H. eccl. 440 a - 29

<36626650350012

<36626650350012

Bayer. Staatsbibliothek

H. eccl. 440a

Antons Godeau,

Biſchofes und Herrn zu Vence in Frankreich,

allgemeine Kirchengeſchichte.

Fortgeſetzt

von

Johann Ludwig von Groote,

Weltprieſter.

XXIX. Theil.

Enthält die Kirchengeſchichte vom Jahre Chriſti 1073 bis 1100.

Augsburg,

bey Matthäus Riegers ſel. Söhnen. 1789.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Chronologiſche Tafel

der Kirchengeſchichte, des eilften Jahrhunderts.

Neun und zwanzigſter Theil.

Vom Jahre Chriſti 1073 bis 1100.

5073. König Heinrich IV macht ſich von Zeit zu Zeit immer mehr verhaßt nicht allein bey den Sachſen, die er durch Anlegung neuer Feſtungen, ſtarke Beſatzungen ſeiner ſehr ausſchweifenden Soldaten, und durch ſeinen längeren Aufenthalt in dieſem Lande äußerſt kränkte; ſondern auch bey den Thüringern, Schwaben, Bayern, und Kärnthern. 1073.

Der heil. Anno, Erzbiſchof zu Köln verläßt endlich gänzlich den königlichen Hof, weil er

5073. er dem ſchändlichen Handel, den König Heinrich IV mit den Biſthümern, und Abteyen trieb, nicht länger mehr gleichgültig zuſehen konnte, und nach allen ſeinen auch noch ſo heilſamen Ermahnungen keine Beſſerung ſah. 1073.

Kirchenrath zu Erfurt in Angelegenheit des Zehentes, auf welchen Sigfried, der Erzbiſchof von Maynz bey den Thüringern Anſprüche machte.

Alexander II ſegnet das Zeitliche. An ſeine Stelle wird durch wunderbare Einſtimmung der römiſchen Kleriſey, und des Volkes Hildebrand der Erzdiakon gedachter Kirche zur päbſtlichen Würde erhoben, und nimmt den Namen Gregors VII an. Suchten gleich die Feinde dieſes Pabſtes ſeine Wahl ungültig zu machen, und bey dem König Heinrich IV zu hintertreiben; ſo erkannte doch ſelbſt dieſer die Wahl Gregors VII ſo rechtmäßig, daß er ſie nach angeſtellter Unterſuchung vielmehr neuerdings beſtättiget hat.

Die Sachſen ihrer Freyheit zu berauben ſchmiedet König Heinrich IV mit dem König von Dänemark heimliche Rathſchläge wider ſie, nach welcher Entdeckung die Sachſen, zu welchen ſich andere deutſche Fürſten ſchlugen, ſich wider den König empörten, und gleich dazumal ſchon

den

5073. den Rudolph Herzog von Schwaben an ſeine Stelle würden erwählet haben, wenn dieſer gedachte Würde hätte annehmen wollen. Von dieſer Zeit an nahm der ſächſiſche Krieg ſeinen Anfang, und währte durch mehrere Jahre fort. 1073.

Den ausſchweifenden König Heinrich IV von ſeinen Laſtern auf beſſeren Weg zu leiten bedient ſich Pabſt Gregor VII nur väterlicher Ermahnungen, und beſtrebt ſich auch durch andere die Beſſerung dieſes Königs zu bewirken.

Jaromir, oder Gebhard der Biſchof von Prag ſucht das Bisthum zu Olmütz an ſich zu reißen, und vergreift ſich ſogar deshalben an dem Biſchofe Johann.

Der vom Pabſte Alexander II in Kirchenbann erklärte eingedrungene Gottfried zu Mayland wird abermal dieſer nämlichen Strafe unterworfen.

Bey der Kirche zu Lucca wird der heil. Anſelm zum Biſchofe eingeſetzt.

In Afrika herrſchen unter den Gläubigen Uneinigkeiten, woraus Verfolgungen entſtehen.

Das morgenländiſche Reich verfällt immer mehr und mehr, und wird von den Feinden gräulich verheeret.

Der heil. Pabſt Gregor VII bemüht ſich die von der römiſchen Kirche getrennten Grie-

chen zu dem Mittelpunkte der Einigkeit wieder zurück zu führen.

Svenimir wird König von Kroatien, und Dalmatien.

5074. Fortſetzung der Feindſeligkeiten der deutſchen Fürſten, vorzüglich aber der Sachſen, wider den König Heinrich IV. 1074.

Die ſo ſehr verfallene Kirchenzucht mit deſto glücklicherem Erfolge zu verbeſſeren hält der heil. Gregor VII in der Faſten zu Rom einen zahlreichen Kirchenrath, allwo wider die Laſter der Simonie, und der unter der Kleriſey herrſchenden Unzucht heilſame Verordnungen beſchloſſen wurden, die aber in jenen Ländern, wo gedachte Uebel ſchon allzutiefe Wurzeln geſchlagen hatten, in ihrer Befolgung ungemein groſze Widerſpenſtigkeit fanden, gleichwie dieſes vorzüglich die päbſtlichen Geſandten in Deutſchland erfahren haben.

Salomon der König von Ungarn wird von ſeinem Mitwerber Geyſa dreymal überwunden.

Die Kleriſey in Deutſchland widerſetzt ſich dergeſtalt der Befolgung der römiſchen Verordnungen: daß ſie ſich öffentlich verlauten ließ eher ihren Stand zu verlaſſen, als unverehelicht zu leben. Ja die verheuratheten Geiſtlichen erweckten ſogar wider den Erzbiſchof von Maynz eine Em-

5074. Empörung, als dieſer beſagte Verordnungen beobachtet ſehen wollte. Gleiche Widerſpenſtigkeit erfuhr auch der heil. Altmann Biſchof zu Paſſau. 1074.

Kirchenrath zu Rouen wider die widerſpenſtigeu Mönche bey St. Owen.

Wieder ein anderer zu Paris, allwo ſich die franzöſiſche Kleriſey eben ſo wie die deutſche lieber der Gewaltthätigkeiten bedienet hat, als daß ſie ſich den römiſchen Verordnungen unterworfen hätte.

Der morgenländiſchen Kirche beyzuſpringen macht der heil. Gregor VII Anſtalten zu einem Kreuzzuge, der aber erſt in mehreren Jahren darnach erfolgte.

Eben dieſer Pabſt widerſetzt ſich mit aller Ernſthaſtigkeit dem ſchändlichen Handel, welchen Philipp I, der König von Frankreich mit den Kirchengütern trieb.

Robert der Herzog von Apulien, und Kalabrien wird wegen Beyſeiteſetzung der ſchuldigen Treue und Unterwürfigkeit gegen die römiſche Kirche in Kirchenbann gethan.

5075. II. Kirchenrath zu Rom unter der Regierung des heil. Gregors VII wider die ſogenannten Inveſtituren, oder Einſetzungen in Kirchenämter, die durch Layen zu geſchehen pflegten. Eben daſelbſt wurden 1075.

 auch

5075. auch fünf der Hofleute des Königs Heinrichs IV mit dem Kirchenbanne beſtraft. 1075.

Heinrich der Biſchof zu Speyer ſtirbt an dem nämlichen Tage, an welchem er in dem römiſchen Kirchenrathe verdammt wurde. Sein Nachfolger ward Huzmann, welchen andere auch Rudger nennen.

Bey Fortſetzung des ſächſiſchen Krieges kömmt es im gegenwärtigen Jahre zu immer größeren, und größeren Thätigkeiten.

Kirchenrath zu Maynz wegen Ausrottung der unter der Kleriſey herrſchenden Unzucht.

Zeitlicher Hintritt Theodwins des Biſchofes zu Lüttich, nach welchem Heinrich I dieſer Kirche vorſteht.

Kirchenrath zu London, und Winchester in Engelland zur Verbeſſerung der Kirchenzucht.

So väterlich ſich der heil. Gregor VII gegen den König Heinrich IV bezeigte, und ſo ſehr dieſer äußerliche Zeichen ſeiner Beſſerung von ſich zu geben anfieng; ſo führte doch dieſer König feindſelige Abſichten wider den heil. Vater im Sinne, und fieng ſogar ſchon an dieſelben offenbar zu erkennen zu geben.

In dieſem Jahre beſchließt der heil. Anno Erzbiſchof zu Köln ſeinen verdienſtvollen Lebenslauf. Sein Nachfolger wird Hidulph,

5075. dulph, Hildolph, von anderen auch Hilduin genannt. 1075.

Hermann der Biſchof zu Bamberg wird ſeines Laſters wegen abgeſetzt, welchem König Heinrich IV an dem Ruprecht einen Mann von üblem Rufe zum Nachfolger giebt.

Um dieſe Zeit ward das Laſter der Simonie ſo öffentlich, und ohne Scheu in Deutſchland getrieben: daß ſchon König Heinrich IV ſelbſt darüber aufgebracht wurde.

Zu Rom übt ein gewißer Cinzius, oder Quintius nach angeſponnener Verſchwörung an dem heil. Vater eine gräuliche That aus, als er dieſen in der heil. Chriſtnacht mit bewaffneter Hand überfiel, und nach ſchändlicher Mißhandlung in einen Thurm ſperrte, aus welchem jedoch der heil. Gregor VII glücklich wieder gerettet wurde, und hierauf dem boshaften Thäter großmüthig vergab.

Gundekar Biſchof zu Eichſtätt verläßt das Zeitliche. Nach ihm regiert Ulrich I dieſe Kirche.

Kirchenrath zu Poitiers wider den Berengar.

5076. König Heinrich IV anſtatt ſein Wort zu halten entzweyet ſich mit dem heil. Pabſte Gregor VII, und läßt ſich beygehen einen rechtmäßigen Pabſt in einer Winkelverſammlung zu Worms abſetzen zu laſſen. 1076.

5076. III. Kirchenrath zu Rom, wo König Heinrich IV abgeſetzt, und in Kirchenbann geworfen wird. 1076.

Viele der deutſchen Biſchöfe, die ſich zur Ausführung der böſen Abſichten des Königs Heinrichs IV in dem Winkelrathe zu Worms brauchen ließen, gehen gar bald in ſich, und bitten reumüthig um Verzeihung.

Wilhelm Biſchof zu Utrecht, der dem König Heinrich IV zu gefallen wider den rechtmäßigen, und heiligen Pabſt die gräulichſten Läſterungen ausgeſpieen hatte, ſtirbt eines verzweifelnden Todes zum ſchreckenden Beyſpiele der Anhänger des gedachten Königs.

Eines eben nicht beſſeren Todes ſtirbt auch Gottfried der Bucklichte Herzog von Lothringen, der ebenfalls ein Anhänger Heinrichs IV war.

Staatsverſammlung zu Tribur, allwo die deutſchen Fürſten den König Heinrich IV abgeſetzt haben würden, wenn ſie nicht der heil. Gregor VII durch ſeine Vorſtellungen von dieſem Schritte abgehalten hätte, worauf der Pabſt von beyden Theilen zum Schiedsrichter erwählt, und Augsburg zur Staatsverſammlung beſtimmt wird, allwo die in Deutſchland herrſchenden Unruhen beygelegt werden ſollten.

5076. Mathild die Gräfinn von Toskana verliert in dieſem Jahre ihre gottesfürchtige Mutter Beatrix. 1076.

In dieſem Jahre ſoll Sophronius der Patriarch zu Jeruſalem geſtorben ſeyn, welchem Marx nachfolgte.

Auch Imad, oder Imed der Biſchof zu Paderborn verläßt das Zeitliche, und ſein Nachfolger wird Poppo.

5077. Die Staatsverſammlung zu Augsburg zu hintertreiben reiſet König Heinrich IV bey rauheſter Winterszeit nach Wälſchland, und bewirkt durch ſeine verſtellte Buße von dem Pabſte: daß dieſer ihn zu Kanoſſa von dem Kirchenbanne losſprach, in welchem, wenn er über Jahr und Tag lang geblieben wäre, er ſonſt des Königreiches würde beraubt worden ſeyn. Allein eben darum, weil Heinrichs IV Buße verſtellt war, und er gleich darauf wieder die ſchiſmatiſche Partey nur deſto mächtiger unterſtützte, wurden auch die Folgen davon in Wälſchland von Zeit zu Zeit immer betrübter. 1077.

Unzufrieden daß der heil. Gregor VII mit dem König Heinrich IV ſo gütig, und nachſichtig verfuhr, wählen ſich die deutſchen Fürſten zu Forchheim den Rudolph Herzog von Schwaben wider den Willen, und ohne Wiſſen des Pabſtes zu

ihrem

5077. ihrem König, wodurch der innerliche Krieg in noch größere Flammen ausbrach. 1077.

Jener Cinzius, oder Quintius, der ſich in der heil. Chriſtnacht an der Perſon des heil. Vaters auf die verwegeneſte Art vergriffen hatte, ſtirbt eines plötzlichen Todes.

Um dieſe Zeit wird die römiſche Kirche von der Gräfinn Mathild reichlich beſchenkt.

Gregor der Biſchof zu Vercelli ſtirbt um die nämliche Zeit, als er wider das rechtmäßige Oberhaupt der Kirche eine Verſammlung zuſammrotten wollte.

In eben dieſem Jahre ſtirbt auch Embricho der Biſchof zu Augsburg, nachdem er ſich zur Partey des Königs Heinrichs IV geſchlagen hatte. Sein Nachfolger wird Wigold.

Tod der Kaiſerinn Agnes, die, da ſie ihren Sohn Heinrich IV auf beſſeren Weg zu überreden nicht im Stande war, wenigſtens an allen ſeinen boshaften Unternehmungen wider den heil. Stuhl nicht den geringſten Antheil hatte.

Um dieſe Zeit regieren in Dänemark Herald, und in Ungarn der heil. Ladislav.

Der heil. Gregor VII bemüht ſich zwiſchen den Königen Heinrich IV, und Rudolph wenigſtens einen Waffenſtillſtand einzuführen.

Ein

5077.	Ein betrübtes Ende nimmt in dieſem Jahre Sighard der Patriarch zu Aquileja ein Anhänger Heinrichs IV; denn er kam von Sinnen, und ſtarb eines jähen Todes.	1077.
	Kirchenrath zu Autun um das Laſter der Simonie, und den Mißbrauch der Inveſtituren auszurotten.	
	Kirchenrath zu Beſalu in Katalonien wider das Laſter der Simonie.	
	Noch ein anderer Kirchenrath zu Burgos in Spanien wegen Abſchaffung gothiſcher Gebräuche.	
	Zu Konſtantinopel folgt dem Patriarchen Johann Xiliphin ein gewißer Kosmas nach.	
5078.	Kirchenrath zu Poitiers wider die ſogenannten Inveſtituren.	1078.
	Die deutſchen Fürſten machen dem heil. Gregor VII wegen ſeiner allzugroßen Langmuth gegen den König Heinrich IV bittere Vorwürfe.	
	IV. Kirchenrath zu Rom unter der Regierung des heil. Gregors VII in der Faſten, allwo beſchloſſen wird zur Herſtellung der Ruhe Geſandte nach Deutſchland zu ſchicken.	
	In dieſem Jahre nehmen die Anhänger des Königs Heinrichs IV Udo der Erzbiſchof von Trier, Hildulph der Erzbiſchof von Köln,	

Köln, und Eppo der Biſchof von Zeitz
5078. ein betrübtes Ende. 1078.

Im Morgenlande wird Michael Dukas vom kaiſerlichen Throne verſtoßen, und an ſeine Stelle Nizephorus Botoniates eingeſetzt.

V. Kirchenrath zu Rom unter der päbſtlichen Regierung des heil. Gregors VII, allwo der morgenländiſche Kaiſer Nizephorus Botoniates in Kirchenbann gelegt wird.

Tod Ellenhards des Biſchofes zu Freiſingen, nach welchem Meginward dieſer Kirche vorſteht.

5079. Heinrich ein Domherr von Augsburg wird 1079.
an die Stelle des verſtorbenen Sighards zum Patriarchen von Aquileja eingeſetzt.

VI. Kirchenrath zu Rom unter der Regierung des heil. Gregors VII, allwo Berengar zwar ſeinen Irrthum abſchwur; allein bald darnach wieder in denſelben zurückfiel.

In dieſem Jahre ſterben Hildolph, oder Hilduin der Erzbiſchof von Köln, Ethilo Biſchof zu Hildesheim, und Heinrich II der Biſchof zu Chur. Dem Erſten folgt Siguin, oder Sigwin, dem Zweyten Udo, und dem Dritten Meginward, oder Meinward nach.

Der heil. Gregor VII ſucht um dieſe Zeit noch immer den König Heinrich IV in ſeinen Rechten zu ſchützen, ſo ſehr auch die deutſchen

deutſchen Fürſten wider dieſen erbittert
5079. waren. 1079.
VII. Kirchenrath zu Rom, wo König Heinrich IV neuerdings in Kirchenbann erklärt wird.
5080. Rudolph überwindet den König Heinrich IV in einer Schlacht. 1080.
Werner II der Biſchof von Straßburg ein Anhänger des Königs Heinrichs IV ſtirbt des jähen Todes, als er das Kloſter Hirſchau ausplünderen wollte.
Werinhar der Erzbiſchof von Magdeburg wird in einer Schlacht umgebracht.
Robert Guiskard der Herzog von Apulien, und Kalabrien, der ſchon durch mehrere Jahre in dem Kirchenbanne lag, wird in dieſem Jahre mit der Kirche ausgeſöhnet.
Um dieſe Zeit verbietet der heil. Vater in einem Schreiben dem Wratislav Herzoge von Böhmen den Gottesdienſt in der Mutterſprache zu halten.
Sich des Kirchenbannes wegen an dem Pabſte zu rächen will König Heinrich IV zu Maynz einen Winkelrath halten laſſen; doch weil nur wenige Biſchöfe zuſammengekommen waren, verſammelte er hierauf ſeine Anhänger zu Brixen, ließ daſelbſt den heil. Gregor VII abſetzen, und warf an deſſen Stelle den lang ſchon im Kirchenbanne verſtrickten Wigbert Erzbiſchof von Ravenna zum Afterpabſte auf.

Indem

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Chriſti.
5080.	Indem ſich König Heinrich IV wider den Rudolph auf dem Throne mit Gewalt zu erhalten ſucht, nimmt der bürgerliche Krieg immer mehr und mehr überhand, unter welchem Geraſſel der Waffen Rudolph tödtlich verwundet wird, und bald darauf ſtirbt.	1080.
	Tod Friederichs des Biſchofes zu Münſter, nach welchem Erpo regiert.	
	Kirchenrath zu Lillebonne in der Normandie in Angelegenheit der Kirchenzucht.	
5081.	Staatsverſammlung in Deutſchland um die daſelbſt herrſchenden Feindſeligkeiten aufzuheben.	1081.
	Dem König Heinrich IV iſt es nicht genug dem heil. Gregor VII an dem Wigbert, der den Namen Klemens III annahm, einen Afterpabſt entgegen geſetzt zu haben; ſondern er zieht mit eben dieſem in eigener Perſon wider Rom.	
	VIII. Kirchenrath zu Rom, allwo die Abſetzung des Königs Heinrichs IV beſtättiget wird.	
	Der morgenländiſche Kaiſer Nizephorus Botoniates wird vom Throne verſtoßen, und an deſſen Stelle Alexius Komnenus eingeſetzt.	
	Kirchenrath zu Meaux, in welchem eingedrungene Biſchöfe abgeſetzt werden.	

Robert

5081. Robert Guiskard der Herzog von Apulien, und Kalabrien führt wider die Griechen Krieg. 1081.

Die deutſchen Fürſten wählen den Hermann von Luxemburg zu ihrem König, der die Anhänger des Königs Heinrichs IV überwindet.

5082. König Heinrich IV belägert das erſtemal Rom, iſt aber nicht im Stande ſich dieſer Stadt zu bemächtigen. 1082.

Kaiſer Alexius Komnenus giebt eine goldene Bulle heraus, in welcher die Kirchengüter unter was immer für einem Vorwande anzugreifen, und ſich derſelben zu bedienen verboten wird.

Robert Guiskard erhält über die Griechen einen herrlichen Sieg.

Kosmas der Patriarch von Konſtantinopel wird geheißen ſeinen Sitz zu verlaſſen, und wird ein Mönch. An ſeine Stelle ſchiebt die Kaiſerinn Irene einen gewißen Mönchen, Namens Garidas, ein.

5083. Nach ſeinen wiederholten Rückfällen geht endlich Berengar ernſtlich in ſich, und begiebt ſich reumüthig auf die Inſel des heil. Kosmas unweit von Tours, allwo er die übrigen Tage ſeines Lebens zubringt. 1083.

Eben wieder fruchtlos bemüht ſich König Heinrich IV die Stadt Rom zu eroberen.

IX. Kirchenrath zu Rom unter der Regierung
5083. des heil. Gregors VII. 1083.
König Heinrich IV gewinnt durch eine heimliche Verſchwörung die Römer auf ſeine Seite, die ihm entweder die kaiſerliche Krone zu ertheilen, oder aber den Pabſt zu vertreiben verſprachen.

Obgleich die Römer wieder in ſich giengen; ſo trauete ihnen doch der heil. Gregor VII nicht mehr; ſondern ſtellte ſich in der Engelsburg in Sicherheit.

5084. Nach dem dritten Verſuche wider Rom gelingt es dem König Heinrich IV durch Beſtechungen ſich dieſer Stadt zu bemächtigen, den Lateran in Beſitz zu nehmen, und ſeinen Afterpabſt Wigbert dem heil. Stuhle aufzudringen. 1084.

Tod Sigfrieds des Erzbiſchofes von Maynz, welchem Wezilo nachfolgt.

König Heinrich IV läßt ſich von ſeinem Afterpabſte Wigbert zu Rom zum Kaiſer krönen; verläßt aber dieſe Stadt, ſobald er von der Ankunft des Herzoges Roberts hörte.

In dieſem Jahre ſtiftet der heil. Bruno den Karthäuſerorden.

X, und letzter Kirchenrath zu Rom unter der Regierung des heil. Gregors VII, in welchem neuerdings König Heinrich IV ſammt ſeinem Afterpabſte, und allen ſeinen

nen Anhängern in Kirchenbann erkläret
5084. wird.

Obgleich der Herzog Robert Guiskard die 1084.
Stadt Rom von dem König Heinrich IV befreyet hat, ſo rächete er ſich doch an den Einwohnern derſelben.

Zu Paderborn ſtirbt Biſchof Poppo, welcher einen gewißen Udo zu ſeinem Nachfolger bekömmt.

Außerhalb der Gemeinſchaft der Kirche ſtirbt auch Heinrich der Patriarch von Aquileja, deſſen Nachfolger Friederich im darauffolgenden Jahre umgebracht wird.

5085. Bey ſeiner Zurückkunft nach Deutſchland übt 1085.
König Heinrich IV neue Feindſeligkeiten daſelbſt aus, ob er gleich das Kürzere dabey zog.

Kirchenrath zu Quedlinburg, allwo die Rechte des päbſtlichen Primats vertheidiget, und der Afterpabſt Wigbert, wie auch alle ſeine Anhänger verdammet werden.

Nachdem der heil. Gregor VII nach glücklich ausgerotteten Mißbräuchen zu Rom ſeinen deshalben ſich zugezogenen Feinden auszuweichen dieſe Stadt gar verlaſſen hatte; begab er ſich nach Salerno, wo er unter dem Schutze des Herzoges Roberts bis an ſein Ende blieb.

5085. Zeitlicher Hintritt des Otto I Biſchofes zu Koſtnitz, welchem Gebhard nachfolgt. 1085.

Hermann der Biſchof zu Metz wird von ſeinem Sitze vertrieben.

Der heil. Pabſt Gregor VII beſchließt die Tage ſeines Lebens zu Salerno, und ob er gleich vor ſeinem Tode alle im Kirchenbanne Liegende losſprach; ſo nahm er doch davon nur den König Heinrich IV, und den Afterpabſt Wigbert, oder Klemens III mit ihren Anhängern aus.

Alphons VI König von Spanien erobert in dieſem Jahre die Stadt Toledo.

Im Rufe der Heiligkeit ſtirbt auch im gegenwärtigen Jahre Alphan der Erzbiſchof von Salerno, der den heil. Gregor VII aufgenommen hat, und bey ſeinem Tode zugegen war.

Auch Robert Guiskard der Herzog von Apulien, und Kalabrien verläßt das Zeitliche.

Der Kardinal Deſiderius Abt auf dem Berge Kaſſin wird zwar zum Pabſte erwählt, will aber durchaus nicht dieſe Würde annehmen, ſondern begiebt ſich in ſein Kloſter zurück.

5086. Der heil. Anſelm Biſchof von Lucca beſchließt in dieſem Jahre den 18 März die verdienſtvollen Tage ſeines Lebens. 1086.

König Heinrich IV ertheilt dem Wratislav Herzoge von Böhmen die königliche

Krone

Krone, und läßt ihn durch den Egilbert
5086. Erzbiſchof von Trier zu Prag ſalben. 1086.

Tod Johanns des Biſchofes zu Olmütz, nach welchem Jaromir, oder Gebhard der Biſchof von Prag von dem König Heinrich IV erlangt: daß ihm dieſer Kirchſprengel zugeeignet wird.

5087. Auch der heil. Arnulph Biſchof zu Soiſſons 1087.
beſchließt in dieſem Jahre ſeinen verdienſtvollen Lebenslauf.

In dieſem Jahre ſoll Hermann der an die Stelle des verdrungenen Altmanns eingeſchobene Biſchof zu Paſſau reumüthig geſtorben ſeyn, an deſſen Stelle ſich Dietmar ein Domherr von Würzburg eingekauft hat.

Nach ſo langer, und ernſthafter Weigerung nimmt endlich Deſiderius, der lang ſchon unter dem Namen Viktors III erwählte Pabſt, die Würde an, und wird den 9 May mit aller Feyerlichkeit auf den heil. Stuhl eingeſetzt. An dem nämlichen Tage wird auch der Leichnam des heil. Niklas Biſchofes von Myra in Lyzien nach Bari übertragen.

Von den Anhängern des Afterpabſtes Wigberts beunruhiget nimmt Pabſt Viktor III ſeinen Aufenthalt in dem Kloſter auf dem Berge Kaſſin.

5087. Kirchenrath zu Benevent, allwo der Afterpabſt Wigbert neuerdings in den Kirchenbann erkläret wird. Eben daſelbſt werden auch neuerdings die ſogenannten Inveſtituren, die durch Layen ertheilt wurden, verboten. 1087.

Pabſt Viktor III beſtättigt in einem nach Deutſchland erlaſſenen Briefe jenes Urtheil, ſo ſein Vorfahr der heil. Gregor VII wider den König Heinrich IV gefället hat.

Nach fehlgeſchlagener Hoffnung zur päbſtlichen Würde zu gelangen ſucht ſich jener ſonſt berühmte Hugo von Die, und dermaliger Erzbiſchof zu Lion, durch Verleumdungen an dem Pabſte Viktor III zu rächen.

Unter der Fahne des heil. Peters überwinden die chriſtlichen Völker die Sarazenen in Afrika.

Um dieſe Zeit verheeren die Türken das morgenländiſche Reich.

Tod Wilhelms, des Eroberers genannt, Königs von Engelland, und Herzoges von der Normandie.

Auch Viktor III beſchließt ſeine päbſtliche Regierung, und wird auf dem Berge Kaſſin begraben.

In Dänemark ſtirbt der heil. König Kanut als ein Blutzeug.

Immer

5087. Immer fortwährende Unruhen in Deutſchland, wobey König Heinrich IV das Kürzere zieht. 1087.

Zeitlicher Hintritt Norberts des Biſchofes zu Chur, welchem Ulrich von Montfort nachfolgt.

In dieſem Jahre kömmt Salomon, der lang ſchon abgeſetzte König von Ungarn in einer Schlacht um.

5088. Kirchenrath zu Terracina, allwo Otto der Biſchof von Oſtia, der durch mehrere Jahre als päbſtlicher Geſandter in Deutſchland ſtand, unter dem Namen Urbans II zum Pabſte erwählet wird. 1088.

Anſelm der Erzbiſchof von Mayland, der nach dem Beyſpiele ſeines Vorfahrs die bey ſeiner Kirche ſchon ſo lang anhaltende Spaltung unterſtützen half, verläßt die ſchiſmatiſche Partey, und wird mit der Kirche ausgeſöhnt.

Pabſt Urban II ſtellt den gegen 368 Jahre verfallenen erzbiſchöflichen Sitz zu Toledo in dieſem Jahre wieder her, und ertheilt dem für dieſe Kirche erwählten Bernhard nebſt dem erzbiſchöflichen Pallium auch die Würde eines Primas, und päbſtlichen Geſandten in Spanien.

Der ſeiner Irrthümer wegen ſo ſehr bekannte Berengar ſtirbt reumüthig, und in der Ge-

5088. Gemeinſchaft der Kirche auf der Inſel des heil. Kosmas unweit von Tours. 1088.

Zeitlicher Hintritt Hermanns des wider den König Heinrich IV erwählten Gegenkönigs, nach deſſen Tode die ſchiſmatiſche Partey durch den Zuwachs einiger Fürſten in Deutſchland mehr überhand nimmt.

Auch zu Rom wird die Anzahl der ſchiſmatiſchen Anhänger des Afterpabſtes Wigberts ſo mächtig: daß ſie den Pabſt Urban II auf der Tiberinſel belägeren, und von dem bloßen Almoſen zu leben nöthigen.

Auf ausdrückliches Verlangen des Pabſtes wird der eine Zeit her entledigte erzbiſchöfliche Sitz zu Vienne mit einem gewißen Wido beſetzt.

Burkhard der Biſchof von Halberſtadt kömmt in einer Aufruhr um.

Merkliche Schwächung der ſchiſmatiſchen Partey theils durch die Bekehrung des Adalbero Biſchofes zu Worms, theils durch die Vertreibung des Bruno aus Metz, theils durch den Tod des Wezilo Erzbiſchofes zu Maynz, und Meinhards des eingedrungenen Biſchofes zu Würzburg.

Welf der Herzog von Bayern erobert in dieſem Jahre die Stadt Augsburg, nimmt ihren

5088. ihren Afterbiſchof Sigfried gefangen, und ſetzt daſelbſt den rechtmäßigen Biſchof Wigold wieder ein, der bald darnach ſtarb. 1088.

Tod Nortberts des Biſchofes zu Chur, deſſen Nachfolger Heribert noch in dieſem Jahre ſtirbt. Nach ihm regiert Eberhard dieſe Kirche.

Mit dem Ruhme der Heiligkeit beſchließt auch Gebhard der Erzbiſchof von Salzburg einer der größten Vertheidiger des heil. Stuhles die Tage ſeines Lebens.

Pabſt Urban II beſtättigt alles dasjenige, was immer ſeine glorwürdige Vorfahren Viktor III, und der heil. Gregor VII verordnet haben.

Berchthold von Mosheim dringt ſich in den erzbiſchöflichen Sitz zu Salzburg ein, wider welchen nachher Thiemo rechtmäßig erwählt wird.

Ruthard wird Erzbiſchof zu Maynz.

Die Sachſen, die vor kurzem dem König Heinrich IV zugethan zu ſeyn ſchienen, verabſcheuen ihn neuerdings; worauf Egbert der Marggraf von Meißen dieſen König in einer Schlacht überwindet, in welcher der Biſchof von Lauſanne tod blieb, und der Erzbiſchof von Bremen gefangen wurde.

In Engelland fängt bürgerlicher Krieg zu herrſchen an.

5089. Pabſt Urban II ernennt den Gebhard Biſchof von Koſtnitz zu ſeinem Geſandten in Deutſchland. 1089.

Außer der Gemeinſchaft der Kirche ſtirbt in dieſem Jahre Sigwin der Erzbiſchof zu Köln, welchem Hermann nachfolgt.

Um dieſe Zeit gab es ſehr wenige Biſchöfe in Deutſchland, die dem heil. Stuhle getreu geblieben waren.

Der von ſeinem biſchöflichen Sitze zu Metz verdrungene Hermann, der lieber in Toskana gefangen blieb, wird in dieſem Jahre mit Freuden in ſeinem Kirchſprengel wieder aufgenommen; ſtirbt aber bald darnach.

Mit deſto größerer Macht der ſchiſmatiſchen Partey Widerſtand leiſten zu können verheurathet Welf der Herzog von Bayern ſeinen Sohn gleiches Namens an die Gräfinn Mathild in Toskana.

Johann von Gaeta ein Mönch aus dem Kloſter auf dem Berge Kaſſin, der nachher unter dem Namen Gelaſius II Pabſt ward, wird in dieſem Jahre zur Kardinalswürde, und zum Kanzler der römiſchen Kirche erhoben.

Kirchenrath zu Rom, allwo ſich der heil. Vater in Abſicht auf die ſo hoch angewach-

5089. wachſene Anzahl derjenigen, die im Kirchenbanne verſtrickt lagen, den Zeitumſtänden gemäß nachſichtig bezeigt. 1089.

Die Römer vertreiben den Afterpabſt Wigbert aus der Stadt; und dieſer muß ſich ihnen mit einem Eide verpflichten nicht mehr zurück zu kehren.

Tod Lanfranks des Erzbiſchofes zu Kantelberg eines der Gelehrteſten ſeiner Zeit, und berühmten Verbeſſerers der Kirchen- und Kloſterzucht, der ſich vorzüglich durch ſeine Schriften wider die Irrlehren Berengars ausgezeichnet hat.

Berengar Biſchof von Oſſone, oder Vich erhält in dieſem Jahre von dem Pabſte eine Bulle, in welcher die Wiederherſtellung des erzbiſchöflichen Sitzes zu Tarragona, der bereits gegen vier hundert Jahre mit dem Biſthume zu Oſſone vereiniget war, und unter den Erzbiſchof von Narbonne gehörte, bewilliget wird.

Zu Chur ſtirbt Biſchof Eberhard, an deſſen Stelle Ulrich II nachfolgt.

Reumüthig, und mit der Kirche ausgeſöhnt ſtirbt auch Dietrich der Biſchof von Verdun, der ehedem einer der ſtärkſten Anhänger der ſchiſmatiſchen Partey war.

In dieſem Jahre räumt Leopold der Marggraf von Oeſterreich das Kloſter der regulir-

gulirten Chorherren zu Mölk den Vätern des Benediktinerordens ein.

5089. Kirchenrath zu Melfi in Apulien, allwo unter anderen Kirchenſatzungen vorzüglich jene wider die ſogenannten Inveſtituren erneuert werden. 1089.

Wieder ein anderer Kirchenrath in Sardinien wider den Torquitor einen der auf dieſer Inſel regierenden Richter, die man ſonſt auch Könige nannte.

Bonizo der ehemalige Biſchof zu Sutri, welchen König Heinrich IV einſtens wegen ſeiner Treue gegen den heil. Stuhl gefangen nehmen ließ, und der nachher zum Biſchofe von Plazenz erwählt war, wird von der ſchiſmatiſchen Partey auf eine ſehr grauſame Art umgebracht.

Zu Konſtantinopel ſtirbt der Patriarch Euſtazius, an deſſen Stelle Niklas, mit dem Zunamen Grammatikus nachfolgt.

Aufgebracht über die Nachricht von der zwiſchen der Gräfinn Mathild, und dem Sohne des Herzoges Welfs geſchloſſenen Ehe, läßt König Heinrich IV in die Landſchaften beſagter Gräfinn feindliche Einfälle machen, und dieſelben verheeren.

Tod Hermanns des Biſchofes zu Regenſpurg.

5090. Herrand, von anderen auch Stephan genannt, wird Biſchof zu Halberſtadt; und Gebhard IV zu Regenſpurg. 1090.

5090. In dieſem Jahre ſtirbt Luidolph der Herzog von Kärnthen, dem ſein Afterpabſt Wigbert ſeine rechtmäßige Gemahlinn zu verſtoßen, und eine andere zu heurathen erlaubt hat. 1090.

Einen empfindlicheren Verluſt erlitt die katholiſche Partey, als in dieſem Jahre Berthold der Herzog von Schwaben, Hermann der Biſchof von Metz, und Adalbero der Biſchof von Würzburg ſtarben, und Egbert der Marggraf von Meiſſen durch Argliſt der Abtißinn von Quedlinburg, einer Schweſter des Königs Heinrichs IV umgebracht wurde.

Um dieſe Zeit beantwortet Herrand der Biſchof von Halberſtadt im Namen Ludwigs des Grafen von Thüringen jenen Brief, welchen Waltram der ſchiſmatiſche Biſchof von Naumburg beſagtem Grafen geſchrieben hatte, um ihn ebenfalls von dem Mittelpunkte der Einigkeit loszureißen.

Zu Speyer ſtirbt Biſchof Rudger, nach deſſen Tode Huzmann dieſer Kirche vorſteht.

Aus Gelegenheit eines entſtandenen Streithandels zwiſchen dem Wratislav Herzoge von Böhmen, und ſeinem Bruder Jaromir oder Gebhard dem Biſchofe von Prag ſöndert Erſterer das Biſthum

Olmütz

Olmütz von jenem zu Prag wieder ab, und ſetzt daſelbſt einen gewißen Wezilo zum Biſchofe ein. Da aber ſich hierüber zu berathſchlagen Gebhard zu dem heil. König Ladislav nach Ungarn reiſete, ſtarb er unweit von Gran.
5090. 1090.

König Heinrich IV, der um dieſe Zeit ſich in Wälſchland befindet, und in den Landſchaften der Gräfinn Mathild die größten Feindſeligkeiten ausübt, belägert die Stadt Mantua.

Der heil. Bruno, Stifter des Karthäuserordens, welchen Urban II, ſein ehemaliger Schüler, aus der Einöde in Frankreich zu ſich nach Rom kommen ließ um ihn in ſeinen apoſtoliſchen Arbeiten zu unterſtützen, verläßt in dieſem Jahre, der zerſtreuenden Geſchäfte überdrüßig, den päbſtlichen Hof, und legt in Kalabrien in dem Kirchſprengel von Squillace in einem großen Walde eine neue Karthauſe an.

Kirchenrath zu Narbonne wegen Beylegung ſpaniſcher Angelegenheiten.

Wieder ein anderer Kirchenrath zu Toledo wegen Aufhebung verſchiedener Mißbräuche.

5091. Johann wird Biſchof zu Speyer. 1091.

Um dieſe Zeit herrſcht unter den Geiſtlichen in Deutſchland eine ungemein große Liebe

zu

5091. zu dem gemeinſchaftlichen Leben, daher viele Klöſter entſtanden. Selbſt die Layen wählten eine Art des klöſterlichen Lebens, und ſo zu ſagen jeder Stand beeiferte ſich auf dem Wege der chriſtlichen Vollkommenheit dem anderen vorzuſchreiten. Man verdankte dieſen eingeführten Eifer vorzüglich dem heil. Altmann Biſchofe zu Paſſau, und den Aebten Wolfhelm von Brautweiler, und dem Wilhelm von Hirſchau, welche die Klosterzucht nicht allein verbeſſeret, ſondern auch mehrere neue Klöſter geſtiftet haben. 1091.

Nachdem König Heinrich IV Mantua beynahe ein ganzes Jahr mit großem Verluſte belägeret hatte, gelang es ihm endlich durch Verrätherey dieſer Stadt ſich zu bemächtigen. Dieſes flößte der zu Rom ſich befindlichen ſchiſmatiſchen Partey neuen Muth ein: daß ſie ihren Afterpabſt wieder zurückriefen.

Kirchenrath zu Benevent, allwo der Bannfluch wider den Afterpabſt Wigbert, und ſeine Anhänger erneuert wird.

Kirchenrath zu Leon in Spanien in Angelegenheit der Kirchenzucht, wozu das Leichenbegängniß des Garzias Königs von Gallizien Anlaß gab.

In dieſem Jahre wird der heil. Bernhard geboren.

Adel-

Adelheid die gottesfürchtige Marggräfinn von Piemont verläßt das Zeitliche.

5091. 1091.

Um dieſe Zeit ſtreuet ein gewißer Roſcelin wider das Geheimniß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit Irrlehren aus.

Zu Breßlau ſtirbt Biſchof Peter I, welchem Zyroslav nachfolgt.

Urban II unterwirſt die Kirchen in Korſika dem Biſchofe von Piſa.

Tod des heil. Altmanns Biſchofes von Paſſau, und päbſtlichen Geſandten, wie auch der Aebte Wolfhelms von Brautweiler, und Wilhelms von Hirſchau, die ſich theils durch Erbauung, theils durch Verbeſſerung der Klöſter berühmt, und durch Verbreitung der chriſtlichen Frömmigkeit verdient gemacht haben.

Graf Roger vertreibt die Sarazenen aus ganz Sizilien, allwo zugleich neue Bisthümer errichtet werden.

Zeitlicher Hintritt Heinrichs des Biſchofes zu Lüttich, nach welchem Olbert dieſe Kirche regiert.

5092. Gottfried, oder Goffred der Biſchof von Chartres wird ſeiner Laſter wegen abgeſetzt, und an deſſen Stelle Ivo erwählt, welcher zu Rom geweihet wird, weil ſich ſeiner Beförderung Rainald der Erzbiſchof von Rheims mit anderen mäch- 1092.

5092. mächtigen Freunden Gottfrieds ſo ſehr widerſetzt hat. 1092.

Kirchenrath zu Eſtampes, welchen in dieſer Abſicht der Erzbiſchof von Rheims wider den Jvo von Chartres halten ließ.

König Heinrich IV belehnet zu Mantua den Kosmas Biſchof von Prag, und den Andreas Biſchof von Olmütz.

Wratislav der Herzog von Böhmen ſtirbt in dieſem Jahre, nach deſſen Tode ſein Bruder, und Nachfolger Konrad die Wahl der Biſchöfe von Prag und Olmütz ungültig zu machen ſich bemüht. Dieſer Herzog regierte nur einzige ſieben Monate, ſtarb noch in dem nämlichen Jahre, und hinterließ das Herzogthum dem Brzecislav.

Indem ſich die Sachſen Frieden wünſchen, wählen ſich die Schwaben den Berthold Grafen von Zähringen zu ihrem Herzoge.

Ulrich der Patriarch zu Aquileja, und Abt zu Sangallen bemüht ſich einen gewißen Arnold zum Biſchofe von Koſtnitz einzuſchieben, was aber die Einwohner dieſer Stadt, die ihrem rechtmäßigen Biſchofe Gebhard getreu blieben, keineswegs zuließen.

An die Stelle des verſtorbenen heil. Altmanns Biſchofes zu Paſſau wird wider den eingedrungenen Miethling Thiemo ein ehr-

5092. würdiger, und verdienſtvoller Greis, Namens Ulrich, zum rechtmäßigen Biſchofe geweihet. 1092.

Piſa wird zum Erzbisthume erhoben.

Zu Ende dieſes, oder gegen Anfang des darauf folgenden Jahres wird wider die Irrlehre eines gewißen Aſcelins zu Compiegne ein Kirchenrath gehalten.

Nachdem Philipp der König von Frankreich ſeine rechtmäßige Gemahlinn Bertha, mit der er auch ſchon Kinder erzeugte, verſtoßen hatte, heurathet er Bertraden, welcher Ehe ſich Ivo der Biſchof von Chartres am allermeiſten widerſetzt, und eben darum verfolgt wird.

Hugo der Erzbiſchof von Lion wird von dem Urban II wieder in Gnaden aufgenommen, und zum päbſtlichen Geſandten in Frankreich ernannt.

In Flandern macht Graf Robert in die Kirchengüter Eingriffe; geht aber wieder in ſich, und erſetzt allen Schaden.

Die Einwohner von Arras verlangen von der Kirche zu Cammerich abgeſöndert zu werden, und ihren eigenen Biſchof zu haben, wie ſie ihn ſchon vor fünf Jahrhunderten hatten, in welche Bitte auch Pabſt Urban II willigt.

König Heinrich IV, der in Wälſchland große Verheerungen anrichtete, wird in dieſem

509..	Jahre von der Gräfinn Mathild überwunden, worauf dieſe alles dasjenige wieder zurück bekömmt, was ſie bisher verloren hatte.	1092.
5093.	Kirchenrath zu Rheims wegen Abſönderung der Kirche zu Arras von jener zu Cammerich.	1093.
	Die gräulvollen Schandthaten des Königs Heinrichs IV, die er an ſeiner Ehegemahlinn Adelheid ausgeübet hat, bewegen ſeinen Sohn Konrad, daß dieſer ſich wider ihn empört, nach Wälſchland flüchtet, und mit der Adelheid ſich unter den Schutz der Gräfinn Mathild begiebt.	
	Urban II erklärt den König Heinrich IV ſeiner unerhörten Laſter wegen neuerdings in den Kirchenbann; die Wälſchen hingegen, die dieſer Urſache wegen ebenfalls dieſen König verabſcheueten, wählen ſich den Konrad zu ihrem König.	
	Kirchenrath zu Troja in Apulien in Angelegenheit der Kirchenzucht.	
	Indem ſich König Heinrich IV nicht allein von den Wälſchen, ſondern auch von den Deutſchen verlaſſen und verabſcheuet ſieht, legt er nicht allein die königlichen Ehrenzeichen ab, ſondern will ſich auch in ſeiner Verzweiflung das Leben nehmen.	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Chriſti.
5093.	In Engelland bedrückt der junge König Wilhelm II, mit dem Zunamen der Rothköpfige nicht allein die Kirchen, ſondern er zieht ſich auch durch ſeine deſpotiſche Verfahrungsart bey den übrigen ſeiner Unterthanen Haß zu.	1093.
	Bržecislav der Herzog von Böhmen verbannt aus ſeinem Lande die Schwarzkünſteleyen, und verſchiedene überbliebene heidniſche Gebräuche.	
	Zeitlicher Hintritt des heil. Ulrichs von Clugny, der eine genaue Beſchreibung von der innerlichen Verfaſſung dieſer berühmten Abtey hinterlaſſen hat.	
	Lambrecht von Guines wird nach Wiederherſtellung des Biſthumes zu Arras zum erſten Biſchofe daſelbſt erwählt.	
	In dieſem Jahre ſtirbt in Schottland die heil. Königinn Margareth.	
	Nachdem der erzbiſchöfliche Sitz zu Kantelberg aus Eigennutz des Königs Wilhelms II vier Jahre leer geſtanden war, wird endlich der heil. Anſelm Abt aus dem Kloſter Bec in der Normandie auf denſelben erhoben.	
	Um dieſe Zeit ſteht Simeon II der Kirche zu Jeruſalem vor.	
	Tod Anſelms III des Erzbiſchofes zu Mayland, welchem Arnold nachfolgt.	

Kir-

5094. Kirchenrath zu Koſtnitz, allwo die Zeit für die Quatemberfaſttage beſtimmt wird. 1094.

Da um dieſe Zeit die römiſche Kirche in äußerſter Armuth war, that ſich Gottfried, oder Goffred der Abt von Vendome durch ſeine ungemein große Freygebigkeit gegen dieſelbe hervor.

In dieſem Jahre erklärt der Pabſt in einer Bulle: daß der Biſchof von Dol mit den übrigen Biſchöfen in Bretagne die Kirche zu Tours für den erzbiſchöflichen Sitz, unter den ſie gehören, erkennen ſollen.

Lambrecht wird von dem Pabſte zu Rom zum Biſchofe von Arras geweihet.

Um dieſe Zeit herrſcht ſowohl in Deutſchland, als in Frankreich, und Wälſchland die Peſt, die an großen Bekehrungen Urſache war, wozu ein gewißer Manegold ſehr vieles beygetragen hat.

Kirchenrath zu Rheims, in welchem Philipp der König von Frankreich ſeine ſündhafte Ehe mit Bertraden zwar gebilligt zu ſehen wünſchte, wo aber gleichwohl nichts beſchloſſen wurde.

Wieder ein anderer Kirchenrath zu Autun, allwo die Ehe des Königs Philipps verdammt wurde.

In dieſem Jahre wird das Kloſter der regulirten Chorherren auf dem Berge Gott-

wich, oder Kettwein in eine Benedik-
5094. tinerabtey umgeåndert. 1094.

Tod des Sanktius V Kônigs von Arragonien, und Navarra, welchem Peter in der Regierung nachfolgt.

5095. Kirchenrath zu Plazenz, allwo die Ketzerey des Berengars, und der Nikolaiten verdammt wird. Eben daſelbſt langten auch die Geſandten des griechiſchen Kaiſers Alexius Komnenus an, und ſuchen bey dem heil. Vater wider die ſo ſehr überhand nehmende Macht der Tûrken Hûlfe. 1095.

Peter ein Einſiedler als ein Augenzeug von dem åußerſt bedrångten Zuſtande der Chriſten in Palåſtina eifert die Fürſten an denſelben beyzuſpringen.

Um dieſe Zeit denkt Wilhelm II König von Engelland auf Mittel den heil. Anſelm von ſeinem erzbiſchôflichen Sitze zu Kantelberg zu verdrângen.

Stiftung der regulirten Chorherren des heil. Antons.

Kirchenrath zu Rockingham in Engelland, allwo unterſucht wird: ob ſich der Gehorſam gegen den Pabſt mit der Treue gegen den Monarchen nicht vertrage; und wo König Wilhelm II die Anſtalten zur Abſetzung des heil. Erzbiſchofes Anſelms angetragen hat.

Ehe

5095. Eheſcheidung zwiſchen der Gräfinn Mathild, und Welf dem Jüngeren einem Sohne des Herzoges von Bayern, der ſich hierauf zur Partey des Königs Heinrichs IV ſchlägt. 1095.

Tod Arnolds des Erzbiſchofes zu Mayland, welchem Anſelm IV nachfolgt.

Peter der König von Arragonien, und Navarra überwindet die Sarazenen, und läßt den biſchöflichen Sitz von Jacca nach Hueska übertragen.

Urban II reiſet nach Frankreich, und hält zu Clermont einen Kirchenrath, in welchem nebſt vielen gemachten Verordnungen Philipp der König von Frankreich wegen ſeiner ſündhaften Ehe mit Bertraden in den Kirchenbann erklärt wird. Eben daſelbſt wird auch der Kreuzzug wider die Türken beſchloſſen.

Der Kirche zu Lion wird die Würde des Primats in Frankreich beſtättigt.

Der heil. Anſelm Erzbiſchof zu Kantelberg bekömmt das Pallium, nachdem man den Urbau II in ganz Engelland für den rechtmäßigen Pabſt erkannt hatte.

Die Kirche zu Dol mit den übrigen in Kleinbretagne müßen den Radulph zu Tours für ihren Erzbiſchof erkennen.

Tod des heil. Ladislavs Königs von Ungarn.

5096. Um dieſe Zeit ſteht Robert aus Arbriſelles der Stifter der Abtey unſer lieben Frau, zum Rade genannt, im großen Anſehen. 1096.

Pabſt Urban II reiſet in Frankreich herum, und muntert die Chriſtgläubigen aller Orten zum Kreuzzuge auf, und weiht viele Kirchen ein.

Kirchenrath zu Rouen, allwo die Verordnungen des Kirchenrathes zu Clermont bekannt gemacht wurden.

Tod Rainalds des Erzbiſchofes zu Rheims, welchem Manaſſes nachfolgt.

Einhard der Biſchof von Würzburg, und Otto Biſchof von Straßburg werden von dem Pabſte in Frankreich in die Gemeinſchaft der Kirche wieder aufgenommen, außer der doch in dieſem Jahre Sigfried der Biſchof von Augsburg ſtirbt.

Kirchenrath zu Tours in Gegenwart des Pabſtes, allwo die Verordnungen des Kirchenrathes zu Clermont beſtättiget werden.

Wieder ein anderer Kirchenrath zu Nimes ebenfalls in Gegenwart des Pabſtes, in welchem Philipp der König von Frankreich, der indeſſen ſeiner ſündhaften Ehe wegen in ſich gegangen war, und Beſſerung verſprochen hatte, von den Folgen des Kirchenbannes befreyet wird.

Um

5096. Um dieſe Zeit treten eine Menge der Leute aus der Normandie, Frankreich, Engelland, Schottland, Irland, Flandern, Lothringen, und Deutſchland ihre Reiſe in das heilige Land an; doch richteten die erſteren Abtheilungen derſelben an vielen Orten, vorzüglich in Ungarn, ſehr großes Unheil an, und wurden dafür gezüchtiget. 1096.

Je mehr die abendländiſchen Fürſten dem griechiſchen Kaiſer Alexius Komnenus wider die überſchwemmende Macht der Türken zu Hülſe eilen, deſto treuloſer bezeigt ſich dieſer gegen jene, und nimmt unter anderen Hugo den Großen, einen Bruder des Königs Philipps gefangen.

Zeitlicher Hintritt Richers des Erzbiſchofes zu Sens, an deſſen Stelle Daimbert erwählt wird.

Gottfried der Herzog von Bouillon langt mit ſeinem wohlgeübten Kriegsheere zu Konſtantinopel an, bewirkt die Entlaſſung Hugo des Großen, und geht zur künftigen Sicherheit mit dem griechiſchen Kaiſer einen Vertrag ein.

Urban II kehrt nach Wälſchland zurück, und wird zuerſt zu Pavia, nachher aber zu Rom mit vielen Freudenbezeugungen aufgenommen.

Tod Richers des Erzbiſchofes von Sens, dem Daimbert nachfolgt.

5096. 1096.

5097. Wilhelm, ein Bruder jener Bertrada, die mit dem Philipp König von Frankreich in einer ſündhaften Ehe gelebt hatte, wird Biſchof zu Paris. 1097.

In dieſem Jahre ſtirbt Erpo der Biſchof zu Münſter, nach welchem Burkhard von Holte dieſer Kirche vorſteht.

Philipp König von Frankreich giebt Beweiſe ſeiner Beſſerung an Tag, und wird von dem Kirchenbanne gänzlich losgeſprochen.

Von allen verhaßt verläßt König Heinrich IV Wälſchland, und kehrt nach Deutſchland zurück in der Hoffnung daſelbſt ein günſtigeres Glück zu finden, und erlaubt den mit Gewalt getauften Jüden zu ihren moſaiſchen Gebräuchen wieder zurück zu kehren.

Welf der Herzog von Bayern will ſeine Brüder von der rechtmäßigen Erbſchaft ausſchließen, und ſich allein der Staaten ſeines Vaters Azzo bemächtigen.

Fortſchritte der chriſtlichen Kriegsvölker im Morgenlande, welche die Türken ſchlagen, und nebſt der Eroberung der Stadt

Nizäa

Nizäa noch andere vierzig Städte, und
5097. zweyhundert Schlößer in Beſitz nehmen. 1097.
Sie fangen auch ſchon die Stadt Antiochia zu belägeren an, obgleich verſchiedener Hinderniße wegen die Eroberung derſelben vor acht Monaten nicht erfolgte.

König Heinrich IV denkt während ſeines Aufenthaltes zu Maynz die königliche Würde von dem Konrad auf ſeinen Sohn Heinrich V zu übertragen.

Die häufigen Bedrückungen, welche die Kirchen in Engelland von dem König Wilhelm II erfahren mußten, nöthigen den heil. Anſelm Erzbiſchof von Kantelberg dieſes Königreich zu verlaſſen, und bey dem Pabſte Hülfe zu ſuchen.

5098. Indem Rothard der Erzbiſchof von Maynz 1098.
entweder aus Furcht, oder aus Haß gegen den König Heinrich IV ſich nach Thüringen begiebt, fällt dieſer König in ſeine Güter ein, und läßt die Stadtmauern von Maynz niederreißen.

Um dieſe Zeit wird der im Rufe der Heiligkeit ſtehende Einſiedler Engelmar in Bayern von ſeinem Mitbruder aus Neide umgebracht.

In

5098. In dieſem Jahre ſtiftet der heil. Robert Abt von Molesme zu Citeaux in dem Kirchſprengel von Chalons eine neue Verſammlung, von welcher der Ciſterzienſerorden ſeinen Urſprung herleitet. 1098.

Das chriſtliche Kriegsheer erobert den 3 Tag des Brachmonats die Stadt Antiochia, wird aber in derſelben ſogleich von den Türken belägeret, und in eine ſolche Enge getrieben: daß es ſich ſchon ergeben wollte, wenn es nicht auf eine wunderbare Art den Vortheil erſehen hätte die Feinde vollkommen zu ſchlagen, und ſich von ihnen gänzlich zu befreyen.

Zu Antiochia wird in der Kirche des heil. Peters die Lanze, mit welcher Jeſu Chriſto die Seite eröffnet worden iſt, durch eine wunderbare Offenbarung entdeckt.

Tod Ademars des päbſtlichen Geſandten, und Biſchofes von Puy, der dem Kreuzzuge beywohnte, und nach deſſen Tode die chriſtlichen Fürſten von dem Pabſte verlangten: er möchte ſelbſt zu ihnen kommen um ſie nach Jeruſalem zu führen.

Um dieſe Zeit entſtand das neue Königreich Portugall.

5098. Urban II ſchickt den Daimbert Erzbiſchof von Piſa als ſeinen Geſandten nach Paläſtina ab. 1098.

Den 10 Tag des Chriſtmonats ſtirbt Kosmas der Biſchof zu Prag, der zwar ſeiner Tugenden wegen von vielen gelobt wird, indeſſen aber doch der ſchiſmatiſchen Partey des Afterpabſtes Wigberts anhieng.

In dieſem Jahre ſtirbt auch Meinward, oder Meginward der Biſchof von Freiſingen, welchem Heinrich nachfolgt.

Monarchie in Sizilien.

Die ſchiſmatiſche Partey hält bey Gelegenheit des abweſenden Pabſtes zu Rom eine Zuſammenrottung, der ſie den Namen eines Kirchenrathes gaben, und wo ſie die Lehren des heil. Gregors VII als Ketzereyen verdammen.

Kirchenrath zu Bari, bey welchem auch der heil. Anſelm Erzbiſchof von Kantelberg zugegen war, und wo wider die Irrlehre der Griechen neuerdings dargethan ward: daß der heil. Geiſt von dem Vater und Sohne ausgehe.

Zeitlicher Hintritt Johanns IV des Patriarchen zu Antiochia.

Weil

5099. Weil einige an der Aechtheit der entdeckten heil. Lanze gezweifelt haben, gieng Peter Bartholomäi zur Beſtättigung der gehabten Offenbarung mit derſelben durch einen brennenden Scheiterhaufen, und blieb unverletzt. 1099

Kirchenrath zu Rom, in welchem die Satzungen der vorhergehenden Kirchenräthe beſtättiget wurden, und nach welchem der heil. Anſelm Erzbiſchof von Kantelberg Rom verläßt.

Den 15 Tag des Heumonats eroberen die chriſtlichen Kriegsvölker die Stadt Jeruſalem, und ſo grauſam ſie Anfangs daſelbſt mit den Feinden verfuhren, eben ſo rührend war hierauf ihre Andacht, mit der ſie ſich der Kirche des heil. Grabes genäheret hatten.

Gottfried von Bouillon wird zum König von Jeruſalem erwählt, weil man ihm die Eroberung dieſer heil. Stadt zu verdanken hatte.

Tod Simeons II, des letzten griechiſchen Patriarchen zu Jeruſalem, der während der Eroberung dieſer Stadt abweſend war.

In

5099. In Deutſchland ernennt König Heinrich IV mit Verſtoßung Konrads ſeinen Sohn Heinrich V zum König. 1099.

Hermann wird Biſchof zu Prag.

Konrad der Biſchof von Utrecht, ein Anhänger der ſchiſmatiſchen Partey wird umgebracht. Sein Nachfolger wird Burkhard.

In dieſem Jahre ſterben auch Hermann der Erzbiſchof von Köln, welchen man den Reichen nannte, der aber ſeine Schätze den Kirchen zufließen ließ; und Ulrich der Biſchof zu Eichſtätt. Der Erſte bekam einen gewißen Friederich; der Zweyte aber Eberharden zu ſeinem Nachfolger.

Daimbert der Erzbiſchof von Piſa, welchen Urban II an die Stelle des verſtorbenen Ademars als ſeinen Geſandten nach Paläſtina abgeſchickt hat, langt zu Jeruſalem an, und wird daſelbſt zum Patriarchen erwählt.

Den 29 Tag des Heumonats beſchließt Urban II die ruhmvollen Tage ſeines Lebens, nachdem er den Kardinal Rainer zu ſeinem Nachfolger vorgeſchlagen hatte,

der

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Chriſti.
5099.	der den 13 Tag des Sommermonats auch wirklich unter dem Namen Paskals II mit einſtimmiger Bewilligung der römiſchen Kleriſey, und des Volkes erwählt, und auf den heil. Stuhl erhoben wurde.	1099.

Chro-

Chronologiſches Verzeichniß der Biſchöfe zu Eichſtätt (*).

1. Der heil. Willibald ſtammte aus ſächſiſchem Geblüte in Engelland ab, und erblickte das Taglicht um das Jahr Chriſti 704. In einer tödtlichen Krankheit von ſeinen Eltern in ein Kloſter verlobt ward er ein Mönch zu Waldheim, allwo ſeine

(*) Eichſtätt, lat. Aichſtadium, Dryopolis, auch Aureatum genannt, iſt eine biſchöfliche Reſidenzſtadt, die in einem Thale zwiſchen zweenen fruchtbaren Hügeln an dem Fluße Altmühl liegt, und die Hauptſtadt des Biſthumes gleiches Namens, die zwar auf bayriſchen, und nordgauiſchen Boden gelegen, ſammt dem Biſthume aber nachher zum fränkiſchen Kreiſe geſchlagen worden iſt. Den Urſprung ihres Namens holt dieſe Stadt wahrſcheinlicherweiſe von den vielen Eichen her, die einſtens an dieſem Orte geſtanden ſind. Der Ort in Nordgau, wo itzt Eichſtätt liegt, gehörte vor Alters den Grafen von Hirſchberg zu, und gab

ſeine große Fortſchritte auf dem Wege der Vollkom-menheit eben ſo viele Zeichen ſeiner künftigen Heilig-keit waren. Aus gottſeligem Antriebe zu wallfahrten überredete er ſeinen Vater den heil. Richard, ehema-ligen

gab zur Errichtung eines neuen Bisthumes erſt alsdenn Anlaß, nachdem ihn Swigger dem heil. Bonifaz geſchenkt hatte. Das Bisthum gränzt an die obere Pfalz, an Ober-bayern, an das Herzogthum Neuburg, an die Grafſchaft Pappenheim, und an das Fürſtenthum Onolzbach, von welchem auch verſchiedene abgeſönderte Theile umgeben ſind. Man zählt in demſelben 10 Städte, und 1 Marktflecken, und der Kirchſprengel iſt in 8 Land-Dekanate abgetheilt. Die Einwohner ſind der römiſch katholiſchen Religion zuge-than. Die Domkirche zu Eichſtätt hat der heil. Willibald zu Ehren der allerſeligſten Jungfrau erbauet, die aber von ſeinen Nachfolgern verändert, und nach der Zeit in eine anſehnlichere Geſtalt gebracht worden iſt. Eben daſelbſt iſt außer dem großen Chore noch ein anderer des heil. Willi-balds mit 9 Pfründen für eben ſo viele Chorherren, allwo im Jahre Chriſti 1744 die Gebeine des heil. Willibalds wieder gefunden wurden, welchem zu Ehren im darauffol-genden Jahre der damals regierende Fürſt und Biſchof Johann Anton der Zweyte einen neuen koſtbaren Hochaltar bauen ließ, und einweihete. Bey der Pfarrſtiftskirche, oder neuen Kollegiatkirche zu unſer lieben Frau, iſt ein Stift, welches aus einem Probſte, Dechant, Dom- oder Stadt-pfarrer, und aus einigen Chorherren beſteht. Merkwürdig iſt unter anderen die St. Walburgakirche der Benediktiner-nonnen, die auf einem Berge liegt, und wo die Bruſtge-beine der heil. Walburga aufbewahret werden. Aus dieſen durch ſo viele Jahrhunderte ſchon längſt ausgedörrten Ge-beinen quillt auch noch heut zu Tage ein wunderbares, und heiliges Oehl hervor, womit ſehr viele Krankheiten geheilet worden ſind, und noch immer geheilet werden, wenn man nur mit lebhaftem Vertrauen auf die Fürbitte der heil. Walburga Gebrauch davon macht. Von dieſem Wunderöhle hat man Beyſpiele: daß es gegen 200 Jahre aufbewahret wurde, ohne daß es verdorben worden wäre. Es befindet ſich zu Eichſtätt ein Seminarium Willibaldinum, ein Domini-kanerkloſter, ein Kloſter der regulirten Chorfrauen de la Congregation de notre Dame, ein Kapuzinerkloſter, und eine Kirche in der Oſtenvorſtadt, und vor der Stadt eine Kirche an

ligen König von Engelland, und ſeinen Bruder Wunibald, daß ſie ihn begleiteten. Doch Erſterer ſtarb unter Weges, und ward zu Lucca begraben; Letzteren hingegen ließ er zu Rom zurück, und reiſete

 mit

an der Altmühl zum heil. Geiſte genannt. Auch die Jeſuiten hatten einſtens ein Kollegium daſelbſt. Eine kleine halbe Stunde von der Stadt liegt das Schloß, und die biſchöfliche Reſidenz St. Willibaldsburg jenſeits der Altmühl auf dem ſogenannten Willibaldsberge, welches Biſchof Berthold aus dem Hauſe der Burggrafen von Nürnberg erbauet hat, ſo aber von ſeinen Nachfolgern, namentlich dem Martin von Schaumberg, Johann Konrad von Gemmingen, der überdieß acht ſchöne Gärten daſelbſt anlegen ließ, und Johann Chriſtoph von Weſterſtetten um vieles erweiteret, und verſchöneret worden iſt. Bemeiſterten ſich gleich die Schweden im Jahre Chriſti 1634 der Stadt Eichſtätt; ſo waren ſie doch nicht vermögend, die Willibaldsburg zu eroberen. Dieſes befeſtigte Schloß hat vier Baſtionen, und gegen Norden, und Oſten einen in den Fels eingehauenen Graben. Auf demſelben haben die Biſchöfe bis auf das Jahr 1725 gewohnet, und daſelbſt befindet ſich nicht allein das fürſtliche Archiv nebſt dem fürſtlichen Bücherſaale, ſondern auch ein Zeughaus. Nahe bey der Stadt, und dem St. Willibaldsberge liegt Marienſtein ein Kloſter der regulirten Chorfrauen des heil. Auguſtins, und Rebdorf ein Kloſter regulirter Chorherren eben dieſes Ordens. Die vornehmſten Kollegia in dem Hochſtifte Eichſtätt ſind, der geiſtliche Rath, die Regierung, oder der Hofrath, und die Hofkammer; die hochſtiftlichen Lande aber ſiud in 11 Ober- oder Pflegämter abgetheilt. Das hochwürdige Domkapitel beſteht aus 15 Kapitularen, und 13 Domizellaren, die alle von einem ſtift- oder rittermäßigen Adel ſind, und mit 16 Ahnen aufgeſchworen werden müßen. Bey der Kathedralkirche ſind 35 Kanonikate von Alters her geſtiftet, (dieſe Zahl iſt heut etwas minder geworden) welche das Domkapitel insgemein per turnos ertheilt, und eben daſſelbe vergiebt auch 22 Vikarien in Eichſtätt. Das Erbmarſchallsamt haben die Grafen Schenk von Caſtell; das Erbkämmereramt die Freyherren von Schaumberg; das Erbſchenkenamt die Freyherren von Eyb, und das Erbtruchſeſſenamt die Herren von Leonrodt. Der Biſchof von Eichſtätt ſitzt im Reichsfürſtenrathe auf der geiſtlichen Bank zwiſchen den

Bi-

mit anderen zweenen Gefährten in das heilige Land. Nach ſeiner Zurückkunft kam er auf den Berg Kaſſin, lebte daſelbſt 10 Jahre in genauer Beobachtung der Regel des heil. Benedikts, und langte nach erhaltener Bewilligung ſeines Abtes im Jahre Chriſti 738 am Tage des heil. Andreas wieder zu Rom an, allwo er den päbſtlichen Auftrag bekam den heil. Bonifaz, den Apoſtel Deutſchlands, in ſeiner überhäuften Arbeit zu unterſtützen. Getreu in Vollziehung dieſes Befehles trat der heil. Willibald ſeine Reiſe nach Thüringen an, ward zu Eichſtätt mit allgemeiner Freude aufgenommen, und im Jahre Chriſti
741. 741 von dem heil. Bonifaz zum Biſchofe geweihet, der ihm die ganze Landſchaft abtrat, welche ihm Swigger der Graf von Hirſchberg geſchenkt hatte. So
öde,

Biſchöfen zu Worms, und Speyer, und auf den fränkiſchen Kreistagen zwiſchen den beyden regierenden Marggrafen zu Brandenburg-Culmbach, und Onolzbach. Sein Reichsmatrikularanſchlag beträgt 246 Fl., und zu einem Kammerziele giebt er 284 Rthlr., 14 1/2 Kr. Als Biſchof ſteht er unter dem Erzbiſchofe zu Maynz. Der Biſchof unterhält eine Garde, 3 Kompagnien zu Fuß, 1 Kompagnie Küraßirer, und 1 Kompagnie Dragoner. Der biſchöfliche Titel lautet: Von Gottes Gnaden — — Biſchof, und Fürſt zu Eichſtätt. Das biſchöfliche Wappen iſt ein ſilberner Biſchofsſtab im rothen Felde. Den Schild bedeckt eine Biſchofsmütze, und hinter demſelben erblickt man einen Degen, und einen Biſchofsſtab. Der Biſchof von Eichſtätt iſt beſtändiger Kanzler der Univerſität zu Ingolſtadt, und die Biſchöfe von Eichſtätt überhaupt tragen das Lob jederzeit die friedſamſten Biſchöfe geweſen zu ſeyn. Die Biſchöfe von Eichſtätt nannten ſich einſtens auch des heil. Stuhles zu Maynz Erzkanzler, und behaupteten vermöge dieſer Würde zur Zeit des erledigten Sitzes zu Maynz gewiße Gerechtſame zu haben. Vid. Jacob. Gretſ. S. I. Opp. Tom. X. Call. Ann. Eccl. D. Anton Friederichs Büſchings neue Erdbeſchreibung VII. Th.

öde, und wild auch immer dieſe Landſchaft war; ſo verſchaffte ihr doch bald der heil. Willibald eine beſſere Geſtalt, als er mit Verbreitung des wahren Glaubens auch die rohen Sitten der Einwohner verfeinerte. Da er an dem ihm zum biſchöflichen Sitze angewieſenen Orte nichts als eine in dichtem Eichenwalde erbaute Kirche antraf; ließ er zuerſt die Bäume aushauen um die Gegend angenehmer zu machen; lockte dadurch mehrere Leute heran, die ſich daſelbſt anſäßig machten, und legte hierauf am Fluße Altmühl ein Kloſter an, um mit Vergrößerung des Weinberges des Herrn ſich auch mit deſto mehreren Arbeitern zu verſehen. Auf ſolche Art wuchs Eichſtätt zu einer anſehnlichen Stadt an, die von Zeit zu Zeit immer mehr bevölkert wurde. Hiezu trug die ungemein einnehmende Art des heil. Willibalds das Meiſte bey; denn dieſer hatte ſich durch ſeine mildreiche Liebe, und Barmherzigkeit zur Verwunderung beliebt gemacht. Seine größte Freude war den Bedrängten an die Hand zu gehen, den Nothleidenden beyzuſpringen, und die Betrübten zu tröſten, dazu er ganz ſonderbar tauglich war. Sein Wunſch war zu wiſſen, was einem jeden für Anliegen am Herzen wären, und an dieſen nahm er ſo großen Antheil, nicht anders als ob ſie ſeine eigenen wären. So gütig, und mitleidig er gegen andere war, deſto ſchärfer bezeigte er ſich gegen ſich ſelbſt; denn er führte einen ſehr ſtrengen Lebenswandel, und mergelte ſeinen Leib durch Abtödtungen ab. Seine Hauptabſicht war immer durch ſeine Worte, und Beyſpiele

in den Herzen der Leute ein unauslöſchliches Feuer der Liebe für die himmliſche Glückſeligkeit anzuzünden. Seiner weiſen Rathſchläge wegen hatte er ſich dergeſtalt berühmt gemacht: daß Hohe, und Niedere zu ihm eilten ſich bey ihm Rathes zu erholen. Selbſt der heil. Bonifaz hieß ihn öfters zu ſich kommen, und bediente ſich deſſelben in wichtigeren Angelegenheiten ſeines Kirchſprengels, wodurch der heil. Willibald nach dem heil. Bonifaz nicht allein den erſten Rang zu Maynz behauptete; ſondern dieſer Vorzug übergieng dergeſtalt auf alle Biſchöfe von Eichſtätt: daß dieſe bey Erledigung des erzbiſchöflichen Sitzes zu Maynz vor allen anderen Biſchöfen indeſſen die Stelle des Erzbiſchofes vertraten, und daher auch zum Zeichen dieſer beſonderen Ehre das ſogenannte Rationale trugen. Je mehr die Fürſten den heil. Willibald liebten; deſto mehr ſuchte er ſich von ihren Paläſten zu entfernen, und im Stillen Werken der Barmherzigkeit obzuliegen. Dieſe Verdienſte ſammelte
786. der heil. Willibald bis in das Jahr Chriſti 786, in welchem er reif für die ewigen Belohnungen den 7 Tag des Heumonats in die himmliſchen Wohnſtätte übergieng. Die häufigen nach ſeinem Tode bey ſeinem Grabe geſchehenen Wunder bewogen den Pabſt Leo VII ihn den Heiligen beyzuzählen, und ſein jährliches Andenken feyert die Kirche den 7 Tag des beſagten Heumonats. Der heil. Willibald hatte eine Schweſter, Namens Wallburga, die Anfangs in Engelland in einem Kloſter einen heiligen Lebenswandel geführet hat; nachher aber auf Begehren des

heil.

heil. Bonifaz mit der heil. Lioba, und anderen Kloſterfrauen nach Deutſchland geſchickt wurde. Sie hielt ſich eine Zeitlang zu Biſchofsheim, alsdann aber zu Heydenheim auf, allwo ſie um das Jahr 780 ſtarb. Auch dieſe wird in der Zahl der Heiligen verehret, und das Oehl, welches aus ihren heiligen Gebeinen quillt, und wodurch auch noch heut zu Tage Wunderkuren geſchehen, verherrlicht ihren Namen noch mehr. Endlich hatte auch der heil. Willibald einen Bruder, Namens Wunebald, der als Abt zu Heydenheim ſo glänzende Beweiſe ſeiner Tugenden an Tag legte: daß er nicht minder deshalben unter den Heiligen verehret zu werden verdient.

2. **Geroch** folgte dem heil. Willibald in dem Biſthume zu Eichſtätt nach. Er war nicht allein von adelichem Herkommen; ſondern auch ein Herr von großem Reichthume; machte ſeiner Kirche ſehr prächtige, und koſtbare Geſchenke, und beſchloß verdienſtvoll die Tage ſeines Lebens den 2 Tag des Hornungs im Jahre Chriſti 802. 802.

3. **Agan**, der III Biſchof von Eichſtätt, wird ſeiner Gelehrſamkeit wegen beſonders angerühmet. Er regierte dieſe Kirche gegen 18 Jahre, und verließ das Zeitliche den 6 Tag des Wintermonats im Jahre Chriſti 819. 819.

4. **Adelung** der Nachfolger Agans erwarb ſich die 22 Jahre hindurch, als er auf dem biſchöf-

lichen Stuhle zu Eichſtätt ſaß, großen Ruhm. Er hörte mit ſeinem Leben auch ſeine Heerde zu weiden auf am Tage des heil. Apoſtels Jakobs im Jahre
841. Chriſti 841.

5. **Altin**, oder **Altun** führte den biſchöflichen Stab der Kirche zu Eichſtätt 17 Jahre. Die vorfindlichen Urkunden melden von ihm nur ſoviel: er wäre ein Hirt geweſen, der die Tugend geliebt hat. Sein zeitlicher Hintritt erfolgte den 22 Tag des Hor-
858. nungs im Jahre Chriſti 858, ob ihn gleich andere viel richtiger auf das Jahr 849 anzuſetzen glauben.

6. **Otgar**, **Otkar**, oder **Otker**, der VI Biſchof von Eichſtätt, wurde durch ein Traumgeſicht ermahnt für die Ehre des Grabes der heil. Wallburga ſorgfältig zu ſeyn. Nach genauer Nachforſchung ward endlich ihr Leichnam nicht ohne Wunder gefunden, und von der Erde erhoben; denn da man ihren Sarg öffnete, fand man mit Erſtaunen: daß ihre heiligen Gebeine wie mit einem Thaue benetzt waren, und zugleich einen ſo himmliſchen Geruch von ſich gaben, der alle mit Troſt erfüllte, und überdieß allen Kranken, die zugegen waren, die Geneſung ertheilte. Die Abſicht des gottesfürchtigen Biſchofes war den Leichnam der heil. Wallburga in ſeine Kathedralkirche nach Eichſtätt übertragen zu laſſen. Allein Gott, und dieſer Heiligen gefiel es anders; denn als der ganze Zug unter dem Geläute aller Glocken, und in Begleitung der geſammten Kleriſey

ſchon

ſchon bis an das innere Weſtenthor gekommen war; traten die Pferde, welche die Reliquien dieſer heil. Jungfrau geführet hatten, auf einmal aus dem Wege, und ob ſie gleich bisher ganz langſam einher gegangen waren; ſo eilten ſie doch hierauf, ohne von jemanden geleitet, oder angetrieben zu werden den Berg hinauf, und blieben vor der Kirchthüre des daſelbſt ſich befindlichen Kloſters unbeweglich ſtehen. Dieſem höheren Winke zufolge wurde alſo der heil. Leichnam daſelbſt aufbewahret, und der allgemeinen Verehrung ausgeſetzt, von welcher Zeit auch an die Kirche, die ſonſt zum heil. Kreuze hieß, den Namen der heil. Wallburga bekommen hat. Dieſe Uebertragung geſchah den 21 Tag des Herbſtmonats im Jahre
Chriſti 880. Nach dieſer Feyerlichkeit ſtarb Biſchof 880.
Otgar gleich im darauffolgenden Jahre Chriſti 881, 881.
nachdem er ſeiner Kirche durch 23 Jahre rühmlich vorgeſtanden hatte.

7. Gottſchalk regierte nach dem Otgar die Kirche zu Eichſtätt, aber eine ſehr kurze Zeit; denn
er ſtarb im darauffolgenden Jahre Chriſti 882 den 882.
12 Tag des Herbſtmonats.

8. Erchenbald, oder Erchanbold, der VIII Biſchof von Eichſtätt, war einer von den fünf bayeriſchen Biſchöfen, die ſich bey dem heil. Stuhle beklagten, weil ſich die mähriſchen, und ſlaviſchen Biſchöfe der geiſtlichen Gerichtsbarkeit des Biſchofes von Paſſau entzogen haben. Unter dieſem Biſchofe wurde

auf dringendes Bitten der Aebtißinn von Monheim ein Theil von den Reliquien der heil. Wallburga dahin übertragen. Erchenbald endigte endlich nach einer ruhmvollen Regierung die Tage ſeines Lebens
902. im Jahre Chriſti 902 den 19 Tag des Herbſtmonats.

9. **Ulfried**, oder **Udalfried** erhielt von den Kaiſern viele Freyheitsbriefe für ſeine Kirche. Man lieſt ſonſt von ihm nichts anderes, als daß er, weil er in Perſon dem Kirchenrathe zu Dingolſingen nicht beywohnen konnte, zween ſeiner Abgeordneten dahin geſchickt hat. Sein Tod erfolgte den 1 Jäner
933. im Jahre Chriſti 933, nachdem er der Kirche zu Eichſtätt durch 31 Jahre glänzende Beyſpiele ſeiner Tugenden gegeben hatte.

10. **Starkhand** ſoll nach Gretſers Berichte 31 Jahre regieret haben, und in der Schlacht von den Ungarn umgebracht, und von dem heil. Ulrich Biſchofe zu Augsburg nach Eichſtätt geführet worden ſeyn. Weil ſich aber dieſe mit den Regierungsjahren nicht einſtimmende Schlacht in Ungarn im Jahre Chriſti 955 zugetragen hat; bemerkt P. Calles einer anderen Urkunde zufolge viel richtiger: Stark-
966. hand ſey im Jahre Chriſti 966 den 11 Tag des Hornungs geſtorben. Dieſer Biſchof ſowohl, als ſein Vorfahr Erchenbald, wird ſeiner Gelehrſamkeit wegen vorzüglich angerühmt, und beyde ſollen eine Sammlung auserleſener Bücher hinterlaſſen haben.

11. Re-

11. Reginald, oder Reginold, der XI Biſchof zu Eichſtätt, der in den Sprachen, und in der Tonkunſt trefflich geübt, auch bey den Kaiſern Otto im großen Anſehen war, ſchrieb die Lebensgeſchichte der hh. Niklas, Blaſius, Willibalds, und Wunibalds. Er unternahm auch die Erweiterung ſeiner Kathedralkirche; die er aber auf Einrathen des heil. Ulrichs Biſchofes von Augsburg wieder einſtellte. Da er aber in einer Zeit darnach dieſes Werk wieder vorgenommen, und zu vollkommenem Stande gebracht hat; ſollen jene Wunder auf einmal aufgehöret haben, die bey dem Grabe des heil. Willibalds ſonſt ſo häufig zu geſchehen pflegten. Dieſer Biſchof bereicherte auch ſeine Kirche mit koſtbaren Geräthſchaften; und während ſeiner Regierung ſtiftete Bilidrut Pia eine Tochter Giſelbrechts des Herzoges von Lothringen, des Kaiſers Otto I Schweſter, nach dem Tode ihres Gemahls Bertholds Herzoges von Bayern im Jahre Chriſti 976 das Kloſter Bergen. 976.
Nach einer ruhmvollen, und nützlichen Regierung ſtarb Reginald den 4 April im Jahre Chriſti 989. 989.

12. Megengoz, ein Mann von munterem, und aufgelegtem Geiſte bezeigte ſich eben ſo eifrig in ſeinem biſchöflichen Amte. Im erſten Jahre ſeiner Regierung ward der Leichnam des heil. Willibalds den 20 April zum erſtenmale aus der Erde erhoben, welchem zu Ehren Megengoz einen prächtigen Leuchter verfertigen ließ. Eben dieſer Biſchof wohnte verſchiedenen Kirchenräthen bey, und bezahlte endlich die

Schuld

1014. Schuld der Natur im Jahre Chriſti 1014 den 28 April.

13. **Gunzo, Gundakar,** oder **Gundekar** verlor bey Errichtung des neuen Biſthumes zu Bamberg ein beträchtliches Stück von ſeinem Kirchſprengel, ſo er auf die Vorſtellungen des heil. Heinrichs abtrat. Uebrigens lieſt man nur von dieſem Biſchofe: daß er nach einer fünfjährigen Regierung den 20
1019. Tag des Chriſtmonats im Jahre Chriſti 1019 ſelig in dem Herrn verſchieden iſt.

14. **Walther,** der XIV Biſchof zu Eichſtätt,
1020. gelangte zu dieſer Würde im Jahre Chriſti 1020, und behauptete ſie nicht ganze 2 Jahre; denn er ſtarb
1021. zu Ravenna im Jahre Chriſti 1021, den 22 Tag des Chriſtmonats, als er in Geſchäften nach Rom geſchickt wurde. Weil ſein Name in jenem kaiſerlichen Diplom zu leſen iſt, in welchem der heil. Heinrich der römiſchen Kirche alle ihre zeitlichen Beſitzungen beſtättigt hat, wobey aber das Jahr nicht angemerkt ſteht; ſo folgt hieraus, gedachtes Diplom müße entweder im Jahre 1020, oder in dem darauffolgenden ertheilt worden ſeyn.

15. **Heribert,** ein Mann von adelichem Herkommen, und Verwandter des heil. Heriberts Erzbiſchofes zu Köln, ward zu Würzburg erzogen, und war ſowohl wegen ſeiner Gelehrſamkeit, als Beredtſamkeit berühmt. Es ſind viele von ihm verfaßte Geſänge, und Gebete vorhanden. Er erbauete auf dem

dem Berge des heil. Willibalds ein Kloſter, ſo aber wieder verfiel; und eine Kapelle zu Ehren des heil. Bartholomäus. Weit mehrere Verbeſſerungen, und beſſere Einrichtungen unternahm er in ſeinem Kirchſprengel überhaupt. Den durch Errichtung des Bisthumes zu Bamberg erlittenen Verluſt gewiſſermaſſen erſetzt zu ſehen verlangte er von dem heil. Heinrich, damit das Kloſter Neuburg ſeiner Kirche zufiel; ſo ihm auch unter folgendem Bedingniße verſprochen wurde, wenn er mit dem Leichname des heil. Willibalds auch den biſchöflichen Sitz dahin übertragen würde. Weil aber der heil. Heinrich ſich nachher anders entſchloſſen hat; verdroß dieſes den Biſchof Heribert dergeſtalt: daß er den heil. Willibald bat ihn lieber von der Welt zu nehmen, als nacher Eichſtätt wieder zurück kehren zu laſſen. Er ſtarb auch wirklich unter Weges im Jahre Chriſti 1042 den 24 Tag des Heumonats, und wurde von 1042.
dem Biſchofe zu Freiſingen begraben.

16. **Gottsmann** ſtand der Kirche zu Eichſtätt zwar nur wenige Monate vor; er weihete aber zwiſchen dieſer kurzen Zeit mit Zuziehung des Biſchofes von Würzburg am Tage des heil. Burkhards die Kirche der heil. Wallburg ein; worauf er den dritten Tag, als am 17 des Weinmonats, ſich zur ewigen Ruhe begab.

17. **Gebhard**, der XVII Biſchof zu Eichſtätt, regierte dieſe Kirche bis zum Jahre Chriſti

1055. 1055 mit ſolchem Ruhme: daß er unter dem Namen Viktors II auf den päbſtlichen Stuhl erhoben zu werden verdiente. Von ihm iſt in dem Gange der Kirchengeſchichte mehreres gemeldet worden.

18. **Gunzo**, oder **Gundekar**, der II dieſes Namens, erblickte im Jahre Chriſti 1019 das Tag-
1057. licht, ward im Jahre 1057 aus einem Hofkaplane der Kaiſerinn Agnes zum Biſchofe von Eichſtätt erwählt, und in dem darauffolgenden Jahre geweihet, welcher Feyerlichkeit der um dieſe Zeit am kaiſerlichen Hofe als päbſtlicher Geſandter ſtehende Hildebrand, der nachher unter dem Namen Gregors VII Pabſt ward, beygewohnet hat. Gunzo weihete viele Kirchen ein, und war bey dem Kirchenrathe zu Maynz
1071. zugegen, der im Jahre Chriſti 1071 wider den der Simonie ſchuldigen Biſchof von Koſtnitz Karl gehalten wurde. In dem Rufe der Heiligkeit beſchloß
1075. endlich Biſchof Gunzo im Jahre Chriſti 1075 den 2 Tag des Sommermonats die Tage ſeines Lebens, und ward in der von ihm erbauten Kapelle des heil. Johanns begraben.

19. **Ulrich** gelangte in dem nämlichen Jahre zu dem biſchöflichen Sitze zu Eichſtätt, in welchem Gunzo das Zeitliche geſegnet hat. Wohnte er gleich der wider den heil. Gregor VII zu Maynz angeſtellten ſchiſmatiſchen Verſammlung bey; ſo glaubt man doch, daß er auch mit jenen in ſich gegangenen Biſchöfen in den Schooß der Kirche wieder zurück ge-

kehrt ſey. Sein Tod erfolgte im Jahre Chriſti 1099 den 17 Tag des Wintermonats. 1099.

20. **Eberhard**, Marggraf von Schweinfurt, war einer von jenen dem heil. Stuhle getreuen Biſchöfen, der mit anderen im Jahre Chriſti 1106 der 1106.
großen Reichsverſammlung zu Maynz beygewohnt hat, und als einer der Geſandten zu dem Pabſte geſchickt wurde, ob er gleich Rom nicht erreichte, ſondern von den ſchiſmatiſchen Anhängern Heinrichs IV des Königs von Deutſchland zu Trient aufgefangen wurde. Er regierte dieſe Kirche bis in das Jahr Chriſti 1112, in welchem er am Tage der 1112.
Erſcheinung des Herrn ſtarb.

21. **Ulrich**, der II dieſes Namens, und der Nachfolger Eberhards, ſtand der Kirche zu Eichſtätt 13 Jahre vor. Von ihm lieſt man: er wäre von der um dieſe Zeit in Deutſchland herrſchenden Peſt mit unzähligen anderen im Jahre Chriſti 1125 1125.
den 3 Tag des Herbſtmonats von der Welt geraffet worden.

22. **Gebhard**, der II dieſes Namens, Graf von Hirſchberg, folgte in dem Biſthume zu Eichſtätt dem Ulrich nach. Er vertrieb aus dem in eine Probſtey umgeſtalteten Kloſter zu Heydenheim die ihres Lebenswandels halber unrühmlichen Weltprieſter, und wollte die ehemalige Abtey wieder herſtellen, was er aber nicht zu Stande bringen konnte; ſondern

dern dieſes geſchah erſt unter dem Biſchofe Konrad.
1131. Nachdem Gebhard im Jahre Chriſti 1131 dem Kirchenrathe zu Maynz wider den Bruno Biſchof
1147. von Straßburg, und im Jahre 1147 einem anderen zu Rheims beygewohnt hatte; verließ er das
1149. Zeitliche den 17 März im Jahre Chriſti 1149.

23. **Burkhard**, der nach dem Gebhard Biſchof zu Eichſtätt ward, ſteht bey den Schriftſtellern in böſem Rufe, denn ſie ſchilderen ihn als einen trägen, und nichtswerthen Mann, der an den Unruhen in dem Kloſter Heidenheim Urſache geweſen ſeyn ſoll. Er gab im Jahre Chriſti 1153 das Bisthum auf.

24. **Konrad**, der aus dem adelichen Geſchlechte von Morsbach abſtammen ſoll, ward aus einem Abte zu Wildsberg Biſchof zu Eichſtätt. Er ſtand bey dem Kaiſer Friederich, Rotbart genannt in großen Gnaden, und begleitete ihn auch im Jahre
1158. Chriſti 1158 auf ſeinem Feldzuge nach Wälſchland. Dieſer Biſchof ſtellte nicht allein dem päbſtlichen Befehle zufolge die Abtey Heydenheim wieder her; ſondern er ſtiftete auch ein neues Kloſter zu Rebdorf unweit von Eichſtätt. Wohl verdient um ſeine Kirche verließ Konrad das Zeitliche den 1 Jäner im
1171. Jahre Chriſti 1171.

25. **Egilolph** regierte die Kirche zu Eichſtätt 11 Jahre, worauf er von freyen Stücken im Jahre Chriſti

Chriſti 1182 ſeine Würde aufgab, weil er das Un- 1182.
glück hatte die Sprache zu verlieren, und an dem rechten Arm gelähmet zu ſeyn.

26. **Otto** ward nach der freywilligen Abtretung Egilolphs zum Biſchofe von Eichſtätt erwählt. *Von ihm* lieſt man: er habe der Uebertragung des Leichnams des heil. Ulrichs Biſchofes zu Augsburg beygewohnet, und im Jahre 1188 zu Ehren des erſtandenen Heilandes, und der heil. Maria Magdalena eine Kapelle erbauet, eingeweihet, und mit vielen heil. Reliquien verſehen. Er erreichte ſein Le-
bensziel im Jahre Chriſti 1196. 1196.

27. **Hartwich**, oder **Hertwich**, welchen einige für einen Grafen von Sulzbach, andere für einen Grafen von Hirſchberg angeben, ward aus einem Probſte Biſchof zu Eichſtätt. Er war auch eine Zeitlang kaiſerlicher Kanzler; welche Würde jedoch nachher an den Biſchof zu Regenſpurg über*tragen* wurde. Sein Lebensende fand er im Jahre
Chriſti 1205. 1205.

28. **Friederich**, aus dem adelichen Geſchlechte von Hovenſtadt, oder Hawenſtadt, übernahm nach dem Tode Hartwichs die biſchöfliche Regierung zu Eichſtätt; man lieſt aber von ihm nur dieſes: daß er in das zwey und zwanzigſte Jahr dieſer Kirche vor-
geſtanden, und im Jahre Chriſti 1227 verſchieden iſt. 1227.

29. **Heinrich** aus dem adelichen Geſchlechte von Zipplingen gelangte nach dem zeitlichen Hintritte Friederichs auf den biſchöflichen Sitz zu Eichſtätt. Regierte er gleich wenige Jahre; ſo ſoll er doch dieſe Zeit hindurch vielen Nutzen geſchafft haben.
1229. Der Tod nahm ihn im Jahre Chriſti 1229 den 10 Jäner von dieſer Welt hinweg.

30. **Heinrich**, der II dieſes Namens, ſtammte aus dem adelichen Geſchlechte von Tiſchingen ab, und erwarb ſich durch ſeine hervorleuchtenden Tugenden in dem biſchöflichen Amte ſolchen Ruhm: daß man kaum einen ſeines gleichen fand. Er regierte aber nicht länger als 5 Jahre; denn er ſtarb im
1234. Jahre Chriſti 1234 den 21 Tag des Brachmonats.

31. **Heinrich**, der III dieſes Namens, von Ravenſperg, behauptete den biſchöflichen Sitz zu Eichſtätt auch nur wenige Jahre; denn man lieſt
1237. von ihm: er habe im Jahre Chriſti 1237 den 29 Tag des Brachmonats das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt.

32. **Friederich**, der II dieſes Namens, aus dem adelichen Geſchlechte von Parsberg, ein Rechtsgelehrter, wird ſeiner ausgebreiteten Kenntniße wegen beſonders angerühmt. Er gerieth mit dem Gebhard Grafen von Hirſchberg, in Abſicht auf die Gerichtsbarkeit über die Stadt Eichſtätt, und über gewiße Oerter, wie auch über einige Einkünfte in einen

Streit,

Streit, der im Jahre Chriſti 1245 zur wechſelſeitigen 1245.
Befriedigung durch Schiedsrichter beygelegt wurde. Mit dem Ruhme die Rechte ſeiner Kirche auf das eifrigſte vertheidiget zu haben begab ſich Biſchof Friederich im Jahre Chriſti 1246 den 28 Tag des 1246.
Brachmonats zur ewigen Ruhe.

33. **Heinrich**, der IV dieſes Namens, von Würtemberg genannt, trat an die Stelle des verſtorbenen Biſchofes Friederichs in dem Biſthume Eichſtätt. Unter ſeiner Regierung geſchah die Uebertragung des Leichnames des heil. Willibalds aus der Gruft auf den Hochaltar der Kathedralkirche, wobey viele Wunder erfolgten. Dieſe feyerliche Handlung gieng mit größter Pracht im Jahre Chriſti
1256 den 10 Tag des Brachmonats vor ſich, und 1256.
das jährliche Andenken dieſer Uebertragung wird am achten Tage nach Pfingſten gefeyert. Heinrich regierte übrigens ſeine Kirche mit vielem Ruhme 12 Jahre, führte einen unſträflichen Lebenswandel, und erreichte den letzten ſeiner Tage im Jahre Chriſti
1259 den 5 May. 1259.

34. **Engelhard** der Nachfolger Heinrichs IV in dem Biſthume zu Eichſtätt, fieng an den Chor des heil. Willibalds zu erbauen; er brachte aber dieſes Werk nicht zu vollkommenem Stande; denn er ſtarb im zweyten Jahre ſeiner Regierung, als er bey dem Kirchenrathe zu Maynz zugegen war.

35. **Hildebrand** von Mern wußte ſich durch ſein einnehmendes Betragen bey Hohen, und Niederen beliebt zu machen. Er vollendete den von ſeinem Vorfahr Engelhard angefangenen Bau des Chores, ſtiftete zween Kapläne dahin, und ließ auf den Hochaltar deſſelben den 13 Tag des Weinmonats den Leib des heil. Willibalds übertragen. Von allen geſchätzt, und geliebt entſchlief Hildebrand ſanft in dem Herrn am Vorabend Mariä Verkündigung
1279. im Jahre Chriſti 1279, und ward in der Mitte des Chores des heil. Willibalds beerdiget.

36. **Reymboto**, oder **Rimboto**, aus dem adelichen Geſchlechte von Mühlenhart, ein Mann von bewunderungswürdiger Leibesgeſtalt; deſſen Gelehrſamkeit, Eingezogenheit, Erbaulichkeit in gottesdienſtlichen Handlungen, Klugheit, Aufrichtigkeit, Menſchenfreundlichkeit, Gelaſſenheit, und Demuth aller Aufmerkſamkeit noch weit mehr an ſich gezogen hat, beförderte das zeitliche, und geiſtliche Beſte ſeiner Kirche, und Unterthanen mit großem Ruhme. Auf ſolche Art brachte er ſeinem Biſthume die Stadt Spalt zu, und ſtiftete zu den Kaplänen in dem Chore des heil. Willibalds noch zween andere. Dieſe Verdienſte ſchickte Reymboto in die Ewigkeit vor-
1297. aus, wohin er im Jahre Chriſti 1297 den 27 Tag des Sommermonats nachgefolgt war.

37. **Konrad**, der II dieſes Namens, von Pfeffenhauſen genannt, Domherr, und Erzdiakon

zu

zu Regenſpurg, ein ſehr geſchickter, und ſcharfſinniger Mann, wurde den 3 Tag des Herbſtmonats im Jahre 1297 zum Biſchofe von Eichſtätt erwählt, am Erinnerungstage aller Verſtorbenen beſtättigt, und am Vorabend des heil. Martins von dem Erzbiſchofe von Maynz geweihet. Unter ihm nahm das Bisthum Eichſtätt an zeitlichen Gütern ſehr zu, worunter es auch von dem Grafen Gebhard die Grafſchaft Hirſchberg zum Geſchenke bekam; und eben auch unter ſeiner Regierung ſtiftete Sophia die Gräfinn von Hirſchberg das Dominikanerkloſter zu Eichſtätt. Wohl verdient um ſeine Kirche ſtarb Biſchof Konrad II in dem Kloſter Heilsbrun im Jahre Chriſti 1305 den 17 May, nachdem er durch 1305.
7 Jahre, und 8 Monate ſeiner Kirche genützet hatte.

38. **Johann** folgte zwar dem Konrad II in dem Bisthume zu Eichſtätt nach; ward aber gleich im darauffolgenden Jahre Chriſti 1306 nach Straß- 1306.
burg übertragen. Von ihm iſt in dem XXII Theile gegenwärtiger Kirchengeſchichte unter dem chronologiſchen Verzeichniße der Biſchöfe zu Straßburg S. 185. u. f. mehreres gemeldet worden.

39. **Philipp** Edler von Rathſamhauſen, ein Abt aus dem Ciſterzienſerorden, gelangte zu dem Bisthume zu Eichſtätt nach der Uebertragung des Biſchofes Johanns nach Straßburg. Er war in der Gottesgelehrtheit wohl gegründet, und pflegte mit vielem Nutzen dem Volke zu predigen. Mit eben

ſo großem Eifer beſorgte er auch das zeitliche Beſte ſeines Kirchſprengels, reinigte denſelben von den dazumal herumſtreifenden Räubern, und vermehrte ſeine Kirche mit zeitlichen Gütern. Dieſer Biſchof ſchrieb auch die Lebensgeſchichte der hh. Wallburg und Willibalds. Reif an Jahren entſchlief endlich
1322. ruhmvoll Philipp im Jahre Chriſti 1322 den 25 Hornung.

40. **Marquard** aus dem adelichen Geſchlechte von Hagel, der die letzten ſechs Regierungsjahre des Biſchofes Philipps hindurch Coadjutor bey der Kirche zu Eichſtätt war, war ebendaſelbſt Biſchof, nachdem gedachter Philipp das Zeitliche geſegnet hatte. Er wird ſeiner Gelehrſamkeit, Eingezogenheit, Beredtſamkeit, und klugen Vorſicht in zeitlichen, und weltlichen Dingen wegen angerühmt. Unter ihm ward das Bisthum nicht allein von Schulden befreyet; ſondern nahm auch an zeitlichen Gütern zu; ja er errichtete auch ein neues Kollegiatſtift bey der Pfarrkirche, zu unſer lieben Frau genannt, allwo er begraben zu werden verlangte, nachdem er nach einer kurzen Regierung den Tag nach dem Feſte des
1324. heil. Richards im Jahre Chriſti 1324 die Schuld der Natur bezahlt hatte.

41. **Gebhard**, der III dieſes Namens, Graf von Graiſpach, wurde von der Würde eines Probſten zu Eichſtätt zur biſchöflichen ebendaſelbſt erhoben. Dieſer Biſchof lag im Kirchenbanne, weil er die

Par-

Partey des Kaiſers Ludwigs aus Bayern geſchützt hat. Eben dieſem Kaiſer folgte er nach Wälſchland nach; ward aber von der im kaiſerlichen Kriegsheere eingeriſſenen Peſt im Jahre Chriſti 1327 von der 1327.
Welt gerafft, und am Tage der Kreuzerhöhung zu Piſa begraben.

42. **Friederich**, der III dieſes Namens, Landgraf von Leichtenberg, Ciſterzienſerabt zu Lankenheim, ward zwar zum Biſchofe zu Eichſtätt von dem päbſtlichen Stuhle beſtättiget, von den Domherren aber wegen der dazumal herrſchenden Spaltung zwiſchen dem Reiche, und der Kirche nicht angenommen; ſondern dieſe vertrauten die Verwaltung dieſes Biſthumes einem anderen Friederich, Domherrn zu Eichſtätt, der nachher zum Biſchofe von Regenſpurg erwählt, dieſer Kirche durch 24 Jahre genützet hat. Gegenwärtiger Biſchof Friederich III aber endigte ſein Leben im Jahre Chriſti 1329. 1329.

43. **Heinrich**, der V dieſes Namens, aus dem adelichen Geſchlechte von Reicheneck, Domherr zu Regenſpurg, ward von dem päbſtlichen Stuhle zum Biſchofe von Eichſtätt eingeſetzt, und von den Domherren daſelbſt auch angenommen; von dem Kaiſer Ludwig hingegen von ſeinem Sitze wieder vertrieben; worauf der Probſt, und ein Domherr den Auftrag bekamen die Kirche zu Eichſtätt zu verwalten. Auf ſolche Art von ſeiner Kirche entfernt ſtarb Biſchof Heinrich V am Tage der heil. Scho-

1344. laſtika im Jahre Chriſti 1344 zu Nürnberg, nachdem er ſich für die kurze Zeit, als er im ruhigen Beſitze ſeiner Kirche war, den Ruhm eines guten Haushalters erworben hatte.

44. **Albrecht** von Hohenfels, Domherr, Probſt, und Verweſer bey der Kirche zu Eichſtätt, wurde von den Domherren daſelbſt einmüthig zum Nachfolger Heinrichs V erwählt, und von dem Erzbiſchofe zu Maynz beſtättigt, nachher aber, weil er mit den im Kirchenbanne Verwickelten Gemeinſchaft hatte, von dem Pabſte Klemens VI im Jahre Chriſti
1351. 1351 abgeſetzt. Ward gleich ein anderer an die Stelle des abgeſetzten Albrechts zum Biſchofe von Eichſtätt eingeſetzt; ſo duldete doch dieſer gedachten Albrecht zu ſeiner Seite, und überließ ihm ſogar die zeitliche Verwaltung dieſes Biſthumes bis in ſeinen Tod.

45. **Berchthold**, Burggraf von Nürnberg, aus dem deutſchen Ritterorden, war derjenige, der nach dem abgeſetzten Albrecht die biſchöfliche Regierung zu Eichſtätt übernehmen mußte, bey der er ſich jedoch nur die geiſtlichen Angelegenheiten vorbehalten hat. Da er noch nicht in den kleineren Weihen ſtand, empfieng er zuerſt eine um die andere in einer kurzen Zwiſchenzeit. Nachdem er zum Biſchofe geweihet war; vertheidigte er die Rechte ſeiner Kirche aus allen Kräften, ſchützte ſie vor den ungerechten Anmaßern, und pflanzte ſowohl unter der

Kleriſey, als unter dem Volke den Frieden fort. Er erbaute das Schloß auf dem Berge des heil. Willibalds aus dem Grunde, und ſchaffte der Kathedralkirche nebſt vielen Grundſtücken auch viele koſtbare Geräthſchaften bey. Da er als Kanzler des Kaiſers Karls IV mit ihm nach Avignon zu dem Pabſte verreiſet war; erkrankte er auf dem Rückwege, ſtarb nach erbaulicher Empfangung der heil. Sakramenten zu Speyer im Jahre Chriſti 1365 den 16 Tag des 1365.
Herbſtmonats, und ward in der Familiengruft zu Heilsbrunn beerdigt.

46. **Raban, oder Rabno von Wilburgſtätten**, half ſchon zu den Zeiten des verſtoßenen Biſchofes Heinrichs V die Kirche zu Eichſtätt verwalten, die er nun nach dem Tode Berchtholds allein regierte. Man nannte ihn ein Muſter der Gerechtigkeit, ein Beyſpiel der Frömmigkeit, einen Mund der Wahrheit, einen Vertheidiger des Glaubens, einen milden Beherrſcher der Kleriſey, einen gottesfürchtigen Seelenhirten, eine Zuflucht der Bedrückten, die Hoffnung der Elenden, einen Beſchützer der Waiſen, einen Richter der Wittwen, einen Beſtraſer der Laſter, eine Furcht der Gottloſen, eine herrliche Freude der Rechtſchaffenen, einen untadehaften, nüchtern, zur Tiſchzeit fröhlichen, eingezogenen, und beſcheidenen Biſchof, der nicht zänkiſch war, ſondern ſeinem Hauſe gut vorzuſtehen wußte, und ſowohl das zeitliche, als geiſtliche Wohl ſeiner Kirche ungemein beförderte. Er ließ den bereits baufälligen mittleren

Theil zwiſchen dem Chore unſer lieben Frau, und jenem des heil. Willibalds niederreißen, und vom neuen aufbauen, und wies zur Ausbeſſerung der Kathedralkirche gewiße Einkünfte aus. In einem Alter von beynahe neunzig Jahren beſchloß Raban am
1383. Tage des heil. Lukas im Jahre Chriſti 1383 die Tage ſeines Lebens, und ward in dem Chore des heil. Willibalds begraben.

47. **Friederich**, der IV dieſes Namens, Graf von Oettingen, wurde an die Stelle des verſtorbenen Rabans ordentlich zum Biſchofe von Eichſtätt erwählt, und von dem Pabſte in ſeiner Würde beſtättigt. Er findet in den einheimiſchen Berichten großes Lob; denn man nennt ihn daſelbſt einen beredtſamen, gelehrten, rechtserfahrenen, klugen, einſichtsvollen, freygebigen, und beſcheidenen Mann. Vorzüglich wird ſeine Andacht zu dem allerheiligſten Altarsſakramente angerühmt, weshalben er einen ſehr prächtigen Tabernackel zur Aufbewahrung deſſelben, und eine noch weit prächtigere Monſtranz verfertigen ließ. Mit ſonderbar väterlicher Sorgfalt nahm er ſich der Armen, beſonders der Alten an. Eifrig für die Reinigkeit der Religion verfolgte er die Ketzerey der Waldenſer, und ſchaffte ſich auch von den in ſeinem Kirchſprengel herumſtreifenden Räubern Ruhe. So wie er ſeine Untergebenen liebte; eben ſo ward er auch von ihnen geſchätzt, und mit deſto größerem Leidweſen von denſelben vermißt, als ihn der Tod im
1415. Jahre Chriſti 1415 den 19 Tag des Herbſtmonats von

von der Welt abrief. Sein Leichnam ward bey dem neuen Altare an der Sakriſteythüre des Chores des heil. Willibalds beerdigt.

48. **Johann**, der II dieſes Namens, Freyherr von Heideck, Probſt bey der Kathedralkirche zu Bamberg, ward gleich in dieſer Stadt nach geſchehener Wahl zum Biſchofe von Eichſtätt geweihet. Dieſem liebreichen, gottesfürchtigen, gerechtigkeitsliebenden und ſanftmüthigen Biſchofe lag nichts ſo ſehr als der Frieden am Herzen, und er machte dieſem zu Liebe nicht allein gern ein Opfer, ſondern litt auch deshalben ſehr vieles. Zur Ausrottung der Huſſiten ſchickte er oft Hülfsvölker, und Waffen nach Böhmen. Erſchwerte gleich die damalige Spaltung zwiſchen den deutſchen Fürſten ſeine Regierung; ſo wußte er doch die Rechte, und zeitliche Beſitzungen ſeiner Kirche nicht allein zu erhalten, ſondern auch zu vergrößeren. Von allen geliebt erreichte er als Greis im Jahre Chriſti 1429 den 3 Tag des Brachmonats 1429.
in dem Schloße auf dem Berge des heil. Willibalds ſein Lebensende, und wurde in dem Chore des heil. Willibalds beygeſetzt.

49. **Albrecht**, der II dieſes Namens, von Rechberg, Domherr zu Koſtnitz, und Eichſtätt, Probſt bey der Kollegiatkirche zu Herrnried, gelangte nach dem Tode Johanns II auf den biſchöflichen Sitz zu Eichſtätt vor dem Feſte des heil. Johanns des Täufers, und wurde von dem päbſtlichen Stuhle

in

in ſeiner Würde beſtättigt. Auch dieſer hatte den Ruhm eines ſanftmüthigen, friedliebenden, geſelligen, und menſchenfreundlichen Biſchofes; noch mehr aber wird er ſeiner tiefen Einſichten, Klugheit, und Gelehrſamkeit wegen angerühmt. Seinen Kirchſprengel vor den Anfällen der Huſſiten ſicher zu ſtellen nahm er viele Soldaten in Sold, und ſchickte derſelben auch viele nach Böhmen um den Muthwillen dieſer Ketzer zu bändigen. Nachdem auch unter dem Albrecht das Bisthum Eichſtätt an zeitlichen Gütern merklich zugenommen hatte, raffte dieſen um ſeine Kirche ſo wohl verdienten Biſchof im Jahre Christi
1445. 1445 am Tage des heil. Gorgonius eine ſchwere Krankheit von der Welt, deſſen entſeelter Leichnam in dem Chore des heil. Willibalds vor dem Altare der heil. Barbara begraben wurde.

50. **Johann**, der III dieſes Namens, von Eych, Probſt zu Wetzlar, und Domherr zu Eichſtätt wurde durch einmüthige Wahlſtimmen der Domherren den 1 Tag des Weinmonats mit vielem Frohlocken zum Nachfolger Albrechts II erwählt. Seiner Gelehrſamkeit wegen war er ſchon vor ſeiner Erhöhung ſo ſehr berühmt: daß er nach Wien abgerufen wurde um daſelbſt den Lehrer der geiſtlichen Rechte abzugeben. Er ward ferner zum Kanzler des Kaiſers befördert, und mußte auch deſſen Stelle bey dem Kirchenrathe zu Baſel vertreten. Allein noch mehr entwickelten ſich ſeine trefflichen Eigenſchaften, und glänzender war ſein Tugendſtrahl, als er auf dem

dem biſchöflichen Stuhle ſaß. Nicht genug daß er alle biſchöfliche Amtsverrichtungen in eigener Perſon, und ohne Gehülfen that, ſo übte er auch noch jene eines Prieſters, und dieſes zwar mit ſonderbarer Erbauung aus. Als ein Vater der Armen, und Bedrängten pflegte er ſelbſt ihren Bedürfnißen mit ſeiner Hülfe entgegen zu eilen. An die Mäßigkeit in Speiſe und Trank gewöhnt haßte er jeden Trunkenbolden, und liebte keine andere Vergnügungen, als die ſeinem Stande gemäß waren. Zur Befolgung der für ſeine Klerisey erlaſſenen Verordnungen brach er der erſte mit ſeinem Beyſpiele die Bahn durch, und erleichterte dadurch alle Beſchwerniße. Hatte Biſchof Johann gleich zween Kriege auszuhalten; ſo unterließ er doch dabey nicht mit dem geiſtlichen Beſten zugleich auch das zeitliche ſeiner Kirche aus allen Kräften zu beförderen. Er erbauete das beynahe ganz eingegangene Kloſter der heil. Wallburg zu Eichſtätt, und durch ſeine Freygebigkeit wuchs die Zahl der Nonnen von 10 gegen 40 zu. Die von ihren Ordensſatzungen ausgearteten Väter des Dominikanerordens wies er zu ihren erſten Pflichten zurück, und verjagte ſogar die Unbiegſamen, und Widerſpenſtigen. Bey herannahendem Lebensende ließ er zwar die Domherren zu ſich berufen; wollte aber durchaus nicht ein Teſtament machen; ſondern erklärte ihnen nur, auf was für eine Art begraben zu werden ſein Verlangen wäre. Mit Gott vereinigt, wohl verdient um ſeine Kirche, und von allen Gutdenkenden bedauert ſtarb auf ſolche Art Biſchof Johann im Jahre Chriſti

1464

1464. 1464 den 1 Jäner, ſeines Alters im ſechzigſten Jahre, und ward in dem Kloſter der heil. Wallburg in der Kapelle der heil. Agnes beerdiget.

51. **Wilhelm** aus dem adelichen Geſchlechte von Reichenau, der geiſtlichen Rechte Doktor, Domherr, und Probſt zu Eichſtätt, ward den 16 Tag des nämlichen Monats, in welchem Johann III das Zeitliche geſegnet hatte, an deſſen Stelle erwählt; bald darnach von dem Pabſte beſtättigt, und von dem Kaiſer belehnt. Er war bey den Kaiſern in großem Anſehen, und dieſe bedienten ſich nicht allein ſeiner Rathſchläge in wichtigen Angelegenheiten, ſondern auch ſeiner Dienſte in Geſandtſchaftsaufträgen. Biſchof Wilhelm war der erſte Kanzler bey der hohen Schule zu Ingolſtadt. Während der Zeit ſeiner biſchöflichen Regierung wurden die zwey Nonnenklöſter zu Marienſtein, und Marienburg geſtiftet, und er befahl das Feſt Mariä Opferung in ſeinem ganzen Kirchſprengel zu feyern. Die kluge, und liebvolle Regierungsart machte den Biſchof Wilhelm dergeſtalt beliebt: daß man ihn mit deſto größerem Leidweſen vermißte, als er im Jahre Chriſti
1496. 1496 den 17 Tag des Wintermonats das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt hat.

52. **Gabriel** von Eyb erblickte das Taglicht zu Arberg im Jahre Chriſti 1455; machte zu Pavia große Fortſchritte in den geiſtlichen Wiſſenſchaften, und nachdem er bey ſeiner Zurückkunft nach

Deutſch-

Deutſchland zu Eichſtätt, Bamberg, und Würzburg Domherr geworden war, ward er endlich den 5 Tag des Chriſtmonats einmüthig zum Nachfolger Wilhelms erwählt, und hierauf zum Biſchofe geweihet. Von Hohen und Niederen geſchätzt machte er ſeiner Würde deſto größere Ehre, je eifriger er ſich in ſeinem Hirtenamte bezeigt, und auch ſeine unterordnete Kleriſey zu ihrer Pflicht angehalten hat. Um nur ſeine Unterthanen bey den damaligen kriegeriſchen Zeiten von allen drückenden Auflagen frey zu erhalten, und das Bisthum in keine Schuldenlaſt zu bringen, entzog ſich Biſchof Gabriel lieber ſelbſt alle Bequemlichkeiten, und erſparte dadurch nicht allein viel Geld, ſondern brachte auch einen ungemein großen Vorrath am Getreide zuſamm. Weder auf vieles Bitten, noch Drohen wollte er jemal einen Koadjutor an ſeiner Seite dulden. Seinem Lebensende nahe ließ er die Domherren zu ſich kommen, bat ſie um Vergebung, wenn er ſie jemals beleidiget haben ſollte, und verſicherte ſie ſeinerſeits des nämlichen. Ganz in den Willen Gottes ergeben entſchlief Biſchof Gabriel im Jahre Chriſti 1535 den 30 Tag des Wintermonats 1535.
in dem Herrn, nachdem er alle ſeine Vorfahren in den Regierungsjahren übertroffen hatte.

53. **Chriſtoph**, Marſchall von Pappenheim, Domherr zu Eichſtätt, und Koſtnitz, folgte dem verſtorbenen Biſchofe Gabriel zu Ende des Chriſtmonats im Jahre 1535 nach, und wandte ſeinen ganzen Eifer an um die unter ſeiner Kleriſey eingeriſſene

Lau-

Lauigkeit zu verbannen, und dem Gottesdienſte einen neuen Glanz zu verſchaffen. Unter ihm ward die Probſtey des heil. Veiths zu Herrnried zu den biſchöflichen Einkünften gezogen, und die Ertheilung der Domherrenſtellen bey St. Willibald bloß allein dem Biſchofe von Eichſtätt überlaſſen. Indem ſich das Bisthum von der weiſen Regierung des Biſchofes Chriſtophs die beſten Früchte verſprach, unterbrach der Tod die ſchönſten Ausſichten in die Hinkunft; denn Chriſtoph ſtarb im Jahre Chriſti 1539,
1539. den 19 Tag des Brachmonats, und ward ſeinen Vorfahren beygeſetzt.

54. **Moritz**, aus dem adelichen Geſchlechte von Hutten, der ſich ſeiner Kenntniße in verſchiedenen Sprachen, ſeiner ausgebreiteten Gelehrſamkeit, noch mehr aber ſeiner Frömmigkeit wegen berühmt gemacht hatte, wurde in dem nämlichen Jahre, als Chriſtoph ſtarb, den 27 Tag des Brachmonats aus einem Probſten zu Würzburg zum Biſchofe von Eichſtätt erwählt; in dreyen Jahren aber erſt darnach geweihet. Als Kaiſer Karl V im Jahre Chriſti
1546. 1546 zu Regenſpurg eine Unterredung der Katholiſchen, und Proteſtanten halten ließ; wurden Moritz, und Graf Friederich von Fürſtenberg als kaiſerliche Kommiſſarien dahin abgeſchickt, und hatten dabey den Vorſitz um alle Unordnungen zu verhüten. Hoch angeſehen bey Großen, und Niederen endigte dieſer Biſchof ſeine ruhmvolle Lebensbahn im Jahre Chriſti
1552. 1552.

55. Eber=

55. Eberhard, Edler von Zirnheim, Domherr zu Eichſtätt, Probſt, und Erzdiakon zu Salzburg, wurde im Jahre Chriſti 1553 an die Stelle des verſtorbenen Biſchofes Moritz erwählt. Von ihm lieſt man: daß er das Brevier zum Gebrauche für ſeinen Kirchſprengel in beſſere Ordnung gebracht, und im Jahre Chriſti 1560 die Schuld der Natur 1560.
bezahlt hat.

56. Martin von Schaumberg, der nach hinterlegten Studienjahren in Bononien durch ſeine Gelehrſamkeit, Weisheit, und Frömmigkeit ſich zu höheren Beſtimmungen würdig, und fähig gemacht hatte, wurde nach dem Ableiben Eberhards noch in dem nämlichen Jahre den 17 Tag des Heumonats zum Biſchofe von Eichſtätt erwählt, und zeigte in ſeinem ganzen Lebenswandel: daß er für das biſchöfliche Amt gleichſam geboren war. Da die Erziehung, und Bildung künſtiger Seelſorger zu dem biſchöflichen Amte gehöret, um zu wiſſen, ob ſie ihrer Lehre, und Sitten nach diejenigen ſind, die in den Weinberg des Herrn zugelaſſen zu werden verdienen, und dieſes Recht kein auch noch ſo blendender Vorwand den Biſchöfen jemal entreißen kann; ſo errichtete Biſchof Martin zufolge der Verordnung des allgemeinen Kirchenrathes zu Trient (Seſſ. XXIII. cap. 18.) zu Eichſtätt ſein biſchöfliches Seminarium, um dieſe Zöglinge unter ſeiner Aufſicht zu haben. Als er in die letzte Krankheit verfiel; äußerte er eine ungemein große Ergebung in den Willen Gottes, und pflegte

es gleich einem Sprichworte zu wiederholen: Ich ſtelle es Gott heim; ja er antwortete ſogar auf die Frage: was er ſich auf dieſer Welt mehr wünſchen würde, mit unerſchütterter Gegenwart des Geiſtes: nichts als den Tod. Dieſer rief ihn bald darnach,
1590. das iſt im Jahre Chriſti 1590 zu einem vollkommeneren Leben ab; ſein Leichnam aber ruhet unter ſeinen Vorfahren.

57. **Kaſpar** von Seckendorf ward den 18 Tag des Wintermonats, und zwar erſt alsdenn zum Biſchofe von Eichſtätt erwählt, nachdem der an die Stelle des verſtorbenen Martins erwählte Johann Otto von Gemmingen dieſe biſchöfliche Würde durchaus nicht annehmen wollte. Auch Kaſpar nahm dieſe Würde nicht anders als wider ſeinen Willen, und mit weinenden Augen an, und ſchien zum Theile auch dieſer Laſt nicht gewachſen zu ſeyn, denn das Domkapitel ſah ſich genöthiget ihm im
1593. Jahre Chriſti 1593 einen gewißen Johann Konrad von Gemmingen zum Koadjutor zu geben; worauf Biſchof Kaſpar nur noch einzige zwey Jahre lebte,
1595. und im Jahre Chriſti 1595 den 28 April ſelig in dem Herrn verſchied. Er verehrte mit ungemein großer Andacht die allerſeligſte Jungfrau Maria, ſo daß man ihn ihren Sohn zu nennen pflegte.

58. **Johann Konrad**, aus dem uralten adelichen Geſchlechte von Gemmingen, Domherr zu Eichſtätt, und Probſt zu Augsburg, eben der nämliche,

liche, der dem Biſchofe Kaſpar zum Koadjutor gegeben war, folgte nach deſſen Tode ihm in der biſchöflichen Würde nach, und verwaltete ſein Amt mit ſolchem Eifer, ſo großer Klugheit, Gerechtigkeit, und Gottesfurcht: daß er ſich um dieſe Kirche wahrhaft verdient gemacht hat; denn er befreyete ſein Bisthum nicht allein von allen Schulden, in die es durch die damaligen Zeiten gerathen war; ſondern bereicherte es ſogar, und legte den Grund zu dem prächtigen Schloße auf dem Berge des heil. Willibalds. Nach einer ſo ruhmvollen Regierung verwechſelte Biſchof Johann Konrad das Zeitliche mit dem Ewigen im Jahre Chriſti 1612 den 7 Tag des Wintermonats. 1612.

59. Johann Chriſtoph von Weſterſtätten, zuerſt Dechant, dann Probſt zu Eichſtätt folgte dem Johann Konrad noch in dem nämlichen Jahre, in welchem dieſer verſchied, den 4 Tag des Chriſtmonats in der biſchöflichen Würde zu Eichſtätt nach, und führte ſeine ganze Regierung hindurch nach der Vorſchrift des heil. Pauls einen unſträflichen Lebenswandel. Den Orden der Geſellſchaft Jeſu, den er allzeit geliebt, und geſchätzt hat, führte er nach Eichſtätt ein, räumte demſelben das Kollegium des heil. Willibalds ein, legte ihm zu einer prächtigen Kirche den Grund, und brachte mit Hülfe deſſelben die beynahe verfallenen Schulen wieder empor. Er führte auch den von ſeinem Vorfahr angefangenen Bau des Schloßes des heil. Willibalds weiter fort, und unterließ bey allen ſeinen zeitlichen Sorgen nie

das geiſtliche Wohl ſeines Kirchſprengels möglichſt zu beförderen, in welcher Abſicht er um nichts ſo ſehr, als um tüchtige Seelſorger, und würdige Mitarbeiter in dem Weinberge des Herrn beſorgt war. Sein
1637. zeitlicher Hintritt erfolgte im Jahre Chriſti 1637.

60. Marquard, der II dieſes Namens, aus dem Hauſe der Grafen von Schenk, Domdechant zu Eichſtätt, wurde im Jahre Chriſti 1637 an die Stelle Johann Chriſtophs erwählet. Er entſprach vollkommen der Hoffnung, die man ſich von ihm gemacht hatte; ja übertraf ſie ſogar. Seinen Kirchenſprengel verwaltete er mit ausgezeichneter Klugheit, und leuchtete ſeinen Schafen immer mit den glänzendſten Beyſpielen vor. Klöſter, Kirchen und andere Gebäude, welche von dem feindlichen Heere der Schweden in Steinhauſen ſind verwandelt worden, ſtellte er auf ſeine Köſten wieder her. Den Vätern der Geſellſchaft Jeſu machte er mit Zuziehung des Kapitels eine neue Stiftung; weil die alte wegen der kriegeriſchen Unruhen faſt gänzlich zu Grunde gegangen war. Gegen ſeine verunglückten Unterthanen zeigte er ſtets das thätigſte Mitleid, und alle Bedrängten fanden den wahren Vater an ihm. Im Jahre Chriſti 1675 ward er von dem Kapitel des Erzſtiftes zu Maynz, als Probſt, erwählet: und bald hernach ernannte ihn der Kaiſer zu ſeinem Bevollmächtigten auf dem Reichstage zu Regensburg; an welcher Stelle er Leopolden alles Genügen leiſtete. Er regierte ſeine Kirche über die 48 Jahre, und wurde im

im Jahre Chriſti 1685, den 18 Tag des Jäners 1685.
zur himmliſchen Krone abgefordert. Beharrlichkeit im Gebethe, ſonderbare Andacht gegen die Heiligen Gottes, ſtäte Gemüthsverſammlung, vollſtändige Ergebenheit in den Willen des Allerhöchſten, feuriger Eifer für die Beförderung der göttlichen Ehre, tiefe Demuth, Herablaſſung, Freundlich- und Leutſeligkeit zogen ihm Bewunderung und Ehrfurcht zu, und gewannen ihm alle Herzen.

61. Johann Eucharius, aus dem nämlichen Hauſe der Grafen von Schenk, Probſt zu Augsburg und Eichſtätt, ward im Jahre Chriſti 1685 1685.
auf den biſchöflichen Sitz zu Eichſtätt erhoben. Seine erſte Sorge gieng dahin, ſich taugliche Gehilfen ſeines Oberhirtenamtes zu wählen; gottſelig- und gelehrte Männer, von denen ſeine anvertraute Heerde eine geſunde und heilſame Weyde zu erwarten hätte. Den Unterthanen griff er nach Kräften unter die Arme, und ließ nichts ermangeln, den ſowohl allgemeinen, als ſonderheitlichen Angelegenheiten derſelben beſtens zu ſteuern. Er vermehrte die Stiftung der Väter der Geſellſchaft Jeſu mit einer anſehnlichen Summe, und trug auch zur Errichtung eines Krankenhauſes für arme Dienſtbothen mit fürſtlicher Freygebigkeit bey. Dem Gottesdienſte war er überaus zugethan; und dieſen auch bey Andern zu befördern, ließ er mehrere Kirchen von Grunde auf wieder herſtellen. Gegen die ſeligſte Himmelskönginn und jungfräuliche Gottesmutter, Maria, hegete er ſtäts die zärtlichſte Kin-

desneigung. Sein ganzer Wandel war ſo unbeſcholten, daß ihn auch Proteſtanten, als ein ächtes Tugendmuſter, bewunderten und ehrten. Vorzüglich zeichnete er ſich durch eine unüberwindliche Geduld in langwierigen und ſehr ſchmerzhaften Krankheiten aus, wodurch er, wie das Gold im Feuer, bewährt ſeinen Geiſt den 6 Tag des Märzen, im Jahre Chriſti
1697. 1697 in die Hände des Schöpfers aufgab.

62. **Johann Martin**, aus dem adelichen Geſchlechte von Eyb, wurde in eben dem Jahre, als Johann Eucharius ſtarb, den 16 Tag des Aprils zum Biſchofe gewählt. Mit allen Gaben des beſten Fürſten geſchmückt, ſchlug er alle Wege ein, ſowohl das zeitliche, als geiſtliche Heil ſeiner Unterthanen zu befördern. Immer ſchlug das zärtlichſte Vaterherz gegen die Armen in ſeinem Buſen, zu derer Hülfe er bey Lebzeiten noch die zerſtörte Kirche des Spitals ſammt einem anſehnlichen Gebäude gegen die Altmühle errichtete, und nach ſeinem Tode 62000 Gulden hinterließ. Um den Seinigen Liebe zur Frömmigkeit einzuflößen, bediente er ſich des eigenen Beyſpieles, das immer den mächtigſten Eindruck auf die Gemüther zu machen pflegt, und war ein aufrichtiges Vorbild ſeiner Heerde. Sein ſeliger Hintritt erfolgte
1704. den 6 Tag des Chriſtmonats, im Jahre Chriſti 1704.

63. **Johann Anton**, aus dem uralten adelichen Geſchlechte der Freyherren am Rhein Knöbel von Katzenelenbogen, Domherr zu Augsburg und Eichſtätt. Er vollendete ſeine Studien in Rom; von

von wo aus er ſich an verſchiedene Höfe begab, und durch Tugendbeyſpiele ſowohl, als Annehmlichkeit der Sitten überall ſehr beliebt machte. Den 27 Tag des Heumonats im Jahre Chriſti 1688 erwählte ihn 1688.
das Domkapitel zum Dechant, und ſiebenzehn Jahre hernach zum Biſchofe. Er führte prächtige Gebäude: veranſtaltete milde Stiftungen: ergoß ſeine wahrhaft fürſtliche Freygebigkeit auf ſeinen ganzen Kirchſprengel: war hauptſächlich für die Jugend beyderley Geſchlechtes beſorgt, zu deren guter Erziehung und Unterrichte er eine Pflanzſchule errichtete, und die Nonnen der Kongregation der ſeligſten Jungfrau nach Eichſtätt berief, denen er zu dieſem Ende ein prächtiges Kloſter ſtiftete. Seine Frömmigkeit ward allgemein geprieſen: kein Tag gieng vorbey, an dem er nicht die heilige Meſſe las, und der Abendandacht in der Pfarrkirche ſelbſt beywohnte, die er eingeführet hatte. Gegen die Dürſtigen, jene inſonderheit, welche ſich des Bettelns ſchämten, zeigte er ſich überaus liebreich; und die ſich vom Irrthume zur wahren, alleinſeligmachenden katholiſchen Religion bekehrten, fanden einen mächtigen Schützer an ihm. Was er auf Kirchenzierde, Unterhaltung der Armen, Wittwen und Waiſen angewandt, beläuft ſich auf eine Million Gulden. Seine anvertraute Heerde weydete er mit vieler Liebe, und ſein Eifer, dieſelbe in dem heiligen Glauben zu erhalten, war ſtäts voll der Thätigkeit. Nach einer zwanzigjährigen Regierung gieng er, mit Verdienſten bereichert, im Jahre Chriſti 1725 zum ewigen Leben ab. 1725.

64. **Franz Ludwig**, Nachfolger des Biſchofs Anton dieſes Namens des I, aus dem Hauſe der Grafen von Schenk, wurde erwählt im Jahre
1725. Chriſti 1725, hielt gute Haushaltung; ſchätzte die gelehrten und tugendhaften Männer, und ſah immer mehr auf die Verdienſte, als auf die Geburt: verſchönerte die Stadt mit prächtigen Gebäuden, und noch mehr ſeine Kirche durch den Glanz ſeiner Tugenden, und ſtarb mit dem Ruhme eines eben ſo guten Fürſten, als frommen, und eifervollen Biſchofes im
1736. Jahre Chriſti 1730.

65. **Johann Anton**, dieſes Namens der II, aus dem adelichen Geſchlechte der Freyherren von Freyberg und Eiſenberg in Hopferau. Er ward geboren im Jahre Chriſti 1674, den 16 Tag des Heumonats. Schon als Domherrn pflog man ihn den frommen Freyberg zu nennen, und für einen Mann anzuſehen, der immer mit Gott war. Nachdem er einige Jahre die Pfarr zu Mattſies mit apoſtoliſchem Eifer verwaltet hat, ward er gleichſam genöthiget, die biſchöfliche Würde im Jahre Chriſti 1736 zu übernehmen, das ihn nicht wenige Thränen koſtete. Nie hat man in ſeinem Thun und Laſſen, Reden und Gebärden auch nur die Spur einiges Hochmuthes entdecket: gegen Jedermann war er freundlich, liebreich und herablaſſend: auf die Verpflegung ſeiner eigenen Perſon verwandte er wenig: ſeine Ergötzungen waren die unſchuldigſten und mäßigſten, und allezeit ſchlug der Biſchof dem Fürſten vor.

An

An allem, was einer Beleidigung Gottes gleich ſah, äußerte er den höchſten Abſcheu. Sein Religionseifer und ſeine Andacht erwarb ihm nicht nur bey katholiſchen, ſondern auch bey proteſtantiſchen Höfen eine ſolche Hochſchätzung, daß ſie ihn nur den frommen Fürſten, den andächtigen Fürſtbiſchof zu **Eichſtätt** nannten. Unter ſeiner geſegneten Regierung wurden die Gebeine des erſten heiligen eichſtättiſchen Biſchofes, Willibalds, gefunden, und das zehnte Jubiläum, oder das tauſende Jahr feyerlichſt gehalten, ſeitdem der nämliche heilige Hirt das Biſthum Eichſtätt errichtet hatte. Er ſuchte die Ehre Gottes auch mit Aufwendung ſeiner fürſtlichen Einkünſten allenthalben zu befördern; und wenige Kirchen ſind inner und außer der Stadt, die nicht ein Merkmal ſeiner Gottſeligkeit aufzuweiſen haben. Nicht weniger ließ er ſich für die lebendigen Tempel Gottes koſten; beſonders für erarmte Unterthanen, für Wittwen und Wayſen: ſo, daß man allgemein ſagen hörte: **Wir haben einen Fürſten, der die Liebe ſelbſten iſt.** Benedikt, dieſes Namens der XIV, römiſcher Pabſt überſchickte für ihn und alle ſeine Nachfolger im Biſthume, in Anſehung ſeines brennenden Seeleneifers und anderer herrlicher Tugenden das Ehrenkreuz von Rom, das er ſich bey jeder Gelegenheit könnte und ſollte vortragen laſſen. Sein ſeliges Hinſcheiden erfolgte den 29 Tag des Aprils im Jahre Chriſti 1757, nachdem er ſeiner Heerde gegen 1757.
die 29 Jahre mit all jenen Eigenſchaften vorgeſtanden, und mit all jenen Tugenden geleuchtet hatte, welche

der heilige Paulus in ſeinem Sendſchreiben an den Timotheus und Titus von einem Biſchofe ſodert.

66. Raymund Anton, gebohren den 19 Tag des Aprils im Jahre Chriſti 1718 aus dem Geſchlechte der Grafen Straſoldo, wurde zum Biſchofe erwählt den 5 Tag des Heumonats im
1757. Jahre Chriſti 1757. Auch dieſer war ein Herr von vieler Gottesfurcht. Er eiferte ſchon als Dechant mit biſchöflichem Eifer für die Kirchenzucht, und ſein Eifer wuchs, da er zum allgemeinen Hirten der Eichſtättiſchen Kirche aufgeſtellt wurde. Er unterſtützte dieſen ſeinen Eifer durch eigne Tugend, und Frömmigkeit; und ſeine Gottesfurcht war ſo groß, daß er durch keine Sache noch mehr konnte geſchreckt, oder angefeuert werden, als wenn man ihm ſagte: das Gewiſſen, und die Ehre Gottes leide dabey, und es ſey Sünde. Deßwegen er auch noch kurz vor ſeinem Tode Gott dankte, daß er ihm durch ſeine frommen Eltern eine ſo gute Erziehung gegeben hätte. Immer mehr Vater, als Fürſt ſeiner Untergebenen erſtreckte er ſeine Sorge auf alles, und auf alle, beſonders aber auf die Armen und Dürftigen, und wurde bey dem Anblicke eines Elenden bis zu den Thränen gerührt. Dieſes zeigte er vorzüglich zur Zeit, da jene allgemeine Theuerung und Hungersnoth eingeriſſen hatte; denn er ließ auch mit den größten Unköſten Getreid, und Speiſe herbeyſchaffen, und ſorgte, daß auf dem Land, und in Städten allen Dürſtigen und Kranken alle leibliche, und geiſtliche Hülfe geleiſtet

wurde.

wurde. Eben ſo groß, und in der That fürſtlich war ſeine Freygebigkeit, die er Unzählige empfinden ließ, ohne daß ſie doch die Hand ſehen konnten, von der ihnen ſo reichliche Hülfe zugefloſſen war, wodurch auch geſchah, daß, da er in den 21 Jahren ſeiner Regierung mehrere hundert tauſend Gulden für ſeinen eigenen Säckel ſammeln konnte, er faſt arm ſtarb, und kaum etliche hundert Gulden von dem, was ſein war, hinterließ. Er ſtarb darum auch ruhig, ohne alle Furcht, und mit vollkommener Ergebenheit in Gott, und ſeinen heiligſten Willen den 13 Tag des Jäners, im Jahre Chriſti 1781. 1781.

67. Nach dem ſeligen Hintritte Raymund Antons wurde der itzt regierende Fürſt und Biſchof **Johann Anton**, dieſes Namens der III aus dem Geſchlechte der Freyherren von Zehmen, den 27 Tag des Aprils im Jahre Chriſti 1781 erwählt. Er iſt gebohren im Jahre Chriſti 1715 den 25 Tag des Wintermonats. Ein Fürſt, und Biſchof, der nicht weniger, als ſein frommer Vorfahrer, für das Beſte ſeiner Untergebenen wachet, und ſogar alles in einen noch beſſeren Stand zu ſetzen eben ſo ſehr ſich bemühet, als er es verlangt. Dieſes hat er bereits bewieſen durch ſo viele weiſe Verordnungen, die er gemacht, um das Schulweſen beſſer einzurichten, um junge Geiſtliche zum Dienſte der Kirche, und für die Seelſorge fähiger zu machen, und mit der geiſtlichen Wohlfahrt auch die zeitliche in einen blühendern Stand zu ſetzen. Der Himmel erhalte ihn

darum noch lange, und ſegne ſeine frommen Wünſche, damit wir noch viele Jahre einen Fürſten an ihm haben mögen, welchen der Biſchof immer heiligt; und einen Biſchof, den der Fürſt mit ſeiner ganzen Macht immer unterſtützt.

Chro-

Chronologiſches Verzeichniß
des Inhaltes.

Eilftes Jahrhundert.
Vom Jahre 1073 bis 1100.

Jahre Chriſti.

Der heil. Anno verläßt den Hof Heinrichs IV. §. 1. 1073.
Heinrich IV giebt zu Unruhen Anlaß. §. 2.
Kirchenrath zu Erfurt. §. 3.
Pabſt Alexander II ſtirbt. §. 4.
Hildebrand wird zum Pabſte erwählt. §. 5.
Nimmt aber dieſe Würde wider Willen an. §. 6.
Und ſucht ſich davon durch den König zu befreyen. §. 7.
Heinrich IV läßt Gregors VII Wahl unterſuchen. §. 8.
Und beſtättigt ſie. §. 9.
Gregors VII liebvolle Geſinnungen gegen den König Heinrich IV. §. 10.

Be-

Begebenheiten in Spanien. §. 11.
Urſprung des ſächſiſchen Krieges. §. 12.
Fortſetzung. §. 13.
Fortſetzung. §. 14.
Heinrichs IV reumüthiges Schreiben an den Pabſt. §. 15.
Der heil. Anſelm wird Biſchof zu Lucca. §. 16.
Briefe Gregors VII. §. 17.
Jaromirs Widerſpenſtigkeit. §. 18.
Gregor VII ſchickt eine Geſandtſchaft nach Konſtantinopel. §. 19.
Begebenheiten in Afrika. §. 20.
Gregor VII behauptet die Anſprüche des heil. Stuhles in Sardinien. §. 21.
Begebenheiten in Frankreich. §. 22.
Gregors VII Sorgfalt für Deutſchland. §. 23.
1074. I. Kirchenrath zu Rom. §. 24.
Gregor ſchickt Geſandte nach Deutſchland. §. 25.
Fortſetzung. §. 26.
Anmerkung. §. 27.
Bekanntmachung der päbſtlichen Verordnungen in Deutſchland. §. 28.
Und in Frankreich. §. 29.
Gregor VII veranſtaltet einen Kreuzzug. §. 30.
Angelegenheit der Kirche zu Olmütz. §. 31.
Gregors VII Briefe. §. 32.
Fortſetzung. §. 33.
Tod Sveno des Königs von Dänemark. §. 34.
Begebenheiten in Ungarn. §. 35.

Und

Und in Rußland. §. 36. 1075.
II. Kirchenrath zu Rom. §. 37.
Anmerkung über die Inveſtituren. §. 38.
Kirchenrath zu Maynz. §. 39.
Heinrichs IV gute Geſinnungen. §. 40.
Verſchwörung wider den heil. Pabſt Gregor VII. §. 41.
Kirchenräthe in Engelland. §. 42.
Heinrich IV handelt offenbar dem Pabſte zuwider. §. 43.
Wird aber väterlich ermahnt. §. 44. 1076.
Anmerkung. §. 45.
Winkelrath zu Worms. §. 46.
Ehrenrühreriſche Briefe wider den heil. Gregor VII. §. 47.
III. Kirchenrath zu Rom. §. 48.
Der heil. Gregor VII verbannt den König Heinrich IV. §. 49.
Und beſtraft einige Biſchöfe. §. 50.
Wilhelms von Utrecht unglückliches Ende. §. 51.
Des heil. Gregors VII Briefe. §. 52.
Veränderungen in Deutſchland. §. 53.
Verſammlung zu Tribur. §. 54.
Heinrich IV reiſet nach Wälſchland. §. 55.
Der heil. Gregor VII kömmt nach Kanoſſa. §. 56.
Und befreyt daſelbſt den König Heinrich IV von dem Kirchenbanne. §. 57. 1077.
Des heil. Gregors VII Schreiben an die Deutſchen. §. 58.

Heinrichs IV Rückfall. §. 59.
Und daraus erfolgte Verwirrungen in Deutſchland, und Wälſchland. §. 60.
Rudolph wird zum König erwählt. §. 61.
Mathild beſchenkt die römiſche Kirche. §. 62.
Begebenheiten in Bretagne. §. 63.
Kirchenrath zu Autun. §. 64.
Gregors Briefe in deutſchen Angelegenheiten. §. 65.
Klagen der deutſchen Fürſten wider den Heinrich IV. §. 66.
Kirchenräthe in Spanien. §. 67.
1078. IV. Kirchenrath zu Rom. §. 68.
Zuſtand von Deutſchland. §. 69.
Kirchenrath zu Poitiers. §. 70.
Des heil. Gregors VII Beängſtigungen. §. 71.
Schreiben des heil. Vaters an Manaſſes zu Rheims. §. 72.
Unordnungen in Deutſchland. §. 73.
V. Kirchenrath zu Rom. §. 74.
Michael Dukas wird abgeſetzt. §. 75.
Wiederholte Klagen der deutſchen Fürſten wider den Heinrich IV. §. 76.
Antwort des heil. Gregors VII. §. 77.
Brief des heil. Vaters an den Abt zu Clugny.
1079. §. 78.
Neue Klagen der Deutſchen wider den König Heinrich IV. §. 79.
VI. Kirchenrath zu Rom. §. 80.
Fortſetzung. §. 81.

Kir-

Kirchenangelegenheiten in Frankreich. §. 82.
Und in Engelland. §. 83.
Martertod des heil. Stanislaus. §. 84.
Unruhen in Deutſchland. §. 85.
Heinrich IV wird überwunden. §. 86. 1080.
VII Kirchenrath zu Rom. §. 87.
König Heinrich IV wird zum zweytenmale verdam̃t. §. 88.
Uebrige Akten des römiſchen Kirchenrathes. §. 89.
Briefe des heil. Gregors VII. §. 90.
Herzog Robert wird von dem Kirchenbanne losge⸗ſprochen. §. 91.
Des heil. Gregors VII Sorgfalt für die Kirche zu Sinnada. §. 92.
Winkelrath zu Brixen. §. 93.
Fortſetzung. §. 94.
Tod Rudolphs. §. 95.
Der heil. Gregor VII verbietet den Gottesdienſt in ſlaviſcher Sprache zu halten. §. 96.
Und läßt an Wigberts Stelle zu Ravenna einen an⸗deren erwählen. §. 97.
Kirchenrath zu Lillebonne. §. 98.
Anrede des heil. Erzbiſchofes Gebhards. §. 99. 1081.
König Heinrich IV zieht nach Wälſchland. §. 100.
Briefe des heil. Gregors VII. §. 101.
Hermann wird zum König von Deutſchland erwählt. §. 102.
VIII Kirchenrath zu Rom. §. 103.
Des Königs Heinrichs IV erſter Verſuch wider Rom. §. 104.
Veränderungen im Morgenlande. §. 105.
Herzog Robert überwindet die Griechen. §. 106.
Verfall des abendländiſchen Reiches. §. 107.
Bericht von dem heil. Arnulph von Soiſſons. §. 108.
Des Königs Heinrichs IV zweyter Verſuch wider Rom. §. 109. 1082.
Des Königs Heinrichs IV dritter Verſuch wider Rom. §. 110. 1083.

IX Kirchenrath zu Rom. §. 111.
1084. Einſetzung des Afterpabſtes Clemens III. §. 112.
Briefe des heil. Gregors VII. §. 113.
Herzog Robert befreyt Rom von dem König Heinrich IV. §. 114.
X Kirchenrath zu Rom. §. 115.
Bericht von dem heil. Bruno Stiſter des Karthäuſerordens. §. 116.
Eiſer des heil. Gregors VII. §. 117.
0185. Staatsverſammlung in Deutſchland. §. 118.
Kirchenrath zu Quedlinburg. §. 119.
Winkelrath zu Maynz. §. 120.
Tod des heil. Gregors VII. §. 121.
Deſſen rühmliche Thaten. §. 122.
Wunderwerke, und Heiligſprechung. §. 123.
Urtheil der Schriftſteller über den heil. Gregor VII. §. 124.
Zuſtand von Wälſchland. §. 125.
1086. Und Deutſchland. §. 126.
Wahl des Pabſtes Viktors III. §. 127.
Tod des heil. Anſelms Biſchofes zu Lucca. §. 128.
Herzog Wratislav wird König von Böhmen. §. 129.
1087. Viktor III nimmt endlich ſeine Würde an. §. 130.
Die Gräſinn Mathild kömmt nach Rom. §. 131.
Kirchenrath zu Benevent. §. 132.
Uebertragung des heil. Niklas. §. 133.
Viktor III billigt die Thaten des heil. Gregors VII. §. 134.
Und ſtirbt. §. 135.
In Engelland ſtirbt König Wilhelm. §. 136.
Martertod des heil. Kanuts in Dänemark. §. 137.
1088. Urban II wird Pabſt. §. 138.
Bernhard wird Erzbiſchof zu Toledo, und Primas. §. 139.
Veränderungen in Deutſchland, und Wälſchland. §. 140.
Urban II beſtättigt das Urtheil des heil. Gregors VII.
1089. §. 141.
Mathild heurathet den Herzog Welf. §. 142.
Wigbert wird aus Rom vertrieben. §. 143.

Lan-

Lanfrank der Erzbiſchof von Kantelberg ſtirbt. §. 144.
Kirchenrath zu Melſi. §. 145.
Kirchenrath in Sardinien. §. 146.
Waltrams Schreiben an Ludwig von Thüringen. §. 147. 1090.
König Heinrich IV verheert Wälſchland. §. 148.
Spaniſche Angelegenheiten. §. 149. 1091.
Kirchenrath zu Benevent. §. 150.
Aufnahm der Religion in Deutſchland. §. 151.
Wiederherſtellung der Kirchen in Sizilien. §. 152.
Ivo wird Biſchof zu Chartres. §. 153. 1092.
Kirchenrath zu Eſtampes. §. 154.
Fulko wird Biſchof zu Beauvais. §. 155.
König Philipp verſtößt ſeine Gemahlinn Bertha. §. 156.
Und heurathet Bertraden. §. 157.
Hugo von Lion wird päbſtlicher Geſandter. §. 158.
Ivo von Chartres wird verfolgt. §. 159.
Roſcelins Irrlehre wird verdammt. §. 160.
Eingriff in die Kirchengüter in Flandern. §. 161.
Kirchenrath zu Rheims. §. 162.
Wiederherſtellung des Biſthums zu Arras. §. 163.
Mathild überwindet den König Heinrich IV. §. 164.
Heinrich IV eignet ſich Adelheids Staaten zu. §. 165.
Worauf er ſich mit ſeinem Sohne entzweyt. §. 166. 1093.
Den die Wälſchen zu ihrem König wählen. §. 167.
Kirchenrath zu Troja. §. 168.
Bericht von dem heil. Ulrich von Clugny. §. 169.
Und von der klöſterlichen Verfaſſung zu Clugny. §. 170.
Fortſetzung. §. 171.
Unordnungen in Engelland. §. 172.
Der heil. Anſelm wird Erzbiſchof zu Kantelberg. §. 173.
Und der Verleumdung ausgeſetzt. §. 174.
Tod Makolms des Königs von Schottland. §. 175.
Und der heil. Margareth ſeiner Ehegemahlinn. §. 176.
Armuth der römiſchen Kirche. §. 177. 1094.
Tours wird zum Erzbiſthume von Bretagne erklärt. §. 178.
Kirchenrath zu Koſtnitz. §. 179.

Peſt in Deutſchland. §. 180.

Kirchenrath zu Rheims. §. 181.

Kirchenrath zu Autun. §. 182.

1095. Kirchenrath zu Plazenz. §. 183.

Satzungen deſſelben. §. 184.

Alexius ſucht Hülfe wider die Türken. §. 185.

Bericht von Peter dem Einſiedler. §. 186.

Begebenheiten in Wälſchland. §. 187.

Der heil. Anſelm kömmt bey dem König in Ungnade. §. 188.

Kirchenrath zu Rockingham. §. 189.

Fortſetzung. §. 190.

Der heil. Anſelm bekömmt das Pallium. §. 191.

Veränderungen in Spanien, und in der Lombardey. §. 192.

Kirchenrath zu Clermont. §. 193.

Satzungen deſſelben. §. 194.

Urban II kündigt einen Kreuzzug an. §. 195.

Tod des heil. Ladislavs Königs von Ungarn. §. 196.

1096. Urban II weiht mehrere Kirchen ein. §. 197.

Kirchenrath zu Rouen. §. 198.

Kirchenrath zu Tours, und zu Nimes. §. 199.

Ausbruch der Kreuzfährter. §. 200.

Die Jüden werden ermordet. §. 201.

Bericht von dem Gottfried von Bouillon. §. 202.

Treuloſigkeit der Griechen. §. 203.

1097 Urban II kehrt nach Wälſchland zurück. §. 204.

König Philipp wird losgeſprochen. §. 205.

König Heinrich IV kehrt nach Deutſchland zurück. §. 206.

Die Chriſten eroberen Nizäa, und Edeſſa. §. 207.

Der heil. Anſelm verläßt Engelland. §. 208.

1098. Und kömmt nach Rom. §. 209.

Antiochia wird eroberet. §. 210.

Und die Kirchen daſelbſt wieder hergeſtellt. §. 211.

Monarchie in Sizilien. §. 212.

Kirchenrath zu Bari. §. 213.

1099. Geſandtſchaft Wilhelms II an den heil. Vater. §. 214.

Johann wird Biſchof zu Orleans. §. 215.
Kirchenrath zu Rom. §. 216.
Bericht von dem heil. Johann Biſchofe zu Terouane. §. 217.
Stiftung des Ciſterzienſerordens. §. 218.
Eroberung der Stadt Jeruſalem. §. 219.
Gottfried von Bouillon wird König von Jeruſalem. §. 220.
Daimbert wird Patriarch zu Jeruſalem. §. 221.
Tod Urbans II, welchem Paskal nachfolgt. §. 222.
Schriftſteller des XI Jahrhunderts. §. 223.
Olympiodor. §. 224.
Der heil. Fulbert. §. 225.
Nothger von Lüttich. §. 226.
Heriger von Lobbe. §. 227.
Wolſtan von Wincheſter. §. 228.
Der heil. Gothard von Hildesheim. §. 229.
Gozbert von Tegernſee. §. 230.
Aimoine der jüngere, §. 231.
Abbo von Fleury. §. 232.
Der heil. Odilo. §. 233.
Der heil. Burkhard von Worms. §. 234.
Meginfred von Fulda. §. 235.
Syrus von Clugny. §. 236.
Sampir von Aſtorga. §. 237.
Arnold von Halberſtadt. §. 238.
Benedikt VIII. §. 239.
Erchenfried von Mölk. §. 240.
Berno von Reichenau. §. 241.
Osbern von Kanteiberg. 242.
Tangmar von Hildesheim. §. 243.
Arnulph von St. Emmeramm. §. 244.
Dietmar von Merſeburg. §. 245.
Hugo von Tours. §. 246.
Olbert von Lobbe. §. 247.
Dietrich von Hirſchfeld. §. 248.
Wahrmann von Koſtnitz. §. 249.

Johann von Feſcamp. §. 250.
Wido von Arezzo. §. 251.
Ademar von Angouleſme. §. 252.
Odorann von Sens. §. 253.
Der heil. Bruno von Würzburg. §. 254.
Rudolph Glaber. §. 255.
Anſelm von Namur. §. 256.
Hugo von Langres. §. 257.
Gregor Cerameus. §. 258.
Nilus Doxopatrius. §. 259.
Bovo. §. 260.
Leo von Atino. §. 261.
Hermann der Lahme. §. 262.
Der heil. Pabſt Leo IX. §. 263.
Hepidann von Sangallen. §. 264.
Waldo aus Korvey. §. 265.
Anſelm von Rheims. §. 266.
Adelmann von Brixen. §. 267.
Gislebert von Auxerre. §. 268.
Helgald von Fleury. §. 269.
Wippo. §. 270.
Eberwin von Trier. §. 271.
Everhelm. §. 272.
Theodwin von Lüttich. §. 273.
Der heil. Pabſt Gregor VII. §. 274.
Symeon der Gottesgelehrte. §. 275.
Der heil. Gebhard von Salzburg. §. 276.
Der Kardinal Humbert. §. 277.
Alberich vom Berge Kaſſin. §. 278.
Pabſt Stephan X. §. 279.
Alphan von Salerno. §. 280.
Drogo von Vinoxberg. §. 281.
Osmund von Aſtorga. §. 282.
Lanfrank von Kantelberg. §. 283.
Metell von Tegernſee. §. 284.
Wibert von Toul. §. 285.
Johann Xiphilin. §. 286.

Der

Der heil. Peter Damiani. §. 287.
Folkard von Sitieu. §. 288.
Gaufred von Salerno. §. 289.
Gozechin aus Lüttich. §. 290.
Pabſt Alexander II. §. 291.
Dominik aus Grado. §. 292.
Guitmund von St. Leuſroy. §. 293.
Georg Cedren.. §. 294.
Adam von Bremen. §. 295.
Johann Europalates. §. 296.
Gerard aus Korvey. §. 297.
Konrad von Utrecht. §. 298.
Benno. §. 299.
Michael Pſellus. §. 300.
Waltram von Naumburg. §. 301.
Willeram von Merſeburg. §. 302.
Durand von Troarne. §. 303.
Waldo von Korvey. §. 304.
Amat von Kaſſin. §. 305.
Peter von Maillezais. §. 306.
Bonizo von Sutri. §. 307.
Theophilakt von Achrida. §. 308.
Samona von Gaza. §. 309.
Der heil. Anſelm von Lucca. §. 310.
Stephan, oder Herrand von Halberſtadt. §. 311.
Anſelm von Laon. §. 312.
Berthold von Koſtnitz. §. 313.
Bernhard von Koſtnitz. §. 314.
Mikrologus. §. 315.
Oekumenius. §. 316.
Lambrecht von Aſchaffenburg. §. 317.
Ingulf von Londen. §. 318.
Nizetas. §. 319.
Urſio von Hochberg. §. 320.
Deſiderius vom Berge Kaſſin. §. 321.
Deusdedit. §. 322.
Gregor. §. 323.

Paul

Paul von Bernried. §. 324.
Robert von Tumbalenia. §. 325.
Nizetas. §. 326.
Walfried von Siena. §. 327.
Marian der Schottländer. §. 328.
Niklas Grammatikus. §. 329.
Johann von Sinai. §. 330.
Ricemarch von St. David. §. 331.
Pabſt Urban II. §. 332.
Johann von Altino. §. 333.
Der heil. Bruno Stifter des Karthäuſerordens. §. 334.
Der heil. Bruno von Segni. §. 335.
Samuel der Marokkaner. §. 336.
Konrad von Brautweiler. §. 337.
Ulrich von Clugny. §. 338.
Gaufred von Malaterra. §. 339.
Wilhelm aus Apulien. §. 340.
Nalgod von Clugny. §. 341.
Othlon von St. Bonifaz. §. 342.
Gillebert aus Irrland. §. 343.
Johann von Antiochia. §. 344.
Alexius Komnenus. §. 345.
Wilhelm von Poitiers. §. 346.
Lambrecht von Arras. §. 347.
Hemming von Winchester. §. 348.
Drogo von Terouane. §. 349.
Chroniken. §. 350.

Der

allgemeinen Kirchengeſchichte

des

neuen Teſtaments

ſechs und ſiebenzigſtes Buch.

Darinnen die Begebenheiten vom Jahre 1073 bis 1080 enthalten ſind.

§. 1.

Jahre der Geburt Christi 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Seit dem der junge König Heinrich IV den heil. Anno Erzbiſchof zu Köln, der ihm die Regierungsgeſchäfte führen half, zu ſeiner Seite hatte, bemerkte man: daß auch eine beſſere Ordnung im Staate wieder zu herrſchen anfieng; denn dieſer Erzbiſchof, der in allen ſeinen Handlungen ſich nichts anderes als die Gerechtigkeit, und Religion zum Ziele ausgeſteckt hatte, ſetzte durch ſeine den Zeitumſtänden angemeſſene Strenge den eingeriſſenen Uebeln und Mißbräuchen wenigſtens einen Damm, da alle aus dem Grunde zu heben für

Der heil. Anno verläßt den Hof Heinrichs IV.

Lamb. Schaffn. ad

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

an. 1072. Otto Friſ. lib. VI. c. 34. Fleur. lib. 62. p. m. 193.

eine ſo kurze Zeit gleichſam eine unmögliche Sache war. Die weiſen Rathſchläge, und heilſamen Vorſtellungen dieſes heil. Erzbiſchofes mögen auch Zweifelsohne den jungen König Heinrich IV dahin bewogen haben, daß er den Entſchluß faßte ihn mit dem Hermann Biſchofe von Bamberg nach Rom zu ſchicken, um daſelbſt dem heil. Vater den kläglichen Zuſtand der deutſchen Kirchen zu ſchildern, und ſich über die Mittel, wie ſolchen Uebeln abzuhelfen wäre, zu berathſchlagen. Otto von Freiſingen ſetzt hinzu: dieſe Biſchöfe hätten bey ihrer Zurückkunft nach Deutſchland dem Heiurich IV ein päbſtliches Schreiben mitgebracht, in welchem ihn Alexander II mit väterlicher Milde ermahnte theils für ſein angehäuftes Laſter der Simonie, theils für ſeine übrigen ſchändlichen Vergehungen Buße zu thun. Hätte ſich der junge König von ſeinen böſen Leidenſchaften nicht ſchon ſo weit dahin reißen laſſen, vielleicht würde dieſe ſo liebreiche Ermahnung gleichwohl etwas verfangen haben; allein Heinrich IV hatte ſich einmal ſchon über alles, was heilig, und ehrbar heißt, hinweggeſetzt, und eben darum machten alle auch noch ſo heilſame Vorſtellungen auf ſein Herz keinen Eindruck mehr. Bisher hielt ihn immer, ſo viel es nur möglich war, der heil. Erzbiſchof Anno von jenen Ausſchweifungen zurück, die in dem Reiche nichts als Zerrüttungen anrichteten. Da aber dieſer von allen ſeinen Bemühungen keine Frucht erlebte, ja ſogar ſehen mußte: daß Heinrich IV ſelbſt zu jenen Staatsunordnungen

gen, die man aufzuheben ſuchte, den Zunder legte; ſand er für gut ſich dadurch aus allen verdrüßlichen Händeln, und ſchweren Verantwortungen zu ziehen, da er von der ganzen Verwaltung der Reichsgeſchäfte eben ſo ernſtlich als dringend befreyet zu werden verlangte, und zur Erlangung ſeiner Bitte ſein hohes Alter vorſchützte. Die Denkungsart Heinrichs IV, welchem die Heiligkeit eines heil. Anno die unerträglichſte Laſt zu seyn ſchien, ſah ein ſolches Begehren des Erzbiſchofes für ſehr willkommen an, und willigte daher mit deſto größeren Freuden darein, jemehr er in ſeinem Herzen bisher wider den heil. Erzbiſchof erbittert war, weil dieſer immer, wie Fleury ſagt, ſeinen Begierden, ſo viel es nämlich die Ehrfurcht gegen die königliche Majeſtät geſtattete, das prieſterliche Anſehen entgegen geſetzt, und ſowohl ſeine jugendlichen Ausgelaſſenheiten, als Laſter nicht geduldet hat. Nach erhaltener Erlaubniß den königlichen Hof zu verlaſſen zog ſich der heil. Erzbiſchof Anno in das Kloſter Sigeberg, davon er Stifter war, zurück, brächte daſelbſt in ununterbrochener Uebung der Bußwerke, und des Gebetes ſein Leben zu, ertrug mit unerſchüttertem Muthe allerley von ſeinen Feinden ihm erweckte Verfolgungen, und erreichte endlich im Jahre Chriſti 1075 den 4 Tag des Chriſtmonats getröſt ſein Lebensende. Dieſer Tag ſeines Hinſcheidens iſt zugleich der Erinnerungstag, an welchem die Kirche ſein jährliches Andenken unter der Zahl der Heiligen feyert.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Heinrich IV giebt zu Unruhen Anlaß.

Annal. Sax. ad an. 1073. et 1067. 1070 Lamb. Schaffn. ad an. 1069. 1073. Brun. de bell. Saxon. ad an. 1073. Paul. Bernr. in Vit. S. Greg. VII. Sigeb. in Chron. ad an. 1073.

§. 2.

Nachdem der heil. Erzbiſchof Anno, deſſen ehrwürdiges Alter, Eifer, Tugenden, und kluge Rathſchläge den jungen König noch allein im Zaume hielten, daß ſich dieſer wenigſtens vor ſeinen Augen in den Abgrund der Laſter zu ſtürzen ſich ſcheuete, das Hoflager verlaſſen hatte; glaubte nun Heinrich ſich alles erlaubt zu ſeyn, und ſeinen Leidenſchaften freyen Zügel ſchießen laſſen zu dürfen, wodurch er ſeine Staaten in Unordnung zu bringen anfieng. Der ſächſiſche Geſchichtſchreiber verſichert uns: Heinrich IV habe ſchon im Jahre Chriſti 1067 die Sachſen zum Zorn gereitzet, als er in ihrem Lande Feſtungen erbaute, und ſie mit einer Beſatzung kränkte, die ſich großer Freyheiten anmaßte, und darauf im Jahre Chriſti 1069 auch die Thüringer wider ſich aufgebracht, weil er vom Siegfried dem Erzbiſchofe vom Maynz aufgehetzt, dieſelben feindlich behandelt hat. Dieſe zwey Völker fieng er im gegenwärtigen Jahre neuerdings zu beunruhigen an, als er unter dem Vorwande den Gang der Gerechtigkeit zu erleichteren ſie in eine Art von deſto drückenderer Dienſtbarkeit bringen wollte. In dieſer Abſicht befahl er in Sachſen, und Thüringen ſozuſagen auf allen Bergen und Hügeln befeſtigte Schlöſſer anzulegen; und weil er dieſen Bau auf eigene Köſten zu befördern nicht im Stande war; nöthigte er die Völker dieſer Landſchaften mit angethaner Gewalt zu dieſem Werke Hand anzulegen, und erlaubte überdieß den Soldaten,

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

ten, mit welchen er ſeine Feſtungen beſetzte, ihren nöthigen Lebensunterhalt durch Rauben und Stehlen zu ſuchen. Aus dem Bruno, der die Geſchichte des ſächſiſchen Krieges beſchreibt, kann man erſehen, wie ſehr dadurch die Gemüther erbittert wurden; denn er ſagt: „Ein jeder der ſächſiſchen „Fürſten habe ſeine Beſchwerden vorgebracht, was „er nämlich von dem König Heinrich IV für Unbilden erlitten hat, die zu beſchreiben weder ein „Blat, noch das Gedächtniß hinreichend iſt. Alle „demnach, die zuſammen gekommen waren (es „kam aber ein überaus großes Kriegsheer zuſammen) legten einer um den andern den Eid ab, „die Biſchöfe zwar, daß ſie, ſoweit es ihnen ihr „Stand geſtattet, die Freyheit ihrer Kirchen, wie „auch des ganzen Sachſenlandes wider jedermann „aus allen Kräften vertheidigen, die Layen hingegen, daß ſie, ſo lang ſie leben, ſich ihre Freyheit nicht nehmen, und ihr Land hinführo nicht „mehr ausrauben laſſen wollen.„ Dieſe Verſchwörung der Sachſen wider die ungerechten Bedrückungen Heinrichs IV geſchah ſchon im gegenwärtigen Jahre, und wie weit man in derſelben gekommen war, werden wir im kurzen vernehmen, bis wir von dem ſächſiſchen Kriege zur Rede kommen werden. Daß die Sachſen von dem Heinrich IV grauſam und ungerecht behandelt wider ihn ſich empöret haben, erzählt nicht allein Paul von Bernried, ſondern auch Sigebert von Gemblours ſelbſt, von dem wir in der Folge vernehmen werden:

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

den: daß er einer von der ſchiſmatiſchen Partey geweſen war.

§. 3.

Kirchenrath zu Erfurt.

Lamb. Schaffn. ad an. 1073. Labb. Tom XII. Concil. col. 224.

Seinen Unternehmungen wider die Thüringer einen Anſtrich der Billigkeit zu geben, hetzte König Heinrich IV, wie dieſes auch Fleury erzählt, den Siegfried Erzbiſchof zu Maynz wider dieſelben auf, er möchte nur von ihnen jenen Zehent, auf den er ſchon ſeit einigen Jahren her Anſprüche machte, fodern, und verſprach ihm, im Falle daß ſich die Thüringer weigeren wollten, ſie mit Waffen dazu zu zwingen; nur müßte ihm Siegfried wechſelſeitig das Wort geben; daß er beſagten Zehent mit ihm theilen wolle. Die Gewinnſucht bewog den Erzbiſchof Siegfried den 13 März im gegenwärtigen Jahre zu Erfurt einen Kirchenrath halten zu laſſen, bey welchem mit dem König Heinrich IV die vier Biſchöfe, Hermann von Bamberg, Hezel von Hildesheim, Eppo von Zeitz, und Benno von Oſnabrück, nebſt einer großen Anzahl ſogenannter Philoſophen erſchienen, die man darum angeſucht, und gemiethet hat, auf das ſie die Kirchenſatzungen nach dem Willen des Erzbiſchofes auslegen, und aus Mangel guter Gründe ſeine Sache mit Trugſchlüßen vertheidigen ſollten. Von dieſen gedungenen Schmeichlern, und von jener Art, mit welcher Heinrich IV die Sache Siegfrieds unterſtützte, als er alle diejenigen, die ſich dieſem Gerichte entziehen, und zu dem heil.

Stuhle

Stuhle wenden wollten, mit der Todesſtrafe bedrohete, konnte man ſich nichts weniger als einen guten Ausgang dieſes Kirchenrathes verſprechen, beſonders da der König überdieß auch ein großes Kriegsvolk um ſich hatte, mit welchem er die widrigen Meinungen zu zwingen bereit war. Die Thüringer, die gar wohl einſahen, daß man ihnen gewaltthätiger Weiſe ein Joch auf den Hals werfen will, glaubten an den Aebten von Fulda, und Hersfeld deſto größere Vermittler, und Vertheidiger ihrer Freyheiten zu finden, weil dieſe ſelbſt die Sache meiſtens angieng, indem ſie viele Grundſtücke in Thüringen beſaßen, und vielen ihrer Kirchen der Zehent zugehörte. So eifrig auch immer dieſe Aebte die erſten zween Tage des Kirchenrathes für die Aufrechterhaltung der Freyheiten der Thüringer ſtritten; ſo wollte ſie doch Siegfried keineswegs für gültig anſehen, weil ſie ſowohl Karl der Große, als die Päbſte zu einer ſolchen Zeit ertheilt haben, wo man dieſes Volk auf eine gelinde und ſanfte Art zum chriſtlichen Glauben gelocket hat. Eben dadurch glaubte auch Siegfried die bisherige Nachſicht in Foderung des beſagten Zehents an ſeinen Vorfahren gerechtfertiget zu haben. Wie ſehr dieſer Zehent in Thüringen dem Siegfried am Herzen gelegen ſeyn mag, kann man ſchon hieraus erſehen, wenn man ſich nur erinnert: daß dieſem zu Liebe dieſer Erzbiſchof ſich ſogar als ein Werkzeug brauchen ließ, um, wenn es ihm gelungen wäre, die rechtmäßige Ehe des Heinrichs IV aufzulöſen,

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

und eben dadurch den böſen Lüſten des Königs zu ſchmeicheln. Da alſo alle auch noch ſo gegründete, und gerechte Vorſtellungen nichts vermochten, verlangten die obenerwähnten zween Aebte, man ſollte es wenigſtens auf einen Vergleich ankommen laſſen, wozu ſie ſelbſt den Entwurf machten, den man auch annahm; allein die Thüringer mußten dabey jene Freyheiten, die man ihnen ohnehin mit Gewalt benehmen wollte, freywillig fahren laſſen. Dieſes war ein genug großer Sieg für den König Heinrich IV, mit welchem zufrieden er nach Regenſpurg reiſete, und daſelbſt das Oſterfeſt feyerte.

§. 4.

Pabſt Alexander II. ſtirbt.

Becc. T. VIII. p. 483. Fleur. lib. LXI. p. 198. Lamb. Schaf. ad an. 1071. Alex. II. epiſt. 11. 36. 32. 29. 39.

Von allem dem, was in Thüringen vorgieng, erfuhr Pabſt Alexander II nichts mehr, denn er entſchlief ſanft in dem Herrn den 20 Tag des Aprilmonats, nachdem er den heil. Stuhl durch 11 Jahre, 6 Monate, und 21 Tage behauptet hatte. Seinen Eifer, ſeine Sanftmuth, Liebe, und Demuth, womit ſein Herz beſeelet war, haben wir im vorhergehenden Theile kennen gelernt, und ſeine glorwürdigen Handlungen verſchaffen ihm ein ewiges Andenken. Fleury führt zwey ſeiner Wunder an, die er zu Ende ſeines Lebens gethan haben ſoll, als er nämlich auf dem Berge Raſſin aus einem Beſeſſenen den böſen Geiſt austrieb, und an einem anderen Orte eine am Fuße lahme Weibsperſon plötzlich heilte. Die Sorgfalt dieſes Pabſtes in Ausrottung des Laſters der Simonie zeigte ſich vorzüglich

Jahre der Geburt Christi 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

züglich an dem Robert ehemaligen Abte zu Bamberg, den er aus der Gemeinſchaft der Chriſtgläubigen verſtoßen, und zu allen Würden in der Kirche unfähig erklärt hat, weil er dem König Heinrich IV die Abtey Reichenau abkaufen, und der erſte den ſchändlichen Mißbrauch Klöſter und Abteyen den Meiſtbiethenden Preis zu geben einführen wollte. Von den Verordnungen dieſes Pabſtes iſt zwar ſchon im vorhergehenden Theile gemeldet worden; doch kömmt aus ſeinen Briefen noch folgendes zu erinnern, ſo er zur genauen Beobachtung der Kirchenzucht vorgeſchrieben hat. Keinem Verheuratheten ſoll erlaubt ſeyn ein Kloſterleben zu führen, wenn nicht ſeine Ehegemahlinn zuerſt ihre Einwilligung dazu giebt, und ſich zn einem keuſchen Lebenswandel verpflicht. Wenn ein Prieſter dem öfteren Anfalle der hinfallenden Sucht unterliegt, ſoll ihm nicht erlaubt werden die heil. Meſſe zu leſen. Sollte jemand die Weihe des Unterdiakonats überhüpfen, und jene des Diakonats und Prieſterthums empfangen; ſo darf er keine der prieſterlichen Amtsverrichtungen ausüben, ſo lang er nicht ordentlich zum Unterdiakon wird geweihet worden ſeyn. Es giebt auch verſchiedene Verordnungen des Pabſtes Alexanders II, aus welchen man den löblichen Gebrauch der eingeführten Kirchenbußen erſieht, die doch immer nach Erforderniß der Zeitumſtände bald zu verſchärfen, bald zu mildern waren. Eben dieſer Pabſt machte endlich auch jener Streitſache ein Ende, die in Engelland von den

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Zeiten des heil. Duſtans an zwiſchen der Kleriſey und dem Mönchenſtande herrſchte, da Erſtere von verſchiedenen Biſchöfen, und dem König Wilhelm unterſtützt in den Beſitz der Kathedralkirchen zu kommen, und die Mönche von dannen zu vertreiben glaubten. Alexander II befahl in einem Schreiben an den Erzbiſchof Lanfrank die Mönche in dem Beſitze ihrer Rechte, die ihnen der heil. Gregor der Große ertheilet, und Bonifaz V beſtättiget hat, wider alle Gewaltthätigkeiten zu ſchützen, in welchem Beſitze ſie auch nachher wirklich bis auf die Zeiten der höchſtbetrübten Spaltung unter Heinrich dem VIII geblieben ſind.

§. 5.

Hildebrand wird zum Pabſte erwählt. Paul. Bernr. in Vit. S. Greg. VII. ap. Boll. 25. Maj. Mab. Sæc. VI Ben. p. 407. Apol. Greg. T. I. §. 1. Labb. Tom. XII. Conc. col. 284.

Man würde geglaubt haben, daß mit dem Tode Alexanders II ſeine raſtloſen Bemühungen in Ausrottung jener Mißbräuche, die ſeit ſo vielen Jahren her nur allzuſehr überhand genommen hatten, auf einmal fruchtlos geworden wären. Allein die göttliche Vorſicht, die immer für das Beſte der Kirche, und der Chriſtglaubigen wachet, wußte dieſen empfindlichen Verluſt mit der Wahl eines Mannes zu erſetzen, der ſich bisher durch ſeine Frömmigkeit, und ſeinen Eifer verdient gemacht hatte, und der vor allen anderen die Eigenſchaften beſaß um jenes Werk, ſo Alexander II angefangen hatte, zu gewünſchtem Stande zu bringen. Es war bereits in dem vorhergehenden Theile der Geſchichte vom Hildebrand dem Kardinal, und Erz-

diakon der römiſchen Kirche oft die Rede geweſen, und daher können uns ſeine bisherigen Verdienſte nicht unbekannt ſeyn. Obgleich mancher Schriftſteller aus ihm einen Sohn eines Zimmermanns zu machen glaubt, und ſelbſt ein ſo niederes Herkommen dem Hildebrand nur zu deſto größerer Ehre gereichen würde; ſo giebt es doch glaubwürdigere Geſchichtſchreiber, welche verſicheren: Hildebrand wäre aus hochadelichem Geblüte entſproſſen, und zu Soana im toſkaniſchen Gebiete, wie Paul V in der Bulle deſſen Heiligſprechung ſagt, beyläufig um das Jahr Chriſti 1020 gebohren worden. Hildebrand mag gleich ſchon nach der Meinung des berühmten Foreſti aus dem gräflichen Geſchlechte von Pigliano, oder nach der Erzählung des gelehrten Wilhelms Burius aus jenem von Petiliano gebürtig geweſen ſeyn; ſo bleibt doch gewiß, und ſelbſt der proteſtantiſche Verfaſſer der allgemeinen Geſchichte der bekannten Staaten verſichert uns: er ſtamme von einer in Wälſchland zurückgebliebenen longobardiſchen Familie ab, welche in Toſkana, und in dem Herzogthume Rom viele und anſehnliche Güter beſaß. Sein Vater nannte ſich Bonizo, oder Boncto, und ſeiner Mutter Bruder war der Abt des Kloſters bey unſer lieben Frau auf dem Berge Aventino, wohin auch Hildebrand als Knab geſchickt wurde um unter der Anleitung ſeines gottſeligen Oheims in der chriſtlichen Zucht, und Gottesfurcht, wie auch in den niederen Wiſſenſchaften Unterricht zu empfangen;

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

gen; denn man hatte dazumal von den Klöſtern überhaupt ſo gute Begriffe: daß chriſtliche Eltern vorzüglich wenn ſie von Adel waren, oder doch nur Vermögen beſaßen, ihre Söhne der guten Erziehung wegen größtentheils in dieſelben zu ſchicken pflegten. Wie vortheilhaft und heilſam eine ſolche Erziehung auch für den jungen Hildebrand geweſen war, und wie frühzeitig ſich an ihm die Keime jener Tugendfrüchte, die nachher in ihm zur Vollkommenheit ausreiſten, gezeiget haben, bezeuget uns nicht allein der genaue, aufrichtige, und gleichzeitige Geſchichtſchreiber Paul von Bernried; ſondern auch der heil. Abt von Clugny wollte aus ihm einſtens helle Feuerfunken emporſteigen geſehen, und von ihm das nämliche geſagt haben, was von dem kleinen Johann dem Täufer vorgeſagt war: daß nämlich dieſer Knab einſtens vor dem Herrn groß ſeyn wird. Die damaligen in Wälſchland herrſchenden Unruhen unter der Regierung des eingedrungenen Pabſtes Benedikts IX nöthigten den Hildebrand das Kloſter auf dem Berge Aventino zu verlaſſen, und riethen ihm ſich in jenes nach Clugny zu begeben, welches um dieſe Zeit der genauen Ordenszucht wegen ſehr berühmt war. Hier legte Hildebrand ſolche Beweiſe ſeines reifen Verſtandes, und ſeiner geprüften Tugenden ab: daß ihn der heil. Abt Odilo nach einigen Jahren in das Kloſter ſeines Oheims auf den Berg Aventino abſchickte, daſelbſt die nämliche ſtrenge Kloſterzucht einzuführen, die er zu Clugny kennen gelernt hatte.

Weil aber bey ſeiner Zurückkunſt nach Wälſch- land ſeine eigenen Hausgenoſſen, die er zur größeren Vollkommenheit antrieb, ihm Hinderniße in Weg legten; würde er gleich dazumal wieder nach Frank- reich zurückgekehret ſeyn, wenn ihn nicht, wie Fleury erzählt, die dreymalige Erſcheinung des heil. Peters davon abgehalten hätte. Nichtsdeſtoweni- ger kam er doch wieder nach Frankreich, als er den Pabſt Gregor VI in die Abtey nach Clugny begleiten mußte. Auf was für eine Art Hilde- brand hierauf nach Deutſchland, und von dannen nach Rom gekommen war, hievon iſt bereits in dem vorhergehenden Theile unter ſeinen ruhmwürdi- gen Thaten gemeldet worden, wo wir ſeinen Eifer, und unerſchütterten Muth kennen gelernt haben, mit welchem er ſich allen feindlichen Anfällen, die ent- weder den Frieden in der Kirche zu ſtöhren ſuchten, oder der Gottloſigkeit den Sieg einräumen wollten, ſtandhaſt widerſetzt hat. Wie groß das Anſehen Hildebrands, ſo er ſich durch wahre Verdienſte zu Rom erwarb, geweſen war, erſehen wir aus dem, weil man ſeiner ungemeinen Klugheit bisher drey ſehr würdige Päbſte zu verdanken hatte, die ſich ſo zu ſagen in allen wichtigen Angelegenheiten ſeiner weiſen Rathſchläge bedienten. Gleichwie man nun aus einer langen Erfahrung von der Recht- ſchaffenheit, Thätigkeit, von dem Eifer, und von der Geiſteserhabenheit Hildebrands, der ſich über alle niedere Abſichten wegzuſetzen wußte, und in ſeinem bisherigen Betragen nichts anderes als die

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gre- gors VII. 1. Mi- chaels Du- kas 3.

Ehre

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Ehre Gottes, das Heil des Nächſten, und die Ausrottung des Laſters ſuchte, überzeugt war; alſo darf man ſich auch nicht wundern, daß nach dem Tode Alexanders II aller Augenmerk nur auf den Hildebrand gerichtet war, um ihn auf den Stuhl des heil. Peters zu erheben. Den nämlichen Tag, an welchem Alexander II beerdiget wurde, entſtand in der Kirche des Laterans plötzlich ein ungemein großer Zulauf des römiſchen Volkes ſowohl, als der Kleriſey, die einſtimmig an dem Hildebrand den würdigſten Nachfolger des heil. Peters betrachteten, und daher unter frohlockendem Geſchreye ſich verlauten ließen: Den Erzdiakon Hildebrand hat der heil. Peter zu ſeinem Nachfolger gewählet. Dieſes zu hören erſchrack niemand ſo ſehr als nur Hildebrand, der in der Abſicht das ungeſtümme Volk zu ſtillen, und von ſeinem Vorhaben abzuhalten eilends die Kanzel beſteigen wollte, wenn ihm nicht der Kardinal Hugo, der Weiße genannt, dießfalls vorgekommen wäre. Dieſer redete das Volk alſo an: „Ihr wiſſet liebſte Brüder! daß dieſer „Erzdiakon von den Tagen des ſeligen Pabſtes „Leo IX an bisher als ein kluger und erfahrener „Mann dieſe heilige römiſche Kirche ſehr erhöhet, „und dieſe Stadt von den bedrohenden Uebeln befreyet hat. Daher, weil wir zur Verwaltung „der Kirche und Schützung unſerer Stadt keinen „tauglicheren Mann finden können, ſind wir Biſchöfe und Kardinäle eines Sinnes in dem Herrn, „eben dieſen ſowohl für uns, als für euch zum

ober-

„ oberſten Biſchofe und Seelenhirten zu wäh„len 2c.„ Man merke wohl: daß jener Kardinal Hugo der Weiße, der ehedem als ein Anhänger des Radalous in Kirchenbann verſtrickt, und nachher vom Pabſte Alexander II wieder gnädig aufgenommen war, ungeheißen die Kanzel beſtiegen, und die Einſtimmigkeit der Wählenden in Abſicht auf die Perſon Hildebrands geprieſen hat, um ſich von ſeinem Charaktere einen richtigeren Begriff zu machen, wenn man ihn an einem anderen Orte anders reden, und dieſe nämliche rechtmäßige Wahl verwerfen hören wird. Sah man zuvor, daß das Volk ſowohl als die Kleriſey mit frohlockendem Geſchreye den Hildebrand für denjenigen hielt, welchen der heil. Peter zu ſeinem Nachfolger gewählet hat; ſo kann man ſich vorſtellen: daß dieſe Anrede des Kardinals Hugo die allgemeine Uebereinſtimmung der Wahlſtimmen noch mehr beſtärket haben mag. Die ganze Verſammlung des Volkes und der Kleriſey ſchrie wirklich abermal: Dieſen (ſie verſtanden den Hildebrand darunter) hat der heil. Peter gewählet, und man ſäumte nicht dem Neugewählten ſeines Widerſtrebens und Weinens ungeachtet nach dem bisherigen Gebrauche den rothen Mantel umzugeben, ihn mit der päbſtlichen Inſel zu zieren, und in den Stuhl des heil. Peters mit aller Feyerlichkeit einzuſetzen. Bey dieſer Erhöhung nahm Hildebrand den Namen Gregors VII an, ſo er aus Hochachtung gegen den Pabſt Gregor VI, an deſſen Schickſale er einſtens großen Antheil ge-

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

genommen, und ihn nach Frankreich begleitet hatte, gethan haben ſoll. Da das von der römiſchen Kleriſey ausgefertigte Wahldekret Gregors VII dazu dienet den Charakter, und die Verdienſte dieſes Pabſtes kennen zu lernen, vorzüglich aber ſeine Feinde zu beſchämen, die, da ſie von allen Seiten ſeiner Ehre zunahe treten, auch ſeine rechtmäßige Wahl nicht unangetaſtet laſſen; ſo iſt eben hier der Ort dazu, daſſelbe, ſo wie wir es beym Paul von Bernried leſen, wörtlich einzurücken. Es lautet alſo: „Im Jahre der gnadenreichen Geburt Chriſti „1073 den 22 April am Montage, das iſt: an „dem nämlichen Tage, an welchem unſer Herr „Alexander der II ſel. Andenkens zur Erde be„ſtattet wurde; damit der apoſtoliſche Stuhl nicht „länger leer, und ohne Hirten wäre, haben wir „in der Kirche des heil. Peters, zu den Ketten „genannt, verſammelte Kardinäle, Glieder der „Kleriſey, Akolyten, Unterdiakonen, Diakonen, „und Prieſter der heil. römiſchen, katholiſchen, „und apoſtoliſchen Kirche in Gegenwart der ehr„würdigen Biſchöfe mit Beyſtimmung der Aebte, „und der Ordensgeiſtlichen, auch mit Gutheißung, „und ſchallendem Zurufen des ganzen aus ver„ſchiedenen Ständen, und beyderley Geſchlechts„perſonen beſtehenden Volkes uns zu dem höchſten „Prieſter, und Hirten wählen wollen einen gott„ſeligen, und ſowohl mit geiſt- als weltlichen „Wiſſenſchaften, und Klugheit begabten Mann; „einen Mann, der in Widerwärtigkeiten eben ſo

„ ſtarkmüthig, als im Glücksſtande gelaſſen, und „ mäßig iſt; einen Mann, der eben ſo beſchaffen „ iſt, wie er nach dem Ausſpruche des Apoſtels „ ſeyn ſoll, nämlich mit guten Sitten gezieret, ein„ gezogen, beſcheiden, nüchtern, keuſch, gaſtfreyge„ big, und der Haushaltung verſtändig; der von „ Jugend an in dem Schooße dieſer Kirche als „ einer heiligen Mutter recht edel erzogen, und un„ terrichtet worden iſt, auch zum Lohne ſeines „ Verdienſtes bis hieher in der Würde eines Erz„ diakons geſtanden hat; nämlich den Erzdiakon „ Hildebrand, den wir von nun an zum Pabſte, „ und apoſtoliſchen Oberhaupte ernennen, und „ Gregor heißen, auch wollen, daß er zu allen „ Zeiten ſo heißen ſoll. — Gefällt es euch alſo? — „ Ja! es gefällt uns. — Wollet ihr ihn zum „ Pabſte? — Ja! wir wollen ihn. — Haltet ihr „ ihn dieſer Ehre würdig? — Ja! wir halten ihn „ würdig. Alſo beſchloſſen zu Rom den 22 April „ an der eilften Indiktion.„ So ſonderbar dieſe Wahlverordnung in ihrer Art iſt; eben ſo verdient die vollkommene Uebereinſtimmung der Wahlſtimmen für eine wahre Stimme Gottes angeſehen zu werden.

Jahre der Geburt Christi 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

§. 6.

Obgleich Gregor VII ſo wie einſtens Aaron zum höchſten Prieſterthume berufen war, und man von ihm ſagen kann: daß er nicht allein durch rechtmäßige, und ordentliche, ſondern, wenn man die wunderbare Einſtimmigkeit in den Wahlſtimmen erwägt,

Nimmt aber dieſe Würde wider Willen an.

S. Greg. VII. lib. I.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

ep. I. Chron. Caſſ. lib. III. c. 33. Labb. Tom. XII. Conc. col. 235. 236.

erwägt, ſogar durch außerordentliche Wege die höchſte Kirchenwürde erlangt hat; ſo verrieth doch nur er allein, mag ſich gleich jedermann über eine ſo glückliche Wahl erfreuet haben, ſein größtes Mißvergnügen über ſeine Erhebung. Sein darüber beklemmtes Herz, das ſich deſtomehr gekränkt zu ſeyn fühlte, je drückender die Laſt war, die man auf ihn gewälzet hatte, läßt ſich aus dem erſten ſeiner Briefe abnehmen, den er gleich den anderen Tag nach Beſitznehmung des heil. Stuhles an Deſiderius den Abt auf dem Berge Kaſſin geſchrieben hat. In dieſem drückte er ſich folgendermaßen aus: „Der Tod Alexanders II hat auch „mich getroffen, und niedergeſchlagen, ja mein „ganzes Innerſtes erſchüttert. — — Denn als „gedachter unſer Herr Pabſt Alexander in der „Kirche des heil. Salvators zur Erde beſtattet „wurde, entſtand gähling ein großer Auflauf des „Volkes, und ſie ſtanden gleichſam als Unſinnige „wider mich auf, alſo: daß ich mit dem Propheten ſagen kann: Ich bin in die Tiefe des Meeres gekommen, und ein ſchreckliches Ungewitter „hat mich verſenkt. Furcht, und Schrecken ſchweben über mir, und Finſterniße haben mich umrungen. Daher weil ich als bettlägerig, und „ſehr matt mehreres von meinen Gemüthsbeklemmungen dem Schreiber in die Feder zu ſagen „außer Stande bin; ſo bitte ich dich durch den „allmächtigen Gott: daß du deine untergebenen „Brüder und Söhne ermahnen mögeſt, auf daß

„ſie

„ ſie durch ihr eifriges Gebet, welches mich von „ dieſer Gefahr hätte befreyen ſollen, wenigſtens „ ſoviel bey Gott für mich erbitten, damit ich in „ der Gefahr nicht gar zu Grunde gehe. „ Die aus dieſem Briefe hervorleuchtende demüthige Denkungsart Gregors ſah ſogar die Erhöhung zur päbſtlichen Würde für eine Gewaltſamkeit, und Unbild an, und die Gefahr, die dieſer Pabſt dabey befürchtete, iſt zugleich ein Beweis: daß ſein eigenes Seelenheil das erſte, und größte Abſehen war, ſo ihm am Herzen lag. Als Gregor VII dieſen Brief dem Abte Deſiderius ſchreiben ließ; wußte er, daß ſich eben dazumal die Kaiſerinn Agnes mit ihrem geheimen Rathe Rainald dem Biſchofe von Como auf dem Berge Kaſſin befand; eben darum ließ er Erſtere bitten: ſie möchte itzt zeigen, wie ſehr ſie ihm zugethan ſey. In einem anderen Briefe an Wigbert, oder Guitbert den Erzbiſchof zu Ravenna drückt Gregor VII die nämliche Unzufriedenheit, und Gemüthsunruhe aus, und fügt noch folgendes hinzu: man habe weder ſeine Gegenvorſtellungen anhören, noch ihm eine Bedenkzeit geſtatten wollen, ſondern ihn mit Gewalt auf den heil. Stuhl eingeſetzt. Wie freundſchaftlich Gregor VII für den Wigbert gedacht, und wie ſehr er ihn geſchätzt habe, erhellet noch aus einem anderen Briefe; doch wird die Folge zeigen, wie ſehr Wigbert der Freundſchaft des Pabſtes unwürdig geweſen war. Den 28 April ſchrieb Gregor VII der Beatrix Herzoginn von Toskana, und Mutter der Gräfinn

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Mathild, dem Hugo Abte von Clugny, dem Manaſſes Erzbiſchofe zu Rheims, dem König von Dänemark, und dem Abte von Marſilien ähnliche Briefe, in welchen er einem jeglichen die Größe ſeines Leidweſens über ſeine Erhöhung zu erkennen giebt, ſie mit ſeinem unglücklichen Schickſale Mitleiden zu haben bittet, und inſtändig von ihnen verlanget, damit ſie ununterbrochen für ihn beten möchten.

§. 7.

Und ſucht ſich davon durch den König zu befreyen.

Act. ap. Boll. p. 148. Lamb. Schaffn. ad ann. 1073. Apol. pro S. Greg. VII. T. I. p. 67. & p. 243, & ſeq.

Die Einſtimmigkeit der Wahlſtimmen, die in der Perſon Gregors VII zu bewunderen war, und nicht anders als für die Stimme Gottes angeſehen zu werden verdiente, geſtattete der Demuth des neuerwählten Pabſtes nicht über jene Gewaltthätigkeiten, die man ihm anthun wollte, zu ſiegen, und dennoch gab er noch nicht alle Hofnung auf ſich von einer ſo drückenden Bürde zu befreyen. Er wandte ſich demnach an den Heinrich IV König von Deutſchland, und glaubte durch dieſen auf die ſicherſte Weiſe zum Ziele ſeiner Wünſche zu gelangen. Ob wir gleich aus Gelegenheit der Wahl des Pabſtes Alexanders II vernommen haben, auf was für eine Art es bereits feſtgeſetzt worden iſt: daß man zur künftigen Wahl eines Pabſtes die königliche Einwilligung nicht mehr brauchte, weil nach geänderten Zeitumſtänden dieſe entbehrlich wurde, und ob es gleich der heil. Peter Damiani dargethan hat: daß die Wahl des Pabſtes einen König nur in ſoweit angeht, als dieſer ein Patrizier, oder er-

ſter Burger von Rom iſt; ſo wollte alles deſſen ungeachtet Hildebrand, der nur immer mit dem Gedanken von der påbſtlichen Würde ſich los zu machen beſchåftiget war, ſich ohne vorher erhaltene Antwort des Kónigs Heinrichs IV nicht allein nicht weihen laſſen; ſondern er ſchrieb auch in dieſer nåmlichen Abſicht dem beſagten Kónige einen Brief zu, in welchem er ihn auf das dringendſte bat ſich ſeiner Wahl aus allen Kråften zu widerſetzen. Den Kónig deſto ſicherer nach ſeinem Wunſche zu lenken ließ ſich Gregor VII ſogar in dem nåmlichen Briefe, wie uns Lambrecht von Aſchaffenburg verſichert, verlauten: Heinrich IV, wenn er doch in ſeine Wahl einwilligen móchte, ſoll ſich nichts weniger einbilden, als daß er ihm ſeine offenbaren Laſter, derer ſich der Kónig ſchuldig gemacht hat, ungeahndet dahin gehen laſſen werde. So ſehr auch dieſer prieſterliche Muth, den dieſe Worte verrathen, der Standhaftigkeit, und Unerſchrockenheit Gregors VII Ehre macht; ſo war doch andererſeits betrachtet dieſer Ausdruck nicht ſo beſchaffen, als ob Gregor VII damit dem Kónige geſchmeichelt håtte, gleichwie die Feinde dieſes würdigſten Pabſtes vorgeben: daß dieſer durch Schmeicheleyen den Kónig hintergangen håtte. Dieſe nichtsweniger als ſchmeichelhaft klingende Erklårung Gregors VII würde ſogar vielleicht ihr Abſehen erreicht haben, wenn die weiſe Fügung Gottes den Gang der Sache nicht nach menſchlichen, ſondern nach den ewigen Rathſchlüſſen geordnet håtte. Zur nåmlichen Zeit, als die Rómer über

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

die glücklich getroffene Wahl frohlockten, und die von dem neuerwählten Pabſte erlaſſenen Briefe die erhabeneſten Begriffe von ſeinen Tugenden erweckten, von denen ſich alle Gutdenkende eine geſegnete Regierung verſprachen; zu eben dieſer Zeit gab es wieder andere, die, weil ſie in dem Schlamme der dazumal ſehr überhand genommenen Laſter ſteckten, nichts ſo ſehr fürchteten als an dem neuen Pabſte einen Mann zu finden, der ohne Rückſicht auf Perſonen das Laſter mit deſto größeren Kräften verfolgen würde. Dieſe alſo nur allein waren diejenigen, die auf alle mögliche Mittel dachten die Wahl Gregors VII vereitelt zu ſehen, und das Beklagenswürdigſte dabey war, daß ſelbſt Biſchöfe mit Laſtern befleckt der Denkungsart der Gottloſen beyſtimmten. So betrübt dieſer Zuſtand auch immer vorzüglich für Deutſchland war; ſo kann man doch nichts weniger als dieſes ſagen: daß alle Kirchenprälaten von den damal herrſchenden Laſtern angeſteckt geweſen wären; denn es lebten um dieſe Zeit die heiligen Erzbiſchöfe Anno zu Köln, Gebhard zu Salzburg, und die gottſeligen Biſchöfe Adalbero zu Würzburg, Altmann zu Paſſau, und Hermann zu Metz, die doch gewiß an dem allgemeinen Sittenverderbniße nicht den geringſten Theil, und daher an dem Pabſte einen ſtrengen Beſtrafer des Laſters zu befürchten niemal Urſache hatten. Wohl aber die laſterhaften Biſchöfe konnten die Wahl Gregors VII nicht mit gleichgültigen Augen anſehen; denn ſie wußten: daß der große Eifer dieſes

neuen

neuen Pabſtes, wie ſich Lambrecht von Aſchaffen-burg ausdrückt, einſtens ſcharfe Rechenſchaft ihrer Laſter wegen von ihnen fodern dürfte. Die Furcht vor dem großen Eifer, und vor der heftigen Gemüths-art Gregors VII, mit welcher er wider die Gott-loſigkeit bisher immer geſtritten hatte, war alſo die urſprüngliche Urſache: daß ſich die ſtrafwürdigen Biſchöfe, deren übles Bewußtſeyn Schutz ſuchte, ſich an den König Heinrich, der von keinem beſſe-ren Schlage war, wandten, und nur von dieſen laſterhaften Biſchöfen lieſt man: daß ſie von dem Könige Heinrich IV verlangten die ohne ſein Wiſſen geſchehene Wahl Gregors VII für nichtig zu erklä-ren. Gleichwie es demnach nur eine vom Herrn von Schmidt geſchmiedete Lüge iſt, wenn er ſich in ſeiner Geſchichte der Deutſchen zu ſagen ge-trauet: daß über die Nachricht von der Wahl Gre-gors VII eine allgemeine Bewegung entſtanden ſeyn ſoll, wo er doch unter den rechtſchaffenen Bi-ſchöfen, derer wir oben erwähnten, und die nicht allein mit dieſer Wahl zufrieden, ſondern ſogar Vertheidiger dieſes Pabſtes waren, und zwiſchen den laſterhaften den Unterſchied beſſer hätte ſollen kennen lernen; eben ſo klingt auch hier die zweyte Lüge nicht wohl, wenn dieſer nämliche Geſchicht-ſchreiber, ohne daß er im Stande iſt glaubwürdige Bürgen ſeiner Worte zu ſtellen, bald darauf ſagt: die Wahl Gregors VII zu zernichten hätten die Biſchöfe insgeſammt den Heinrich angegangen; denn nicht allein Fleury ſagt es: daß die deutſchen,

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gre-gors VII. 1. Mi-chaels Du-kas 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

und lombardiſchen Biſchöfe (ohne beyzuſetzen alle, oder insgeſammt) diejenigen waren, welche die Wahl Gregors VII zu zernichten dem Könige eingerathen hätten; ſondern noch deutlicher überzeugt den Herrn von Schmidt der Lüge der proteſtantiſche Verfaſſer der allgemeinen Geſchichte der bekannten Staaten, der nur ſoviel meldet: daß nur einige Freunde des Königs (und einige machen doch nicht alle aus) die Wahl Gregors VII dem Könige widerrathen hätten. Alſo nur die ſtrafwürdigen Biſchöfe, und zwar nur jene aus Deutſchland, und aus der Lombardey, die ihrer Laſter wegen (eine Grundurſache, die zur genauen Kenntniß des ganzen Umſtandes auch Herr von Schmidt nicht hätte verſchweigen ſollen) ſtrenge Rechenſchaft befürchteten, waren auch diejenigen, die den Charakter Gregors VII mit ſo gehäßigen Farben zu ſchilderen wußten: daß Heinrich IV wirklich ſeine Einwilligung zu dieſer getroffenen Wahl zu geben verſchob, und zuerſt den Grafen Eberhard nach Rom abſchickte, um von dem Hergange der Sache zuverläßigere Nachricht einzuholen, und zu hören, warum man, ohne ihn zuvor zu Rathe zu ziehen, die Wahl ſo ſehr beſchleuniget hätte. Weil er nun dadurch den alten Gebrauch für überſchritten anſah, gieng der königliche Auftrag weiter, und befahl den neuerwählten Pabſt abzuſetzen, wofern ihm nicht darüber die Römer Rede und Antwort geben würden.

§. 8.

§. 8.

Hätte König Heinrich IV die Rathſchläge derjenigen, die ihn wider die Wahl Gregors VII aufgehetzt hatten, blindlings befolget; ſo würde er zur Unterſuchung der Sache den Eberhard Grafen von Nellenburg nach Rom abzuſchicken ſich nicht entſchloſſen haben; ſo aber gab es ſelbſt am königlichen Hofe noch immer Männer, welche die wahren Verdienſte Gregors VII kannten, von dem Sittenverderbniße nicht angeſteckt waren, und daher beſagte Wahl mit Vergnügen vernahmen, weil ſie an derſelben das allgemeine Beſte der Kirche betrachteten. Eben dieſe ſcheinen den König dahin bewogen zu haben in einer ſo wichtigen Sache wenigſtens nicht zu voreilig zu Werke zu gehen, ſondern ſich zuvor aus glaubwürdigeren Gründen, als ſeine Hofſchmeichler hatten, belehren zu laſſen. Daß wirklich nicht alle der Denkungsart der ſtrafwürdigen Biſchöfe anhiengen, ſondern Gutdenkende an der Wahl Gregors VII vielmehr den göttlichen Fingerzeig erkannten, können wir unter anderen aus dem Sendſchreiben des gelehrten, und geiſtreichen Wilhelms Abtes in dem Kloſter bey St. Arnulph zu Metz, ſo er an den neuerwählten Pabſt ſchrieb, und welches ſowohl bey dem P. Mabillon, als bey den Bollandiſten zu leſen iſt, erſehen; denn eben dieſes Sendſchreiben beſchreibt uns den Charakter Gregors VII in weit glänzenderen, und prächtigeren Zügen, als ihn Herr von Schmidt mit Hülfe aller übel angebrachten böſen Wen-

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Heinrich IV läßt Gregors VII Wahl unterſuchen.

Mabill. Tom. I. Annal. Bolland. ad diem 25 Maj. §. I.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Wendungen, Fälſchungen, und Unterdrückung wahrer Umſtände zu verdunkeln nicht im Stande iſt. Weil dieſes Schreiben aber in ſeinem Umfange zu weitläuftig iſt; wollen wir nur jene Stellen herausheben, die uns von dem neugewählten Pabſte einen richtigen Begriff machen, um uns alsdenn in Stand zu ſetzen über die ausgeſtreuten Läſterungen ſeiner Feinde richtig zu urtheilen. Der Brief fängt alſo an: „ Dem ehrwürdigen Herrn, und allgemeinen „ Vater Gregor, Wilhelm der Sünder ꝛc. — „ Obſchon Gottes Weisheit alle Dinge, die durch „ ſie gemacht worden ſind, ganz wunderbar, or„ dentlich, und unverhinderlich einzurichten, und zu „ verwalten pflegt; ſo ſcheint ſie doch niemals den „ menſchlichen Angelegenheiten beſſere Vorſehung „ gethan zu haben, als da ſie einen Mann aus der „ Gemeinde gewählet, und zum Oberhaupte des „ Volkes eingeſetzt hat, an deſſen Lebenswandel, „ und Sitten ſich auch die untergeordneten Glieder, „ wie ſie leben ſollten, ſpiegeln könnten. Dieſe „ Gutthat ertheilte Gott unſeren Zeiten ſo ſcheinbar: „ daß ſie nur ein Blinder mißkennen kann; indem „ er Dich, der du ſchon vorhin in kirchlichen Dien„ ſten glänzteſt, wirklich auf jenen Stuhl erhoben „ hat, woraus die ganze Welt mit den Strahlen „ aller Tugenden beleuchtet werden ſollte. — Es „ war aber dem Vernehmen nach in deiner Wahl „ eine ſo einhellige Uebereinſtimmung des Volkes: „ daß in der ganzen Verſammlung nicht ein einzi„ ger zu finden war, der ein Mißvergnügen darüber

„ be-

„ bezeigt hätte. Woher anders konnte wohl dieſe „ allgemeine Uebereinſtimmung herrühren, als aus „ dem geheimen Triebe jenes Geiſtes, der einſtens „ die erſte Chriſtengemeinde ſo eng verbunden hatte: „ daß ſie, wie die Schrift bezeuget, nur Ein Herz „ und Eine Seele zu ſeyn ſchien? Ich ſage daher, „ heiligſter Vater! Gott unendlichen Dank, als „ der deine Wahl ſo günſtig angeordnet hat, daß „ dadurch aller Kirchenſpaltung der Weg verlegt „ wurde. — Gleichwie du nun allen Rechtſchaffe„ nen gefällſt; alſo iſt es kein Wunder, daß die „ Gottloſen an dir ein Mißfallen haben. Ja eben „ dieſes iſt ſchon ein nicht geringes Zeugniß der „ Rechtſchaffenheit, wenn man jenen, die laſterhaft „ ſind, mißfällt. — Nun dann, o Mächtigſter! „ umgürte deine Lende mit dem Schwerte, mit je„ nem Schwerte nämlich, das nach dem Ausſpruche „ des Propheten des Blutes nicht ſchonen ſoll. — „ Du ſiehſt ja ganz ſichtbar: daß die Amalaziter, „ und Madianiter, ja eine ganze Peſt ruchloſer „ Leute ſich wider das ganze Heer Iſraels verſchwo„ ren haben. Es iſt demnach große Sorgfalt, reife „ Berathſchlagung, und ſtete Wachſamkeit von„ nöthen, damit du ſo viele Ebenteuer wilder Thiere „ oder tilgen, oder bezähmen mögeſt. — Sieh! „ da du itzt auf den Gipfel der höchſten Würde er„ hoben biſt; ſo ſind aller Augen auf dich gerichtet. „ Jedermann wünſchet große Dinge von dir zu ver„ nehmen. Alle ſchließen aus dem Vergangenen, „ was Du itzt als Pabſt unternehmen werdeſt, da

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

„ du

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

„ du ſchon vormals in niederen Ehrenämtern ſo rühm„ lich gekämpfet haſt. Doch wie ſollte ich unſchick„ licher Menſch mich unterfangen dürfen dir eine „ Ermahnung zu geben, und den, der ſchon wirk„ lich im Laufe begriffen iſt, zum Laufe ferner anzu„ ſpornen, indem Du mit einem wunderbaren Eifer „ weit größere Dinge, als ſich meine Schwachheit „ vorſtellen kann, auszuführen trachteſt, und nach „ der Art der Adler über alles Irrdiſche erhoben „ deine Augen nur an die Sonne zu heften bemühet „ biſt? — „ Weil die Feinde dieſes heiligen Pabſtes Gregors VII unter anderen Läſterungen aus ihm auch einen Grauſamen zu machen ſich bemühen, und der gottſelige Abt Wilhelm hier vom Schwerte redet; ſo wird es der Leſer ohne Erinnerung wiſſen: daß dieſer Abt kein aus Stahl und Eiſen zuſammgeſchweißtes Mordwerkzeug, wohl aber das Schwert des Geiſtes, und des heiligen Eifers, ſo den Kirchenvorſtehern zur Tilgung der Irrthümer, und Laſter nothwendig iſt, darunter verſteht, gleichwie des Blutes nicht ſchonen, welcher Ausdruck in den Briefen des heil. Gregors VII öfters vorkömmt, und daher als ſein Lieblingsgrundſatz von dem wohlmeinenden Herrn von Schmidt mit Weglaſſung merkwürdiger Thaten als etwas Sonderbares, ja vielleicht Bedeutendes angemerkt wird, im verblümten Verſtande die geiſtlichen Oberhirten an ihre Pflicht erinneret, da, wo es um die Tilgung öffentlicher Aergerniße zu thun iſt, mit dem geiſtlichen Schwerte, und mit Eifer, und Beſcheidenheit auch eines hochadelichen

Geblütes nicht zu ſchonen, ſo wie wir es in der Folge ſehen werden, daß es Gregor VII gethan hat. Zu Ende des erſterwähnten Briefes entdeckt endlich der Abt Wilhelm ſeinen Entſchluß die Abtey des heil. Remigius zu Rheims aufzugeben, da er ſie ohnehin wider Willen annahm, und daſelbſt nur unbiegſame Mönche antraf.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregor VII. 1. Michaels Dukas 3.

§. 9.

Als Graf Eberhard zu Rom angelangt war, konnte er einen Zeugen abgeben: daß jene anſehnlichen Männer, die über die Wahl Gregors VII frohlockten, ſich nichts weniger als betrogen ſahen. Seinem Auftrage zufolge mußte er deſſen ungeachtet beſagte Wahl unterſuchen, und nachdem er von dem Pabſte auf das höflichſte empfangen war, gab ihm dieſer auf ſeine Frage folgende Antwort, die wir auch beym Fleury leſen: „ Gott iſt mein Zeuge: „ daß ich die päbſtliche Würde niemals geſucht habe. „ Die Römer haben mich wider meinen Willen „ gewählet, und mit Gewalt dazu gezwungen. „ Daß nämliche erzählt der proteſtantiſche Verfaſſer der allgemeinen Geſchichte der bekannten Staaten. Nur Herr von Schmidt, der bey dem Pabſte Gregor VII eine Schuld vorausgeſetzt haben will, gleichwie er an verſchiedenen Orten eben ſo gern an dieſem Pabſte Grund zum Tadeln aufſpüren will, ſo gern er ruhmwürdige Thaten an eben demſelben mit Stillſchweigen übergeht, nennt dieſe Antwort eine Entſchuldigung. Allein bey Gott verſicheren, freymüthig

Und beſtätigt ſie.

Lamb. Schaffn. ad ann. 1073. Fleur. lib. LXII. p. m. 207. 208. Apol. S. Greg. T. I. p. 259, & ſeq. Crit. Pag. in Bar. ad ann. 1073. n. 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Ducas 3.

müthig erklären, und ſtandhaft ſein gutes Bewußtſeyn betheueren will doch gewiß mehr ſagen, als ſich nur ſchlechterdings entſchuldigen, da letzteres eine wirkliche Schuld vorausſetzt, und nur bey furchtſamen, und kleinen Seelen, oder bey beklagten, ſchuldigen und ſich übel bewußten Leuten Platz findet. Gregor VII hatte keine Schuld, daß man ihn zum Pabſte erwählet hat, denn wir haben es vernommen, daß er es mit einem Eidſchwure verſicheret hat: er habe nie nach dieſer Würde getrachtet; und auch der königliche Hof konnte ihm dießfalls keinen Vorwurf machen; denn wir haben ebenfalls vernommen, der neugewählte Pabſt habe gleich den anderen Tag nach ſeiner Wahl durch eine Geſandtſchaft den König nicht allein in ſeine Wahl nicht einzuwilligen bitten, ſondern ihn ſogar bedrohen laſſen: daß, wenn er ihn gleichwohl als rechtmäßigen Pabſt erkennen würde, er nichtsdeſtoweniger deſſen offenbare Laſter nicht ungeahndet dahin gehen laſſen würde. Daß alſo nur Herr von Schmidt die Verſicherung Gregors VII eine Entſchuldigung nennt, und von dem beygefügten Eidſchwure gar nichts melden will, dazu hatte dieſer Verfaſſer der Geſchichte der Deutſchen ſeine guten Urſachen; denn er ſchämte ſich nicht das Zeugniß des ſchiſmatiſchen Biſchofes Dietrichs von Verdun, eines Anhängers des gottloſen Afterpabſtes Wigberts, weil es die Ehre dieſes Pabſtes verkleinern half, anzuführen, und Leſern glaublich zu machen: „Gregor VII habe ſchon, als er noch ein „Privatmann war, öfters gedrohet, er wolle dieſe

„ und jene Nationen bändigen, dieſer und jener „ ihren Hochmuth demüthigen, alſo daß er ſchon „ dazumal klar an Tag gelegt hätte, was er im „ Sinne führte, „ welches Zeugniß neben der eidlichen Betheurung Gregors VII freylich nicht beſtehen kann ohne entweder den beſagten Dietrich der Lüge zu beſtrafen, oder einen heiligen Mann, als Gregor VII war, eines falſchen Schwures zu beſchuldigen. Nachdem Graf Eberhard von der rechtmäßigen Wahl Gregors VII dem König Heinrich IV Bericht erſtattet hatte, beſtättigte ſie dieſer mit ſeinem höchſten Beyfalle, und wollte ſogar die Einweihung dieſes neuen Pabſtes durch die Gegenwart, und durch das glänzende Anſehen ſeines königlichen Geſandten deſtomehr verherrlichen. Auf ſolche Art ward Gregor VII am achten Tage nach Pfingſten zum Prieſter, den 30 Tag des Brachmonats aber zum Biſchofe geweihet, und von allen für den rechtmäßigen Pabſt erkannt, und verehrt. Fleury ſelbſt, und mit ihm der proteſtantiſche Verfaſſer der allgemeinen Geſchichte der bekannten Staaten, erzählen uns: daß der König mit der Antwort des neugewählten Pabſtes zufrieden, ohne Verzug den Gregor Biſchof zu Vercelli (von dem man übrigens aus dem Schreiben des obenerwähnten Wilhelms Abtes bey St. Arnulph zu Metz weis, daß er die Erhebung Hildebrands auf den päbſtlichen Stuhl zu befürchten Urſache hatte) nach Rom geſandt habe, damit er die Wahl Gregors VII durch das königliche Anſehen beſtättigen, und bey deſſen Ein-

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Einweihung zur päbſtlichen Würde zugegen ſeyn ſollte. Nur wieder Herr von Schmidt, bey dem oben die eidliche Betheuerung Gregors VII Entſchuldigung hieß, erzählt: „ mit dieſer Entſchuldigung habe ſich der Hof begnügen laſſen, und erlaubt, daß „ Gregor VII ordinirt ward „ und will Leſern dadurch ſoviel zu verſtehen geben: der königliche Hof hätte ſich dabey bloß leidentlich gehalten, und wäre keineswegs wirkſam dahin eingefloſſen, was doch obige Erzählung für grundfalſch erklärt. Nach der Bemerkung des Pagi war der heil. Gregor VII der letzte von jenen Päbſten, die bey ihrer Wahl auf die königliche Antwort gewartet haben. Die Zeitumſtände, in denen er ſich befand, und ſeine Klugheit hießen ihn beſagte Einweihung auf zween Monate verſchieben, zwiſchen welcher Zeit er immer entſchloſſen blieb ſeine Würde lieber fahren zu laſſen, als die Kirche den betrübten Folgen einer Spaltung ausgeſetzt zu ſehen.

§. 10.

Gregors VII liebvolle Geſinnungen gegen den König Heinrich IV.

Epiſt. Greg. VII. lib. I. ep. 5. 9. 20. 11. 19. 15. 12.

Zwiſchen dieſer nämlichen Zeit unterließ Gregor VII nicht ſeine Sorgfalt auf jene Angelegenheiten zu verwenden, die keinen Verſchub litten, und die mit der Regierung der allgemeinen Kirche verbunden waren. Unter den Briefen, die er in den erſten zweenen Monaten ſchrieb, wo er ſich nur einen erwählten Pabſt nannte, befindet ſich einer an Ranieri zu Florenz, in welchem er von einer gewißen Weibsperſon redet, die ſich im verbotenen Grade der

Blutsverwandtſchaft verheurathet hatte, und die er lieber Buße zu thun, als zu einer anderen Ehe zu ſchreiten ermahnet. In wenigen Tagen darnach antwortete er Gottfried dem Bucklichten, Herzoge von Lothringen, der als Ehegemahl der Gräfinn Mathild auch in Toskana gewiße Gerichtsbarkeit ausübte, auf ſein Glückwünſchungsſchreiben, und verſicheret ihn: ſeine Erhebung zur höchſten Würde erwecke in ihm nur bitteres Leid, und ſolche Herzensbeklemmung: daß er der Laſt der drückenden Sorgfalt unterliegen würde, wenn ihn nicht die Fürbitte frommer Seelen bey Gott unterſtützen möchte, auf welche er ſich vorzüglich verläßt. Er kömmt hierauf von dem König Heinrich IV zur Rede, und drückt ſeine Geſinnungen gegen denſelben folgendermaßen aus: „Wie ich gegen den „König geſinnt bin, kannſt du aus dem abneh„men: daß, ſoviel ich in Gott erkenne, ge„wiß niemand ſeyn wird, der für deſſen zeitliches, „und ewiges Wohl mehr als ich beſorgt, und „beeiferet wäre. Wenn wir bey dem König (Hein„rich) Gehör finden, werden wir uns über deſſen „Heil nicht anders als über unſer eigenes erfreuen. „Wenn er aber, was wir nicht hoffen, unſere „Liebe mit Haſſe, und dem allmächtigen Gott die „ihm ertheilte Ehre mit Verachtung, und Ver„nachläßigung der Gerechtigkeit vergelten wird: ſo „wird doch wenigſtens jene göttliche Bedrohung: „Verflucht ſey der Menſch, der ſein Schwert „vom Blutvergießen enthält, durch Gottes Vor„ſicht

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

25. 26. 8. ap. Labb. Tom. XII. Conc. col. 840 et ſeq.

Jerem. 48.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

„ ſicht nicht über uns kommen; denn wir dürfen „ nicht einem Menſchen zu gefallen Gottes Geſetz „ verachten, oder aus Rückſicht auf Menſchen von „ dem Wege der Rechtſchaffenheit abweichen, in„ dem der Apoſtel Paul ſagt: Ich würde nicht „ ein Diener Gottes ſeyn, wenn ich Menſchen „ zu gefallen ſuchte.„ Gleiche Geſinnung gegen den König Heinrich IV äußerte Gregor VII in ſeinem Briefe an Rainald den Biſchof zu Conco, dem er den 1 Tag des Herbſtmonats im gegenwärtigen Jahre geſchrieben hat, und in jenem an Rudolph den Herzog in Schwaben giebt er die Urſachen an, warum er dem König ſo ſehr zugethan iſt. In einem andern Briefe an die zwo Marggräfinnen Beatrix und Mathild ſagt er das nämliche, ob er gleich dabey dasjenige, ſo er an dem König tadelnswürdig findet, und ihm daher Leidweſen verurſachte, nicht verſchweigt. „Unſer Wille „ iſt, ſagt er, daß man dem König gottesfürchtige „ Männer zuſchicken ſoll, die ihm mit Gottes Bey„ ſtande durch ihre Ermahnungen die Liebe für die „ heilige römiſche Kirche ſeine Mutter wieder ein„ flößen, und ihn zur würdigen Empfangung der „ kaiſerlichen Würde vorausbilden ſollen. Sollte er, „ was wir nicht hoffen, unſere Worte verachten; „ ſo dürfen wir doch nicht, noch ſollen wir auch „ aus dem Geleiſe unſerer Mutter der römiſchen „ Kirche treten. Und in der That: wir handeln „ weit ſicherer, wenn wir in Vertheidigung der „ Wahrheit für ſein Heil bis zur Vergießung unſers

„ Blutes

„ Blutes ihm widerſtehen, als wenn wir zur Er„ füllung ſeines Willens, was Gott verhüten wolle, „ ſeiner Gottloſigkeit anhiengen, und uns mit ihm „ in den Abgrund des Verderbens ſtürzten.„ Dieſe und jene oben angeführten Worte zeigen an, daß Gregor VII nichts weniger als zu hitzig, und übereilt, ſondern ſtandhaft, gelaſſen, und mit gutem Gewiſſen zu Werke gieng. In eben dieſem Briefe verdammt auch Gregor VII die Vermeſſenheit derjenigen, welche den Gottfried, der des Laſters der Simonie ſchuldig war, zum Erzbiſchofe von Mayland geweihet haben, und beklagt ſich über den größten Theil der Biſchöfe aus der Lombardey, weil dieſe Schuld daran waren. Endlich muntert er dieſe Fürſtinnen auf die Wahl des neuen Biſchofes zu Lucca zu begünſtigen. Des erſterwähnten Gottfrieds wegen, der bey Lebzeiten, und durch Zuthun des Erzbiſchofes Wido das Erzbisthum zu Mayland von dem König Heinrich IV für baares Geld erkaufet hatte, und eben darum zu verſchiedenen Malen in den Kirchenräthen zu Rom in Bann gelegt war, ja der ſich ſogar deshalben aus Mayland flüchten mußte, ſchrieb Gregor VII allen dem heil. Peter getreuen Chriſtgläubigen in der Lombardey, daß ſie dieſen unwürdigen Anmaßer des erzbiſchöflichen Stuhles keineswegs unterſtützen, ſondern ihm aus allen Kräften widerſtehen ſollen, welches er nebſt dem Herlembald auch dem Wilhelm von Pavia, dem vornehmſten unter den Biſchöfen dieſer Landſchaft, zuſchrieb. Mit gleichem Nach-

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

drucke ſchrieb der heil. Vater um die nämliche Zeit dem Wido nach Imola nicht allein um die Wahrheit der eingeloffenen Klage zu erfahren, ob nämlich Wigbert der Erzbiſchof zu Ravenna die Einwohner von Imola von dem der römiſchen Kirche abgelegten Eide der Treue, welchen Wigbert ſelbſt abgelegt hatte, losgeſprochen hätte, ſondern auch im Falle, wo dieſe Klage gegründet wäre, ſein Volk zur genauen Beobachtung ihrer bisherigen Pflicht anzuhalten.

§. 11.

Begebenheiten in Spanien. S. Greg. VII, epiſt. 5. 7. lib. I.

Es ſind ferner zween andere Briefe des Pabſtes Gregors VII vorhanden, die er ebenfalls vor empfangener heiligen Weihe geſchrieben hat, und die von den Angelegenheiten in Spanien handeln. Einer davon iſt an den Gerhard Biſchof zu Oſtia, den der verſtorbene Pabſt Alexander II als ſeinen Geſandten nach Spanien, wie auch in einige franzöſiſche Landſchaften abgeſchickt hatte, gerichtet; der andere aber gieng jene Herren in Spanien an, die ſich wider die Sarazenen einen Feldzug vorgenommen haben. Dieſe feindlichen Unternehmungen währten ſchon eine Zeit her, und ſoviel man lieſt, ſollen diejenigen, die dieſen Feldzug begleiteten, ſich die barbariſche Freyheit herausgenommen haben, ſoviel ſie der Juden antrafen, umzubringen. Zu wünſchen wäre es, wenn man ſowohl von der Zeit, Art, von den Perſonen, die alle übrige abendländiſche Fürſten zu dieſem Feldzuge einluden, als von

den

den Bedingniſſen deſſelben genauere Nachricht hätte; ſo würde man auch einigen Ausdrücken des heil. Vaters ihre gehörige Auslegung zu geben wiſſen. Wir ſehen uns demnach genöthiget, nur den weſentlichen Inhalt dieſes Briefes anzuführen, in welchem der heil. Gregor VII dem päbſtlichen Geſandten Gerhard von Oſtia, und ſeinem Amtsbruder dem Unterdiakon Raimbald den zeitlichen Hintritt des Pabſtes Alexanders II, ſeine Wahl an deſſen Stelle, die Unterwürfigkeit des Kardinals Hugo des Weiſſen gegen die römiſche Kirche, und deſſen Würde, die er als päbſtlicher Geſandter trug, berichtet. Eben darum ermahnet er ſie zwiſchen dieſem, und zwiſchen dem Hugo Abt zu Clugny die gute Eintracht wieder herzuſtellen. Da er von dem Feldzuge in Spanien zur Rede kömmt, giebt er ihnen ſeine Meynung zu erkennen: daß ſowohl ſie, als der Abt von Clugny dem Elbulus Grafen von Roccio Hülfe leiſten, und in dieſer Abſicht den Kardinal Hugo den Weißen nach Spanien ſchicken ſollen, die ſchriftlich mit beſagtem Grafen eingegangenen Bedingniſſe in Abſicht auf die daſelbſt zu erobernde Landſchaften zu erfüllen. Sie ſollten ferner tüchtige Männer dahin abſchicken, um gewiße unter den ſpaniſchen Chriſten herrſchende Irrthümer auszurotten, im Falle eines glücklichen Ausganges des Feldzuges die Anſprüche des heil. Peters handhaben, und darauf ſehen: damit auch diejenigen Herren, die den Feldzug mitmachten, auf gleiche Weiſe befriediget werden. Dieſen Brief beſchließt der heil.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII 1. Michaels Dukas 3.

Vater mit dem Auftrage, daß nämlich beyde Geſandten eilends nach Rom zurückkommen möchten. Der zweyte Brief war an die ſpaniſchen Fürſten gerichtet, und in dieſem drückt ſich der heil. Vater nicht allein viel deutlicher aus, ſondern er erklärt auch ſeine Meinung mit dem nämlichen Nachdrucke. Wenn Gregor VII ſchon dazumal, wo er ſozuſagen an nichts anderes als auf Mittel ſeine Wahl rückgängig zu machen dachte, ſo großen Geiſt, und Eifer gezeigt hat; ſo konnte man wohl ſichere Rechnung darauf machen, ſein Geiſt werde alsdenn vielweniger von ſeiner Unerſchrockenheit nachlaſſen, wenn er ſich für denjenigen, den Gott zu reden, und zu handeln beſtimmt hat, betrachtet, und jenes Verdammungsurtheil befürchtet haben wird, ſo die Feigheit zur verdienten Strafe für ihr Stillſchweigen zu gewarten hat.

§. 12.

Urſprung des ſächſiſchen Krieges.

Otto Friſ. lib. VI. c. 43.

Auf was für eine Art König Heinrich IV den Zorn der Sachſen gereitzet, und zu Uuruhen Anlaß gegeben hat, davon war bereits oben die Rede geweſen. Freylichwohl kam es bisher noch zu keiner öffentlichen Empörung; allein es glimmte in der Aſche ſchon zu ſehr, als daß nicht ein großes Feuer darauf hätte erfolgen ſollen. Die bitteren Klagen über das ausſchweifende Betragen des Königs Heinrichs IV waren zwar ſchon zu den Ohren des verſtorbenen Pabſtes Alexanders II gekommen; denn wir wiſſen, daß dieſer ihn ſeiner Laſter wegen Buße zu thun

ernſt-

ernſtlich ermahnet hat. Weil nun die ſächſiſchen Unruhen immer mehr und mehr um ſich griffen; ſo erfordert es der Gang der Sache ſowohl die Urſachen, als Umſtände derſelben anzuführen, die wir theils aus dem Lambrecht von Aſchaffenburg, theils aus dem Bruno erzählen werden, weil wir außer dieſen keine beſſeren Schriftſteller finden, die eben ſo getreu als glaubwürdig gegenwärtige Begebenheiten beſchreiben. Wir werden aber dabey nicht verſchweigen, was immer der Verfaſſer der Lebensbeſchreibung Heinrichs IV, die man viel richtiger eine zuſammengetragene Lobrede, als eine Geſchichte nennen kann, zur Entſchuldigung dieſes Königs entweder wahres, oder wahrſcheinliches vorbringt. Lambrecht alſo ſchreibt den Urſprung des ſächſiſchen Krieges den königlichen Soldaten, welche die Feſtungen beſetzten, zu, die den Völkern in Sachſen, und Thüringen höchſtüberläſtig waren; denn dieſe machten tägliche Ausfälle, nahmen alles, was ſie immer auf den Feldern, und in den Dörfern antrafen, weg, machten überdieß auf die Felder, und Wälder unerſchwingliche Auflagen, die ſie foderten, und trieben unter dem Vorwande des Zehents gemeiniglich ganze Heerden weg. Anſehnlichere Leute, die im Lande wohnten, und größtentheils Leute, die von größerem Herkommen, und bemittelt waren, nöthigten ſie auf die Art der niederträchtigen Leibeigenſchaft ihnen zu dienen, trieben vor den Augen der Aeltern, und Männer mit ihren Töchtern und Weibern gewaltthätige Unzucht, nahmen ſogar ei-

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Lamb. Schaffn. ad an. 1073. et Berth. Conſt. ad h. a.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

nige derſelben in die Beſatzung mit ſich, und nachdem ſie ſich derſelben ſo lang, als es ihrer Geilheit gefiel, misbraucht hatten, ſchickten ſie endlich dieſe Weiber mit ſchimpflichen Spöttereyen ihren Männern zurück. Hätte jemand aus dieſen über einen ſolchen Greuel der Laſter geſeufzet, und ſein Leidweſen darüber durch eine auch noch ſo geringe Klage verlauten laſſen, würde er ſogleich, nicht anders als ob er dem König ſelbſt eine ſchwere Unbild zugefügt hätte, in Feſſel geſchmiedet, und nicht eher davon befreyet worden ſeyn, als bis er ſein ganzes Hab und Gut dafür gegeben hätte. Dergleichen ſchändliche Ausſchweifungen verurſachten: daß Leute aus allen Ortſchaften Tag für Tag haufenweiſe verſammelt vor dem königlichen Throne um Hülfe ſchrieen, da dieſer bisher immer ein Zufluchtsort aller Bedrängten zu ſeyn pflegte. Allein Heinrich IV verſtieß ſie nur ſchimpflich, und gab ihnen zur Antwort: daß ſie alles dieſes wohl verdient leiden müßten. Eine ſolche Antwort erbitterte die Gemüther deſto mehr, indem nach der Erzählung Marians des Schottländers König Heinrich IV ſich verlauten ließ: daß Sachſen zwar das ſchönſte Land wäre, nur die Einwohner deſſelben wären Erzböſewichter. Nebſt dieſen vorläufigen Urſachen zu Erbitterungen gab es noch andere, wozu Heinrich IV ſelbſt den Zunder gelegt hatte, als er die Sachſen um ihre Freyheit zu bringen mit dem König von Dänemark heimlich ſich verabredete, daß dieſer ſie von einer Seite mit Kriege überziehen ſoll, damit er ſie von der anderen

Marian. Scot. ad an. 1075.

Seite

Seite deſto gewaltiger überfallen könnte. Eben den nämlichen Auftrag ſoll Heinrich IV anderen Fürſten, die an Sachſen gränzten, gemacht haben; denn dieſes erſehen wir, wenn wir die Erzählung Lambrechts von Aſchaffenburg mit jener des Adams von Bremen zuſammenhalten. Nachdem alle dieſe Anſtalten getroffen waren, kündigte Heinrich IV allen Fürſten ſeines Königreiches einen Feldzug wider die Pohlen an, und ſchützte vor: dieſe hätten an den Gränzen von Böhmen Schaden verurſachet; eigentlich aber wollte er unter dem Vorwande der Pohlen das Kriegsheer wider die Sachſen anführen, um ſie gänzlich aufzureiben, und an ihre Stelle Schwaben einzuführen, welches Volk ihm das liebſte war, nnd davon er auch die meiſten zu den anſehnlichſten Würden befördert hat. Alles dieſes mißfiel den deutſchen Fürſten, und machte nur den König Heinrich IV bey ihnen verhaßt. Als dieſer nun an dem zum Feldzuge beſtimmten Tage deſto ungeſtimmer, und feindſeliger zu Werke gieng, und mit Hintanſetzung anderer Fürſten nur mit den Schwaben allein ſeine geheimen Rathſchläge ſchmiedete, die Sachſen hingegen nur verächtlich behandelte; wurden Letztere dergeſtalt darüber aufgebracht: daß ſie öffentlich betheuerten lieber zu ſterben, und es auf das Aeußerſte ankommen zu laſſen, als die von ihren Voreltern ererbte Freyheit in die Schanze geſchlagen zu ſehen. Der Verfaſſer der Lobrede Heinriches IV umſchleicht freylichwohl dieſe Klagen, und giebt andere Urſachen an, die

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. I. Michaels Dukas 3.

Lamb. Schaffn. ub. ſup. Adam. Brem. lib. IV. c. 5.

Script. Vit. Henr. IV. ap. Urſtiſ. p. 382.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

die dem König ſo großen Haß zugezogen haben ſollen; denn er weis, wie es Lobredner zu thun pflegen, der Sache eine ſo ſchöne Wendung zu geben: daß man glauben müßte, Heinrich IV habe dabey nichts anderes als das Laſter auszurotten geſucht. So gut dieſe Wendung auf Laſterhafte, von denen Heinrich IV ſelbſt mit ſeinen Anhängern hätte ausgenommen ſeyn müßen, würde gepaßt haben; ſo läßt ſich doch dieſes nicht auch von anderen, beſonders von ſo hochangeſehenen Biſchöfen überhaupt, und Männern von bekannter Tugend, ſagen. Wahrſcheinlicher iſt es: daß König Heinrich IV durch das böſe Beyſpiel Ekhards, und des Dedo oder Dietrichs des Marggrafen von Thüringen aufgebracht, weil dieſe nach der höchſten Gewalt getrachtet haben, die Sachſen überhaupt zu haſſen angefangen haben mag. Gleichwie nun jedem ſeine Sache immer die gerechteſte zu ſeyn ſcheint; ſo glaubten auch die Sachſen recht zu handeln, als ſie ſich untereinander berathſchlagten dem König ſich aus allen Kräften zu widerſetzen, und die Aufrechterhaltung ihrer Freyheit, wenn ſie es auf eine andere Art nicht mehr vermochten, ſelbſt mit den Waffen wider den Willen des Königs zu erzwingen. Die Urheber der Verſchwörung, wie ſie Lambrecht nennt, waren: Bucko oder Burkhard der Biſchof von Halberſtadt, Otto von Northeim, oder von Bumenburg der ehemalige Herzog von Bayern, und Hermann ein Bruder des verſtorbenen Herzogs von Sachſen Otto oder Ordulphs.

Da Burkhard vieler vom König Heinrich IV erlittener Unbilden ungeachtet ſich nicht zu rächen ſuchte, ſondern nach dem Zeugniſſe des erſt erwähnten Lambrechts ein Mann von ausbündiger Heiligkeit, und in der Kirche Gottes vom größten Anſehen war, will man durchaus nicht glauben, daß er aus einer anderen Urſache als aus Eifer für die Sache Gottes, und für das allgemeine Beſte dieſen Schritt gewagt hat. Die übrigen zween aber hatten nebſt dem Beſten ihres Volkes, deſſen ſie ſich annahmen, auch einen alten Groll in ihrem Herzen wider den König, von dem ſie ſchon lang abgefallen waren, weil dieſer den Magnus einen Sohn des Otto oder Ordulphs Herzogs von Sachſen gefangen gehalten hatte. Was die anderen ſächſiſchen Fürſten anbelangt, erbitterte ſie dieſes am allermeiſten: daß, nachdem ſie am Tage der Apoſtelfürſten zur Staatsverſammlung nach Goslar zuſammenberufen waren, und daſelbſt den ganzen Tag hindurch ohne zu ſpeiſen auf den König gewartet hatten, ſie endlich erſt auf die Nacht einer von den königlichen Schmarotzern mit lachendem Munde aus einander gehen geheißen, und ihnen berichtet hat: daß der König zu einer anderen Thüre hinausgegangen wäre. Soviel erzählt uns Bruno, und beym Lambrecht leſen wir, was darauf erfolgt war. Es entſtand nämlich in kurzer Zeit unter dem ganzen ſächſiſchen Volke eine ſolche Aufruhr, die einer Raſerey ähnlich war, und alle Stände, jedes Alter hörte man einhellig nach den

Waffen

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Brun. de bell. Sax. p. 181 et Lamb. ub. Sup.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Waffen ſchreyen, und eidlich ſich verpflichten entweder zu ſterben, oder die Freyheit des Vaterlandes zu rächen. Zu dieſer Verſchwörung, wie ſie Lambrecht nennt, ſtießen nebſt den oberwähnten Wezel, oder Werner der Erzbiſchof von Magdeburg, Hezilo der Biſchof von Hildesheim, Werner Biſchof von Merſeburg, Eilbert Biſchof von Minden, Immet Biſchof von Paderborn, Friederich Biſchof von Münſter, und Benno Biſchof von Meißen nebſt dem Adel, und gemeinem Volke, deſſen Anzahl ſechzigtauſend Mann überſtieg, die alle entweder zu ſterben, oder ihre alte Rechte und Freyheiten zu erhalten entſchloſſen waren. Nur Liemar der Erzbiſchof von Bremen, Eppo Biſchof zu Zeitz, und Benno der Biſchof von Oſnabrück waren die einzigen, die dem König getreu blieben, deshalben ſich aber auch aus Sachſen flüchten, und am königlichen Hofe ihren Aufenthalt ſuchen mußten.

§. 13.

Fortſezung. Lamb. Schaffn. ad an. 1073.

Sobald die Verſchwörung wider den König Heinrich IV zu ihrer vollkommenen Reiſe gekommen war; ſchickten die ſächſiſchen Fürſten zu Anfange des Sommermonats zu dem König Geſandte nach Goſlar, und baten ihn die Entſchuldigung anzunehmen, warum ſie ihm in dem Feldzuge wider die Pohlen nicht nachfolgen, weil ſie ſelbſt wider die Luitizier ihre geſchworene Feinde Tag und Nacht auf guter Hut zu ſtehen Urſache hätten, wozu ihnen kaum ihre Kriegsvölker hinreichen. Sie wür-

würden demnach thöricht handeln, wenn ſie wider weit entlegene Völker zu Felde ziehen wollten, da ihnen die Erhaltung ihrer einheimiſchen Ruhe wider die Angriffe der benachbarten Völker ohnehin genug zu ſchaffen giebt. Wie Lambrecht erzählt, ſo ſoderten ſie ferner: daß die zu ihrer Zugrunderichtung auf allen Bergen und Hügeln erbauten Feſtungen in Sachſen geſchleifet, die ohne gerichtliche Ordnung entzogenen Güter zurückgeſtellt werden ſollen, daß er nicht allzeit nur in Sachſen, wo er im Müßiggange, und Faulheit ſeine Tage zugebracht hat, ſondern auch an anderen Orten ſeines Königreiches ſeinen Aufenthalt nehmen, jene niederträchtigen Leute, deren böſen Rathſchlägen er das allgemeine Beſte preis giebt, aus dem Palaſte verſtoßen, die Staatsgeſchäfte jenen Fürſten, denen es gebühret, vertrauen, ſeine Heerde der Beyſchläferinnen, mit denen er ſich wider die Vorſchriften der Kirchenſatzungen ſchamlos abgab, wegſchaffen, die Königinn ſeine rechtmäßige Ehegattinn für eine ſolche erkennen, und lieben, und die übrigen Schandthaten, mit welchen er die königliche Würde entehret hat, itzt wenigſtens verbeſſeren ſoll. Zu Ende baten ſie ihn um Gotteswillen in ihr gerechtes Begehren ungeheißen zu willigen. Wollte er dieſes thun; ſo wollen auch ſie, wie ſie es bisher thaten, ihm fernerhin getreu dienen, wenn er ſie dabey nur nicht auf die Art der Leibeigenen behandelt. Wollte er ſie aber mit Waffen bezwingen; ſo wären auch ſie nicht allein mit denſelben, ſondern auch mit

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

wohl-

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII, 1. Michaels Dukas 3.

wohlgeübten Kriegsmännern verſehen; denn ſie ſchwuren ihm die Treue, wenn er nach den Geſetzen der Gerechtigkeit, rechtmäßig, und nach dem Gebrauche der Vorfahren regieren, und wenn er eines jeden Stand, Würde, und die Geſetze ſchützen wird. Ueberſchreitet er hingegen zuerſt die Geſetze; ſo wollen auch ſie nicht erkennen durch ihren Eidſchwur ihm mehr verpflichtet zu ſeyn; ſondern hinführo wider einen ſolchen öffentlichen Feind Krieg führen, und ſolang der Puls in ihren Adern ſchlägt, für ihre Freyheit ſtreiten. Dieſe gebieteriſche Erklärung ſetzte den König Heinrich den IV zwar in Verlegenheit; allein es rißen ihn aus derſelben gar bald ſeine vertrauten Räthe, die alle dieſe Drohungen nur für einen großſprechenden, und ohnmächtigen Lärm anſahen. Eben darum war auch ſeine der Geſandtſchaft ertheilte Antwort kurz, und unentſcheidend, aber auch eben darum von einer ſehr böſen Folge, die nun ernſtlich die Kriegsfackel anzündete, denn alle griffen nach den Waffen, um jene Verachtung, die dieſe Antwort in ſich enthielt, zu rächen. Schon eilten die Sachſen ihrer Wuth nach, ſchlugen ihr Lager vor Goſlar auf, und würden ihre ſchwarze That ausgeführet haben, wenn ſie nicht Burkhard der Biſchof von Halberſtadt, und wenige andere von reifer Ueberlegung davon abgehalten hätten. Dieſes zu hören flüchtete ſich Heinrich IV ſogleich äußerſt beſtürzt mit ſeinen königlichen Ehrenzeichen, und Schatze nach Hartesburg oder Harzburg, welche Flucht dem Otto

von

von Northeim, der den Verluſt des ihm entriſſenen Herzogthumes Bayern noch nicht verſchmerzen konnte, und dem Hermann gewünſchte Gelegenheit gab ihre Abſichten auszuführen. Da Erſterer durch ſein Beyſpiel die Sachſen von der dem König ſchuldigen Treue zu befreyen ſuchte, hieß er einen jeden die vom König erlittenen Unbilden öffentlich vorbringen, damit ſeine Rathſchläge keinen Schein der Aufruhr, und des Neides hätten. Er zwar beklagte ſich: man hätte ihm das Herzogthum Bayern auf die widerrechtlichſte Art weggenommen. Werner der Erzbiſchof von Magdeburg beſchwerte ſich über die zweymal in ſeiner Stadt ausgeübten Mordthaten, und Plünderungen; Burkhard von Halberſtadt über die ungerecht eingezogenen Güter eines gewißen Edelmannes Bodo; Graf Hermann über die gewaltthätiger Weiſe in Beſitz genommene Stadt Lüneburg; der Marggraf Dedi, und der Pfalzgraf Friederich über die ihnen zugehörigen aber widerrechtlich entzogenen Lehen; Friederich Graf von Berg über die gekränkte Freyheit, Wilhelm von Lutisleve über die ihm entriſſene Erbſchaft, und andere über andere Bedrückungen, worauf der Zorn der Verſchworenen dergeſtalt entbrannte: daß ſie den geraden Weg nach Harzburg nahmen, den angefangenen Krieg weiter fortzuſetzen. Ob ſie gleich ihr Lager nicht vor den Augen des Königs aufgeſchlagen haben; ſo hatte doch dieſer von der nahen Gefahr Nachricht, und ohne etwas davon merken zu laſſen, ließ er ſogleich fragen, was dieſe zahl-

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Brun. de bell. Sax. p. 182. Annal. Sax. ad an. 1073. Lamb. Schaff. ub. ſup.

reiche Menge des Volkes zu bedeuten habe. Er ſetzte hinzu: man bedürfte keiner Waffen, da er bereit wäre die Klagen anzuhören, und mit Zuziehung der Fürſten alles Widerrechtliches wieder gut zu machen. Bruno ſagt, die zu den Sachſen abgeſchickten königlichen Geſandten wären Berthold der ehemalige Herzog von Kärnthen, Biſchof Friederich, und der Hofkaplan Siegfried geweſen; allein Lambrecht von Aſchaffenburg nennt nebſt dem Berthold, der ſich eben dazumal in einer Privatangelegenheit bey dem König befand, die Biſchöfe Eppo von Zeitz, und Benno von Osnabrück als königliche Geſandten. Dem ſey nun, wie ihm wolle: ſo ſollen doch beſagte Geſandte die Sachſen um Gotteswillen gebeten haben, daß ſie von den Waffen, die ſie zwar unter billigem Vorwande, aber zum übelſten Beyſpiele ergriffen, bey Zeiten abſtehen, und nichts, ſo ihre Kräften überſteigt, und von anderen Fürſten nicht gebilliget werden dürfte, unternehmen, ſondern ſich erinnern: daß man einer königlichen Majeſtät, die ſelbſt bey wilden Völkern unverbrüchlich geehret wird, immer etwas nachgeben muß. Sie ſollten daher lieber ohne Waffen, und mit ruhigem Gemüthe die Zeit, und den Ort beſtimmen, wo ſich der König mit Zuziehung aller Fürſten theils über die Vorwürfe verantworten, theils das Unbillige wieder verbeſſern wird. So ſelten ſich ein aufgebrachtes Gemüth durch vernünftige Vorſtellungen lenken läßt, eben ſo wenig vermochten auch ſchon die Worte der königlichen Geſandten bey den Sachſen,

die vielmehr zur Antwort gaben: ihre Sache wäre nicht von ſolcher Beſchaffenheit, daß ſie mit jener der übrigen Fürſten in Vergleich gezogen werden könnte, folglich finden ſie auch nicht für nothwendig ihr Gutachten, oder ihre Meinung darüber einzuholen. Da alle übrigen Völker unangetaſtet bleiben, wären nur ſie die einzigen, die der König verfolgt, und denen er nach entriſſenen Gütern auch noch die Freyheit nehmen, und dafür ein Joch der ſchändlichſten Dienſtbarkeit auflegen will. Wenn demnach Heinrich IV Frieden und Gehorſam verlangt; ſo ſoll er die ihrer Freyheit ſo nachtheiligen Feſtungen ſchleifen, die gewaltthätiger Weiſe entriſſenen Güter wieder zurückſtellen, und ſich eidlich verpflichten die Rechte ihres Landes hinſühro nicht mehr zu verletzen. Wofern er aber dieſes nicht thut, werden ſie ſelbſt ihre Freyheit zu vertheidigen, und ohne zuvor das Gutachten anderer Fürſten abzuwarten dem für ſie gemeinten Joche zu entgehen wiſſen. Es wurden zwar immer wechſelſeitige Geſandte zur Verhütung eines wirklichen Bruches abgeſchickt, obgleich die Sachſen immer auf ihrem Entſchluße feſt beharrten, und zwiſchen dieſer Zeit erſah König Heinrich IV den Zeitpunkt zu entwiſchen. Er flüchtete ſich in Begleitung Bertholds, der Biſchöfe von Zeitz, und Paderborn, und eines Jägers, der ihm den Weg zeigte, durch einen ſehr großen Wald, und nachdem er durch drey Tage nichts gegeſſen, nichts geſchlafen, und ſich abgemattet hatte, kam er am vierten Tage nach Eſchewege, wo er ſeine Kräften erholte, und ſich hierauf

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

nach Hersfeld begab. Sobald die Sachſen von ſeiner Flucht gehöret hatten, wandten ſie, weil ſie ſich in einen fremden Krieg wider Pohlen nicht mengen wollten, alle ihre Kräften an die königlichen Schlöſſer und Feſtungen Harzburg, Wigantenſtein, Mosburg, Saſſeſtein, Spatenberg, Heimburg, Aſenberg, und das dem Pfalzgrafen Friederich entriſſene Vockenroth zu eroberen. Dieſen Unternehmungen war aber indeſſen Graf Hermann der Bruder des ehemaligen ſächſiſchen Herzoges Ordulphs vorgekommen, als er die Stadt Lüneburg zurück eroberte, und diejenigen, die ſich ergaben, und die von Hunger geplagt, und ſcharf bewacht waren, nicht eher entlaſſen wollte, bis nicht Magnus der Sohn des verſtorbenen erſterwähnten Ordulphs, den Heinrich IV bereits über zwey Jahre zu Harzburg gefangen hielt, auf freyen Fuß geſtellt wäre. So ungern der König in ein ſolches Begehren willigte, ſo mußte er dennoch von der Noth gedrungen darein willigen um ſich nicht auch jene, die bisher noch immer ſeine Freunde waren, zu Feinden zu machen.

§. 14.

Fortſetzung. Vid. ſup. cit. ſcript.

Durch dieſen glücklichen Anfang angeeifert ſuchten nun die Sachſen mit den Thüringern, von denen oben die Rede war, wie und auf was Weiſe ſie König Heinrich IV wider ſich gereitzet hatte, gemeinſchaftliche Sache zu machen, und ſie zu ihrem Waffenverſuche einzuladen. Man ward darüber in einer Verſammlung zu Treteburg wirklich eins,

und

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

und bewog den Sigfried Erzbiſchof von Maynz ſo weit: daß er zu Beobachtung einer genauen Neutralität ſogar Geißeln ausfolgte. Nur König Heinrich IV gerieth immer mehr und mehr in Verlegenheit, als er weder von den Luitiziern, die er zwar zu ſeinen Dienſten gemiethet hatte, davon aber auch der andere Theil den Sachſen beyſtand, und die überhaupt untereinander ſelbſt uneinig waren, und ſich nur aufrieben; noch von dem Könige von Dänemark, deſſen Soldaten ſich mit den Sachſen nicht verfeinden wollten; noch auch von dem Salomon Könige von Ungarn, von Philipp dem Könige von Frankreich, und von Wilhelm dem Könige von Engelland, die alle ſelbſt mit ihren Feinden zu thun hatten, nöthige Unterſtützung erhalten konnte. Da er alſo hörte: daß einige ſeiner Feſtungen ſchon wirklich eroberet; die übrigen aber gewaltig belägeret wären, bat er die Erzbiſchöfe von Maynz, und Köln durch ihre Vermittlung dem Uebel auf was immer ſchon für eine Art abzuhelfen. Dieſe kündigten auf den 24 Tag des Sommermonats zu Korvey eine Staatsverſammlung an, bey welcher ſich zwar der Erzbiſchof von Maynz einfand, nur der Erzbiſchof von Köln erſchien nicht dabey, weil er ſeines Alters wegen mit der Vorbereitung zu einem ſeligen Ende beſchäftigt ſich in weltliche Händel ſehr ungern mehr mengte; doch ſandte er einen anderen zu ſeiner Stellvertretung dahin ab. Nach allem auch noch ſo eifrigen Zuthun des Erzbiſchofes von Maynz war der Erfolg von dieſer Verſammlung kein anderer, als daß nach

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

wechſelſeitig ausgefolgten Geißeln ein anderer Tag zur Verabredung der 20 Tag des Weinmonats zu Gerſtungen beſtimmt wurde. Hier erſchienen die ſächſiſchen Fürſten mit 14000 Mann, indem ſie mit den übrigen Kriegsvölkern ihr Land, und ihre Feſtungen zu beſetzen hatten. Es erſchien auch dieſesmal mit dem Erzbiſchofe von Maynz der heil. Anno, Erzbiſchof von Köln, die Biſchöfe von Metz und Bamberg, die beyde Hermann hießen, Gottfried von Lothringen, Rudolph von Schwaben, und Berthold von Kärnthen lauter vom König dahin abgeſandte Herzoge; Heinrich IV aber wartete den Ausgang der Sache zu Würzburg ab. Durch drey ganze Tage wurde die Zeit mit nichts anderem als mit Verhörung der Klagen zugebracht, und Lambrecht von Aſchaffenburg, der uns den ganzen Hergang der Sache erzählt, ſetzt hinzu: „ alle wären endlich einer entſchloſſenen Meinung geweſen: „ daß der König abgeſetzt, und an ſeine Stelle ein „ anderer, der das Königreich zu verwalten fähiger „ wäre, erwählet werden ſoll. „ Dieſer nämliche Geſchichtſchreiber führt auch jenes unter das Volk ausgeſtreute falſche Gerücht an, als ob daſelbſt die Sachſen dem König hätten Genugthuung leiſten müßen. Indeſſen iſt es gewiß: daß gleich ſchon in dieſer Staatsverſammlung Rudolph der Herzog von Schwaben ohne Verzug zum König würde eingeſetzt worden ſeyn, wenn dieſer ſich nicht ſtandhaft widerſetzt, und geſchworen hätte: „ daß er niemal „ ſeine Einwilligung dazu geben wird, ſo lang es

„ die

„ die Fürſten in einer Staatsverſammlung nicht „ entſcheiden: daß er dieſes ohne ſich einer Treuloſig„ keit ſchuldig zu machen, und ſeinen guten Namen „ zu brandmarken, thun darf.„ Dieſes machte dem König Heinrich IV noch gute Hoffnung, die aber von kurzer Dauer war; denn er merkte, daß ſowohl das Zutrauen, als die ſchuldige Achtung gegen ihn aus Gelegenheit der erbitterten Sachſen von Tag zu Tag immer mehr abnahm, weshalben er ſich auch nach Regenſpurg in Bayern zu begeben dachte. Als er unter Weges ſich eine Zeit zu Nürnberg aufhielt, entdeckte ein gewißer Reginger, ein Mann, der ſonſt im guten Rufe ſtand, und am königlichen Hofe wohl bekannt war, den Herzogen Rudolph, und Berthold: daß nämlich er, und andere, die er einzeln hernannte, beyde umzubringen von dem König geheißen worden wären, und mögen gleich andere ihren Arm dazu feil geboten haben, ſo ſchreckte doch ihn die Furcht vor dem göttlichen Gerichte ab zu einer ſo ſchwarzen That ſeine Einwilligung zu geben. Wollte der König dieſes läugnen, ſo bezeigte er ſich urbietig nach dem damaligen noch immer wilden Gebrauche mit wem immer es durch die Fuchtel zu beſtättigen, und die Wahrheit der Thatſache dem göttlichen Urtheile heimzuſtellen. Er ſetzte hinzu: daß er eben darum den königlichen Hof hätte räumen müßen, und den gemietheten Nachſtellern, die ihn zum Tode aufſuchten, nicht würde entgangen ſeyn, wenn er ſich nicht durch die Flucht gerettet hätte. Es mag nun dieſe Sache mit allen

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

ihren Nebenumſtänden wahr, oder falſch geweſen ſeyn; ſo iſt doch ſoviel gewiß, daß man dieſer Ausſage Glauben beygemeſſen hat, (mag ſich gleich zuerſt König Heinrich IV ſelbſt, und an deſſen Stelle nachher Ulrich von Kosheim, der zwar bey Hofe hoch angeſehen, aber von keinem guten Rufe war, um ſich eines ſo böſen Verdachtes wegen bey dem Rudolph zu rechtfertigen zu einem Zweykampfe angeboten haben) und daß dadurch das Herz Rudolphs, und Bertholds von dem König gänzlich abwendig gemacht worden war. Indeſſen wünſchten die Sachſen dasjenige, worüber man ſich in der Staatsverſammlung zu Gerſtungen berathſchlaget hatte, ſobald als möglich erfüllt zu ſehen, und hörten nicht auf in andere Biſchöfe, und Fürſten zu dringen, damit ſie entweder ſelbſt einen anderen König erwählen, oder ihnen wenigſtens zu einer ſolchen Wahl die Vollmacht geben möchten. Dieſes bewog den Erzbiſchof von Maynz, dem hauptſächlich des Primats wegen in Deutſchland die Ehre und der Vorzug den König zu erwählen, und zu ſalben gebühret, die Fürſten aus dem ganzen Königreiche nach Maynz zu berufen um den Herzog Rudolph mit allgemeinen Wahlſtimmen zum König einzuſetzen. Dieſe Nachricht nöthigte den König Heinrich IV unverweilt Bayern zu verlaſſen, und Kriegsvölker, ſoviel er nur zuſammen bringen konnte, auf die Beine zu bringen um damit die bereits ausgeſchriebene Staatsverſammlung zu hintertreiben. Er rückte am Rhein heran, und fiel, als er nach Ladenburg kam, in

eine

eine ſo gefährliche Krankheit: daß ſeine Feinde wirklich ſchon zu hoffen anfiengen: es werde mit ſeinem Tode das unternommene Werk ohne Blutvergießen zu gewünſchtem Stande kommen. Allein der König genas wieder, ward zu Worms, wo die Bürger ihren Biſchof Adalbero vertrieben hatten, mit großen Ehren aufgenommen, machte ſich dieſe Stadt zu einem feſten Orte, und hieß die Fürſten, die ſeine Ankunft von der Staatsverſammlung zu Maynz abſchreckte, nach Oppenheim kommen. Nach wechſelſeitig übergebenen Geißeln kamen der Fürſten wirklich mehrere, als man glaubte, zuſammen, und obgleich der König inſtändig bat alles bisher Geſchehene zu vergeſſen, ihm in ſeinem widrigen Schickſale unverbrüchliche Treue zu halten, und ob er gleich alles Heiliges verſprach; ſo erklärte man ihm doch, daß man ſeinen Worten nicht mehr glauben darf, nachdem ſeine Thaten und Rathſchläge denſelben ſo ſehr widerſprechen, wie es vor kurzem diejenigen erfuhren, für welche er zu Würzburg Meuchelmörder gemiethet hat. Dieſen böſen Vorwurf von ſich wegzuwälzen befahl alſo König Heinrich IV obenbeſagten Ulrich von Rosheim, und Reginger zum Zweykampfe zuſammentreten zu laſſen. Wollte man nun von dem unglücklichen Ende Regingers auf den dem König gemachten Vorwurf ſchließen; ſo müßte man dieſen für einen Verleumder anſehen: denn dieſer nämliche Reginger ſtarb wenige Tage vor dem zum Zweykampfe beſtimmten Tage eines ſchrecklichen Todes. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo hörten doch

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

die Sachſen nicht auf die königlichen Feſtungen theils zu eroberen, theils zu belägeren. Heinrich IV wußte dieſes, und um wenigſtens einen Waffenſtillſtand zu erhalten ſchickte er die Erzbiſchöfe von Maynz und Köln zu den Sachſen. Dieſe befolgten zwar dieſen Auftrag, aber ungern genug, und waren ſonſt nichts anderes auszuwirken im Stande, als daß die ſächſiſchen Fürſten den nächſten Sonntag nach der Erſcheinung des Herrn zu Neukorvey eine Zuſammenkunſt zu halten verſprachen. Der König alſo, weil um ihn von allen Seiten Gefahren ſchwebten, blieb zu Worms, und brachte daſelbſt die Weihnachtsfeyertage nicht mit jener gewöhnlichen Pracht, ſondern als ein Privatmann zu.

§. 15.

Heinrichs reumüthiges Schreiben an den Pabſt.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 259.

Aus allem dem, was bisher in Deutſchland vorgieng, erſehen wir: daß Gregor VII nicht allein nicht den geringſten Antheil daran hatte, ſondern auch nicht haben konnte. Wir haben vielmehr vernommen, wie zärtlich deſſen Liebe gegen den König Heinrich IV war. Daß aber auch dieſer König bisher dem Gregor VII nicht abgeneigt war, davon kann uns nichts zuverläßiger als ſein eigener Brief überzeugen, den man beym Labbe leſen kann, und der in der That nicht mit größerem Religionsgefühle geſchrieben werden konnte. Er bemerkt zu Anfange deſſelben: die Nothwendigkeit erfodere, daß das Reich, und das Prieſterthum ſich einander wechſelſeitig die Hände biete, weil auf ſolche Art die Liebe, der Frieden,

den, die gute Eintracht, und die Religion aufrecht erhalten wird. Hierauf bekennet er: er habe bisher gegen das Prieſterthum jene Ehrfurcht, die demſelben gebühret, nicht bezeuget, und ſich gegen die Gottloſen jenes Schwertes, das er zu ihrer Züchtigung trägt, nicht bedienet. Von lebhafter Reue durchdrungen geſtehet er ſeine vergangene Schuld, und bittet den heiligen Vater um Verzeihung. Man kann dieſen Theil des Briefes, der ſo reumüthige, und rührende Ausdrücke enthält, nicht leſen ohne ſelbſt davon gerühret zu werden. Theils von meinem jugendlichen Alter, ſagt er, theils von dem ehrgeitzigen Gedanken eines Geſetzgebers, der ſich einer unbeſchränkten Gewalt bedienen kann, theils endlich von meinen böſen Rathgebern verführt, habe ich mich gegen den Himmel, und vor eueren Augen verſündiget, und bin unwürdig euer Sohn genannt zu werden, weil ich mich eines Rechtes über die Kirchengüter angemaßet, mit denſelben auf eine ſimoniſche Art eine Vertheilung getroffen, und wider die Vorſchriften der heiligen Kirchenſatzungen die geiſtlichen Würden vergeben habe. Bey allen meinen reumüthigen Entſchließungen, ſetzt er hinzu, vermag ich demnach nicht allein, und ohne eure Hülfe jenes Uebel, und jene Unordnungen, woran ich die einzige Schuld bin, wieder gut zu machen. Eben darum beſchließt er den Brief an den heiligen Vater mit einer inſtändigen Bitte alle dieſe Unordnungen zu verbeſſeren, und zwar von der Kirche zu Mayland anzufangen, und auf gleiche Weiſe bey den übrigen Kirchen fort-

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

zufahren; ja er erklärte ihm, wie bereitwillig er ihm in allen Stücken, wo er es nur immer für nöthig finden wird, ſeine Hand dazu reichen will, und verſichert ihn zugleich: daß ſeine noch übrigen Geſinnungen, die er ihm dießfalls hinführo in ſeinen Briefen ausdrücken wird, noch mehr bekannt werden ſollen.

Ein ſolcher Brief konnte für das Herz eines Pabſtes, der nur die einzige Bekehrung dieſes jungen Königs mit Sehnſucht zu bewirken ſuchte, nicht anders als troſtreich und ſalbungsvoll ſeyn. Seine Freude darüber war ſo groß: daß er ſie nicht verbergen konnte, ſondern, als er dem Herlembald Cotta einem mayländiſchen Ritter ſchrieb, demſelben mittheilte. „Du „ſollſt es wiſſen, ſagte er, daß uns der König „(Heinrich IV) einen Brief geſchrieben hat, deſſen „Ausdrücke voll der Süßigkeit, Unterwürfigkeit, „und von ſolcher Beſchaffenheit ſind: daß wir uns „nicht zu erinneren wiſſen, ob entweder er, oder „ſeine Vorfahren jemal den römiſchen Päbſten auf „ſolche Art geſchrieben hätten.„ Man wird ſich über die Geſinnungen Gregors VII nicht wunderen, ſo oft man ſich erinneret: daß er gegen den Heinrich IV immer eine ſonderbare Liebesneigung trug, und dieſe auch wirklich in verſchiedenen Gelegenheiten, vorzüglich aber in ſeinen Briefen an Tag legte. Er bekam vor kurzem vom Rudolph dem Herzog von Schwaben einen Brief, in welchem ihm dieſer den König Heinrich IV empfahl. Man leſe nur die Antwort darauf, und man wird finden: daß gleichwie dieſer Pabſt ſchon bey anderen Gelegenheiten

Epiſt. 24. lib. I.

Epiſt. 10. lib. I.

für

für dieſen König ſeine aufrichtigſte Liebe in Abſicht auf deſſen wahres Beſtes und Ruhm, und um das gute Zuſammenſehen zwiſchen dem Reiche und dem Prieſterthume zu erhalten gezeigt hat, alſo thut er auch hier das nämliche, und führt die Urſachen an, warum er den Heinrich IV ſo ſehr liebt; denn er ſagt: Ich habe zu ſeiner Wahl eines Königs von Wälſchland das Meinige beygetragen; ſein Vater Heinrich III gab mir die größten Beweiſe ſeines Wohlwollens; und endlich empfahl ihn dieſer beſonders dem Schutze des heiligen Stuhles. Weil aber in dieſer unſerer Liebe, und Eintracht keine Verſtellung Platz finden darf; ſo bringt es die Nothwendigkeit mit ſich viele Dinge in ein helleres Licht zu ſtellen. In dieſer Abſicht gab Gregor VII zu erkennen, wie ſehr er wünſche mit ihm, mit der Kaiſerinn Agnes, mit der Gräfinn Beatrix, und mit anderen Perſonen davon zu handeln, welches zugleich zu einem Beweiſe dient, wie gern ſich der heilige Vater belehren ließ; denn er ſagte: wenn ihr meine Vorſtellungen für billig finden werdet, werdet ihr auch meiner Meinung beyſtimmen, gleichwie ich das nämliche thun will, wenn euere Vorſtellungen ſo beſchaffen ſind. Daß endlich Gregor VII in dieſem Briefe mit vollkommener Aufrichtigkeit ſeines Herzens geredet hat, beweiſet der bereits oben erwähnte Brief an Rainald den Biſchof zu Como, den er deshalben mit dem beſagten Rudolph von Schwaben nach Rom zu kommen angeeiferet hat. In dieſem Briefe drückt ſich der heil. Vater alſo aus. Wenn wir alle Chriſt-

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Epiſt. 20. lib. I.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Chriſtgläubigen zu lieben ſchuldig ſind, um wie vielmehr müßen wir nicht denjenigen lieben, der das Oberhaupt der Layen, König von Deutſchland und Wälſchland iſt, und auf den die kaiſerliche Würde wartet! Wenn unſer Verlangen dahin zielet alle gut, und rechtſchaffen zu ſehen, um wie vielmehr müßen wir uns nicht dieſes in Abſicht auf die königliche Perſon wünſchen? Dieſes kann aber nicht geſchehen, ſolang Heinrich IV die böſen Rathgeber nicht meidet, und ſolang er nicht dasjenige thut, was ihm fromme, und einſichtsvolle Leute an die Hand geben. So redete Gregor VII, wie es die damalige Aufführung Heinrichs IV erfodert hat; wir haben aber auch ſchon vernommen, wie er ſich über das reumüthige Schreiben dieſes Königs ausgedrückt hat.

Epist. 26. lib. I.

Als er den zweyten Brief an den gedachten Herlembald ſchrieb, beharret er noch immer auf ſeiner ſteifen Hofnung durch Hülfe beſonders der gottesfürchtigen Frauen Beatrix, und Mathild den König mit der Kirche vollkommen verſöhnt zu ſehen, und eben darum, indem er ihn alle diejenigen, welche der Spaltung Gottfrieds nicht mehr anhiengen, mit der Kirche ſich verſöhnen heißt, giebt er ihm zugleich zu erkennen: er möchte ſich um die Gewogenheit Gregors des Biſchofes von Vercelli bewerben, weil dieſer ſeinen Befehlen zu gehorchen verſprochen hat, und zu dieſer ſo ſehr gewünſchten guten Eintracht auch ſehr vieles beyzutragen vermag. Vielleicht war die Bekehrung des Königs Heinrichs IV auch diejenige, die anderer Herzen rührte; denn wir erſehen

aus

aus zweenen Briefen des Pabſtes Gregors VII: daß die zween Biſchöfe Wilhelm von Pavia, und Albrecht von Aqui durch die Stimme des oberſten Hirten aus ihrem Schlummer geweckt ebenfalls wider das Laſter der Simonie ihre Stimme erhoben, und zur Wiedergutmachung des durch die Spaltung zu Mayland gegebenen Aergernißes ihren ganzen Eifer angewandt haben, obgleich der Letztere derſelben zuvor beſagte höchſtbetrübte Spaltung begünſtiget haben ſoll.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Epiſt. 27. 28. lib. I.

§. 16.

So vergnügt Gregor VII über die Bekehrung des Königs Heinrichs IV war; ſo mißfiel ihm doch nur noch das einzige: daß dieſer König mit denjenigen, die in Kirchenbann verſtrickt waren, Gemeinſchaft hatte. Da ſelbſt die Kirchengeſetze einem jeden Obern erlauben auch mit jenen Untergebenen, die mit dem Kirchenbanne beſtraft ſind, zu handeln; ſo muß man dafür halten: der Umgang, welchen Heinrich IV mit ſolchen Leuten gepflogen hat, habe keineswegs in politiſchen Angelegenheiten, wohl aber gerade in jenen Stücken beſtanden, welche die eigentliche Urſache waren, daß man die Schuldigen der Kirchenſtrafe unterwarf. Weil Pabſt Alexander II, ſo lang er lebte, das Bisthum zu Lucca nicht fahren ließ; ward erſt nach ſeinem Tode der heil. Anſelm für dieſe Kirche erwählet, und ſollte deshalben die ſogenannte Inveſtitur, oder Einſetzung in das geiſtliche Amt von dem König Heinrich IV erhalten.

Der heil. Anſelm wird Biſchof zu Lucca.

Vit. S. Anſelm. ap. Mabill.

Chr. Flav. S. Greg. VII. epiſt. 21. lib. I.

Allein

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Allein Anſelm, der in dieſem Gebrauche einen Unfug betrachtete, und vollkommen überzeugt war: daß es der weltlichen Macht ganz und gar nicht zuſteht, Kirchenämter zu vertheilen, ſchickte die Sache auf eine ſolche Art an: daß er ohne die Inveſtitur erlangt zu haben, vom königlichen Hofe wieder zurück kehrte. Der heil. Vater, der dem heil. Anſelm von dem Umgange des Königs mit jenen in Kirchenbann Gelegten Nachricht gegeben hatte, befahl ihm dieſer Urſache wegen ebenfalls ausdrücklich von dem Heinrich IV die Inveſtitur ſo lang nicht zu empfangen, bis dieſer nicht vollkommen mit der Kirche wird ausgeſöhnet ſeyn. In gegenwärtigem Jahre kam demnach der heil. Anſelm nach Rom um daſelbſt von dem heil. Vater im Chriſtmonate geweihet zu werden; es kamen aber auch die Geſandten des Königs Heinrichs IV, welche dieſe Handlung ſolang nicht geſtatten wollten, bis nicht der heil. Anſelm beſagte Inveſtitur empfangen hätte. Die damaligen Zeitumſtände, in welchen dieſes bisher noch nicht ausdrücklich verboten war, rechtfertigten eine ſolche Nachgiebigkeit, und obgleich der heil. Anſelm durch den von dem König empfangenen Stab und Ring die Inveſtitur annahm; ſo reuete ihn doch dieſes gethan zu haben gleich wieder dergeſtalt: daß er unter dem Scheine einer weiten Wallfahrt nach Clugny kam, ein Mönch ward, durch ſtrenge Bußwerke dafür bey Gott um Barmherzigkeit bat, und dieſes Kloſter niemal würde verlaſſen haben, wenn ihn nicht Gregor VII dazu verpflichtet hätte die Regierung ſeiner Kirche wieder an-

Epiſt. 24. Lb. 1.

anzunehmen, welches er auch erſt alsdenn that, nachdem er ihm den vom König erhaltenen biſchöflichen Stab und Ring zurückgeſchickt hatte.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

§. 17.

Briefe Gregors VII.

Die häufigen Briefe, die uns Gregor VII hinterlaſſen hat, bleiben immer redende Beweiſe ſeines Eifers, mit welchem er ſowohl für das Beſte der Kirche überhaupt, als auch jener, die in beſonderen Fällen ſich zu ihm wandten, gewachet hat. Er bediente ſich ſogar da, wo es die Nothwendigkeit erfoderte, einer klugen Strenge, gleichwie es Manaſſes, der Erzbiſchof zu Rheims erfahren hat. Wilhelm der Abt bey St. Arnulph zu Metz, von dem bereits oben die Rede war, beſaß zugleich die Abtey des heil. Remigius zu Rheims, und weil ein Mann von ſo geprüfter Tugend, als Wilhelm war, die Freundſchaft eines von ſeinen Leidenſchaften hin und her gewehten Erzbiſchofes nicht lang genießen konnte; kehrte er wieder nach Metz zurück, und erklärte gleich nach erhaltener Nachricht von der Erhöhung Gregors VII demſelben in ſeinem Glückwünſchungsſchreiben ſeinen ernſtlichen Entſchluß beſagte Abtey fahren zu laſſen, wie wir dieſes oben vernommen haben. Inzwiſchen nannte Manaſſes in einer öffentlichen Verſammlung den Abt Wilhelm ſchimpflicherweiſe einen thörichten, und ſinnloſen Menſchen; verlangte nach ſeiner Abreiſe von ihm die Uebergabe der Abtey zu Rheims zurück, und von dem heil. Vater die Gutheißung um einen ſo verdienſtvollen

Mab. Tom. I. Analect. p. 251. & ſeqq. S. Greg. VII. epiſt. 13. 14. 15. 16. lib. I.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Mann abzuſetzen. Der Pabſt überließ zwar die Abtretung beſagter Abtey der Willkühr Wilhelms; weil er aber hörte, daß Manaſſes dieſelbe nicht allein mit einem neuen Abte beſetzen wollte, ſondern auch die Güter derſelben verſchwendete, und eben darum Gregor VII eine ſeiner apoſtoliſchen Pflichten zu überſchreiten beſürchtete, wenn er dazu ſchweigen würde; ſchrieb er dieſem Erzbiſchofe einen eben ſo liebreichen als ernſthaften Brief, in welchem er ihn nachdrücklichſt ermahnet von der Verfolgung der armen Mönche abzuſtehen, und giebt ihm zugleich zu erkennen: daß, im Falle er ſich nicht beſſeren will, er ihn die Schärfe der Kirchenſtrafe erfahren laſſen wird. Dieſer Brief wurde durch den Abt von Clugny, deſſen Eifer er den Ausgang der Sache, und die Beſchützung der Mönche bey St. Remigius vertrauet hatte, dem Manaſſes überreicht. Kurz darnach ſchrieb der heil. Vater zween andere Briefe; den einen zwar an die Völker in der Lombardey um ihnen den wider den ungerechten Anmaßer der Kirche zu Mayland Gottfried geſchleuderten Bannfluch zu wiſſen zu machen, und ſie zur Vertheidigung der gerechten Sache aufzumunteren; den anderen aber an den bereits obenerwähnten Gerhard Biſchof zu Oſtia, über deſſen Stillſchweigen er ſich ſehr beklagt, weil er ihm von den Entſcheidungen eines Kirchenrathes in Spanien keine Nachricht ertheilt, da doch ſchon verſchiedene Biſchöfe, die ſich über ihre Abſetzung beklagten, bey ihm Hülſe ſuchten; denen er aber aus Mangel der nöthigen Berichte zur Stunde noch keinen Beſcheid geben konnte.

§. 18.

§. 18.

Es waren dieſe eine der erſten Briefe, die der heil. Vater kurz nach ſeiner Erhöhung zu Rom ſchrieb, nur wiſſen wir nicht, wie lang er ſich daſelbſt aufgehalten hat; denn er war nach Apulien verreiſet, und befand ſich den 8 Tag des Heumonats zu **Laurento** einer heut zu Tage zerſtöhrten Stadt zwiſchen dem Haven von Anzo und Oſtia ſieben Meilen von der Stadt **Lavinia**, allwo er dem **Wratiſlav** Herzog von **Böhmen** einen Brief ſchrieb, wozu folgende Begebenheit Anlaß gab. Es iſt bekannt, daß, bevor die heiligen **Methodius** und Cyrill ihren Schweiß zur Bekehrung der Slaven widmeten, Arno der Erzbiſchof von Salzburg zu dem Volke nach **Mähren** einen gewißen **Theodor** als Biſchof dahin abgeſchickt hat, welchem zuerſt **Otto**, und hierauf **Uſwald** nachfolgte. Dieſe drey Biſchöfe ſtanden unter dem Erzbiſchofe von Salzburg. Der heil. **Methodius** war der erſte, der im Charaktere eines Erzbiſchofes ſtand, und in dieſer nämlichen Würde ſtand auch ſein Nachfolger Johann, der dazu entweder im Jahre Chriſti 899, oder 900 gelangt war. Dieſem folgte in eben dieſem Rechte im Jahre Chriſti 916 Silveſter nach, der dieſe Kirche bis in das Jahr Chriſti 935 regierte. Nur wiſſen wir nicht, warum man nach deſſen Tode nicht zur Wahl eines Nachfolgers ſchritt, und warum die Kirche zu Olmütz mit jener zu Regenſpurg vereiniget worden iſt. Dieſes

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Jaromirs Widerſpenſtigkeit.

Coſm. Prag. ad an. 1073 Dubrav. lib VIII. Aene. Sylv. c. 21. Greg. VII. epiſt. 17 et 38. ap. Labb. Tom. XII. Conc. col. 247. et 265. Becc. T. VIII. p. 38.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

allein iſt uns bekannt: daß dieſe zwo Kirchen 35 Jahre, das iſt, bis auf das Jahr Chriſti 970 mitſam vereinigt blieben, und daß nach Vereinigung Mährens mit Böhmen die Biſchöfe von Prag durch 92 Jahre, das iſt, bis auf das Jahr Chriſti 1063 zugleich auch die Kirche zu Olmütz verwaltet haben. Erſt alsdann ſtellte Pabſt Alexander II auf Begehren Wratiſlavs des Herzogs von Böhmen, und mit Einwilligung Severs des Biſchofes zu Prag das Biſthum zu Olmütz wieder her, und Johann ward in der neuen Reihe der Biſchöfe der erſte, der dieſe Kirche regierte. Nun wollte Jaromir der Nachfolger Severs zu Prag die ehemaligen, aber von ſeinem Vorfahr bereits abgetretenen Anſprüche auf das mähriſche Biſthum wieder geltend machen, und dieſer Streithandel zwiſchen dem Biſchofe Jaromir einem Bruder des Herzoges Wratiſlavs, der aus einem Geiſtlichen ein Soldat, aus einem Soldaten nachher Biſchof wurde, und ſich Gebhard nannte, und zwiſchen Johann dem Biſchofe zu Olmütz muß ſchon unter der Regierung des Pabſtes Alexanders II den Anfang genommen haben, als Erſterer den Letzteren von ſeinem Biſthume verdrängen, und nebſt ſeinem Biſthume zu Prag auch jenes zu Olmütz ſich zueignen wollte. Jaromir oder Gebhard alſo, da er einmal ſchon das mähriſche Biſthum zu behaupten ſich feſt vorgenommen hatte, eilte nach Olmütz, und ob er gleich von dem Biſchofe Johann mit vieler Liebe und Freundſchaft empfangen war; vergalt

galt er es ihm doch auf eine höchſtunanſtändige Art. Eben als ſich Biſchof Johann bey ihm entſchuldigte: daß er ſeiner unvermutheten Ankunft wegen nicht vorbereitet wäre ihn nach Würde zu bewirthen, überfiel ihn plötzlich Jaromir; gerieth ihm in die Haare, warf ihn zu Boden, mißhandelte ihn auf die ſchändlichſte Art mit Schlägen, und machte ſich eilends wieder davon. Sobald dieſes dem Herzog Wratiſlav zu Ohren gekommen war; ließ er ſogleich den Biſchof Johann unter guter Bedeckung nach Prag kommen, und ſchickte zuerſt einen gewißen Ahna mit dem Berichte des Vorfalls nach Rom; weil aber dieſer das Unglück hatte von einem gewißen Edelmanne Ramboid, der in Jaromirs Solde ſtand, ſchändlich geſtümmelt zu werden, ſandte er an deſſen Stelle einen gewißen Peter Probſt bey St. Georg, und den Grafen Präda mit ſicherer Geleitſchaft dahin ab. Dieſes mit Erſtaunen zu hören ſäumte Gregor VII nicht ſeine Geſandten Bernhard und Gregor zur Unterſuchung der Sache, und Ahndung des Verbrechens nach Böhmen zu ſchicken, die bey ihrer Ankunft in Prag den Jaromir ſowohl als Johann vor ſich laden ließen. Erſterer wollte auch auf wiederholte Vorladung nicht erſcheinen, und gab vor: er dürfte ohne Beleidigung ſeiner biſchöflichen Würde, und der Gerechtigkeit dieſes ſo lang nicht thun, bis nicht ſein Erzbiſchof von Maynz und mehrere andere Biſchöfe bey einander verſammelt ſeyn werden. Dieſe Widerſpenſtigkeit ver-

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

verdroß die påbſtlichen Geſandten dergeſtalt: daß ſie dem Jaromir indeſſen bis auf weitere Verordnung des heiligen Vaters die Ausübung des biſchöflichen Amtes, und den Genuß ſeiner damit verbundenen Einkünfte unterſagten, und vor dem Richterſtuhle des Pabſtes zu Rom ſich zu ſtellen befahlen. Soviel erſehen wir nåmlich aus dem oben erwåhnten Briefe Gregors VII an den Herzog Wratiſlav, in welchem er dieſen Herzog lobt, weil er ſeine Geſandten den Bernhard, und Gregor mit Ehren empfieng, und zugleich den Jaromir, der dieſe Geſandten, und ihre Befehle verachtet hat, an ſeine Pflicht erinneren, und ihm bedeuten låßt: daß, im Falle wo er auf ſeiner Widerſpenſtigkeit beharren würde, er die über ihn verhångte Strafe beſtåttigen, und mit dem Kirchenbanne wider ihn weiter zu Werke gehen wird.

§. 19.

Gregor VII. ſchickt eine Geſandtſchaft nach Konſtantinopel.

Greg. VII. epiſt. 18. lib. I. Labb. Tom. XII. Conc. col. 249. 252.

Man kann die Briefe Gregors VII überhaupt als einen Schatz nützlicher Belehrungen von den damaligen Zeitumſtånden betrachten, der uns nicht allein den ſchönſten Stoff zur Kirchengeſchichte liefert, ſondern auch den edlen Charakter dieſes Pabſtes immer mehr und mehr entwickelt, und kennen lernen låßt. So wie Herzog Wratiſlav gab auch Michael Dukas, der vor zweyen Jahren auf den kaiſerlichen Thron von Konſtantinopel erhoben war, dem Gregor VII ſeine Hochachtung zu erkennen, und die göttliche Vorſicht wollte dieſen

würdigen Pabſt eben ſo von den Morgenländern als Abendländern geehret ſehen. Während ſeiner Abweſenheit von Rom bekam alſo der heil. Vater von dem griechiſchen Kaiſer einen Brief, in welchem dieſer die Einigkeit mit dem römiſchen Stuhle, die durch eine höchſtbetrübte Spaltung im Morgenlande aufgehoben war, wieder hergeſtellt zu ſehen wünſchte. So ſehr ein ſolches Begehren den heil. Vater erfreuete; eben ſo willfährig bezeigte er ſich eine ſo vortheilhafte Gelegenheit nicht fahren zu laſſen, und weil der Brief ſich nicht auf einzelne Fälle erſtreckte; ſondern den Wunſch den Frieden in der Kirche hergeſtellt zu ſehen in allgemeinen Ausdrücken enthielt, und Michael noch mehreres abzuhandeln hatte, was ſich ſchriftlich nicht vertrauen ließ; beſtimmte er den Dominik von Grado als päbſtlichen Geſandten nach Konſtantinopel, und gab ihm einen Brief, den er zu Albano den 9 Tag des Heumonats unterſchrieb, an den morgenländiſchen Kaiſer mit, in welchem er ſeinen gegenſeitigen Wunſch wegen Herſtellung des Friedens in der Kirche in noch weit lebhafteren Ausdrücken zu erkennen giebt, indem er ſagt: ſein Wunſch wäre nicht allein das Beſte der Kirche zu Konſtantinopel, ſondern auch aller Chriſtgläubigen überhaupt zu beförderen. Es bey einem bloßen Wunſche bewenden zu laſſen, war dem heil. Gregor VII nicht genug; ſondern wir werden es in der Folge ſehen, daß er dem griechiſchen Reiche jene ſtarke Kriegsmacht, die daſſelbe wider ſeine ſchrecklichſten Feinde

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

die Türken brauchte, verſchaffet hat. Der frommen Sorgfalt, und dem thätigen Eifer dieſes Pabſtes kam vielleicht auch jener Friedensſchluß zu verdanken, den Michael Dukas mit den Nordmännern in Apulien machte, um den wenigen ſeiner Unterthanen, die er noch in dieſer Gegend hatte, Ruhe zu verſchaffen. Die Reiſe Gregors VII ſchien ebenfalls nichts anderes zu ihrer Abſicht gehabt zu haben, als ſich der Treue ſeiner Fürſten zu verſicheren, und obgleich der Herzog Robert Guiskard die ſchuldige Unterwirfigkeit nicht bezeigen wollte; ſo legte ihm doch ſowohl Landulph der Herzog von Benevent, als Richard I der Herzog von Kapua den Huldigungseid ab. Eben da ſich Gregor VII zu Kapua aufhielt, fertigte er von da aus den 24 Tag des Herbſtmonats an Bruno von Verona einen Brief ab, in welchem er ſagt: daß, ſobald dieſer nach Rom kommen wird, er ſehen ſoll, wie ſehr er den König Heinrich IV liebt, und wie aufrichtig er einzig und allein darauf bedacht iſt aus ihm einen der glorwürdigſten Fürſten zu machen.

Epiſt. 24. lib. I.

§. 20.

Begebenheiten in Afrika.

Greg. epiſt. 22. lib. I.

Da die Wachſamkeit Gregors VII ſich über alle Kirchen der Chriſtenwelt zu erſtrecken hatte, verſäumte er nichts, was nur immer ſeine Aufmerkſamkeit verdienen konnte. Seit dem Afrika unter dem Joche der Sarazenen den beklagenswürdigen Verfall der chriſtlichen Religion beſeufzte; lieferte

lieferte es uns nur ſehr wenige Berichte von ihren Kirchen; und auch von dieſer Seite freuete es den heil. Vater, als man zu ihm ſeine Zuflucht nahm, in dem bitterſten Schickſale zu dem allgemeinen Vater der Chriſtgläubigen flehentlich die Hände erhob, und die ſchuldige Unterwirfigkeit gegen jene Kirche bezeigte, die die Mutter, und Lehrmeiſterinn aller übrigen iſt. Mitten unter jenen Drangſalen, welche die Chriſten in der Stadt Carthago zur Erkenntniß ihrer Fehltritte, und Beſſerung hätten bewegen ſollen, waren dieſe ſo vermeſſen ihren Biſchof, Namens Cyriak, bey dem muſelmänniſchen Statthalter zu verklagen, der den Beklagten nackt peitſchen zu laſſen befahl. Nach erhaltener Nachricht ſowohl von dieſem Vorfalle, als von jenen Mühſeligkeiten, welche die unglücklichen Chriſten daſelbſt auszuſtehen hatten, ſchrieb ihnen Gregor VII einen ſehr nachdrücklichen Brief; ermahnte ſie zu erſt jene Strafen, wodurch ſie Jeſu Chriſto immer mehr ähnlicher werden, da dieſer auch ein Mann von Schmerzen war, mit Geduld zu übertragen; und ſtellt ihnen hierauf die Größe ihres Verbrechens vor, ſo ſie an dem Geſalbten des Herrn, und an ihrem Biſchofe ausgeübet, und weshalben ſie ſich ſelbſt die verdiente Strafe auf den Hals gezogen haben. Er ſetzt hinzu: Soll ich wohl dazu ſchweigen; oder ſoll ich ſchreyen, oder weinen? Allein wenn ich ſchweige, ſo wird man euer Blut von meinen Händen fodern. Eben darum ermahnet er ſie zu Ende des Briefes ihre be-

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

gangene Sünde durch reumüthige Buße auszulöſchen, und bedrohet ſie mit dem Kirchenbanne, wofern ſie unbußfertig bleiben ſollten. Der heil. Vater ſchrieb auch ein Troſtſchreiben an den beſagten Biſchof Cyriak, und um ihm deſto größeren Muth zum Streite einzuflößen erinnert er ihn an die Herrlichkeit des Sieges, den er davon tragen würde,

Epiſt. 23. lib. I.

wenn er für die Verkündigung des Evangeliums bey dieſem ſo barbariſchen Fürſten, der ihn zum Tode verurtheilen wollte, einſtens die Marterkrone erlangen ſollte. Aus dieſem Briefe erſehen wir: Biſchof Cyriak wäre darum ſo ſehr verfolgt worden, weil es ſein Eifer, und ſeine Standhaftigkeit nicht geſtattete Leuten, denen es die Kirchenſatzungen nicht erlaubten, die heiligen Weihen zu ertheilen. Nicht allein dieſer beſondere Zufall beſchäftigte die Sorgſalt Gregors VII in Afrika; ſondern weil der dermalige höchſtbetrübte Zuſtand dieſer Landſchaften, in welchen doch einſtens die chriſtliche Religion ſo ſehr geblühet hatte, auf ſein Herz rührende Eindrücke machte, und er zugleich erfuhr: daß nebſt dem Biſchofe Cyriak ſich nur noch ein einziger Biſchof befindet, den er unlängſt geweihet hat; ſo befahl er in einigen Jahren darnach dem nämlichen

Epiſt. 19. lib. III.

Cyriak ihm einen der biſchöflichen Würde würdigen Mann zuzuſenden, damit dieſer mehrere Biſchöfe für die Städte in Afrika weihen möchte, und auf ſolche Art der wahre Glauben wieder mehr empor käme, und verbreitet würde. Dieſer zweyte Biſchof, der ſich nebſt dem Cyriak in Afrika befun-

den, und den der heil. Vater geweihet hat, ſcheint Zweifelsohne derjenige geweſen zu ſeyn, den ihm Anzir der König von Mauritanien zugeſchickt hat, und der von dieſem zur Kirche nach Hippon befördert war. Der Ruf von den Tugenden, und ganz ſonderbaren Verdienſten des heil. Gregors VII mag vielleicht dieſen Fürſten dazu bewogen haben, daß er auch den chriſtlichen Glauben befördert ſehen wollte. Aus dem Briefe des heil. Vaters an ihn erſehen wir wenigſtens: daß, ob er gleich aus einem barbariſchen Geſchlechte abſtammte, und ſeiner Religion nach ein Mahometaner war, er dennoch gegen die Chriſten ſehr gnädig war, und ihrer viele aus der Dienſtbarkeit erlöſet hat. Das Schreiben Gregors VII an ihn macht der Weisheit und erhabenen Denkungsart dieſes Pabſtes, mit welcher er die Gewogenheit eines ſogar heidniſchen Fürſten zu gewinnen wußte, zuviel Ehre, als daß es nicht geleſen zu werden verdiente.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Epiſt. 21. lib. III.

§. 21.

Der Name Gregors VII würde nicht mit ſolchem Ruhme auch in entfernteſten Landſchaften, und ſelbſt bey heidniſchen Fürſten erſchallet haben, wenn ihn nicht ſeine verdienſtvollen Thaten vor allen anderen ausgezeichnet, und ſeine raſtloſen Bemühungen ſich nicht über die ganze Chriſtenwelt erſtrecket hätten. Nur dieſe wenigen Briefe, deren wir bisher erwähnet haben, ſchilderen uns ſchon denſelben als einen ſehr wachſamen, und thätigen Pabſt.

Gregor behauptet die Anſprüche des heil. Stuhles auf Sardinien.

Becc. T. VIII. p. 26. et ſeq.

Jahre der Geburt Chriſti 1073 des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Pabſt. Mag ihn nun gleich die Laſt der Kirchenangelegenheiten auch noch ſo ſehr gedrückt haben; ſo ließ er doch auch nicht dabey die zeitlichen Vortheile der römiſchen Kirche fahren. Man weis, daß ſich die Inſel Sardinien unter jenen Landſchaften befindet, die vom Karl dem Großen, und Ludwig dem Frommen dem heiligen Stuhle geſchenkt worden ſind, und man weis auch: daß nach Vertreibung der Sarazenen Benedikt VIII den Beſitz beſagter Inſel den Piſanern eingeräumet hat. Nur weis man aus Mangel hinlänglicher Urkunden nicht, warum ſeit einigen Jahren her die Piſaner das nutzbare Eigenthum davon verloren, und auf was Weiſe einige der Statthalter einiger Städte, oder Landſchaften, in welche ſie abgetheilet iſt, den königlichen Titel angenommen haben. Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo dehnte Gregor VII gleich in den erſten Monaten nach angetretener päbſtlichen Regierung auch über dieſe Völker ſeine Sorgfalt aus, und weil er Willens war einen ſeiner Geſandten mit Verhaltungsbefehlen dahin abzuſchicken, der die Sache wieder auf den alten Fuß herſtellen ſollte; ſchrieb er an die Fürſten, oder an die Richter beſagter Inſel einen Brief, in welchem er ſein Verlangen jene Liebe, und Dienſtergebung gegen die römiſche Kirche, die aus Nachſicht ſeiner letzten Vorfahren größtentheils abgenommen hatte, wieder aufleben zu ſehen zu erkennen giebt, und zugleich berichtet: ſie ſollten ſich nur ſeine Geſinnungen durch ſeinen Geſandten eröffnen laſſen. Es hatte

Epiſt. 29. lib. I.

zwar

zwar der heil. Vater dieſe Geſinnungen einem ge⸗wißen Konſtantin, den er zum Erzbiſchofe von Torre einer mit jener zu Saſſari vereinigten Kirche weihete, mitgetheilet; weil er aber keine Antwort bekam, und ihm Orzokor der Herzog von Cag⸗liari in der Abſicht perſönlich von der Sache zu handeln um Erlaubniß nach Rom zu kommen ſchrieb; ertheilte er ihm zwar dieſe Erlaubniß; doch hieß er ihn ganz ernſthaft mit den übrigen Richtern, oder Magiſtraten beſagter Inſel Rath halten, und ihm den Beſcheid zu wiſſen thun, indem er ſonſt, im Falle daß ſie ſich nicht binnen einer Jahresfriſt zu dem, was billig iſt, erklären würden, ſie weder um eine Antwort mehr fragen, noch auch die An⸗ſprüche des heil. Peters fahren laſſen wird. Die⸗ſer Brief führt ſeine Unterzeichnung vom 16 Jäner des folgenden Jahres, und ſonſt iſt bis auf den 3 Tag des Weinmonats des Jahres Chriſti 1084 kein anderer der päbſtlichen Briefe vorhanden, der von dieſer Angelegenheit handelte. Aus dem obener⸗wähnten Briefe an Orzokor den Herzog von Cag⸗liari aber nimmt man nur ſoviel ab: daß die Sache auf eine Zeit verſchoben worden ſey; daß aus Ge⸗legenheit des verbreiteten Gerüchtes, als wenn Gre⸗gor VII über den Ungehorſam der Statthalter auf dieſer Inſel aufgebracht andere damit hätte beleh⸗nen wollen, viele Mitwerber ſich dazu gemeldet hät⸗ten; daß der päbſtliche Geſandte hierauf mit allen gebührenden Ehren empfangen worden ſey, und daß endlich entweder alle Statthalter dieſer Inſel, oder

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Epiſt. 108. lib. VIII.

doch

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

doch wenigſtens der Herzog Orzokor den Huldigungseid abgelegt habe. Zu Ende des beſagten Briefes erneuert Gregor VII dem Jakob Erzbiſchofe von Cagliari den bereits erlaſſenen Befehl ſich den Bart ſcheeren zu laſſen um ſich nach dem Gebrauche der römiſchen Kirche zu halten.

§. 22.

Begebenheiten in Frankreich.

Nach geendigten Geſchäften, welche die Gegenwart des heil. Vaters zu Kapua erheiſchten, reiſete Gregor VII nach Rom zurück, und langte daſelbſt um die Mitte des Chriſtmonats an. Unter Weges zu Piperno ſchrieb er den 4 Tag des Chriſtmonats dem Philipp König von Frankreich, der ſeiner greuelichen Krämerey wegen, die er mit den Kirchengütern trieb, in keinem guten Rufe ſtand, einen Brief, zu welchem ihm folgende Ereigniß Anlaß gab. Nachdem ſchon im vorhergehenden Jahre Drogo der Biſchof zu Macon mit Tode abgegangen war, ward Landerich der Erzdiakon zu Autun durch einhellige Stimmen der Kleriſey, und des Volkes an deſſen Stelle erwählt. Selbſt König Philipp billigte dieſe Wahl, nur wollte er ihm die Inveſtitur ſo lang nicht geben, bis er ihm nicht eine gewiße Summe Geldes dafür bezahlen würde. Es ereignete ſich nun indeſſen: daß eben ein gewißer Ritter Alberich, der des erwähnten Königs Kämmerling war, nach Rom kam, dem der heil. Vater nicht allein die Größe des Verbrechens, welches ſein Monarch durch die Simonie be-

begieng, lebhaft ſchilderte, ſondern ihm auch über-dieß zu erkennen gab: daß er ganz entſchloſſen wäre ſich der Kirchenſtrafen wider ihn zu bedienen, wo-fern er nicht in ſich gehen, und ſich beſſeren wollte. Dieſe Worte erweckten Furcht in dem Alberich, und er verſprach im Namen ſeines Königs Buße, und Beſſerung. Weil dieſes dem Gregor VII nicht genug zu ſeyn ſchien, ſchrieb er überdieß auch dem Roklen Biſchofe zu Chalons, und erklärte ihm das nämliche, was er dem Alberich mündlich ge-ſagt hatte; und weil er ſich nicht einmal von deſſen ſeiner auch noch ſo eifrigen Verwendung den ge-wünſchten Erfolg verſprach, ſchrieb er noch dem Humbert Erzbiſchofe von Lion, der den erwählten Landerich von Macon hätte weihen ſollen, und befahl ihm dieſe Weihe entweder ſelbſt vorzunehmen, oder durch ſeine unterordneten Biſchöfe, wenn nur ſonſt kein anderes kanoniſches Hinderniß vorhanden iſt, ſelbſt in jenem Falle, wenn der König ſeine Einwilligung dazu verſagen, und ſich ſogar Lande-rich ſelbſt weigern wollte, vornehmen zu laſſen, oder aber Landerich ſollte ſich ſelbſt die Weihe von Rom abholen. Letzteres geſchah wirklich; und im darauf folgenden Jahre ſchrieb Gregor VII den 13 April dem König Philipp, und erfreute ſich über die Nachricht: daß dieſer in allen Religions-angelegenheiten den päbſtlichen Ermahnungen Gehör geben will. Eben darum hoffte er auch, daß er den der Kirche zu Beauvais zugefügten Schaden wieder gut machen wird. Nachdem er ihm die Größe,

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Epiſt. 35. lib. I.

Epiſt. 36. lib. I.

Epiſt. 75. lib. I.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

Größe, und Herrlichkeit ſeiner Vorfahren, zu der ſie durch die Beförderung der Religion und durch die Vertheidigung der Kirche gelangt waren, vorgeſtellt hatte; von der anderen Seite ihm aber zugleich darthat, wie eben dieſe Größe und Herrlichkeit dieſes Königreiches abnahm, je nachdem man die göttlichen und menſchlichen Geſetze zu übertreten anfieng; ſo beſchließt er den Brief mit einer Erinnerung: daß nämlich ſein Charakter als eines Pabſtes erfordere ihm öfters, und bisweilen auch im ernſthaften und ſcharfen Tone zu ſchreiben, weil man von der Würde eines Königs ſich zugleich auch gute Beyſpiele verſpricht. Wir werden zwar noch auf mehrere Briefe Gregors VII kommen, in welchen von franzöſiſchen Angelegenheiten die Rede ſeyn wird; übrigens aber geſchieht von dem Landerich Biſchofe zu Macon ſonſt keine Meldung mehr als in dem einzigen Briefe an Humbert den Erzbiſchof zu Lion, in welchem ihm der heil. Vater berichtet, daß er dem beſagten Landerich die heilige Weihe ertheilet hat.

Epiſt. 76. lib. I.

§. 23.

Gregors VII Sorgfalt für Deutſchland.

Vid. Sup. §. 14.

Gregor VII war kaum zu Rom angelangt; ſo hieß ihn gleich ſeine väterliche Sorgfalt auf das, was in Deutſchland vorgieng, aufmerkſam ſeyn. Wir haben bereits oben vernommen: daß die Fürſten den auch noch ſo heiligen Verheißungen des Königs Heinrichs IV keinen Glauben mehr beymeſſen wollten, und weil auch der von beyden Seiten

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

ten beſchloſſene Zweykampf, wodurch der König den ihm zugemutheten ſchwarzen Verdacht hätte wegwälzen ſollen, nicht erfolgt war; nahmen die Unordnungen nur immer mehr und mehr zu. Aus den oben angeführten Briefen erſahen wir auch, wie ſehr, und aufrichtig Gregor VII den König Heinrich IV geliebet hat, und ſelbſt Fleury verſichert uns; „Pabſt Gregor habe allzeit gegen Heinrich den „deutſchen König eine zärtliche Liebesneigung, und „eine ungemein große Begierde, ihn von ſeinen „übermäßigen Ausſchweifungen befreyet, und mit „der römiſchen Kirche vereinigt zu ſehen geäußert." Die Nachricht alſo von den Unruhen in Deutſchland, und daß man den König Heinrich IV habe abſetzen wollen, konnte ihm deſtoweniger gleichgültig ſeyn, je aufrichtiger er dieſen König liebte, und je mehr er an ſich zugleich den Charakter eines allgemeinen Vaters der Chriſtgläubigen betrachtete. Die Ruhe in dieſen Gegenden wieder herzuſtellen ſchrieb er demnach an Wezel, oder Werner den Erzbiſchof zu Magdeburg, an Burkhard den Biſchof zu Halberſtadt, an den Marggrafen Dedi, und an die übrigen ſächſiſchen Fürſten einen Brief, in welchem er ihnen in geſchärften Ausdrücken ſeine Gemüthsunruhe zu erkennen giebt, weil zwiſchen ihnen, und dem König Heinrich IV ſolche Feindſeligkeiten herrſchten, die nichts als Mordthaten, Verheerungen, Ausplünderungen der Kirchen, und den Untergang des Vaterlandes zur Folge hätten. Er ſagt ferner in dieſem Briefe: er habe deshalben dem Kö-

Lib. LXII. n. 8.

Epiſt. 39. lib. I. ap. Labb. T. XII. Concil. col. 266. Nat. Alex. Soec. XI. Diſſ. II. Art. II. p. m. 494.

Jahre der Geburt Chriſti 1073. des heil. Gregors VII. 1. Michaels Dukas 3.

König ein Ermahnungsſchreiben zugeſandt, damit er ſich indeſſen von allen Waffen, und feindſeligen Begegnungen enthalten möchte, bis er ihm ſolche Geſandte wird zugeſchickt haben, welche die Quelle dieſer ſo großen Entzweyung genau unterſuchen, und mit der Hülfe Gottes den Frieden wieder herzuſtellen im Stande ſeyn werden, und verſpricht zugleich in dieſer Sache ſo zu Werke zu gehen: daß er, weder von einer menſchlichen Furcht, noch Freundſchaft geblendet, nur die Gerechtigkeit allein ſich zum Ziele ausſtecken will. Er verlangt aber auch von den Fürſten: daß dieſe alle Unruhen dämpfen, und ebenfalls einen genauen Waffenſtillſtand halten ſollen. Es mag nun Gregor VII die Nachricht von den deutſchen Unruhen entweder aus dem öffentlichen Gerüchte, oder aus ſchriftlich eingeloſſenen Berichten gehabt haben; ſo war er doch von der Sache nicht richtig genug belehret; denn aus allem dem, was wir bereits erzählet haben, erſehen wir: Heinrich IV habe die Sachſen um dieſe Zeit nicht beunruhiget, ſondern dieſe belägerten, und eroberten ſeine Feſtungen, und nöthigten ihn gleichſam durch die Flucht Sicherheit zu ſuchen. Wir werden an ſeinem Orte vernehmen, wie endlich dieſer König gezwungen war zu dem heil. Vater ſeine Zuflucht zu nehmen, und ihn zu bitten einen Mittler, und Friedensſtifter abzugeben.

§. 24.

§. 24.

Jahre der Geburt Christi 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

I. Kirchenrath zu Rom.

Indeſſen traf Gregor VII die nöthigen Anſtalten um nach dem bisherigen Gebrauche in der Faſten des gegenwärtigen Jahres einen Kirchenrath zu halten, weil dieſes die Bedürfniße der Kirchen, vorzüglich aber jener in der Lombardey, die Verbeſſerung der Mißbräuche, und Feſtſetzung der Kirchenſatzungen erheiſchten. Wir können jenen Brief beym Labbe leſen, den er in dieſer Abſicht an Sighard den Erzbiſchof von Aquileja und an ſeine untergeordneten Biſchöfe als ein Einladungsſchreiben ſandte. In dieſem thut er die Nothwendigkeit dar, beſagten Kirchenrath zu halten; denn er ſagt: die weltlichen Herren dächten an nichts anderes als an ihren Privatnutzen: die Prieſter, indem ſie die Pflichten ihres heiligen Amtes bey Seite ſetzen, trachteten durch Erlangung der Kirchenwürden nach einem irrdiſchen Schimmer: die Völker, die ſich nach dem Beyſpiele ihrer Herren richten, verachteten nur die Geſetze, und die Kirche, jene Braut Chriſti, wäre dadurch gleich einer Dienſtmagd unterdrückt. Dieſer Brief führt ſeine Unterzeichnung vom 24 Tage des Jäners, und am darauf folgenden Tage ſchrieb der heil. Vater einen Brief von gleichem Inhalte nicht zwar an Gottfried den Erzbiſchof von Mayland, weil dieſer in Kirchenbann verſtrickt war, ſondern an ſeine untergeordneten Biſchöfe, in welchem er ihnen ſowohl als den Aebten bey dem beſagten Kirchenrathe zu erſcheinen befahl.

Epiſt. 42. lib. I. ap. Labb. Tom. XII. Conc. col. 268.

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

Auf ſolche Art kamen am erſten Sonntage in der Faſten im Märzmonate, wie wir dieſes beym Hugo von Flavigny leſen, fünfzig Biſchöfe, und eine Menge der Prieſter, und Aebte zu Rom zuſammen. Was daſelbſt verordnet worden war, erzählt Pabſt Gregor VII ſelbſt in einem Schreiben an Otto den Biſchof zu Koſtnitz: daß nämlich diejenigen, welche durch Simonie zu einer Kirche, oder zur heiligen Weihe gelangt ſind, die Kirche verlieren, oder von Ausübung ihrer Weihen durchaus abgehalten werden ſollen, und es wurde allen Geiſtlichen, die des Laſters der Unzucht ſchuldig waren, aller Altarsdienſt, und alle Ausübung ihrer Weihen mit dem Beyſatze unterſagt: daß, wofern jemand gleichwohl dieſes zu thun verwegen genug wäre, keiner der Layen ſich dabey einfinde, damit diejenigen, die ihre Pflichten nicht aus höheren Abſichten erfüllen wollen, wenigſtens aus menſchlicher Rückſicht, und der zeitlichen Schande wegen in ſich giengen. Die Gegner dieſes ſo würdigen, und heiligen Pabſtes, die nichts überſehen, um an ſeinem Ruhme nagen zu können, und die unter anderen aus dem Gregor VII auch gern einen Ketzer machen wollten, ſagen mit dem Sigebert, einem Mönchen von Gemblours, und ganz unſinnigen, ja wie ſich Labbe ausdrückt, bis zur ausſchweifenden Vermeſſenheit ſchiſmatiſchen Anhänger: Gregor VII habe dafür gehalten, daß ein Prieſter, der Beyſchläferinnen hält, nicht gültig konſekriren könne. Allein ſo wenig ſich dieſe irrige Meinung aus den eigenen

In Chron. Virdun. p. 196. Paul. Bernr. c. 36. epiſt. Greg. ad Otton. ap. Labb. Tom XII. Conc. col. 550.

Sigeb. ad an. 1074.

Worten dieſes Pabſtes auf irgend eine Art heraus: folgeren läßt, um ſo mehr zeigt ſelbſt der angehängte Beyſatz: daß Gregor VII dadurch nichts anderes als vor der Furcht ſolcher Schande die Ungehorſamen habe abſchrecken wollen. Man laſſe demnach den Sigebert immer erzählen, daß viele der Layen von verheuratheten Prieſtern keine heil. Sakramenten empfangen wollten, daher lieber ſelbſt ihre Kinder tauſten, und ſich einander ſelbſt die letzte Wegzehrung darreichten; ſo beweiſet doch alles dieſes nichts anderes, als daß es einfältige Leute gegeben hat, die die päbſtliche Verordnung eben ſo übel als Sigebert verſtanden haben, und deßwegen liegt die Schuld nicht an dem Geſetze, wohl aber an den üblen Auslegern. Der Verluſt der Originalurkunden von dieſem Kirchenrathe ſetzt uns außer Stande alles dasjenige, was daſelbſt dem höchſten Urtheile des heil. Vaters zur Entſcheidung vorgeſtellt worden war, im einzelnen anzuführen. Wir wiſſen nur ſoviel: daß er den Herzog Robert Guiskard ſeiner Widerſpenſtigkeit wegen mit allen ſeinen Anhängern, die ebenfalls in die Güter der römiſchen Kirche Eingriffe thaten, ſo lang in dem Kirchenbanne verſtrickt zu bleiben erkläret hat, bis nicht nach einer reumüthigen Buße auch die Beſſerung erfolgt. Daß zu dieſem Kirchenrathe auch einige beklagte franzöſiſche Biſchöfe vorgeladen geweſen ſeyn mögen, nehmen wir aus den Briefen des heil. Vaters ab; denn wir leſen: daß auf Begehren der Domherren von Poitiers wider den Goſelin

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 298 et 548.

Epiſt. 54. lib. I.

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

von Bourdeaux der Ausſpruch gemacht wurde, daß an den Feyertagen aller Heiligen, und des heil. Hilars das feyerliche Hochamt abzuſingen, nur entweder dem Biſchofe, oder einem von den Domherren, oder aber jemand anderen, der ſonſt bey der Kirche zu Poitiers einen Ehrenrang beſitzt, zuſteht. Eben ſo leſen wir auch von Wilhelm dem Biſchofe zu Beauvais, der von ſeinem Volke Unbilden empfangen hatte: daß dieſer auf ſeine ſchriftlich eingereichte Bitte um die Losſprechung von dem Kirchenbanne dieſelbe ſeinem Volke erbeten hat. Es ſcheinen auch ſpaniſche Biſchöfe bey dieſem Kirchenrathe zugegen geweſen zu ſeyn, weil dieſe verſprochen haben anſtatt der toletaniſchen, oder mozarabiſchen Gebräuche die römiſchen, die ſchon vor der Ankunft der Gothen und Sarazenen daſelbſt üblich geweſen waren, wieder einzuführen, wie wir dieſes wieder aus den Briefen Gregors VII an die zween Könige Alphons von Caſtilien, und Sanktius von Aragonien erſehen, in welchen wir ferner leſen: daß der wider den eingedrungenen Biſchof zu Auch, Namens Munio von den päbſtlichen Geſandten geſchleuderte Bannfluch beſtättiget worden iſt. Nur weis man nicht, ob in dieſem Kirchenrathe von den deutſchen Angelegenheiten wovon der heil. Vater in verſchiedenen Briefen Meldung macht, die Rede war; gleichwie wir uns auch nicht zu verſicheren getrauen: daß in dieſem nämlichen Kirchenrathe der Brief des Geiſa Herzogs von Ungarn, der dem heil. Vater ſeine Hochachtung und Ergebenheit bezeigte,

Epiſt. 74. lib. I.

Epiſt. 63. 64. lib. I.

Epiſt. 58. lib. I.

zeigte, und welchem Gregor VII nicht allein ein gleiches erwiederte, ſondern auch ſeinen Schutz verſprach, vorgeleſen worden wäre.

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

§. 25.

Gregor VII ſchickt Geſandte nach Deutſchland.

Marian. Scot. ad an. 1074.

Zuverläßiger iſt, was uns Marian der Schottländer von dem, ſo nach dem Kirchenrathe erfolgte, erzählet. Dieſer Geſchichtſchreiber meldet zwar auch von jener Verordnung, in welcher allen Geiſtlichen nicht allein die Ehe, ſondern auch jeder ſündhafter Umgang mit Weibsperſonen auf das ſchärfſte verboten wurde; nur will er von jenen Ungereimtheiten, die wir vor kurzem aus dem Sigebert vernommen haben, nichts wiſſen, ob er gleich ein älterer Schriftſteller als Sigebert iſt. Weil alſo Gregor VII die zwey unerträgliche Laſter der Simonie, und der Unzucht vollkommen ausgerottet und ſeine deshalben erlaſſene Verordnung genau befolgt ſehen wollte; gab er nach geendigtem Kirchenrathe allen Biſchöfen davon Nachricht, theils um die Schuldigen zur Beſſerung zu bewegen, theils um die Guten zur Beförderung einer ſo heilſamen Sache aufzumuntern. Wenn man die in dieſem Kirchenrathe beſchloſſene Verordnung betrachtet; ſo findet man an derſelben, daß ſie eben nichts neues in ſich enthielt, was nicht ſchon zu wiederholten Malen, mit größtem Nachdrucke, in verſchiedenen Kirchenräthen, nach den Vorſchriften der geſunden Vernunft, und der natürlichen Billigkeit von der Kirche bereits vorgeſchrieben worden wäre. Nichtsdeſtoweniger

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

niger erweckte beſagte Verordnung, beſonders in der Lombardey, und Deutſchland ſolchen Lärm, nicht anders, als ob man dadurch eine Laſt aufbürden wollte, von der man bisher noch nichts gewußt hat. Gregor VII, der vom Antritte der päbſtlichen Regierung ſich nur die Verbeſſerung der Kirchenzucht zum Ziele ausgeſteckt hatte, und der gar wohl einſah, wie viel Mühe, Schweiß, Verdruß, und Beſchwerlichkeiten eine ſolche Verbeſſerung koſten wird, beſchloß eine Geſandtſchaft, die aus anſehnlichen Perſonen beſtand, zur Bekanntmachung der neuerdings vorgeſchriebenen Geſetze, und Befolgung derſelben nach Deutſchland zu ſchicken, wie uns Marian der Schottländer verſicheret, deſſen Erzählung wir nur aus dem Lambrecht von Aſchaffenburg ergänzen wollen. Dieſe Geſandten waren: Gerhard der Biſchof von Oſtia, der indeſſen von ſeiner Geſandtſchaft aus Spanien nach Rom zurückgekommen war: Humbert der Biſchof von Paleſtrina: Heinrich der Biſchof von Chur: und Rainald der Biſchof von Como, und um nebſt dem Beſten der Kirche verſprochenermaßen zugleich auch jenes des deutſchen Königreiches mit deſto glücklicherem Erfolge zu beförderen wollte Gregor VII ferner: daß ſich ſelbſt die Kaiſerinn Agnes zu dieſer beſchwerlichen Reiſe entſchließen, die päbſtliche Geſandtſchaft begleiten, und das Herz ihres Sohnes Heinrichs IV dahin lenken möchte um ſeine Ausſchweifungen zu verbeſſeren, und ſeiner königlichen Würde größere Ehre zu machen. Es geſchah

Lamb. Schaffn. ad an. 1074. Mar. ub. Sup.

dieſes

dieſes nicht das erſtemal: daß die Kaiſerinn Agnes ihres Sohnes wegen mit Geſandtſchaftsaufträgen nach Deutſchland abreiſete; ſondern als Heinrich IV nachher den Verordnungen des römiſchen Kirchenrathes zuwider handelte; bat ſie abermal der heil. Vater zu ihrem Sohne zu reiſen, und ſein Herz zu bewegen. Sobald als Heinrich IV von der Ankunft der päbſtlichen Geſandten, und ſeiner Mutter gehöret hatte, fuhr er ihnen von Bamberg nach Nürnberg entgegen; doch dieſe, ob ſie gleich öfters gebeten wurden, wollten ſo lang nicht mit ihm ſprechen, bis er nicht nach den Vorſchriften der Kirchengeſetze wird Buße gethan, und ſeines Laſters der Simonie wegen die Losſprechung von dem Kirchenbanne erlangt haben. Ob man gleich nicht weis, wann bisher dieſer König durch einen förmlichen Ausſpruch in den Kirchenbann erklärt worden wäre; ſo ſcheint er ſich doch durch die bereits allgemein wider das Laſter der Simonie ergangenen Verordnungen bloß darum ſchon dieſe Kirchenſtrafe auf den Hals gezogen zu haben, weil er es in der wirklichen That gezeigt hatte, daß auch er mit den Kirchengütern ſündhaften Handel trieb. Nach geſchehener Ausſöhnung empfieng König Heinrich IV die päbſtliche Geſandtſchaft mit größten Ehren, und da er hörte: daß dieſe in Deutſchland einen Kirchenrath halten wollten, war ihm ein ſolcher Vortrag deſto willkommener, je angemeſſener er den damaligen Zeitumſtänden, und zu ſeinem Vortheile war.

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

§. 26.

Fortſetzung.

Lamb. Schaffn. ad an. 1074. p. 368. et ſeq.

Wir dürfen uns der bisherigen Angelegenheiten in Deutſchland nur erinnern; ſo kann uns auch die Lage, in der ſich König Heinrich IV befand, nicht unbekannt ſeyn. Wir haben oben vernommen: daß dieſer König an den Erzbiſchöfen von Maynz und Köln Mittler geſucht hat, und daß dieſe bey den ſächſiſchen Fürſten mit harter Mühe ſoviel bewirket haben, daß zu Anfange dieſes Jahres zu Neukorvey eine Zuſammenkunſt gehalten werden ſollte. Die Verzögerung dieſer Kirchenprälaten, wodurch ſie ſich bey den Sachſen nur Vorwürfe zuzogen, bewog die Fürſten zu Anfange Hornungs eine andere Zuſammenkunft zu Frizlar zu beſtimmen, die zwar gehalten wurde, doch den gewünſchten guten Erfolg nicht hatte; denn die Sachſen fuhren wieder fort die königlichen Feſtungen zu belageren, und zu eroberen, und eben darum brachte der Abt von Hersfeld die Königinn Bertha, die bald darauf einen Sohn, Namens Konrad, gebahr, von Vokenroth nach Hersfeld. So vieler verlorenen Feſtungen wegen theils aufgebracht, theils beſchämt wollte nun Heinrich IV ſein Recht mit den Waffen vertheidigen; allein weil weder die Biſchöfe, noch Herzoge, ja nicht einmal ſeine eigenen Völker in Bayern, Schwaben, Lothringen, Kärnthen, und die ſich an der Moſel befanden, Luſt, und ernſtlichen Willen dazu hatten; andererſeits aber der König ein ſächſiſches Kriegsheer von 40000 Mann bey Bachan,

oder Nachan ſtehen ſah; ſchickte er den Abt von Hersfeld mit der Anfrage dahin ab: ob es Geſandten ſicher hin und her zu reiſen erlaubt wäre. Dieſer brachte eine viel beſſere Antwort, als ſich Heinrich IV einbildete, mit ſich; denn er verſicherte: die Sachſen wünſchten ſich viel lieber den Frieden, als den Krieg, wenn dieſes anders ohne ihren Nachtheil ſeyn kann. Der König ließ ſogleich vier Biſchöfe dahin gehen, die Friedensunterhandlungen unternehmen, und auf königliches Wort verſprechen mußten: daß Heinrich IV von allem dem, was man von ihm billiges verlangen wird, und was die von beyden Parteyen dazu gewählten Schiedsmänner für gut finden werden, nichts abſchlagen will, wenn nur auch ſie billige Bedingniſſe ſetzen, und lieber die Milde als Strenge des Königs zu erfahren bereit ſind. Ihre Antwort darauf war: ſie bäten um nichts anderes, als was ſie ſchon ſo oft gebeten haben, nämlich um die Schleifung der Feſtungen, um die Wiedereinſetzung des Otto von Northeim in Bayern, um die Aufrechterhaltung ihrer Rechte, und damit er nicht allein alles Vergangenen vergeſſen, ſondern auch ſein ganzes Leben nicht in Sachſen zubringen, und den bedrückten Kirchen, Klöſtern, Wittwen und Waiſen Gerechtigkeit widerfahren laſſen, überhaupt endlich durch ſeine gute Aufführung der königlichen Würde Ehre machen möchte. Die Feſtungen ſchleifen zu laſſen, und ſeinen Feinden Gutes für Böſes zu erweiſen, waren die einzigen zween Punkte, zu denen ſich Heinrich IV ſehr

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII, 2. Michaels Dukas 4.

hart entſchließen konnte, und daher ließ er lieber alle Friedenshoffnung fahren, beſichtigte ſogleich ſeine Kriegsvölker, und ſchickte ſich zum Feldzuge an. Allein die Nachricht, daß ſeine Soldaten ihr Lager nicht verlaſſen, und ſich in keinen Krieg einlaſſen wollten, nöthigte ihn endlich obenerwähnte Bedingniße wider Willen einzugehen. Die Fürſten, und Biſchöfe von königlicher Seite kamen alſo in das ſächſiſche Lager, und nachdem auf obenerwähnte Art der Friedensvertrag geſchloſſen war, und man folgendes Bedingniß beygefügt hatte: daß, im Falle wo der König des Vergangenen nicht vergeſſen, ſein Wort zurücknehmen, und einen von den Punkten, die er itzt nothgedrungen eingieng, ungültig erklären wollte, er als ein Treuloſer mit Bewilligung aller Fürſten des Königreiches beraubt werden ſoll; kamen die Sachſen mit beſänftigtem Gemüthe zu dem König, und ließen unter frohlockenden Zurufungen ihn beſagten Friedensvertrag beſtättigen. Als es auf die Erfüllung der Bedingniße ankam, wandelte dem König, dem junge Räthe in Ohren lagen, die Reue an; und als die Sachſen auf die Erfüllung der Bedingniſſe drangen; ſuchte er auf allerhand Art die Sache zu verſchieben, bis die Sachſen, nachdem ſie zuerſt in Zuſammenberufung einer Staatsverſammlung ſeinen Willen erfüllt hatten, nach vielen Bitten endlich mit Drohungen die Schleifung der königlichen Feſtungen bewirkten. Nun ereignete es ſich: daß bey Gelegenheit, wo die Stadtmauern von Harzburg niedergeriſſen wurden, der

Berth. Conſt. ad an. 1074 Brun. de bell. Sax. p. 185.

zügel-

zügelloſe Pöbel auch die daſelbſt befindliche Kirche ſammt den Altären in ſeinem Muthwillen zerſtöhrte. Selbſt die ſächſiſchen Fürſten verabſcheueten dieſe That, zogen auch deshalben alle diejenigen, die Theil daran hatten, zur verdienten Strafe, und ließen den König bitten dieſes Verbrechen des muthwilligen Pöbels nicht für einen Friedensbruch anzuſehen, vielweniger es auf ihre Rechnung zu ſchreiben. Allein eben dieſes kochte bey dem Heinrich IV, der ohnehin der eingegangenen Bedingniße nicht vergeſſen konnte, den alten Verdruß neuerdings auf, und da es ihm nicht genug war die Sachſen deshalben bey dem heil. Vater verklagt zu haben, glaubte er nun nach der Ankunft der päbſtlichen Geſandten, und nach ihrem Vortrage, welchem zufolge ſie in Deutſchland einen Kirchenrath halten wollten, daß jener Zeitpunkt da ſey, um ſeine bisherigen heimlichen Wünſche erfüllen zu können. Heinrich IV wußte gar wohl, daß die Zuſammenberufung eines Kirchenrathes die beſte Art ſich von der großen Anzahl ſeiner Feinde zu entledigen wäre; denn ſobald man die Beförderung eines jedweden unterſuchen, und finden wird, daß ſie größtentheils durch Simonie zur Kirchenwürde gelangt ſind; ſo wird auch dadurch der ganze Zuſammenhang ſeiner bisherigen Feinde immer mehr und mehr entkräftet werden, je nachdem man die eingekauften Miethlinge einen nach dem anderen von ihren Plätzen, die ſie ohnehin unwürdig behaupteten, verdrängen wird. So gern alſo König Heinrich IV zur Zuſammenberufung eines

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

Kirchenrathes, in welchem das Laſter der Simonie, und die unter der Kleriſey herrſchende Unzucht verdammet werden ſollte, ſeine Einwilligung gab; ſo wäre doch zu wünſchen geweſen, wenn Heinrich IV dieſes aus beſſeren, als aus bloß politiſchen Abſichten gethan hätte. Eben darum darf man ſich auch nicht wundern, daß nach allen auch noch ſo heilſam getroffenen Anſtalten der gute Erfolg denſelben nicht entſprechen wollte. Fleury ſelbſt erzählet uns: daß, als die Geſandten im Namen des Pabſtes in Deutſchland einen Kirchenrath zu halten verlangten, ſich alle Biſchöſe einem ſolchen Begehren gewaltig widerſetzt hätten, weil, wie ſie ſagten, dieſes eine Sache ohne Beyſpiel, und ſtracks wider ihre Rechte wäre. Sie verſicherten demnach: ſie würden dieſes niemal zugeben, daß jemand anderer als der Pabſt in ihrer Kirchenverſammlung den Vorſitz haben ſoll. Richtig iſt, was der nämliche Geſchichtſchreiber dabey bemerket, daß nämlich dieſes die deutſchen Biſchöſe wider die Zuſammenberufung des beſagten Kirchenrathes vorzüglich aufgebracht habe, weil es viele derſelben gab, die des Laſters der Simonie ſchuldig waren, und daher nichts ſo ſehr befürchteten als ihrer erkauften geiſtlichen Würden wegen zur Verantwortung gezogen zu werden; denn ſie wußten, daß dem Biſchofe von Bamberg und einigen anderen die Ausübung ihres Amtes geſperrt worden iſt, ſo lang ſie ſich nicht zu Rom über den ihnen gemachten Vorwurf der begangenen Simonie werden verantwortet haben. Eben ſo richtig iſt es

Lib. LXII. n. 11. p. m. 231. et 232.

auch

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

auch: daß unter den deutſchen Biſchöfen ſich Liemar der Erzbiſchof von Bremen den päbſtlichen Geſandten am allermeiſten widerſetzt, und ihnen geſagt hat: daß ſowohl er als der Erzbiſchof von Maynz das Vorrecht eines päbſtlichen Geſandten von den vorhergehenden Päbſten erlangt hätten, welches ihm aber die päbſtlichen Geſandten deutlicher erklärten, als ſie ihm antworteten: daß ſich dergleichen ertheilte Vorrechte nicht über die Lebzeiten der Päbſte, die ſie ertheilten, hinaus erſtrecken. Doch die päbſtlichen Geſandten mochten ſagen, was ſie immer wollten; ſo ſträubte ſich doch der Erzbiſchof von Bremen dergeſtalt dawider: daß ihm endlich die päbſtlichen Geſandten die Ausübung des biſchöflichen Amtes unterſagten, und ihn vor dem Kirchenrathe zu Rom, der um das Feſt des heil. Andreas gehalten werden ſollte, erſcheinen hießen.

§. 27.

Anmerkung. Fleur. loc. ſup. cit.

So richtig alles dieſes iſt, was wir erſt aus dem Fleury erzählet haben; ſo muß doch Fleury entweder der geſunden Vernunft einen Riegel vorgezogen, oder vor den unläugbareſten Thatſachen, die bereits in der Kirchengeſchichte vorkamen, die Augen gefliſſentlich zugedrückt haben, da er nicht allein die Widerſpenſtigkeit der deutſchen Biſchöfe gutheißt, ſondern noch folgende gelehrte Erinnerung beyſetzt: „Die Biſchöfe haben dießfalls nicht un„recht gehabt; denn in dem allgemeinen Rechte „ſteht vorgeſchrieben: daß in Provinzialkirchenräthen

der

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

Diſc. IV. n. XI.

„ der Erzbiſchof ſeinen Biſchöfen vorſitzen ſoll, die „ Gegenwart hingegen der päbſtlichen Geſandten da„ bey war eine Neuerung, die man erſt in dieſem „ Jahrhunderte einzuführen anfieng.„ Die immer die Schriften des Fleury geleſen haben, mögen ſich hier einer anderen ſeiner Stellen erinnern, wo er ſagt: „Nachdem die geiſtliche Gewalt des Pab„ ſtes durch die aus den falſchen Dekretalen her„ geleiteten Folgerungen auf ſolche Weiſe ange„ wachſen iſt; ſo war er genöthiget anderen ſeine „ Gewalt mitzutheilen.„ Und ihnen fällt gewiß auch jenes lange Klaglied bey, welches er über die Neuerung in Abſicht auf die päbſtlichen Geſandten, über die großen daraus entſtandenen Verwirrungen, über ihre Habſucht, über die darauf erfolgte Einſtellung der Provinzialkirchenräthe, über das abgewürdigte Anſehen der Erzbiſchöfe, und über noch mehrere andere dergleichen unheilbar verſetzte Wunden, und höchſtbeklagenswürdige Uebel abſingt, wo er aus der unglückſeligen Sammlung Iſidors, gleichſam wie aus dem trojaniſchen Pferde, alles Unheil hervorkriechen läßt. Da alſo Fleury den Vorſitz der päbſtlichen Geſandten bey Provinzialkirchenräthen eine erſt in dieſem Jahrhunderte eingeführte Neuerung nennt, und ſie mit anderen Dingen auf die Rechnung des Betrügers Iſidors ſchreibt; ſo hätte er zuerſt überdenken ſollen: daß, wenn es ohne die erzbiſchöflichen Rechte zu beeinträchtigen, dem Pabſte erlaubt war in eigener Perſon bey Kirchenräthen den Vorſitz zu haben, er aus dem

dem nämlichen Grunde jemand anderen beſtimmen konnte, der ſeine Stelle vertritt; oder man müßte beynahe glauben, Fleury hätte nicht wiſſen ſollen, wen ein Geſandter vorſtellt. Daß auf ſolche Art beſagte Geſandte in Kirchenräthen die erſten zu ſitzen, die erſten zu reden haben, und daß auf ihre Stimme am allerersten zu ſehen iſt, dieſes ſind Dinge, die aus dem Begriffe des Primats der Gerichtsbarkeit ſowohl als der Ehre fließen, und nicht aus dem Krame Iſidors abgeborgt ſind, ſondern die uns fünfhundert Jahre eher, als man noch etwas von der Sammlung Iſidors wußte, Sozomenus und Sokrates geſagt haben, wobey ſogar unbewanderte Leute wiſſen: daß man bey einem jeden, der rechtmäßiger Weiſe die Stelle eines anderen vertritt, niemal auf ſeine perſönlichen Eigenſchaften, wohl aber auf die Eigenſchaften desjenigen ſieht, den er vorſtellt. Zweytens hätte Fleury bedenken ſollen, daß die Abſendung der Geſandten, um in der ganzen Chriſtenwelt in benöthigten Fällen von geiſtlichen Angelegenheiten zu handeln, zu dem Amte zu weiden, zu herrſchen, und die Kirche zu regieren gehöret, welches doch gewiß keine Schulmeinung mehr, ſondern ein Punkt des göttlichen Glaubens iſt, wie es der Kirchenrath zu Florenz entſchieden hat, und dieſe vollkommene Gewalt die katholiſche Kirche zu regieren iſt dem Pabſte nicht durch die falſchen Dekretalen des Betrügers Iſidors, ſondern von Jeſu Chriſto ſelbſt ertheilet worden. Fleury vergaß drittens zu geſchwind

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

ſchwind auf jene allgemeinen Kirchenräthe, die bereits gehalten worden ſind, und bey welchen die Päbſte nicht zwar in eigener Perſon, ſondern durch ihre Geſandten den Vorſitz hatten. Er dachte auch nicht auf jene häufigen Nationalkirchenräthe, die ſeit den erſten Jahrhunderten an in Spanien, und Frankreich gehalten wurden, bey welchen jene Biſchöfe den Vorſitz hatten, welche von dem heil. Stuhle mit der Würde der Primaten, und der päbſtlichen Statthalter beehret waren, und er erinnerte ſich eben ſo wenig auf andere Kirchenräthe in Deutſchland, und Frankreich, welche der heil. Bonifaz, und andere Biſchöfe als päbſtliche Geſandte gehalten haben. Weil ſich alſo Fleury nicht geſchämet: erſtens, nicht allein den unläugbareſten Thatſachen des Alterthums, ſondern ſeiner eigenen Kirchengeſchichte, die Beyſpiele genug von Abſendung der päbſtlichen Geſandten enthält, zu widerſprechen, und ſich dadurch nur auf das kurze Gedächtniß der Leſer Rechnung zu machen; und zweytens die Abſendung beſagter päbſtlichen Geſandten lieber eine Neuerung dieſes Jahrhunderts zu nennen, als die Vermeſſenheit jener Biſchöfe, die ihrer Laſter wegen nur ungeſtraft zu bleiben ſuchten, zu verdammen; ſo wollen wir dagegen mit ſeinem Kritiker zu beſſerem Nutzen der Leſer folgendes erinnern: es laſſe ſich in Abſicht auf das päbſtliche Recht Geſandte abzuſchicken, und ihnen bey Provinzialkirchenräthen den Vorſitz einzuräumen der Hauptſache und Weſenheit nach kein Zweifel mehr aufwerfen;

March. Crit. Tom. I. §. III.

nur

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

nur was die Art und Weiſe anlangt, und wann bisweilen öfters, bisweilen ſeltner dergleichen Geſandten geſchickt werden ſollen, dieſes hängt von den Maßregeln der Beſcheidenheit, die hieraus ein billiges Geſetz macht, einzig und allein ab, und hier braucht man nur die geſunde Vernunft zu Rathe zu ziehen, ſo wird uns dieſe ſagen, wo es nach den Umſtänden der Zeiten die größere Nothwendigkeit erfodert. Dieſe Nothwendigkeit wird nach dieſem Verhältniße immer größer, je nachdem das Zutrauen kleiner wird, ſo man in den Kirchenräthen auf die Biſchöfe zu ſetzen Urſache hat. Bey Kirchenräthen, bey welchen Biſchöfe, die man einem Auguſtin, Chryſoſtomus, oder Ambroſius vergleichen könnte, ſaßen, brauchten die Päbſte freylich wohl nicht durch ihre Geſandten ihren aufmerkſamen Blick darauf zu richten. Hingegen die Biſchöfe des gegenwärtigen Jahrhunders waren dadurch noch nicht zu Heiligen umgeſtaltet, ſobald man ſie nur in einen Kirchenrath verſammelt hat, und jedermann ſieht es gar wohl ein, was man von ſolchen Biſchöfen zu befürchten gehabt haben würde, die nach der eigenen Beſchreibung des Fleury entweder den ganzen Tag bey der Zollbank ſaßen, oder das Schwert in der Hand führten, und wo man lang hätte ſuchen können, bis man mehrere dergleichen Biſchöfe gefunden hätte, die ſich aus der Simonie keine Sünde machten. Einen ganz beſonderen Lobſpruch, und von einem jeden einſichtigen und unparteyiſchen Schriftſteller angerühmet zu werden verdient demnach die

Jahre de. Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

klügſte Wachſamkeit jener römiſchen Päbſte, welche Gott in den damaligen höchſtbetrübten Zeiten zur Regierung ſeiner Kirche erwecket hat, und welche zur Ausrottung des überhand genommenen Uebels ihrerſeits oftmals erfahrne, anſehnliche, und redliche Männer, wenigſtens wie man ſie vernünftigerweiſe dafür halten konnte, als ihre Geſandten abſchickten, die ſich zu einzelnen Kirchen begaben, die Mißbräuche genau kennen lernten, und es dahin brachten: daß man in jenen Kirchenräthen zur Ergreifung heilſamer Mittel ernſtliche Hand anlegte, wo indeſſen ohne die päbſtlichen Geſandten nichts beſchloſſen worden wäre; denn es kam darauf an: daß die Biſchöfe das Werk von der härteſten, und empfindlichſten Seite angreifen mußten, wo ſie nämlich bey ſich ſelbſt den Anfang zu machen, und ſich zuerſt ſelbſt zu heilen hatten. In der That, wie der gelehrte Kritiker des Fleury weiter fortfährt: mit ſolchen Mitteln, und durch die unaufhörliche, und raſtloſe Sorgfalt haben die heiligen Päbſte, beſonders Leo IX, Gregor VII, Urban II, Eugen III, Alexander III, unter welchen oft Geſandte abgeſchickt wurden, welche Fleury ſelbſt unter jene Päbſte zählt, die gleichſam Gott aus Barmherzigkeit gegen die römiſche Kirche geſchickt hat, und die er tugendhaft, und für die Wiederherſtellung der Kirchenzucht eifrige Päbſte nennt, die Sache auch ſoweit gebracht: daß die Simonie und Unzucht unter der Kleriſey ausgerottet, und daß die Biſchöfe anſtatt des Schwertes zu dem Hirtenſtabe

March. Coll. Tom. I. ſ. III.

ſtabe griffen, wie wir dieſes in der Folge vernehmen werden. Wäre dieſes nicht der gewöhnliche Fehler des Fleury, daß er nichts nach den Umſtänden der Zeiten, in die ſich doch jeder Geſchichtſchreiber ſchicken ſoll, abwiegt; ſo hätte er lieber bemerken ſollen: daß eben im gegenwärtigen Jahrhunderte die Abſendung der päbſtlichen Geſandten nicht allein heilſam, ſondern auch höchſtnothwendig war, anſtatt ſeinen Leſern weiß zu machen: beſagte Abſendung päbſtlicher Geſandten wäre nur eine Neuerung, die man erſt in dieſem Jahrhunderte einzuführen anfieng. (*)

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

G 2 §. 28.

(*) Um auch das Alterthum über den Satz des Fleury zu befragen, wollen wir ſeinen gelehrten Kritiker March. Crit. Tom. I. §. III. darauf antworten laſſen. „Schon „im Jahre 314 wurde in Angelegenheit der Donatiſten „ein Provinzialkirchenrath, oder wie ihn Pagi nennt, „ein patriarchaliſcher der Arianer wegen gehalten, und „bey dieſem hatte der heil. Pabſt Silveſter, wie dieſes „Balduin aus alten überbliebenen Urkunden erſieht, „durch ſeine Geſandten den Vorſitz. Dieſe päbſtlichen Ge„ſandten führt der Kardinal Baronius ad an. 314 aus „einem alten Verzeichniſſe mit ihren eigenen Namen an, „deren vier an der Zahl, nämlich Klaudius und Vitus „(dem Cabaſſuzius Notit. Concil. ad Arelat. I. zufolge „Klaudian, und Avit) Prieſter, Eugen und Cyriak „hingegen Diakonen waren. Allein wozu nennt man uns „denn dieſe päbſtlichen Geſandten? Sie ſind ja eine „Neuerung, die man erſt in dem XI Jahrhunderte ein„zuführen anfieng. In der Angelegenheit des heil. Atha„nas und der Arianer iſt es ganz unläugbar, daß die „römiſchen Päbſte viele Geſandte nach Morgenland ab„geſchickt haben; und alles dieſes geſchah ſchon im vier„ten Jahrhunderte. Mit dem nämlichen Auftrage eines „Geſandten zeigt uns wieder Baronius (ad an. 318.) „daß Oſius der berühmte Biſchof zu Korduba nach Mor„genland geſchickt war, und als ein ſolcher bey dem „Provinzialkirchenrathe zu Alexandrien im Jahre 319 „den Vorſitz hatte. Dieſer Vater der Kirchengeſchicht„ſchrei-

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

§. 28.

Um aber wieder in unſer Geleiſe zurückzutreten, und in dem Gange der Geſchichte weiter fortzufahren; ſo fanden die päbſtlichen Geſandten an der Hals-

Bekanntmachung der päbſtlichen Verordnungen in Deutſchland.

„ ſchreiber hatte dieſes aus dem Zeugniße des heil. Athanas ſelbſt in der zweyten Zuſchrift erwieſen. Sogar in „ der anderen Zuſchrift, von ſeiner Flucht genannt, bezeigt er folgendes von dem Oſius: denn in welchem Kirchenrathe iſt er nicht der Oberſte, und Vornehmſte geweſen? — — — Welche Kirche hat nicht die ſchönſten Denkmale von ſeinem Vorſitze? Es wurden in dieſer Angelegenheit viele Kirchenräthe gehalten; und was den nizäiſchen anlangt, welcher, da er ein allgemeiner war, nicht einmal hieher zu unſerer Rede gehört, ſo bezeuget Fleury (lib. XI. Hiſt. n. V.) ſelbſt dabey, daß Oſius in dem Anſehen eines Geſandten geſtanden habe. Auf gleiche Weiſe legt dieſer nämliche heil. Athanas in ſeinem Schreiben an jene in den Einöden ein klares Zeugniß ab: der römiſche Biſchof Julius habe befohlen, wo wir nur immer wollten, einen Kirchenrath zu halten — — — Uebrigens erzitterten die Euſebianer, wie ſie nur einmal gehöret hatten, daß man dieſe geiſtliche Verſammlung halten wird, und fuhren vor Furcht dergeſtalt zuſamm: daß ſie die Prieſter zurückhielten. Dieſer Verhinderung wegen giebt eben dieſer Pabſt den Ketzern einen Verweis: da ihr unſere zu euch abgeſandte Prieſter, die mit Freuden hätten ſollen zurückgeſchickt worden ſeyn, mit Leidweſen zurückgeſandt habt. (Epiſt. ad Orient. ap. Athan. Apol. II.) Wer dieſe Geſandten waren, dieſes ſagt der heil. Julius ſelbſt zu Anfange des Briefes an die Euſebianer: Ich las eueren Brief, welchen meine Prieſter Elpid, und Philoxen überbracht haben. Eben ſo haben wir ein Sendſchreiben des heil. Liberius, welches ſich in dem Anhange zu den Werken Luzifers des Biſchofes zu Cagliari befindet, und in welchem eben dieſer Luzifer mit dem Prieſter Pankraz, und mit dem Diakon Hilar als päbſtlicher Geſandter ernannt wird, um in der erwähnten Angelegenheit des heil. Athanas einen Kirchenrath zu verſammeln. Vid. Baron. ad an. 354. Eben daſelbſt wird

„ auch

Halsſtärrigkeit der deutſchen Biſchöfe unüberſteigliche Hinderniſſe, die der vorzunehmenden Verbeſſerung der Kirchenzucht entgegen ſtanden. Eben darum faßten die beſagten päbſtlichen Geſandten den Entſchluß zurückzukehren, um von dem Erfolge ihrer

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

„ auch von anderen Geſandten den Biſchöfen Vinzenz und „ Marzell gemeldet, die im vorhergehenden Jahre 353 „ von Rom ausgeſchickt wurden, um das Geſchäft wegen „ Zuſammenberufung eines Kirchenrathes zu Aquileja zu „ führen. Sogar die ketzeriſchen Feinde, und Verfolger „ des heil. Athanas, als ſie unter dem Schutze des Kai„ ſers Konſtanz einen Afterkirchenrath, welchen der heil. „ Hilar eine gottloſe Zuſammenrottung nennt, zu May„ land hielten, indem ſie dieſer Zuſammenrottung ein „ äußerliches Anſehen einer rechtmäßigen Verſammlung „ geben wollten, zwangen den Luzifer und ſeine Mitge„ ſandten mit dem Euſebius dem heiligen Biſchofe zu „ Vercelli dabey zu erſcheinen. Alle dieſe waren Geſandte „ in dem vierten Jahrhunderte, die von Rom aus dazu „ beordert waren. Doch was ſage ich? Die Gegenwart „ der päbſtlichen Geſandten bey Provinzialkirchenräthen „ iſt ja eine Neuerung, die man erſt im eilften Jahr„ hunderte einzuführen anfieng. Man ſetze noch dieſes „ hinzu: daß der Kirchenrath zu Sardes, was doch nicht „ die römiſchen Gottesgelehrten allein ſagen, ſondern der „ eifrigſte Schutzredner des Fleury ſelbſt (Vid. Juſtification „ des Diſcours etc. Part. V. §. III. p. 259) deutlich be„ zeuget: es habe nämlich dieſer Kirchenrath zu Sardes „ dem Pabſte kein neues Recht eingeräumet, wohl aber „ nur einzig und allein dasjenige entſchieden, und er„ klärt, was der Pabſt ſchon vorher hatte, daß, ſage „ ich, der Kirchenrath zu Sardes, als er ſchon ſeit dem „ Jahre 347 von den Provinzialkirchenräthen, die in An„ gelegenheiten der Biſchöfe zu halten wären, redet, ſich „ folgendermaßen darüber ausdrückt: Wenn derjenige, „ welcher nochmal verhöret zu werden bittet, den römi„ ſchen Biſchof durch ſeine Bitte wird bewogen haben „ einen Prieſter von ſeiner Seite zu ſenden — — — und „ wenn er (der Pabſt) wird verordnet haben, daß ſie „ (die Prieſter) mit der Vollmacht desjenigen, von „ dem ſie dazu beſtimmt ſind, geſchickt werden ſollen,

„ um

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

ihrer Reiſe dem heil. Vater Nachricht zu ertheilen. So groß auch immer die Zahl der widerſpenſtigen deutſchen Biſchöfe geweſen ſeyn mag; ſo kann man doch nicht mit Wahrheit ſagen: daß durchaus alle die nämlichen Geſinnungen geheget hätten; denn daß Burk-

„ um gegenwärtig mit den Biſchöfen Recht zu ſprechen; „ ſo wird dieſes von ſeiner Willkühr abhängen. Vid. Can. „ V. et Fleur. lib. XII. Hiſt. n. XXIX.) Und gleichwohl „ war dieſes erſt im Jahre 1074 eine Neuerung, die man „ einzuführen anfieng. Um dieſes deutlicher zu begreifen, „ ſagt Peter von Marca (in Diſſert. de vet. Can. Collect. „ Cap. IV. n. II. p. 72. in Collect. edit. a P. Galland. „ Venet. 1778.) iſt zu wiſſen, daß in Gegenwart Fauſtins des Geſandten des römiſchen Stuhles ein allgemeiner Kirchenrath von ganz Afrika, welcher der „ ſechſte genannt wird, unter dem karthaginenſiſchen Biſchofe Aurel gehalten worden iſt, nämlich im Jahre „ 401. Auf gleiche Weiſe erzählt uns ſelbſt Fleury (lib. „ XXXVIII. Hiſt. n. XLI.) ein afrikaniſcher Kirchenrath „ habe im Jahre 645 dem Pabſte Theodor geſchrieben: „ er möchte Geſandte nach Konſtantinopel ſchicken, damit „ Paul der Monothelit in ſich gieng; oder, wenn ja „ dieſer auf ſeinem Irrthume beharren wollte, ihn in „ Kirchenbann legen. Nicht minder hatten im Jahre 876 „ den 21 Tag des Brachmonats nach der Erzählung des „ Fortſetzers des Aimoins, Leo der Biſchof zu Gubbio, „ ein Enkel Johanns VIII, und Peter der Biſchof zu „ Foſſombrone mit dem Auftrage als Geſandte bey dem „ berühmten Kirchenrathe zu Pontigny den Vorſitz, wo „ man das Anſuchen Frothars, der zur Kirche nach Bourges übertragen zu werden verlangte, verworfen hat. „ Und um der Zeugniße nicht noch mehrere anzuführen, „ die man bey einer ſo ungezweifelten Sache nicht einmal „ braucht; ſo höre man nur den Fleury ſelbſt (lib. XXX. „ Hiſt. n. XXVIII.) welcher uns ein Sendſchreiben der „ dardaniſchen Biſchöfe an den heil. Pabſt Gelaſius erzählet: (es werden uns aber noch gegen 600 Jahre „ abgehen, bis wir auf das Jahr 1074 kommen) worinnen ſie den Pabſt bitten: er möchte ihnen jemanden „ von den Seinigen ſenden, in deſſen Gegenwart ſie „ dasjenige in Ordnung bringen könnten, was den katholi-

Burkhard der Biſchof von Halberſtadt nicht darunter gehörte, ſondern ſehr darüber unwillig war, weil man den päbſtlichen Geſandten weder die ihnen gebührende Ehre erwies, noch auch ihre Aufträge befolgen ließ, erſehen wir aus einem Briefe des Pabſtes Gregors VII. Auch die übrigen, wiewohl ſehr wenige, gutdenkende Biſchöfe, ob ſie gleich die Zuſammenberufung des Kirchenrathes vereitelt ſahen, unterließen wenigſtens nicht die Befolgung der päbſtlichen Verordnungen zu betreiben. Was den heil. Anno Erzbiſchof zu Köln anlangt, lieſt man zwar

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

Epiſt. 12. lib. II. ap. Labb. Tom. XII. Conc. col. 310.

„ tholiſchen Glauben betrifft. In der That, der Pabſt
„ ſchickte ihnen auch wirklich einen Biſchof, Namens
„ Urſizin zu. Dieſes ſind eben ſo die eigenen Worte des
„ Fleury, gleichwie auch die anderen ſeine eigenen ſind,
„ die alſo lauteten: Das Beyſeyn der päbſtlichen Ge-
„ ſandten bey Provinzialkirchenräthen war (im Jahre
„ 1074) eine Neuerung, die man einzuführen anfieng
„ (une nouveauté, qui commencoit a s'entroduire). Wenn
„ man dergleichen albernen Wirrwarr zu Rom ſchreiben
„ möchte, ſo wüßte die heutige Kritik nicht ſattſam ſich
„ darüber luſtig zu machen. Noch viel artiger klingt die-
„ ſes, wenn Fleury, der Pabſt mochte gleich Geſandte
„ geſchickt haben, oder nicht, allzeit etwas darüber zu
„ ſchwätzen, und es zu beſchnarchen weis. In der näm-
„ lichen IV Abhandlung (n. XI.) kündigt er dem Pabſte
„ einen Krieg an, weil er Geſandte geſchickt hatte um
„ im Angeſichte des Ortes Recht zu ſprechen, und nicht
„ lang vorher (Diſ. cit. n. III.) behauptete er: der Pabſt
„ müßte ſie ſchicken; denn der Kirchenrath zu Sardes be-
„ fiehlt: daß der Pabſt, er mag ſchon Geſandte ſchicken,
„ oder nicht, über die Sache an dem Orte Recht ſprechen
„ laſſen ſoll. Das nämliche kann man bey ihm an einem
„ anderen Orte (lib. LII. n. XXII. in fin.) bemerken.
„ Mit einem Worte: iſt es nicht wahr: daß es gewiße
„ Köpfe giebt, die nie zufrieden ſind? und daß gewiße
„ Leute, wie Boccaccio ſagte, unter ſieben Malen ſechs-
„ mal nicht wiſſen, was ſie ſelbſt wollen. „

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Du kas 4.

nicht von ihm, daß er einer von den erſten die päbſtlichen Befehle ſogleich vollzogen hätte; ja wenn man die Lage, in der er ſich befand, betrachtet; ſo findet man: daß er dieſes deſtoweniger vermochte, weil ohnehin ſeine Unterthanen wider ihn aufgeſtanden waren, und er ſich genug wider die falſchen Beſchuldigungen ſeiner Feinde ſelbſt bey dem König zu rechtfertigen hatte. Indeſſen ließ ſich der Erzbiſchof von Maynz die Erfüllung ſeiner Pflicht angelegen ſeyn. Es war ihm nicht unbekannt, wie viele Mühe es koſten wird die Verordnung des römiſchen Kirchenrathes in Erfüllung zu bringen, und die Geiſtlichen dahin zu bewegen: daß ſie nach den Vorſchriften der alten Kirchenſatzungen ihre Weiber fahren laſſen, und ihrem Stande gemäß ein keuſches Leben führen; denn er wußte gar wohl, wie ſich die zuſammen gerotteten verheuratheten Geiſtlichen wider die bereits in Wälſchland bekannt gemachte Verordnung öffentlich verlauten ließen, und Lambrecht von Aſchaffenburg beſchreibt uns umſtändlich, mit welchen Ausdrücken ſie ihre Wuth hierüber an Tag gelegt haben. Sie ſchrieen nämlich den Pabſt für einen Ketzer, und ſeine Lehre für einen Tollſinn aus, und warfen ihm vor: er müßte nur nicht die Worte des Heilandes wiſſen, der da ſagt: daß nicht alle dieſes Wort begreifen, und der es begreifen kann, der begreife es; und wieder, was der Apoſtel lehrt: Wer ſich nicht enthalten kann, der heurathe; denn es iſt beſſer heurathen, als Brunſt leiden. Sie ſetzten noch hin-

Lamb. Schaffn. ad ann. 1074. p. 379.

hinzu, wenn der Pabſt durch Zwangmittel aus ihnen Engel machen, und ihrem natürlichen Triebe Gewalt anthun wollte, ſo wären ſie bereit lieber die prieſterliche Würde, als die Ehe fahren zu laſſen, und alsdenn möge ſich der Pabſt um Engel umſehen, die ſich zur Verwaltung der Kirche Gottes brauchen leißen. So redeten viehiſche Leidenſchaften aus Leuten, die wiſſen konnten, und ſollten: daß Niemand zum Prieſterthume gezwungen wird; und wenn jemand zu dieſer erhabenen Würde berufen wird, ſo kann er ſich auch von Gott durch Anrufung ſeines Beyſtandes die Gnade ſeinem Stande gemäß keuſch leben zu können verſprechen. Alles dieſes wußte der Erzbiſchof zu Maynz, und weil es Mühe koſtete ein eingewurzeltes Uebel zu heben, gab er um klug und behutſam in dieſem Stücke zu Werke zu gehen, ſeiner Kleriſey eine ſechsmonatliche Bedenkzeit, ermahnte ſie dasjenige, was ſie ohnehin thun mußten, freywillig zu thun, und hielt endlich im Weinmonate zu Erfurt eine Verſammlung ſeiner Kleriſey, in welcher er auf die Befolgung der römiſchen Verordnung ernſtlich drang, dadurch aber die verſchworenen verheuratheten Geiſtlichen dergeſtalt wider ſich erbitterte: daß ſie ihn eher von ſeinem biſchöflichen Stuhle verſtoßen, als in ſein Begehren willigen wollten. Wollte der Erzbiſchof anders die aufgebrachten Gemüther einigermaßen beſänftigen; ſo ſah er ſich genöthiget ihnen zu verſprechen: daß er ihretwegen mit dem heil. Vater davon handeln will. Dem heil. Altmann

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

Anonym. Gottwicenſ. in Vit. B Altm. n. 11.

mann Biſchofe zu Paſſau, der ebenfalls die Verordnungen des römiſchen Kirchenrathes bekannt gemacht, und in einer ſo harten Sache ſeiner Kleriſey Bedenkzeit geſtattet hat, würde es noch weit ärger ergangen ſeyn; denn als er am Tage des heiligen Stephans die päbſtlichen Verordnungen mit beygefügten Kirchenſtrafen von der Kanzel herablas, würde er unter den Händen der darüber gleichſam wüthenden Kleriſey geblieben ſeyn, wenn ihn nicht einige Fürſten aus der Gefahr geriſſen hätten.

§. 29.

Und in Frankreich

Becc. T. IX. p. 53. Manſ. Suppl. Con. T. II. p. 6. Labb. T. XII. col. 580.

Man darf nicht glauben, daß nur in Wälſchland, und Deutſchland allein dieſe Unordnungen geherrſchet haben. Sie haben ſozuſagen in allen abendländiſchen Landſchaften überhand genommen. Als die nämlichen Verordnungen des römiſchen Kirchenrathes in einer geiſtlichen Verſammlung zu Paris bekannt gemacht wurden, fuhr ein ſolcher Poltergeiſt in die widerſpenſtigen Biſchöfe, und in die Kleriſey überhaupt: daß der heil. Abt Walther, der für die Billigkeit der päbſtlichen Verordnungen das Wort führte, nach vielen Unbilden, und Mißhandlungen endlich gar in Kerker geworfen wurde, aus welchem er nur durch Hülfe einiger mächtiger Fürſten befreyet werden konnte. Man wird ſich aber über das ausſchweifende Betragen der auf ihrer Bosheit erpichten Kleriſey deſtoweniger verwunderen, wenn man erwäget, daß es nicht einmal dem Johann Erzbiſchofe zu Rouen beſſer ergangen

gangen iſt. Sobald dieſer ſeinen Geiſtlichen verkündiget hatte: daß ſie bey der Strafe des Kirchenbannes ihre Beyſchläferinnen abſchaffen ſollen, wagten ſie ſich ſogar an dieſen Erzbiſchof, und nöthigten ihn ſich aus der Kirche zu flüchten. Eben dieſer Erzbiſchof hatte im gegenwärtigen Jahre noch einen anderen Kirchenrath zu Rouen gehalten, wozu die Widerſpenſtigkeit der Mönche bey St. Owen, die auch zur verdienten Strafe gezogen wurden, Anlaß gab. Es wurden in dieſem Kirchenrathe vierzehen Satzungen verfaßt; in welchen verboten wurde einen Mönchen, der in eine fleiſchliche Sünde gefallen, oder in der Kloſterzucht nicht genug geprüft war, zum Abte zu erwählen. Der nämliche Verbot erſtreckte ſich auch über die Nonnenklöſter. Ueberhaupt ſollen die Mönche ſowohl als die Nonnen nach der Regel des heil. Benedikts leben, und keinem Geiſtlichen alle Weihen an einem Tage ertheilet werden. Eben ſo wenig ward abgeſetzten Geiſtlichen erlaubt Waffen zu tragen; gleichwie es auch verboten wurde denjenigen Layen, die zur Auflöſung ihrer rechtmäßigen Ehe einen vorhergehenden fleiſchlichen Umgang mit der Schweſter, oder einer Blutsverwandten ihrer Ehefrau vorſchützten, Glauben beyzumeſſen, ſo lang dieſes nicht deutlich erwieſen wird. Indeſſen ſchlug die Widerſpenſtigkeit der deutſchen Biſchöfe, welche mit der Abweiſung der päbſtlichen Geſandten auch alle Heilsmittel ausſchlugen, dem heil. Vater eine deſto tiefere Wunde in ſein Herz, je aufrichtiger er nur für die ein-

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

Labb. ub. ſup. col. 541. 546.

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

einzige Verbeſſerung der Kirchenzucht beſorgt war, und je mehr er überzeugt war: daß vorzüglich Deutſchland dieſer Verbeſſerung am allermeiſten bedarf. Er ſchrieb daher im Brachmonate dem Hermann Biſchofe zu Bamberg einen nachdrücklichen Brief, und ermahnte ihn theils ſeines hohen Alters, und nahen Todes, theils des ſchrecklichen Gerichtes Gottes wegen endlich einmal in ſich zu gehen. In wenigen Tagen darnach ſchrieb er der Kaiſerinn Agnes einen Dankſagungsbrief für ihre eifrige Verwendung bey ihrem Sohne dem König Heinrich IV, und berichtet, wie eifrig ſich auch die Herzoginn Beatrix, und ihre Tochter die Gräfinn Mathild der Kirche annahmen, von denen er in einem an beyde gerichteten Schreiben verſicheret: daß er ſich auf ihren Eifer mehr als auf jenen anderer Fürſten verläßt. In dieſem Briefe berichtet er ihnen ferner die Bitte des Herzoges Roberts Guiſkards um mit dem heil. Stuhle ausgeſöhnet zu werden, in welcher Abſicht dieſer auch den Huldigungseid abzulegen verſprach, und meldet zugleich, daß er billige Urſachen hat dieſe Gnade zu verſchieben, die auch nicht eher als erſt im Jahre 1080 erfolgte. Endlich berichtet er ſeine Wiedergeneſung von einer gefährlichen Krankheit, und drückt ſein Leidweſen darüber aus, indem er ſagt: eben als ſich unſere Seele mit ganzer Inbrunſt nach jenem himmliſchen Vaterlande ſehnte, wo man allein die wahre Ruhe, und Entledigung von ſo vielen Sorgen findet; ſehen wir uns dafür

Epiſt. 84. lib. I.

Epiſt. 85. lib. I.

Epiſt. 9. lib. II.

wieder

wieder zu neuen, und unzähligen Kümmerniſſen beſtimmt, die uns keinen Augenblick zur Erholung geſtatten. Noch mehrere andere in gegenwärtigem Jahre geſchriebene Briefe des Pabſtes Gregors VII beſtättigen die nämlichen Ausdrücke, aus welchen man die Ausſchweifungen verſchiedener Biſchöfe abnimmt, die nur den Kirchen deſto größere Nachtheile zuzogen, und die viel beſſer zu, als aufgedeckt zu werden verdienen. Wir wollen dafür lieber anführen, was Gregor VII im Weinmonate dem Biſchofe von Halberſtadt auf ſein Bedauerungsſchreiben über die fruchtloſen Bemühungen der päbſtlichen Geſandten in Deutſchland geantwortet hat, indem er ſich ſelbſt tröſtet: daß wenigſtens ſeine Geſandten die Sache Gottes nicht bey Seite geſetzt haben. Er ſagt daſelbſt ferner: wenn wir den Fürſten, und den Reichen ſchmeicheln, uns nach ihren Leidenſchaften richten, und die Geſetze mit Füßen treten laſſen wollten; ſo würden wir nicht allein ihre Freundſchaft gewinnen, ſondern auch mit Lobſprüchen, und Ehren von ihnen überhäufet werden. Allein wir wollen viel lieber für das göttliche Geſetz ſterben, als es verlaſſen. In der That: auf je mehrere Briefe Gregors VII wir kommen, deſtomehr entwickeln ſie uns ſeinen edeln Charakter. Im Wintermonate ſchrieb er in deutſchen Angelegenheiten, und befahl zuerſt dem heil. Anno Erzbiſchofe zu Köln ſeine in größeren Weihen ſtehende Kleriſey zur Beobachtung der Keuſchheit zu verpflichten; hieß in einem anderen Briefe den Liemar Erzbiſchof von

Bre-

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

Epiſt. 12. lib. II.

Epiſt. 25. lib. II.

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. GregorsVII. 2. Michaels Dukas 4.

Bremen, der am allermeiſten die päbſtlichen Geſandten einen Kirchenrath in Deutſchland zu halten gehinderet, und ſich zu dem Feſte des heil. Andreas vor dem römiſchen Kirchenrathe nicht eingefunden hat, vor einem anderen Kirchenrathe zu Rom am erſten Sonntage in der Faſten des darauf folgenden Jahres erſcheinen, unterſagte ihm indeſſen alle Ausübung des biſchöflichen Amtes, und lud für den nämlichen Tag den Sigfried Erzbiſchof von Maynz mit ſeinen unterordneten Biſchöfen den Otto von Koſtnitz, Werner von Straßburg, Heinrich von Speyer, Hermann von Bamberg, und Jmbricho von Augsburg ſammt dem Adalbero von Salzburg nach Rom ein. Endlich ſchrieb auch der heil. Vater den nämlichen Tag, das iſt, den 7 Tag des Chriſtmonats zween Briefe dem König Heinrich IV. In dem erſten erfreuet er ſich über deſſen gegenwärtigen Entſchluß ſowohl die Simonie, als die Unzucht unter der Kleriſey auszurotten; dankt ihm für die gütige Aufnahme ſeiner Geſandtſchaft, bittet ihn zur Unterſuchung der Streitſache bey der Kirche zu Mayland einige einſichtsvolle Männer nach Rom zu ſchicken, und gleichwie er ſeinerſeits nach Erforderniß der Umſtände die bereits beſchloſſenen Verordnungen abzuändern verſpricht: alſo bittet er auch den König die Sache Jeſu Chriſti der ſeinigen vorzuziehen, und ſich ſeines Anſehens zur Vertheidigung der Kirche, und der Gerechtigkeit zu bedienen. Er meldet ihm endlich auch den Erzbiſchof von Maynz nach Rom

Epiſt. 29. lib. II.

Epiſt. 30. lib. II.

ein-

eingeladen zu haben, und wofern dieſer nicht kom- men könnte; ſo bittet er die Biſchöfe von Bamberg, Straßburg, und Speyer dazu zu verbinden, um ihrer Aufführung wegen Rechenſchaft zu geben. Dieſer Brief dient gewiß zu einem ſchönen Beweiſe, wie ſehr Gregor VII den Heinrich IV geliebt und geſchätzt habe. „Ob ich gleich, ſagt er, ein Sün„der bin; ſo unterlaſſe ich doch niemals, und „werde es auch nie unterlaſſen in dem heil. Meßopfer „— — deiner ingedenk zu ſeyn, und Gott inſtän„dig zu bitten: daß er deine guten Geſinnungen in „dir nähren, und zur Aufnahme ſeiner Kirche im„mer mehr vervollkommen möchte. Nur dieſes, er„habeneſter Sohn! wollte ich dich in aller Liebe „ermahnet haben: daß du in derley Unternehmungen „ſolche Männer zu Rathe zieheſt, die nicht das „Deinige, ſondern dich ſelbſt lieben, die nicht auf „ihren eigenen Nutzen, ſondern für dein Heil be„dacht ſind. Wirſt du dieſen letzteren folgen; ſo „wird auch der höchſte Gott, deſſen Ehre du zu be„förderen trachten wirſt, dein gnädiger Schützer „und Helfer ſeyn.„ Noch weit zärtlicher, und rührender drückt ſich Gregor VII in dem zweyten Briefe gegen den König Heinrich IV aus, und eben dieſer zeigt uns die Geiſtesgröße, und edle Geſinnungen, die dieſen Pabſt beſeelten. „Wenn es der „gütige Gott, ſagt er, auf irgend eine Weiſe ge„ſchehen ließ, daß du in mein Innerſtes hinein „ſehen könnteſt; ſo würde dich, wie ich der unge„ſchmeichelten Meinung bin, kein Menſch mehr

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

Epiſt. 31. lib. II.

„von

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

„ von meiner Liebe abziehen können. Allein ich ver„ traue auf die Barmherzigkeit desjenigen, der es „ einſtens offenbaren wird, wie aufrichtig ich dich „ geliebet habe. Denn dahin leitet mich das all„ gemeine Geſetz aller Chriſten; dahin treibt mich „ ſowohl die Majeſtät eines Kaiſers, als die milde „ Gewalt des apoſtoliſchen Stuhles an; alſo zwar: „ daß, wenn ich dich nicht, wie es ſich gebühret, „ liebte, all meine Hoffnung auf die Güte Gottes, „ und auf die Fürbitte des heil. Peters eitel, und „ vergebens ſeyn würde. — — Allein, leider! giebt „ es Leute, die immer bedacht ſind zwiſchen uns „ beyden Zwietracht anzuſpinnen, und die des Sa„ tans Netz ausſpannen, um einerſeits ihre eigen„ nützigen Abſichten zu erhaſchen, andererſeits „ aber ihre Laſter, wodurch ſie den Zorn Gottes, „ und das Schwert Peters gegen ſich reitzen, zu „ beſchönigen. Solchen Ohrenbläſern, geliebteſter „ Sohn! ſollſt du kein Gehör geben; hingegen ohne „ alles Bedenken diejenigen anhören, die nicht ihre „ eigene, ſondern Jeſu Chriſti Vortheile ſuchen, „ die auch ihre Ehre, und Gewinnſucht der Gerech„ tigkeit nicht vorzuziehen pflegen.„

§. 30.

Gregor VII. veranſtaltet einen Kreuzzug.

Daß der heil. Vater den Dominik von Grado als päbſtlichen Geſandten mit Aufträgen, die ſich ſchriftlich nicht vertrauen ließen, nach Konſtantinopel geſchickt hat, davon war bereits oben die Rede geweſen. Die Sache mag zu Anfange dieſes Jahrs eine

eine gute Wendung bekommen haben, und man be- ſchloß einen Kreuzzug wider die Türken, deren glück- licher Waffenfortgang das morgenländiſche Reich ſchon mit dem Untergange zu bedrohen anſieng. In dieſer Abſicht ſchrieb Gregor VII dem Wilhelm Herzoge von Burgund um Hülfsvölker wider die Nordmänner nicht zwar um ihr Blut zu vergießen, ſondern um ſie zu ihren Pflichten zurück zu weiſen, und ſetzt folgendes hinzu: die Kriegsvölker, die von unſeren Befehlen abhängen, ſind zwar zu dieſem Un- ternehmen hinreichend; wir hoffen aber von dannen jenen Chriſten nach Konſtantinopel zu Hülfe zu kommen, die unter dem ſarazeniſchen Joche ſchmach- ten, und eben zu dieſem Ende bedürfen wir eines zahlreichen Kriegsheeres. Ein Augenzeug brachte dem heil. Vater die Nachricht von dem betrübten Zu- ſtande im Morgenlande, und durch dieſen ſchickte er ein Umlaufſchreiben an alle Chriſtgläubigen, in welchem er ſie zum Kreuzzuge einlud, und jene Feind- ſeligkeiten und jenes ſchreckliche Blutbad ſchilderte, welches die Türken, die ſchon vor die Stadtmauern von Konſtantinopel kamen, an den armen Chriſten ausgeübet haben. Es iſt nicht genug, ſagt er, dar- über zu weinen; ſondern wenn wir ein liebvolles Ge- fühl beſitzen, ſo müßen wir auch unſere Kräſten an- wenden um dieſen Unglücklichen, die unſere Brüder ſind, zu helfen, und den Verfall eines ſo großen Reiches zu verhinderen. Die Frömmigkeit der Chriſt- gläubigen unterſtützte wirklich die eifrigen Wünſche Gregors VII, und in einer Zeit von etwelchen Mo-

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gre- gors VII. 2. Mi- chaels Du- kas 4.

Epiſt. 46. lib. I.

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

Epiſt. 31. lib. I.

naten kamen über 50000 Mann zuſammen, die auf das erſte Zeichen aufzubrechen bereit waren. Eben darum ſchrieb auch der heil. Vater den letzteren obenerwähnten liebvollen Brief dem König Heinrich IV, und meldet ihm von dem Kreuzzuge: daß, weil die im Morgenlande ſo grauſam verfolgten Chriſten zu ihm ihre Zuflucht nahmen, er über ihr Schickſal ſo großes Mitleiden fühle: daß, wenn man ihm freye Wahl ließ, er lieber um ſie zu retten ſterben, als Herr von der ganzen Welt werden wollte. Dieſes bewog ihn auch die Wälſchen, und die jenſeits des Gebirges liegenden Völker zum Beſten dieſer Unglücklichen einzuladen, davon ſchon über 50000 Mann bereit ſtehen die Waffen zu ergreiſen, wenn er nur ihr Anführer ſeyn, und ſich mit ihnen bis nach Jeruſalem begeben wollte um die heiligen Grabſtätte zu eroberen. Er ſtellt hierauf jene Beweggründe vor, die ihn zu dieſem Unternehmen verleiten. Erſtens: weil dieſes viele ſeiner Vorfahren thaten, welche die Chriſten in dem wahren Glauben zu ſtärken ſich nach Morgenland begeben haben. Zweytens: die gegründete Hoffnung die Chriſten zu Konſtantinopel in Abſicht auf die Lehre von dem heil. Geiſte mit der Kirche wieder zu vereinigen. Drittens endlich das Verlangen der in den Finſternißen ſo vieler Ketzereyen verwickelten Armenier, und Morgenländer, welche die Glaubensſtreitigkeiten entſchieden zu ſehen wünſchten. Er ſchließt den Brief mit der Bitte ihm nicht allein in einer ſo wichtigen Sache zu rathen, ſondern auch beyzuſpringen; denn wenn ich, ſagt er, in jene

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

Gegenden hinziehen ſoll, ſo empfehle ich nach Gott die römiſche Kirche, euere heilige Mutter, euerer Sorgfalt, um ihre Ehre zu ſchützen. Er bittet ihn um Antwort, und ſagt endlich: Gleichwie ich euch vor allen anderen liebe, alſo ruhen auch meine ſchönſten Hoffnungen nur auf euch allein. Obgleich Gregor VII für dieſen Kreuzzug ſo ſehr geeiferet hat: daß er ohne die Antwort abgewartet zu haben in einem zweyten Umlaufſchreiben die Chriſtgläubigen zu dem beſagten Unternehmen einlud; ſo hinderten ihn doch die Zeitumſtände ſein Vorhaben auszuführen, welches erſt in vier und zwanzig Jahren darnach zur Reiſe kam.

Epist. 37. lib. I.

§. 31.

Angelegenheit der Kirche zu Olmütz.

Wir können die Briefe Gregors VII, die in dem I Buche enthalten ſind, nicht übergehen, ohne uns zuerſt noch von einigen wichtigen Begebenheiten belehren zu laſſen. Wir haben bereits vernommen, auf was für eine Art die päbſtlichen Geſandten die Widerſpenſtigkeit Jaromirs des Biſchofes zu Prag geahndet, und wie ſie ihn vor dem Richterſtuhle des Pabſtes zu Rom ſich zu ſtellen geheißen haben. So wenig man ſich über das ausſchweifende Betragen Jaromirs gegen den Johann Biſchof zu Olmütz wundern darf, wenn man erwäget: daß er das geiſtliche Kleid aus keiner anderen Abſicht als aus Ehrgeitze, und Habſucht angelegt hat, und daß er wider den Willen Wratislavs des Herzoges von Böhmen ſeines Bruders, der ſeine Unfähigkeit einer Kir-

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

che vorzuſtehen wohl kannte, zu dem Bisthume zu Prag befördert, und hierauf von dem Erzbiſchofe zu Maynz, der ihm den Namen Gebhard gab, geweihet wurde; ſo milderte doch Gregor VII den wider ihn gefällten Ausſpruch ſeiner Geſandten, und räumte ihm den Genuß der Einkünfte ſeiner Kirche wieder ein, um ihm dadurch die Reiſe nach Rom, wo er am Palmſonntage mit dem Biſchofe Johann unausbleiblich erſcheinen ſollte, zu erleichteren, und der bisherigen Streitſache ein Ende zu machen. Der päbſtliche Befehl ward vollzogen, und mit einhelliger Bewilligung ward beſchloſſen die Sache beym Alten, und den Johann in dem Beſitze ſeines Bisthums zu Olmütz bis zum künftigen Kirchenrathe ungeſtöhrt zu laſſen. Ob ſich gleich Jaromir eidlich dazu verband; ſo nahm er doch gleich nach ſeiner Zurückkunft einige dem Biſchofe zu Olmütz zugehörige Güter weg, rühmte ſich ſogar dieſes mit päbſtlicher Erlaubniß gethan zu haben, und um ſeinen Bruder den Herzog Wratislav zu beſchämen legte er verſchiedene ſeiner Unterthanen in den Kirchenbann. Sobald dieſes Gregor VII vernommen hatte, drohete er ihm in einem Briefe ihn für dieſe Vermeſſenheit abzuſetzen, woſern er nicht ſein Vergehen wieder gut macht, und hieß ihn nach Rom kommen um in dem nächſten Kirchenrathe den entſcheidenden Ausſpruch darüber zu vernehmen. Er ſchrieb auch dem Johann Biſchofe von Olmütz ein Troſtſchreiben, in welchem er ihn ebenſalls nach Rom einlud, und dankt in einem anderen Briefe dem Herzog Wratislav für

Epiſt. 44. 45. lib. I.

Epiſt. 6. 7. 8. lib. II.

jene hundert Mark Silbers, die er als einen Zins dem heil. Peter zugeſchickt hat. Es iſt dieſes das erſtemal, wo man lieſt, daß Böhmen ebenfalls einen dergleichen Zins nach Rom geſchickt hat; nur iſt uns der Urſprung davon unbekannt. Da wir von dem Streithandel zwiſchen dem Biſchofe zu Prag und jenem zu Ollmütz wieder zur Rede kommen werden; ſo wollen wir hier nur indeſſen von zweenen Briefen des heil. Vaters melden, davon der erſte an Otto und Konrad die Brüder des Herzoges Wratislavs und des Biſchofes Jaromirs, um ſie von allen Unternehmungen wider den Biſchof Johann abzuhalten; der zweyte aber an Sigfried den Erzbiſchof von Maynz gerichtet war, weil dieſer bey entſtandenem Streithandel zwiſchen den Biſchöfen zu Prag und Olmütz in Unterſuchung deſſelben zuerſt nachläßig, nachher aber, als die ganze Sache ſchon bey dem heil. Stuhle anhängig gemacht worden war, ſo vermeſſen geweſen iſt ſie vor ſeinen Richterſtuhl zu ziehen. Doch wider dieſen Erzbiſchof, von dem ſich doch der heil. Vater viel Gutes verſprach, werden noch wichtigere Dinge in der Folge vorkommen.

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

Becc. T. IX. p. 40. Epiſt. 59. 60. lib. I.

§. 32.

Wenn man alle Begebenheiten, die ſich unter der bisherigen Regierung Gregors VII zutrugen, in einem Umfange beyſamm betrachtet; ſo darf man ſich nicht wunderen: daß ſie ſeinem gefühlvollen Herzen höchſt empfindlich gefallen ſind. Er drückte ſein Leidweſen darüber auch wirklich in einem Briefe an den

Gregors VII Briefe.

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

Epiſt. 49. lib. II.

den Hugo Abt zu Clugny, dem er in ſeinen Kümmernißen ſein banges Herz auszuſchütten pflegte, in ſolchen Worten aus, die angemerkt zu werden verdienen. Nachdem er ihm ſeine Herzensbeklemmung entdeckt, und ihn verſicheret hatte: daß er nicht allein ſein Schickſal beweinen, ſondern ihn aus dieſer Qual zu reißen ſuchen würde, ſagt er: „Ich habe „den Heiland oft gebeten mich entweder von dieſer „Welt abzufoderen, oder mich doch für ſeine Kirche „nützlich zu machen; ich habe aber bisher weder eine „noch die andere Gnade erlangen können; denn „Schmerzen, und Drangſalen umringen mich von „allen Seiten. Die morgenländiſche Kirche iſt „auf dem Sprunge durch des Satans Liſt von „dem katholiſchen Glauben abzufallen. Wende ich „meine Augen gegen Abend, Mittag, und Mitter„nacht; ſo finde ich in dieſen Landſchaften Biſchöfe, „die nicht durch kanoniſche, und ordentliche Wege „zu ihrem Hirtenamte gelangt, und aufgelegt wären „das chriſtliche Volk mehr aus Liebe Chriſti als „aus zeitlichen Abſichten zu weiden. So kenne ich „auch keinen weltlichen Fürſten, der die Ehre Got„tes der ſeinigen, und die Gerechtigkeit der Hab„ſucht vorzöge. Die Völker aber, worunter ich „wohne, nämlich die Römer, Longobarder, und „Nordmänner ſcheinen mir, ſo wie ich es ihnen „öfters vorrücke, auf gewiße Art ärger als die Ju„den, und Heiden zu ſeyn. Wenn ich endlich in „mich ſelbſt zurückkehre; ſo fühle ich mich durch „die Laſt meiner Handlungen ſo ſehr bedrückt: daß

„mir

„ mir keine Heilshoffnung mehr als allein in der „ Barmherzigkeit Chriſti übrig bleibt. Denn wäre „ meine Hoffnung nicht dahin gerichtet zu einem „ beſſeren Leben zu gelangen, und der heiligen Kirche „ nützlichere Dienſte zu leiſten; ſo würde ich keines„ wegs zu Rom, wo ich, Gott iſt mein Zeuge! „ ſchon zwanzig Jahre lang wider meinen Willen „ mich befinde, mehr verbleiben. Daher kömmt es „ auch: daß ich zwiſchen Furcht, die immer zunimmt, „ und zwiſchen Hoffnung, die, leider! nur gar zu „ lang vertröſtet wird, von tauſend widrigen Win„ den herumgetrieben ein ſo zu ſagen ſterbendes Leben „ führe, und nur auf die Hülfe desjenigen warte, „ der mich mit ſeinen Banden gefeſſelt, auch wider „ meine Neigung nach Rom zurück geführet, und „ mich daſelbſt mit einem ganzen Heere der Drang„ ſalen umzingelt hat. „ Zu Ende ſagt er: weil das Gebet aus dem Munde eines Sünders nicht erhöret wird; ſo ſollte er ſeine Mönche dazu anhalten, damit ſie bey Gott für ihn vorbitten, die Kloſterzucht genau beobachten, und ihre Pflichten gegen Gott aller menſchlichen Rückſicht vorziehen. Indeſſen ruhete doch bey allen auch noch ſo vielen Sorgen, und Bedrängnißen Gregors VII Wachſamkeit nicht; denn er verlangte nicht allein in dieſem Briefe von dem Abte Hugo die Namen derjenigen, die ſich in der Treue, und Liebe gegen den heil. Stuhl beſonders auszeichneten, zu wiſſen; ſondern er befahl auch in einem anderen Briefe an Sigfried den Erzbiſchof zu Mayntz eine fleißige Nachforſchung, und einen

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

Epiſt. 29. lib. II.

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

genauen Bericht, durch was für Wege ſeine untergeordneten Biſchöfe in ihr Hirtenamt eingetreten ſind, und wie ſie ſich in demſelben verhalten. Auch den Udo Erzbiſchof zu Trier ermahnte er in einem Schreiben die Kleriſey zu Toul zu verſammeln, und ſich über die Aufführung ihres Biſchofes zu erkundigen, was er bey mehreren einzelnen Kirchen, wo er gegründeten Verdacht fand, zu thun pflegte, und dadurch nur ſchöne Beweiſe ſeiner unermüdeten Wachſamkeit ablegte. Was endlich den Eifer Gregors VII in Abſicht auf die genaue Beobachtung der in dem römiſchen Kirchenrathe beſchloſſenen Verordnungen anlangt; ſo ſchrieb er nicht allein dem Erzbiſchofe zu Maynz, Bremen, dem Biſchofe zu Koſtnitz, ſondern auch überhaupt allen Geiſtlichen, und Layen in Deutſchland ſich von der Gemeinſchaft derjenigen Biſchöfe abzuſönderen, welche der Kleriſey Beyſchläferinnen erlauben. Er ſchrieb dieſes beſonders dem Rudolph Herzoge von Schwaben, und dem Berthold Herzoge von Kärnthen, und weil dieſe Fürſten für das Beſte der Kirche ſo ſehr eiferten, beklagte er ſich bey ihnen über die Biſchöfe, weil dieſe nur der eiteln Ehre, und den Wohllüſten der Welt nachhängen, und durch ihr böſes Beyſpiel die Völker zur Sünde verführen.

Epiſt. 10. lib. II.

Epiſt. 45. lib. II.

§. 33.

Fortſetzung.

Ein Pabſt, den ein ſo thätiger Eifer für das einzige Beſte der Kirche, und das Heil der Völker beſeelte, und doch zu ſeinem größten Leidweſen nichts

als

als Unordnungen erblickte, konnte ſich in ſeinen Ermahnungen, die eben ſo große Geiſtesſtärke verriethen, keiner anderen Ausdrücke bedienen, als die aus dem Innerſten ſeines Herzens floßen. Er wußte, was auch in Frankreich für Unordnungen herrſchten, und eben darum ſchrieb er den 10 Tag des Herbſtmonats den dreyen Erzbiſchöfen Manaſſes zu Rheims, Richer zu Sens, und Richard zu Bourges, wie auch dem Aldrad Biſchofe zu Chartres einen langen Brief, in welchem er den Verfall jenes einſtens ſo ſehr blühenden, und mächtigen franzöſiſchen Königreiches bedauert, weil daſelbſt alle Laſter unbeſtraft bleiben, das Falſchſchwören, der Gottesraub, die Blutſchande, und die Verrätherey für unbedeutende Dinge angeſehen werden, weder ein Bruder vor dem anderen ſicher iſt, und die nach Rom reiſenden Wallfährter nicht allein gefangen, ſondern mit Gelderpreſſungen ärger als von den Heiden gequälet werden. An dieſem ſo großen Uebel, ſagt er, iſt der König Schuld, der ſein ganzes Leben mit Sünden und Laſtern befleckt, der zum Unglücke den königlichen Scepter führt, und nicht allein die Laſter ſeines Volkes duldet, ſondern auch durch ſein böſes Beyſpiel gleichſam ein Anführer zu denſelben iſt. Nicht genug: daß er durch den Kirchenraub, Mördereyen, Treuloſigkeiten, Ehebrüche, und Betrügereyen ſich den Zorn Gottes zugezogen hat; ſo hat er auch die aus anderen Ländern nach Frankreich reiſenden Kaufleute ihres Geldes berauben laſſen. Er redet hierauf die Kirchenprälaten an, und thut ihnen dar: daß

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

Epiſt. 5. lib. II.

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

auch ſie dabey nicht ohne Schuld wären; denn da ſie ſich ſo ſchändlichen Thaten mit prieſterlicher Standhaftigkeit nicht widerſetzen, unterſtützen ſie Zweifelsohne durch Einwilligung ſeine Bosheit, und er fügt folgendes hinzu: „ Wenn ihr widerrechtlich, und „ wider die Ehrfurcht der ihm verheißenen Treue zu „ handeln glaubet, da ihr ihn von Laſtern zurück „ haltet; ſo irret ihr euch ſehr, weil derjenige viel „ getreuer iſt, der den anderen auch wider ſeinen „ Willen von dem Seelenuntergange rettet. Uebri„ gens habt ihr nichts zu fürchten; denn ſobald ihr „ euch nur zur Vertheidigung der Gerechtigkeit ver„ einiget, würdet ihr mächtig genug ſeyn ihn ohne „ euere Gefahr von dem Wege der Sünde zurück „ zu führen. Sollte aber auch wirklich die Furcht „ und Gefahr des Todes vorhanden ſeyn, ſo ſollet „ ihr dennoch mit prieſterlicher Freymüthigkeit euere „ Amtspflichten erfüllen. „ Nachdem er ihnen endlich vorgeſtellt hatte, was ſie ſich für eine Verdammniß zuziehen, wenn ſie bey ihren Amtspflichten ſchweigen, und ſich nicht als Biſchöfe, ſondern als Miethlinge bezeigen, verſicheret er ſie ferner: er ſchreibe dieſes keineswegs auf Fürbitte eines anderen, vielweniger einer zeitlichen Verheißung oder Belohnung wegen, ſondern aus bloßem Leidweſen über den Verfall eines ehemal ſo blühenden, und mächtigen Königreiches, und heißt die gedachten Biſchöfe einen gewißen Lanzelin von Beauvais dazu anzuhalten, damit er dem Fulcher von Chartres wieder vollkommene Freyheit ertheile, und alles, was er ihm ge-

raubt hatte, wieder zurückſtelle. Von gleichem Inhalte war der Brief, den Gregor VII in zweenen Monaten darnach dem Wilhelm Grafen von Poitiers ſchrieb, und in welchem er ihn ermahnte mit den Biſchöfen, und Fürſten Frankreichs gemeinſchaftliche Sache zu machen um den König zur Beſſerung ſeines Lebenswandels zu bewegen. Sollte dieſes erfolgen; ſo verſprach der heil. Vater dem König Philipp mit der ihm ſchuldigen Liebe zu begegnen; im widrigen Falle hingegen ihn mit ſeinen Anhängern in Kirchenbann zu erklären. So wie Fleury erinneret, mögen zwar beſagte Briefe keinen gewünſchten Erfolg nach ſich gezogen haben; indeſſen aber iſt doch andererſeits auch gewiß: daß der König ſich nicht allein nicht feindſelig gegen den heil. Vater dafür bezeiget, ſondern dieſem vielmehr vollkommene Freyheit gelaſſen hat die beklagten Biſchöfe aus ſeinen Staaten nach Rom zu rufen, und einige derſelben, die man ſchuldig gefunden hat, durch die päbſtlichen Geſandten abzuſetzen. In dieſem nämlichen Jahre ſchrieb Gregor VII noch einen anderen Brief dem Doge, und Volke zu Venedig, und nachdem er ihnen die Patriarchenwürde geſchilderet hatte, beklagt er ſich über das ſchmale Einkommen, zu welchem ſie ihren Patriarchen herabgeſetzt haben, ſo daß er kaum als Biſchof ſtandmäßig davon leben kann, gleichwie dieſer Urſache wegen der Vorfahr des itzigen Patriarchen, der ebenfalls Dominik hieß, ſeine Würde lieber gar aufzugeben entſchloſſen war. Der heil. Vater bittet daher zur Aufrechthaltung der Pa-

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

Epiſt. 18. lib. II.

lib. LXII. p. m. 254.

Epiſt. 39. lib. II.

tri-

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

triarchenwürde auch ein angemeſſenes Einkommen zu verſchaffen, und ihm hievon Nachricht zu ertheilen.

§. 34.

Tod Sveno des Königs von Dänemark.

Becc. T. IX. p. 64.

Epiſt. 51. lib. I.

Die Widerſpenſtigkeit des Herzoges Roberts Guiskards brachte den heil. Pabſt Gregor VII auf den Gedanken ihm das Lehen, ſo er aus Gnaden des heil. Stuhles genoß, wegzunehmen, und es einem der Söhne des Sveno Königes von Dänemark zu ertheilen. In dieſer Abſicht gab der heil. Vater den Geſandten, die Sveno ſchon unter der Regierung Alexanders II nach Rom geſchickt hatte, bey ihrer Abreiſe einen Brief an ihren König mit, in welchem er ſein Leidweſen über ſein Stillſchweigen deſtoweniger verbergen kann, je größer bisher die Freundſchaft war, die zwiſchen ihnen herrſchte, und je mehr er ſich von deſſen Klugheit, und tiefen Einſichten verſprach. Nach einigen chriſtlichen Ermahnungen berichtet er ihm hierauf: daß er wegen Errichtung eines erzbiſchöflichen Sitzes, und anderer dem verſtorbenen Pabſte Alexander II bereits vorgetragener Angelegenheiten halber zwar ſeine Geſandten zu ihm abgeſchickt habe; doch weil dieſe der deutſchen Unruhen wegen wieder nach Rom zurück kehren mußten; ſo bat er den König, er möchte ihm einige ſachverſtändige Leute zuſenden, mit denen er das angefangene Geſchäft endigen könnte. Bevor aber Gregor VII den Brief ſchließt, verlangt er die Geſinnungen des Königs für jenen Fall zu wiſſen, wo er etwa ſeiner Kriegsvölker bedürfen möchte. Er macht

ihm dabey zu wiſſen, es befinde ſich unweit von Rom längſt dem Ufer des Meeres eine ſehr fruchtbare Landſchaft, in welcher dermal ein geringſchätziges und ketzeriſches Volk wohnt, davon er aber den Beſitz einem ſeiner Söhne einräumen würde, wenn dieſer nur mit zahlreichem Kriegsvolke verſehen wäre. Dieſer Brief führt ſeine Unterfertigung vom 25 Jäner des folgenden Jahres, und in einem anderen vom 17 April giebt Gregor VII dieſem nämlichen König von der zu ihm abgeſchickten Geſandtſchaft Nachricht, allwo er ſich zugleich über deſſen gute Geſinnungen erfreuet, und ihn noch mehr zur Frömmigkeit aneifert. Allein dieſe Briefe ſcheinen kaum mehr in die Hände des Sveno gekommen zu ſeyn, weil nach der wahrſcheinlicheren Meinung dieſer gottesfürchtige König noch in gegenwärtigem Jahre ſeine Tage verlebet hat, nach deſſen Tode durch ſeine Söhne Harald, und Kanut der Erbfolge wegen ſolche Unruhen entſtanden, die erſt im Jahre Chriſti 1080 mit dem Tode des Erſteren ein Ende nahmen. Merkwürdig iſt, was wir bey dem zeitlichen Hintritte des Königs Sveno leſen. Als ſich mit deſſen Erdebeſtattung Wilhelm der Biſchof zu Roſchild beſchäftigte; ließ dieſer zween Särge, einen zwar für den König, den anderen aber für ſich verfertigen, und kaum als er die Leichenceremonien geendiget hatte, ſtarb auch er, und ward ſeiner Weiſſagung zufolge mit dem König begraben.

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

Epiſt. 75. lib. I.

§. 35.

§. 35.

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

Begebenheiten in Ungarn.

Thwrocz. c. 54. Bonfin. Rer. Hung. Decad. 2. lib. IV.

Die Begebenheiten in Ungarn, und die von dem neuen König Geyſa nach Rom abgeſchickte Geſandtſchaft machten die Sorgfalt des heil. Vaters nicht wenig aufmerkſam. Uns von dieſen Begebenheiten genau zu belehren müßen wir ſie von den bereits verfloſſenen Jahren herholen, und wir werden ſodenn in der Geſchichte von Ungarn finden: daß es zwiſchen dem Geyſa Herzoge in Ungarn dem älteſten Sohne des verſtorbenen Königs Bela, und zwiſchen Salomon dem Sohne des verſtorbenen ungariſchen Königs Andreas älteren Bruders des Bela der Erbfolge wegen zu blutigen Auftritten gekommen wäre, wenn ſich nicht die Biſchöfe Ungarns in das Mittel geſchlagen hätten. Unter dieſen that ſich vorzüglich Biſchof Deſiderius hervor, der von der Tugend und Gottesfurcht des Geyſa ſowohl, als ſeines Bruders Ladislavs überzeugt beyden mit ſeiner Kleriſey entgegen kam, und durch ſeine rührende Beredſamkeit bey ihnen ſo viel bewirket hat: daß Salomon für den rechtmäßigen König von Ungarn erkannt, Geyſa hingegen mit ſeinem Bruder in dem ruhigen Beſitze ihres väterlichen Fürſten- und Herzogthumes beſtättiget werden ſollten. Dieſer Vertrag geſchah ſchon vor zehen Jahren zu Raab, und die Frucht davon war eine ſo ungeheucheite Vertraulichkeit, und eine ſo wechſelſeitige brüderliche Liebe: daß Geyſa ſogar mit eigenen Händen ſeinen Vetter Salomon zu Fünfkirchen zum zweytenmal zum König ge-

gekrönet hat. So eng auch dieſes Band der Einigkeit durch mehrere Jahre geſchloſſen war, und ſo ſehr ſich Geyſa, und Ladislav durch herrliche Ueberwindungen der Feinde des ungariſchen Königreiches um den König Salomon verdient gemacht hatten; ſo legte doch den Zunder zur Entzweyung die Eroberung der Stadt Griechiſchweißenburg, von der man ſagen kann, daß ſie auf Köſten der brüderlichen Einigkeit geſchah, und bey der man zugleich die griechiſche Treue erbeutet zu haben ſchien. Als es um die Theilung des zugleich eroberten Schatzes zu thun war, geſchah es auf Veranſtalten des Grafen Weyda geheimen Rathes, und Miniſters des Königs Salomons, daß man den Geyſa nur mit dem kleinſten Theile abſpeiſete, wo indeſſen Weyda nach dem König mit dem größeren Theile ſeine Habſucht befriediget hat. Schwächte gleich dieſes das Band der Freundſchaft; ſo trennte es daſſelbe wenigſtens von Seiten des Geyſa noch nicht, als bis Salomon von ſeinem gewiſſenloſen Rathe Weyda verführt es mit Gewalt zerriß. Hiezu gab aber die Ergebung der Beſatzung zu Griechiſchweißenburg, die ſich in ein feſtes Schloß gerettet hatte, Anlaß, die bey ihrem Abzuge aus der Feſtung ſich ein Marienbild vortragen ließ, und ſich zu den Füßen des ſehr milden, und gottesfürchtigen Herzoges Geyſa warf. Weyda ſah dieſes für eine Schmach für den König an, und ſuchte dadurch Gelegenheit den Sturz des Geyſa deſto ſicherer zu beförderen, je mehr er dem Salomon in Ohren lag: „Das Königreich Ungarn könnte eben ſo wenig

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

„ wenig zween Herren, als eine Scheide zwey „ Schwerter faſſen. Salomon würde nie auf ſei„ nem Throne feſt ſitzen, ſo lang nicht Geyſa der „ Herzog aus dem Wege geräumet wäre. „ Dieſe giftigen Einſpeyungen nährten nicht allein bey dem Salomon immer größeren Argwohn und Haß wider den Geyſa; ſondern in dem Kloſter zu Saxart, welches Geyſa geſtiftet hatte, ward wirklich beſchloſſen ihn gefangen zu nehmen, und ihm die Augen ausſtechen zu laſſen. Dieſes böſe Vorhaben wäre Zweifelsohne ausgeführet worden, wenn nicht Villarin der Abt dieſes Kloſters hinter alles gekommen, und aus Eifer für das Heil ſeines gutthätigen Stifters demſelben von den gefährlichen Umſtänden Nachricht ertheilet hätte. Obgleich Geyſa aus kluger Vorſicht ſeinen Bruder Ladislav nach Böhmen vorausgeſchickt hatte, und ſich ſelbſt hierauf durch die Flucht retten wollte; ſo kam ihm doch König Salomon vor, und verſetzte ihn in die Lage entweder zu ſtreiten, oder ſich zu ergeben. Der Herzog wählte das Erſtere; mußte ſich aber, nachdem er ſeine Mannſchaft geſchlagen ſah, über die Teiſſe flüchten, und eilends zu ſeinem Bruder Ladislav um Hülfe ſchicken. Bey dieſem unglücklichen Treffen wurden zween Hauptleute mit ihrer Mannſchaft, ob ſie gleich zum königlichen Kriegsheere übergangen waren, und alle Zeichen ihrer Ergebung gegeben hatten, nichtsdeſtoweniger niedergehauen, welches nach der Erzählung des Bonfins jedermann für eine augenſcheinliche Strafe Gottes gehalten haben ſoll. Mit dem Ladislav kam

auch

auch Otto der Herzog von Mähren dem Geyſa zu Hülſe, ſtellten dem Salomon eine ſtarke Macht bey Waitzen entgegen, und baten vor allem zu Gott, zwiſchen ihnen und dem König, der einen unbilligen Angriff gewagt hatte, einen Richter abzugeben. Nach einer rührenden Anrede an die Soldaten griff Ladislav das Kriegsheer Salomons mit ſolchem Heldenmuthe an: daß nach erfochtenem Siege Graf von Weyda der Urheber alles Unheils unter vielen tauſend anderen ſelbſt auf dem Platze blieb; der König aber kümmerlich genug ſich flüchten konnte. Andere Geſchichtſchreiber melden bey gegenwärtigem Jahre: Geyſa habe den König Salomon dreymal überwunden, und erſt alsdenn ſoll dieſer bey dem Heinrich IV König von Deutſchland, deſſen Schweſter Judith (welche andere Sophien nennen) er zur Ehe hatte, Hülfe geſucht haben, die aber nicht erfolgte, weil Heinrich IV von einem falſchen Gerüchte in Schrecken verſetzt ſelbſt auf guter Hut zu ſtehen Urſache zu haben glaubte. Es mag ſich hierauf König Salomon nach einiger Meinung entweder nach Deutſchland, oder, wie die ungariſchen Geſchichtſchreiber melden, nach Steyermark gerettet haben; ſo ſoll ihm doch ſeine eigene Mutter wegen des unbilligen Unternehmens wider die gottesfürchtigen Fürſten Geyſa, und Ladislav ſo bittere Vorwürfe gemacht haben: daß er ſich in ſeiner aufbrauſenden Hitze beynahe an ihr vergriffen hätte. Nachdem Geyſa mit ſeinem Bruder Ladislav die Feſtung Stuhlweißenburg in Beſitz genommen hatte; hielten daſelbſt die Vornehmſten

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Ducas 4.

Chron. Salzb. & Admont. ad ann. 1074. it. Lambert. Schaffn. ad eund. an.

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

des Königreiches eine allgemeine Verſammlung, allwo ihnen beyde Sieger nach Willkühr zu handeln vollkommene Freyheit ließen. Hier ward Geyſa mit einhelliger Stimme unter frohlockenden Zuruſungen zum König erwählt, und gekrönet; dem Ladislav hingegen räumte man das Herzogthum ſeines Bruders ein. Wie uns Bonfin erzählet, ſo bediente ſich der fromme Fürſt Geyſa der königlichen Gewalt nicht zu Laſtern, noch zu Wollüſten; ſondern alle ſeine Abſichten waren dahin gerichtet, wie er Gott rechtſchaffen, und von Herzen dienen, und ſeine Gott gemachten Gelübde erfüllen möchte. Seine Dankbarkeit für die Errettung aus der Lebensgefahr an Tag zu legen, erbauete er bey Waitzen, wo er aus der äußerſten Noth gerettet wurde, zu Ehren des heil. Peters indeſſen eine Kapelle, bis er dafür zu einer prächtigen Kirche den Grund legen konnte. Das nämliche that er zu Ofen, und gab dabey nicht allein wider die Todſchläger und andere Verbrecher die ſchärfſten Verordnungen heraus, ſondern ſchaffte auch durch ſeine heilſamen Geſetze noch mehrere andere Unbilligkeiten ab. Was den Herzog Ladislav anlangt, ſtellte dieſer alle Gefangenen Salomons unentgeldlich auf freyen Fuß, und überhäufte ſie ſogar jeden nach Stande und Würde mit Wohlthaten, wodurch er ſich den Namen eines Menſchenfreundes erwarb. So wenig man weis, auf was für eine Art nach den Zeiten des heil. Königs Stephans Ungarn zu einem Lehen des deutſchen Reiches gemacht worden iſt; ſo iſt doch andererſeits bekannt: daß Salomon, als er

noch im Beſitze dieſes Königreiches war, ſich von dem König Heinrich IV in dieſer Würde hat beſtättigen laſſen, weshalben ſich eben Gregor VII bey dem König Salomon beklagt hat. Wie nun Geyſa auf deſſen Stelle zum König von Ungarn erhoben war, und eine Geſandtſchaft nach Rom geſchickt hatte, gab der heil. Vater durch dieſelbe in einem ſeiner Briefe ſeine Freude über ſeine gottſelige Denkungsart zu erkennen, er gab ihm aber zugleich zu verſtehen: daß das Königreich Ungarn ſo wie andere anſehnliche Königreiche frey, und ſonſt niemand anderen als der römiſchen Kirche, der allgemeinen Mutter, die jedermann als ihr Kind und nicht ſklaviſch behandelt, unterworfen ſeyn ſollte. Als bald darnach die Nachricht zu Rom einlief: daß ſich Salomon neuerdings auf den königlichen Thron ſich zu erſchwingen bemühe: ſchrieb Gregor VII abermal dem Geyſa um einen Friedensſtifter zu machen, und ſtellte ihm wieder theils das vom Salomon dem heil. Stuhle zugefügte Unrecht, weil er Ungarn zu einem Lehen des deutſchen Reiches gemacht hat, theils deſſen Verluſt dieſes Königreiches als eine Strafe Gottes vor. Eben dieſer Brief verdient deſto aufmerkſamer geleſen zu werden, weil er einerſeits die Rechtſchaffenheit, und Gerechtigkeitsliebe Gregors VII darthut; andererſeits aber ſeine verleumderiſchen Feinde beſchämet, die über den Hochmuth, und Stolz, über die widerrechtliche Anmaßung, und Gewaltthätigkeit dieſes großen Pabſtes ſolchen Lärmen ſchlagen: daß ſie ihm ſogar zumuthen,

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 3.

Epiſt. 13. lib. II.

Epiſt. 63. lib. II.

Epiſt. 74. lib. II.

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

er habe nur chriſtliche Mächte ſich und dem römiſchen Stuhle zu unterjochen, und über ihre Reiche einen willkührlichen Deſpotismus einzuführen geſucht. Obgleich nach jenen dem heil. Gregor VII angedichteten Grundſätzen die Umſtände des ungariſchen Königs Salomons ſo beſchaffen waren: daß ihn der heil. Vater für keinen rechtmäßigen König mehr hätte erkennen ſollen; ſo erkannte er ihn alles deſſen ungeachtet als ein gerechtigkeitsliebender Pabſt dennoch dafür, und nannte daher den Geyſa nur einen Herzog, den Salomon hingegen einen König, weil ihm dieſes Recht aus dem natürlichen Geſetze ſeinem Vater Andreas als Thronerb nachzufolgen gebührte. Eben darum ermahnte er auch im erſterwähnten Briefe den Geyſa nachdrücklichſt mit ſeinem nächſten Verwandten dem König Salomon einen ſolchen Frieden zu ſtiften, wobey einem jeden das Seinige, was ihm gehöret, zu Theil würde. Wenn demnach Herr von Schmidt die Briefe Gregors VII entweder nicht aufmerkſam geleſen, oder in denſelben nicht verſtehen wollte: daß dieſer Pabſt darum gegen den Geyſa beſondere Neigung gezeigt hat, weil er von ihm, und deſſen Tugenden ſo viel rühmliches vernommen hat; ſo hätte er wenigſtens Leſern ſeiner Geſchichte der Deutſchen nicht den Fingerzeig dahin geben ſollen, als ob Gregor VII dem Geyſa darum zugethan geweſen wäre, weil dieſer ſeinen Vetter den König Salomon vom Throne verſtoßen hat. Noch vielweniger aber hätte er aus Gelegenheit der Zuneigung Gregors VII gegen den

Geyſa

Geyſa jene bösartige Frage aufwerfen ſollen: „War „es Aehnlichkeit der Charaktere, oder eine andere „Urſache, die den Gregor alſo denken machte?„ Denn ſo ungereimt, und auf alle Umſtände, die wir bereits vernommen haben, unpaſſend ein ſolche Frage iſt, eben ſo verleumderiſch klingt ſie auch, wenn dieſe ſchmidtiſche Art aus einer beſonderen Neigung einiger Menſchen gegen einander auf ihren Charakter zu folgeren, wie bereits ein anderer bemerket hat, ihre Richtigkeit hätte. Haben wir nicht oben an mehreren Orten geſehen: Gregor VII habe gegen den ausſchweifenden, und laſterhaften König Heinrich IV eine beſondere Liebesneigung ſpüren laſſen? Kann man alſo ohne Verleumdung eine Aehnlichkeit ihrer Charaktere daraus folgeren, und ſagen: Gregor VII müße demnach auch wie Heinrich IV ausſchweifend, und laſterhaſt geweſen ſeyn? Würde eine ſolche Frage nicht ſogar gotteslåſteriſch lauten, wenn man ſagen wollte: Chriſtus ſelbſt hat gegen die armen Sünder, und Publikanen immer eine beſondere Neigung ſpüren laſſen; und dann nach ſchmidtiſcher Art hinzuſetzen wollte: War es Aehnlichkeit der Charaktere, oder eine andere Urſache, die den Heiland alſo denken machte? Freylich wohl eine andere Urſache, und nicht die Aehnlichkeit der Charaktere war es, die nicht den Heiland allein, ſondern auch den Gregor VII anders als Herrn von Schmidt denken machte, gleichwie wir dieſes in Abſicht auf den Pabſt Gregor VII bereits oben vernommen haben.

Jahre der Geburt Chriſti 1074. des heil. Gregors VII. 2. Michaels Dukas 4.

Anon. in Apol. S. Greg. VII. T. I. pag. 403.

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII. 8. Michaels Ducas 5.

Und in Rußland.

§. 36.

Um ſich zu Angelegenheiten, die eben ſo von größter Wichtigkeit, als in ſich ſelbſt ſehr zerſchieden waren, brauchen zu laſſen, bedürſte man eines Pabſtes, der die Eigenſchaften eines heil. Gregors VII beſaß. Man darf ſich nur jener Begebenheiten, die bisher in der Kirchengeſchichte ſehr oft vorgekommen ſind, erinnern, und auf das, ſo man noch fernerhin vernehmen wird, aufmerkſam ſeyn; ſo wird man finden: daß Völker ſowohl als große Fürſten nicht allein in geiſtlichen Bedürfniſſen, ſondern ſelbſt in Dingen, die auch auf das zeitliche Wohl einen Einfluß hatten, zu den römiſchen Päbſten ihre Zuflucht nahmen. Weit gefehlt, daß die damalige Staatsklugheit Mittel erſonnen hätte, um alle auch noch ſo heilſame Verfügungen der Päbſte untergraben zu können; ſo war dieſes vielmehr ein Beweis nicht allein einer ungemein großen Ehrfurcht gegen die Päbſte, ſondern auch eines noch weit größeren Vertrauens auf dieſelben, weil man ſich dazumal von dem allgemeinen Vater der Chriſtgläubigen einen viel edleren Begriff gemacht hatte, als daß er, dem das geiſtliche Beſte ſeiner ihm vertrauten Heerde ſo nahe am Herzen liegt, nicht auch das zeitliche Wohl durch ſeine nachdrücklichen Vorſtellungen zu beförderen im Stande ſeyn ſollte. Da es bloß darauf ankam nur einem jeden das Seinige zu laſſen, konnten wenigſtens keine Nebenabſichten, die man ſonſt ſogern den Päbſten andichtet, Platz finden, als

Gregor

Gregor VII ſich des unglücklichen rußiſchen Fürſten Demetrius annahm. Dieſer war vor einigen Jahren in einer ſchrecklichen Empörung des Volkes vom Throne verſtoßen worden, rettete ſich mit harter Mühe durch die Flucht, und man übergab die Regierung ſeinem Bruder. Nachdem er in Pohlen den Herzog Boleslav zum Mitleiden bewogen hatte, nahm ſich dieſer zwar ſeiner an, und ergriff die Waffen wider ſeine Feinde; doch machten ihn die herrlichen Siege ſo eigennützig: daß er dem Demetrius weder die eroberten Landſchaften, noch auch das zum Kriegführen ausgefolgte Geld zurückſtellen wollte. Nach vergebens angeſuchter Hülfe bey dem König Heinrich IV, dem ſeine deutſchen Angelegenheiten ohnehin genug zu ſchaffen gaben, warf er ſich endlich in die Arme des heil. Vaters, und bath dieſen durch ſeinen nach Rom abgeſchickten Sohn und Thronfolger um Hülfe, und Schutz. In dem Briefe des heil. Vaters, woraus wir dieſe Begebenheit erzählen, heißt es: das Königreich Moſkau wäre dem heil. Peter angeboten worden: man wolle es von ſeiner Hand empfangen, ihm die Treue halten, und dafür von ihm den Schutz hoffen. Allein weil man von anderen Ländern lieſt, daß ſie das nämliche zu thun pflegten; ſo kann man dergleichen Ausdrücke überhaupt nicht anders als für eine bloß geiſtliche Unterwirfigkeit gegen den heil. Peter, oder gegen die römiſche Kirche anſehen, und das nämliche um deſto mehr von Rußland ſagen, weil man weis: daß dieſes Land unter dem Patriarchen von

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII. 3. Michaels Dukas 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII. 3. Michaels Dukas 5.

Konſtantinopel, und unter einer Kirche ſtand, die durch ihre bisherige Spaltung von dem heil. Stuhle getrennet war. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo iſt doch gewiß: daß Gregor VII den König Demetrius auf ſeine Bitte verſichert hat, zur Erfüllung ſeiner Wünſche das möglichſte beyzutragen; nur ſollte er den Geſandten, die er ihm in dieſer Abſicht zuſchickte, Gehör geben. In wenigen Tagen darnach ſchrieb der heil. Vater auch dem Boleslav Herzog von Pohlen, und bat ihn nachdrücklichſt alles widerrechtlich Entzogene dem Demetrius wieder zurückzuſtellen. Dieſen Brief brachte eine Geſandtſchaft mit, die zugleich, weil in Pohlen noch kein erzbiſchöflicher Sitz feſt beſtimmet war, von den Bedürfniſſen der Kirchen in dieſem Lande genauere Nachricht einholen, und dem heil. Vater Bericht davon abſtatten mußte.

Epiſt. 74. lib. II.

Epiſt. 73. lib. II.

§. 37.

II. Kirchenrath zu Rom.

Decr. Conc. Rom. ap. Gerhoh. in expoſ. Pſal. X. p. 157. Conc. Rom. ap. Labb. T. XII. Concil. col. 581.

Als oben von der nach Deutſchland abgeſchickten päbſtlichen Geſandtſchaft die Rede war, ſahen wir zwar den geringen Erfolg davon, doch dieſer war nicht im Stande den Eifer Gregors VII und ſeine Geduld zu ermüden. Den bereits wider die unzüchtigen Geiſtlichen ergangenen Verordnungen neue Kraft zu geben hielt er demnach am erſten Sonntage in der Faſten, das iſt, am 24 Tag des Hornungs, einen Kirchenrath zu Rom, der aus einer großen Menge der Erzbiſchöfe, Biſchöfe, und Aebte beſtand, und gleichwie uns aus ſeinen Briefen

bekannt iſt, daß er wichtige Angelegenheiten nicht anders als in Kirchenräthen entſchieden ſehen wollte, um auf ſolche Art nach Anhörung beyderſeitiger Vorſtellungen deſto richtiger von der Sache zu urtheilen; alſo hieß er auch vor dieſem Kirchenrathe alle diejenigen Biſchöfe, wider die man bey dem heil. Stuhle Klagen vorgebracht hat, erſcheinen. Auf ſolche Art war aus Wälſchland Wigbert von Ravenna, Kunibert von Torino, und Wilhelm von Pavia; aus Deutſchland Liemar von Bremen, Siegfried von Maynz mit ſeinen untergeordneten Biſchöfen, Benno von Osnabrück, der Abt von Neukorvey, und Hugo von Die; aus Frankreich aber die Biſchöfe von Bretagne, und Iſembert von Poitiers dabey zu erſcheinen vorgeladen. Da die Akten dieſes Kirchenrathes verloren gegangen ſind, wiſſen wir davon nur ſoviel: daß dem Guarner, oder Werner von Straßburg, und Heinrich von Speyer die Ausübung ihres biſchöflichen Amtes unterſagt worden iſt, welche Strafe auch über den Hermann von Bamberg verhängt wurde, wofern er ſich nicht vor Oſtern gräulicher Beſchuldigungen wegen wird verantwortet haben. Auch dem Liemar von Bremen, dem Wilhelm von Pavia, und dem Kunibert von Torino ward das biſchöfliche Amt geſperrt; Denys hingegen von Piazenza vollkommen ſeiner Würde beraubt. Endlich wurde auch der wider den Herzog Robert Guiſkard bereits ergangene Bannfluch in dieſem Kirchenrathe erneuert. Nicht alle von den vor-

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII. 3. Michaels Dukas 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII. 3. Michaels Dukas 5.

Lamb. Schaffn. ad ann. 1075. p. 280. et ſeq.

vorgeladenen Biſchöfen ſcheinen ſich vor dieſem Kirchenrathe eingeſunden zu haben; wenigſtens war Hermann von Bamberg einer von dieſer Zahl, und eben wider dieſen waren doch die größten Klagen eingeloffen. Dieſer Biſchof ward ſchon unter der Regierung des Pabſtes Niklas II der Simonie beſchuldigt, und lehnte die deshalben verdiente Strafe nicht anders als durch einen falſchen Schwur von ſich. Vielleicht würde er im ruhigen Beſitze geblieben ſeyn, und die Frucht ſeiner Gottloſigkeit genoſſen haben, wenn er nicht die zu Bamberg zu Ehren des heil. Jakobs erbaute Kirche den Domherren weggenommen, und an ihre Stelle Mönche eingeſetzt hätte, welches die Kleriſey dergeſtalt erbitterte: daß ſie ihn wegen ſeiner Simonie, ſeines falſchen Schwures, und ſeiner groben Unwiſſenheit bey dem heil. Stuhle verklagten. Dieſe Klagen mögen ſolche Beweiſe angeführet haben: daß dem Hermann nicht allein die Ausübung des biſchöflichen Amtes unterſagt wurde; ſondern er mußte auch nach erfolgtem Kirchenbanne den Domherren die Kirche des heil. Jakobs wieder einräumen. Dieſen Ausſpruch zu befolgen langten päbſtliche Geſandte zu Bamberg an, und bewirkten es: daß die Kleriſey die Gemeinſchaft mit ihrem Biſchofe verließ. Freylichwohl war Siegfried der Erzbiſchof von Maynz noch ſeine einzige Stütze, die ihn bey ſeiner Würde erhalten könnte; allein da eben dieſer Erzbiſchof einen ſehr geſchärften Befehl von dem heil. Vater erhielt das wider den Hermann gefällte Ur-

Urtheil bekannt zu machen, und zur Wahl eines anderen Biſchofes zu ſchreiten; ſo blieb ihm nichts anderes mehr übrig als eine Reiſe nach Rom zu machen, um den heil. Vater auf ſeine Seite zu gewinnen. Er hoffte aber durch eben jene Mittel, und Wege, die ihn bisher ſtrafwürdig gemacht hatten, den heil. Stuhl zu beſänftigen; ſammelte in dieſer Abſicht große Geldſummen, die er nach ſeiner Ankunft zu Rom durch den Biſchof Hermann von Metz dem Pabſte für ſeine Ausſöhnung antragen ließ. Allein Gregors VII Gerechtigkeitsliebe, die ihm nie geſtattete ſeine Hände mit Schankungen zu beflecken, gab voll des heil. Eifers dieſem Unterhändler zur Antwort: „Sag ihm (dem „ſimoniſchen Anmaßer des Biſthumes zu Bam„berg) er ſoll nach Hauſe ziehen, und, wenn er „von dem Kirchenbanne aufgelöſet zu werden ver„langt, in einem Kloſter würdige Buße thun. „Denn, Gott wolle mir gnädig ſeyn! wenn er „auch dieſen ganzen Palaſt mit Gold und Silber „anfüllen wollte; ſo würde ich doch nie zugeben, „daß er wieder in das biſchöfliche Amt eingeſetzt „werde.„ Das nämliche erzählt Fleury, und verſichert: Gregor VII wäre nicht der Mann dazu geweſen, der ſich entweder durch eine geſchmünkte Wohlredenheit, oder durch Geſchenke überwinden ließ. Mit einem Worte: Hermann erhielt nichts als die Losſprechung von dem Kirchenbanne; und dieſe zwar unter folgendem Bedingniße: daß er dafür die übrigen Tage ſeines Lebens in einem Kloſter

zu

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII. 3. Michaels Dukas 5.

Paul. Bernr. in Vit. S. Greg. VII. ap. Boll. c. 4. n. 38.

Lib. LXII. n. 21. p. m. 277.

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII. 3. Michaelé Dukas 5.

zubringen ſoll. Glaubte gleich Hermann auf eine ſehr kurze Zeit ſein ehemaliges Amt wieder ausüben zu dürfen; ſo geſtatteten ihm doch dieſes weder ſeine Kleriſey, noch auch König Heinrich IV ſelbſt, der an deſſen Stelle einen gewißen Ruprecht Probſt zu Goſlar, der zwar auch in keinem guten Rufe ſtand, zum Biſchofe von Bamberg weihen ließ. Hermann begab ſich hierauf in das Kloſter nach Schwarzach, und kam in einer Zeit darnach als ein Mönch und Büßer mit ſeinem Abte Egbert nach Rom, wo ihn Gregor IV gnädig aufgenommen, und ihm hinführo das prieſterliche, doch nicht das biſchöfliche Amt auszuüben erlaubt hat.

§. 38.

Anmerkung über die Inveſtituren.

Der Verluſt hinreichender Urkunden läßt uns von gegenwärtigem Kirchenrathe ſonſt nichts anders erinnern, als daß erſtens Philipp der König von Frankreich daſelbſt mit dem Kirchenbanne bedrohet wurde, wofern er den päbſtlichen Geſandten keine ernſtliche Beſſerung verſprechen wird. Zweytens wurden eben daſelbſt fünf der Hofleute des Königs Heinrichs IV, auf deren Einrathen die Kirchengüter verkauft wurden, in den wirklichen Kirchenbann erkläret. Drittens endlich machte dieſer Kirchenrath einen Verbot auf die ſogenannten Inveſtituren, oder Einſetzungen in Kirchenämter, die durch Layen zu geſchehen pflegten. Dieſen Verbot ſchreiben zwar einige dem erſten unter der Regierung Gregors VII zu Rom gehaltenen Kirchen-

rathe

rathe zu; allein Natalis Alexander erweiſet es, daß er erſt in dieſem, von dem hier die Rede iſt, verfaßt worden war. So ſehr man ſich zur Zeit der anhaltenden Spaltung zwiſchen der Kirche und dem Reiche über den ſehr wichtigen Gegenſtand der ſogenannten Inveſtituren für und dawider ereiferet hat; ſo kam man doch dießfalls übereins: daß ihr Urſprung von jenen Lehengütern, und Beſitzungen herrührt, welche die Fürſten einſtens den Kirchen ihrer Staaten ertheilet haben. Ein ſolcher Gebrauch wurde alsdenn bald geduldet, bald verworfen, je nachdem die Denkungsart der Fürſten, und ihre Abſichten dabey verſchieden waren. Nun iſt es aber, wie es bereits ein anderer bemerket hat, erſtens gewiß: daß weder alle Abteyen von königlicher Stiftung entſpringen, noch auch alle Kirchen von ihnen mit Gütern beſchenkt worden ſind, und daher kann ihnen auch nicht in dieſem Falle das Recht zu allen Inveſtituren überhaupt eingeräumet werden. Wollte man aber wirklich auch dieſes zugeben; ſo kömmt dieſe Sache nach den Grundſätzen der Lehenrechte zu beurtheilen, und man wird die königlichen Geſchenke aus doppeltem Geſichtspunkte betrachten müßen. In jenem Falle, wo ſich der Landesfürſt bey ſeinem Geſchenke das Obereigenthum vorbehält, und nur jemanden das Nutzeigenthum davon einräumt, muß, wenn die Nutznießung an andere übergeht, der Nachfolger um neue Inveſtitur bitten, und ſie erlangen. Im Falle aber, wo der Landesfürſt ein Gut ſchlechterdings

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII. 3. Michaels Dukas 5.

Nat. Alex. Sæc. XI. Diſſ. IV. Art. III. T. XIII. p. m. 607. Becc. T. IX. p. 73 et ſeq.

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII. 3. Michaels Dukas 5.

und ohne Vorbehalt verſchenkt, braucht der Erbe keine neue Inveſtitur oder Einſetzung zu verlangen. Gleichwie dieſes bey allen Rechtsgelehrten unbezweifelte Grundſätze ſind, worauf ſich die Rechte und ununterbrochene Erfahrung gründen, alſo kann ſie auch niemand als nur derjenige anſtreiten, der etwa in der bürgerlichen Geſellſchaft Zerrüttungen anzuheben Luſt hätte. Dieſes vorausgeſetzt muß man nun in dem Falle, wo entweder die Abteyen, oder die Kirchen ihre Güter der königlichen Freygebigkeit zu verdanken haben, wenn nach dem Tode eines Abtes, oder Biſchofes ihre Nachfolger die Einſetzung verlangen müßten, zween Grundſätze zulaſſen, erſtens: daß ſich die Fürſten bey ihrem Geſchenke das Obereigenthum über die verſchenkten Güter vorbehalten haben; und zweytens: daß dieſe Geſchenke nur jenen Perſonen, die erſt ſtarben, keineswegs aber den Kirchen, die ununterbrochen fortdauern, gemacht worden wären. Wollte man auch wirklich aus Mangel der Beweiſe den erſten von dieſen Grundſätzen zugeben; ſo kann man ſich doch nicht vorſtellen, daß jemand ſo unwiſſend ſeyn, und nicht wiſſen ſollte: daß die Biſchöfe, und Aebte nichts anderes als bloße Verwalter jener Güter ſind, die man den Kirchen geſchenkt hat, und daß daher von eben dieſen Gütern, die man nur ihrer Sorgfalt vertrauet, das Obereigenthum den Kirchen ſelbſt, und Gott zugehöret. Gleichwie man alſo bey jenen Gütern, welche ganzen Gemeinden, und Verſammlungen, die einen Körper ausmachen, zu-

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII. 3. Michaels Dukas 5.

gehören, nicht einem jeden neuen Verwalter, und Verweſer derſelben die Inveſtitur giebt; alſo muß man auch erkennen: es gehöre ſich nicht einem jeden Biſchofe, und Abte die Inveſtitur von einer Kirche zu ertheilen, davon man ſie nur Verwalter nennt. Weil ſich dieſen Grundſätzen zufolge der Urſprung der ſogenannten Inveſtituren aus den königlichen Geſchenken nicht erweiſen läßt; ſo ſcheint er viel wahrſcheinlicher in der politiſchen Staatsverfaſſung ſeinen Grund zu finden. Dieſer Staatsverfaſſung zufolge weis man, daß die Biſchöfe, und Aebte in den Rang der vornehmſten Herren des Königreiches erhoben worden ſind, die daher das Recht hatten bey Staatsverſammlungen zu erſcheinen, zu reden, und zur Entſcheidung wichtiger Angelegenheiten ihre Stimme beyzutragen. Da man nicht läugnen kann, daß beſagte Inveſtituren ſeit langen Jahren her erlaubt geweſen ſind, und doch einen vernünftigen Grund gehabt haben müßen; ſo glaubt man ihn nirgend anders als in der Staatsverfaſſung entdeckt zu haben. Sobald alſo jemand rechtmäßiger Weiſe von der Kleriſey und dem Volke erwählt war, gab der Landesherr einem ſolchen Biſchofe, oder Abte durch die Inveſtitur das Recht, ſo den vornehmſten Herren des Königreiches eigen iſt, welches aber durchaus nicht als etwas Weſentliches zu dem Charakter eines Biſchofes, oder Abtes gehört, ſondern ihm der einmal eingeführten Staatsverfaſſung gemäß ertheilet wird, und als etwas Zufälliges immer auch mit ſeinem Stande verträglich iſt. Dieſes veranlaſſet

uns

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII, 3. Michaels Dukas 5.

uns nun zwo Arten der Inveſtituren zu betrachten. Die erſte beſtehet darin, wenn ſie der Landesfürſt einem ſolchen Biſchofe ertheilet, der nach den Vorſchriften der Kirchenſatzungen, und mit vollkommener Freyheit der Kleriſey, und des Volkes erwählt worden iſt, und der ſich hierauf dem Landesfürſten darſtellt, um von ihm den Ring und Hirtenſtab zu empfangen, und alsdenn von ſeinem Erzbiſchofe geweihet werden zu können. Die zweyte Art hingegen iſt dieſe, wenn der Landesfürſt ohne die freye, und vorſchriftmäßige Wahl abzuwarten, aus eigenem Kopfe, und nach ſeiner Willkühr jemanden für einen Biſchof anzunehmen, der Kleriſey ſowohl als dem Volke aufdringt. Da ſich dieſe erſte Art der Inveſtituren, wie uns bisher die Geſchichte gelehret hat, auf unläugbaren Thatſachen gründet, und dabey auch die Freyheit der Wahl nicht benommen worden iſt; ſo hatten weder die Päbſte, noch ſonſt andere heilige Männer Urſache ſich darüber zu beklagen, und auf die Aufhebung derſelben zu dringen. Sobald man aber auch die zweyte Art eingeführet, und dadurch nur das Laſter der Simonie unterſtützt, und Kirchen ſowohl als Abteyen ſolchen Leuten ertheilet hat, die in die königliche Rentkammer größere Summen zahlten; ſo dachten die Päbſte an nichts anderes als nur die Freyheit bey den Wahlen aufrecht zu erhalten, und die Simonie zu verbannen. So wie bisher Leo IX, Niklas II, und Alexander II in ihren Verordnungen einen ſo ſündhaften Mißbrauch auszurotten geſucht haben;

eben

eben ſo that es auch Gregor VII, wie dieſes ſeine häufigen Briefe beweiſen. Weil aber alle bisher angewandten Mittel nichts fruchteten, und unter dem Vorwande der ſogenannten Inveſtituren die Freyheit bey der Wahl der Kirchenvorſteher, und Aebte noch immerfort unterdrückt blieb, und das Laſter der Simonie deſto unverſchämter noch weiter getrieben wurde; ſo ſchien es dem heil. Pabſte Gregor VII nicht genug fünf der Hofleute des Königs Heinrichs IV, bey denen die Simonie ſchon ſo zu ſagen zu einer Gewohnheit geworden war, in Kirchenbann zu legen, wenn er nicht zugleich das Uebel aus der Wurzel hebt, und die Inveſtituren ſelbſt verbietet. „Da „die Kirche, wie Natalis Alexander ſagt, ihre „Freyheit zu ſchützen Recht dazu hat, was niemand „läugnet, der immer ein Sohn der Kirche iſt, und „ſich dieſes von Chriſto ertheilten Rechtes nicht „allein wider alle Chriſten, ſondern auch wider die „Landesfürſten, die ihre Freyheit zu unterdrücken „ſuchen, bedienen darf; da ſie wider dieſelben nicht „allein Geſetze vorſchreiben darf, wenn ſie die Gränzen der zeitlichen Macht überſchreiten, und in die „Kirchenrechte Eingriffe thun, ſondern ſie auch mit „dem Kirchenbanne zurücktreiben kann, woſern ſie „von ihrem Unternehmen nicht abſtehen ꝛc.; ſo kann „ſie dieſes um deſtomehr thun, wenn ein Unfug vorbey geht, der wider das göttliche, und Kirchenrecht läuft. Nun iſt aber der Gebrauch der ſogenannten Inveſtituren zu den Zeiten des heil. Gregors VII bey den Deutſchen in eine ſolche Tyraney

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII. 3. Michaels Dukas 5.

Differt. ſup. cit. Art. II. p. m. 602.

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII. 3. Michaels Dukas 5.

„ raney ausgeartet: daß die Freyheit bey geiſtlichen „ Wahlen unterdrückt wurde, die Biſthümer, und „ Abteyen aber dem Meiſtbietenden feil geſtanden „ ſind, wodurch die Kirchenwürden nur den unwür„ digſten Leuten zu Theile kamen. „ Wer ſich genauer davon belehren laſſen will, wie ſehr die Inveſtituren, ſo wie ſie von den deutſchen Königen zu den Zeiten des heil. Gregors VII und der darauf folgenden Päbſte ertheilt worden ſind, ſtracks wider die Kirchenſatzungen waren, der ſchlage den erſterwähnten Natalis Alexander nach, und er wird finden: daß die deutſchen Könige weder mit dem eingeführten Gebrauche dießfalls ſich zu entſchuldigen, noch zu rechtfertigen im Stande waren. Der heil. Pabſt Gregor VII verdammte demnach in gegenwärtigem Kirchenrathe beſagte Inveſtituren mit allem Rechte, und wir haben es dem Hugo von Flavigny zu verdanken: daß er uns die zwo hierüber ergangenen Verordnungen aufbewahret hat, die alſo lauten. Wenn jemand von einem Layen entweder ein Biſthum, oder eine Abtey empfangen ſollte; ſo ſoll er durchaus nicht den Biſchöfen, oder Aebten beygezählet werden, ja es ſoll ihm der Eintritt in die Kirche ſo lang verboten ſeyn, bis er nicht jenen Platz verläßt, in welchen er ſich wider die Vorſchriften der Kirchenſatzungen aus Ehrgeitze eingedrungen hat. Das nämliche ſollte auch bey kleineren Würden beobachtet werden. Zweytens: wenn ein Kaiſer, oder Herzog, oder Graf, oder Marggraf, oder was immer für ein Laye jemanden in eine Kirchenwürde einſetzen ſollte; ſo ſoll er

Hug. Flav. in Chron. Vird. p. 196.

dem

dem nämlichen Kirchenbanne unterliegen. Derjenige müßte nur den Menſchen, und ſeine Leidenſchaften nicht kennen, der ſich einbildete, daß dieſe eben ſo billigen als weiſen Verordnungen allgemeinen Beyfall hätten finden können um ohne Widerſpruch befolgt zu werden; und dennoch werden wir in der Folge ſehen: daß ſie Heinrich IV mit großer Gelaſſenheit, und Unterwürfigkeit angenommen hat.

Jahre der Geburt Christi 1075. des heil. Gregors VII. 3. Michaels Dukas 5.

§. 39.

Kirchenrath zu Maynz.

Weil in dem römiſchen Kirchenrathe, von dem hier die Rede war, überdieß auch aller ſündhafter Umgang mit Weibsperſonen der Kleriſey neuerdings auf das ſchärfeſte verboten wurde; drang der heil. Vater abermal in den Sigfried Erzbiſchof zu Maynz ſeine Geiſtlichkeit zur Beobachtung der bereits ergangenen Verordnungen zu verpflichten. Verſprach ſich gleich dieſer Kirchenprälat keinen guten Erfolg von aller ſeiner Bemühung; ſo ließ er dennoch ſeine Kleriſey zuſammen kommen, wozu ihn vorzüglich jenes Schreiben angeeiſeret zu haben ſcheint, in welchem ihn der heil. Gregor VII ermahnte mit deſto größerem Muthe ſeinen Pflichten genug zu thun, je größer die Hinderniße wären, die er zu überwinden hätte. Er ſchilderte ihm daſelbſt den Unterſchied zwiſchen einem Miethlinge, und zwiſchen dem Hirten, und hieß ihn wenigſtens dem Beyſpiele treuer Soldaten nachfolgen, die lieber dem Tode beherzt entgegen ſehen, als daß ſie von der ihnen angewieſenen Stelle weichen möchten. Er ſetzte hinzu: wenn man ſich eines

Epist. 4. lib. III.

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII. 3. Michaels Dukas 5.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 582.

zeitlichen Vortheils wegen ſo willig entſchließt, würde es nicht eine Schande für uns ſeyn, wenn wir einer ewigen Belohnung zu Liebe einem ſolchen Beyſpiele nicht nachfolgen wollten? Dergleichen Ausdrücke ſind eben ſo viele Beweiſe von jenen edeln Abſichten, die ſich Gregor VII in ſeinem ganzen Thun, und Laſſen zum Ziele ausgeſteckt hatte. Sigfried hielt zwar zu Maynz einen Kirchenrath, bey welchem unter anderen Biſchöfen auch jener von Chur als päbſtlicher Geſandter erſchien. Als man daſelbſt die Abſetzung derjenigen Geiſtlichen, die ihre Beyſchläferinnen nicht abſchaffen wollten, öffentlich bekannt zu machen anfieng; ſchlug die Kleriſey neuerdings einen ſolchen Lärm: daß Sigfried von ſeinem Vorhaben abſtehen, und die Befolgung der Verordnungen ganz dem Urtheile des Pabſtes heimſtellen mußte, wenn er anders der Lebensgefahr entgehen wollte. Eine ſolche Widerſpenſtigkeit der Kleriſey in einer Sache, die doch bey jeder ehrbaren Denkungsart alle Unterwürfigkeit nach ſich hätte ziehen ſollen, dient zu einem Beweiſe, wie tiefe Wurzeln bereits das Sittenverderbniß ſelbſt in den Herzen der Kleriſey geſchlagen hat, und zu was für Verfolgungen ſich der heil. Gregor VII entſchließen mußte, da er in Deutſchland ſowohl als in der Lombardey wider die Laſter der Unzucht, und Simonie zu ſtreiten hatte.

§. 40.

Heinrichs IV gute Geſinnungen.

Gleich im Anfange des gegenwärtigen Jahres ermahnte ſchon der heil. Gregor VII in einem Briefe

den Rudolph Herzog von Schwaben, und den Bertold Herzog von Kärnthen ſich von jenen Prieſtern, die der obenerwähnten zweyen Laſter ſchuldig waren, gänzlich abzuſönderen. Allein ganz anders waren die Geſinnungen derjenigen, die in ihrer Bosheit ſchon alles Gefühl verloren hatten. Jener Theil der Biſchöfe, und der Kleriſey, der ſich zu allem eher als zur Verbannung der Beyſchläferinnen, und der Simonie entſchloß, weil er um ungeſtraft zu bleiben nichts anders mehr zu ergreifen wußte, warf ſich unter den Schutz Heinrichs IV, und verſuchte das Aeußerſte um zwiſchen dem Reiche, und dem Prieſterthume einen erbitterten Krieg zu ſtiften. Gregors VII ſcharfſichtiger Blick ſah gar wohl jene dichte Wolke, die immer mehr und mehr verfinſterte, ſich zuſammen ziehen; doch dieſe machte ſeinen Muth nicht ſinken, denn ſeine Amtspflichten ſagten ihm: er habe nur Gott allein für die Erfüllung derſelben Rechenſchaft zu geben, und daher rüſtete er ſich mit deſto größerem Muthe zum Streite, je hartnäckiger die Feinde waren, die er zu überwinden hatte. Eben dieſe Feinde, die größtentheils aus den Hofleuten Heinrichs IV, aus den vornehmſten Herren Wälſchlands, und Deutſchlands, und aus Biſchöfen beſtanden, verriethen ihre böſen Abſichten zu ſehr, als daß ſie nicht dem König Heinrich IV ſelbſt zu auffallend vorgekommen wären. Wie dieſer merkte: daß es ihm nun nicht mehr erlaubt ſey dazu zu ſchweigen; ſuchte er den treuloſen Räthen durch den Sinn zu fahren, ſchickte im Sommermonate zween eben ſo

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII. 3. Michaels Dukas 5.

Epiſt. 45. lib. II.

Becc. T. IX. p. 79. et ſeq.

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII. 3. Michaels Dukas 5.

tugendſame, als hochangeſehene Männer als Geſandte mit einem Briefe an den heil. Vater ganz heimlich nach Rom, und berichtete alles, was man zur Fortdauer der Mißhelligkeiten zwiſchen dem Reiche und der Kirche auszuführen im Schilde führt. Er berichtete ihm ferner: er wäre feſt entſchloſſen nur mit dem heil. Vater von dieſer Sache zu handeln, und eben darum ſollte dieſer nach ſeiner Zurückkunft aus dem Feldzuge wider die Sachſen ihm Männer, auf die man ſein ganzes Vertrauen ſetzen kann, zuſenden, durch welche er ihm ſeine guten Geſinnungen, und Ehrfurcht, die er ſowohl gegen den heil. Vater, als gegen den heil. Peter hegt, zu erkennen geben will. Vor allem anderen aber empfahl er ihm nur die Verſchwiegenheit dabey, damit außer der Herzoginn Beatrix, und ihrer Tochter der Gräfinn Mathild ſonſt niemand anderer etwas davon erfahre. Bald darnach berichtete Heinrich IV ſeinen Geſandten: ſie ſollten ſich nicht wunderen, daß die zweyte Geſandtſchaft nicht nachkömmt; denn er weicht einmal nicht mehr von ſeinem erſten Entſchluße, und eben darum ſollten ſie es ſich nicht verdrüßen laſſen den Ausgang der Sache zu Rom abzuwarten. So gute Hofnung auch immer theils dieſe Denkungsart des Königs, theils die Vermittlung der gottesfürchtigen Beatrix und Mathild dem heil. Vater gemacht hat; ſo änderte doch Heinrich IV plötzlich ſeine Geſinnungen, und ließ dem heil. Vater zu wiſſen thun: er wolle hinführo nichts mehr von dieſer Sache heimlich handeln. Gregor VII erſtaunte darüber um deſtomehr,

Epiſt. 7. lib. III.

je mehr er ſich vor kurzem in einem Briefe an den König Heinrich IV über ſeine guten Geſinnungen erfreuet, und unter anderen alſo ausgedrückt hat: ſein Wunſch wäre nicht allein mit dem, den Gott auf den Thron geſetzt hat, ſondern mit einem jeden Menſchen im Frieden zu leben, und gegen einen ſo wie gegen den anderen eine vollkommene Gleichheit der Gerechtigkeit zu beobachten. Diejenigen alſo, welche Gott, die Kirche, und das Reich lieben, werden mit ſeinen Wünſchen die ihrigen vereinigen um dieſen Frieden zu bewirken, und den Verfall der Religion wieder gut zu machen. Da alſo Heinrich IV durch die dazu gewählten Männer dieſes Werk zu Stande bringen wollte, bietete ihm Gregor VII ſeine Hand dazu an, und verlangte von ihm nichts anderes als nur ſeinen Ermahnungen Gehör, und Gott die ihm ſchuldige Ehre zu geben. Nach geänderten Geſinnungen Heinrichs IV gieng dem heil. Vater nicht ſo die Unbeſtändigkeit dieſes Königs, als die Gefahr einer anhaltenden Spaltung nahe zu Herzen, weil bey dieſen Friedensunterhandlungen gerade diejenigen zu Rathe gezogen werden ſollten, die nach eigener Ausſage Heinrichs IV nur feindſelige Abſichten auszuführen ſuchten. Alles dieſes ſchrieb Gregor VII der Beatrix ſowohl, als der Mathild, und nachdem er ein ſolches Unternehmen gemißbilliget hatte, antwortete er ihnen auf die Frage, wie ſie ſich gegen den Herzog Gottfried den Ehegemahl der Mathild, der in die Mißhelligkeiten mit verwickelt war, zu betragen hätten, und ſagte: können ſie mit ihm in Frie-

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII. 3. Michaels Dukas 5.

Epiſt. 5. lib. III.

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII. 3. Michaels Dukas 5.

den ſeyn, ſo wird ihn dieſes erfreuen; wo aber nicht, ſo wird auch er ſich ſeinen Unternehmungen zu widerſetzen wiſſen.

§. 41.

Verſchwörung wider den heil. Pabſt Gregor VII.

Gregor VII würde ſich über die plötzliche Aenderung des Königs Heinrichs IV nicht ſo ſehr gewunderet haben, wenn er gewußt hätte, wie gut es ſeinen obenerwähnten Feinden gelang eine andere Gelegenheit zu finden um durch eine boshafte Verſchwörung ihm einen unvermutheten Streich zu verſetzen. Wigbert oder Guibert der Erzbiſchof zu Ravenna, von dem wir vernommen haben, daß ihn Gregor VII nicht allein ſeiner aufrichtigen Freundſchaft verſicheret, ſondern auch gebeten hat: daß er bey ſo gefährlichen und verderbten Zeiten der römiſchen Kirche beyſpringen, auch ſeine unterordneten Biſchöfe, und Gläubigen dazu aneiſeren, und durch das Gebet den göttlichen Beyſtand erbitten helfen möchte; eben dieſer ruhmſüchtige, verſchlagene, heuchleriſche, und aufrühriſche Wigbert dachte nie aufrichtig mit dem Gregor VII, und weil er ſelbſt nach der päbſtlichen Würde getrachtet, ſie aber nicht erlangt hatte, ſuchte er immer auf verſchiedene Art auf deſſen Sturze ſein Glück zu bauen. Er bahnte ſich eben im gegenwärtigen Jahre den Weg dazu, als er nach geendigtem Kirchenrathe zu Rom daſelbſt verblieb nicht zwar in der Abſicht den heil. Vater in ſeinen überhäuften Arbeiten zu unterſtützen, ſondern um jene Römer, die dem Pabſte nicht zugethan waren, theils durch

Ge-

Geſchenke, theils durch Verheißungen auf ſeine Seite zu gewinnen. Sein ſchwarzes Vorhaben auszuführen ſchloß er vor allen anderen mit dem gottloſen Cinzius, den andere auch Quintius nennen, einem Sohne des römiſchen Stadtvogtes Stephans ein enges Bündniß. Dieſer Cinzius hatte bereits nicht allein zu Rom, ſondern auch in verſchiedenen Gegenden Wälſchlands allerley Gewaltthätigkeiten ausgeübet, gleichwie man nur auf die Zeiten Alexanders II zurück zu gehen nöthig hat um ſich zu erinneren, wie ſehr er für die Partey des Aſterpabſtes Kadalous eingenommen war. Je mehr ſich Gregor VII als ein eifriger Seelenhirt angelegen ſeyn ließ dieſen Cinzius ſowohl durch eigenes als durch anderer gottesfürchtiger Männer eifriges Zureden als ein irrendes Schaaf von dem Wege des Verderbens auf jenen des Heils zu lenken, deſtomehr nahm dieſer Böſewicht an Bosheit zu, ſo daß endlich der heil. Vater nach allen anderen fruchtlos angewandten Mitteln dieſen erboßten Sünder mit dem Kirchenbanne zu beſtrafen genöthiget war. Allein auch dieſes ſonſt ſo heilſame Mittel machte keinen Eindruck mehr bey dem Cinzius; ja ſein Zorn darüber brauste dergeſtalt wider ſeinen wohlmeinenden Seelenarzt auf, daß er an nichts anderes als an deſſen Pflichtserfüllung ſich zu rächen ſuchte. Seinen Muthwillen abzukühlen begab er ſich demnach in Apulien zu jenem Herzoge der Nordmänner, Namens Robert Guiskard, von dem ſchon an einem anderen Orte die Rede war, daß er ſeiner widerrechtlichen Anmaßun-

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII. 3. Michaels Dukas 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII. 3. Michaels Dukas 5.

gen wegen in Kirchenbann gelegt wurde, und machte auch mit denjenigen gemeinſchaftliche Sache, die ſich bereits wider den heil. Gregor VII verſchwuren, weil dieſer die Laſter der Simonie und Unzucht zu verfolgen| nicht aufhörte. Sein Antrag zielte dahin ab ſich der Perſon des heil. Vaters auf eine vortheilhafte Art zu bemeiſteren um ihn endlich gar von der Welt zu ſchaffen. Dieſe ſchwarze That mit einer gewißen Vorſicht auszuführen vertraute er ſeinen Sohn dem obenerwähnten Erzbiſchofe von Ravenna; an den König Heinrich IV hingegen ließ er ein Schreiben ergehen, in welchem er ihm den heil. Vater gefangen nach Deutſchland zu bringen verſprach. Nach der Erzählung Pauls von Bernried muß demnach Heinrich IV von dieſem böſen Vorhaben gewußt haben, und Cinzius lauerte nur bequeme Gelegenheit ab ſeinen Streich auszuführen. Dieſe ereignete ſich im gegenwärtigen Jahre, als Gregor VII in der heil. Chriſtnacht, der ungeſtümmeſten Witterung ungeachtet, in Begleitung weniger Geiſtlichen ſich in die Kirche der heil. Maria der Größeren begab in der Abſicht daſelbſt in der Kapelle, zur Krippe genannt, um Mitternacht das allerheiligſte Meßopfer zu verrichten. Dieſes zu hören war zugleich die gewünſchteſte Gelegenheit für den Cinzius, der an mehreren Orten der Stadt geſattelte Pferde in Bereitſchaft hielt, um im Falle, wo ihm doch der Streich mißlingen möchte, ſich durch die Flucht Sicherheit zu verſchaffen. Gregor VII hatte das allerheiligſte Meßopfer noch nicht zu Ende gebracht, als Cinzius ſchon

Paul. Bernr. in Vit. S. Greg. VII. a cap. 48. uſq. 54. ap. Gretſ. T. VI. Berth. Conſt. ad an. 1076.

ſchon mit ſeiner ruchloſen Rotte unter einem entſetzlichen Lärm, und Geraſſel der Waffen in die Kirche drang, ſich durch das Gedräng der Leute, deren einige verwundet, andere getödtet wurden, den Weg öffnete, gleich einem reißenden Wolfe über den heil. Vater wüthend herfiel, ihn vom Altare riß, bey den Haaren zog, und unter grauſamen Schlägen, und Läſterungen zur Kirche hinaus ſchleppte. War gleich dabey einer der Rottgeſellen nicht im Stande dem heil. Gregor VII den Kopf zu ſpalten; ſo verſetzte er ihm dennoch eine ſo tiefe Wunde: daß häufiges Blut daraus floß. Mit allem dieſem begnügte ſich die Grauſamkeit noch nicht; ſondern man riß ihm die prieſterliche Kleidung vom Leibe, band, und führte ihn in ein Gefängniß, nämlich in jenen hohen und feſten Thurm der Engelsburg, den Cinzius lang ſchon zuvor zu einem Sicherheitsorte ſeiner böſen Streiche bauen ließ. Wer den Charakter Gregors VII kennen zu lernen verlangt, braucht nur zu betrachten, wie er ſich bey dieſem grauſamen Verfahren betragen hat. So rührend der Anblick war ihn gleich einem ſanftmüthigen Lamme zur Schlachtbank führen zu ſehen; ſo war es doch weit rührender, als man aus ſeinem Munde nicht ein einziges Wort hörte, womit er den Barbaren ihr unmenſchliches Betragen vorgeworfen hätte. Nur ſein gegen Himmel erhobener Blick redete, und ſchien alle erlittene Schmach und alle Unbild Gott allein geklagt, und zugleich um Hülfe gebeten zu haben. Dieſe erfolgte auch wirklich. Sobald nur die Nachricht von der gräu

lichen

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII. 3. Michaels Dukas 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII. 3. Michaels Dukas 5.

lichen That in der Stadt Rom erſchallte; ſtellte man in allen Kirchen den Gottesdienſt ein, deckte die Altåre ab, und hieß durch gegebenes Glockenzeichen das Volk zuſammen kommen, davon ein Theil aus Furcht, damit nicht etwa Gregor VII heimlich weggeführt würde, die Thöre beſetzte. Indeſſen verſammelten ſich die vornehmſten Herren von Rom in dem ſogenannten Capitolium um ſich über dieſen Vorfall zu berathſchlagen, und ſobald man den Ort, wo der heil. Vater gefangen aufgehalten wurde, erfahren hatte, griff alles nach den Waffen, und der Thurm ward von allen Seiten beſtürmt. Da alſo Cinzius ſah, daß er ein Schlachtopfer des wüthenden Volkes werden müßte; warf er ſich dem heil. Vater zu Füßen, und bat ihn um Verzeihung, um Rettung ſeines Lebens, und um Buße. Gregor VII vergaß aller empfangener Unbilden, und nur die Bekehrung des Böſewichtes lag ihm allein am Herzen. Eben darum ſagte er dem Cinzius: „ Es ſtehe ihm noch die Thüre „ zum ewigen Leben durch die Buße offen; nur ſollte „ er ſich von Herzen zu Gott bekehren. „ Er ſagte ihm ferner: „ Alles, was du mir Leids gethan haſt, „ verzeihe ich dir våterlich; daß du dich aber wider „ Gott, wider die Apoſtel, und wider die Kirche „ verſündiget haſt, dafür haſt du Urſache Buße zu „ thun, dich nach Jeruſalem zu begeben, und nach „ deiner Zurückkunſt unſerem Rathe zu unterwerfen. „ Der ſanftmüthige Mann Gottes ſuchte hierauf nichts anderes mehr als einen gütigen Mittler abzugeben, ließ ſich mit ausgeſtreckten Händen am Fenſter des

Thurms

Thurms ſehen, gab dem andringenden Volke ein Zeichen um ſich zur Ruhe zu ſtellen, und zur Verhütung aller Unordnungen bat er, daß einige zu ihm in den Thurm kommen möchten. Mit verbundenem Haupte, und vom eigenen Blute gefärbt trat endlich der heil. Gregor VII hervor, gieng in Begleitung eines zahlreichen Volkes, das theils vor Freude, theils aus Mitleiden weinte, geraden Weges der Kirche zu, endigte das unterbrochene allerheiligſte Meßopfer, ertheilte dem Volke den heil. Segen, und begab ſich hierauf in den Palaſt des Laterans. Ob man gleich glauben ſollte: Gregors VII heldenmüthige Tugend habe alle Unruhen gänzlich gedämpfet; ſo ruhete doch das Volk nicht eher, als bis der Thurm des Cinzius verheeret, und dieſer des Landes verwieſen erklärt war. Dieſem Cinzius gelang es hart genug ſich mit ſeinem Weibe, Kindern, und Brüdern zu flüchten, und doch ſtand er von ſeinen boshaften Unternehmungen noch nicht ab, ſondern nachdem er zuerſt, wo er nur immer hinkam, alle Kirchengüter verwüſtet hatte, begab er ſich endlich nach Deutſchland in der Hoffnung für ſeine Gräuelthaten daſelbſt belohnet zu werden.

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII. 3. Michaels Ducas 5.

Paul. Bernr. ub. ſup. c. 54. 55. 56. Becc. T. IX. p. 90.

§. 42.

Der heil. Vater mochte ſeine Augen hinwenden, wohin er immer wollte; ſo ſah er nichts als Gegenſtände des Leidweſens, und der Bitterkeiten. Engelland, ſo unter der weiſen Regierung des Königs Wilhelms ſtand, und die Früchte des Eifers eines Lan-

Kirchenräthe in Engelland.

Epiſt. 49. lib. II.

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII. 3. Michaels Du kas 5.

Lanfranks erfuhr, war unter allen abendländiſchen Königreichen das einzige, ſo noch dem heil. Pabſt einen aufrichtigen Troſt zu erwecken im Stande war. Freylichwohl hatte ſich Gregor VII in jenem Schreiben an den Hugo Abt zu Clugny, deſſen wir bereits oben erwähnet haben, und wo er ſein beklemmtes Herz ausſchüttete, unter anderen verlauten laſſen: „ Er kenne unter allen weltlichen Fürſten keinen, „ der die Ehre Gottes der ſeinigen, und die Gerech„ tigkeit dem Gewinnſte vorzöge; „ allein man braucht ſich nur in die damaligen Zeitumſtände zu ſetzen, und zu ſehen, was denn eigentlich dieſes für Länder, und Fürſten derſelben waren, die dieſen bitteren Ausdruck dem heil. Vater abgedrungen haben, und man wird finden: daß Gregor VII deſtoweniger Engelland darunter verſtanden habe, je weniger er Urſache dazu hatte, oder haben konnte, indem er in einem Briefe, den er im Wintermonate des Jahres 1073 dem Lanfrank Erzbiſchofe von Kanterberg (folglich eher als jenen an den Hugo) ſchrieb, den König Wilhelm nicht allein den einzigen Sohn der römiſchen Kirche nannte; ſondern auch in einem anderen Briefe an den Wilhelm ſelbſt, den er im Aprilmonate des darauffolgenden Jahres abfertigte, von demſelben ſagt: er halte ihn unter allen Fürſten für denjenigen, der der einzige ſeine Ermahnungen befolgt, worunter doch auch jene die Gerechtigkeit und Ehre Gottes menſchlichen Abſichten vorzuziehen wörtlich enthalten war. Glaubte demnach Herr von Schmidt in den Briefen Gregors VII Widerſprüche ent-

Vid. it. ſup. §. 32, & præced. §§.

Epiſt. 31. lib. I.

Epiſt. 70. lib. I.

entdecken zu können, da er zu den obenangeführten Worten des Briefes an den Hugo ſogleich hinzuſetzt: „ Doch nennet er (Gregor) den berühmten König „ von Engelland, den Eroberer, das Kleinod der „ Fürſten; „ ſo iſt dieſes nur ein Beweis: daß dieſer Verfaſſer der Geſchichte der Deutſchen weder die Beſchaffenheit der damaligen Umſtände gekannt, vielweniger aber die Briefe Gregors VII, nach welchen er doch urtheilen will, mit Hülfe einer geſunden Kritik gegen einander gehalten hat. Am allerwenigſten aber erreicht er ſeine Abſicht, wenn er zur Verleumdung Gregors VII aus Gelegenheit, weil dieſer den König Wilhelm eben ſo lobt, gleichwie er dem Geyſa König von Ungarn zugethan war, auch hier wieder auf die Aehnlichkeit der Charaktere ſchließen, und den Leſern jenen Irrwahn einfliſteren will, als ob Wilhelm, Geyſa, und Gregor VII eines gleichen, nämlich eines gleich ſtürmiſchen, und aufrühriſchen Charakters geweſen wären; denn gleichwie wir den Charakter des Geyſa ſchon an einem anderen Orte kennen gelernt haben, jenen des Gregors VII hingegen uns die Geſchichte ſelbſt immer mehr und mehr entwickelt; alſo mag ſich Herr von Schmidt zu ſeinem künftigen richtigeren Begriffe den Charakter Wilhelms aus dem Fleury ſchilderen laſſen, weil dieſer ihm gewiß nicht verdächtig ſcheinen wird, nachdem er ihn ſelbſt in ſeiner Vorrede ſo hoch anrühmt. Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo ſagen uns wenigſtens ältere, und glaubwürdigere Schriftſteller als Herr von Schmidt; Gregor VII habe den Wilhelm

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII. 3. Michaels Dukas 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII. 3. Michaels Dukas 5.

helm nicht ſeiner Eroberungen, ſondern ſeiner vortreflichen Tugenden wegen geliebet, und geſchätzet; und dieſes verdiente Wilhelm doch ganz gewiß; denn wenn es auch Fleury nicht ſagen möchte, ſo weis man doch: daß ſichs dieſer König zum Geſetze gemacht hat in allen Dingen, welche die Religion, und geiſtliche Perſonen betreffen, den Rathſchlägen des Erzbiſchofes Lanfranks zu folgen, denn auch er wußte es: daß ein weltlicher Fürſt, möchte er auch in noch ſo großem Rufe der Heiligkeit ſtehen, doch nur ein Laye, in der Kirche, und nicht über dieſelbe, und nur ein Schaaf iſt, das ſich von ſeinem Hirten leiten laſſen ſoll. Da er alſo durch ſeine Verordnungen jene der Kirche, und ſeines Hirten nur unterſtützte, und ihnen größere Kraft gab, ward Engelland von jenen Mißbräuchen, die dieſes Königreich verunſtaltet hatten, in kurzer Zeit gereiniget. Einen ſo gewünſchten Erfolg hatte man vorzüglich den raſtloſen Bemühungen Lanfranks zu verdanken; denn als ſich Wilhelm in die Normandie begeben hatte, hielt er zu Londen einen Kirchenrath, der aus vierzehen Biſchöfen, vielen Aebten, und anderen geiſtlichen Perſonen beſtand. Es ward daſelbſt beſchloſſen: daß die Biſchöfe von York, Londen, und Wincheſter nach dem Erzbiſchofe zu Kantelberg den erſten Rang behaupten ſollen; die übrigen hingegen ſollten nach der Zeit ihrer Beförderung einer vor dem anderen den Vorzug haben. Hierauf wurden zur Verbeſſerung der alten Kloſterzucht, beſonders zur Ausrottung des in Klöſtern eingeſchlichenen Mißbrauches

Labb. Tom. XII. Conc. col. 587.

des

des Eigenthumes verſchiedene Verordnungen bekannt gemacht, und ferner verordnet: daß die Biſchöfe hinführo in Städten ihren Wohnſitz haben ſollen. Eben darum mußten ſich einige ſogleich übertragen; weil ſich aber bey anderen Hinderniſſe fanden, ward ihre Uebertragung bis auf die Zurückkunft Wilhelms aus der Normandie verſchoben. Dieſer nämliche Kirchenrath unterſagte endlich jede Art des Aberglaubens, des Gottesraubes, und der Simonie, innerhalb des ſiebenten Grades der Verwandtſchaft ein Eheband zu ſchließen, und allen Geiſtlichen überhaupt vor einem Gerichte zu erſcheinen, wo von einer Leibes- oder Lebensſtrafe gehandelt wird. Ob aber in dieſem, oder einem anderen Kirchenrathe jenen Jungfrauen, die den ſchändlichen Gewaltthätigkeiten der Nordmänner zu entgehen ſich in Klöſter geflüchtet ohne jedoch ſich zu einer immerwährenden Keuſchheit verpflichtet zu haben, zur Ehe zu ſchreiten erlaubt worden iſt, bleibt unbekannt. Zuverläßigere Nachricht hat man von einem anderen Kirchenrathe, welchen Lanfrank im Aprilmonate zu Winchester hielt, und in welchem er die Verordnungen des römiſchen Kirchenrathes in Abſicht auf die Verbeſſerung der Kleriſey bekannt gemacht hat. Dieſem zufolge durfte ſich kein Domherr verheurathen, und in Abſicht auf jene Prieſter, die ſich auf dem Lande befanden, und ſchon verheurathet waren, bediente man ſich dieſer Nachſicht, daß ſie ihre Weiber behalten konnten; doch geſtattete man den ledigen Geiſtlichen nicht zur Ehe zu ſchreiten, weshalben auch

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII. 3. Michaels Dukas 5.

Id. ibid. col. 541.

Labb. loc. cit. col. 594.

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII. 3. Michaels Dukas 5.

kein Biſchof jemanden eine heil. Weihe ertheilen durfte, bevor ſich dieſer nicht zur Beobachtung der Keuſchheit eidlich verpflichtet hatte. Unter den übrigen Verordnungen dieſes Kirchenrathes lieſt man: daß den Biſchöfen zwey Bisthümer zu beſitzen, was immer für eine Handlung der Simonie auszuüben, wider den Landesfürſten ſich zu verſchwören, allen überhaupt der Kirchengüter ſich anzumaßen, und gegen die Kleriſey ſowohl als gegen die Mönche unehrerbietig ſich zu bezeigen verboten war. Eben ſo ward auch allen Geiſtlichen unterſagt Waffen zu tragen, und mit wächſenen, oder hölzernen Kelchen Meſſe zu leſen, gleichwie man endlich auch die Erdebeſtattungen in den Kirchen eingeſtellt, und die Winkelehen, die ohne Einſegnung des Prieſters geſchloſſen wurden, für ungültig erklärt hat.

§. 43.

Heinrich IV handelt offenbar dem Pabſte zuwider.

Nicht mit ſo gutem Erfolge wie in Engelland wollte die Verbeſſerung der Kirchenzucht in Deutſchland Statt finden, und wie wir bereits vernahmen, ſo entſchloß ſich der verderbte Theil der Biſchöfe, und der Kleriſey zu allem lieber, als zur Verbannung der Beyſchläferinnen, und der Simonie. Es mag ſchon König Heinrich IV von dem verwegenen Unternehmen des Cinzius gewußt haben, und mit der wider den heil. Vater aufrühriſchen Parthey verſtanden geweſen ſeyn, oder nicht; ſo bleibt doch gewiß: daß er zur Herſtellung des Friedens nicht allein alle vorzunehmende Unterhandlun-

gen

gen plötzlich abgebrochen, ſondern ſogar auch ſolche Maßregeln ergriffen hat, um dem Pabſte, und den Verordnungen des römiſchen Kirchenrathes ſtracks zuwider zu handeln. Ob man es gleich mit dem Laſter der Simonie ſchon ſo bunt getrieben hat: daß Heinrich IV ſelbſt nach Erledigung der Abtey zu Fulda über die Menge der Mitwerber um beſagte Abtey, deren einer mehr als der andere dafür zahlen wollte, aufgebracht war, und ſie alle deshalben von ſich geſchaft hat; ſo ertheilte er doch die ſogenannte Inveſtitur davon einem gewißen Ruzelin, der ſie weder verlangte, ſondern mit Gewalt annehmen mußte. Dieſes wurde Heinrich IV nicht gethan haben, wenn es jemal ſein Ernſt geweſen wäre durch die Beſolgung der bisherigen Verordnungen die Mißbräuche auszurotten. Allein ſein Betragen gegen die Kirchen zu Mayland und Köln verräth ſeine Geſinnungen noch deutlicher. Nicht der heil. Gregor VII allein, ſondern auch ſchon der verſtorbene Pabſt Alexander II wandte alle Mühe an den eingedrungenen Gottfried aus ſeinem widerrechtlichen Beſitze der Kirche zu Mayland zu heben, und an ſeine Stelle den rechtmäßigen Erzbiſchof Atto einzuſetzen. Heinrich IV, der ſeit dem Antritte der Regierung die Spaltung bey dieſer Kirche unterſtützt hatte, machte das Uebel noch ärger, als er einen dritten, Namens Thedald, bey dieſer nämlichen Kirche einſetzte. Als dieſer dem Pabſte davon Nachricht ertheilte, und deſſen Freundſchaft ſuchte, verlangte Gregor VII nichts anderes, als

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII. 3. Michaels Dukas 5.

Lamb. Schaffn. ad an. 1075.

Epiſt. 8. lib. III.

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII. 3. Michaels Dukas 5.

Epiſt. 9. lib. III.

als daß er ſich ſeiner Beförderung wegen in dem nächſten Kirchenrathe verantworten möchte, und antwortete ihm mit großer Beſcheidenheit: daß er im Falle, wo er die Rechtmäßigkeit ſeiner Wahl wird dargethan haben, kein Bedenken trage ihm ſeine Freundſchaft zu ſchenken, ob ſich übrigens gleich der für die Kirche zu Mayland rechtmäßig erwählte Atto zu Rom befinde. Allein das auch noch ſo weiſe Betragen des heil. Vaters fruchtete nichts, und ob er auch gleich deshalben allen unterordneten Biſchöfen der Kirche zu Mayland den Thedald zu weihen verboten, und ſie ermahnet hat, dieſem ſowohl ſein eigenes als ſo vieler anderer Seelenheil, welches dabey Gefahr läuft, nachdrücklichſt vorzuſtellen; ſo harrte doch dieſer Thedald zehen Jahre lang, das iſt bis in den Tod, in ſeiner widerſpenſtigen Halsſtärrigkeit. Was die Kirche zu Köln anlangt, die den 4 Tag des Chriſtmonats in dieſem Jahre ihren Oberhirten den heil. Anno verloren hatte; ſo drang auch derſelben König Heinrich IV einen gewißen Hildolph Domherrn zu Goßlar, der nicht allein ungeſtaltet, ſondern auch ein Mann ohne Verdienſte war, auf, und mögen gleich die Abgeordneten der Kleriſey, und des Volkes von Köln auch noch ſo gerechte, und nachdrückliche Vorſtellungen dawider gemacht haben, ſo blieb doch der König auf ſeinem Eigendünkel, und erklärte ſogar öffentlich: ſie müßten entweder den Hildolph annehmen, oder ſie ſollen gar keinen Erzbiſchof bekommen. Nun konnte man gar keinen Zweifel mehr

tragen:

tragen: daß Heinrichs IV feſter Entſchluß ganz dahin abgezielet hat wider die Verordnungen des heil. Vaters, die doch nichts anderes als die nachtheiligſten Mißbräuche bey Vergebung der Kirchenwürden auszurotten zu ihrem Endzwecke hatten, feindlich zu handeln.

Jahre der Geburt Chriſti 1075. des heil. Gregors VII. 3. Michaels Dukas 5.

§. 44.

Wird aber väterlich ermahnet.

Nachdem Gregor IV alle Hofnung zu jener gütlichen Ausgleichung, wozu ihm Heinrich IV ſelbſt den Vorſchlag gemacht hatte, verſchwunden, ja ſogar dieſen König wider die Anordnungen des römiſchen Kirchenrathes offenbar feindlich handeln ſah; ſandte er eine neue Geſandſchaft nach Deutſchland ab, damit er kein Mittel unverſucht ließe, den Heinrich IV auf beſſere Geſinnungen wieder zurückzuführen. Dieſe Geſandten ſchienen unter ihren Verhaltungsbefehlen auch folgenden gehabt haben, ſich endlich ſchon der Bedrohungen zu bedienen, wenn alle ihre heilſamen Vorſtellungen nichts mehr verfangen ſollten; denn Berthold der gelehrte Prieſter von Koſtnitz, und gleichzeitige Geſchichtſchreiber, verſicheret uns wenigſtens: Gregor VII habe dem König Heinrich IV nach lang vergeblichem Zuſprechen, und vielen fruchtloſen Ermahnungen endlich durch ſeine Geſandten, die an dem 8 Tage des Weihnachtsfeſtes, oder am 1 Jäner des Jahres Chriſti 1076 bey Hofe anlangten, bedeuten laſſen: daß, wofern er ſich nicht auf beſſere Wege begeben würde, er ihn in dem nächſten Kirchenrathe in den

Berth. Conſtant. ad an. 1076

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

Kirchenbann zu erklären geſinnet wäre, welches letzte Mittel ihm die ſchwere Pflicht und Verantwortung eines Kirchenvorſtehers gegen einen König abdrang, der nach allen väterlichen Erinnerungen, und eigenem Verſprechen ſeiner Beſſerung doch noch immer fortfuhr die Kirche Chriſti zu bedrängen, und Leute ohne Verdienſt, und Beruf theils durch ſimoniſche Wege, theils nach Willkuhr, und mit Gewalt in die Biſthümer einzuſchieben. Allein nichts wird uns die Geſinnungen Gregors VII gegen den König Heinrich IV beſſer zu erklären, und uns von der Wahrheit der Sache richtiger zu belehren im Stande ſeyn, als jener Brief, den der heil. Vater in wenigen Tagen nach der Ankunft ſeiner Geſandten in Deutſchland dieſem nämlichen König geſchrieben hat, und aus welchem wir das Weſentliche herausheben wollen. Der heil. Pabſt macht den Anfang von der ſchweren Verantwortung, die er einſtens dem ſtrengen göttlichen Richter über die Verwaltung ſeines geiſtlichen Hirtenamtes zu geben haben wird, und glaubt dieſem zufolge verbunden zu ſeyn, dem König nur mit Schüchternheit den apoſtoliſchen Segen zu ertheilen, weil dieſer dem Vernehmen nach mit jenen, die der Kirchenrath in Bann gelegt hatte, immerfort vertrauten Umgang hielt. Eben darum „rieth Gregor Seiner königlichen „Hoheit, wofern ſie ſich dießfalls ſchuldig wüßte, „ſich mit einem gottesfürchtigen Manne zu berathſchlagen, ſelbem ungeſäumt ſeine Sünde zu beichten, und mittelſt einer hinreichenden Genugthuung

Epiſt. 10. lib. III.

„ ſich von ſelbem losſprechen zu laſſen. Uebrigens „ käme es ihm ſehr wunderbar vor: daß Heinrich „ theils durch die verbindlichſten Briefe, theils durch „ die theuerſten Verſicherungen ſeiner Geſandten „ ſich ſo oft einen getreuen Sohn der Kirche, und „ des apoſtoliſchen Stuhles nenne, in der wirkli„ chen That aber immer den kirchenräthlichen Ver„ ordnungen ſich widerſetze. Erſt jüngſt hätte er in „ der mayländiſchen Angelegenheit weit anders; als „ er es ſeiner Frau Mutter der verwittweten Kai„ ſerinn, und den päbſtlichen Geſandten verſprochen „ hatte, gehandelt. Auch ſcheine es: er wolle ihm „ (dem Pabſte Gregor) den er doch ſo oft ſeiner „ zärtlichen Liebe, und Ehrerbietung verſicheret hat„ te, immer Wunden auf Wunden ſchlagen, indem „ er neuerdings die zwey Biſthümer Fermo, und „ Spoleti vergeben, und zwar an ſolche Männer „ vergeben hat, die ihm (dem Pabſte) ganz un„ bekannt wären, denen man doch nach hergebrach„ ter Kirchenordnung zur Ertheilung der biſchöflichen „ Würde die Hände nicht eher auflegen ſollte, bis „ ſie nicht vorher wohl erkannt, und geprüfet wor„ den wären.„ Nachdem er hierauf die Worte des Heilandes angeführet hatte, wodurch dieſer den heil. Peter zum oberſten Hirten ſeiner Schaafe eingeſetzt, und ihm die Schlüſſelgewalt vertrauet hatte, ſagt er: „Obſchon er (Gregor) als ein Sünder „ die Stelle des heil. Peters unwürdig verträte; „ ſo nähme doch dieſer heil. Apoſtel in der Perſon „ ſeines Nachfolgers die Worte, und das Ver-

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1070. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

„ ſprechen des Königs alſo auf, als wenn ſie an ihn „ ſelbſt geſtellt worden wären. Seine königliche Hoheit „ möchte daher Sorge tragen: daß ſie, ihren Wor„ten, und geſandtſchäftlichen Verſicherungen bey „ dem heil. Stuhle getreu, keine widrigen Willens„ geſinnungen äußeren, wie auch, daß ſie in Din„gen, die den chriſtlichen Glauben, den Wohl„ſtand der Kirche, und das Heil der Seelen be„treffen, nicht ſo ihm (dem Pabſte) als Gott „ ſelbſt, die ſchuldige Achtung erweiſen möchte; ob„ſchon auch der Heiland ſich gewürdiget hätte, „ ſeinen Apoſteln, und ihren Nachfolgern zu ſagen: „ Wer euch höret, der höret mich; und wer „ euch verachtet, der verachtet mich.„ Hierauf erwähnet Gregor VII des römiſchen Kirchenrathes, bey dem er ſelbſt den Vorſitz hatte, und ſagt: „ Nachdem er zu Gemüthe geführet hätte, wie ſehr „ ſchon ſeit vielen Jahren her die gute Ordnung „ des Chriſtenthumes darniederläge, und wie ſehr „ die erſte, uud Hauptſorge für das Heil der Seelen „ vernachläßiget, und durch Einrathen des Satans „ als eine geringe Sache gleichſam mit Füßen ge„treten wäre; ſo habe er, von der Gefahr, ja von „ dem augenſcheinlichen Verderbniße der Heerde „ Chriſti innigſt gerührt, ſeine Zuflucht zu den „ heilſamen Satzungen, und Lehren der heil. Vä„ter genommen. Er hätte demnach nichts Neues, „ nichts aus eigener Willkuhr, oder Erfin„dung unternommen, ſondern nur verordnet: daß „ man die erſte, einzige, und wahre Richtſchnur

„ der Kirchenzucht beobachten, die Irrwege ver„ laſſen, und den rechten Weg, den die Heiligen „ mit ihren Fußſtapfen bezeichnet haben, betreten, „ und darauf fortwandern ſollte.„ Alsdenn ſagt der heil. Vater: „Es gebe zwar Leute, die, weil „ ſie die menſchliche Ehre der göttlichen vorziehen, „ dergleichen Kirchenverordnungen als eine unerträg„ liche Laſt, und Bürde anſehen. Er aber, was „ ihn anlangt, halte dafür: daß man ſelbe in einem „ beſſeren Verſtande Aufklärung, und Wahrheit „ nennen ſollte, weil ſie zur Wiederherſtellung des „ Heils vieler Gefahrleidenden nothwendig wären; „ und daher nicht nur von dem König, und deſſen „ Unterthanen, ſondern auch von allen chriſtlichen „ Fürſten, und Völkern des Erdkreiſes mit Ehr„ furcht ſollten angenommen, und befolget werden. „ Er (Gregor) wünſchte zwar ſehr: daß der Kö„ nig, gleichwie er andere an Macht, und Ehre „ übertrifft, eben ſo auch alle an chriſtlicher Gott„ ſeligkeit übertreffen möchte; doch damit ihm der„ ley Verordnungen nicht gar zu beſchwerlich, oder „ unbillig ſcheinen dürften; ſo möchte er ſelbſt einige „ verſtändige, und gottesfürchtige Männer an den „ päbſtlichen Stuhl abordnen. Wenn nachher dieſe „ auf eine gründliche Weiſe darthun könnten, wie „ die Ausſprüche der heil. Väter ohne Nachtheil „ der göttlichen Ehre, und des Heils der Seelen „ gemildert werden möchten; ſo wäre er (Gregor) „ ſelbſt bereit den Rathſchlüſſen derſelben beyzu„ ſtimmen.„ Zu dieſer Bereitwilligkeit, die immer

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

ein ſchöner Beweis bleibt: daß der heil. Gregor VII nichts weniger als von ſich ſelbſt eingenommen war, ſondern nur nach überzeigenden Gründen zu Werke gieng, fügt er hinzu: „Wenn auch ſchon „der König von ihm (dem Pabſte) in dieſer Sache „nicht ſo freundſchaftlich wäre erinnert worden; „ſo hätte es doch die Billigkeit erfordert: daß er „über Dinge, wodurch er von dem Pabſte be„ſchweret, oder entehret worden zu ſeyn glaubte, „zuvor von ihm auf eine anſtändige Art eine Ver„antwortung begehret hätte, ehe er gleich zur Ver„letzung der apoſtoliſchen Verordnungen den Schritt „wagte. Wie gering aber Heinrich die päbſtli„chen Erinnerungen, oder die Pflichten der Ge„rechtigkeit geachtet habe, davon geben deſſen wi„drige Unternehmungen und Verfügungen ein satt„ſames Zeugniß. Doch weil Gottes Langmuth „ihn noch zur Verbeſſerung ſeiner Fehltritte ein„ladet; ſo hofft er, der König würde immer mehr „an Kenntniſſen zunehmen, auch endlich ſein Herz „zum Gehorſame göttlicher Gebote lenken laſſen. „Daher wollte er ihn mit väterlicher Liebe „ermahnet haben: daß er doch die Oberherrlichkeit „Chriſti über ſich erkennen, und, wie gefährlich „es ſey ſeine Ehre der göttlichen vorzuziehen, wohl „bedenken möchte. Eben ſo ſollte er auch der Frey„heit der Kirche, mit der ſich der Heiland auf „eine ganz himmliſche Weiſe vermählet hatte, kein „Hinderniß mehr entgegen ſetzen, ſondern ſelbe „mit treuer Hülfleiſtung zu unterſtützen anfangen:

„da=

„ damit, wenn er ſie zur größeren Ehre Gottes, „ und des heil. Peters erhöhen würde, auch er ver„ dienen möchte von denſelben zu größeren Ehren, „ und Anſehen erhöhet zu werden. Vorzüglich aber „ ſollte er ſich denſelben für den herrlichen Sieg, den „ er wider ſeine Feinde (die Sachſen) erhalten „ hatte, höchſtens verbunden zu ſeyn erkennen, daß, „ gleichwie ſie ihn mit einer ſo merkwürdigen Wohl„ that erfreuet haben, er auch ihnen ſich mehr als „ jemals dankbar, und getreu bezeigen ſollte. Damit „ aber die Furcht Gottes, in deſſen allmächtiger „ Hand alle Reiche der Welt ſtehen, das Herz „ des Königs noch wirkſamer, als das päbſtliche „ Zureden, rühren möchte; ſo räth er (Gregor) „ demſelben dasjenige wohl zu Gemüthe zu führen, „ was dem König Saul, der nach erhaltenem „ Siege übermüthig die Ermahnung des Prophe„ ten verachtet hatte, begegnete, und wie Gott „ endlich denſelben verworfen hat. Hingegen ſollte „ er auch erwägen, wie Gott den König David, „ der bey ſo vielen anderen Tugenden auch demü„ thig blieb, belohnet, und mit Gnaden überhäu„ ſet hat.„ Nicht mit Stillſchweigen zu übergehen iſt endlich auch der Schluß dieſes Briefes, wo der heil Gregor VII ſagt: „Er wolle dem Kö„ nig über einige Dinge, die er aus deſſen Brie„ ſen erſehen, und abgenommen hat, nicht eher „ eine beſtimmte Antwort ertheilen, bis nicht die „ königlichen Geſandten, denen er dieſes Send„ ſchreiben mitgegeben hatte, wieder nach Rom

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

„ zurückkommen, und ihm über die Gegenſtände, „ die er ihnen mit dem König zu behandeln auf„ trug, deſſen Willensmeinung vollſtändiger erklä„ ren.„ So viel enthielt der Brief, den Gregor VII den 8 Tag des Jäners im gegenwärtigen Jahre dem König Heinrich IV geſchrieben hatte.

§. 45.

Anmerkung.

Da man ſonſt von keinem anderen darauf erfolgten, und in ſchärſeren Ausdrücken verfaßten Briefe Gregors VII an den König Heinrich IV etwas weis; ſo müßte nur gegenwärtiger den König ſo ſehr aufgebracht haben: daß er auf den Gedanken gerieth einen rechtmäßigen Pabſt abſetzen zu wollen. Allein da wir eben dieſen Brief bloß darum ſelbſt in ſeinem Auszuge etwas weitläuftiger angeführet haben, um nur von dem Inhalte deſſelben deſto richtiger belehret zu werden; ſo finden wir vielmehr, daß beſagter Brief nicht klüger, und beſcheidener verfaßt werden konnte, als es Gregor VII wirklich gethan hat. Kommen gleich hin und wieder einige etwas ſchärſere Ausdrücke vor; ſo ſind doch auch dieſe theils mit ſtarken Beweggründen unterſtützt, theils mit ſo väterlichen Liebeszügen gemäßiget: daß Heinrich IV keine vernünftige Urſache darinn finden konnte gegen den heil. Vater, der nur nach ſeinen Amtspflichten zu Werke gieng, ſo heftig ſeinen Zorn aufbrauſen zu laſſen. Merkwürdig iſt indeſſen in dieſem erſterwähnten päbſtlichen Briefe: daß daſelbſt weder von einer gebieteriſchen

Vor-

Vorladung des Königs auf den nächſten römiſchen Kirchenrath, von der der einzige Lambrecht von Aſchaffenburg etwas wiſſen will, noch auch von einer Androhung des Bannfluches auch nur mit einer Sylbe gemeldet wird. Wäre es daher dem Herrn von Schmidt nicht mehr daran gelegen geweſen, alles ohne geſunde Kritik, und Auswahl zuſammen zu raffen, um aus demſelben zur Verunglimpſung des Namens eines heil. Gregors VII ein Ganzes zuſammen zu ſchmieden; ſo würde er nicht dem Lambrecht auf ſein bloßes Wort blindlings nachgeſchrieben haben: „Gregor that einen „Schritt, der in ſeiner Art der einzige iſt. Er „ſchickte nämlich Geſandte nach Deutſchland, „die dem Heinrich bedeuten mußten: daß er in „der nächſten Faſten zu Rom ſich vor dem Synod „ſtellen, und dort ſich verantworten ſollte, wegen „der Verbrechen, die ihm zu Laſt gelegt wurden; „ſonſt ſollte er wiſſen, daß er ohne allen Verſchub „durch den apoſtoliſchen Bannfluch aus der Kir„che werde verſtoßen werden.„ Wäre es auch wirklich dem Verfaſſer der Geſchichte der Deutſchen zu lang geweſen den ganzen Brief Gregors VII durchzuleſen; ſo hätte er wenigſtens den Schluß deſſelben leſen ſollen, wo, wenn die Vorladung des Königs nach Rom ihre Richtigkeit hätte, es gewiß nicht hieß: Gregor VII verſchiebe einige Dinge auf die Ankunft der königlichen Geſandten, wohl aber auf jene des Königs ſelbſt. Schienen ihm aber die eigenen Worte Gregors VII nicht glaubwürdig genug;

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

genug; ſo hätte vielleicht bey ihm die Winkelverſammlung zu Worms größeren Glauben finden können; allein auch dieſe meldet unter ihren verleumderiſchen Anſchuldigungen kein Wort von einer gebieteriſchen Vorladung Heinrichs IV nach Rom. Da weder Berthold von Koſtnitz, weder Paul von Bernried, endlich noch ſonſt ein anderer gleichzeitiger Schriftſteller von beſagter Vorladung des Königs etwas wiſſen; ſo darf man ſich nicht wunderen, wenn nur Lambrecht einen Umſtand erzählt, von dem Gregor VII ſelbſt ſogar nichts wußte; denn da dieſer Schriftſteller als ein Privat und Ordensmann in dem Kloſter Hirſchfeld, dem Kirchſprengel Siegfrieds von Maynz ſich befand, welchen Erzbiſchof wir ſogleich als einen der wider den heil. Vater Verſchworenen ſehen werden; ſo darf es nicht befremdlich ſcheinen, wenn Lambrecht eben nicht die beſten Nachrichten von dem Pabſte Gregor VII gehöret, und folglich auch niedergeſchrieben hat.

Paul. Bern. in Vit. S. Greg. VII. ap. Boll. c. 7. n. 55. ad 25 Maj. et Berth. Conſt. ub. ſup.

§. 46.

Winkelrath zu Worms.

Wir wollen an ſeinem Orte dem Lambrecht an dem heiligen, gelehrten, und gleichzeitigen Gebhard einen glaubwürdigeren Schriftſteller entgegen ſetzen, der uns darthun wird: daß nur die Widerſpenſtigkeit der wider den heil. Pabſt verſchworenen Biſchöfe, die ſich zu allem lieber, als den heilſamſten Verordnungen ſich zu unterwerfen entſchloſſen waren, die einzige Triebfeder aller böſen Folgen

ge-

geweſen iſt. Der oben erwähnte Brief Gregors VII alſo konnte deſtoweniger Anlaß dazu gegeben haben, nachdem man weis, daß er den 8 Jäner unterſchrieben war, und Heinrich IV indeſſen die päbſtlichen Geſandten ſchimpflich von ſich verſtoßen, und auf den 23 Tag dieſes nämlichen Monates eine Verſammlung der Biſchöfe, und Fürſten zu Worms zur Abſetzung des Pabſtes zu halten ausgeſchrieben hat. Da man ferner weis, daß oft erwähntes päbſtliches Schreiben durch die königlichen Geſandten dem Heinrich IV zugeſchickt worden iſt; ſo bleibt vielmehr immer noch ein vernünftiger Zweifel übrig, ob dieſe vor dem zur Verſammlung zu Worms beſtimmten Tage in Deutſchland angelangt ſind. Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo war es dem König Heinrich IV nicht genug die Verſammlung zu Worms angekündigt zu haben; ſondern er ließ auch an alle Biſchöfe ein Umlaufſchreiben ergehen, in welchem er ſie unausbleiblich erſcheinen hieß, indem er ihres Rathes höchſt bedarf. Dieſes Schreiben verräth bittere Galle; denn Heinrich IV konnte es nicht mehr über ſein Herz bringen den heil. Vater bey ſeinem Namen, den er als Pabſt führte, zu nennen, ſondern nennt ihn daſelbſt nach ſeinem ehemaligen Namen Hildebrand, und ſagt von ihm: er habe ſich in den heil. Stuhl eingedrungen, und gleichwie er ſich der geiſtlichen, und weltlichen Macht angemaſſet hat, alſo ſuche er nichts anderes, als beyde dieſe Mächte aus der Welt zu rotten. Zu Ende beſchuldigt er den heil. Vater:

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

Lamb Schaffn. ad an. 1076.

Manſi Suppl. Tom. II. p. 10.

daß

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

daß dieſer ſeine Geſandten in Kerker geworfen, und ſolche Grauſamkeiten an ihnen ausgeübet habe, daß man ihn einem Dezius, oder was immer für einem anderen Tyranen vergleichen könnte. Wir haben doch von allem, was zwiſchen dem Pabſte Gregor VII, und dem König Heinrich IV vorgieng, genaue Nachricht eingeholet; wir finden aber nirgend: daß wider einen Geſandten entweder Heinrichs IV, oder eines anderen Fürſten eine Gewaltthätigkeit ausgeübet worden wäre. In Abſicht auf den zweyten Vorwurf ſahen wir vielmehr: daß der heil. Gregor VII den Heinrich IV bisher allzeit für einen rechtmäßigen Landesfürſten, den Gott zur Regierung beſtimmte, gehalten, geſchätzet, und ſich daher auch gegen ihn ſolcher Ausdrücke bedienet hat, die eben ſo zärtlich als nachdrücklich waren, um ihn auf den rechten Weg zurückzuführen. Weit gefehlt, daß bey allem dem, wovon bisher der heil. Vater mit dem Heinrich IV handelte, auch nur die geringſte Eigennützigkeit, oder eine andere Nebenabſicht Gregors VII mit unterloffen wäre; ſo erklärte ſich dieſer vielmehr öffentlich: er ſuche nichts anderes, als daß man der Kirche ihre Freyheit wieder zurückſtelle, und ihr ſowohl als Gott wenigſtens jene Ehre erweiſe, die Heinrich IV für ſeine Perſon foderte. Wenn endlich Gregor VII den König Heinrich öfters daran erinnerte: daß er das Königreich von dem heil. Peter empfangen hat; ſo konnte dieſer Ausdruck keine andere Bedeutung haben, als daß, weil Heinrich IV von den Biſchöfen und Fürſten zu ihrem

König erwählet war, die chriſtliche, und katholiſche Religion in Deutſchland und Wälſchland dergeſtalt eingeführet war: daß man ſie für ein Fundamentalſtaatsgeſetz anſah, von welchem jenem Eide zufolge, den die Landesfürſten abzulegen hatten, Niemand ausgenommen werden durfte; oder aber wollte vielleicht Gregor VII auch durch beſagten Ausdruck auf jene Thatſache anſpielen, als Heinrich IV von ſeinem Vater unter den Schutz des heil. Stuhles gegeben war. Dem ſey nun auch wieder, wie ihm wolle; ſo dürfen ſich doch vernünftige Leſer über jene in dem Umlaufſchreiben Heinrichs IV enthaltene vergallte Ausdrücke nicht wunderen, da ſie ſich vielmehr gefaßt halten können noch weit größere Lügen, und Verleumdungen wider dieſen heil. Pabſt in der Folge anzuhören. Der Winkelrath zu Worms wurde alſo an beſtimmtem Tage gehalten, und ob gleich die Zahl der verſammelten Biſchöfe, und Fürſten unbekannt iſt; ſo weis man doch, daß jener Kardinal Hugo der Weiße, der an der gräulichen Verſchwörung des Cinzius Theil gehabt, ſchon zum drittenmale in Kirchenbann geworſen war, und ſich eilends nach Deutſchland geflüchtet hatte, die Hauptperſon dabey ſpielte, und das Aeußerſte verſuchte um ſich an dem heil. Vater zu rächen. Dieſer nahm die Rolle eines Geſandten der wälſchen Kleriſey, und des römiſchen Volkes an, und brachte viele Schriften mit ſich, welche die Lebensgeſchichte Gregors VII, und ſeinen ihm angekündigten Prozeß, oder beſſer zu ſagen, ſchreckliche Läſterungen Lügen, und Verleum-

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

Lamb. Schaffn. ub. ſup. Paul. Berur. in Vit. S Greg. VII. c. 5. n. 56. Becc. T. IX. p. 98.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

dungen wider den heil. Vater enthielten. Wenn es nicht ſchon Sachverſtändige dargethan hätten: daß unter dem erdichteten Namen des ſogenannten Kardinals Benno ein Betrüger von weit ſpäteren Zeiten verſteckt ſeyn müße, der die zwey Bücher der Läſterſchrift, die Fleury Briefe nennt, zuſamm geſtoppelt hat; ſo dürfte man beynahe den Kardinal Hugo für den Verfaſſer derſelben halten. So wenig aber an allem dieſem gelegen iſt; ſo brachte doch auch dieſer nämliche Hugo unter ſeinen Schriften einige Briefe mit, welche die Kardinäle, der Rath, und das Volk von Rom dem König Heinrich IV geſchrieben, und in welchen ſie die Abſetzung ihres rechtmäßigen Pabſtes verlangt haben ſollen, und erklärte endlich: daß nicht allein die vornehmſten Herren in Wälſchland, ſondern auch die Nordmänner in Apulien, und Kalabrien wider den heil. Gregor VII feindlich zu handeln entſchloſſen wären. Schon die Unverſchämtheit und Vermeſſenheit eines Mannes, aus dem die bloße Leidenſchaft geiferte, und der ſich ſchon wider den verſtorbenen Pabſt Alexander II. empöret hatte, diente ſtatt einer Antwort; allein weil nicht alle verſammelte Biſchöfe ſo wie Hugo dachten; ſo ſchwiegen ſie auch nicht, und namentlich die Biſchöfe Adalbero von Würzburg, und Hermann von Metz erhoben ihre Stimme um ſich allem dieſem, ſo man wider den heil. Vater zu unternehmen wagte, ernſtlich zu widerſetzen. Sie thaten dar: daß weder ein abweſender Biſchof außer einem allgemeinen Kirchenrathe, und ohne vorher erwieſene Verbrechen, verdammet

Henr. Schütz in Comm. Crit. de Script. p. 102 & 103.

dammet werden; wider den Pabſt hingegen nicht einmal eine Klage angenommen werden darf. Allein obgleich dieſe zween Biſchöfe ſich des heil. Vaters eifrigſt annahmen, und auf einen Verſchub dieſer ganzen Sache antrugen; ſo wurden ſie doch vom Wilhelm, den König Heinrich IV aus einem Domherrn zu Utrecht zum Biſchofe daſelbſt eingeſetzt, und der den Hugo auf das kräftigſte unterſtützt hatte, überſchrieen; denn dieſer erklärte ihnen: es wäre kein anderes Mittel mehr übrig als entweder zur Abſetzung Gregors VII ihre Einwilligung zu geben, oder ſie müßten ſich gefallen laſſen für Feinde des Monarchen angeſehen, und als ſolche beſtrafet und abgeſetzt zu werden. Weil auf ſolche Art Niemand für die Gerechtigkeit, und Wahrheit das Wort zu führen, ſich getrauete, und ſogar Sigfried der Erzbiſchof von Maynz, der vor allen anderen den heil. Vater hätte vertheidigen ſollen, die Parten deſſelben verließ; wagte man endlich einen Schritt, von dem man mit beſſerem Grunde als Herr von Schmidt ſagen kann: daß er in ſeiner Art der einzige, aber dafür auch der gottloſeſte, und vermeſſeneſte iſt. Man legte einem jeden ohne Unterſchied ein Blatt vor, auf welchem er nachſtehende Formel unterſchreiben mußte: „Ich N. „Biſchof von N. ſchwöre von dieſer Stunde an „dem Hildebrand den Gehorſam ab, und will ihn „hinführo für keinen Pabſt mehr erkennen.„ Bruno ſagt: König Heinrich IV habe darum von einem jeden Biſchofe dieſe Schrift abgefodert, damit es nachher keiner läugnen könnte; ja er ſetzt hinzu: die

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 596. Bruno de bell. Sax. p. 197.

 meiſten

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

meiſten hätten es nur aus Furcht der Todesgefahr, und nicht freywillig gethan; und eben darum haben ſie es bey erſter Gelegenheit widerrufen. Dem heil. Benno Biſchofe zu Meiſſen gelang es indeſſen doch ſich aus dieſem gefährlichen Handel zu ziehen; denn als er von der Zuſammenberufung eines Kirchenrathes zu Rom, und jener Verſammlung zu Worms hörte, wählte er lieber Erſteres, als daß er entweder einen Verräther der Wahrheit, und der Religion, oder ein Opfer der Rache Heinrichs IV hätte abgeben ſollen.

§. 47.

Ehrenrühriſche Briefe wider den heil. Gregor VII. Engelhuſ. Chron. ap. Leibn. Tom. II. p. 1089. Ann. Sax. h. a.

König Heinrich IV, der den ganzen Winkelrath regierte, und deſſen Leidenſchaften die Biſchöfe der beygefügten Drohungen wegen befriedigen helfen mußten, foderte von dieſen ferner: daß ſie ſelbſt dem heil. Vater ſeine Abſetzung berichten möchten. Sie thaten dieſes auch wirklich in einem Briefe, in welchem ſie nach einer langen Reihe zuſamm geſchmiedeter Läſterungen, und Verleumdungen zu Ende ſagten: „ Weil du keinen aus uns für einen Biſchof hältſt; „ ſo ſollſt auch du hinführo nicht mehr unſer Pabſt „ ſeyn. „ Dieſer Brief war von einem anderen des Königs Heinrichs IV begleitet, der voll ehrenrühriſcher Ausdrücke gegen den heil. Vater war, und ihn nur ſchlechterdings Hildebrand nannte. In dieſem ſagt der König: er habe ſich zwar bisher allzeit als den gehorſamſten Sohn bezeiget, und daher auch gehoffet von dem Pabſte väterlich behandelt zu werden;

werden; allein er erfuhr indeſſen von ihm dasjenige, was er von einem geſchworenen Feinde ſeines Lebens, und Thrones hätte erwarten können. Er wirft ihm hierauf vor: du haſt mir jene ererbte Würde, die mir von Seiten des heil. Stuhles gebühret, das iſt: die kaiſerliche Würde weggenommen: durch Ränke das wälſche Königreich entziehen wollen: die ehrwürdigſten Biſchöfe, die als Glieder mit ihrem Haupte mit mir vereiniget ſind, mit Unbilden überhäuft, und, weil ich alle dieſe Beleidigungen mit unausſprechlicher Geduld litt, und ſie vielmehr meiner Geiſteslauigkeit zuſchrieb, dich an mich ſelbſt gewagt, und verlauten laſſen: entweder du müßteſt ſterben, oder meine Seele, und mein Königreich müßte verloren ſeyn. Weil ich es demnach für beſſer fand dir lieber mit der wirklichen That als mit Worten Antwort zu geben; ließ ich alles, was bisher aus Ehrfurcht gegen dich verſchwiegen blieb, in einer Staatsverſammlung öffentlich bekannt machen, und man hat es erwieſen: daß du auf ſolche Art den heil. Stuhl nicht länger mehr behaupten kannſt. Ich nehme dir alſo die päbſtliche Gewalt ab, und befehle dir aus jener Stadt fortzuwanderen, über welche mir Gott, und die Römer das Recht eines Patriziers gegeben haben. Der Inhalt dieſes Briefes iſt theils zu handgreiflich, theils zu lächerlich, als daß er eine Erinnerung verdiente. Nur muß man dieſen Brief vielmehr als eine vorausgeſchickte Ermahnung betrachten, bey welchem noch ein anderer lag, der den heil. Vater ſchon als einen Privatmann, und als einen abgeſetzten Pabſt anredete.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6

dete. Wir wollen nur den Anfang deſſelben anführen, der alſo lautet: „ Heinrich, nicht aus eige„ner Anmaßung, ſondern aus Anordnung Gottes „ König dem Hildebrand, keinem Pabſte mehr, „ ſondern dem falſchen Mönchen ꝛc. „; und Leſern wird dieſer Eingang ſchon genug ſeyn um ſich einen Begriff zu machen: daß auch dieſer Brief eben wieder nichts anderes als eine zuſammengeſchmiedete Kette gräßlichſter Schmähungen, und Verleumdungen iſt, die eben darum, weil ſie der königlichen Majeſtät keine Ehre machen, lieber zugedeckt zu werden verdienen. Man will dafür vielmehr anmerken: daß erſterwähnte zween Briefe in einem dritten an die Römer eingeſchloſſen war, um ihnen den gefaßten Entſchluß der Verſammlung zu Worms zu wiſſen zu machen. So verführeriſch auch dieſer Brief verfaßt war um die Römer auf ſeine Seite zu überreden, eben ſo aufhetzend war er gegen die Perſon des heil. Vaters.

§. 48.

Kirchenrath zu Rom.

Blog. S. Anſelm. Luc. c. 13. Paul. Bernr. in Vit. S. Greg. VII. c. 7. n. 56. Hug. Flav. in Chron.

Mit erſtgemeldten Briefen, und Aufträgen ward ein gewißer Eberhard, vielleicht eben der nämliche, der ſich um die Wahl Gregors VII erkundiget hatte, mit noch etwelchen anderen nach Wälſchland geſchickt, worunter Roland, ein Weltgeiſtlicher von Parma geweſen zu ſeyn ſcheint, wenn dieſer nicht etwa ſpäter von dem Winkelrathe zu Plazenz demſelben zugetheilt worden iſt; denn Paul von Bernried verſichert uns: daß auch zu Pavia auf Befehl des

Königs

Königs ein Afterkirchenrath gehalten worden iſt, den man mit deſto größerer Willfährigkeit verſammeln ließ, da uns aus jenen in der Lombardey herrſchenden Unordnungen ohnehin bekannt iſt: daß der größte Theil der Biſchöfe, der der Simonie ſchuldig war, und aus ſündhafter Gleichgültigkeit der Kleriſey die Ehe erlaubt hatte, den Eifer des heil. Vaters wider ſich dergeſtalt aufgefoderet hat: daß einige derſelben ihrer Würde gar entſetzt, anderen aber die biſchöflichen Amtsverrichtungen auf eine Zeit geſperrt worden ſind. So wenig man ſich daher wunderen darf: daß dieſer Afterkirchenrath ſogar bey dem heil. Evangelium dem Gregor VII allen künftigen Gehorſam aufgeſagt, und abgeſchworen hat; ſo bedauert doch nur dabey Hugo von Flavigny: daß dadurch immer mehrere und mehrere mit in die Kirchenſpaltung hinein gezogen wurden. König Heinrich IV wußte: daß in der erſten Woche der Faſten zu Rom ein Kirchenrath gehalten wird, und daher mußten auch ſeine Geſandten vor demſelben daſelbſt eintreffen, und mag er auch gleich die Römer, wie Bruno ſagt, mit Geld beſtochen, und ſie zur Abſetzung des heil. Vaters gemiethet haben, ſo weis man doch nicht, ob dieſes Mittel mehr als jenes des Rolands gewirket hat. Dieſer ſpielte bey der wider den heil. Pabſt Gregor VII abgeſchickten Geſandtſchaft die Hauptrolle, und verbreitete auf ſeiner Reiſe nach Rom aller Orten, durch welche er zog, jenes Feuer der Aufruhr, und Spaltung, welches man in Deutſchland angezündet hat, hieß einen jeden von dem rechtmäßigen Kirchen-

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

Vird. p. 214.

Brun. de bell. Sax. p. 197.

Jahre der Geburt Chriſti 1076 des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

Acta PP. c. 1. n. 6. ap. Papebr. T. VI. Maj p. 155.

oberhaupte ſich trennen, und überredete diejenigen, denen die Ausübung ihres geiſtlichen Amtes unterſagt war, dieſelben wieder auszuüben. Bey ſeiner Ankunft zu Rom ſchrie er in ſeiner Wuth in allen Gaſſen überlaut: Niemand ſollte hinführo mehr dem Hildebrand Gehorſam leiſten; ja weil ihm ſogar für ſeine gute Verwendung das Bisthum zu Treviſo zum Lohne verſprochen war, ſo war er vermeſſen genug in den Kirchenrath ſelbſt, der eben ſeine erſte Sitzung hielt, hineinzudringen, und bey Ueberreichung des königlichen Briefes den heil. Vater mit unerhörter Dreiſtigkeit alſo anzureden. „Der König mein „Herr, und alle Biſchöfe Deutſchlands, und „Wälſchlands befehlen dir: daß du ungeſäumt „den päbſtlichen Stuhl, worauf du dich widerrecht„licher Weiſe eingeſetzt haſt, räumen ſollſt.„ Dieſer Frevler wandte ſich hierauf zu den verſammelten Vätern, und ſagte mit der nämlichen Dreiſtigkeit auch zu ihnen: „Sie ſollten ſich gefaßt halten auf „die künftige Pfingſtfeyer vor dem König, der „ihnen einen neuen Pabſt geben wird, zu erſcheinen; „denn dieſer (deutete er auf den heil. Vater) wäre „nicht für einen Pabſt, ſondern für einen reißenden „Wolf zu achten.„ Es war dieſes eine beſondere Fügung Gottes: daß eben gegenwärtiger Kirchenrath einer der zahlreichſten war; denn es erſchienen dabey gegen 110 Biſchöfe, und man kann ſich vorſtellen, was für ein Unwillen bey Anhörung ſolcher Läſterungen in ihnen aufſtieg. Dem Johann Biſchofe von Porto war dieſes ſogar unerträglich; denn er ſprang

von

von ſeinem Sitze auf, und rief mit heftiger Stimme: daß man dieſen Verwegenen binden, und feſt halten ſoll. Der Stadtvogt, der zur Bedeckung der heiligen Verſammlung zugegen war, machte ſich ſogleich mit ſeinen Soldaten auf; dieſe aber thaten noch mehr, als man ihnen befahl; denn ſie ſtürzten mit entblößtem Schwerte in voller Wuth dergeſtalt über den Roland her: daß er ihren Streichen nicht entgangen wäre, wenn nicht Gregor VII den Armſeligen geſchützet, und, um ihm nur nicht das geringſte Leid zufügen zu laſſen, mit ſeinem ganzen Körper bedecket hätte. Man warf indeſſen doch den Roland zur Kirche des Heilandes, wo der Kirchenrath verſammelt war, hinaus, und nachdem die Anweſenden wieder zu ihrer vorigen Gemüthsruhe gelangt waren, nahm der heil. Vater das Wort, und ſtellte mit einer Gelaſſenheit, und Gegenwart des Geiſtes, die nur dem guten Bewußtſeyn allein eigen iſt, alles dasjenige vor, was er bisher gethan hatte um den König Heinrich IV dahin zu bewegen, damit er der Kirche ihre alte Freyheit zurückſtellen, und das Laſter der ſo ſehr überhand genommenen Simonie verbannen möchte. Er hielt endlich an die verſammelten Väter folgende Anrede. „Meine Söhne! Jene „höchſtgefährlichen Zeiten ſind wirklich vorhanden, „wovon die Schrift meldet, und ſagt: es wird „Menſchen geben, die ſich ſelbſt lieb haben, begie„rige, hoffärtige, ihren Vorgeſetzten ungehorſame „Menſchen. Es iſt nothwendig: daß Aergerniße „kommen, und der Heiland ſagt ja ſelbſt: er ſchicke

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

Paul. Bernr. ub. ſup. n. 58.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

„ uns als Schaafe unter die Wölfe. Wir ſollen „ demnach einfältig, und ſanftmüthig wie die Tau„ben, zugleich aber auch klug, und vorſichtig wie „ die Schlangen ſeyn. Wir ſollen Niemanden haſ„ſen; ja auch die gottloſen Menſchen, die Gottes „ Geſetze verachten, übertragen. Lang genug haben „ wir den Frieden genoſſen; itzt aber will Gott den „ Acker ſeiner Kirche mit dem Blute ſeiner getreuen „ Diener begießen. Laſſet uns unſere Seelen zum „ Marterkampfe, wenn es die Nothwendigkeit erfodert, „ bereiten. Nichts ſoll uns von der Liebe Jeſu „ Chriſti zu ſcheiden, und abzuſönderen vermögend „ ſeyn. „ Mögen doch die heutigen freymüthigen Läſterer, die den heil. Pabſt Gregor VII einen ſtolzen, grauſamen Biſchof, einen heftigen, herrſchſüchtigen Mann, deſſen ganzes Betragen verdammliche Bosheit geweſen ſeyn ſoll, nennen, auch aus dieſem Zuge ſich richtiger belehren laſſen: ob Gregor VII mitten unter ſo gewaltigen Stürmen ſich gelaſſener, ſanftmüthiger, und geduldiger habe betragen können!

§. 49.

Der heil. Gregor VII verbannt den König Heinrich IV.

Biogr. S. Anſelm. Luc. c. 13.

So großen Heldenmuth der heil. Gregor VII auch immer bey dem verwegenen Schritte Rolands an Tag gelegt hat; ſo verdroß doch in den Ausdrücken dieſes königlichen Geſandten die verſammelten Väter dieſes am allermeiſten: daß König Heinrich IV die päbſtliche Würde für eine Sache anſah, die von ſeiner Willkühr, und von ſeinem Eigendünkel ab-

abhieng, weshalben er auch nach ſeinem Belieben Päbſte ab, und einſetzen zu können berechtiget zu ſeyn glaubte. Soviel erzählet uns der Verfaſſer der Lebensbeſchreibung des heil. Anſelms Biſchofes zu Lucca, der noch hinzuſetzt: der ganze Kirchenrath ſey darüber aufgebracht geweſen, und habe ein ſolches Unternehmen mit dem Bannfluche belegt. Durch dieſes Zurufen der Väter aufgefodert erhob endlich auch der heil. Vater ſeine Stimme, und fällte mit Einwilligung des geſammten Kirchenrathes folgendes Urtheil wider den König Heinrich IV. „ Heiliger „ Apoſtelfürſt Peter! wir bitten dich, du wolleſt „ deine Ohren zu uns neigen, und mich deinen Die„ ner hören, den du von Kindheit an genähret, und „ aus den Händen derjenigen befreyet haſt, die vor „ ihm, und vor dir einen allgemeinen Abſcheu haben. „ Du, o göttliche Mutter, heil. Paul, und alle „ Heilige ſeyd meine Zeugen: daß man mich wider „ meinen Willen zur Regierung der römiſchen Kirche „ mit Gewalt gezogen hat, wo ich doch viel lieber „ auf einer beſtändigen Wallfahrt die Tage meines „ Lebens hätte zubringen, als aus was immer für „ einer menſchlichen Abſicht den heil. Stuhl beſtei„ gen wollen. Mit vollem Vertrauen auf dich, da „ mir die Gewalt zu binden und aufzulöſen von Gott „ gegeben worden iſt, unterſage ich demnach für die „ Ehre, und Vertheidigung deiner Kirche im Na„ men des allmächtigen Vaters, und des Sohnes, „ und des heil. Geiſtes dem König Heinrich, einem „ Sohne des Kaiſers Heinrichs, der ſich mit un-

„ er-

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

Labb. T. XII. Concil. col. 599.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

„ erhörtem Stolze wider deine Kirche empöret hat, „ das Königreich Deutſchland, und Wälſchland „ zu regieren, ſpreche alle Chriſtgläubigen von dem „ ihm geleiſteten Eide los, und verbiete allen ihm „ als einem König zu dienen. Weil er endlich als „ ein Chriſt den Gehorſam ausgeſchlagen, mit Leu- „ ten, die im Kirchenbanne verſtrickt lagen, Ge- „ meinſchaft gehabt, viele Laſter begangen, meine „ Ermahnungen nur verachtet, und durch die ange- „ richtete Spaltung ſich ſelbſt von der Kirche getren- „ net hat; ſo erkläre ich ihn an deiner Stelle in den „ Kirchenbann, und thue dieſes aus Vertrauen auf „ dich auf eine ſolche Art, damit es die Völker wiſ- „ ſen, daß du Peter, und jener Felſen biſt, auf „ welchen der Sohn des lebendigen Gottes ſeine „ Kirche gebauet hat, und welchen die Pforten der „ Hölle nicht überwältigen werden. „ Wie Natalis Alexander bemerket; „ ſo hat der heil. Gregor „ VII gegen den König Heinrich IV, den er ſo oft, „ ſo liebreich, ſo väterlich, durch Briefe, durch „ Geſandte, durch ſeine Mutter die Kaiſerinn Agnes „ ermahnet, gebeten, dem er wegen des Laſters der „ Simonie, wegen des angemaßten Rechtes Bis- „ thümer zu vertheilen, wegen des Schutzes, den er „ in Kirchenbann verſtrickten Leuten gab, wegen ſei- „ ner Unzucht, Grauſamkeit, und Tyranney Vor- „ würfe gemacht hat, da dieſer nicht allein in den „ Laſtern beharrte, da dieſer nicht allein alles Er- „ mahnen, Bitten, Verweiſen, Drohen, und die „ Verordnungen des apoſtoliſchen Stuhles verach- tete,

Nat. Alex. Sæc. XI. Diss. II. Art. IV. p. m. 500.

„ tete, und nicht allein den Statthalter Chriſti, und Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.
„ Nachfolger des heil. Peters mit Unbilden über„ häufte; ſondern eine Spaltung zu erwecken, und „ viele Biſchöfe theils aus Deutſchland, theils aus „ der Lombardey von dem ſchuldigen Gehorſam ab„ wendig zu machen nicht aufhörte; ſo hat, ſagt die„ ſer gelehrte Schriftſteller, der heil. Gregor VII „ nicht länger mehr gleichgültig zuſehen dürfen; ſon„ dern mit geiſtlichen Waffen, die Chriſtus ſeiner „ Kirche hinterlaſſen hat, die Kirche, und ſeine „ Würde ſchützen, und ſowohl den König ſelbſt, als „ die Urheber der Spaltung in den Kirchenbann legen „ müßen. „ Allein der königlichen Würde berauben, die Unterthanen von dem Eide der Treue losſprechen war eine Sache, die ſich über die Gränzen der geiſtlichen Macht hinausdehnte, und nach der Lehre aller heutigen Sachverſtändigen wider die Lehre der Väter, ja ſogar wider das Wort Gottes ſelbſt läuft, wie dieſes Natalis Alexander erweiſet, dabey aber anmerkt: es wäre dieſes nur eine Meinung eines Privatlehrers, keineswegs aber eine Entſcheidung des apoſtoliſchen Stuhles geweſen. Ob nun gleich alle Beweggründe, worauf Gregor VII ſeine in ihrer Art ſonderbare Meinung Könige abzuſetzen in einem Briefe an Hermann den Biſchof zu Metz gebauet hat, unhinreichend ſind; ſo dienen doch eben dieſe Gründe wieder zu einem anderen Beweiſe: daß zu den Zeiten Gregors VII die heut zu Tage angenommene Meinung nichts weniger als ſo allgemein war: daß ſie nicht vielmehr bezwei- loc. cit. Art. IX. p. 515 et ſeqq.

felt

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

felt worden wäre. Ja wir werden ſogar in der Folge der Geſchichte vernehmen: daß es wirklich in gegenwärtigem Jahrhunderte ein eingeſchlichener, und unter Katholiken herrſchender Irrthum war: daß ein Ketzer zur Regierung katholiſcher Unterthanen unfähig wäre. Da man heut zu Tage aus beſſerer Ueberzeugung auch richtigere Begriffe davon hat; ſo verdanke man dieſes der Aufklärung; indeſſen heißt uns doch die geſunde Vernunft in die damaligen Zeitumſtände, und Meinungen ſich ſchicken, wenn wir anders Thatſachen nach ihrem Werthe, oder Unwerthe beurtheilen wollen, und alsdenn wird auch der Schritt Gregors VII nicht mit jenem Auge angeſehen werden, wie er in unſeren Tagen würde angeſehen worden ſeyn. Wenn ferner die geiſtliche Macht ſowohl als die weltliche unmittelbar von Gott, jede in ihrem Wirkungskreiſe von der anderen unabhängig iſt, und jede außer Gott ſonſt Niemanden über ſich erkennt; ſo war es von Seiten des Königs Heinrichs IV, wenn man ſeinen Schritt auf die möglichſte Weiſe entſchuldigen will, eben ſo eine irrige Meinung, weil er ſich dazu berechtiget zu ſeyn einbildete, einen rechtmäßigen Pabſt abzuſetzen, als jene des heil. Gregors VII; mithin wenn man eines rüget, und tadelt; ſo ſoll man, um nicht einſeitig, und parteyiſch zu handeln, auch vor dem anderen die Augen nicht zudrücken. So viel iſt gewiß, und die Heiligkeit Gregors VII, die aus allen ſeinen bisherigen ruhmvollen Thaten hervorleuchtet, iſt Bürge dafür: daß er in allen ſeinen Handlungen nicht allein aus guter, ſon-

dern

dern aus beſter Abſicht zu Werke gieng, und daher weder er, noch auch mit ihm der ganze Kirchenrath überzeugt war, daß ſeine Meinung der Lehre der Våter, und dem Worte Gottes zuwider laufe; denn er würde ihr weder gefolgt, vielweniger ſie ausgeübet haben, wenn er anders davon überzeugt geweſen wåre. Otto von Freiſingen, und mit dieſem Fleury bemerken: man finde in der ganzen Geſchichte kein Beyſpiel, daß bisher ein Monarch von dem Pabſte abgeſetzt, oder nur in Kirchenbann gelegt worden wåre. Was das Erſte anlangt, bezweifelt Niemand; daß aber wirklich ſchon mehrere der griechiſchen Kaiſer der Ketzerey wegen mit dem Bannfluche belegt worden ſind, erweiſet Papebroch, und iſt ebenfalls eine unbezweifelte Sache, von der auch Fleury håtte wiſſen ſollen, wenn er ſich nur ſeiner eigenen Geſchichte beſſer erinneret håtte. Uebrigens hat zwar der heil. Gregor VII den König Heinrich IV in dem römiſchen Kirchenrathe des gegenwärtigen Jahres mit dem Kirchenbanne beſtrafet, ihn aber noch nicht gånzlich der königlichen Würde entſetzt, wie dieſes wieder der oſterwåhnte Natalis Alexander gründlich darthut.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII, 4. Michaels Dukas 6.

Otto Friſ. de Geſt. Frid. I. Imp. lib. I. c. I. Fleur. lib. LXII. §. 29. p. m. 302 & 303.

Papebr. in Not. ad Act. S. Greg. VII. p. 150 ad 25 Maj.

Nat. Alex. loc. ſup. cit. Art. IV. p. 500 & ſeqq.

§. 50.

Um aber auf die Akten des römiſchen Kirchenrathes wieder zurück zu kehren, fand der heil. Vater auch für nöthig diejenigen Biſchöfe, die ſich bey dem Winkelrathe zu Worms einſanden, zur verdienten Strafe zu ziehen, je nachdem ſie an demſelben größeren

Und beſtraft einige Biſchöfe.

Lambert. Schaffn. ad ann. 1076.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

pag. 404. Labb. Tom. XII. Conc. col. 598.

Brun. de bell. Sax. p. 197. Act. Pontif. ex Centii lib. Cenſu. c. I. n. 5. Call. Annal. Eccl. Germ. P. V. p. 705.

ren oder kleineren Antheil hatten. Auf ſolche Art ward Sigfried der Erzbiſchof von Maynz, der dabey den Vorſitz hatte, und anſtatt ſeiner Würde gemäß für die Wahrheit, und Gerechtigkeit das Wort zu reden, durch ſein böſes Beyſpiel, und Zureden nur die übrigen Biſchöfe und Aebte zur Spaltung zu verführen, und von der römiſchen Kirche abwendig zu machen ſich alle Mühe gegeben hat, in den Kirchenbann erklärt. Dieſer nämlichen Strafe unterlagen auch Wilhelm der Biſchof von Utrecht, der ſeinen Zorn wider den heil. Vater bis zur Raſerey trieb, und Robert der Biſchof von Bamberg, auf welchem ebenfalls große Schuld lag. Weil nun viele der übrigen Biſchöfe gleich nach dem Winkelrathe zu Worms ihren Fehltritt erkannten, bereueten, und den heil. Vater deshalben um Verzeihung baten; machte dieſer, der wohl wußte, daß nicht alle deutſche Biſchöfe dem Winkelrathe beygetreten waren, einen Unterſchied zwiſchen jenen, die freywillig, und zwiſchen anderen, die wider ihren Willen, und mit Gewalt dazu gezwungen ihre Einwilligung darein gegeben haben. Den Erſteren wurde die Ausübung ihres biſchöflichen Amtes unterſagt, Letztere aber mit der nämlichen Strafe bedrohet, wofern ſie nicht entweder in eigener Perſon, oder durch Abgeordnete ſich zu Rom vor dem Feſte des heil. Peters werden verantwortet haben. Aehnliche Maßregeln ergriff der heil. Gregor VII wider die Biſchöfe in der Lombardey, die mit den aufrühriſchen deutſchen Biſchöfen gemeinſchaftliche Sache gemacht hatten. Es kamen

men auch in dieſem Kirchenrathe verſchiedene Angelegenheiten der franzöſiſchen Biſchöfe vor, und es ward hierauf Berengar Biſchof von Agde in den Kirchenbann geworfen, weil er mit dem Erzbiſchofe zu Narbonne, der im Kirchenbanne verſtrickt lag, Gemeinſchaft gehabt, und in ſeinem Namen einige geiſtliche Verrichtungen ausgeübet hat. Gleiches Schickſal erfuhr Hermann von Vienne, der ſeiner häufigen Laſter wegen abgeſetzt war, und dennoch ſich für einen Erzbiſchof dieſer Stadt ausgab, ja ſogar ſich Anhänger anwarb. Es wurden endlich auch die zween Biſchöfe von Puy, und Grenoble ebenfalls großer Laſter wegen von der Gemeinſchaft der Kirche ausgeſchloſſen, und jene Verordnungen beſtättiget, welche Hugo der Biſchof von Die während ſeiner päbſtlichen Geſandtſchaft bekannt gemacht hat, und welchen zufolge die Biſchöfe Wilhelm von Clermont, und Stephan von Puy abgeſetzt worden ſind. Nach geendigtem Kirchenrathe machte ſogleich der heil. Vater die wider den König Heinrich erlaſſene Verordnung allen Chriſtgläubigen in einem Briefe kund, in welchem er ihnen das wider ſeine Perſon gewagte, und unerhörte Unternehmen, ſo weder Ketzern noch Heiden jemal beygefallen war, berichtet, ſie vor demſelben einen Abſcheu faſſen, und Theil daran nehmen heißt, wenn ſie anders einſtens an der ewigen Glückſeligkeit Theil haben wollen. Er bittet ſie hierauf die göttliche Barmherzigkeit anzuflehen, damit dieſe die erboßten Gemüther zur Buße bekehren möchte, oder aber ſie ſollen ſich ihren vergiſteten Rathſchlägen

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Ducas 6.

Epiſt. 6. lib. III.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

ſtandhaſt widerſetzen. Zu Ende ſagt er ihnen: daß ſie aus der beyliegenden Schriſt die Urſachen erſehen können, warum er den König Heinrich IV mit dem Kirchenbanne beſtraſet hat. Obgleich der heil. Gregor VII für ſein Thun und Laſſen jedermann Rechenſchaft gegeben hat; ſo hatte doch einmal ſchon der Winkelrath zu Worms durch ſeinen verwegenen Schritt alles dergeſtalt in höchſte Verwirrung gebracht: daß ſelbſt nachher Hermann der Biſchof von Metz, der ſich mit dem Biſchofe von Würzburg ſo ernſthaft, wiewohl vergebens, wider die Abſetzung des heil. Vaters widerſetzt hat, ſich bey dem heil. Gebhard Erzbiſchofe zu Salzburg in zweenen Briefen Rathes erholte, wie man ſich in dieſen verwirrten Zeiten zu halten, und was man den Widdriggeſinnten zu antworten hätte. So weitläuftig dieſe Antwort iſt; ſo wollen wir doch nur jene Bruchſtücke herausheben, die uns die wahre Urſache der höchſtbetrübten Spaltung enthüllen. Der heil. Gebhard erweiſet alſo ſowohl aus dem Hergange der Sache, als aus der Zeitordnung: „ daß Pabſt Gregor VII „ weder den ſchiſmatiſchen Biſchöfen, noch dem König Heinrich zu jener zu Worms gehaltenen Greulverſammlung Anlaß gegeben habe. Er ſetzt hinzu: „ ſie, die ſchiſmatiſchen Biſchöfe, hätten vielmehr „ durch ihren Stolz, und Frevel zu jener greuelichen „ Spaltung, welche die ganze Kirche in Verwirrung „ geſetzt hat, den Zunder gelegt, und angeblaſen. „ Er fodert ſie auch wirklich mit großer Freymüthigkeit auf, und begehret von ihnen: „ Sie ſollten ihm „ ſagen,

Seb. Teng. Vet. Mon. cont. Schiſm. in Apol. S. Greg. T. I. p. 297.

„ ſagen, oder wenn ſie es ihm nicht ſagen wollten, Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.
„ ſollten ſie doch der heil. Kirche, die ſich billig wi-
„ der ſie beklagen könnte, antworten, was für Ur-
„ ſachen, und Klagen ſie gegen den Pabſt vorzubrin-
„ gen hätten, daß ſie ihm mit ſolcher Vergeltung
„ begegnen. Wenn ſie aber wider ihn keine zurei-
„ chenden Gründe beybringen könnten, ſo wie ſie auch
„ keine würden beybringen können; ſo ſollten ſie be-
„ kennen: ſie ſelbſt wären die Urheber dieſer neuen
„ Verwirrung, die Stöhrer der alten Ruhe, und
„ Einigkeit, und die Verwüſter göttlicher, und
„ menſchlicher Geſetze. „ Gebhard wünſchte daher:
„ daß ſie lieber ihre Fehltritte bekennen, als ſchützen,
„ und alſo ſelbe eher durch demüthiges Bekenntniß
„ beſſeren, als durch fernere Vertheidigung verviel-
„ fältigen möchten. Gott wolle ihnen die Gnade
„ geben: daß, weil ſie ja ſehen, daß ſie durch ihre
„ Unternehmungen alles in Verwirrung geſetzt haben,
„ ſie doch endlich in ſich gehen, und nicht, gleichwie
„ ſie übel anfiengen, auch eben ſo übel endigen
„ möchten. „ So ein Zeuge, als ein heil. Gebhard iſt, hätte doch verdient eher angehöret zu werden, bevor der geiſtliche Rath Herr von Schmidt dem einzigen Lambrecht von Aſchaffenburg nachſchrieb, um ſich beſſer belehren zu laſſen, wer die wahre und einzige Urſache an einem ſo großen entſtandenen Uebel war.

§. 51.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

Wilhelms von Utrecht unglückliches Ende.

Sig. Call. Annal. Eccl. Germ. P. V. p. 705.

Da nicht alle deutſchen Biſchöfe bey dem Winkelrathe zu Worms zugegen waren, gleichwie man ihre Namen bey dem gelehrten P. Sigmund Calles leſen kann, und da der größte Theil derſelben nur aus Furcht größerer Gewaltthätigkeiten die ſchiſmatiſche Partey ergreifen mußte, eben darum aber auch dieſelbe gleich wieder verließ; ſo iſt ſchon dieſes genug um ſich einen richtigen Begriff von dieſem Winkelrathe zu machen. Allein weil es doch noch einige Biſchöfe gab, die hartnäckig auf ihrer Bosheit beharrten; ſo gefiel es der göttlichen Vorſicht, die immer für ihre Kirche, und für das ſichtbare Oberhaupt derſelben wachet, an einem die verdiente Strafe zu zeigen, um den übrigen dadurch ein ſchreckendes Beyſpiel zu hinterlaſſen. Wilhelm der Biſchof von Utrecht, von dem ſchon oben die Rede war, daß er mit voller Hitze auf die Abſetzung des heil. Vaters drang, und auf deſſen Einrathen König Heinrich IV den päbſtlichen Bannfluch nur verachtet hat, war auch derjenige, der, um nur dem König zu ſchmeicheln, den heil. Gregor VII in allen ſeinen Predigten an das Volk mit ſchändlichſten Läſterungen als einen Meineidigen, Ehebrecher, und falſchen Apoſtel von der Kanzel ausgeſchrieen hat. Nachdem dieſer in ſeiner Kirche zu Utrecht, wohin auch König Heinrich IV gekommen war, das Oſterfeſt gehalten hatte; ward er bald darauf von einer plötzlichen Krankheit ergriffen,

Lambert. Schaffn. ad ann. 1076.

griffen, an der er auch nicht allein unbußfertig, und ohne die heil. Sakramente empfangen zu haben, ſondern ſogar in größter Verzweiflung an ſeinem ewigen Heile ſtarb, weil er, wie er ſagte, die gottloſen Rathſchläge des Königs Heinrichs IV auf alle Art und Weiſe ausführen geholfen, und um bey dieſem nur die Rolle eines Wohlgefälligen zu ſpielen, wider ſein eigenes Gewiſſen den Pabſt, den er doch für einen heiligen, und mit apoſtoliſchen Tugenden begabten Mann erkannt hatte, mit Schmähungen und Verläumdungen überhäufet hat. Dieſes erzählet uns mit dem Hugo von Flavigny auch Lambrecht von Aſchaffenburg, und Paul von Bernried führt mehrere Nebenumſtände an, welche die dabey ausgeübte Strafe Gottes noch handgreiflicher machen. Auch Berthold von Koſtnitz ſchreibt davon, und Bruno merkt noch manches dabey an, was Lambrecht entweder nicht gewußt, oder gefliſſentlich verſchwiegen hat. Als Wilhelm bey immer mehr und mehr zunehmender Krankheit ſeinen Tod vor Augen hatte, ſchickte er einen der königlichen Hofleute, der um ihn war, mit dem Auftrage zu dem Heinrich IV ab: er ſollte dieſem in ſeinem Namen melden, daß ſie beyde ſammt ihren eben ſo gottloſen Anhängern ewig verdammet wären. Da ihn einer der anweſenden Geiſtlichen dieſer Rede wegen ermahnte, widerſetzte er: „Was „ſoll ich wohl anders reden, als was ich lebhaft „vor Augen habe? Wenn demnach meine Seele „von dem Leibe wird getrennet ſeyn, ſo bitte ich „euch

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

Hug. Flav. in Chron. Vird. p. 225. Paul. Bernr. in Vit. S. Greg. VII. c. 8. n. 70. Brun. de bell. Sax. p. 207.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

„ euch, und alle Chriſten, daß ihr euch keine „ Mühe geben möget für mich zu bethen.„ Seine ewige Verdammniß ſoll auch wirklich dem Abte zu Clugny geoffenbaret worden ſeyn. Da es dem Verfaſſer der geiſtlichen Geſchichte von Holland viel daran lag, dieſe Erzählung zu einem Märchen umzuſtalten, ſo will er behaupten: Biſchof Wilhelm wäre noch eher, als König Heinrich IV in Kirchenbann gelegt war, das iſt, ſchon im vorhergehenden Jahre den 27 April geſtorben, und beruft ſich dießfalls auf das Zeugniß Johanns von Beka. Wahr iſts, daß Beka alſo ſchreibt; allein was für einen Glauben verdient wohl ein Schriftſteller aus dem XIV Jahrhunderte im Vergleiche mit ſo vielen gleichzeitigen, nämlich einem Lambrecht, einem Bruno, einem Berthold von Koſtnitz, einem Paul von Bernried, ohne des Hugo von Flavigny zu erwähnen, der als ein Schriftſteller des XII Jahrhunderts den gleichzeitigen viel eher als Beka beytreten kann? Wenn nun Beka dasjenige geſchrieben hätte, was wir aus dem Lambrecht und den übrigen erſterwähnten Schriftſtellern erzählet haben; dieſe aber ſo wie jener uns berichten möchten: daß Wilhelm ſchon im verfloſſenen Jahre 1075 geſtorben ſey; würden wir wohl dem Beka größeren Glauben beymeſſen als den anderen? Das hieß doch mehr als parteyiſch geurtheilet, wenn man, wie der gelehrte Kritiker Calles ſchön bemerket, dasjenige, was man lieber haben wollte, nur einzig und allein auch glaubt. Ein eben nicht beſſeres

Brun de bell. Sax. p. 207. Batav. Sacr. p. 133.

Joan. de Beka in Chron. p. 80.

Sig. Call. loc ſup. cit. p. 709.

Ende

Ende als Biſchof Wilhelm nahm Gottfried der Buckelichte, Herzog von Lothringen, und Gemahl der Gräfinn Mathild, der nicht allein wegen der gräulichen That des Cinzius im böſen Verdacht ſtand, ſondern als ein Anhänger Heinrichs IV ſich öffentlich wider den heil. Vater erklärt hatte, und dadurch nur das Band der guten Eintracht zwiſchen ſich, und ſeiner Gemahlinn Mathild zerriß, denn dieſer Gottfried ward auf ſeiner Reiſe nach Antwerpen tödlich verwundet, und ſtarb in wenigen Tagen darauf ebenfalls eines verzweifelnden, und unbußfertigen Todes, nach welchem König Heinrich IV Lothringen ſeinem Sohne Konrad, Antwerpen hingegen dem Gottfried von Bouillon gab. Fiel gleich der Tod Gottfrieds ſeiner Gemahlinn Mathild nicht empfindlich, ſo fiel ihr doch jener der Herzoginn Beatrix ihrer Mutter, der im Aprilmonate darauf erfolgte, deſto ſchmerzlicher, je frömmer, und gottesfürchtiger dieſe Frau war, und jemehr Mathild ihre gute Erziehung, und Bildung in den chriſtlichen Tugenden derſelben zu verdanken hatte.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

Lamb. Schaffn. Berth. Conſt ad an. 1076. & Brun. de bell. Sax. p. 208.

§. 52.

Je mehr ſich die Gräfinn Mathild nach dem Tode ihres Ehegemahls der Kirche annahm, und je ungehinderter ſie nun an der Ausrottung der zweyen unter der Kleriſey herrſchenden Laſter der Simonie, und Unzucht arbeitete, deſto mehr baueten die aufrühriſchen Biſchöfe in Wälſchland ihre ganze Hof-

Des heil. Gregors VII Briefe.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

nung auf die Unterſtützung der Nordmänner, weil ihnen die Mißhelligkeiten zwiſchen dem Herzoge Robert Guiskard und dem heil. Vater nicht unbekannt waren. Wenn ſich der heil. Gregor VII andere Abſichten als den Eifer für die Gerechtigkeit, und Religion zum Ziele ausgeſteckt hätte; ſo würde es ihm eine leichte Sache geweſen ſeyn die Gunſt dieſes mächtigen Fürſten zu gewinnen, um jene ſchwarzen Wolken, die ſich auch in Wälſchland über ſeinem Haupte zuſammengezogen hatten, auseinander zu treiben. Weil er aber dieſes, ohne einen Verräther der Wahrheit abzugeben, nicht thun konnte; ſo erlaubte er auf demüthiges Anſuchen des wider die Heiden in Sizilien zu Felde ziehenden Grafen Ruggieri eines Bruders des Roberts dem Arnald Biſchofe von Cirenza nicht einmal anders als unter folgendem Bedingniſſe demſelben die Losſprechung zu ertheilen, wenn nämlich dieſer Graf Ruggieri zuvor wird Buße gethan haben. Durch eben dieſen ließ auch der heil. Vater dem Robert Guiskard zu wiſſen thun: der Schooß der römiſchen Kirche ſtehe allen und jeden offen, welche durch die Buße auf den Weg der Gerechtigkeit wieder zurückkehren wollen. Sollte ſich Robert dazu entſchließen, ſo wollte er ihn von dem Kirchenbann losſprechen, im widrigen Falle hingegen erlaubt er dem Grafen Ruggieri nur den einzigen Umgang mit ihm. Dieſe Unerſchrockenheit, Standhaftigkeit, und dieſen Eifer des heil. Gregors VII, der ſich durch keine zeitlichen Abſichten blenden ließ,

Epiſt. 11. lib. III.

ſcheint Gott mit jenem Troſte belohnet zu haben, als er einige von den Biſchöfen, die bey dem Winkelrathe zu Worms zugegen waren, reumüthig um Gnade bitten ſah. Es ſchrieben ihm Udo der Erzbiſchof von Trier, und die Biſchöfe Dietrich von Verdun, und Hermann von Metz, die er in ſeiner Antwort dergeſtalt den Fehltritt wieder gut zu machen ermahnte, damit die römiſche Kirche ſich eben ſo über ihre Genugthuung zu erfreuen Urſache hätte, gleichwie ſie über ihren Fall beſtürzt war. Er befahl ihnen ferner dem Poppo Biſchofe zu Toul zu melden: er ſoll ſich entweder gegen den heil. Stuhl gehorſam bezeigen, und den König Heinrich IV wider ihn zu reitzen aufhören, oder aber er ſchließt ihn von dem Genuße des allerheiligſten Leibes, und Blutes Jeſu Chriſti aus. Daß ſich der heil. Vater mit ſolcher Unerſchrockenheit ausdrücken konnte, lehrt uns ein anderer ſeiner Briefe an den Dominik von Grado, denn die Biſchöfe aus der Lombardey und Deutſchland hatten ſich nur darum empöret, weil er ſich ihrer Gottloſigkeit widerſetzt, und weil er ſeinen Pflichten getreu auch ſie auf die ihrigen zurückzuweiſen alle Mittel verſucht hat. Es mag ſchon wer immer für die Strafwürdigen bey dem heil. Vater vorgebeten haben; ſo iſt doch gewiß: daß Gregor VII dieſes dem Wifred, der dem Erlembald Cotto in ſeinem Eifer wider die Laſter der Simonie, und Unzucht nachgefolgt war, geſchrieben, und zugleich berichtet hat: daß die Nordmänner den Frieden

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

Epiſt. 12. lib. III.

Epiſt. 14. lib. III.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

einzugehen bereit wären. Was den König Heinrich IV anlangt, ſetzte er hinzu, wollte auch er mit ihm Frieden eingehen, wenn nur dieſer ihn ebenfalls mit Gott haben, und dasjenige verbeſſeren wollte, was er zum Nachtheile der Kirche, und ſeiner Seele gethan hat. Indeſſen aber, da er ſeine ganze Hofnung auf Gott ſetzt, und den Wifred ſeinem Beyſpiele nachfolgen heißt, thut er zugleich aus den Begebenheiten alter, und neuerer Zeiten dar: die Oberhand des Satans ſey immer von deſto kürzerer Dauer geweſen, je größer die Wuth war, mit welcher er wider die chriſtliche Religion loszuſtürmen pflegte. Weil in dieſem Briefe der heil. Gregor VII den Heinrich IV noch immer einen König von Deutſchland nennt; ſo beſtättigt dieſes die obenerwähnte Meinung des Natalis Alexanders: der heil. Vater habe beſagten König in gegenwärtigem Jahre noch nicht gänzlich abgeſetzt, ſondern ihn nur vielmehr mit der Abſetzung bedrohet. Das nämliche erſieht man aus einem anderen Briefe an alle Chriſtgläubigen der ganzen Welt, in welchem er zeiget: daß er genöthiget war wider den König Heinrich IV ſtrenge Maßregeln zu ergreifen. „Euer „brüderlichen Liebe, ſagt er daſelbſt unter anderen, „iſt es wohl bekannt, wie lang die heil. Kirche „die unerhörten Bosheiten, und aller Art Ver-„gehungen des Königs übertragen mußte, und „wie ſehr ſie dadurch bedrängt, und verwüſtet „worden iſt. Wir haben zwar ſchon dazumal, „als wir noch in dem Amte eines Erzdiakons

Epiſt. I. lib. IV.

„ſtan-

„ ſtanden, ihn öfters brüderlich, und liebreich er„mahnet; auch da wir nachmals, obſchon wider „unſere Verdienſte, zu dem höchſten Prieſterthume „erhoben wurden, ließen wir uns vielmehr ange„legen ſeyn ihn durch abgeordnete gottesfürchtige „Männer auf beſſere Wege zu leiten. Allein wie „widrig er ſich dafür gegen uns betragen, wie er „Gutes mit Böſem vergolten, wie er ſich gegen „den Stuhl Peters empöret, und die heil. Kirche, „die ihm Gott zu ſchützen vertraute, zu trennen „ſich unterfangen hat, das weis euere Liebe ſelbſt, „wie dann der Ruf davon in allen Weltgegenden „erſchollen iſt. Weil es aber unſere Amtspflicht „erfodert die Menſchen, nicht aber ihre Laſter zu „lieben; den Boshaften, damit ſie von dem Bö„ſen abſtehen, uns zu widerſetzen, und die menſch„lichen Ausſchweifungen, nicht aber die Menſchen „ſelbſt, zu haſſen; ſo ermahnen wir euch im Na„men, und durch das Anſehen des heil. Apoſtel„fürſten Peters, ja wir bitten euch als unſere „liebſten Brüder: ihr wollet euch befleißen den Kö„nig von den Banden des Satans loszumachen, „und zur wahren Buße zu ermahnen, damit auch „wir mit Gottes Gnade in Stand geſetzt werden „ihn mit unſerer allgemeinen Mutter der Kirche, „die er zu trennen ſich unterſtand, in brüderlicher „Liebe wieder auszuſöhnen.„ Ebendaſelbſt ermahnte auch der heil. Vater die Biſchöfe diejenigen, die ſich von dem heil. Stuhle getrennet haben, wenn ſie ſich bußfertig bezeigen, im Namen

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Ducas 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

des heil. Peters wieder aufzunehmen, und mit der Kirche zu vereinigen, auch ſich zu befleißen den Engeln Gottes im Himmel durch die Bekehrung der Sünder eine Freude zu machen. „Er nimmt „endlich Gott zum Zeugen: daß ihn weder ein „Eigennutz, noch ſonſt eine andere menſchliche „Rückſicht, ſondern allein die ſchwere Pflicht ſei„nes Amtes, die ihn täglich beängſtiget, gegen die „gottloſen Fürſten, und Prieſter ſo zu verfahren „angetrieben habe.„ Er ſetzt noch hinzu: „Es „wäre ihm beſſer Blut und Leben herzugeben, als „jemal zu geſtatten: daß durch ſeine Nachſicht, „und Zaghaftigkeit das chriſtliche Geſetz zu Grunde „gienge, indem die heil. Väter ſagten: daß der„jenige, der Amtshalben verpflichtet iſt gottloſen „Leuten zu widerſprechen, und ſolches unterläßt, „eben darum es auch mit ihnen halte; und daß „derjenige, der die Sünde nach der Pflicht ſeines „Berufes nicht verhindert, eben darum dieſelbe „ſelbſt begehe.„ Dieſe Geſinnungen ſind eben ſo viele Beweiſe: daß Gregor VII ſich in ſeinem oberhirtlichen Amte pflichtmäßig betragen hat, und Geroch der Abt zu Reichersberg nennt ihn deshalben einen anderen Machabäer, der der Worte des Heilandes ingedenk: ich bin nicht gekommen den Frieden, ſondern das Schwert zu ſenden, „daſſelbe ergriffen hat, um damit die Gottloſen „entweder zur Beſſerung anzuweiſen, oder doch „ſelbe in ihrer Bosheit zu ſtören, auf daß er nicht „einmal ſelbſt, wenn er das geiſtliche Schwert un„thätig,

Geroch. In Syntag. c. 13. ap. Gretſ. T. VI. p. 252.

„ thätig in der Scheide hielt, durch ſein Still- „ ſchweigen mit ihnen einzuſtimmen ſchiene, und „ alſo das Laſter ganz frey den Meiſter zu ſpielen „ Anlaß hätte. Daß aber Gregor VII (ſagt „ Geroch ferner) da er den Heinrich IV in Kir- „ chenbann legte, nicht aus raſcher Hitze, und Un- „ beſonnenheit, ſondern mit Beſcheidenheit zu Werke „ gegangen ſey, bezeuget eben ſein Vertheidigungs- „ ſchreiben, ſo er an die Biſchöfe, Fürſten, und „ übrige Gläubigen erlaſſen hat. „

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

§. 53.

Veränderungen in Deutſchland.

Erſterwähnten Brief ſchrieb der heil. Gregor VII im Heumonate zu Laurento, und im darauf folgenden Sommermonate ſchrieb er einen anderen von Tivoli aus an den Hermann Biſchof zu Metz, in welchem er verſchiedene Fragen beantwortete, und aus Mangel der Zeit bey ſeinen überhäuften Geſchäften ſich wünſchte, wenn der heil. Peter ſelbſt, der in ſeiner Perſon entweder geehret, oder verachtet iſt, alle ſeine Fragen beantworten möchte. Von Tivoli mußte der heil. Vater wieder nach Laurento zurückgekehrt ſeyn; denn er ſchrieb von dort aus den deutſchen Biſchöfen, und Fürſten den 3 Tag des Herbſtmonats einen Brief, in welchem er ſie ermahnet ſich aller Güte gegen den König Heinrich IV zu gebrauchen um ihn nur zu Buße, und Beſſerung zu bewegen. Auch dieſer Brief iſt ein Beweis: daß Gregor VII ſich alle Mühe gab den Heinrich IV bey ſei-

Epiſt. 2. lib. IV.

Epiſt. 3. lib. IV.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

ner königlichen Würde zu erhalten, und da er für ihn das Wort führt, drückt er ſich unter anderen alſo aus: „Erinneret euch des menſchlichen, und „überhaupt gebrechlichen Geſchlechtes, und vergeſſet „dabey nicht ſeines (des Königs Heinrichs IV) „Vaters, und ſeiner Mutter, denen man heut zu „Tage in Abſicht auf die kaiſerliche Würde Nieman„den vergleichen kann.„ Sollte aber Heinrich IV nicht in ſich gehen, ſie alſo zu einer neuen Wahl ſchreiten, ſo möchten ſie doch einen ſolchen zum König erwählen, der der Kirche ſowohl als dem Staate nützlich wäre. Als der heil. Vater dieſen Brief ſchrieb, hatten die Begebenheiten in Deutſchland eine ganz andere Wendung bekommen. Wir haben zwar vernommen: daß König Heinrich IV über die Sachſen geſieget, und daß ihm der heil. Vater dazu Glück gewunſchen, zugleich aber ihn erinnert hat von dieſem Siege beſcheidenen Gebrauch zu machen; nur wollen wir noch nachtragen, wie und auf was Weiſe dieſes geſchehen iſt. Nachdem König Heinrich IV die Friedensbedingniſſe der Sachſen eingegangen war, dachte er nichts weniger als dieſelben zu erfüllen, und ob er ſich gleich gegen die ſächſiſchen Fürſten auf eine verſtellte Art gnädig bezeigte; ſo ließ er ſie doch nachher nicht mehr vor ſich, als er alle Anſtalten getroffen hatte ſie mit Kriege zu überziehen. Sobald dieſes die Sachſen erfuhren, warneten ſie in einem öffentlich bekannt gemachten Schreiben alle diejenigen, die Gott fürchten, ſich der Waffen wider ſie

Vid. ſup. §. 26.

Lamb. Schaffn. ad ann. 1075. & Annal. Sax. ad eund. an.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

ſo lang zu enthalten, bis man ſie eines Laſters überführet haben wird. Nun erklärte Heinrich IV den Sachſen den Krieg, worauf dieſe dem König eben ſo beſcheiden als ernſthaft ſagen ließen: daß, wofern ihre Fürſten den Vorwürfen des Königs nicht Genugthuung zu leiſten verſprechen würden, ſie dieſelben entweder gefangen dem König überliefe-ren, oder ſie aus dem ganzen Sachſenlande zu vertreiben entſchloſſen wären. Sollten aber beſagte Fürſten bereit ſeyn entweder ſich zu rechtfertigen, oder im Uebertretungsfalle ſich der verdienten Strafe zu unterziehen; ſo bäten ſie ihn um Gotteswillen nur den Tag und den Ort zu beſtimmen, wo hievon mit Sicherheit gehandelt werden möchte. Wollte hingegen Heinrich IV mit dem Blute der Fürſten nur den Durſt ſeiner Rache ſtillen; ſo dürften ſie dieſelben deſto weniger verlaſſen, je überzeigter ſie davon ſind: daß ſie weder aus einem Privathaſſe, noch um eine Gnade dadurch zu gewinnen, ſondern wegen Aufrechthaltung des allgemeinen Beſten, und Vertheidigung ihrer Freyheiten die Waffen jemal ergriffen haben. Nicht genug: daß die ſächſiſchen Fürſten öffentlich betheuerten: daß ſie ſich durchaus nicht bewußt wären, auf irgend eine Art den Frieden gebrochen zu haben: ſo erklärten ſie vielmehr: daß ſie nicht allein jenen wider ihr Wiſſen und Willen der Kirche zu Harzburg durch den zügelloſen Pöbel zugefügten Schaden wieder gut machen, ja ſogar reichlich erſetzen, ſondern auch alles anderes thun würden um ſich nur wieder um die

Gnade

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

Gnade des Königs verdient zu machen. Sie ſetzten noch dieſes hinzu: ſollte auch wirklich nach allem dieſem Heinrich IV ſich gegen ſie unerbittlich bezeigen; ſo wollten ſie doch keineswegs wider ihn die Waffen ergreifen, noch auch ein Kriegsheer auf die Beine ſtellen, ſondern barfuß dem König entgegen gehen, und dem Urtheile, das er auch in ſeinem Zorn über ſie fällen würde, ſich demüthig unterwerfen. Da ſie alſo von dem wider ſie erbitterten Heinrich IV gar nichts erbitten konnten, wollten ſie an den übrigen deutſchen Fürſten gütige Vermittler, und Fürſprecher ſuchen; aber auch da war der König argliſtig genug um ihnen dieſe Wege zu verlegen. Aller Hofnung beraubt ſuchten ſie endlich um den Beyſtand Gottes ſich deſtomehr verdient zu machen, je ſtrenger die Bußwerke waren, die ſie in ganz Sachſen, und Thüringen ausgeſchrieben hatten, und überließen ihr ganzes Schickſal den Händen Gottes. Als wider alles Vermuthen die Polacken und Slaven den Sachſen ihre Hülfe antrugen, ſtand Heinrich IV ſchon mit einem unerhört großen Kriegsheere bey Bredingen; denn nebſt den deutſchen Fürſten unterſtützte ihn auch Wratislav der Herzog von Böhmen. Zu bemerken kömmt: daß Rudolph der Herzog von Schwaben, den die Sachſen dadurch beleidiget hatten, weil ſie ohne ſein Wiſſen Friedensbedingniße eingegangen ſind, den König nicht allein wider die Sachſen aufgehetzt, ſondern dieſem ſogar den Sieg in die Hände geſpielet hat, als er die Sachſen wider

wider alles Vermuthen überfallen hieß. Dieſe wagten ſich zuerſt freylichwohl mit größter Tapferkeit wider ihre Feinde, und würden auch die Schwaben zurück geſchlagen haben, wenn nicht der Herzog Welf mit den Bayern zu Hülfe gekommen wäre. Obgleich in dieſer Schlacht Erneſt der Marggraf von Oeſterreich mit mehreren anderen vom Adel geblieben war; ſo unterſtützten doch ſogleich das ſchon wankende königliche Heer ſo viele andere Hülfsvölker: daß die Sachſen damit ſo zu ſagen überſchwemmt nur die einzige Flucht zu ihrer Rettung übrig hatten. Man kann es bey dem Bruno umſtändlich leſen, was für Grauſamkeiten man ſich bey dieſem Siege königlicherſeits erlaubt hat, denn dieſe Schandthaten zu hören können billig jedes ehrbare Gemüth ſchauderen machen. Indeſſen ließ König Heinrich IV in Sachſen und Thüringen gräuliche Verheerungen aller Orten zurück, und ſuchte mit dem Sigfried Erzbiſchofe von Maynz, der ſich der Vortheile des erhaltenen Sieges ebenfalls nur gemißbrauchet hatte, die Sachſen zur vollkommenen Ergebung, wiewohl mit geringem Erfolge, zu bringen. Auf Zuthun des Otto von Northeim, und Burkhards des Biſchofes zu Halberſtadt wurden zwar Friedensbedingniße angetragen, wozu ſich auch Heinrich IV nicht abgeneigt zu ſeyn bezeigte; dieſer gab aber vor: daß er dieſes ohne Einwilligung ſeiner Fürſten nicht thun dürfte. Doch um nur dieſen Frieden zu hintertreiben ſchützte hierauf Heinrich IV vor, als ob er nach Pannonien ziehen müßte, in der That aber brach er

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

Brun. de bell. Sax. p. 191 & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

durch Böhmen in Meiſſen ein, und übte in dieſer Stadt Gewaltthätigkeiten aus, die ihm theuer zu ſtehen gekommen wären, wenn er ſich nicht geflüchtet hätte. Nach vielen Berathſchlagungen baten endlich die Sachſen, und Thüringer den König abermal um den Frieden, erbaten aber mit harter Mühe, daß Schiedsmänner dazu ernannt wurden. Aller auch noch ſo häufiger Klagen ungeachtet, drangen die königlichen Abgeordneten auf die vollkommene Ergebung der Sachſen, und obgleich dieſe zuerſt nicht einmal etwas davon hören wollten, ſo thaten ſie es endlich dennoch auf Zureden Gottfrieds des Herzoges von Lothringen im Beyſeyn des königlichen Kriegsheeres. Soviel ereignete ſich ſchon im vorhergehenden Jahre. Weil aber Heinrich IV jene Fürſten, die ſich ihm freywillig ergaben, ſeines böſen Argwohnes wegen in entfernte Landſchaften vertheilet, und daſelbſt nicht allein länger aufgehalten, ſondern auch wider das gegebene Wort hart behandelt hat; berathſchlagten ſich Rudolph der Herzog von Schwaben, Welf der Herzog von Bayern, Berthold der Herzog von Kärnthen, Hermann der Biſchof zu Metz, und die meiſten Biſchöfe, und Fürſten unter einander, was dießfalls zu thun wäre; worauf Hermann ſowohl, als die übrigen die in ihre Verwahrung gegebenen ſächſiſchen Fürſten größtentheils ohne Vorwiſſen des Königs aus der Gefangenſchaft entlaſſen haben. Dieſes Betragen des Königs Heinrichs IV zündete in Sachſen neuerdings die Kriegsfackel an, und nach der Zurückkunſt der gefange-

Lamb. Schaffn. ad an. 1076. Brun. de bell. Sax. pag. 209.

nen

nen Fürſten ſchlug ſich auch Otto von Northeim zu ihnen. Dieſe unverhofte Veränderung jagte dem König einerſeits Furcht ein, weil er aber andererſeits, wie ſich Lambrecht ausdrückt, nur das that, wozu ſein Zorn geneigt war, wollte er den Hermann Biſchof von Metz, weil er die gefangenen ſächſiſchen Fürſten aus der Gefangenſchaft entlaſſen hatte, zuerſt belägeren; änderte aber ſogleich wieder ſeinen Entſchluß, und ſchrieb auf Pfingſten dafür eine Staatsverſammlung aus. Da nun bey dieſer keiner der Fürſten erſchien, kündigte er eine andere zu dem Feſte der Apoſtelfürſten zu Maynz an, die aber eben wieder ſo geringen Erfolg hatte, weil die meiſten eben ſo wenig mehr die Befehle, als das Bitten des Königs geachtet haben, und die wenigen, die zuſammen kamen, unter ſich uneinig waren. Wir haben bereits vernommen: daß viele Biſchöfe, die ſich bey dem Winkelrathe zu Worms wider den rechtmäßigen Nachfolger des heil. Peters verſündigt hatten, reumüthig denſelben um Gnade, und um die Losſprechung bitten ließen. Einige aus ihnen, die von lebhafterer Reue durchdrungen waren, begaben ſich ſelbſt deshalben nach Rom, und einige machten ſogar barfuß dieſe Reiſe. Udo der Erzbiſchof von Trier war eben einer von denjenigen, die kürzlich von Rom zurück kamen, und dieſer erklärte: der heil. Vater habe ihm verboten mit dem Erzbiſchöfen von Maynz, und Köln, wie auch mit anderen, die mit dem König im Kirchenbanne verſtrickt lagen, Gemeinſchaft zu haben, und er habe nur auf vieles Bitten eine

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

ſolche Erlaubniß für ſehr benöthigte Fälle mit harter Mühe erhalten. Dieſes verurſachte auch, daß hierauf viele Biſchöfe, die zuerſt theils aus Furcht, theils aus Liebe gegen den König von deſſen Parthey waren, dieſelbe verließen, nach und nach das königliche Hoflager gar mieden; und daß diejenigen, welche die Spaltung zwiſchen dem Reiche, und dem Reiche fortgeſetzt ſehen wollten, wider den Eifer dieſer Biſchöfe läſterten, und den Erzbiſchof Udo für einen Staatsaufwiegler verſchrieen. Heinrich IV, der ſich auf ſolche Art nicht mehr auf ſeine Fürſten verlaſſen konnte, ſuchte nur die übrigen der ſächſiſchen Gefangenen, vorzüglich aber den Burkhard Biſchof zu Halberſtadt, in feſter Gefangenſchaft zu halten, den er von einem Orte zum anderen, und endlich nach Pannonien führen ließ. Sobald er aber hörte: daß Burkhard durch einen gewißen Edelmann, Namens Ulrich, von der Gefangenſchaft befreyet worden iſt; faßte er wieder einen anderen Entſchluß, und entließ auch die übrigen gefangenen Fürſten in der Abſicht ihre Gemüther dadurch zu gewinnen.

§. 54.

Verſammlung zu Tribur.

Lamb. Schaffn. ad an. 1076. p. 414.

So viele Vortheile ſich Heinrich IV bey den Fürſten verſprach; ſo mußte er doch dafür erfahren: daß alle ſeine Hoffnungen fehl ſchlugen, und er, der ſich vornahm den heil. Vater aus Rom zu vertreiben, ſtand nun ſelbſt auf der Spitze von allen ſeinen Unterthanen verlaſſen zu werden. Die deutſchen Fürſten, und Biſchöfe, die ſich zu Tribur bey

Maynz

Maynz verſammelten, dachten wirklich nichts ande- res als den König Heinrich IV abzuſetzen, und weil nun auch die Schwaben mit den Sachſen ein Bünd- niß geſchloſſen, und gemeinſchaftliche Sache gemacht hatten; entſtand ein freundſchaftlicher Streit zwiſchen beyden, weil eines dem anderen die Ehre einräumen wollte, damit aus ihnen der neue König erwählet würde. Bey dieſer Verſammlung waren auch zween der päbſtlichen Geſandten zugegen, nämlich: Sig- hard der Patriarch von Aquileja, und der heil. Alt- mann Biſchof zu Paſſau, der von den Anhängern des Heinrichs IV verfolgt, und von ſeinem Sitze vertrieben ſich zuerſt nach Sachſen, endlich aber nach Rom begeben hatte, zu den Füßen des heil. Vaters ſeinen Hirtenſtab, weil er ihn von einem Layen empfieng, ablegte, denſelben aber auf Befehl Gregors VII wieder nehmen, und ſodenn als päbſt- licher Geſandter nach Deutſchland zurück kehren mußte. Eben dieſer heil. Altmann iſt auch derjenige, der zu dem berühmten Kloſter Göttwich oder Ket- wein bey Mautern in Oeſterreich im Jahre Chriſti 1072 den Grund gelegt hat. Lambrecht von Aſchaf- fenburg ſagt: dieſe päbſtlichen Geſandten wären in geiſtlichen Angelegenheiten um dieſe Zeit nach Deutſch- land geſchickt worden, und eine Urſchrift Bertholds von Koſtnitz erklärt uns noch deutlicher den Inhalt ihres geſandtſchaftlichen Auftrages; denn ſie ſollten die irrenden Biſchöfe mit der Kirche ausſöhnen, was ſie auch wirklich thaten, und nur Heinrich IV allein blieb dem apoſtoliſchen Urtheile vorbehalten; der Bi-

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gre- gors VII. 4. Mi- chaels Du- kas 6.

Biog. S. Altm. Ep. n. 13. 14.

Berth. MS. ap. Hanſiz. Tom. I. p. 264.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

ſchof von Toul, und Speyer hingegen wurden geheißen ſich zu Rom vor dem Pabſte zu ſtellen. So weit erſtreckte ſich dasjenige, was die päbſtlichen Geſandten bey der Verſammlung zu Tribur zu reden hatten, und alles übriges gieng ſie nichts mehr an, weil es eine bloße Staatsſache war, die nur die deutſchen Biſchöfe und Fürſten als Reichsſtände betraf. Dieſe führten alſo ihre Klagen wider den König und ſeine Laſter an, die er von Jugend an begangen hatte, und ſagten: Heinrich IV habe ſich öffentlich als einen Feind der Fürſten, der Kirchen, der Klöſter, der Städte, und der Landſchaften betragen; barbariſche Völker in Ruhe gelaſſen, dafür aber wider ſeine eigenen Unterthanen, und wider den Staat die Waffen ergriffen; aus den Einkünſten der Kirchen theils einen Soldatenſold gemacht, theils ſie zu Erbauung der Feſtungen angewandt; die Sachſen in eine Dienſtbarkeit verſetzt; und alles dergeſtalt verkehrt, daß man ſich nirgendwohin mehr zu wenden wußte um Gerechtigkeit zu finden, und um vor Gewaltthätigkeiten, und Verleumdungen ſicher zu ſeyn. Heinrich IV habe ſich endlich eben ſo wenig an die Kirchenverordnungen, als an die Staatsgeſetze gebunden. Dieſen Uebeln abzuhelfen, und dem gänzlichen Verfalle des Staats vorzubeugen wußten die Fürſten nirgend anders woher mehr als aus der Verfaſſung deſſelben ein Mittel herzuholen; denn Heinrich IV ſowohl, wie wir es ſogleich vernehmen werden, als die deutſchen Fürſten erkännten es: daß in der beſagten Verſammlung zu Tribur der königliche Thron für

Becc. T. IX. p. 124.

ent

entledigt erklärt werden konnte, weil die bisher einge⸗ führte politiſche Verfaſſung, von der öfters die Rede war, noch immer fortwährte, und das deutſche Kö⸗ nigreich ein Wahlkönigreich war. Gleichwie nun die Großen des Königreiches zur Wahl ihres Königs zuſammen kamen, und der zu dieſer Würde Erwählte vor ſeiner feyerlichen Krönung ſich mit einem Eide verpflichtete die Religions⸗ und Staatsgeſetze auf⸗ recht zu erhalten; eben ſo zeigt es die wirkliche That: Heinrich IV ſowohl, als die Biſchöfe, und die vor⸗ nehmſten Herren des Königreiches müßen in dieſem Grundſatze übereingekommen ſeyn: daß, ſobald als der König ſich nach ſeinem abgelegten Eide nicht hält, und die vorgeſchriebenen Bedingniße nicht erſüllt, mit⸗ telbar durch die nämlichen der königliche Thron für entledigt erkläret werden kann, durch welche derſelbe zuvor mittelſt der Wahl eines Königs beſetzt worden iſt. König Heinrich IV, der ſeine gefährliche Lage wohl kannte, begab ſich nach Oppenheim, einen Ort, der nur durch den einzigen Rhein von Tribur abgeſöndert war, und glaubte zuerſt durch das Ver⸗ ſprechen ſeiner künftigen Beſſerung die Fürſten von ihrem Unternehmen abzuhalten. Weil aber dieſe ſei⸗ nen auch noch ſo theueren Verheißungen keinen Glau⸗ ben mehr beymeßten, und zum Theile ſeines ſo oft nicht gehaltenen Wortes, und ſeiner allzu leichtſinni⸗ gen Unbeſtändigkeit wegen nicht beymeſſen konnten; wollte er ſelbſt unter folgendem Bedingniße die Regie⸗ rung fahren laſſen, wenn er wenigſtens nur den Titel, und die Ehrenzeichen eines Königs beybehalten dürfte.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gre⸗ gors VII. 4. Mi⸗ chaels Du⸗ kas 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

Dieſes zeigt deutlich genug: Heinrich IV habe ſelbſt, wie die Fürſten, erkannt: daß er von der allgemeinen Staatsverſammlung auf obenerwähnte Weiſe abgeſetzt werden kann. Vielleicht trug jener Brief, den der heil. Gregor VII von Laurento den deutſchen Biſchöfen, und Fürſten ſchrieb, und in welchem er ſich bemühete den König bey ſeiner Würde zu erhalten, vieles dazu bey: daß beſagte Verſammlung nicht mit einem raſchen Schritte zu Werke gieng, ſondern die ganze Sache auf den 2 Tag des Hornungs des darauffolgenden Jahres verſchob, und dem König zugleich zu wiſſen thun ließ: er möchte ſich an dieſem Tage zu Augsburg einfinden. Damit aber Heinrich IV nicht glauben dürfte, als ob man aus Leidenſchaft etwas unternehmen wollte, ſo behielt ſich nicht einmal die Verſammlung die Entſcheidung der Sache vor, ſondern berichtete dem König: daß ſie dieſelbe ganz dem heil. Vater, den ſie deshalben auch auf den beſtimmten Tag eingeladen hat, überlaſſen will, damit dieſer nach Verhörung beyder Parteyen, wie ſich Lambrecht ausdrückt, den Beſchuldigten entweder unſchuldig erkläre, oder man wird im widrigen Falle zur Wahl eines neuen Königs ſchreiten, welches auch alsdenn geſchehen würde, wenn ſich der König bey jener allgemeinen Staatsverſammlung zu Augsburg nicht einfinden ſollte. Obgleich die deutſchen Fürſten lieber den gänzlichen Sturz, als das Aufkommen Heinrichs IV wünſchten; ſo haben ſie doch deſſen mit dem Kirchenbanne verbundene Abſetzung nicht anders angeſehen, als daß dieſe nur

Epiſt. 3. lib. IV.

Lamb. Schaff. ad ann. 1076. p. 416. Call. loc. cit. p. 722.

auf

auf eine gewiße Zeit, bis ſich nämlich Heinrich IV wieder mit dem heil. Stuhle würde ausgeſöhnet haben, dauern ſoll. Nur den einzigen Fall, der dem Heinrich IV alle Hoffnung wieder zur Regierung zu gelangen abſchnitt, nahmen ſie ſich aus, wenn er nämlich Jahr und Tag in dem Kirchenbanne verharren, und aus eigener Schuld ſich davon los zu machen unterlaſſen würde; denn erſt alsdenn ſollte er ihrem einhelligen Schluße zufolge auf ewig des Reiches beraubet werden. Nicht genug: daß Heinrich IV kein Bedenken trug dieſes Bedingniß einzugehen; ſo lud er ſogar ſelbſt, wie uns dieſes auch der gelehrte Sigismund Calles aus dem Berthold von Koſtnitz erzählet, den heil. Vater dazu ein. Auf ſolche Art war alſo der heil. Gregor VII von beyden Parteyen zum Schiedsrichter in dieſer wichtigen Angelegenheit erbeten, und man wählte ihn mit deſto größerer Zuverſicht dazu, je überzeugter man von ſeiner Gerechtigkeitsliebe, und Heiligkeit war. Es iſt dieſes zugleich ein ſchöner Beweis: was für einen edeln Begriff man ſich von dem Charakter des heil. Vaters gemacht, und was für ein Vertrauen man auf ihn geſetzt hat; denn man hatte ſich dazumal noch nicht ſo niederträchtige Abſichten, als es in ſpäteren Zeiten geſchah, den Päbſten anzudichten getrauet; ſondern man verehrte an ihnen mit ungeheuchelter Ergebenheit einen allgemeinen Vater der Chriſtgläubigen, der, da er das geiſtliche Wohl eines jeden mit gleicher Sorgfalt zu beförderen ſuchte, auch in zeitlichen Dingen gewiß Niemanden zu nahe treten,

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

und dadurch eben ſo wenig ſein, als anderer Gewiſſen beſchweren würde. Damit ſich aber die leichtſinnige Denkungsart Heinrichs IV durch ſeine böſen Räthe nicht wieder anders überreden zu laſſen Gelegenheit hätte, verlangte die Verſammlung zu Tribur ferner: er möchte alle diejenigen, die im Kirchenbanne lagen, von ſich ſchaffen; die Beſatzung aus Worms wegnehmen, den aus dieſer Stadt vertriebenen Biſchof wieder einſetzen, den römiſchen Verordnungen pünktlichen Gehorſam leiſten, und, ſolang ſeine Sache nicht beygelegt iſt, zu Speyer indeſſen ein Privatleben führen. Alle dieſe Bedingniße erfüllte Heinrich IV, vertrieb die Biſchöfe von Bamberg, Straßburg, Baſel, Speyer, Lauſane, Ceiz, und Osnabrück von ſich; er hingegen zog ſich nach Speyer in der Abſicht daſelbſt bis zu der zu Augsburg ausgeſchriebenen allgemeinen Staatsverſammlung zu verbleiben.

§. 55.

Heinrich IV reiſet nach Wälſchland.

Nachdem beyde Parteyen den heil. Vater ſich zum Schiedsrichter ausgebeten, und die Entſcheidung der Sache vollkommen ſeinem Urtheile überlaſſen hatten; bezeigte ſich dieſer zwar ganz bereitwillig dazu; doch beweiſen uns ſeine um dieſe Zeit geſchriebenen Briefe, daß ihn die damaligen Gährungen in Deutſchland nichts weniger als aus ſeiner gewöhnlichen Verfaſſung brachten, ſondern er, der nie etwas von ſeiner Gegenwart des Geiſtes verlor, ſuchte vielmehr nichts anderes als die aufrichtige Bekehrung, und

Aus-

Ausſöhnung derjenigen mit der Kirche, die ſich von ihr getrennet haben. Auf ſolche Art antwortete er dem Heinrich Biſchofe zu Lüttich auf ſeine Frage in Abſicht auf den verſtorbenen Wilhelm Biſchof zu Utrecht: daß, wofern dieſer ſich in dem Winkelrathe zu Worms freywillig unterſchrieben hätte, und unbußfertig geſtorben wäre, man mit dem Verſtorbenen keine Gemeinſchaft haben ſoll. Wenn er aber wider ſeinen Willen ſich unterſchrieben, und mit dem in Kirchenbann gelegten König keine Gemeinſchaft gehabt hat, ſo darf man auch nach ſeinem Tode für ihn beten. In einem anderen Briefe an die drey zu Mayland hoch angeſehene Perſonen Heinrich, Arderich, und Wifred, in welchem er ihnen bey gegenwärtigen Bedrängnißen der Kirche Hoffnung, und Muth einflößet, ſagt er aus Gelegenheit, weil die Nordmänner in ſich zu gehen anfiengen, daß er auch das nämliche von dem König Heinrich IV, und allen denjenigen, die ſich wider die Kirche verſchwuren, hoffe, beſonders da dermal die Biſchöfe, und deutſchen Fürſten, im Falle daß Heinrich IV ſich hartnäckig bezeigen würde, einen anderen König zu erwählen entſchloſſen ſind. Die geänderten Umſtände in Deutſchland wirkten wirklich auch auf die Aenderung der Geſinnungen einiger wälſcher Biſchöfe, worunter ſich Rudolph von Siena befand, der die königliche Partey verließ, und reumüthig den heil. Vater um Gnade bat. Den Weg zur Bekehrung zu erleichteren gab ſogar Gregor VII von der Strenge ſeiner Verordnungen etwas nach, und

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

Epiſt. 6. lib. IV.

Epiſt. 7. lib. IV.

Epiſt. 8. lib. IV.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

und erlaubte den Biſchöfen von Arezzo, Florenz, Piſtoja, Lucca, und Chiuſi nach genau unterſuchter Sache die Reumüthigen loszuſprechen. Wieder in anderen zween Briefen an Robert den Grafen von Flandern, und ſeine Gemahlinn Adila heißt der heil. Gregor VII die unzüchtigen Prieſter ſolang aus den Kirchen verſtoßen, bis ſie nicht nach einer würdigen Buße losgeſprochen ſind, und befiehlt zugleich in Abſicht auf einige laſterhafte Biſchöfe an dieſen den Charakter der Feinde Chriſti zu betrachten, die daher keinen Gehorſam verdienen. Bald nach dieſen Briefen trat der heil. Vater ſeine Reiſe nach Augsburg an, wozu ihn nicht ſo das Bitten der deutſchen Biſchöfe, und Fürſten, als vielmehr ſein eigener Eifer, und heißer Wunſch den gewünſchten Frieden auch in dieſen Landſchaften wieder hergeſtellt zu ſehen bewogen hat. Selbſt König Heinrich IV wußte gar wohl, wie viel er ſich von der Milde, und zärtlichen Liebe des heil. Gregors VII verſprechen konnte, und eben darum, weil er andererſeits die Gefahr ebenfalls wohl einſah, die ihm bey ſo häufigen Klagen in der Staatsverſammlung zu Augsburg bevorſtehen würde, faßte er den Entſchluß allem dieſem auf eine geſchickte Art vorzukommen, und ſich freywillig in die Arme des heil. Vaters zu werfen. Ohne alle Reiſegeräthſchaften brach er demnach mit ſeiner Gemahlinn Bertha, und ſeinem kleinen Sohne Konrad von Speyer auf, gab dem Pabſte von ſeiner Reiſe nach Wälſchland Nachricht, und verſprach Gott, und dem heil. Peter eine vollkommene

Epiſt. 10. 11. lib. IV.

Lambert. Schaffn. ad ann. 1076. p. 416. 417.

Genugthuung zu leiſten. Um nicht etwa den Herzo- gen von Bayern, Schwaben, oder Kärnthen in die Hände zu gerathen zog er gegen Burgund, brachte die Weihnachtsfeyertage zu Biſanz zu, und nachdem er nach Savoyen gekommen war, kam ihm zwar die berühmte Adelheid Marggräfinn von Piemont ſeine Schwiegermutter mit ihrem Sohne Amadäus entgegen ihn mit gebührenden Ehren zu empfangen; doch mußte er ſeinen Durchzug mit einem beträchtlichen, und ſehr fruchtbaren Theile von Burgund theuer genug bezahlen. Nicht ſo glücklich folgten dem König die Biſchöfe Dietrich von Verdun, und Ruprecht von Bamberg nach Wälſchland nach; denn Erſteren nahm Adalbero Graf von Kalve, Letzteren aber der Herzog Welf gefangen. Das Beyſpiel einer ſo weiſen, und von allen in Wälſchland bewunderten Frau, als Adelheid war, bewog Zweifelsohne auch die meiſten Biſchöfe, und Fürſten aus der Lombardey dem König entgegen zu kommen, und ihm ihre Ergebenheit, und Hochachtung zu bezeigen. Sie wollten ihn ſogar mit einem zahlreichen Kriegsheere begleiten; doch thaten ſie dieſes aus verſchiedener Abſicht; denn einige glaubten, dieſe ſchon ſo lang gewünſchte Gegenwart des Königs komme endlich einmal jene höchſtſchädlichen Mißbräuche, die den Staat verkehrten, aus der Lombardey auszurotten; andere hingegen wollten darum unter den Befehlen Heinrichs IV ſtreiten, weil ſie der Meinung waren: er ziehe wider den heil. Vater um ſich des Kirchenbannes wegen an ihm zu rächen.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

§. 56.

§. 56.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

Der heil. Gregor VII kömmt nach Kanoſſa.

Alles dieſes wußte der heil. Gregor VII, der ſchon auf ſeiner Reiſe nach Augsburg begriffen war, und weil er die Leichtſinnigkeit des Königs zu wohl kannte, und daher bey der Ankunft deſſelben vernünftigerweiſe immer mehr eine Gefahr als keine zu befürchten hatte; unterbrach er ſeine Reiſe, und zog ſich mit der Gräfinn Mathild, die ihn durch Wälſchland führte, in die Feſtung Kanoſſa, wo er ſich vor allem feindlichen Verſuche in Sicherheit ſah. Entgieng gleich auf ſolche Art der heil. Vater den Händen der Boshaften, und in ihren Laſtern Verſtockten; ſo entgieng er doch ihren verleumderiſchen Zungen nicht, denn dieſe ſuchten ihn aller Orten zu verſchreyen, als ob ſein Umgang mit beſagter Gräfinn ſündhaft wäre. „Allein bey allen Vernünftigdenkenden, wie die eigenen Worte Lambrechts von Aſchaffenburg lauten, war es eine nur allzuſehr bekannte Sache: daß dieſes Gerücht falſch geweſen iſt; denn einerſeits war Mathild in der ganzen Stadt ſo angeſehen, und berühmt: daß, wenn ſie auch unter einer ſo großen Schaar ihrer Dienerſchaft etwas Ungebührendes hätte unternehmen wollen, ſolches keineswegs hätte verborgen bleiben können; andererſeits aber führte der Pabſt einen ſo erbaulichen, und apoſtoliſchen Lebenswandel, daß auf ihn nicht einmal ein Verdacht eines ſolchen Laſters fallen konnte. So haben ihn endlich auch jene Wunderzeichen, die Gott durch ſein Gebet

Lamb. Schaffn. loc. ſup. cit.

„ öfters

„ öfters wirkte, und ſein brennender Eifer für die „ Ehre Gottes, und Handhabung der Kirchenge„ ſetze wider die giftigen Zungen ſolcher Verleumder „ ſattſam geſchützet. „ Fleury ſelbſt, der das nämliche erzählt, bemerkt dabey: „ die Freund„ ſchaft Gregors VII mit der gottesfürchtigen Gräfinn Mathild habe den Anhängern Heinrichs, „ vorzüglich aber jenen Geiſtlichen, derer gottesräu„ beriſche Ehen der Pabſt verdammte, den Vor„ wand an die Hand gegeben den Gregor ſelbſt zu „ verleumden, und beyde eines ſündhaften Umgan„ ges zu beſchuldigen. „ Man müßte endlich nicht einmal den Charakter der Gräfinn Mathild kennen, wenn man ſie in einen böſen Verdacht ziehen wollte. Dieſe war um dieſe Zeit nicht allein eine der mächtigſten Fürſtinnen in Wälſchland, ſondern ſo zu ſagen die einzige in dieſem Lande, die dem apoſtoliſchen Stuhle treu blieb, und ſich zum Schutze der Kirche den ungerechten Anmaßungen des Königs Heinrichs IV, und der ſchiſmatiſchen Partey in der Lombardey unerſchrocken widerſetzte. Sie führte in ihrem Wittwenſtande ein ſtilles, tugendſames, und gottſeliges Leben, und war ſogar bereit allen zerſtreuenden Weltgeſchäften ſich gänzlich zu entſchlagen, wenn ihr nicht ſowohl ihr Beichtvater der heil. Anſelm Biſchof zu Lucca, und der heil. Gregor VII gerathen hätten der Ehre Gottes und Schützung ſeiner Kirche zu Liebe in den gefährlichſten Zeiten ein mühſames, und ſorgenvolles Leben dafür zu wählen. Wir werden es in der Folge ſehen, was ſie für ſchwere, und

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

Fleur. lib. LXII. §. 38. p. m. 335. 336.

Biog. S. Anſelm. ap. Seb. Tengn. p. 94, & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

und lange Kriege mit dem König Heinrich IV, der ſich nicht allein ihres, ſondern auch des päbſtlichen Staates bemächtigen wollte, geführet, und wie weit verdienſtlicher ſie dadurch vor Gott gehandelt hat, als wenn ſie mit Beyſeitigung der Regierungsgeſchäfte ein beſchauliches Leben geführet hätte. Indeſſen als der heil. Vater zu Kanoſſa wartete um zu erfahren, in was für einer Abſicht König Heinrich IV nach Wälſchland kam; ſah er einige Biſchöfe, und Layen der Ankunft des Königs zuvorkommen, welche barfuß, und nur mit einem wöllenen Kleide bedeckt, mit der Kirche wieder ausgeſöhnet zu werden verlangten. Der heil. Gregor VII verſagte ihnen dieſe Gnade nicht, nur prüfte er ſie zuvor durch einige Tage hindurch in Bußwerken, bevor er ſie von dem Kirchenbanne losſprach. Allein weit größere Hinderniße fand König Heinrich IV, weil auch ſein Verbrechen gegen die Kirche im Vergleiche aller Mitſchuldigen das größte war. Eben darum ließ er die Gräfinn Mathild zu ſich berufen, unterredete ſich mit ihr, ſuchte durch dieſelbe deſto günſtigeres Gehör bey dem Pabſte zu finden, und ſchickte ſie in Begleitung ſeiner Schwiegermutter Adelheid der Marggräfinn von Piemont, ihres Sohnes Amadäus, des Marggrafen Azzo, des Hugo Abtes zu Clugny, und einiger anderer wälſcher Fürſten, derer Fürſpruch viel vermögend war, mit folgender Bitte zu dem heil. Vater ab, damit dieſer ihn von dem Kirchenbanne losſprechen, und den deutſchen Fürſten, die ihn mehr aus Neide, als aus Gerechtigkeitsliebe ver-

Lamb. Schaffn. loc. cit. Donnizo in Vit. Math. lib. II. c. 1.

verklagt hätten, nicht ſo leicht Glauben beymeſſen möchte. Gregor VII gab dieſer Geſandtſchaft zur Antwort: „ Es wäre unfüglich, und zugleich wider die „ Kirchengeſetze in Abweſenheit der Kläger die Sa„ che des Beklagten zu unterſuchen; „ er ſollte ſich demnach, wenn er ſich ſo gut bewußt ſey, am beſtimmten Tage vor der Staatsverſammlung zu Augsburg einfinden, wo auch er zugegen ſeyn, und unparteyiſch das Urtheil als dazu gebetener Schiedsrichter fällen werde. Die Geſandten widerſetzten: Der König verlange eben nicht ſich über die Klagen der Fürſten zu rechtfertigen, ſondern nur vor dem Jahrtage ſeiner Erklärung in den Kirchenbann von demſelben losgeſprochen zu werden, damit er nicht nach den Geſetzen des Königreiches der königlichen Würde unwürdig gehalten würde. War gleich die Losſprechung von beſagtem Kirchenbanne ein bloß geiſtlicher Gegenſtand, der zu jenem, wozu der heil. Gregor VII als Schiedsmann gebeten war, nicht gehörte; ſo weigerte ſich der heil. Vater doch lange dieſelbe zu ertheilen; denn er hatte von der wetterwendiſchen Denkungsart Heinrichs IV aus bisheriger Erfahrung Urſache genug zu befürchten: daß er ſich bald wieder von ſeinen Ohrenbläſern anders überreden laſſen wird. Hart genug, und nur auf vieles Fürbitten entſchloß ſich endlich der heil. Vater die verlangte Losſprechung zu verſprechen, wenn ſich der König durch würdige Buße um dieſelbe wird verdient gemacht haben. Die noch nicht abgeänderte Kirchenzucht in Abſicht auf jene Perſonen, die einer Kirchenſtrafe unterlagen, ge-

Jahre der Geburt Chriſti 1076 des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

ſtattete nicht die Losſprechung zu ertheilen, ſo lang die Vorſchriften der öffentlichen Buße nicht befolgt waren, gleichwie dieſes, andere Beyſpiele zu geſchweigen, der heil. Ambroſius mit dem Kaiſer Theodos, die franzöſiſchen Biſchöfe mit Ludwig dem Frommen, und Gregor VII ſelbſt mit denjenigen Biſchöfen, und Herren gethan hat, die bey der nämlichen Gelegenheit losgeſprochen wurden. Heinrich IV alſo, der ſich eben dieſen Geſetzen unterworfen zu ſeyn glaubte, legte die königliche Kleidung ab, zog dafür ein wöllenes Bußkleid an, ließ ſeine ganze Geleitſchaft zurück, gieng barfuß den 25 Jäner am Tage der Bekehrung des heil. Pauls nach Kanoſſa, welche Stadt mit dreyfachen Mauern umgeben war, erfüllte zwiſchen denſelben drey Tage hindurch ſeine Buße, und ward am vierten Tage dem heil. Vater vorgeführet, wo erſt über die Bedingniße, unter welchen er losgeſprochen werden ſollte, Unterhandlungen gepflogen wurden. So viel uns auch immer Lambrecht von Aſchaffenburg, und Helmold von dieſen Bedingnißen erzählen; ſo können wir doch abweſenden Zeugen nicht mehr als dem zugegen geweſenen Pabſte Gregor VII ſelbſt glauben, der in einem Schreiben an die Deutſchen die vom König Heinrich IV beſchworene Eidesformel zwar anführt, aber von ſo vielen, und erniedrigenden Bedingnißen nichts meldet. In dieſer Eidesformel verpflichtete ſich König Heinrich IV nur auf die wider ihn vorgebrachten Klagen zur Zeit, die der heil. Vater zu beſtimmen hätte, entweder zu thun, was Rechtes iſt, oder nach

Lamb. Schaf. vb. ſup. Helm. Chron. Slav. c. 28. 29. Epiſt. 12. lib. IV. Berth. Conſt. ad h. a.

nach deſſen Rathe zu einem gütlichen Vergleiche ſich zu verſtehen, und im Falle eines ſich ereignenden Hindernißes dieſes bey nächſter Gelegenheit zu erfüllen. In Abſicht aber auf den Pabſt verſprach er nicht allein ihm, ſeinem Gefolge, oder ſeinen Geſandten kein Hinderniß auf der Reiſe nach Deutſchland zu legen, ſondern ihn vielmehr wider andere zu ſchützen, wenn dieſe ihn etwa in ſeinem Vorhaben hinderen wollten. So viel, und nichts von anderen Bedingnißen enthält beſagte Eidesformel. So rührend übrigens der Anblick geweſen ſeyn mag den König, der ſich zur rauheſten Winterszeit von Speyer nach Kanoſſa begab, in einem armen Sünderaufzuge, barfuß, drey Tage harrend unter den heißen Thränen um ſeine Losſprechung flehen zu ſehen; ſo reißt doch ein einziger Gedanke die Reihe aller auch noch ſo rührender Handlungen auf einmal nieder, wenn man andererſeits erwäget: daß dieſer ſonſt ſo rührende Auftritt leidige Verſtellung, und in den Augen Gottes von keinem Werthe war, gleichwie ihn ſelbſt Natalis Alexander nicht anders als eine verſtellte Buße nennt, und wir dieſes in der Folge ſehen werden. Wir leſen ferner bey keinem gleichzeitigen Schriftſteller: daß der heil. Gregor VII obenerwähnte Bußceremonie dem König Heinrich IV vorgeſchrieben hätte. Der Gang der Geſchichte zeigt uns vielmehr: daß dieſe äußerſte Demüthigung des Königs aller Gegenwärtigen Herzen zum Mitleiden zu bewegen, und durch den erbärmlichen Aufzug eines ſcheinbaren Büſſers von dem Pabſte die Losſprechung deſto überra-

Jahre der Geburt Chriſti. 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

Nat. Alex. Sæc. XI. Diſſ. ſup. cit. Art. V. p. m. 503.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

ſchender abzunöthigen geſucht hat, um theils den bereits nach Augsburg ausgeſchriebenen, und für ihn gefährlichen Reichstag zu hintertreiben, theils auch um ſich nicht nach den Vorſchriften der Reichsgeſetze der königlichen Würde unwürdig zu machen, wenn er über ein Jahrlang in dem Kirchenbanne verſtrickt bliebe. Aller Augen mit dem äußerlichen Scheine zu betrügen gelang dem Heinrich IV wirklich ſo gut, daß, wie wir es aus dem Briefe des heil. Gregors VII erſehen werden, alle vom Mitleiden bewogen die ungewöhnliche Hartherzigkeit des heil. Vaters bewunderten, einige aber ihn gar nicht allein einer allzuſtrengen apoſtoliſchen Schärfe, ſondern auch einer tyranniſchen Grauſamkeit öffentlich beſchuldigten. Der dem heil. Gregor VII ſo wohlgeneigte Herr Archivar von Schmidt will zwar durch ſeine unrichtige Ueberſetzung die Leſer bey dieſer Stelle auf den Gedanken bringen, als ob in Kanoſſa jedermann, der ein Augenzeug von dem Auftritte des Königs war, wider den Pabſt aufgebracht geweſen wäre; allein dieſes ſagt der Grundtext nicht, denn dieſer meldet: Alle Anweſende hätten ſich zwar über die ungewöhnliche Hartherzigkeit (des ſonſt ſo ſanftmütigen, und liebreichen) Gregors verwunderet (weil ſie ſeine klugen Abſichten dabey nicht einſahen); nur einige aber aus den Gegenwärtigen hätten ihnen ſogar öffentlich einer tyranniſchen Grauſamkeit beſchuldiget. Wer nun dieſe Einige, oder Wenige geweſen ſeyn mögen, davon wird uns der Zuſtand von der Lombardey ſogleich belehren, und genug, daß

P. II. lib. V. c. 4.

Lib. LXII, §. 40. p.m. 342, & 344.

es

es uns Fleury ſelbſt ſagt: es wären mit den Biſchöfen von Zeiz und Vercelli, jenen Anhängern Heinrichs IV, auch noch andere Vertraute des Königs zugegen geweſen, welche alſo die Sache zu ihrem, und des Königs Vortheile zu betreiben wußten.

Jahre der Geburt Chriſti 1076. des heil. Gregors VII. 4. Michaels Dukas 6.

§. 57.

Die bisher bekannte Unbeſtändigkeit Heinrichs IV geſtattete dem heiligen Vater nicht auch deſſen Eidſchwure ſo geſchwind vollkommnen Glauben beyzumeſſen; ſondern diejenigen, die für den König vorgebeten hatten, mußten zugleich als Bürgen ſchwören: daß Heinrich IV ſein gegebenes Wort erfüllen wird, und nur der Abt von Clugny war davon ausgenommen, weil ihm dieſes als einem Ordensmanne zu thun nicht erlaubt war. Auf ſolche Art ſprach endlich der heil. Gregor VII den König Heinrich IV, deſſen Bekehrung ihm nach allen äußerlichen Zeichen aufrichtig zu ſeyn ſchien, von dem Kirchenbanne los, nahm ihn in den Schooß der heil. Kirche wieder auf, las in ſeiner Gegenwart die heil. Meſſe, und als ihm jene Vorwürfe, die er von dem König und ſeinen Anhängern hatte hören müßen, beyfielen; ließ er den Heinrich IV näher zu ſich treten, wandte ſich mit dem allerheiligſten Liebe des Herrn in der Hand zu ihm, und redete ihn in Gegenwart eines zahlreich verſammelten Volkes alſo an. „Es kann dir nicht „unbewußt ſeyn: daß ich ſchon ſeit geraumer Zeit „her von dir, und deinen Günſtlingen verſchiedene „Briefe erhalten habe, in welchen ich beſchuldiget

Und befreyet daſelbſt den König Heinrich IV von dem Kirchenbanne.

Paul. Bernr. in Vit. S. Greg. VII. c. 9. n. 74. Fleury loc. cit. p. 342. & ſeq.

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

„ wurde, als wäre ich zu dem Pabſtthume durch Si-
„ monie gelanget, und hätte ſowohl vor als nach
„ dieſer erlangten Würde mich verſchiedener Laſter
„ ſchuldig gemacht, die mir nach den Vorſchriften
„ der Kirche allen Zutritt zu derſelben verſaget haben
„ würden. Ob ich gleich gar leicht dergleichen An-
„ ſchuldigungen mit unverwerflichen Zeugnißen wi-
„ derlegen könnte; damit es jedoch nicht das Anſe-
„ hen gewinne, als vertrauete ich mehr auf das
„ menſchliche, als auf das göttliche Zeugniß, und
„ damit ſogleich alles Aergerniß gehoben wäre; ſo
„ ſieh hier den Leib des Herrn, den ich itzt genießen
„ werde! Dieſer ſoll mir zum Zeugen meiner Un-
„ ſchuld ſeyn; oder, wenn ich ſchuldig bin, mich
„ augenblicklich mit dem Tode ſtrafen.„ Getroſt
genoß der heilige Gregor VII unter frohlockenden Zu-
rufungen des Volkes, das ſich über ſeine Unſchuld
erfreuete, den einen Theil der konſekrirten Hoſtie; und
nachdem er alles wieder zum Stillſchweigen gebracht
hatte, wandte er ſich mit dem andern Theile aber-
mal zu dem König, und ſagte zu ihm. „ Wenn
„ es dir gefällig iſt; ſo thu, mein Sohn! das näm-
„ liche, was du mich thun ſaheſt. Glaubſt du
„ unſchuldig zu ſeyn, und daß deine Feinde mit fal-
„ ſchen, und erdichteten Anklagen deine Ehre, und
„ Würde verletzt haben; ſo haſt du itzt ein Mittel
„ die Kirche Gottes von dem Aergerniße, und dich
„ ſelbſt von allem Vorwurfe, und aller Unehre au-
„ genblicklich zu befreyen. Nimm aus meiner Hand
„ gegenwärtigen Partikel des Leibes Chriſti, damit
„ du

„ du Gott ſelbſt zum Zeugen deiner Unſchuld habeſt, Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.
„ und allen Läſterungen deiner Widerſacher ein Ende
„ gemacht werde. Auf ſolche Art wirſt du an mir
„ den eifrigſten Beſchützer deiner Unſchuld erfahren:
„ die Reichsfürſten werden mit dir ausgeſöhnet, die
„ Beherrſchung des Königreiches dir wieder zurück-
„ geſtellt, und alles Unheil der bürgerlichen Kriege
„ für immer aufgehoben werden.“ War der büſſende Zuſtand des Königs rührend; ſo verdient gegenwärtiger Auftritt weit rührender genannt zu werden. Ueber dieſen unvermutheten Vortrag ganz erſtaunt, und in Verlegenheit verſetzt rief Heinrich IV ſeine Vertrauten bey Seite: und nachdem er, wie Fleury ſagt, ſich mit ihnen berathſchlaget hatte, faßte er ſich wieder, und, um nur dieſer ſchrecklichen Prüfung zu entgehen, wandte er ein: daß weder ſeine ihm treu gebliebene Fürſten, ohne derer Gutachten er nichts unternehmen dürſte, noch auch ſeine Ankläger zugegen wären, bey welchen ohnehin eine ſolche ungewöhnliche Prüfung keinen Eindruck machen würde. Er bat deshalben den Pabſt die Sache der nächſten allgemeinen Staatsverſammlung zur Entſcheidung zu überlaſſen. Zufrieden mit dieſer Entſchuldigung bewirthete hierauf der heil. Vater nach geendigter heil. Meſſe den König mit einem herrlichen Mittagmahle, und ließ ihn nicht ohne heilſame Ermahnungen zu den Seinigen zurückkehren. So viel erzählt aus dem Lambrecht auch Fleury. Allein der gelehrte Kritiker Sigismund Calles will aus anderen Akten nicht undeutlich erſehen: König Heinrich IV habe wirklich aus

loc. cit. p. 344.

Sig. Call. Annal. Eccl. Germ. P. V. p. 730.

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

aus der Hand des Pabſtes das allerheiligſte Altarsſakrament empfangen, indem er aus denſelben folgende Worte anführt. „Der Pabſt reichte zwiſchen „der heiligen Meſſe dem König den Leib Chriſti dar, „und ſagte zu ihm: Wenn du mit gutem Herzen hinzu trittſt, und was du mir mit dem Munde bekennſt, halten willſt; ſo ſoll dir dieſer heilige Leib, „ſo wie den Apoſteln, zum Heile gedeihen; im widrigen Falle hingegen wirſt du ihn, ſo wie ein „Judas, unwürdig genießen, und dir nur das Gericht hineineſſen. Gleich darauf nahm er ihn zu „dem Kuße auf, und hielt mit ihm in väterlicher „Liebe das Mittagmahl. „

§. 58.

Des heil. Gregors VII. Schreiben an die Deutſchen. Epiſt. 12. lib. IV.

Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo nehmen wir aus der vom König Heinrich IV unterſchriebenen Eidesformel ab: daß dieſe Ausſöhnung den 28 Tag des Jäners geſchehen iſt; und nun war nach erhaltener Losſprechung die Angelegenheit Heinrichs IV eine bloße Staatsſache, bey welcher der heil. Vater zum Schiedsrichter gebeten war. Gleich darauf ſchrieb alſo Gregor VII allen deutſchen Biſchöfen, und Herren, davon ſchon der größte Theil auf ſeine Ankunft zu Augsburg wartete, einen Brief, in welchem er ihnen „mit aufrichtiger Liebe anzeigt, wie der demüthige, und bußfertige Heinrich von ihm die Losſprechung erhalten hat. Er (der Pabſt) hätte „zwar, ſo wie es mit den Geſandten der Reichsfürſten verabredet war, in der Lombardey auf die

„An-

„ Ankunft eines der deutſchen Fürſten, der ihn nach „ Deutſchland begleitete, gewartet. Er hätte aber „ vernehmen müßen, daß ſolche Schwierigkeiten vor„ fielen, die es den Reichsfürſten unmöglich mach„ ten ihm ein ſicheres Geleit zu verſchaffen. Da„ her wäre er, weil kein anderer Weg zu ihnen zu „ kommen offen ſtände, ſehr in Sorgen geſetzt wor„ den, was er ferner thun, und unternehmen ſollte. „ Indeſſen hätte er durch ſichere Nachricht vernom„ men: daß der König ſelbſt auf dem Wege nach „ Wälſchland wäre, der auch, bevor er noch die„ ſes Land betrat, ſeine Geſandten vorausgeſchickt, „ und durch ſelbe ſich angetragen hat: daß er Gott, „ nnd der Kirche alle Genugthuung leiſten, auch „ ſein Leben beſſeren, und ſich vollkommen der Kir„ che unterwerfen wollte, wenn er nur die Befreyung „ von dem Kirchenbanne, und den apoſtoliſchen Se„ gen erlangen könnte. Er (Gregor VII) hätte „ ſich lang darüber bedenket, und dem Heinrich in„ deſſen durch ſeine Abgeordneten ſeine bisherigen Aus„ ſchweifungen ernſtlich verweiſen laſſen. Endlich „ wäre der König ſelbſt mit Wenigen der Seinigen „ nach Kanoſſa gekommen, und hätte ſich, ohne „ etwas Feindſeliges, oder Gewaltthätiges zu äußeren, „ drey Tage nacheinander vor dem Thore mit Ab„ legung aller königlichen Pracht in einem erbärmli„ chen Aufzuge ohne Schuhe, und mit einem leine„ nen Gewande bedeckt, gezeiget, und ſolang mit „ weinenden Augen die Hülfe, und Tröſtung der „ apoſtoliſchen Erbarmung angeflehet, bis die Ge-

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

„ genwärtigen ſo wären gerühret, und zum Mitlei-
„ den gebracht worden: daß alle mit Bitten, und
„ Weinen für ihn angehalten, auch ſeine (des
„ Pabſtes) ungewöhnliche Hartherzigkeit bewunde-
„ ret, ja einige ihn gar nicht nur einer allzuſtrengen
„ apoſtoliſchen Schärfe, ſondern auch einer tyran-
„ niſchen Grauſamkeit öffentlich beſchuldiget hätten.
„ Endlich hätte er (Gregor VII) ſich theils durch
„ die Beſtändigkeit des bußfertigen Königs, theils
„ durch die Fürbitte aller Anweſenden bewegen laſ-
„ ſen ihn von den Banden des Kirchenbannes auf-
„ zulöſen, in die Gemeinſchaft der Gläubigen, und
„ in den Schooß der Kirche wieder aufzunehmen,
„ nachdem er zuvor von ihm (dem König) eine
„ ſchriftliche Verſicherung, die auch von dem Abte
„ zu Clugny, von den Gräfinnen Mathild und
„ Adelheid, und von noch anderen Fürſten,
„ und Biſchöfen bekräftiget wurde, erhalten hätte.
„ Nachdem nun dieſes alles behandelt worden iſt;
„ ſo dächte er (Gregor VII) itzt bey nächſter Ge-
„ legenheit nach Deutſchland zu kommen, damit er,
„ wie es ſchon lang ſein Wunſch iſt, mit Gottes
„ Hülfe alles zur Wiederherſtellung der Ruhe der
„ Kirche, und der Einigkeit des Reiches veranſtal-
„ ten könnte. Nur das möchten ſie (die deutſchen
„ Fürſten) für ſicher, und ungezweifelt halten:
„ daß, wie ſie aus beyliegenden ſchriftlichen Ver-
„ ſicherungen (des Königs) erſehen könnten, der
„ ganze übrige Handel noch ſo unentſchieden, und
„ unausgemacht wäre: daß zu deſſen völliger Ent-

„ ſchei-

„ ſcheidung ſowohl ſeine (des Pabſtes) Ankunft, „ als ihre (der deutſchen Fürſten) einſtimmige Berathſchlagung höchſtnothwendig zu ſeyn ſchienen. „ Sie möchten daher alle in jener Treue, mit der „ ſie das Werk angefangen haben, beſtändig verharren. Sie ſollten auch verſichert ſeyn: daß er ſich „ mit dem König nicht weiter eingelaſſen hätte, als „ daß er dieſem glattweg, und ohne Umſchweiſe, wie „ er es gewohnt ſey, geſagt habe, er würde ſich von „ ihm (dem Pabſte) zu ſeiner Wohlfahrt, und „ Ehre keiner anderen Hülſe zu getröſten haben, „ als die ſich entweder mit der Gerechtigkeit, oder „ mit der Barmherzigkeit, ohne Gefahr beyder Seelenheiles vertragen läßt.„ Durch dieſen Brief kam der heil. Vater allem demjenigen vor, was ihm die deutſchen Fürſten hätten vorwerfen können, und zeigte: daß nach der Losſprechung von dem Kirchenbanne die Sache des Königs Heinrichs IV deshalben noch nicht zugleich aufgehöret hat eine Staatsſache zu ſeyn, indem er vielmehr als dazu gebetener Schiedsmann zur Beendigung derſelben zu kommen verſpricht.

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII 5. Michaels Dukas 7.

§. 59.

Heinrichs IV Rückfall.

Hoffte gleich der heil. Vater in der Kirche ſowohl als in dem Reiche die vollkommene Ruhe bald wieder hergeſtellt zu ſehen; ſo ließ doch dieſes die bey dem zu weit eingeriſſenen Sittenverderbniße herrſchende Zügelloſigkeit, die nur ihren böſen Leidenſchaften nachhieng, und eben ſo wenig die Stimme eines

Ober

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

Oberen, als die Geſetze achtete, nicht zu; ſondern weil Heinrich IV über zwey Königreiche geſetzt war, davon die Geſinnungen des einen mit dem anderen nicht einſtimmten; ſo war es eine Nothwendigkeit eines von beyden zu beleidigen. Gleichwie die Deutſchen den Heinrich IV nicht mehr für ihren König erkennen wollten, wofern er ſich nicht binnen Jahresfriſt mit der Kirche wird ausgeſöhnet haben; alſo wollten im Gegentheile die meiſten in ihren Laſtern verſtockten Biſchöfe, und Herren in der Lombardey ihrer Spaltung wegen lieber in dem Kirchenbanne verſtrickt bleiben, als den König mit der Kirche ausgeſöhnt ſehen. Deſſen ungeachtet ſchickte der heil. Gregor VII, dem eine ſolche Halsſtärrigkeit nichts am Muthe benahm, den Eppo Biſchof von Zeiz aus Kanoſſa zu den Biſchöfen, und Herren mit dem Auftrage ab ſie von dem Kirchenbanne loszuſprechen, damit Heinrich IV deſto ungehinderter mit ihnen handeln könnte. Allein ſobald dieſe nur von dem Inhalte des Auftrages hörten, brachen ſie in gräuliche Läſterungen wider den heil. Vater aus, und erklärten ſich: daß ſie anſtatt des Heinrichs IV ſeinen Sohn, obgleich dieſer noch ein Kind war, zu ihrem König erwählen, ihn nach Rom führen, daſelbſt einen anderen Pabſt erwählen wollen, der hierauf ihren König zum Kaiſer krönen, und alle Verordnungen Gregors VII aufheben ſoll. Auf ſolche Art ſetzten die nämlichen Mittel, wodurch ſich König Heinrich IV in dem Beſitze eines Königreiches zu erhalten ſuchte, ihn der Gefahr aus des zweyten verluſtig

zu werden. Sich aus dieſem nicht minder gefährlichen Handel auf die geſchwindeſte Art zu ziehen ließ Heinrich IV ſogleich der wider ihn verſchworenen Parten zu wiſſen thun, ſeine Bekehrung wäre nur für eine Sache anzuſehen, die ihm die Nothwendigkeit der Zeitumſtände abdrang, wenn er anders nicht das deutſche Königreich verlieren wollte. Dieſe vor den Augen Gottes, und der Kirche verabſcheuungswürdige Urſache der verſtellten Bekehrung verhinderte zwar einerſeits viele böſe Folgen; war aber doch nicht im Stande die aufgebrachten Gemüther zu beſänftigen: denn die meiſten Herren verließen das Lager, bezeigten keine Luſt ihm zu dienen, ließen ihn mit harter Mühe in ihre Städte, und gaben durch ihre verächtlichen Mienen ihm deutlich genug ihren Verdruß zu erkennen. Da es die wirkliche That zeigt: daß Heinrich IV aus keinem höheren Antriebe ſich bekehret, ſondern vielmehr nur die Rolle eines Büßenden geſpielet hat; ſo war es kein Wunder, daß er bey gegenwärtiger Lage der Umſtände ſich neuerdings von ſeinen Leidenſchaften verführen, und um die Gemüther der Wälſchen zu gewinnen ſich ſeine Reiſe nach Kanoſſa gereuen ließ. Er ſoll ſich der Rathſchläge Wigberts, oder Guiberts des Erzbiſchofes von Ravenna, und des Cinzius, der nach ſeiner an dem heil. Vater ausgeübten Gewaltthätigkeit des Landes verwieſen war, bedienet haben, brach hierauf in fünfzehen Tagen nach ſeiner Losſprechung ſein eidlich zugeſichertes Wort, hieß die in Kirchenbann Erklärten zurück kommen, kündigte dem Pabſte neuen Krieg an,

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

Act. Pontif. ex lib. Cenſ. Cent. Camer. c. 2. n. 9. Berth. Conſt. ad an. 1077. & Lamb. vb. ſup.

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

an, verſchriee den heil. Gregor VII für den Urheber aller bisherigen Uebel, und foderte alle zur Rache auf, wodurch er ſich die Gewogenheit der in der Lombardey widerſpenſtigen Großen dergeſtalt erwarb; daß ſie ihn von Tag zu Tag immer mehr und mehr mit Kriegsvölkern unterſtützten.

§. 60.

Und daraus erfolgte Verwirrungen in Deutſchland, und Wälſchland.

Paul. Bernr. in Vit. S. Greg. VII. c. 9. n. 77. 79. Becc. T. IX. p. 141.

Nicht ſo ſah es in Deutſchland aus; denn die dortigen Begebenheiten ſtürzten den König in einen ſolchen Abgrund der Verlegenheiten, von denen man ſagen kann: daß die letzteren weit ärger als die erſteren waren, und die als eine natürliche Folge fließen, ſo bald man in einem Staate die gute Ordnung verkehret, und geiſtliche Geſetze ſowohl als weltliche mit Füßen tritt. Aus dem bisherigen Gange der Geſchichte erſahen wir, des heil. Gregors VII Handlungen, und Bemühungen wären ſeit ſeiner erſten Ankunft nach Rom dergeſtalt zum einzigen Wohl der Kirche, und zum geiſtlichen Beßten der Chriſtgläubigen gerichtet geweſen; daß nur die Verläumdung, und Unwiſſenheit in der Geſchichte allein ihm Privatvortheile, und eigennützige Abſichten dabey andichten kann. Hätte der heil. Gregor VII in ſeinem Thun, und Laſſen was anderes als des Nächſten Bekehrung, und Heil geſucht, oder hätte er ſich in das damalige Sittenverderbniß ſchicken wollen; ſo würde er zwar ruhige Tage gelebet haben; allein eine ſolche Ruhe hätte den Untergang der Länder, und viele tauſend Seelen gekoſtet. Würde ſich

König Heinrich IV nicht ſelbſt hintergangen haben; ſo hätte auch er von dieſer Wahrheit, von der er ſo viele Beweiſe hatte, überzeugt ſeyn können. Weil er aber einerſeits von ſeinen Leidenſchaften zu ſehr hin und her getrieben, andererſeits hingegen nur allein darauf bedacht war die Gemüther der Großen in Deutſchland als in Wälſchland, deren Denkungsart doch ſtracks gegen einander lief, auf ſeine Seite zu gewinnen; ſo brachte er endlich durch ſeine Trennung von dem heil. Vater das Reich ſowohl als die Kirche in die äußerſte Verwirrung. Die deutſchen Biſchöfe, und Herren, die aus dem päbſtlichen Briefe zwar die Nachricht von der dem König Heinrich IV ertheilten Losſprechung, zugleich aber auch die Verſicherung hatten: daß dieſer Losſprechung ungeachtet Heinrich IV über die Klagen wider ihn, die als eine Staatsſache noch überblieben, in einer allgemeinen Fürſtenverſammlung eine Unterſuchung anſtellen laſſen, und das Urtheil darüber fällen laſſen will, faßten nun den Entſchluß beſagte Verſammlung zu Forchheim zu halten, und luden daher auch den heil. Vater als ihren dazu gebetenen Schiedsmann dahin ein, weil dieſer bey jener zu Augsburg nicht erſcheinen konnte. Gregor VII, der nach Deutſchland zu reiſen immer bereit, aber von dem königlichen Kriegsheere umrungen zu Kanoſſa gleichſam wie ein Gefangener war, hätte Urſache genug gehabt ſich über das Betragen Heinrichs IV, über deſſen Rückfall, und gebrochenen Eid zu beklagen. Allein weil es ihm weit mehr am Her-

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

zen

Jahre der Geburt Chriſti 1077. Des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

zen lag größere Uebel zu verhüten, ſetzte er ſich über alles dieſes hinweg, ſchickte nach der Ankunſt der Geſandtſchaft aus Deutſchland den Kardinal Gregor mit anderen zu dem König, und ließ ihm zu wiſſen thun: die Zeit nahe heran um nach Deutſchland zu kommen, und ſeine Sache daſelbſt zu Forchheim zu vertheidigen. Sich von dieſer Reiſe zu entſchuldigen ſchützte Heinrich IV theils die Kürze der Zeit, theils andere wichtige Angelegenheiten vor, die er zuvor in Wälſchland in Ordnung zu bringen hätte, und bat dagegen den heil. Vater: er möchte ihm erlauben: daß er zu Monza durch die Biſchöfe von Pavia, und Mayland zum König von Wälſchland gekrönet werden könnte, oder er ſollte, weil dieſe im Kirchenbanne liegen, was immer für einem anderen Biſchofe die Erlaubniß dazu ertheilen. Es war ſchon an einem anderen Orte die Rede: daß weder die Wahl, noch Krönung der Könige von Wälſchland die Päbſte etwas angieng, und daher konnte auch Gregor VII keine Erlaubniß dazu ertheilen, gleichwie er auch wirklich keine ertheilet hat, und eben dadurch dem König durch den Sinn gefahren iſt, weil dieſer nur darum gekrönet zu werden verlangte, damit es das Anſehen hätte, als ob er nach erlangter Losſprechung von dem Kirchenbanne auch das Königreich erlangt hätte. Da man Wälſchland, und Deutſchland ſeit ihrem Urſprunge her, ob ſie gleich unter einem Herrn ſtanden, als zwey verſchiedene Königreiche betrachtet hat, davon jedes für ſich in ihren Staatsverſammlungen die königliche Wahl vornahm; ſo weis man nicht,

ob bisher zwiſchen beyden ein Vertrag Platz gefunden hat, welchem zufolge Heinrich IV ohne Einwilligung der deutſchen Fürſten nicht hätte für einen König von Wälſchland erkannt, und als ein ſolcher gekrönet werden können. Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo iſt doch dieſes gewiß: daß er den Gedanken ſich krönen zu laſſen aufgegeben, und ſich in immer größere, und größere Verwirrungen verſetzet hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII, 5. Michaels Dukas 7.

§. 61.

Weil der heil. Vater nach allen ſeinen fruchtloſen Bemühungen den König Heinrich IV auf beſſere Geſinnungen zu bringen von dem königlichen Kriegsheere dergeſtalt umrungen war, daß er weder nach Deutſchland reiſen, noch auch nach Rom zurück kehren konnte; ſchickte er zween ſeiner Geſandten ſtatt ſeiner zu den deutſchen Fürſten ab, ſie zu bitten, damit ſie bis zu ſeiner Ankunft indeſſen für die öffentliche Ruhe auf die möglichſte Art ſorgen möchten, wenn dieſes anders ohne Gefahr geſchehen kann. Jeder dieſer Geſandten hieß Bernhard, davon der eine Kardinal, der andere aber Abt bey St. Viktor geweſen war. Dieſe langten zur beſtimmten Zeit in Forchheim an, und als den 14 März die allgemeine Staatsverſammlung ihren Anfang nahm, überreichten ſie den päbſtlichen Brief mit einer Anrede, in welcher ſie das Betragen Heinrichs IV mit jenen Umſtänden ſchilderten, die wir bereits aus dem Gange der Geſchichte vernommen haben. Zu Ende baten

Rudolph wird zum König erwählt.

Paul. Bernr. vb. ſup. n. 83. 84.

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

ſie nichtsdeſtoweniger die ganze Staatsverſammlung mit der Wahl eines neuen Königs nur noch ſo lang zu warten, bis ſich der heil. Vater ſelbſt nach Deutſchland begeben könnte. So ehrfurchtsvoll man auch immer dieſe Vorſtellungen anhörte; ſo antworteten doch die Fürſten darauf: ſie wären von den falſchen Verheißungen, und Eidſchwüren des Königs Heinrichs IV ſchon ſo oft hinter das Licht geführet worden: daß ſie ihm weder etwas mehr glauben, noch auch die Ausführung ihres Vorhabens länger verſchieben dürften. Sie ſetzten ſogar hinzu, ſie würden ſchon zur Wahl eines neuen Königs geſchritten ſeyn, wenn ſie nicht dabey anderer Verleumdungen vorzubeugen geſucht hätten. Mit dieſem endigte ſich zwar die erſte Zuſammenkunft; allein den Tag darauf kamen die Vornehmſten der deutſchen Fürſten zu den päbſtlichen Geſandten, und ſtellten ihnen die Folgen vor, welche der Verſchub beſagter Wahl nach ſich ziehen würde. Dieſe antworteten ihnen: Es ſcheine ihnen das Beßte zu ſeyn, wenn, wie es ihr Geſandtſchaftsauftrag mit ſich bringt, ſie dieſes Geſchäft bis auf die Ankunft des Pabſtes verſchieben möchten. Sie ſetzten endlich hinzu: Die Beſetzung des Thrones ſey eine Sache, die nicht ſo von ihrem Rathe, als von dem Gutachten der Fürſten abhängt, die das Beßte, und den Nachtheil des Königreiches am allermeiſten einſehen müßen. Mit dieſer Antwort ſtellten ſich die deutſchen Fürſten zufrieden, und begaben ſich ſogleich zu dem Erzbiſchofe von Maynz, wo ſie zur Wahl eines neuen Königs zu ſchreiten aus doppelter Urſache

beſchloſ-

beſchloßen. Erſtens: weil ſie aus der Antwort der päbſtlichen Geſandten abnahmen, daß ſie der Pabſt zu keinem Verſchube nöthiget, da dieſes von ihrem Gutachten abhängt, und ſie Niemanden als nur ſich ſelbſt es zuzuſchreiben hätten, wenn beſagter Verſchub einen Nachtheil nach ſich zöge. Zweytens ſagten ſie: wären ſie ohnehin nicht mehr dem Heinrich IV unterworfen, weil ihn der Pabſt in den Kirchenbann geworfen hat. Es iſt ſchon oben gemeldet worden: daß es Natalis Alexander, ein in päbſtlichen Angelegenheiten gewiß nicht verdächtiger Schriftſteller, in einer beſonderen Abhandlung weitläuftig darthut: der heil. Gregor VII, ob er gleich nach einer irrigen Meinung zu Werke gieng, habe den König mit der Erklärung in den Kirchenbann noch nicht gänzlich der königlichen Würde entſetzt. Es konnten daher die deutſchen Fürſten die mit dem Kirchenbanne verbundene Abſetzung Heinrichs IV deſtoweniger als eine Bewegurſache zur neuen Königswahl anführen, nachdem es ihnen einmal ſchon aus dem eigenen Schreiben Gregors VII bekannt war: daß dieſer den König von dem Kirchenbanne wieder losgeſprochen, und mit der Kirche ausgeſöhnet hat, ohne dabey mehr ſeine königlichen Rechte anzuſtreiten, die er vielmehr jener Staatsverſammlung zu unterſuchen überließ, bey welcher er als dazu gebetener Schiedsrichter erſcheinen wollte. Mit dieſer ebenfalls irrigen Meinung ſchritten ſie demnach weiter, und vereinigten ihre Wahlſtimmen an der Perſon Rudolphs des Herzoges von Schwaben, eines Fürſten von ſonderbarem

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

Vid. ſup. §. 49.

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

rem Verdienſte, und hoher Abkunft, der ſich durch ſeine großen Einſichten, und durch ſeine Kriegskunſt Anſehen erworben hat. Dieſer bat ſich nach ſeiner Wahl eine Stunde zur Bedenkzeit aus, nach welcher er ſich den Huldigungseid ſchwören ließ, und nachſtehendes Bedingniß eingieng: daß die königliche Würde auch hinführo von der freyen Wahl abhängen ſoll, und daß keiner ſeiner Söhne auf dieſelbe einen gerechtſamen Anſpruch machen darf. Bruno meldet noch von einem anderen Bedingniße, welchem zufolge Rudolph ſich verbindlich machen mußte die Mißbräuche auszurotten, keine Biſthümer weder für Geld, noch der Freundſchaft wegen zu vergeben, ſondern einer jeden Kirche ihr freyes Wahlrecht zu laſſen. In zwölf Tagen darnach, das iſt den 26 März, ward Rudolph zu Maynz im Beyſeyn aller Biſchöfe, und Fürſten, wie auch der päbſtlichen Geſandten unter frohlockendem Zurufen des Volkes von dem Erzbiſchofe dieſer Stadt, und jenem aus Magdeburg zum König gekrönet, und ſchrieb noch den nämlichen Tag dem heil. Vater um ihm theils ſeine Erhöhung, theils ſeine Ergebenheit gegen den heil. Stuhl zu wiſſen zu thun. Doch die Freude verkehrte ſich bald in allgemeines Leidweſen. Als bey dieſer nämlichen Feyerlichkeit ein Unterdiakon, der bekanntermaßen des Laſters der Simonie ſchuldig war, zur Abſingung der Epiſtel hervortrat; konnte Rudolph als ein geſchworener Feind dieſes Laſters ſeinen Verdruß darüber nicht verbergen, ſondern der Erzbiſchof mußte deſſen Stelle einen anderen vertreten laſſen. Obgleich dieſe

Paul. Bernr. loc. ſup. cit. n. 85. 87. Brun. de bell. Sax. p. 212. Annal. Sax. ad ann. 1077.

That bey allen gottesfürchtigen Perſonen Beyfall fand; ſo mißfiel ſie doch nur der in ihren Laſtern verſtockten Kleriſey dergeſtalt: daß dieſe hierüber eine Aufruhr erweckte, die blutige Folgen nach ſich zog, aber bald darauf wieder geſtillet wurde. Aus allem dem, was bey der Wahl Rudolphs vorgieng, erſehen wir: Gregor VII wäre nicht der Urheber von dieſer Wahl geweſen; denn er betheuerte es ſelbſt in einem Schreiben an alle Chriſtgläubigen hoch und theuer, und nahm Gott zum Zeugen: daß Rudolph weder auf ſeinen Befehl, noch auf ſein Einrathen zum König erwählt worden iſt. Daher bemerkt auch der ſächſiſche Geſchichtſchreiber: daß nicht einmal die päbſtlichen Geſandten freywillig darein gewilliget hätten. Da wir in der Folge vielmehr vernehmen werden, wie ſehr ſich der heil. Vater den Rudolph für einen König zu erkennen geweigeret hat; ſo wird dieſes noch mehr beſtättigen, was man von der Erzählung Sigeberts von Gemblours halten ſoll, der unter gegenwärtigem Jahre folgendes anmerkt: Der heil. Gregor VII habe dem Rudolph auch eine königliche Krone mit folgender Aufſchrift zugeſchickt: Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho, das iſt: der Felſen (Chriſtus) gab die Krone dem Peter, und Peter (der Pabſt) gab ſie dem Rudolph. Sachverſtändige haben an dieſem Geſchichtſchreiber nicht allein offenbare Falſchheiten, ſondern auch grobe Verleumdungen entdeckt; denn er erzählt unter dieſem nämlichen Jahre noch mehrere andere Dinge von dem heil. Pabſte Gregor VII, die freylichwohl ſonderbar

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

Epiſt. 28. lib. IX.

Chronog. Sax. ad ann. 1077.

Sigeb. in Chron. ad ann. 1077.

Anon. in Apol. S. Greg. VII. T. II. p. 938 & ſeq.

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

derbar in ihrer Art ſind, weil ſonſt kein anderer Schriftſteller etwas davon meldet. Auf ſolche Art erzählt er: Gregor VII (den er aus Verachtung meiſtens nur Hildebrand nennt) habe die Sachſen zur Aufruhr angehetzet; vergißt aber dabey ſeiner eigenen bey dem Jahre Chriſti 1073 angeführten Worte: daß nämlich ſchon dazumal, wo doch Gregor VII mit dem König Heinrich IV in gutem Verſtändniße war, die Sachſen wegen deſſen vielen, und ungerechten Bedrückungen ſich empöret haben. Gleichſam wie in einem Athemzuge ſagt er darauf: daß Gregor VII dem König Heinrich IV in der Lombardey entgegen geeilet ſey, und ſelben unter einem falſchen Scheine des Friedens von dem Banne losgeſprochen habe; eine deſto handgreiflichere Verleumdung, je offenbarer ſie den aus glaubwürdigeren Schriftſtellern abgeborgten Erzählungen der bisherigen Begebenheiten widerſpricht, die uns doch deutlich genug gezeigt haben: daß König Heinrich IV dem auf ſeiner nach Augsbürg wirklich ſchon begriffenen Pabſte ganz unvermuthet in der Lombardey entgegen gekommen iſt, und ihm durch ſeine ſcheinbare Buße die Losſprechung abgedrungen, bald aber darauf die geſchworene Treue wieder gebrochen hat. Mehrere andere mit Verleumdungen geſattelte hiſtoriſche Unrichtigkeiten zu geſchweigen dient dieſes ſchon allein zu einem Beweiſe, wie wenige Kenntniße Sigebert von den deutſchen Begebenheiten gehabt haben mag, da er nicht einmal wußte, was für ein Herzog Rudolph geweſen ſey, indem er

aus ihm einen Herzog von Burgund macht, da er doch ein Herzog von Schwaben war. Dergleichen zwar ſehr auffallende Unrichtigkeiten kann man dem Sigebert deſtoweniger verargen, wenn man betrachtet: daß er als ein Mönch zu Gemblours in Brabant, folglich nur ein Nachbar Deutſchlands, und überdieß als ein Anhänger der ſchiſmatiſchen Partey in ſeiner Kloſterzelle abzuwarten hatte, was ihm ſeine Mitgeſellen für Berichte von den deutſchen Begebenheiten einſenden werden, von denen man ſich leicht vorſtellen kann: daß ſie niemal für den heil. Gregor VII wohlklingend geweſen ſeyn konnten. Eben darum darf man ſich auch nicht wunderen, wenn Sigebert den heil. Gregor VII ſo oft aus Verachtung nicht allein nur ſchlechtweg Hildebrand nennt, ſondern ſogar mit Lügen, und Verleumdungen wider ihn aufgezogen kömmt, denn er war kein ſchiſmatiſcher Anhänger vom letzten Range; ſondern er hat, wie Labbe ſagt, dieſer Partey ganz unſinnig, und bis zur ausſchweifenden Vermeſſenheit angehangen. Dieſes allein iſt zur Belehrung genug, was Sigebert in ſeiner Erzählung ganz ſonderbarer Umſtände in Abſicht auf die Spaltung zwiſchen dem Reiche, und der Kirche für einen Glauben verdient.

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

§. 62.

Des heil. Vaters tiefe Einſichten erkannten gar wohl jene ſchrecklichen Folgen, die aus der Wahl eines neuen Königs entſpringen würden, und eben darum wollte er nicht allein keinen Theil daran haben, ſon-

Mathild beſchenkt die römiſche Kirche.

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

Domniz. lib. II. c. I Chron. Caſſ. lib. IV. c. 48. Fleur. lib. LXII. §. 48. p. m. 369. 370.

dern machte auch ſeinen Geſandten den nämlichen Auftrag; ja er widerrieth ſogar den Fürſten einen ſolchen Schritt zu wagen, und gab ihnen aus ſeinem ganzen Betragen nichts anderes zu erkennen: als daß ſein Eifer nur die einzige aufrichtige Bekehrung des Königs Heinrichs IV ſucht. Der Gang der Geſchichte wird es zeigen: daß jene betrübten Folgen, die der heil. Gregor VII vorausſah, ſich immer mehr und mehr zu entwickeln anfiengen. Bey ſolcher Geſtalt der Sache fand wirklich der heil. Vater wenig Troſt als an der Frömmigkeit der Gräfinn Mathild, die um dieſe Zeit ihre Ergebenheit gegen den heil. Stuhl zu bezeigen mit ihren Landſchaften, die ſie in Toskana, und in Ligurien beſaß, demſelben ein feyerliches Geſchenk gemacht, und ſich nur den Nießbrauch davon vorbehalten hat. Dieſe Gräfinn ſowohl, als den Pabſt ſelbſt hätte König Heinrich IV bald nach ſeiner Losſprechung gern durch Argliſt, wie Fleury ſagt, in ſeine Hände bekommen wollen, und äußerte daher ſein Verlangen mit beyden zu ſprechen. Allein Mathild, die von der nahen Gefahr Nachricht hatte, flüchtete ſich in aller Eile mit dem Pabſte von einem befeſtigten Berge auf den anderen, ſo daß von dieſer Zeit an der König weder ſie, noch den Pabſt mehr zu ſehen bekam. Zu dieſer nämlichen Zeit, wo der heil. Gregor VII über drey Monate gleichſam wie im Elende herumirrte, und doch dabey ſeiner ſchweren Amtspflicht nicht vergaß, ſondern dasjenige, was er nicht perſönlich thun konnte, durch Briefe erſetzte, ließ auch Mathild beſagtes

ſagtes Geſchenk ſchriftlich verfaſſen, weil ſie der Mei- nung geweſen ſeyn ſoll: Heinrich IV würde nicht in ihre Länder feindlich einfallen, ſobald er hören wird, daß ſie dieſelben der römiſchen Kirche vermacht hat. Sollte es Mathild auch wirklich aus dieſer Abſicht gethan haben; ſo ſah ſie ſich doch dießfalls ſehr in ihrer Meinung betrogen; denn eben dieſes Geſchen- kes wegen ward König Heinrich IV wider ſie der- geſtalt aufgebracht: daß, wie es die Folge zeigen wird, er ſie deshalben mit Kriege überzogen hat. Von dieſem Geſchenke der Gräfinn Mathild werden wir an einem anderen Orte, und zwar bey dem Jahre Chriſti 1102, wieder zur Rede kommen. Hier wollen wir indeſſen nur bemerken: daß dieſe Grä- finn, ſo lang der heil. Gregor VII lebte, ihn aus allen Kräften vertheidiget hat. Weil alſo der heil. Vater alle Hoffnung nach Deutſchland zu kommen aufgeben mußte; trachtete er dafür nach Rom; und nachdem er im Maymonate beſagte Gräfinn verlaſſen hatte, ſetzte er ſeine Reiſe durch verſchiedene Oerter, aus welchen er viele Briefe erließ, weiter fort, und traf erſt im Herſtmonate in ſeiner Stadt ein, allwo ihm das Volk vor Freuden, vorzüglich wegen des Geſchenkes der Gräfinn Mathild, entgegen eilte.

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

§. 63.

Als ſich noch der heil. Vater zu Kanoſſa auf- halten mußte, ruhete auch da ſeine raſtloſe Wach- ſamkeit nicht um durch Abſchaffung der Mißbräuche die gute Ordnung einzuführen, und ſchickte deshalben

Begebenheiten in Bretagne.

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

zween berühmte Biſchöfe, nämlich den Gerhard von Oſtia, und den heil. Anſelm von Lucca als Geſandte mit Austrägen, die das Beſte der Kirche, des Staats, und des Königs ſelbſt zum Endzwecke hatten, nach Mayland; weil ſich aber König Heinrich IV allen Mitteln, die zur Wiederherſtellung der allgemeinen Ruhe dienten, widerſetzt hat, ließ er beyde päbſtliche Geſandte gefangen nehmen, davon nur der heil. Anſelm in Rückſicht ſeiner hohen Abkunft entlaſſen wurde; Gerhard hingegen ſtarb in dem elenden Zuſtande ſeiner harten Gefangenſchaft im Chriſtmonate des gegenwärtigen Jahres. Unter den Brieſen, die der heil. Gregor VII auf ſeiner Rückreiſe nach Rom ſchrieb, befand ſich auch einer an Rudolph den Erzbiſchof zu Tours. Seit dem ſich die Biſchöfe von Bretagne der Gerichtsbarkeit dieſes Erzbiſchofes entzogen, und den Biſchof zu Dol ſich zu ihrem Metropoliten eigenmächtig eingeſetzt hatten, ward auf die deshalben zu wiederholtenmalen vorgebrachten Klagen theils von verſchiedenen Kirchenräthen, theils von den Päbſten ſelbſt öfters verordnet alles in den ehemaligen Stand wieder herzuſtellen. Wie nun nach dem Tode des Biſchofes zu Dol Gregor VII den an deſſen Stelle Erwählten nicht beſtättigen wollte, ſondern für dieſe Kirche einen gewißen Abt Ivo geweihet, und ihn mit dem erzbiſchöflichen Pallium dahin abgeſchickt hat; beklagte ſich deshalben der Erzbiſchof zu Tours, bekam aber von dem heil. Vater folgende Antwort: Es wäre dieſes nur darum geſchehen, weil man in ganz Bretagne

Epiſt. 4. lib. IV.

tagne

tagne die Mißbräuche ſowohl bey den Inveſtituren, als auch jene, die mit dem Laſter der Simonie eingeſchlichen waren, abgeſchafft hat; nichtsdeſtoweniger verſprach er ihm ſeine Streitſache mit dem Biſchofe zu Dol, wo nicht in eigener Perſon zu Tours, doch ganz gewiß in einem römiſchen Kirchenrathe zu unterſuchen, ſobald ſich beyde vor demſelben einfinden werden. Der heil. Vater entſchied noch andere Angelegenheiten, die ihm ſein Geſandter Hugo Biſchof von Die aus Frankreich berichtet hatte. Obgleich Burgund unter dem König Heinrich IV ſtand; ſo ſcheinen doch die Biſchöfe, und Fürſten daſelbſt an den Unruhen in Deutſchland, und Wälſchland dergeſtalt keinen Antheil gehabt zu haben: daß ſie ſogar von dem Kirchenbanne Heinrichs IV eben ſo wenig, wie von dem Verbote der ſogenannten Inveſtituren etwas wußten. Soviel kann man wenigſtens aus dieſem abnehmen, weil die Geſchichtſchreiber nichts davon melden. Sobald hierauf Gerhard der Biſchof zu Camerich theils von den deutſchen Begebenheiten, theils von dem Verbote der Inveſtituren hörte; ſäumte er nicht, weil auch er ſein Biſthum von dem König Heinrich IV erhalten hatte, ſich an den heil. Vater zu wenden, und ſich ſeinem Urtheile zu unterwerſen. Von dieſer frommen Denkungsart Gerhards gerührt machte demnach der heil. Gregor VII dem beſagten päbſtlichen Geſandten Hugo von Die den Auftrag in einem Kirchenrathe dieſe Sache zu unterſuchen, und ſo wie er ſeine Wahl finden wird, den Biſchof zu Camerich in ſeiner Würde zu beſtättigen.

§. 64.

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

Epiſt. 13. lib. IV.

Epiſt. 22. lib. IV.

§. 64.

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

Kirchenrath zu Autun.

Als der päbſtliche Geſandte Hugo das erſterwähnte Schreiben Gregors VII erhielt, hatte er indeſſen zu Anſa in Burgund, zu Dijon, und zu Clermont einen Kirchenrath gehalten, allwo in dem letzteren Stephan von Clermont, der ſich in die Kirche zu Puy eindrang, mit dem Wilhelm, der der Simonie ſchuldig war, und auf die nämliche Weiſe zur Kirche nach Clermont gelangte, abgeſetzt wurde. Wie nun Hugo des Gerhards wegen einen Kirchenrath halten ſollte, bekam er zugleich den Auftrag denſelben in einer Stadt des franzöſiſchen Königreiches, oder, wenn dieſes König Philipp nicht geſtattete, entweder zu Langres, oder an jenem Orte zu halten, wo es Theobald der Herzog von Champagne, und Rainald der Biſchof von Langres für gut finden werden, nur ſollte er auch nebſt anderen Biſchöfen den Manaſſes Erzbiſchof von Rheims, beſonders aber den Hugo Abt zu Clugny, auf den der heil. Vater ſo großes Vertrauen ſetzte, dazu einladen. Daſelbſt ſollten die Klagen wider die Biſchöfe von Chalon, Chartres, Puy, Clermont, und wider deu Abt von St. Denys unterſucht, und zugleich die Verordnungen wider die Inveſtituren bekannt gemacht werden. Die damaligen Umſtände geſtatteten es etwa nicht dieſen Kirchenrath in einer dem König Philipp zugehörigen Stadt zu halten; daher verſammelten ſich die Väter im Herbſtmonate mit Bewilligung des Hugo Herzoges von Burgund

Epiſt. 32. lib. IV.

zu

zu Autun, und unterſuchten daſelbſt wichtige Angelegenheiten, woraus man den übeln Zuſtand verſchiedener Kirchen erſehen kann. Manaſſes der eingekaufte Erzbiſchof von Rheims, deſſen Hochmuth an ſeiner Kleriſey ſeit dem Jahre 1068 allerhand Gewaltthätigkeiten ausgeübet hatte, und der ſeiner Amtspflicht überdrüßig zu ſagen pflegte: daß ein Biſthum zwar eine ſchätzbare Sache iſt, wenn man nur nicht dabey die Meſſe zu ſingen verpflichtet wäre; dieſer Manaſſes wollte ſich ſeines böſen Bewußtſeyns wegen eben ſo wenig bey dieſem Kirchenrathe einfinden, ſo wenig er bey jenen erſchienen war, die der päbſtliche Geſandte Hugo bisher gehalten hat; ja da ihm ſeine Verdammung von gegenwärtigem Kirchenrathe zukam, rächete er ſich ſogar deshalben an ſeinen Klägern den Domherren, indem er ihnen auf ihrer Rückreiſe von dem Kirchenrathe nachſtellte, ihr Hab und Gut verheerte, und ihre Pfründen verkaufte. Weis man gleich das Verbrechen der Biſchöfe von Bourges, und Chartres nicht; ſo iſt doch gewiß, daß ihre Sache in dieſem Kirchenrathe unterſucht worden iſt; doch ſcheint die Entſcheidung derſelben dem heil. Vater überlaſſen worden zu ſeyn. Gleichen Ausgang der Sache hatte der Biſchof von Noyon zu gewarten, der ſich vor den Biſchöfen von Laon, und Langres der Simonie ſchuldig angab, und bereit war nach dem Gutachten des Pabſtes ſein Biſthum fahren zu laſſen. Das nämliche geſchah mit dem Biſchofe von Senlis, der ſich von dem Erzbiſchofe von Rheims, den Hugo der Simonie wegen einen

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 603. 608.

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

Ketzer nennt, weihen ließ, wie auch mit dem Biſchofe von Auxerre, der unter anderen Klagen, die man wider ihn führte, nicht einmal das zur biſchöflichen Weihe vorgeſchriebene Alter noch erreichet hatte. In dieſen erſten Zuſammenkünſten ward endlich auch dem Erzbiſchofe von Bourdeaux ſo wie jenem zu Rheims die Ausübung ſeines Amtes unterſagt, weil er ohne ſeine Abweſenheit zu entſchuldigen weder bey dem Kirchenrathe zu Clermont, noch auch bey gegenwärtigem erſcheinen wollte. In der fünſten Zuſammenkunſt verlangte die Kleriſey von Lion an die Stelle des abgeſetzten Humberts, der in dem Kloſter des heil. Klaudius auf dem Berge Jura als Mönch lebte, einen gewißen Gebuin Erzdiakon von Langres zu ihrem Erzbiſchofe, der aber durchaus dieſe Würde nicht annehmen wollte, wenn man ihn nicht mit Gewalt dazu gebracht hätte. Der Biſchof von Langres beſchwerte ſich ſogar in der darauffolgenden Zuſammenkunſt: daß man ihm an dem Gebuin eine ſeiner Stützen geraubet hätte; er mußte aber dem allgemeinen Beſten nachgeben, und endlich erkennen: daß die Kirche zu Lion zu ihrer Verbeſſerung einen Mann, als Gebuin war, brauchte. Eben dieſer Biſchof von Langres ſchilderte den Verfall des ehemals ſo ſehr berühmten Kloſters des heil. Benignus zu Dijon, worauf ein gewißer Jarento zum Abte eingeſetzt wurde, der auch wider ſeinen Willen einer ſo ſchweren Laſt ſeine Schultern unterziehen mußte. Hiemit endigte ſich der Kirchenrath zu Autun, von welchem ſogleich der päbſtliche Geſandte Hugo nach

Rom

Rom Bericht erſtattet, zugleich aber auch um die Entſcheidung jener dem höchſten Urtheile unterworfenen Angelegenheiten den heil. Vater gebeten hat. Nachdem Hugo ſich über eine von dem Erzbiſchofe zu Sens ihm zugefügte Beleidigung beklagt hatte; bat er den Pabſt ferner dem Erzbiſchofe von Lion das Pallium zu ſchicken, und den Biſchof von Valence, der ſich um dieſe Zeit zu Rom aufhielt, zu ſeiner Kirche zurück kehren zu heißen. Er empfiehlt endlich dem Pabſte zween hochangeſehene Männer, nämlich einen gewißen Manaſſes, der lieber die Würde eines Probſtes zu Rheims aufgab, als daß er ſie wider die Verordnungen der Kirche hätte behalten ſollen; und den Bruno, der ſich ſeiner Gelehrſamkeit wegen in ganz Frankreich berühmt gemacht hat, nachher aber, wie wir es in der Folge ſehen werden, der Stifter des Charthäuſerordens ward. Da übrigens von dem Richar Biſchofe zu Orleans, wider welchen doch der heil. Vater den Erzbiſchöfen von Sens, und Bourges, einen ſehr nachdrücklichen Brief ſchrieb um ihn abzuſetzen, und an ſeine Stelle einen anderen einzuſetzen, weder in den Akten des Kirchenrathes zu Autun, noch auch in dem Berichte des päbſtlichen Geſandten Hugo eine Meldung vorkömmt, und man andererſeits weis: daß Richar ſeine Kirche noch im Jahre Chriſti 1082 regieret hat; ſo ſcheint dieſer ſich entweder gerechtfertiget, oder durch die Buße Gnade erlangt zu haben.

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

Epiſt. 9. lib. IV.

§. 65.

§. 65.

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

Gregors VII Briefe in deutſchē Angelegenheiten.

Die Begebenheiten in Frankreich, von denen hier die Rede war, geben uns deutlich genug den unglücklichen Zuſtand ſo vieler Kirchen in dieſem Königreiche zu erkennen, die, da ſie unter eingedrungenen Miethlingen ſeufzten, von ihnen nichts als Gewaltthätigkeiten von aller Art erfuhren. Man kann dabey dennoch die göttliche Vorſicht nicht genug bewunderen, die den König Philipp weit von jener Spaltung entfernt hielt, in die ſich Heinrich IV der König von Deutſchland verwickelt hatte, als er ſich den Verordnungen des römiſchen Kirchenrathes widerſetzte, die doch nur einzig und allein zur Ausrottung der Mißbräuche, und Unordnungen, und zur Wiederherſtellung der Ruhe, und des Wohlſtandes abzweckten. Wir haben es vernommen, wie bereitwillig ſich der heil. Vater bezeigt hat das Amt eines dazu gebetenen Schiedrichters zu vertreten, und durch die ganze Zeit ſeines Aufenthaltes in der Lombardey dachte er nur auf Mittel nach Deutſchland zu kommen um der Unordnungen einmal ein Ende zu ſehen. Daß er dieſen Gedanken auch alsdenn noch nicht fahren ließ, als die deutſchen Fürſten wider ſein Wiſſen, und Willen den gefährlichſten Schritt wirklich ſchon gewagt, und den Rudolph zu ihrem König erwählet hatten, beweiſen ſeine Briefe, davon wir in einem Auszuge den Inhalt anführen werden. Freylichwohl ſuchte König Heinrich IV, ob er gleich den päbſtlichen Geſandten Gerhard von Oſtia aus der Gefan-

ſangenſchaft nicht entließ, nach erhaltener Nachricht von der Wahl Rudolphs wider dieſen Mitwerber bey dem heil. Vater Schutz, und glaubte dieſen ſogar durch eine Ueberraſchung dahin zu bewegen: daß er wider den neuen König den Bannſtrahl herabſchleuderen möchte; allein ſo bereitwillig ihm Gregor VII dieſes zuſagte, wenn ſich Rudolph darüber zu verantworten weigeren wollte; ſo konnte er doch weder als erbetener Schiedsmann bey dieſer Staatsſache, noch auch als Pabſt dieſes thun, weil es ihm in keinem dieſer Fälle ohne Verhörung der anderen Partey ein Urtheil zu fällen erlaubt war. Berthold von Koſtnitz meldet einen anderen Umſtand dabey, der Pabſt habe nämlich dem König Heinrich IV geantwortet: er könne ſo lang nicht ſeinem Begehren willfahren, ſo lang der heil. Peter in ſeinem Geſandten bey ihm gefangen iſt. König Heinrich IV brachte ſich hierauf durch den Sighard Patriarchen von Aquileja, dem er Öſterreich, und Crain verſprach, ſicheren Durchzug nach Deutſchland zuwegen, brach in Bayern ein, und fügte den Kirchen zu Salzburg, und Paſſau großen Schaden zu. Mit dem Berthold von Koſtnitz bemerkt auch Bruno, daß Sighard der Patriarch von Aquileja, der dem König Heinrich IV mit ſeinen Kriegsvölkern zu Hülſe kam, noch in dieſem nämlichen Jahre bey Regenſpurg in einen Unſinn verfallen iſt, in welchem er eines plötzlichen Todes ſtarb. Eben ſo plötzlich ſtarb auch jener Cinzius in dieſem Jahre, der ſich ſo vermeſſen an dem heil. Gregor VII vergriffen, und

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

Biog. S. Anſelm. Luc. c. 2. n. 9.

Act. PP. ex lib. cenſ. Cent. Camer. c. 2. n. 9. Berth. Conſt. ad ann. 1077.

Hanſiz. T. I. p. 265. Biogr. S. Gebh. p. 438. Berth. C. ad h. a. Brun. de bell. Sax. p. 208. 213.

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

durch die Gefangennehmung Reginalds des Biſchofes von Como ſich um den König Heinrich IV verdient zu machen geſucht hat. Wigbert der Erzbiſchof von Ravenna ließ ihn nichtsdeſtoweniger herrlich begraben. Noch vor der Abreiſe dieſes Königs nahm ſich Gregor der Biſchof von Vercelli, der zugleich Kanzler des wälſchen Königreiches war, vor den heil. Vater in einer allgemeinen Staatsverſammlung abzuſetzen; allein auch dieſer nahm noch vor derſelben ein betrübtes Ende. Als Rudolph von der Ankunft des Königs Heinrichs IV hörte; ſtand er von der Belagerung der Stadt Würzburg, die ihren Biſchof Adalbero vertrieben hatte, ab, und eilte ihm entgegen; ja die Sache kam ſoweit: daß wirklich zwiſchen beyden Theilen wider Vermuthen ein Friedensvertrag geſchloſſen wurde, den aber Heinrich IV gleich wieder brach, als er aus Bayern, und Böhmen Kriegsvölker zu ſeiner Hülfe heranrücken ſah. Gregor VII, der dieſe Folgen lang vorausſah, und dem die deutſchen Biſchöfe, und Fürſten, von denen die Königswahl abhieng, dieſes Geſchäft vertraueten, gab ſich neuerdings alle Mühe um bey dem Heinrich IV ſowohl, als bey dem Rudolph, die er beyde Könige nannte, auszuwirken, damit er mit Sicherheit nach Deutſchland reiſen könnte. Er machte deshalben ſeinen Geſandten in Deutſchland den Auftrag beyde Könige dahin zu bewegen, damit ſie ihm theils einen ſicheren Weg dahin, theils eine eben ſo ſichere Bedeckung verſchaffen möchten; denn, ſetzte er hinzu, wir wollen mit

Epiſt. 23. lib. IV.

Zurathεziehung der Biſchöfe, und der weltlichen Für- Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.
ſten unterſuchen, welche Rechte und Anſprüche dieſer beyden Könige gegründeter ſind, weil es uns (ſo redete Gregor VII als erbetener Schiedsmann) zuſteht die wichtigſten Angelegenheiten zu erwägen; und würden wir dieſes verabſäumen, ſo möchte dieſe unſere Nachläßigkeit nicht allein uns, und den deutſchen Völkern, ſondern auch der ganzen Kirche die betrübteſten Folgen zuziehen. Zu Ende dieſes Briefes ſagt der heil. Vater: wenn etwa Heinrich IV, oder Rudolph ſich dieſer Unterſuchung nicht unterwerfen, und dafür die Kirche und den Staat verkehren wollte; ſo ſollen ſie die päbſtlichen Geſandten von der Gemeinſchaft der Kirche ausſchließen, und die Staatsverſammlung wird ſich hierauf einen anderen zum König erwählen können. Ein anderer Brief des heil. Gregors VII an die Erzbiſchöfe, Biſchöfe, Herzöge, Grafen, und an alle Chriſtgläubigen des geiſtlichen, und weltlichen Standes enthält beynahe das nämliche; nur wird daſelbſt ausdrücklich gemeldet: daß beyde Könige, nämlich Heinrich IV, und Rudolph zu dem heil. Stuhle ihre Zuflucht genommen, und denſelben um Beyſtand gebeten haben. Eben darum wollte er mit ihrer Zurathεziehung beyder Vorſtellungen unterſuchen, und hierauf für denjenigen, für den die Gerechtigkeit redet, den günſtigen Ausſpruch machen. Der weſentliche Charakter, und das ganze Gedankenſyſtem des heil. Gregors VII, das ſich nur die vollkommene Erfüllung ſeiner Amtspflichten, und die damit verbundene Ehre Gottes,

Epiſt. 24. lib. IV.

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

den Wohlſtand der allgemeinen Kirche Chriſti, und das eigene ſowohl als fremde Seelenheil zum Hauptgegenſtande machte, leuchtet aus dieſen Briefen ſo wie aus allen übrigen hervor; denn er ſagt daſelbſt unter anderen: „Wir wollen lieber, wenn es vonnöthen iſt, den Tod ausſtehen, als wider unſer Gewiſſen zugeben, daß man die Kirche Gottes verwüſte. Denn wir erkennen, daß wir nur deswegen geweihet, und auf den apoſtoliſchen Stuhl geſetzt ſind, damit wir in dieſem Leben nicht das Unſerige, ſondern die Sache, und Ehre Jeſu Chriſti ſuchen, und endlich durch viele Mühſeligkeiten mit Gottes Gnade zu der ewigen zukünftigen Ruhe gelangen ſollten.“

Epiſt. 25. lib. IV.

Wieder einen anderen Brief ſchrieb der heil. Gregor VII dem Erzbiſchofe von Gran nach Ungarn, und ſagt in demſelben: der König Heinrich IV habe ſich mit einem Eide verbunden ihm zuwegen zu bringen, daß er ganz ſicher nach Deutſchland kommen könnte, wo er Willens wäre dieſen König mit ſeinen Fürſten zu verſöhnen. Er empfiehlt endlich dem beſagten Erzbiſchofe ſich angelegen ſeyn zu laſſen, damit ſein König durch eine Geſandſchaft ſeine Geſinnungen gegen den heil. Stuhl zu erkennen geben möchte.

Vid. ſup. §. 35.

Dieſer König war Ladislav ein Bruder des Geyſa, von dem bereits an einem anderen Orte die Rede war, der aber im gegenwärtigen Jahre den 25 April das Zeitliche verließ, da er eben mit dem König Salomon einen Vergleich einzugehen Willens war. Eine von den Schweſtern dieſer Fürſten ſoll an jenen Svenimir,

oder

oder Demetrius verheurathet geweſen ſeyn, der aus dem Verfalle des griechiſchen Reiches ſo große Vortheile zog: daß er zum erſten König von Kroatien, und Dalmatien eingeſetzt wurde, und ſich dem heil. Stuhle vollkommen unterwarf. Nebſt dem gewöhnlichen Zinſe ſchien auch der heil. Vater einen ähnlichen Eid von Wilhelm dem König von Engelland durch den Geſandten Hubert verlangt zu haben, und gleichwie ſich dieſer zu dem Erſteren nicht allein bereitwillig bezeigte, ſondern denſelben auch wirklich entrichtete; ſo wollte er ſich doch nicht zu dem Eide verſtehen, und antwortete daher, ohne der ſchuldigen Ehrfurcht dabey zu vergeſſen: daß er dieſen nicht ablegen könnte, weil ihn auch keiner ſeiner Vorfahren bisher abgelegt hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

Manſ. ſuppl. Tom. II. p. 18. Becc. T. IX. p. 162. 163. S. Greg. VII. Epiſt. 17. lib. IV. Baluz. Miſc. T. VII. p. 127.

§. 66.

Das oben erwähnte Schreiben des heil. Vaters an die deutſchen Biſchöfe, und Fürſten, in welchem er ihnen berichtete: daß beyde Könige ihn um Hülfe gebeten haben, und wo er ſich nur eine ſichere Art nach Deutſchland zu kommen wünſcht um daſelbſt zu Beylegung aller Unruhen die Pflicht eines dazu erbetenen Schiedsrichters erfüllen zu können, wurde nicht nach der Abſicht des heil. Gregors VII aufgenommen, ſondern weil ſie ihres voreiligen Schrittes wegen bey der Wahl eines neuen Königs dadurch nur in größte Verwirrung verſetzt wurden, gaben ſie denſelben ſchiefe Auslegungen um auf ſolche Art ihr Betragen dem Scheine nach zu rechtfertigen. Der beſte

Klagen der deutſchen Fürſten wider den Heinrich IV.

Brun. de bell. Sax. ap. Struv. Rer. Germ. ſcript. p. 218. Anon. in Apol. S. Greg. VII. T. II. p. 854. & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

te Beweis davon iſt ihr eigener Brief, den ſie deshalben dem heil. Vater ſchrieben, und wo ſie ihm unter ihren Klagen gleich anfangs vorwerfen: Er hätte ja ſelbſt nicht ihrentwegen, ſondern ganz frey den Heinrich der Unbilden wegen, die dieſer dem heil. Stuhle angethan hatte, nicht nur in Kirchenbann gelegt, ſondern auch der königlichen Würde entſetzt, ja alle Gläubigen von dem Eide der Treue losgeſprochen, und ihm zu gehorſamen verbothen. Sie führen hierauf an, mit was für Gefahr ſie einem ſolchen Befehle Folge geleiſtet, was für unerhörte Grauſamkeiten von dem Heinrich ſie ausgeſtanden hätten, und ſagen alsdenn: daß, da ſie alſo über ein ganzes Jahr ohne König geweſen wären: ſie anſtatt des abgeſetzten Heinrichs einen anderen König gewählet hätten. Da es aus dem bisherigen Gange der Geſchichte bekannt iſt, daß die deutſchen Fürſten ſchon im Jahre Chriſti 1073 den Heinrich IV abſetzen, und den Rudolph an ſeine Stelle einſetzen wollten, wenn nur Letzterer ſeine Einwilligung dazu hätte geben wollen, um welche Zeit doch Gregor VII mit dem Heinrich IV noch in gutem Verſtändniße, und vielmehr beſorgt war theils durch väterliche Ermahnungen, theils durch Geſandtſchaften das aufglimmende Kriegsfeuer noch zur Zeit zu erſticken; ſo erſieht man hieraus, wie liſtig die Deutſchen den heil. Vater zu bewegen ſuchten ihren einſeitig gewählten König für einen rechtmäßigen König zu erkennen, und ein apoſtoliſches Gewaltſchreiben darüber abzulocken um nur nach verſtärkter Partey Rudolphs

jene des Heinrichs IV deſtomehr zu ſchwächen, indem ſie vorgeben wollten, als wären ſie vom Gregor VII durch den über den Heinrich IV verhängten Kirchenbann zur Wahl eines neuen Königs veranlaſſet worden. Hat gleich Gregor VII. nicht der Deutſchen, wie ſie es ſelbſt ſagten, ſondern des beleidigten heil. Stuhles wegen den Heinrich IV in Bann gelegt, und nach ſeiner irrigen Meinung abgeſetzt; ſo hat er ihn doch auch wieder vor Verlauſe des ihm von den deutſchen Fürſten geſetzten Jahres, nach welchem ſie ihn erſt für keinen König mehr erkennen wollten, losgeſprochen, und ſeine königlichen Rechte nicht mehr ſtreitig gemacht, beſonders da die Strafe der Abſetzung mit jener des Kirchenbannes verbunden war, die, gleichwie ſie bloß wegen der Beleidigung des heil. Stuhles erfolgt war, auch nach Ausſöhnung mit demſelben wieder aufgehöret hat. Es war demnach eine nur liſtige Verſtellung der Deutſchen, da ſie zwar nicht läugneten, daß ſie von der Losſprechung Heinrichs IV wüßten, andererſeits aber nur nichts von ſeinen wieder hergeſtellten königlichen Rechten wiſſen wollten, nachdem ſie doch ſelbſt in der Verſammlung zu Tribur das Bedingniß geſetzt haben den Heinrich IV alsdenn erſt für keinen König mehr zu erkennen, wenn er binnen Jahr und Tag in dem Kirchenbanne verharren, und aus eigener Schuld ſich davon loszumachen unterlaſſen würde. Dieſe liſtige Verſtellung war deſto auffallender, und verräth ein deſto übleres Bewußtſeyn, da den deutſchen Fürſten ebenfalls

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

Vid. ſup. §. 54.

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

nicht unbekannt war, mit welcher Sorgfalt ſich der heil. Vater angelegen ſeyn ließ der ſo häufigen Klagen ungeachtet den Heinrich IV dennoch bey ſeiner königlichen Würde zu erhalten, und daher jene Staatsverſammlung zu ſehen, bey welcher er als erbetener Schiedsmann die nur noch übrigen Klagen, die eine bloße Staatsſache ausmachten, tilgen, und beſagten König mit dem Reiche zugleich ausſöhnen wollte. Mochten ſie demnach in ihrer Klagſchriſt immer geſagt haben: daß ſie nach erfolgter Losſprechung von dem Kirchenbanne doch nichts von einer Wiedereinſetzung in die königlichen Rechte wüßten; ſo konnten ſie doch ſelbſt deſtoweniger daran gezweifelt haben, jemehr ſie ſich in ihrem eigenen Schreiben beklagten, daß Gregor VII nicht allein den Heinrich IV noch immer einen König nennt, ſondern ihn dem von ihnen gewählten Gegenkönig Rudolph ſogar vorzieht, was ihren Abſichten am allermeiſten zuwider lief, und daher ſie auch dergeſtalt verdroß: daß ſie endlich gar auf den lächerlichen Gedanken geriethen, Gregor VII hätte ohne ihre Einwilligung den Heinrich IV nicht losſprechen ſollen, nicht anders, als ob eine ſolche geiſtliche Losſprechung eine Sache wäre, die von ihrem Gutachten abhieng. Genug, daß ſich Gregor auch vor den Reichsfürſten dießfalls gerechtfertiget hat; denn gleichwie er ihnen einerſeits die dringendſten Urſachen, die ihn genöthiget hatten, einen dem Stande nach ſo erhabenen, und wenigſtens dem äußerlichen Scheine nach ſo reu- und demüthigen Büßer auszuſöhnen,

gezeigt hat, nach welcher Ausſöhnung alſo die Sache Heinrichs IV aufhörte eine Kirchenangelegenheit zu ſeyn; alſo zeigte er ihnen auch andererſeits, daß er auch in Abſicht auf die übrigen Klagen wider dieſen nämlichen König, die nur noch als eine bloße Staatsſache übrig blieben, den Pflichten eines dazu erbetenen Schiedrichters nicht zuwider gehandelt hat; denn er that ihnen dar, daß er durch die ertheilte Losſprechung dem ausgeſchriebenen Reichstage nichts benommen habe, weil dieſer laut königlicher Eidesformel ſo wie vor der Losſprechung beſtehen, und gehalten werden ſollte. Daß König Heinrich IV ſeinen Eid gebrochen hat, iſt ſo eine Nebenſache, an der Gregor VII keine Schuld hatte, wie alle böſe Folgen, über die die deutſchen Fürſten in ihrem Briefe ſo weitläuftig als wehemüthig klagen, zu welchen aber nur dieſe ſelbſt durch ihre zu voreilige Wahl eines neuen Königs und nicht der Pabſt, Anlaß gegeben, und daher auch dafür zu büßen hatten. Den heil. Vater deſto leichter zu bewegen, daß er den von ihnen gewählten Rudolph für einen rechtmäßigen König erkennen möchte, gaben ſie ihm ſogar zu verſtehen, als ob er aus Furcht, oder aus ſchmeichelnder Ueberredung von ſeiner gewöhnlichen Gerechtigkeitsliebe, und Standhaftigkeit abgewichen wäre, und eben darum baten ſie ihn auf dem einmal betretenen Wege nicht zu ermüden. Allein gleichwie wir in Abſicht auf die Klagen wider den König Heinrich IV, als eine Staatsſache, die unerſchütterte Standhaftigkeit Gregors VII des dazu gebetenen Schiedrichters

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

ters geſehen haben, als der nie aufhörte auf die Zuſammenberufung der Staatsverſammlung zu dringen; eben ſo iſt unter den Klagen der deutſchen Fürſten, wo ſie wegen der Losſprechung Heinrichs IV die allzugroße Nachſicht, ja ſogar Unbeſtändigkeit des Pabſtes zu tadeln glauben, dieſes das beßte, und zugleich das wahreſte, wo ſie ſelbſt bekennen: daß der heil. Vater ſeiner Frömmigkeit zufolge alles zwar aus guter Abſicht mache; nur ſie hingegen wären zu kurzſichtig, um einzuſehen, warum er gar ſo gütig mit dem Heinrich IV verfahre. Die Deutſchen waren nämlich ſchon wider den Heinrich IV zu ſehr erbittert, und die Blindheit ihrer Leidenſchaft, die ſich einmal ſchon vorgenommen hatte den Rudolph für ihren König zu erkennen, ließ ſie nicht einſehen: daß Gregor VII weder als erbetener Schiedsrichter, noch weniger aber als oberſter Seelenhirt, und allgemeiner Vater aller Gläubigen, der nicht die Zugrundrichtung, ſondern die Beſſerung des Irrenden zu ſuchen hatte, ſo wie ſie in einer ſo wichtigen Sache zu Werke gehen konnte, und durfte. Zu Ende glauben endlich die deutſchen Fürſten die Beſtättigung ihres neuen Königs dadurch von dem Pabſte zu erzwingen, indem ſie ihm vorſtellen: der päbſtliche Geſandte ſelbſt habe dieſe Wahl beſtättiget. Allein wir haben doch auch vernommen: daß Gregor VII, ſo bald er nur von dem ernſtlichen Entſchluße einen neuen König zu wählen gehöret hatte, zur Verhütung, und nicht zur Gutheißung eines ſo voreiligen, und gefährlichen Schrittes ſogleich ſeine Geſandſchaft zur Staatsver-

ſammlung nach Forchheim abgeſchickt hat. Sollte daher auch wirklich, um der wider den Willen des Pabſtes erfolgten Wahl größeres Anſehen zu geben, einer von den påbſtlichen Geſandten zur Beſtättigung derſelben von den deutſchen Fürſten überredet worden ſeyn; ſo hat doch wenigſtens Gregor VII um ſo weniger davon wiſſen wollen, als minder einerſeits ſein Geſandter ohne dazu gehabten Auftrag berechtiget war ſo eine bedenkliche Unternehmung eigenmächtig gutzuheißen, und als mehr Unheil daraus der Kirche ſowohl als dem Reiche bevor ſtand, da Gregor VII gar wohl einſah: daß dadurch ſein heilſames Vorhaben die Klagen wider den König in einer allgemeinen Staatsverſammlung gütlich beyzulegen faſt vereitelt, zugleich aber die Quelle ſo vieler böſen Folgen geöffnet wurde. Eben darum hatte der heil Vater ſo viele Urſachen die Wahl eines Gegenkönigs nicht allein nicht gutzuheißen, und nachher in dem Angeſichte des römiſchen Kirchenrathes zu betheueren, daß Rudolph ohne ſeinen Rath zum König gewählt worden ſey; ſondern deſto ſtandhafter auf ſeinem feſten Entſchluße zu verharren, je mehr er die Zuſammenberufung einer allgemeinen Staatsverſammlung, wo er beyde Parteyen vernehmen könnte, für das einzige, und tauglichſte Mittel anſah den deutſchen Unruhen einmal ein Ende zu machen. Zu dieſem Ende, wie wir es bereits vernahmen, ließ er durch ſeine Geſandten nach Deutſchland, an die deutſchen Fürſten, und Biſchöfe, an die deutſche Nation überhaupt, ja endlich an alle Chriſtgläubigen insgeſammt ſehr rüh-

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

rende Briefe ergehen, in welchen er ſie bat, und ermahnte ein ſo wichtiges, und heilſames Werk beförderen zu helfen. Er hingegen verſprach ihnen in beſagter Staatsverſammlung ſeinen Pflichten eines erbetenen Schiedrichters getreu alles nach der Gerechtigkeit, und Billigkeit, ohne Rückſicht auf Perſonen, und ohne alle Partenlichkeit zu behandeln, und zu entſcheiden. Dieſen ſeinen Ermahnungen deſto größeren Nachdruck zu geben bedrohete er zugleich jene mit den Kirchenſtrafen, die dieſes ſo große Werk boshafter Weiſe zu hintertreiben ſich beygehen ließen. Wir werden es ſogar in kurzem vernehmen: Gregor VII habe es endlich durch ſeine Klugheit, und Standhaftigkeit ſo weit gebracht, daß Heinrich IV ſowohl als Rudolph durch ihre Geſandten vor dem römiſchen Kirchenrathe eidlich verſichern ließen: daß ſie zur Beendigung der deutſchen Unruhen jener von dem heil. Vater beſtimmten Zuſammberufung der allgemeinen Staatsverſammlung kein Hinderniß in Weg legen wollten. Bey einem ſo zweckmäßigen, und den Amtspflichten ſo angemeſſenen Betragen fanden demnach die deutſchen Fürſten in ihrer ungegründeten Klagſchrift nicht Urſache den heil. Vater einer Unbeſtändigkeit, Schüchternheit, und Unentſchloſſenheit zu beſchuldigen, und ob ſie ſich gleich ſowohl in dieſem, als in den darauf folgenden Briefen einiger geſchärften Ausdrücke bedienen; ſo kömmt doch ihre ſonderbare Ehrfurcht darinn zu bewunderen, die ſie ſelbſt bey ihren größten Uebeln, die ſie auszuſtehen hatten, und davon ſie doch die Schuld auf den Pabſt

wälzen wollten, nie außer Acht ließen; denn ſie nennen den heil. Gregor VII immer den Apoſtoliſchen, ja den wahrhaft apoſtoliſchen Oberherrn, einen ehrwürdigſten Pabſt, den heiligſten Vater, Stellverweſer des heil. Peters ꝛc., und der Ehrenname Euer Heiligkeit kömmt in ihren Briefen achtmal vor. Doch die deutſchen Angelegenheiten werden uns noch öfters aufmerkſam machen.

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

§. 67.

Bevor noch die Sarazenen Spanien in Beſitz nahmen, zog der heil. Stuhl einen gleichen Zins aus den dortigen Landſchaften. Um dieſen bat alſo der heil. Vater, als er im gegenwärtigen Jahre den Königen Alphons von Leon und Kaſtilien, dem Sanktius von Aragonien und Navarra, und mit dieſen zugleich den Grafen, und vornehmſten Herren in Spanien ſchrieb. Dieſe Bitte ſcheint durch den Amat Biſchof zu Oleron, und durch den Abt bey St. Ponzius vorgeſtellt worden zu ſeyn, denn dieſer mußte ſich als päbſtlicher Geſandter nach Spanien begeben um einige in der Kirchenzucht eingeſchlichene Mißbräuche daſelbſt zu verbeſſeren. In dieſer Abſicht hielt Amat den 6 Tag des Chriſtmonats zu Beſalu in Katalonien im Beyſeyn Berengars von Agatha, Raymunds von Elna, Peters von Carcanoſſa, und einer großen Menge der Aebte einen Kirchenrath, in welchem Guitfred, oder Wifred der Erzbiſchof von Narbonne, der lang ſchon der Simonie wegen im Kirchenbanne lag, neuerdings mit der nämlichen

Kirchenräthe in Spanien.

S. Greg. VII. epiſt. 28. lib. IV. Labb. Tom. XII. Conc. col. 610.

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

lichen Strafe belegt wurde. Eben dieſer Strafe unterlagen auch der erſt erwähnte Berengar von Agatha, der mit dem Wifred Gemeinſchaft hatte, und viele andere Aebte, die durch Simonie ihre Würde erlangt haben. Zahlreicher war der im darauf folgenden Jahre zu Girona gehaltene Kirchenrath, bey welchem ſieben Biſchöfe erſchienen, und wo in den ſiebenzehen daſelbſt verfaßten Satzungen verordnet wurde das Laſter der Simonie gänzlich auszurotten, und die Geiſtlichkeit zur Keuſchheit zu verpflichten, denen man nicht allein Waffen zu tragen unterſagte, ſondern zugleich vorſchrieb das Zeichen eines Geiſtlichen auf dem Haupte zu tragen. Auf Begehren des Königs Alphons ſoll im gegenwärtigen Jahre zu Burgos in Abſicht auf die gothiſchen, und römiſchen Gebräuche, worüber ein Streit entſtand, ein anderer Kirchenrath gehalten worden ſeyn. Dieſem Streit ein Ende zu machen ſchrieb der heil. Vater verſchiedene Briefe, die ſeinen Eifer für die Gleichförmigkeit in den gottesdienſtlichen Handlungen an Tag legen; ja er ſcheint gleich dazumal, als er aus der Lombardey nach Rom zurückkehrte, unter anderen Aufträgen vorzüglich deshalben den Hubert als päbſtlichen Geſandten auch nach Spanien geſchickt zu haben. Auf dieſer nämlichen Rückreiſe ſchickte er von Siena aus den Landulph Biſchof von Piſa als Geſandten nach Korſika, welche Inſel einſtens Karl der Große dem heil. Stuhle geſchenkt, und mit welcher dieſer nach Vertreibung der Sarazenen die Piſaner belehnet hatte, und

Labb. ub. ſup. col. 627.

Becc, T. IX. p. 166. S. Greg. VII. epiſt. 6. 7. lib. VII. & epiſt. 2. lib. VIII.

und ſchärfte den Biſchöfen ſowohl als den übrigen Geiſtlichen in ſeinem Schreiben die genaue Beobachtung der Kirchenſatzungen ein. Eben dieſen ſchrieb er in einem Monate darnach einen anderen Brief, in welchem er ſich erfreuet: daß ſie nach abgeſchütteltem Joche ihrer bisherigen Bedrücker endlich einmal wieder die Rechte des heil. Stuhles erkennen, wofür er ihnen in allen benöthigten Fällen ſeinen Beyſtand zuſichert, zugleich aber ihnen auch befiehlt dem Landulph zu gehorſamen, und ihm den Eid der Treue abzulegen. In dieſem nämlichen Jahre ſchickte der heil. Vater eine andere Geſandtſchaft nach Aquileja zu unterſuchen, ob nicht etwa der an die Stelle Sighards erwählte Erzdiakon Heinrich von einem Irrthume angeſteckt wäre, wodurch die Spaltung bey dieſer Kirche länger fortwähren könnte. Weil man wider dieſe Wahl nichts einzuwenden fand, ward Heinrich in ſeiner Würde beſtättiget, und geweihet; allein die Folge wird es zeigen: daß eben dieſer Heinrich ſeines nachher abgelegten Eides ungeachtet dennoch ſich in die Spaltung mit verwickeln ließ. Um eben dieſe Zeit ſchickte endlich auch der heil. Gregor VII den Gregor einen Diakon der römiſchen Kirche nach Venedig ab dieſe Stadt von dem Kirchenbanne zu befreyen, in welchen ſie ſich durch den Umgang mit anderen in Kirchenbann Erklärten verſtrickt hatten. So viel erſehen wir aus den Briefen des heil. Vaters, davon der eine an den Patriarchen Dominik, und an ſeine unterordneten Biſchöfe, der andere aber an den Doge Silvius,

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

Epiſt. 2. lib. V.

Epiſt. 4. lib. V.

Epiſt. 5. 6. lib. V. de Rub. Monum. Aquil. c. 57.

Epiſt. 26. 27. lib. IV.

Jahre der Geburt Chriſti 1077. des heil. Gregors VII. 5. Michaels Dukas 7.

vius, und an das Volk von Venedig gerichtet war.

§. 68.

Kirchenrath zu Rom.

Bey einer ſo allgemeinen Verkehrung, in ſo harten Zeiten, und unter der Laſt eben ſo verſchiedener, als in ſich ſelbſt ſo wichtiger Geſchäfte auch noch den Bedürfnißen einzelner Kirchen beyzuſpringen, und für das Beſte der Chriſtgläubigen zu ſorgen erfoderte in der That einen raſtloſen Eifer, und einen Geiſt von größter Thätigkeit, dergleichen der heil. Gregor VII beſaß. Nach aufgegebener Hofnung Deutſchland zu ſehen, um daſelbſt als erbetener Schiedsmann die öffentliche Ruhe wieder herzuſtellen, ſcheint der heil. Vater auch gezweifelt zu haben, ob die deutſchen Biſchöfe, und Fürſten ſeinen an ſie geſchickten Brief, in welchem das Verſprechen, und die Eidesformel des Königs Heinrichs IV enthalten war, erhalten haben mögen; denn wir erſehen aus einem ſeiner Briefe, den er im Herbſtmonate unterzeichnet hatte, daß er neuerdings deshalben dem Udo Erzbiſchofe von Trier, und ſeinen unterordneten Biſchöfen ſchrieb, ihnen zugleich die Treuloſigkeit des Königs Heinrichs IV, der nebſt dem Gerhard von Oſtia auch in Deutſchland den päbſtlichen Geſandten Bernhard Abt bey St. Viktor gefangen hielt, berichtete, und eine neue Abſchrift von der Eidesformel Heinrichs IV beylegte. Mag ſich gleich der heil. Vater auch noch ſo ſehnlich zwiſchen den Königen Heinrich IV, und Rudolph einen Waffenſtillſtand

Epiſt. 7. lib. V.

gewun-

Jahre der Geburt Chriſti 1078. des heil. Gregors VII. 6. des Nicephorus Botoniates. 1.

gewunſchen haben, um auf ſolche Art nach Deutſchland kommen zu können; ſo ſah er doch andererſeits wohl ein: daß alle ſeine Bemühungen nur vergebens ſind. Um alſo ſolche Maßregeln zu ergreifen, die den Zeitumſtänden angemeſſen, oder wenigſtens noch größere Uebel beſonders in Wälſchland zu verhüten im Stande wären, hielt er im gegenwärtigen Jahre in der erſten Woche der Faſten zu Rom einen Kirchenrath, zu welchem er in einem beſonderen Schreiben den Wigbert Erzbiſchof von Ravenna mit ſeinen unterordneten Biſchöfen, und zugleich alle Biſchöfe und Aebte aus den übrigen wälſchen Landſchaften eingeladen und ihnen zugleich verſprochen hatte, daß ſie in Abſicht auf ihre Perſon ſowohl, als auf ihr Gefolge alle Sicherheit haben ſollen. Es kamen zwar nebſt der großen Menge der Aebte, und Kleriſey auch gegen hundert Biſchöfe zuſamm; nur Wigbert der Erzbiſchof von Ravenna bezeigte ſich zum zweyten Male widerſpenſtig, und wollte nicht dabey erſcheinen; er ward aber deshalben ſo wie Thedald der eingedrungene Miethling zu Mayland, und Arnulph von Cremona jener berüchtigte Simoniſt von der Gemeinſchaft der Kirche ausgeſchloſſen. Jener Roland, der für ſeine an dem heil. Vater ausgeübte Verwegenheit das verſprochene Biſthum zu Treviſo erhalten, und das Feuer der Spaltung verbreitet hatte, wurde für immer und allzeit von der heil. Weihe, und Gemeinſchaft der Kirche ausgeſchloſſen, wofern er nicht vollkommene Genugthuung leiſten ſollte. Hugo der Weiße Kardinal

Epiſt. 13. lib. V.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 614.

Vid. ſup. §. 48.

Vid. ſup. §. 46.

Jahre der Geburt Chriſti 1078. des heil. Gregors VII. 6. des Nicephorus Botoniates. 1.

bey der Kirche des heil. Klemens, von dem wir an einem anderen Orte vernahmen, daß er dreymal bereits in Kirchenbann geworfen, ein Anhänger des Afterpabſtes Radalous, und nachher eine von den Hauptperſonen bey dem Winkelrathe zu Worms geweſen war, wurde neuerdings in den Kirchenbann erklärt, und durch einen unwiderruflichen Ausſpruch ſo wie Wifred von Narbonne ſeiner Würde entſetzt. Der Kirchenrath berathſchlagte ſich hierauf über die Mittel, wodurch die Ruhe in Deutſchland hergeſtellt werden könnte; und weil die zween Könige Heinrich IV und Rudolph, die beyde von den deutſchen Biſchöfen und Fürſten, von denen dieſe Staatsſache des Wahlkönigreiches abhieng, erwählt waren, der Hauptgegenſtand des Streites waren, und es nun darauf ankam, welcher von beyden für den rechtmäßigen erkannt werden ſoll; faßte man den Entſchluß Geſandte nach Deutſchland abzuſchicken, die in einer allgemeinen Staatsverſammlung die Rechte des einen Königs ſo wie des anderen unterſuchen, und jenen ſo nachtheiligen Unruhen einmal ein Ende machen ſollten. Weil alſo Gregor VII in dieſer Staatsſache ein dazu gebetener Schiedsrichter war, bedrohete er überdieß ſowohl den König Heinrich, und Rudolph, als jeden Erzbiſchof, Biſchof, Herzog, Grafen, Marggrafen, und Soldaten mit dem Kirchenbanne, wofern ſie ſich dem glücklichen Ausgange der Sache widerſetzen wollten, und wünſchte ihnen alles Uebel an, wofern ſie dieſe heilſamen Maßregeln überſchreiten würden. Mit dem

nām-

nämlichen Kirchenbanne wurden verſchiedener Laſter wegen einige Privatperſonen bedrohet, jene Nordmänner hingegen, die ſich der päbſtlichen Staaten zu bemächtigen, ja ſogar in Rom ſelbſt Unruhen zu erwecken ſuchten, wirklich damit beſtrafet, und zugleich alle diejenigen Biſchöfe, und Prieſter, die in Beyſeyn der Nordmänner den Gottesdienſt hielten, abgeſetzt. Es wurde endlich den zum Kirchenrathe vorgeladenen Biſchöfen, die ohne eine glaubwürdige Entſchuldigung vorzubringen dabey nicht erſchienen, die Ausübung ihres Amtes unterſagt, und wieder über andere der Kirchenbann verhängt, die ſich mit anderer Schiffbruche bereicherten, gleichwie man auch denjenigen, die von Biſchöfen, welche im Kirchenbanne lagen, geweihet waren, die weitere Empfangung der heil. Weihen ſo wie die Ausübung der bereits empfangenen verboten hat. Weil man bey gegenwärtigem Kirchenrathe unter anderen auch liest: Daß jene Unterthanen, die unter verſchiedenen im Kirchenbanne verwickelten Grafen, und Marggrafen ſtanden, von dem Eide der Treue losgeſprochen wurden; ſo beſtättiget dieſes die dazumal herrſchende, wiewohl ſehr irrige Meinung, als ob man jenen Herren, die von der Kirche getrennet ſind, nicht einmal auch in zeitlichen Dingen zu gehorſamen ſchuldig wäre. So irrig auch immer dieſe Meinung war, ſo heißt uns doch die geſunde Vernunſt, wenn wir anders die damaligen Begebenheiten nach ihrem Werthe, oder Unwerthe richtig beurtheilen wollen, eben ſo in dieſelbe ſchicken, gleichwie man Begebenheiten

Jahre der Geburt Chriſti 1078. des heil. Gregors VII. 6. des Nicephorus Botoniates. 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1078. des heil. Gregors VII. 6. des Nicephorus Botoniates. 1.

unſeres Zeitalters nach jenen heut zu Tage angenommenen Meinungen beurtheilet; und gleichwie auch heut zu Tage deshalben ein Satz noch nicht wahr iſt, weil er auf dieſer oder jener hohen Schule angenommen, gelehret, und vertheidiget wird; eben ſo darf man auch in Abſicht der verfloſſenen Jahrhunderte niemal zu voreilig ſeyn, vielweniger alles nach dem heutigen Maßſtabe meſſen, beſonders da die Entſcheidung der Frage: ob gegenwärtiges Jahrhundert das aufgeklärte genannt zu werden verdient, nur dem Urtheile der Nachwelt vorbehalten iſt, die vielleicht vieles als irrig zu verwerfen Urſache finden wird, was man heut zu Tage für unbezweifelt anſieht. Die Menge der Bannflüche, welche der Kirchenrath wider ſo viele geſchleideret hatte, machte dem heil. Vater Bedenken, weil dadurch in der menſchlichen Geſellſchaft nur Unordnungen erfolgen würden, und eben darum nahm er ſich vor, die Strenge der Geſetze mit ſeiner Güte zu milderen. Weil alſo aller Umgang mit jenen, die im Kirchenbanne lagen, überhaupt verboten war; ſo nahm der heil. Gregor. VII diejenigen aus, die entweder als Verwandte, oder ihrer Pflicht wegen mit denſelben Umgang haben mußten, wenn ſie nur nicht an denjenigen Laſtern, weshalben die Strafwürdigen ſich den Kirchenbann zuzogen, Theil nahmen.

§. 69.

Zuſtand v. Deutſchland.

In dem nämlichen Märzmonate, in welchem der heil. Vater beſagte Verordnung unterzeichnet hatte,

ſchrieb

ſchrieb er auch zween Briefe, die ſich darauf bezogen, und davon er in einem derſelben den deutſchen Biſchöfen, und Fürſten berichtete: Es müßte mit Zuratheziehung zweener Biſchöfe, davon der eine von Heinrichs IV, der andere aber von Rudolphs Seite wäre, der Ort zur beſagten Staatsverſammlung beſtimmet werden. Es iſt bekannt, daß Udo der Erzbiſchof von Trier von Heinrichs IV Seite war, und weil der heil. Vater auf ſeine Rechtſchaffenheit Vertrauen ſetzte, ſchrieb er ihm ſogar beſonders, und foderte ſo zu ſagen ſeinen ganzen Eifer, und ſeine ganze Thätigkeit zu dieſem eben ſo heilſamen als wichtigen Geſchäfte auf; ja er hätte es ſehr gern geſehen, wenn dieſer Erzbiſchof vor gedachter Staatsverſammlung nach Rom gekommen wäre, und wenn noch fünfzehen Tage nach derſelben der Waffenſtillſtand gehalten würde. Ob ſich gleich der heil. Gregor VII von beſagtem Waffenſtillſtande ein ruhiges Jahr für Deutſchland verſprach, ſo entſprach doch der Erfolg ſeiner guten Hoffnung nicht; denn Heinrich IV, wie uns Berthold von Koſtnitz erzählt, ſtreifte in Bayern herum, und ließ daſelbſt nur Verheerungen zurück. Bald darauf trennten ſich mit Unwillen ſowohl Gebhard der Erzbiſchof von Salzburg, als Leopold der Schöne Marggraf von Oeſterreich von dem König Heinrich IV. Erſterer zwar darum, weil er den Feinden des Kreuzes Chriſti und der Kirche, wie ſich Berthold ausdrückt, nicht länger mehr zuſehen konnte, und eben darum lieber ſeinen Sitz gar verließ, und neun Jahre im Elende theils

Jahre der Geburt Chriſti 1078. des heil. Gregors VII. 6. des Nicephorus Botoniates 1.

Epiſt. 15. 16. lib. V.

Berth. Conſt. ad ann. 1077. & ap. Hanſiz. Tom. I. p. 265.

Annal. Sax. ad ann. 1078.

Jahre der Geburt Chriſti 1078. des heil. Gregors VII. 6. des Nicephorus Botoniates I.

in Schwaben, theils in Sachſen zubrachte; Letzterer hingegen zog ſich deshalben zurück, weil er jenes ſchwarze Ungewitter zu merken ſchien, ſo ſich nachher über ihn, und über ganz Oeſterreich verbreitet hatte. Die Entfernung Gebhards des Erzbiſchofes von Salzburg gab dem König Heinrich IV Gelegenheit einen gewißen Berchthold, der es mit ihm hielt, an ſeine Stelle bey dieſer Kirche einzuſchieben. Indeſſen aber rückte eben dieſer König in Sachſen ein, und ob er gleich bey ſeinem erſten Verſuche von dem Rudolph zurückgeſchlagen war; ſo wagte er doch noch den zweyten, der zwar anfangs ſich günſtig für ihn zeigte, zu Ende aber den Sachſen den Sieg in die Hände lieferte. Bey allem ſeinem damaligen Verluſte rühmte ſich König Heinrich IV dennoch die Sachſen geſchlagen zu haben; allein die wirkliche That widerſprach ihm dergeſtalt: daß Sigmund Calles kein Bedenken trägt ſeinen Ruhm eine erdichtete Großſprecherey zu nennen. Heinrich IV brachte nichtsdeſtoweniger ein neues Kriegsheer zuſammen, und verheerte in Schwaben alles, wo er immer hinkam, mit ſolcher Wuth: daß er ſogar der geheiligten Stätte dabey nicht geſchonet hat. Bey Gelegenheit dieſer feindſeligen Behandlungen geſchah es, daß Udo der Erzbiſchof von Trier, der den König Heinrich IV begleitete, und der Belagerung der Feſtung Thüngen beywohnte, eines plötzlichen Todes ſtarb. War gleich dieſer Kirchenprälat ſeiner tiefen Einſichten, und Frömmigkeit wegen im großen Anſehen; ſo wollte doch einigen ſein Tod nicht ohne Bedeutung ſcheinen,

Biogr. S. Gebh. Salzb. Archiep. p. 418.

Sig. Call. Annal. Eccl. Germ. P. V. p. 755.

und daher ſchreibt Bruno von ihm: „ Er habe „ durch ſeine allzugroße Sanftmuth, da er ſich den „ Gewaltthätigkeiten nicht widerſetzte, dem Heinrich „ IV mehr, als es ſich gebührte, gefolget. Eben „ darum traf man ihn den anderen Tag todt an, „ damit es jedermann deutlich wiſſe, ſein Tod ſey „ eine Strafe, weil er ſich nicht geſcheuet hat zur „ Ausplünderung der Kirchen ſeine Einwilligung zu „ geben. „ Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo nahm auch Hildulph der Erzbiſchof von Köln in dieſem Jahre mit dem Eppo Biſchofe zu Zeitz ein eben nicht beſſeres Ende; denn beyde ſtarben in dem Kirchenbanne, und Letzterer zwar, da er einen kleinen Fluß zu Pferde durchſetzte, blieb in demſelben todt. Es war ein Unglück für die Kirche zu Trier: daß es dem König Heinrich IV gelang einen gewißen Egilbert Probſt von Paſſau, der ſich einſtens bey Kundmachung der römiſchen Verordnungen ſeinem Biſchofe öffentlich widerſetzt, und als ein Schmeichler, und Anhänger Heinrichs IV ihm auch das Recht mit den Kirchengütern nach ſeinem Eigendünkel zu ſchalten eingeräumet hatte, an die Stelle des Udo aufzudringen, ob ſich gleich der größte Theil der Kleriſey widerſetzt hat. Weil alſo Gewalt vor dem Rechte galt, bewirkte man ſonſt nichts anders dabey, als daß wenigſtens die Weihe Egilberts über drey Jahre verſchoben wurde.

Jahre der Geburt Chriſti 1078. des heil. Gregors VII. 6. des Nicephorus Botoniates 1.

Brun. de bell. Sax. p. 216. & p. 208. Annal. Sax. Annal. Hild. Chron. Wirzb. ad h. a. Hiſt. Trev. Tom. XII. Spic. p. 224.

§. 70.

Jahre der Geburt Chriſti 1078. des heil. Gregors VII. 6. des Nicephorus Botoniates 1.

Kirchenrath zu Poitiers.

Becc. T. IX. p. 176. Fleur. lib. LXII. §. 49. p. 372. & ſeqq.

Schon im vorhergehenden Jahre kündigte der päbſtliche Geſandte Hugo Biſchof von Die jenen Kirchenrath an, der den 15 Jäner zu Poitiers gehalten wurde, und er mußte deſto größeren Eifer dabey anwenden, je größere Hinderniße ihm von denjenigen in Weg gelegt wurden, die als Strafwürdige ſich keinen guten Erfolg davon zu verſprechen Urſache hatten. Dieſe brachten es ſogar bey dem Philipp König von Frankreich zuwegen: daß dieſer Kirchenrath gänzlich hätte hintertrieben werden ſollen; denn dieſer König verbot denſelben in ſeinen Staaten zu halten, und den Biſchöfen dabey zu erſcheinen, gleichſam als ob durch einen Kirchenrath der Ruhm des Königreiches verdunkelt würde. Hielt gleich der päbſtliche Geſandte aller Hinderniße ungeachtet dennoch den Kirchenrath; ſo ſuchten doch wenigſtens der Erzbiſchof von Tours, und der Biſchof von Rennes die Ruhe deſſelben zu ſtören, als ſie durch ihre bewaffneten Hausleute einen ſolchen Aufſtand erwecken ließen: daß ſich dadurch ſelbſt der päbſtliche Geſandte der Lebensgefahr ausgeſetzt ſah. Den Tag darauf ward demnach dieſem Erzbiſchofe, der der Simonie ſchuldig war, der ſchon ziemlich auch den Erzbiſchof von Lion zu ſeiner Partey zog, und der die Peſt, und Schande der chriſtlichen Kirche genannt wird, die Ausübung ſeines Amtes unterſagt, weil er kein Zeichen einer Buße von ſich gab, und er dem Urtheile des heil. Vaters, bey welchem er Zuflucht

ſuchte, unterworfen. Des Endurtheiles wegen wurden ferner die Biſchöfe von Beauvais, und Noyon, und noch ein anderer, der ſich in die Kirche zu Amiens eindrang, mit allen denjenigen, die an ſeiner Weihe Theil hatten, an den Pabſt angewieſen, der Abt von Bergues in Flandern hingegen, der mit dem Laſter der Simonie befleckt war, abgeſetzt. Unter den in dieſem Kirchenrathe verfaßten zehen Satzungen ward den Geiſtlichen überhaupt verboten entweder von Königen, oder von was immer für einem Layen die Inveſtitur einer geiſtlichen Pfründe zu empfangen; zwo derſelben, davon jede die perſönliche Gegenwart erfodert, zugleich zu beſitzen; Waffen zu tragen; und verdächtige Weibsperſonen bey ſich zu halten. Ueberdieß ward auch den Aebten, Mönchen, und was immer für anderen Geiſtlichen, wenn ſie nicht von dem Biſchofe beſonders dazu beſtellt ſind, das Beichthören unterſagt, und man bedrohte jene Aebte, und Erzprieſter mit der Abſetzung, wenn ſie die Prieſterweihe anzunehmen zu lang verſchieben. In dem Berichte von den Akten dieſes Kirchenrathes bat der päbſtliche Geſandte Hugo den heil. Gregor VII: Er möchte ſich gegen die Strafwürdigen, die ſich zu ihm wenden, nicht allzu nachſichtig bezeigen, weil das Anſehen ſeines Geſandten darunter leidet, wenn ſich die Verurtheilten damit rühmen: daß ſie bey dem heil. Vater beſſere Gerechtigkeit, als bey ihm finden. Weil aber eine ſolche Bitte von der Eigenliebe herrührte, welche die milden, und liebvollen Geſinnungen des ſichtbaren Kirchenoberhauptes nicht

Jahre der Geburt Chriſti 1078. des heil. Gregors VII. 6. des Nicephorus Botoniates I.

Jahre der Geburt Chriſti 1078. des heil. Gregors VII. 6. des Nicephorus Botoniates 1.

zu unterſcheiden wußte; ſo hatte Gregor VII nicht einmal eine Rückſicht darauf, ſondern behauptete vielmehr in ſeinem Briefe das Gegentheil, indem er ſagte: Es bringe eben der Gebrauch der römiſchen Kirche mit ſich die Strenge dergeſtalt zu milderen, daß ſie ſogar bisweilen einige Dinge dulde, und nachſehe. Eben darum ſprach er nicht allein den Manaſſes Erzbiſchof von Rheims, der ſich durch einen Eid gerechtfertiget, und Beſſerung verſprochen hatte, von der Kirchenſtrafe los; ſondern erlaubte auch wieder den Erzbiſchöfen von Biſanz, Bourges, und Tours die Ausübung ihres Amtes, nur mußte ſich Letzterer zuvor vor dem päbſtlichen Geſandten verantworten. Der päbſtliche Geſandte hatte deſtoweniger Urſache ſich über eine allzugroße Nachſicht des heil. Vaters zu beklagen, da es ihm von der anderen Seite bekannt war, wie ernſtlich und ſtreng ſich Gregor VII, da wo es die Nothwendigkeit erfoderte, bezeiget, und eben darum ſich dem treuloſen Rainer Biſchofe von Orleans ſo ſtandhaft widerſetzt hat: daß er ihn nicht allein die verdiente Strafe ausſtehen ließ, ſondern ſogar darauf drang, damit Samſon an ſeine Stelle geweihet werden möchte. Weil dieſer Befehl noch nicht vollzogen war, ſchrieb er deshalben den 24 April dieſem Biſchofe einen ſehr nachdrücklichen Brief, warf ihm ſeine Halsſtärrigkeit, und ſeinen Undank gegen die römiſche Kirche vor, hieß ihn allen der Kirche zu Orleans zugefügten Schaden gut machen, und vor ſeinen Geſandten über ſein Betragen Rede und Antwort geben.

Epiſt. 17. lib. V.

Epiſt. 20. lib. V.

§. 71.

§. 71.

Da der heil. Gregor VII oft wider ſeinen Willen nach der Strenge verfahren mußte, wenn er anders ſeine Pflichten erfüllen wollte; ſo war dieſes für ein Herz, das an die Milde gewöhnt nur dieſen zärtlichen Trieben genug zu thun ſuchte, eine unausſprechliche Qual. Man darf ſich daher nicht wunderen, wenn man in einem ſeiner Briefe an den Hugo Abt zu Clugny ſeinen vertrauten Freund, dem er öfters ſein beklemmtes Herz zu eröffnen pflegte, lieſt: daß nur der einzige Beyſtand Gottes noch ſein übriger Troſt iſt. „Wir werden, ſagt er daſelbſt, „von ſo vielen Herzensqualen bedrückt, und mit ſo „ſchweren Arbeiten überladen, daß jene, die um „uns ſind, ſelbe ſelbſt nicht nur nicht dulden, ſon„dern auch nicht einmal mit Gelaſſenheit anſehen „können. — Daher wird mir das gegenwärtige „Leben faſt unerträglich; der Tod aber iſt mein „Wunſch, und Verlangen. Freylichwohl, wenn „Jeſus der getreue Tröſter mir zuweilen ſeine hülf„reiche Hand reichet, werde ich in meiner Drang„ſal ſehr ermuntert, und aufgerichtet. Wenn er „aber mich mir ſelbſt überläßt, o da iſt Noth, und „äußerſte Verwirrung vorhanden! — Da rufe „ich ſeufzend zu ihm: Herr! wenn du deinen Die„nern dem Moſes, und dem Peter ſo eine Laſt „aufbürdeteſt; ſo glaube ich, daß ihnen ſelbe zu „ſchwer vorkommen würde. Was wird es dann „alſo mit mir werden, der ich in Vergleichung mit ihnen

Jahre der Geburt Chriſti 1078. des heil. Gregors VII. 6. des Nicepherus Botoniates 1.

Des heil. Gregors VII. Beängſtigungen.

Epiſt. 21. lib. V.

Jahre der Geburt Chriſti 1078. des heil. Gregors VII. 6. des Nicephorus Botoniates I.

„ ihnen gar nichts bin, und gar nichts vermag? — „ Alsdenn nehme ich meine Zuflucht zu jener Schrift„ſtelle, und rufe: Herr! erbarme dich meiner, „ denn ich bin ſchwach; oder ich ſage: Ich bin „ vielen zu einem Geſpotte geworden, aber du „ biſt mein mächtiger Helfer.„ Solche Begriffe von dem Charakter des heil. Gregors VII wälzen ſich freylich nicht um die Achſe des ausgeklügelten Gedankenſyſtems des Herrn Archivars, und geiſtlichen Rathes von Schmidt; indeſſen lieſt man doch in der Anmerkung beym Fleury: daß dieſer Brief Gregors VII wahrhaftig eine große Heiligkeit, und Aufrichtigkeit des Herzens verrathe. In dieſem nämlichen Briefe bat der heil. Gregor VII den Abt Hugo um zween ſeiner Mönche, die ihn in ſeinen Drangſalen zu tröſten, und bey der Laſt ſeiner drückenden Geſchäfte zu unterſtützen im Stande wären. Dieſe wurden ihm auch wirklich zugeſchickt, und beyde waren Männer von geprüfter Tugend, davon der eine, Namens Peter, nachher Abt zu Cava ward; der andere aber, Namens Odo, oder Otto, wirklicher Prior zu Clugny, wurde hierauf von dem heil. Vater zur Kirche nach Oſtia befördert, wohin König Heinrich IV einen ſeiner Anhänger eingeſchoben hatte.

Pſalm. VI. v. 3. Pſ. LXX. v. 7. Fleur. lib. LXII. §. 54. p. m. 395. Becc. T. IX. p. 180.

§. 72.

Schreiben des heil. Vaters an Manaſſes zu Rheims.

Bey ſo häufigen Geſchäften, und Beängſtigungen fielen diejenigen dem heil. Vater zur größten Laſt, die, da ſie dem päbſtlichen Ausſpruche keine Folge leiſten

leiſten wollten, den heil. Stuhl nur überlieſen um ſelbſt in ihrer Widerſpenſtigkeit noch eine Hülfe zu finden. Nicht einmal dieſe verſtieß der heil. Gregor VII; denn wir ſehen ein Beyſpiel davon an dem Johoneus Biſchof zu Dol in Bretagne, deſſen Gegenvorſtellungen er nicht allein angehöret, ſondern ſo gar ſeinem Geſandten dem Hugo von Die in einem neuen Kirchenrathe dieſelben zu unterſuchen übergeben hat, obgleich dieſer Johoneus ſeiner öffentlichen Laſter wegen lang ſchon von ſeiner Kirche verſtoſſen, und an ſeine Stelle Ivo eingeſetzt war. Auch Manaſſes der Erzbiſchof von Rheims brachte ſolgende Klage vor: daß nämlich während der Zeit ſeines Aufenthaltes zu Rom Wahrmund der Erzbiſchof von Vienne ſich für einen päbſtlichen Geſandten ausgegeben, und in ſeinem Kirchenſprengel zu Rheims einige Prieſter ab- und andere wieder eingeſetzt hat. Weil ferner in ſeiner Abweſenheit die Biſchöfe von Laon, und Soiſſons den neuerwählten Biſchof von Amiens geweihet, und eingeſetzt, und dadurch in die erzbiſchöflichen Rechte einen vermeſſenen Eingriff gemacht haben; ſo bat Manaſſes bey Vorſtellung dieſer Klage den heil. Vater hinführo nicht zu geſtatten, daß derjenige, dem das Recht alle franzöſiſchen Biſchöfe zuſammenzuruſen zuſteht, von jemand anderem als von dem Pabſte allein, oder von ſeinen Geſandten, die von der römiſchen Kleriſey, und nicht von einer anderen Nation ſeyn dürfen, gerichtet werde. Auch dieſes gab der Pabſt ſeinem Geſandten zur Unterſuchung über; nur in Abſicht

Jahre der Geburt Chriſti 1078. des heil. Gregors VII. 6. des Nicephorus Botoniates. 1.

Act. ap. Marten. p. 57. Becc. T. IX. p. 181.

Labb. Tom. XII. Concil. col. 606.

Jahre der Geburt Chriſti. 1076. des heil. Gregors VII. 6. des Nicephorus Botoniates. 1.

ſicht auf ſein Begehren: daß die päbſtlichen Geſandten Römer ſeyn müßten, antwortete er ihm: daß dieſes gleichviel als die Rechte des heil. Stuhles ſchmäleren hieß, da dieſer ſich bisher ohne Unterſchied ſolcher Perſonen bedienet hat, welche die erforderlichen Eigenſchaften dazu beſaßen das Beßte der Kirche, und der Chriſtenheit zu beförderen, ſie mögen übrigens in was immer für einem Welttheile geboren, und erzogen ſeyn, wie er dieſes aus verſchiedenen Beyſpielen darthut. Was aber das Recht die franzöſiſchen Biſchöfe zuſammen zu rufen anlangt, bemerkt der heil. Gregor VII: daß manche Privilegien nach Beſchaffenheit der Zeiten, Oerter, der Perſonen, und Dinge ertheilet worden ſind, nach derer Veränderung auch dieſe geänderet werden, gleichwie er auch dieſes durch ein Beyſpiel mit der Kirche von Arles erweiſet. Zu Ende des Briefes befiehlt er dem Manaſſes ſich vor dem päbſtlichen Geſandten, und vor dem Hugo Abt zu Clugny einzufinden, um ſich über verſchiedene Beſchuldigungen zu verantworten.

Epiſt. 2. 3. lib. VI,

§. 73.

Unordnungen in Deutſchland.

Unter allen anderen auch noch ſo wichtigen Geſchäften, die den heil. Gregor VII nie ruhen ließen, waren die deutſchen Angelegenheiten, bey welchen er erbetenermaßen einen Schiedsrichter abgeben ſollte, von ſolcher Art, daß ſie ſein Gemüth höchſt beſtürzten. Weil man ſich der bereits angekündigten Staatsverſammlung widerſetzt hat, ſchrieb er während ſeines Aufenthaltes zu Kapua den 1 Tag des

Brach-

Brachmonats an die Deutſchen einen Brief, in welchem er ſie ermahnte ſich nicht durch die Argliſt der Feinde der allgemeinen Ruhe, die bey der anhaltenden Spaltung nur deſto ſicherer ungeſtraft zu bleiben ſuchten, übervortheilen zu laſſen. Da er in dieſem Briefe ſeine Gerechtigkeitsliebe nicht deutlicher genug an Tag legen kann, als da er betheuert: daß er lieber ſein Leben verlieren, als eine Ungerechtigkeit begehen wollte; ſo giebt er zugleich auch in demſelben einen ſchönen Beweis von ſeiner Liebe Gottes, und des Nächſten, da er ſagt: „Er trage „ größeres Verlangen für ihr Heil zu ſterben, als „ zum Nachtheile deſſelben die Beherrſchung der gan„ zen Welt zu übernehmen „, wobey er weiter unten folgende Urſache angiebt: „ Denn wir fürchten „ Gott, und aus Liebe Gottes haben wir tägliche „ Drangſalen zu ertragen; weshalben wir auch den „ Hochmuth, und die Ergötzlichkeiten dieſer Welt „ für gering halten. „ Dieſer Brief mag nicht den gewünſchten Erfolg nach ſich gezogen haben; denn der heil. Gregor VII verdammte neuerdings diejenigen, die ſich der beſagten Kirchenverſammlung widerſetzten, in jenem Schreiben, welches er den 8 Tag des Weinmonats von Aquapendente aus an den Heinrich Biſchof zu Lüttich erließ um ihm einen Verweis zu geben, weil er ſich einer der päbſtlichen Entſcheidungen zu widerſetzen erfrechet hat, gleichſam als ob es dem heil. Stuhle nicht erlaubt wäre jemanden ohne Einwilligung ſeines Biſchofes loszuſprechen. Eben dieſem Biſchofe Heinrich, der ei-

Jahre der Geburt Chriſti 1078. des heil. Gregors VII 6. des Nicephorus Botoniates. 1.

Epiſt. 1. lib. VI.

Epiſt 4. lib. VI.

Jahre der Geburt Chriſti 1078. des heil. Gregors VII. 6. des Nicephorus Botoniates. 1.

nen gewißen Werembold mit ſeiner Gemahlinn von der Gemeinſchaft der Kirche ausgeſchloſſen hatte, machte er den Auftrag eben dieſe Sache mit Zuziehung des Erzbiſchofes von Trier, und des Biſchofes von Metz neuerdings zu unterſuchen. Letzterem ſchrieb er von Sutri einen Brief, aus welchem man einige Folgen der damaligen Unordnungen erſieht; denn als ſich der Biſchof von Toul über die ihm gemachten Beſchuldigungen durch einen Eid vor ſechs Biſchöfen hätte rechtfertigen ſollen, brachte man dieſe nicht zuſammen, ſondern der heil. Vater mußte dieſes nur von vieren vornehmen laſſen. Eben dieſer Biſchof von Metz bekam endlich auch einen Verweis, weil er, um zu ſeiner Vertheidigung mehrere Soldaten halten zu können, einige der Kirchengüter dazu angewandt hat.

Epiſt. 5. lib. VI.

§. 74.

V. Kirchenrath zu Rom.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 619. 620.

Weil die ſo oft erwähnte Zuſammenberufung einer allgemeinen Staatsverſammlung für das einzige Mittel gehalten wurde, die Ruhe in Deutſchland wieder herzuſtellen, dieſe aber nur immer aus böſen Abſichten hintertrieben blieb; ſo ſuchte der heil. Vater wenigſtens jenen Unordnungen, die dabey fortgenähret wurden, einen Damm zu ſetzen, und hielt daher gegen Ende des Wintermonats nach ſeiner Rückkunſt nach Rom daſelbſt einen Kirchenrath, in welchem viele Verordnungen bekannt gemacht wurden, die die Ausrottung der damaligen Mißbräuche zum Endzwecke hatten. Auf ſolche Art wurden alle

Einſetzungen in geiſtliche Aemter, die durch Layen geſchahen, neuerdings verboten, und diejenigen, die dergleichen Aemter auf beſagte Weiſe erhielten, von der Gemeinſchaft der Kirche ausgeſchloſſen. Eben ſo ward auch jede Art der Simonie ſowohl bey den heil. Weihen, als bey Vertheilung der geiſtlichen Pfründen überhaupt unterſagt. Man bedrohete die Biſchöfe mit der Sperrung ihres Amtes, wenn ſie ihrer Kleriſey einen ſündhaften Umgang mit Weibsperſonen geſtatten würden, und kündigte jenen Layen den Kirchenbann an, die von Biſchöfen, und Aebten Kirchengüter annehmen, oder ſelbe ſich ſelbſt zueignen. In Abſicht auf letzteres, und was die Güter des heil. Stuhles anlangt, ſollte der zugefügte Schaden vierfach erſetzt werden, weshalben auch die Nordmänner, weil ſie ſich einiger Güter des Kloſters auf dem Berge Raſſin und einer großen daſelbſt in Verwahrung aufbehaltenen Summe Geldes eines Biſchofes bemächtigt hatten, in den Kirchenbann gelegt wurden. Es wurde ferner verordnet nach dem alten Gebrauche an Samſtägen ſich vom Fleiſcheſſen zu enthalten, nnd noch ein anderer alter Gebrauch erneuert, welchem zufolge die Chriſtgläubigen, da ſie dem Gottesdienſte beywohnen, daſelbſt ihr Opfer bringen ſollen. Es ward endlich auch bey der öffentlichen Buße die genaue Beobachtung der alten Kirchenſatzungen eingeſchärſt.

Jahre der Geburt Chriſti 1078. des heil. Gregors VII. 6. des Nicephorus Botoniates. 1.

§. 75.

Jahre der Geburt Chriſti 1078. des heil. Gregors VII. 6. des Nicephorus Botoniates. I.

Michael Dukas wird abgeſetzt.

Curop. p. 845. & ſeqq.

Der Urheber obenbeſagter an dem Kloſter auf dem Berge Kaſſin ausgeübter Gewaltthätigkeit war jener Graf Jordan, der ſeinem Vater Richard vor kurzem zu Kapua nachfolgte, und hierauf den wider die römiſche Kirche aufrühriſchen Robert Guiskard die Belägerung der Stadt Benevent aufzuheben nöthigte, wofür er nicht allein reichlich belohnet wurde, ſondern auch viele Gemüther der Nordmänner an ſich zog, die ſonſt ganz von dem Winke des Herzoges Roberts abhiengen. Dieſem Herzoge wurde ſeine Tochter, die Kaiſer Michael Dukas Parapinazius ſchon vor zweyen Jahren für ſeinen bereits zum Kaiſer erklärten Sohn Konſtantin zur Ehe verlangt, und auf das prächtigſte zu Konſtantinopel empfangen hatte, wo ſie den Namen Helena bekam, wieder zurück geſchickt, weil indeſſen im Morgenlande ſehr große Veränderungen vor ſich gegangen waren. Wir haben es bereits an einem anderen Orte vernommen: daß das Glück, und die Erhebung des Michaels Dukas auf der Abſetzung des Kaiſers Romans Diogenes gegründet war. Die gewaltigen, und wiederholten Anfälle der Türken erfoderten ein tapferes, und thätiges Reichsoberhaupt, das ſolchen Feinden gewachſen wäre; allein eben dieſe nöthigen Eigenſchaften fehlten dem Michael Dukas, der ſich dafür lieber mit Nebendingen beſchäftigte, nur ſeinen Vergnügungen nachgieng, ganz übertrieben ſich nur auf die Poeſie ver-

legte, und anderen das Staatsruder vertraute, die das unter der Regierung Romans Diogenes mit den Türken geſchloſſene Friedensbündniß brachen, und dadurch ihre Feinde deſto grimmiger wider ſich erbitterten. Dieſe Fahrläßigkeit zog dem Michael Dukas einen allgemeinen Aufſtand zu, der ſeinen Thron koſtete, und den auch ſein mit den Nordmännern um dieſe Zeit geſchloſſenes Bündniß nicht verhüten konnte. Von abendländiſcher Seite warf ſich ein gewißer Nizephorus Briennius mit Unterſtützung franzöſiſcher, und deutſcher Kriegsvölker in der am Meere gelegenen Stadt Durazzo in Albanien zum Kaiſer auf, kam nach Adrianopel, und nahm die abendländiſchen dem griechiſchen Reiche zugehörigen Landſchaften in Beſitz, ſo ſehr ſich auch immer Michael Dukas dawider geſetzt hat. Von morgenländiſcher Seite hingegen nahm ein anderer Nizephorus, Botoniates genannt, von den Türken viel mächtiger unterſtützt, ſchon im vorhergehenden Jahre den kaiſerlichen Titel an, ward aber erſt in gegenwärtigem Jahre zum Kaiſer ausgerufen, als er an der Spitze eines überaus großen Kriegsheeres nach Konſtantinopel zog, daſelbſt von der Kleriſey ſowohl, bey welcher ſich mit dem Erzbiſchofe von Ikonien auch der Patriarch von Antiochia einfand, als von dem Rathe aufgenommen, und hierauf von dem Patriarchen Koſmas, der dem Johann Xiphilin im vorhergehenden Jahre nachgefolgt war, gekrönet wurde. Allen Mißhandlungen noch zur Zeit vorzukommen flüchtete ſich Michael

Jahre der Geburt Chriſti 1078. des heil. Gregors VII. 6. des Nicephorus Botoniates. 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1078. des heil. Gregors VII. 6. des Nicephorus Botoniates. 1.

chael Dukas mit ſeiner Ehegemahlinn Maria, und ſeinem Sohne Konſtantin in den Palaſt, Blanchernis genannt; doch er rettete dadurch nur ſein Leben vor dem ungeſtümmen Anfalle des Volkes, ward hierauf aus demſelben herausgezogen, und in das Studitenkloſter gebracht, allwo er ein Mönch werden mußte, nachher aber zum Erzbiſchofe von Epheſus geweihet wurde, welche Kirche er nur ein einziges Mal beſucht, und dafür lieber ſeine übrigen Tage in dem Kloſter Manuels zu Konſtantinopel verlebet hat. Es mag ſchon die Nachricht von den morgenländiſchen Begebenheiten entweder von der Partey des Nizephorus Briennius, dem nach einer unglücklichen Schlacht in ſeiner Gefangenſchaft die Augen ausgeſtochen wurden, oder durch den Herzog Robert Guiskard, der durch die Zurückſendung ſeiner Tochter ſich für höchſt beleidigt anſah, dem heil. Vater zu Ohren gekommen ſeyn; ſo iſt doch gewiß, daß dieſer nach Anhörung ſolcher Klagen in erſtgedachtem römiſchen Kirchenrathe den Nizephorus Botoniates in Kirchenbann gelegt hat. Dieſer Kaiſer begieng bald darnach eine Schandthat, die alle ſeine Gewaltthätigkeiten weit überſtieg, als er nach dem Tode ſeiner Ehegemahlinn Bardena ſich nicht ſcheuete die Ehegemahlinn Maria des wirklich noch im Kloſter lebenden abgeſetzten Kaiſers Michaels Dukas öffentlich zu heurathen, über welchen Ehebruch ſich der Patriarch Koſmas dergeſtalt entſetzte: daß er jenen Prieſter, der zu dieſer geſetzwidrigen Ehe den Segen gab, ſogleich abgeſetzt hat.

§. 76.

§. 76.

In dieſem römiſchen Kirchenrathe, in welchem Nizephorus Botoniates mit dem Kirchenbanne beſtrafet wurde, entſchied der heil. Vater in Angelegenheit des Königs Heinrichs IV, und Rudolphs noch nichts; denn man weis, daß dieſe um die nämliche Zeit, als dieſer Kirchenrath verſammelt war, durch ihre Geſandten eine eidliche Verſicherung von ſich gaben: daß ſie jener Staatsverſammlung, die der heil. Gregor VII zur Wiederherſtellung der Ruhe in Deutſchland halten laſſen wollte, kein Hinderniß in Weg legen werden. Dieſe Langmuth des heil. Vaters, der alle Mittel verſuchte, und daher ſich lieber die Verzögerung der Sache gefallen ließ um nur den König Heinrich IV wider den Gegenkönig Rudolph bey ſeinen Rechten zu erhalten, verdroß den Welf Herzog von Bayern ſowohl als die anderen deutſchen Fürſten dergeſtalt: daß ſie abermal dem heil. Gregor VII einen Brief zuſchrieben, der in nicht gelinderen Ausdrücken als der erſte verfaßt war, und in welchem ſie von ihm zu erzwingen glaubten, daß er endlich einmal wider den König Heinrich IV das Urtheil fällen möchte. Nachdem ſie ſich im Eingange ihres Briefes beklagt hatten, daß der Zutritt zu dem heil. Stuhle, der doch allen Völkern zu allen Zeiten offen ſtand, nur ihnen verlegt wird; beklagen ſie ſich auch, daß ſie auf die bisherigen dem heil. Stuhle gemachten Vorſtellungen keine entſcheidende Antwort bekommen,

Jahre der Geburt Chriſti 1078. des heil. Gregors VII. 6. des Nicephorus Botoniates. 1.

Wiederholte Klagen der deutſchen Fürſten wider den Heinrich IV.

Brun. de bell. Sax. p. 219.

Jahre der Geburt Chriſti 1078. des heil. Gregors VII. 6. des Nicephorus Botoniates. 1.

Berth. Conſt. ad an. 1078. Call. Annal. Eccl. P. V. p. 750 & ſeqq..

ſondern alles auf eine ungewiße Zukunft verſchoben ſehen müßen. Weil Gregor VII ſeinen Geſandten den Auftrag gemacht hatte denjenigen, der von den beyden Königen den indeſſen vorgeſchlagenen Waffenſtillſtand brechen würde, mit dem Kirchenbanne zu beſtrafen; ſo melden ſie hierauf, ſie hätten ihm ſchon jüngſt berichtet: daß der päbſtliche Geſandte Bernhard an dem König Heinrich IV, und ſeinen Anhängern dieſen Befehl vollzogen hätte. Doch hier kömmt zu erinneren: daß der Pabſt dieſes gefällte Urtheil ſeines Geſandten bisher noch nicht beſtättiget; ſondern vielmehr auf die Gegenvorſtellungen Heinrichs IV die Unterſuchung dieſer Sache ſeinen neuerdings nach Deutſchland abgeſchickten Geſandten überlaſſen hat. Die deutſchen Fürſten ſagen alsdenn: ſie hätten nach langem Warten ſonſt nichts anderes zu ihrem Troſte vernommen, als daß der heil. Vater ihren Geſandten den Biſchöfen von Würzburg, und Paſſau, jenen frömmſten, und redlichſten Männern, die doch Augen- und Ohrenzeugen aller vorgegangenen Dinge wären, keinen Glauben hätte beymeſſen wollen. Da aus den Klagbriefen der Deutſchen ſo vieles Uebertriebenes hervorblickt; ſo konnte Gregor VII auch ihren Geſandten eben ſo wenig alles auf ihr Wort allein ſo leichtſinnig glauben; denn ſo rechtſchaffen auch immer dieſe zween Biſchöfe waren; ſo hatten ſie doch an der neuen Königswahl großen Antheil, halfen mit dem Erzbiſchofe von Maynz den Rudolph ſo gar zum König ſalben, und weil ſie von deſſen Partey waren,

ſchie-

ſchienen ſie vielmehr zur Beförderung ihres eigenen Handels nach Rom gekommen zu ſeyn, wodurch ſie alſo den ohnehin nicht ungegründeten Verdacht der Parteylichkeit nur deſtomehr beſtärkten. Wollte der heil. Gregor VII anders als ein gerechtigkeitsliebender Schiedsmann, wozu er doch bey dieſer Staatsſache erbeten war, zu Werke gehen; ſo mußte er doch auch der Partey des Heinrichs IV Gehör geben; und eben dieſe war es, welche die Deutſchen, beſonders die Sachſen, als Aufwiegler, und unruhige Köpfe geſchildert hat, und man weis, daß König Heinrich IV theils ſelbſt, theils durch andere den Pabſt dahin zu bewegen geſucht hat, damit er ihren Gegenkönig Rudolph in den Kirchenbann werfen möchte. Der heilige Vater konnte alſo deſtoweniger den deutſchen Fürſten allein Glauben beymeſſen, weil er einerſeits ohnehin ihren übereilten Schritt in der Wahl eines Gegenkönigs, wodurch ſie nur Uebel auf Uebel häuften, gemißbilliget hat, und weil andererſeits der ganze ſo ſehr verwirrte Handel abgefundenermaßen in einer allgemeinen Staatsverſammlung unterſucht, und entſchieden werden ſollte. Freylichwohl baten die deutſchen Fürſten den heil. Vater in dieſem nämlichen Schreiben: er möchte doch dem König Heinrich IV, von dem wir oben vernahmen: daß er ſich durch ſeine Geſandten eidlich verbinden ließ beſagter Staatsverſammlung kein Hinderniß mehr in Weg zu legen, und ſeinen Anhängern zur Beſchimpfung ſeines Namens nicht mehr viele gute Worte geben, und von ihnen nach ſo vielen abſchlä-

Jahre der Geburt Chriſti 1078. des heil. Gregors VII. 6. des Nicephorus Botoniates. 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1078. des heil. Gregors VII 6. des Nicephorus Botoniates. 1.

ſchlägigen Antworten, und ſchändlichen Täuſchungen kein ſicheres Geleit mehr nach Deutſchland begehren. Sie ſagten ferner: ſie wüßten es gewiß, daß die Anhänger Heinrichs IV niemal den ungehinderten Weg nach Deutſchland geſtatten würden, es ſey dann, daß ihnen der Pabſt zuvor die Verſicherung giebt den Handel nicht nach der Gerechtigkeit, ſondern zu ihrem Vortheile, uod nach ihrem Willen zu entſcheiden. Daher baten ſie ihn auf die Treue ſolcher Leute keine Hofnung mehr zu bauen, weil er durch derer Treuloſigkeit ſchon ſo oft hinter das Licht geführet, und geäffet worden iſt. Dieſe und mehrere dergleichen Vorſtellungen der deutſchen Fürſten waren freylichwohl nicht ungegründet; allein da die durch die Geſandten Heinrichs IV dem Pabſte erſt jüngſt eidlich geſicherte Unverhinderung einer allgemeinen Staatsverſammlung ihm noch immer Hofnung machte den Heinrich IV auf beſſere Wege zu leiten; ſo konnte er doch noch nicht eher dieſen ſowohl als ſeine Anhänger für aufgelegte Heuchler, und meineidige Lügner halten, ſo lang er noch nicht davon gänzlich überzeugt war. Die deutſchen Fürſten baten demnach den heil. Vater noch zur Unzeit: daß er ſich doch nicht länger mehr von dem König Heinrich IV, und deſſen Anhängern ſchmeicheln, noch die Sache ferner verzögern, ſondern ſich mit dem Eifer der Gerechtigkeit bewaffnen möchte; denn dieſer ſich zu bedienen blieb ihm in ſeinen Augen immer früh genug übrig, nachdem er zu ſeinem größten Leidweſen erfahren mußte, daß alle ſeine auch noch ſo heilſame

Mittel

Mittel die ſo ſehnlichſt gewünſchte Beſſerung zu bewirken nur fruchtlos angewandt waren. Daß aber Gregor VII nie geſinnet geweſen iſt den König Heinrich IV in jener allgemeinen Staatsverſammlung, von der ſo oft die Rede iſt, und die man für ein Mittel der Widervereinigung, und Herſtellung der Ruhe in Deutſchland anſah, zu verdammen, oder ihn zu Grunde zu richten; ſondern ihn nur dahin zu bewegen, daß er ſich über die wider ihn vorgebrachten Klagen rechtfertigen möchte um ihn eben dadurch in die Wirkſamkeit der Reichsverwaltung wieder einzuſetzen, beweiſen nicht allein die eigenen Briefe des heil. Vaters, wo er in jenem von Kanoſſa aus an die deutſchen Biſchöfe und Fürſten erlaſſenen ausdrücklich verſicherte: daß er dem Heinrich IV zur Beförderung ſeines Heiles ſowohl als ſeiner Ehre verhülflich ſeyn will, und in einem anderen an den Heinrich IV ſelbſt meldet: daß er ihn der Wiedereinſetzung auf den königlichen Thron würdig halten wird, wenn er ihm den freyen Durchzug nach Deutſchland geſtattet; ſondern Bruno der ſächſiſche Geſchichtſchreiber erkannte dieſes ſelbſt, da er von dem König Heinrich IV ſagt: er würde hier das irrdiſche Reich in Frieden und Ruhe beſeſſen, und dort das ewige in dem Himmel zu hoffen gehabt haben, wenn er nur eine kurze Zeit in dem Gehorſame beharret hätte. Endlich alle andere Beweiſe zu erſparen ſind ja die eigenen Klagſchreiben der deutſchen Fürſten, in welchen ſie dem Pabſte die bitterſten Vorwürfe machten, Beweis genug, daß Gregor VII

Jahre der Geburt Chriſti 1078. des heil. Gregors VII. 6. des Nicephorus Botoniates. 1.

Epiſt. 12. lib. IV. Paul. Berur. in vit. S. Greg. VII. ap. Gret. T. VI. p. 151. Brun. de Bell. Sax. p. 211. 212.

Jahre der Geburt Chriſti 1078. des heil. Gregors VII. 6. des Nicephorus Botoniates. 1.

noch alsdenn, wo es das Betragen des Heinrichs IV gegen ihn und die Kirche am wenigſten verdiente, gleichwohl noch immer deſſen königliche Rechte aufrecht, und ihn auf dem Throne zu erhalten geſucht hat, indem er durchaus nicht zur Wahl des Gegenkönigs ſeine Einwilligung geben, vielweniger dieſelbe gutheißen wollte, wodurch er eben die deutſchen Fürſten ſehr beleidiget hat: daß ſie ſich in ihren Briefen ſo geſchärfter Ausdrücke bedienten.

§. 77.

Antwort des heil. Gregors VII.

Epiſt. 14. lib. VI.

Auf die ſo häufigen, und wiederholten Klagen ſah ſich endlich der heil. Gregor VII genöthiget noch in gegenwärtigem Jahre den 30 Tag des Chriſtmonats zu antworten, und richtete dieſen Brief an den Herzog Welf, der im Namen aller übrigen ſeine Ergebenheit gegen den heil. Stuhl bezeiget hatte. Indem ſich alſo bey ihnen rechtfertigte, erinnerte er ſie nur an das, was in den letzten zweenen Kirchenräthen, wovon die Akten nach Deutſchland geſchickt wurden, beſchloſſen worden iſt, und ſagt: „Wenn „ihr nach der Billigkeit des Hirtenamtes, und nicht „nach euerem Willen zu Gemüthe führet, was wir „in der allgemeinen Angelegenheit, ja wohl in der „größten Verwirrung eueres Königreiches thun, und „ſagen; ſo würdet ihr nicht wider uns murren, ſon„dern mit der Hülfe Gottes, und durch die Verdienſte „des heil. Apoſtels Peters erkennen, daß wir den „Weg unſerer Väter wandeln. Danket daher immer „dem allmächtigen Gott, und dem heil. Peter, hoffet

„das

„ das Beſſere, und anſtatt wider uns zu murren, „ danket lieber dem heiligen Peter. Glaubet es „ mir, geliebteſte Brüder! diejenigen, die ſich auf „ Betrug, und Verſchmitztheit, nicht aber auf die „ Gerechtigkeit, und Einfalt verlaſſen, werden gewiß „ zu Grunde gehen, und das verzehrende Schwert des „ heil. Peters wird ſie zu Schanden machen. — — „ Vertrauet nur ihr auf die Gerechtigkeit, und auf „ den Beyſtand des heil. Peters, und ſtärket euch „ in dem Herrn, und in der Kraft ſeiner Macht; „ denn wenn ihr euch mit treuem, und ſtandhaftem „ Herzen an Gott halten werdet; ſo wird euch auch „ bald der Sieg, und der Friede anlachen. „ Die deutſchen Angelegenheiten, auf die uns die Geſandtſchaft Heinrichs IV, und Rudolphs, und die darauf erfolgten Klagen der deutſchen Fürſten aufmerkſam machten, rieſen uns von dem römiſchen Kirchenrathe ab, in welchem doch Wigbert, oder Guibert der Erzbiſchof zu Ravenna ſeiner Würde entſetzt worden zu ſeyn ſcheint. So viel nehmen wir wenigſtens aus jenem Briefe des heil. Vaters an die Kleriſey, und das Volk zu Ravenna ab, in welchem er ihnen berichtet, daß ihr Erzbiſchof, ohne Hofnung jemal wieder zu ſeiner Kirche zu gelangen in dem römiſchen Kirchenrathe abgeſetzt worden iſt. Ebendaſelbſt war auch von den Domherren zu Lucca, welche die heilſamen Ermahnungen ihres heil. Biſchofes Anſelms nur in Wind ſchlugen, die Verordnungen des heil. Stuhles verachteten, den mit den Laſtern der Unzucht, und der Simonie befleckten Geiſtlichen

Jahre der Geburt Chriſti 1078. des heil. Gregors VII. 6. des Nicephorus Botoniates. 1.

Epiſt. 10. lib. VI.

Jahre der Geburt Chriſti 1078. des heil. Gregors VII. 6. des Nicephorus Botoniates. 1.

lichen Recht gaben, und ſie ſo gar öffentlich ſchützten, die ſich zu dem gemeinſchäftlichen Leben nicht bequemen, und in ihrer Halsſtärrigkeit durchaus nicht vor dem Kirchenrathe erſcheinen wollten, die Rede; worauf ihnen alſo der heil. Gregor VII die Verordnungen des heil. Leo IX, und Viktors II mit folgendem Beyſatze bekannt machte: daß, wofern ſie nicht gemeinſchäftlich leben wollten, ſie ihre Pfründen ihrem Biſchofe zurückſtellen ſollen, wenn ſie anders nicht zur Strafe ihres Ungehorſames von dem Eintritte in die Kirche ausgeſchloſſen bleiben wollen. Dieſer Streithandel zog ſich weit hinaus, und foderte den ganzen Eifer des heil. Anſelms auf. Weil aber durch die Vermeſſenheit beſagter Domherren die Güter dieſer Kirche großen Schaden litten, erſetzte dieſen wieder in dieſem nämlichen Jahre die Freygebigkeit der Gräfinn Mathild, die eben ſo der Kirche zu Lucca, als jener zu Piſa gewiße Grundſtücke geſchenkt, und worüber der heil. Vater in dem römiſchen Kirchenrathe nicht allein die Beſtättigung ertheilet, ſondern auch dem Landulph Biſchofe zu Piſa nebſt dem erblichen Titel eines päbſtlichen Statthalters in der Inſel Korſika ſeiner Perſon zwar die Hälfte der Einkünſe derſelben, ſeinen Nachfolgern hingegen den Dritttheil davon eingeräumet hat. Zu Ende des gegenwärtigen Jahres ſchrieb endlich auch der heil. Vater den Völkern nach Dänemark, und Norwegen, und ihren Königen, und ſchärſte ihnen unter ſeinen heilſamen Ermahnungen die genaue Erfüllung der göttlichen Geſetze ein.

Epiſt. 11. lib. VI.

Epiſt. 12. lib. VI.

Epiſt. 13. lib. VI.

Bey

Bey dieſer Gelegenheit verlangte er auch, daß Jünglinge nach Rom geſchickt werden möchten, die daſelbſt den Religionsunterricht empfangen ſollten. So viel nimmt man aus dem Briefe des heil. Gregors VII an den Olaus König von Norwegen ab.

Jahre der Geburt Chriſti 1078. des heil. Gregors VII. 6. des Nicephorus Botoniates. 1.

§. 78.

Das Beyſpiel eines gewißen Simon Grafen von Creſpi in Valois, der in der nämlichen Nacht ſeiner Vermählung die Welt verließ, in dem Kloſter des heil. Klaudius in Burgund ein Mönch ward, und daſelbſt im Rufe der Heiligkeit nachher im Jahre Chriſti 1082 ſeine Tage beſchloß, machte auf das Herz des Herzoges von Burgund Hugo ſolchen Eindruck: daß er demſelben nachfolgte, ſich in das Kloſter nach Clugny begab, und allda in die Hände ſeines Vetters des Abtes Hugo die Ordensgelübde ablegte. Als der heil. Gregor VII hievon Nachricht erhielt, ward er über den Verluſt dieſes frommen Herzoges ſehr gerührt, und verwies ſogar dem Abte mit zwar väterlichen, doch auch ernſthaften Ausdrücken ſeine Unbeſcheidenheit, und ſagt ihm daher unter andern: „Daß, weil er in ſeinem Kloſter Perſonen vom Hofe „zu ernähren geſinnet iſt, er wenig für die gemeinen „Leute beſorgt ſeyn müße. Er ſollte überdieß beden„ken: daß der arme, und gütige Erlöſer, da er die „Engel im Himmel weidete, die armen Sünder „auf Erden nicht nur nicht verachtet, ſondern auch „mit ihnen geſpeiſet habe. Warum, liebſter Bru„der! überlegſt, und bedenkeſt du nicht, in was

Brief des heil. Vaters an den Abt zu Clugny. Epiſt. 17. lib. VI.

„für

Jahre der Geburt Chriſti 1079. des heil. Gregors VII. 7. des Nicephorus Botoniates. 2.

„ für großer Gefahr, und Armſeligkeit die heil. Kir-
„ che ſchwebet? Wo ſind jene zu finden, die ſich
„ freywillig aus Liebe Gottes den Gefahren ausſe-
„ tzen, die den Gottloſen Widerſtand thun, und
„ die ſich nicht ſcheuen für die Gerechtigkeit, und
„ Wahrheit in den Tod zu gehen? Sieh! jene,
„ die Gott zu fürchten, oder zu lieben ſcheinen,
„ fliehen, und verlaſſen das Kriegsheer Chriſti; ſie
„ ſetzen das Heil ihrer Brüder auf die Seite, und
„ beſtreben ſich aus Eigenliebe nach der Ruhe. Die
„ Hirten fliehen, und die Hunde weichen zurück,
„ die doch die Heerde ſchützen ſollten. Alſo fallen
„ die Wölfe, und Mörder die Schaafe Chriſti an,
„ ohne daß ſich ihnen jemand widerſetzt. Du haſt
„ geraubet, oder doch in dein Kloſter einen Fürſten
„ aufgenommen, wodurch du hundert tauſend Chri-
„ ſten ihres Schützers beraubt haſt. Sind denn die
„ Seufzer der Armen, die Thränen der Wittwen, die
„ Verwüſtung der Kirchen, das Geſchrey der Waiſen,
„ der Schmerz, und das Klagen der Prieſter, und
„ Mönche nicht vermögend geweſen dich hievon abzu-
„ halten? — — Was werden dir die heiligen Bene-
„ dikt und Gregor ſagen, davon der Erſtere befiehlt,
„ daß man einen Ordensneuling zuerſt ein Jahr
„ lang prüfe, der Zweyte aber verbietet einen Sol-
„ daten vor dreyjähriger Prüfung in den Mönchſtand
„ aufzunehmen? — Ich vertraue auf die Barmher-
„ zigkeit Gottes: daß die Liebe Chriſti, die ſonſt in
„ dir wohnet, dein Herz durchdringen, und dir zei-
„ gen wird, wie groß mein Schmerz ſeyn müße:

„ daß

„ daß du mich eines ſo guten Fürſten beraubet haſt. „ Doch wenn deſſen Nachfolger in der Regierung „ nicht minder fromm iſt, können wir uns noch trö„ ſten. Ueberdieß ermahnen wir deine brüderliche „ Liebe, daß du dich in dergleichen Händeln ſo betra„ gen mögeſt, daß du die Liebe Gottes, und des „ Nächſten allen anderen Tugenden vorzieheſt. „ Allein dieſe, und alle andere Vorſtellungen waren nicht vermögend den Herzog Hugo abwendig zu machen, weil dieſen ein höherer Wink zu ſeinem Stande berief, in welchem er im Jahre Chriſti 1093 in einer immerwährenden Uebung der Demuth ein ſeliges Ende nahm.

Jahre der Geburt Chriſti 1079. des heil. Gregors VII. 7. des Nicephorus Botoniates. 2.

§. 79.

Nicht allein der Herzog Hugo, deſſen Verluſt der heil. Vater ſo ſehr beklagte, war es, der ſich den dazumal herrſchenden Laſtern ſtandhaft widerſetzt hatte; ſondern auch Deutſchland beſaß viele Fürſten, und Biſchöfe, die von dem nämlichen Eifer, und Geiſte der Frömmigkeit beſeelt die Sache der Kirche vertheidigten. Wir haben erſt oben vernommen: daß ſich Letztere ſo gar darüber beklagt haben, als ob der heil. Gregor VII gleichſam ſeiner Pflichten vergeſſen hätte, weil er ſich gegen den König Heinrich IV einer ungemein großen Langmuth bedienet hat. Die darauf ertheilte Antwort des heil. Vaters machte ihnen Hofnung: daß auch die Könige, und Fürſten, welche die geiſtlichen Würden vertheilen, namentlich aber König Heinrich IV, ſo wie alle Layen über-

Neue Klagen der Deutſchen wider den König Heinrich IV.

Brun. vb. ſup. p.220.

Jahre der Geburt Chriſti 1079. des heil. Gregors VII. 7. des Nicephorus Botoniates. 2.

überhaupt, der nämlichen Strafe unterliegen werden. Deſſen ungeachtet ruheten ſie doch noch nicht, ließen zu Anfange dieſes Jahres wider den König Heinrich IV, und ſeine Anhänger ein neues, und noch nachdrücklicheres Klagſchreiben an den Pabſt ergehen um ihn endlich einmal zur Verdammung Heinrichs IV zu bewegen, und wollten, daß daſſelbe in dem nächſt bevorſtehenden römiſchen Kirchenrathe öffentlich vorgeleſen werden möchte. In dieſem Briefe ſagen ſie: daß die Laſter Heinrichs IV unerhört, und ohne Beyſpiel ſind, und berufen ſich auf das Zeugniß der heil. römiſchen Kirche, die ihn eben darum einmal ſchon mit dem Kirchenbanne beſtrafet hat. Bey dieſer Erinnerung foderen ſie, daß es reif erwogen werden ſollte; ob dann Heinrich IV, an deſſen Beſſerung man ſchon vor dreyen Jahren verzweifelt hatte, nach dieſer Zeit in ſich gegangen iſt, und ob er ſich in etwas gebeſſeret hat, wenn ja der heil. Vater ihn zu verdammen noch ein Bedenken trägt. Sie beſchreiben hierauf, auf was für eine Art König Heinrich IV nicht allein das Reich verwüſtet, ſondern auch die Kirchen ausplündert; denn ſie führen unter andern an: Nachdem ihm die Einkünfte des Königreiches nicht erklecken um Anhänger damit anzuwerben; ſo ſtreckt er ſeine Hand in das Allerheiligſte aus, und ſcheut ſich nicht der Kirchen ſich auf die widerrechtlichſte Weiſe anzumaßen; denn er eignete ſich nicht was immer für Güter, oder etwas Weniges von dem Vermögen der Kirchen zu; ſondern was immer zum Dienſte, und Unterhalte der Biſchöfe gehöret, zog

er

er an ſich, und an ſeine Anhänger, und bemächtigte ſich mehrerer Biſthümer, nachdem er die Biſchöfe aus denſelben vertrieben hatte. Wenn man den Inhalt dieſes weitläuftigen Schreibens in eines zuſammen zieht, ſo findet man: daß die deutſchen Fürſten den König Heinrich IV als einen gottloſen Mann, als einen Reichsfeind, und Friedensſtöhrer, als einen Kirchenräuber, und Verfolger der Heerde Chriſti; ſeine Räthe aber und Anhänger als gottloſe, meineidige, als verſchrieene, und betrügeriſche Leute; das Betragen des heil. Gregors VII hingegen für allzu langmüthig, und nachſichtig ſchilderen. Da nun alles deſſen ungeachtet der heil. Vater noch nicht aufhörte das Beſſere zu hoffen, ſo lang er noch ein Mittel ſah auf eine gelindere Art dem Uebel abzuhelfen; ſo beſchämt ein ſolches Betragen ſchon ſelbſt mit dem Herrn Archivar von Schmidt zugleich jene Schriftler, die durch ihre Verleumdungen den heil. Gregor VII als einen ſtolzen, und grauſamen Verfolger Heinrichs IV läſteren, und einem ſo beſcheidenen als langmüthigen Pabſte die Ehre rauben, indem ſie durch unrichtige Erzählung der Thatſachen die Leſer nicht redlich, und aufrichtig belehren. Erſterwähntes Klagſchreiben der deutſchen Fürſten ſoll in dem römiſchen Kirchenrathe, der im Hornung des gegenwärtigen Jahres verſammelt war, vorgeleſen worden ſeyn, wozu der mündliche Vortrag der Geſandten Rudolphs noch viel mehreres beytrug, indem ſie den König Heinrich IV als einen Mann ſchilderten, der die geheiligten Stätten nur mit Ver-

Jahre des Geburt Chriſti 1079. des heil. Gregors VII. 7. des Nicephorus Botoniates 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1079. des heil. Gregors VII. 7. des Nicephorus Botoniates 2.

achtung mißhandelte, viele Gott geweihte Perſonen eben nicht beſſer behandelte, ja ihrer ſogar einige umbringen ließ, und auf ſolche Art die Religion auszurotten ſuchte. Allein weit gefehlt, daß Gregor VII nach dem Sinne ſeiner Feinde dieſe ſo häufigen Klagen für eine erwünſchte Gelegenheit angeſehen hätte um ſeinen erbitterten Muth an dem König Heinrich IV abzukühlen, und die vatikaniſchen Bannſtrahlen wider ihn herabzuſchleuderen; ſo ſagt uns vielmehr Fleury ſelbſt: daß Gregor VII um dieſe Zeit gegen keinen von den zweenen Königen Heinrich IV, und Rudolph eine größere Neigung habe merken laſſen, und daher bewirkten auch alle bisherigen Vorſtellungen der deutſchen Fürſten nichts anderes, als daß zur Beendigung der Unruhen päbſtliche Geſandte nach Deutſchland beſtimmet wurden, nachdem die Geſandten beyder Könige alle Sicherheit hiezu eidlich verſprochen hatten.

lib. LXII. §. 60. p. 415.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 630. Berth. Conſt. ad ann. 1079.

§. 80.

VI. Kirchenrath zu Rom.

Der römiſche Kirchenrath, deſſen wir erſt erwähnten, war der ſechſte unter der Regierung des heil. Gregors VII, und einer der zahlreicheſten; denn es erſchienen dabey 150 Biſchöfe, worunter ſich Heinrich der Patriarch von Aquileja, Peter, welcher wegen der ausgeſtandenen Probe des Feuers der Feuerige genannt wurde, der Biſchof von Albano, der heil. Anſelm von Lucca, Landulph von Piſa, Regner von Florenz, Hugo von Die, und der heil. Altmann von Paſſau einfanden. Die wichtigſte

Hug. Flav. in Chron. Vird. p. 214. Labb. & Berth. ub. ſup. Becc. T. IX. p. 194. & ſeqq. Mabill. T. V. Annal.

tigſte Angelegenheit, die daſelbſt vorkam, war jene des treuloſen Ketzers Berengars, der ſeiner verſchiedenen abgelegten Glaubensbekenntniße ungeachtet noch immer nicht allein Irrlehren anhieng, ſondern auch dieſes Gift unter andere verbreitete. Schon in vorhergehendem Jahre hieß ihn der heil. Gregor VII im Wintermonate ſeines Glaubens wegen Rede, und Antwort geben; weil aber ſein deshalben abgelegtes Glaubensbekenntniß ſo zweydeutig lautete: daß man an ſeiner aufrichtigen Bekehrung zu zweifeln Urſache hatte; mußte er zu Rom bleiben, und ſelbſt ein anderes verfaſſen, damit er hinführo keine Gelegenheit mehr hätte daſſelbe zu beſtreiten, gleichwie er es mit jenem that, ſo ihm einſtens der Kardinal Humbert unter der Regierung des Pabſtes Niklas II vorgelegt hat. Nach eröffnetem Kirchenrathe ward alſo von dem Gegenſtande des allerheiligſten Altarsſakraments weitläuftig gehandelt, und nachdem aus den Zeugnißen theils der heil. Schrift, theils der Väter erwieſen war: daß nach ausgeſprochenen Worten des Prieſters, und durch die Kraft des heil. Geiſtes die Weſenheit des Brodes, und des Weines in den wahren Leib, und in das wahre Blut Jeſu Chriſti umgewandelt wird; widerſprach nicht allein Niemand dieſer offenbaren Wahrheit; ſondern Berengar ſelbſt legte ein Glaubensbekenntniß ab, in welchem er das nämliche in den allerdeutlichſten Ausdrücken bekannte. Der heil. Gregor VII unterſagte hierauf dem Berengar von dem Geheimniße des allerheiligſten Altarsſakraments ſich hinführo mehr in einen Wortſtreit

Jahre der Geburt Chriſti 1079. des heil. Gregors VII. 7. des Nicephorus Botoniates 2.

Ben. lib. 66. n. 54.

Jahre der Geburt Christi 1079. des heil. Gregors VII. 7. des Nicephorus Botoniates 2.

einzulaſſen, es ſey denn, er wollte dadurch diejenigen, die er durch ſeine Irrlehre geärgeret, und verführet hatte, auf den rechten Weg der katholiſchen Wahrheit wieder zurückführen. Den beglaubten Büßer die Wärme ſeines väterlichen Herzens fühlen zu laſſen, und ihn durch ſolche Liebesfeſſeln deſto wirkſamer zur Beharrlichkeit im Guten zu verbinden gab ihm der heil. Vater nicht allein einen ſeiner vertrauteſten Freunde zum Reiſegefährten bis nach Frankreich mit; ſondern begleitete ihn auch mit einem ſehr ſchmeichelhaften Empfehlungsſchreiben an alle Rechtgläubigen, in welchem er dieſen den Auftrag machte dem Berengar weder an ſeiner Perſon, noch an ſeinen Gütern ein Leid zuzufügen, und ihn nach ſeiner feyerlichen Widerrufung bey Strafe des Kirchenbannes keineswegs mehr einen Ketzer zu nennen. Der heil. Gregor VII ließ überdieß zum Beſten Berengars zween Briefe, einen zwar an Radulph den Erzbiſchof zu Tours, den anderen aber an ſeinen Biſchof Euſebius zu Angers ergehen, allwo er ihnen befahl dem Grafen Fulko in ſeinem Namen zu melden: daß er nun nicht nur ſelbſt von der ferneren Verfolgung Berengars abſtehen, ſondern ihn auch gegen fremde Nachſtellungen der Feinde ſchützen ſoll. Freylichwohl kehrte Berengar, der ſich doch zu Rom zur Beſtättigung ſeiner aufrichtigen Bekehrung die Probe des glühenden Eiſens auszuſtehen erbot, nach ſeiner Zurückkunft nach Frankreich auch zu ſeinen alten Irrlehren wieder zurück, und gab wider ſein eigenes Glaubensbekenntniß eine Schrift heraus;

doch

Jahre der Geburt Chriſti 1079. des heil. Gregors VII. 7. des Nicephorus Botoniates 2.

doch kann man die Bosheit eines ungerathenen Sohnes keineswegs auf die Rechnung des wohlmeinenden Vaters ſchreiben, beſonders da der heil. Gregor VII nach der Bemerkung des P. Mabillons mit dieſem Irrlehrer gütlich zu verfahren doppelte Urſache hatte; denn erſtens war es ſchon ein natürlicher Hang, und eine angeborene Fertigkeit dieſes Pabſtes Sündern, wenn ſie nur Reue zeigten, zu vergeben, ja ihnen ſogar Gutes zu thun; zweytens brachte es ſeine beſondere Klugheit, und weiſe Vorſicht mit ſich zu jenen ohnehin höchſtbetrübten Zeiten einen ſo unruhigen, und gefährlichen Mann, als Berengar war, zum Beſten der Kirche lieber mit Güte zu behandeln, und ihn dadurch noch in einer gewißen Ehrfurcht gegen den heil. Stuhl zu erhalten, als ihn durch übertriebene Strenge noch mehr zu reitzen, und dadurch zur gänzlichen Abſchüttlung des Gehorſams, und zur zügelloſen Verbreitung ſeines Ketzergiftes unter die Heerde Chriſti zu veranlaſſen. Indeſſen erlebte der heil. Gregor VII doch auch die Freude dieſen ſo lang hin und her wankenden Irrgeiſt ernſtlich in ſich gehen zu ſehen, welche Bekehrung man vorzüglich den Schriften Lanfranks des Erzbiſchofes zu Kantelberg wider den Berengar zuſchreibt; denn dieſer begab ſich nach der Erzählung aller Geſchichtſchreiber im Jahre Chriſti 1083 reumüthig auf eine Inſel, des heil. Kosmas genannt, unweit von Tours, und blieb daſelbſt in Ausübung der Buße, und anderer gottſeliger Uebungen bis an ſein Lebensende, ſo im Jahre Chriſti 1088 am Feſte der Erſcheinung des

Jahre der Geburt Chriſti 1079. des heil. Gregors VII. 7. des Nicephorus Botoniates 2.

Herrn, ſeines Alters aber im neunzigſten Jahre, erfolgte. Seine letzten Worte, die ein tiefgeholter Seufzer hervorſtieß, waren: „Heute als an dem Feſte „der Erſcheinung wird auch mir mein Herr Jeſus „Chriſtus erſcheinen, von deſſen Güte ich zwar „mittelſt meiner gewirkten Buße Verzeihung, und „die ewige Seligkeit hoffe; wegen denen aber, die „ich verführete, von der göttlichen Gerechtigkeit eine „ſcharfe Ahndung, und Strafe zu fürchten habe.„ Die Domherren von St. Martin zu Tours beſuchten hierauf alle Jahre die Kirche der beſagten Inſel um auf ſeinem Grabe den Pſalm: Herr! aus der Tiefe ꝛc. abzuſingen, ohne übrigens ſeinen Namen zu nennen.

§. 81.

Fortſetzung. Vid. ſup. §. 67.

Wir haben bereits an einem anderen Orte vernommen, was für kluger Sorgfalt ſich der heil. Vater bedienet hat, damit bey der Kirche zu Aquileja kein ſolcher Patriarch, der mit einem Irrthume behaftet wäre, erwählet werden möchte. Dem heil. Gregor VII ſchien es nicht genug zu ſeyn die angemeſſeneſten Maßregeln deshalben ergriffen zu haben; ſondern weil er zu befürchten hatte, der jüngſt erwählte Patriarch Heinrich könnte ſich als Graf von Hiſterreich, und Marggraf von Krain ſeiner Macht zum Nachtheile der Kirche mißbrauchen, ließ er ſich von demſelben in gegenwärtigem Kirchenrathe zu Rom zu deſto größerer Verſicherung den Eid der Treue ſchwören. Eben daſelbſt ward auch vom Rudolph

dem

dem Biſchofe zu Reggio die eidliche Verſicherung ſein Bisthum, ſo er wider den Verbot des heil. Vaters behielt, binnen acht Tagen fahren zu laſſen abgefodert. In dieſem nämlichen Kirchenrathe wurden ferner nicht allein die Biſchöfe von Bologna, Fermo, und Camerino, wie auch die Erzbiſchöfe von Mayland, und Narbonne, von deren Verbrechen öſters die Rede war, aus der Gemeinſchaft der Kirche ausgeſchloſſen, und diejenigen Soldaten mit dem Kirchenbanne bedrohet, welche die der Kirche zu Bamberg entzogenen Güter binnen 30 Tagen nicht zurückſtellen wollten; ſondern auch alle unzüchtige Prieſter, ohne Hoffnung jemal wieder zu ihrer Würde zu gelangen, abgeſetzt.

Jahre der Geburt Chriſti 1079. des heil. Gregors VII. 7. des Nicephorus Botoniates 2.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 631. epiſt. 19. lib. VI. Berth. Conſt. ad ann. 1079.

§. 82.

Kirchenangelegenheiten in Frankreich.

Glaubte gleich der heil. Vater zur Aufrechthaltung der Kirchenzucht einerſeits eben ſo heilſame als nothwendige Verfügungen getroffen zu haben; ſo machten ihn doch gleich wieder andere Kirchen aufmerkſam, und ſeinen Eifer rege. Auf ſolche Art berichtete er der Kleriſey, und dem Volke zu Arles, daß er den Leodegar Biſchof zu Gap zu ſeinem Geſandten ernannt, und ihm den Auftrag gemacht hat auf die Wahl ihres Biſchofes zu dringen, indem er ihnen ſonſt ſelbſt einen einſetzen wird. Hat gleich nach Abſetzung Rainers des eingedrungenen Biſchofes zu Orleans die Kleriſey, und das Volk daſelbſt ſchon vor zweyen Jahren einen gewißen Sanzo an ſeine Stelle erwählet; ſo ſchien es doch, als hätte

Epiſt. 21. lib. VI.

Epiſt. 22. lib. VI.

Jahre der Geburt Chriſti 1079. des heil. Gregors VII. 7. des Nicephorus Botoniates 2.

der heil. Vater eine ſolche Wahl darum nicht ſogleich beſtättigen wollen, weil er noch hoffte, Rainer würde doch in ſich gehen, und wollte daher auch nach wiederholter Bitte der Kleriſey, und des Volkes von Orleans zuerſt durch einige Geſandte unterſuchen laſſen, ob Rainer wirklich zu dem biſchöflichen Amte untauglich wäre. Der Erfolg zeigte es: daß dieſe Sache einen guten Ausgang bekam; denn Sanzo ward nicht geweihet, ſondern Rainer blieb im ruhigen Beſitze ſeiner Kirche. Da von franzöſiſchen Angelegenheiten hier die Rede iſt, ſo kömmt zu bemerken, daß, nachdem die Päbſte wegen Zuſammberufung der Nationalkirchenräthe in dieſem Königreiche einen Primas einzuführen dachten, ſie dieſe Würde bisweilen dem Erzbiſchofe von Vienne, bisweilen aber jenem zu Arles ertheilt haben, woraus nachher zwiſchen dieſen beyden Erzbiſchöfen des Vorranges wegen ein Streit entſtand. Weil dieſe nämliche Würde in den letzteren Zeiten auch bis zweymal dem Erzbiſchofe von Sens ertheilt war, und darauf der neuerwählte Erzbiſchof von Lion, der von den vorhergehenden Begebenheiten nicht genug unterrichtet war, eine Urkunde fand, in der es hieß, daß dieſes Vorrecht ſeit der erſten Stiftung ſeiner Kirche zugehöre; verlangte er die Beſtättigung deſſelben zu Rom von dem heil. Vater, und erhielt ſie auch deſto leichter, je mehr der heil. Gregor VII jede Kirche bey ihren Rechten zu erhalten geſucht, und je weniger man dazumal an der Aechtheit der Dekretalen Iſidors gezweifelt hat. Aus zweenen anderen Briefen

Gall. Chriſt. T. VIII. col. 1439.

Epiſt. 34. 35. lib. VI.

Epiſt. 27. 28. lib. VI.

des heil. Vaters wider die Mönche zu Bourges in dem Kloſter Dol, die er um die nämliche Zeit ſchrieb, erſehen wir ferner: daß er den wider den ſcharfen Verbot erwählten Abt Walther abzuſetzen, und an deſſen Stelle den Erzbiſchof von Vienne für ihren Oberen zu erkennen befohlen hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1079. des heil. Gregors VII. 7. des Nicephorus Botoniates 2.

§. 83.

Und in Engelland.

Man kann ſich von der unermüdeten Sorgfalt des heil. Gregors VII, mit welcher er als allgemeiner Vater der Gläubigen für das einzige Beſte der Kirche wachete, keinen richtigeren Begriff machen, als wenn man ſagt: er wäre mit ſo vielen Gedanken beſchäftiget geweſen, als es einzelne Kirchen, geiſtliche Gemeinden, und Gegenſtände in der Chriſtenwelt gab, die unter ſeine öberſte Aufſicht gehörten. Eben darum verlangte er von dem Zuſtande einer jeden einzelnen Kirche genau unterrichtet zu ſeyn, und wünſchte ſich deshalben auch gleich vom Antritte ſeiner päbſtlichen Regierung an vorzüglich mit dem Lanfrank Erzbiſchofe zu Kantelberg zu ſprechen, mit dem er einſtens in ſo engem Bande der Freundſchaft ſtand. Wilhelm der König von Engelland, der die Gegenwart Lanfranks bey den damaligen Erfodernißen der Zeitumſtände nicht vermiſſen wollte, wollte auch zur Reiſe dieſes Erzbiſchofes nach Rom keineswegs ſeine Erlaubniß geben, welches den heil. Vater dergeſtalt verdroß: daß er den Lanfrank in geſchärfteren Ausdrücken nach Rom kommen hieß, und, weil er andere Abſichten dahinter verborgen zu

Epiſt. 30. lib. VI.

Jahre der Geburt Chriſti 1079. des heil. Gregors VII. 7. des Nicephorus Botoniates 2.

Epiſt. I. lib. VII.

ſeyn glaubte, den König zur Ertheilung einer ſolchen Erlaubniß durch ſeine Vorſtellungen zu bewegen ihm den Auftrag machte. Da nun auch dieſer Brief den gewünſchten Erfolg nicht nach ſich zog; befahl der heil. Gregor VII dem Unterdiakon Hubert, der in Engelland als päbſtlicher Geſandter ſtand, ſeine Abreiſe zu beſchleunigen, und drückte ſich in ſeinem Briefe freymüthig aus: er ſtehe um jenes Geld nicht, ſo man ihm aus Engelland zuſchickt, wenn man nicht zugleich die ſchuldige Ehrfurcht gegen den heil. Stuhl bezeigt. Niemand hat bisher ſo viel gewagt: daß er ſogar den Biſchöfen nach Rom zu kommen verboten hätte. Er meldet alsdenn dem Hubert, damit er wenigſtens ſo viel bey dem König Wilhelm, dem der heil. Vater immer mit ſonderbarer Liebesneigung zugethan war, bewirken möchte, damit bey dem nächſten Kirchenrathe in der Faſten zween Biſchöfe aus jeder Landſchaft, oder, wenn dieſes nicht geſchehen könnte, ganz gewiß nach Oſtern ſich zu Rom einfänden.

§. 84.

Martertod des heil. Stanislaus.

Act. SS. ap. Boll. 7. Maj. Fleur. lib. LXII. §. 62. p. 418.

Nachdem Kaſimir, der aus einem Mönche zu Clugny König von Pohlen geworden war, im Jahre Chriſti 1058 das Zeitliche geſegnet hatte, folgte ihm Boleslav, der II dieſes Namens nach, den man den Grauſamen nannte. Dem heil. Stanislaus Biſchof zu Krakau war es nicht genug dieſem Fürſten ſeine Laſter, vorzüglich aber ſeine Grauſamkeit, und Unzucht, mit prieſterlicher Unerſchrockenheit,

vorgehalten zu haben; ſondern er legte ihn auch nach ſo vielen fruchtloſen heimlichen, und öffentlichen Ermahnungen in den Kirchenbann. Sich deshalben zu rächen ſcheuete ſich Boleslav II nicht auch an dieſem heil. Biſchofe ſeine Grauſamkeit auszuüben, und ihn mit eigener Hand den 8 May im gegenwärtigen Jahre umzubringen, als er eben in der Kapelle des heil. Michaels das allerheiligſte Meßopfer verrichtete. Sein in viele Stücke zerhauter, und zerſtreuter Leichnam ward wunderbar bewahret, und in ein Ganzes wieder zuſammengebracht, und bey ſeinem Grabe geſchahen hierauf noch weit größere Wunder, weshalben ihn auch Pabſt Innozenz IV zur allgemeinen Verehrung im Jahre Chriſti 1252 in die Zahl der Heiligen geſetzt hat. Mag es gleich wahr ſeyn: daß wegen der an dem heil. Stanislaus ausgeübten Grauſamkeit der heil. Vater den König Boleslav II ſowohl, als die Mitſchuldigen in den Kirchenbann gelegt hat; ſo verdienen doch gewiße Nebenumſtände, welche die pohlniſchen Geſchichtſchreiber dabey erzählen, und wovon man weder in den Briefen des heil. Gregors VII, noch bey einem anderen gleichzeitigen Schriftſteller etwas lieſt, ſelbſt nach der Meinung des Fleury geringen Glauben.

Jahre der Geburt Chriſti 1079. des heil. Gregors VII. 7. des Nicephorus Botoniates 2.

Der

Der
allgemeinen Kirchengeſchichte
des
neuen Teſtaments
ſieben und ſiebenzigſtes Buch.

Darinnen die Begebenheiten vom Jahre 1080 bis 1092 enthalten ſind.

§. 85.

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates 3.

Unruhen in Deutſchland.

Als von dem letzten römiſchen Kirchenrathe die Rede war, vernahmen wir: daß der ſo häufigen wider den König Heinrich IV vorgebrachten Klagen ungeachtet der heil. Gregor VII ſich noch nicht weiter bewegen ließ, als es ihm die Pflichten eines in dieſer Staatsſache erbetenen Schiedsrichters geſtatteten. Weil ſich alſo der heil. Vater noch immer ſchmeichelte: die eidliche Verſicherungen dieſes Königs, die er durch ſeine Geſandten machen ließ, würden mit der Zuſammenberufung der ſo oft er-

erwähnten allgemeinen Staatsverſammlung zugleich die Beylegung aller bisherigen Unruhen in Deutſchland deſto ſicherer bewirken; ſo beſchloß er, wie wir es ebenfalls im vorhergehenden Buche vernahmen, wenigſtens neue Geſandte dahin abzuſchicken, weil er es vernünftigerweiſe nicht wagen durfte bey den bisher begangenen, und bekannten Treuloſigkeiten des Königs Heinrichs IV in eigener Perſon nach Deutſchland zu kommen um dem Reichstage beyzuwohnen. Dieſe Geſandten waren Peter, der Feuerige genannt, Biſchof von Albano, und Ulrich der Biſchof von Padua, welchen noch Heinrich der Patriarch von Aquileja zugetheilet wurde. Ihre Ankunft nach Deutſchland machte den König Heinrich IV auf neue argliſtige Mittel denken um nur die Zuſammenberufung der allgemeinen Staatsverſammlung auf alle Art hintertreiben zu können. Es war daher kein Wunder, wenn dieſe Geſandten, als ſie nach Regenſpurg zu dem König Heinrich IV gekommen waren, bey ihm gar nichts bewirken konnten; nur findet man Urſache zu bezweifeln, was uns Berthold von Koſtnitz erzählet: daß nämlich die päbſtlichen Geſandten hierauf ganz für den Rudolph eingenommen geweſen ſeyn ſollen; denn ob uns gleich eine unergänzte Stelle bey dem Hugo von Flavigny nicht deutlich genug abnehmen läßt, was eigentlich die päbſtlichen Geſandten bey ſolcher Beſchaffenheit der Umſtände gedacht, und verordnet haben; ſo ſagt uns doch dieſer nämliche Schriftſteller ausdrücklich: „ Daß dieſe päbſtlichen Geſandten durch Beſtechungen

von

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates 3.

Berth. Conſt. & Chron. Auguſt. ad ann. 1079.

Hug. Flav. in Chron. Vird. p. 222.

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates 3.

„ von dem Entſchluße, und dem Vorſatze der apo„ſtoliſchen Ernſthaftigkeit abgewichen ſind, und „ganz was anderes, als was ihnen aufgetragen „war, gethan haben. — — Sie beſtättigten auch „diejenigen, die der Simonie ſchuldig waren, und „die mit den Anhängern Heinrichs öffentlich Ge„meinſchaft hatten.„ Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo bleibt doch gewiß, daß die päbſtlichen Geſandten, ſie mögen ſich gleich ſchon von dem König Heinrich IV entweder anders haben überreden, oder auch beſtechen laſſen, bey den Deutſchen wenigſtens nicht in dem beſten Rufe geſtanden ſind, und daß der heil. Gregor VII eben darum nicht allein in einem an ſie gerichteten Schreiben ſie ernſtlich ermahnet hat allen böſen Verdacht vielen Leuten zu benehmen; ſondern überdieß in einem anderen Briefe an die Chriſtgläubigen in dem deutſchen Königreiche ſeine Geſandten auf folgende Art zu entſchuldigen geſucht hat: „Wenn unſere Geſandte wider „die ihnen von uns ertheilte Verhaltungsbefehle „etwas gehandelt haben ſollen; ſo thut uns dieſes „leid; indeſſen haben wir ſchon erfahren: daß ſie „es theils mit Gewalt gezwungen, theils durch „Argliſt hinter das Licht geführet, gethan haben.„ Eben darum ſagt er auch zu Ende, daß er ihr Betragen nicht loben will. Um es nur nicht auf einen Reichstag ankommen zu laſſen, und allen gütlichen Vergleich zu hintertreiben ergriff König Heinrich IV lieber die Waffen, fiel neuerdings feindlich in Schwaben ein, und ſuchte ſich an den Anhängern Ru-

Annal. Sax. ad ann. 1079. Bert. Hiſt. bell. Sax. Chron. Urſperg. & Hirſ. h. a.

dolphs zu rächen, nachdem er zuerſt nach Oeſterreich gekommen war, und den Marggrafen Leopold ſich zu ergeben genöthiget hatte. Dieſe Feindſeligkeiten zwiſchen dem König Heinrich IV, und Rudolph zogen hierauf eine Schlacht nach ſich, in welcher der Erzbiſchof von Magdeburg todt blieb, der Erzbiſchof von Maynz, und der Biſchof von Worms ſammt den päbſtlichen Geſandten gefangen wurden, und dem Biſchofe von Merſeburg hatte es nur geglücket ſich durch die Flucht zu retten. Nach dieſem Waffenverſuche, der für den König Heinrich IV günſtig ausgefallen war, ſchlugen ſich die Biſchöfe Werner von Straßburg, und Burkhard von Baſel zur königlichen Partey, ſetzten an der Spitze ihrer Kriegsvölker über den Rhein, und plünderten die Güter Bertholds des Grafen von Zähringen aus, ob ſie gleich bald darauf in die Flucht getrieben wurden. Wie nun König Heinrich IV in Bayern über hundert Kirchen verheeret, und ſowohl Schwaben, als die Landſchaft Brißgau verwüſtet hatte, wollte Werner der Biſchof von Straßburg das nämliche an dem Kloſter zu Hirſchau verſuchen; ſtarb aber um die nämliche Zeit eines plötzlichen Todes, als er ſeine Soldaten beſagtes Kloſter ausplünderen hieß, und man ſah ſeinen Tod für eine göttliche Strafe an. Man konnte ſich bey dieſen feindſeligen Thätigkeiten, und ſo oft wiederholten Streifereyen nichts anderes mehr als einen Greuel der Verwüſtung in dem deutſchen Königreiche vorſtellen, und eben darum drang man mehr als jemal darauf die ſchon ſo oft

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 3. des Nicephorus Botoniates 3.

Becc. T. IX. p. 203 & ſeq.

Frag. Anon. Urſtiſ. h. a. Gall. Chriſt. T. V. col. 796.

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates 3.

oft erwähnte Staatsverſammlung endlich einmal zu halten. Allein anſtatt das Seinige dazu beyzutragen, und ſein eidlich zugeſichertes Wort zu halten machte König Heinrich IV dafür deſto größere Kriegszurüſtungen, um dadurch alle Anſtalten zu einem Reichstage zu vereiteln. Der heil. Vater war von dem höchſtbetrübten Zuſtande Deutſchlands unterrichtet, und ob er gleich in einem Schreiben an den Rudolph, und an die deutſchen Fürſten Gott zum Zeugen nahm, was für ein Herzensleid er dabey fühlte; ſo unterließ er doch nicht andererſeits ihnen vorzuſtellen, wie ſehr ſich nicht allein die Freunde Heinrichs IV, ſondern auch auswärtige Fürſten dieſes Königs annehmen, und erinnerte ſie in einem anderen Briefe nur an das, was in den letzten zweenen Kirchenräthen in Abſicht auf den König Heinrich IV, und Rudolph beſchloſſen worden iſt.

Litt. ap. Brun. de bell. Sax. p. 225. Annal. Sax. ad h. a. Brun. loc. cit. p. 226.

§. 86.

Heinrich IV wird überwunden.

Will man anders nicht vor unläugbaren Thatſachen die Augen gefliſſentlich zudrücken, ſo heißt uns die reine Wahrheit bekennen: daß König Heinrich IV keinen getreueren Freund, und keinen aufrichtigeren Gönner als eben den heil. Pabſt Gregor VII gefunden hat; denn dieſer blieb immer für deſſen ſowohl zeitliches, als ewiges Wohl ungemein bekümmert, wenn nur auch dieſer unglückliche König die wohlmeinenden Geſinnungen, und heilſame Verfügungen dieſes liebvollen Vaters zu ſchätzen, und zu befol-

Annal. Sax. ad ann. 1080. Brun. de bell. Sax. p. 224.

befolgen gewußt hätte. Allein Heinrich IV theils von ſeinen gottloſen Räthen irre geführt, theils von ſeinen unbändigen Leidenſchaften zu den greuelichſten Ausſchweifungen hingeriſſen, wollte zu ſeinem, und des Reichs Verderben von keinem Frieden, von keinem gütlichen Verſtändniße, von keiner allgemeinen Staatsverſammlung, und durchaus von keiner Unterhandlung etwas wiſſen; ſondern den ganzen Ausgang der Sache dem Glücke der Waffen, und dem blinden Schickſale überlaſſen. Er fiel alſo zu Anfange des gegenwärtigen Jahres im höchſten Winter mit ſeinem Kriegsheere in Sachſen ein, und da er die Einwohner dieſes Landes durch ſeinen unvermutheten Angriff aufzureiben glaubte, lieferte ihm Rudolph, und Herzog Otto bey Fladenheim eine Schlacht, bey welcher, obgleich der Verluſt der Leute gleich geweſen ſeyn ſoll, König Heinrich IV das Kürzere zog, und in die Flucht geſchlagen wurde. Dieſe Schlacht geſchah an einem Montage den 27 Jäner in dieſem Jahre. Nach erhaltenem Siege gab Rudolph ſogleich dem heil. Vater davon Nachricht, und bat ihn endlich einmal jenes Feuer zu löſchen, mit welchem König Heinrich IV dem ganzen Reiche den Untergang drohet.

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates 3.

§. 87.

Wir haben bereits oben vernommen: daß der heil. Vater im gegenwärtigen Jahre in der Faſten einen Kirchenrath zu Rom zu halten verordnet hat. Bey dieſem erſchienen unter anderen Kirchenprälaten

VII. Kirchenrath zu Rom. Berth. Conſt. ad ann. 1080.

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates 3.

Labb. T. XII. Conc. col. 639.

die päbſtlichen Geſandten Peter der Biſchof von Albano, und Ulrich der Biſchof von Padua, die eben aus Deutſchland unverrichter Sache zurückgekommen waren, und daher von dem Gehorſam Rudolphs, und von der Widerſpenſtigkeit des Königs Heinrichs IV genaue Auskunft gaben. Als eben dieſer Kirchenrath verſammelt war, kamen auch die Geſandten Rudolphs dazu, und erneuerten, ja vermehrten ihre Klagen wider den König Heinrich IV, die ſie ſchon im vorhergehenden Jahre dem Kirchenrathe vorgeſtellt hatten. „Sie klagten nämlich „Gott, und dem heil. Peter, und deſſen Nachfol„ger dem Pabſte, wie auch dem ganzen heil. Kir„chenrathe: daß Heinrich allenthalben alles mit „Morden, Rauben, Sengen, und Brennen ver„wüſtet; daß er die Erzbiſchöſe ſowohl, als Bi„ſchöfe ungerechter, und grauſamerweiſe von ihren „Biſthümern vertrieben, auch an ihre Stelle ſeine „Günſtlinge eingeſetzt, und unter ſelbe die geiſtli„chen Güter vertheilet hätte. Durch die Grau„ſamkeit Heinrichs wäre auch Werinhar der Erz„biſchof von Magdeburg getödtet worden; Adal„bert hingegen der Biſchof von Worms müßte „noch immer wider den Befehl des apoſtoliſchen „Stuhles im harten Gefängniße ſchmachten. Viele „tauſend Menſchen wären ſchon durch Heinrichs „Anhänger in den Tod gelieferet, nicht wenige Kir„chen aber geplündert, verbrannt, und verheeret „worden. Was die Gewaltthätigkeiten anlangt, „womit er die Reichsfürſten beſchwert, und bedrängt

„hätte,

„ hätte, ſo wären dieſe nicht einmal in eine Zahl zu „ bringen. Endlich wäre Heinrich mit ſeinen An„ hängern die einzige Urſache, daß bis zu dieſer „ Stunde die allgemeine Staatsverſammlung, welche „ der heil. Kirchenrath, und der apoſtoliſche Stuhl zur „ Unterſuchung der gerechten Sache, und zur Wie„ derherſtellung des Friedens verordnet hätten, hin„ tertrieben worden. Sie baten demnach unterthänig „ den heil. Kirchenrath: daß er ihnen, ja der heil. „ Kirche Gottes ſelbſt gegen ſo einen gottesräuberi„ ſchen Kirchenverwüſter Gerechtigkeit wiederfahren „ laſſen möchte. „ Wenn uns der bisherige Gang der Geſchichte das Betragen des Königs Heinrichs IV nicht in dieſer nämlichen Geſtalt gezeiget hätte; ſo dürfte man auch in dieſen Klagen viel Uebertriebenes muthmaſſen. Allein da ſich wirkliche Thatſachen nicht wegläugnen laſſen, und eben dieſe von anderen Geſchichtſchreibern beſtättigt werden, wie wir hievon in der Folge Beweiſe zu ſehen Gelegenheit haben können; und da endlich beſagte Anſchuldigungen deſtoweniger dem Verdachte einer Falſchheit unterworſen waren, je heftiger der Beklagte ſelbſt wider ſein eidliches Verſprechen jenes ſo oft erwähnte Mittel der allgemeinen Staatsverſammlung, wodurch der ganze Handel hätte unparteyiſch unterſucht, und nach den Geſetzen der Gerechtigkeit entſchieden werden ſollen, hintertrieben hat; ſo konnte der heil. Vater weder als oberſter Seelenhirt, noch als erbetener Schiedsmann in dieſer Staatsſache zu allem dieſem mehr gleichgültig zuſehen. Wir haben jene Eidſchwüre ver-

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates 3.

nommen, mit welchen ſich König Heinrich IV ſowohl, als Rudolph verpflichteten ihren ſtreitigen Staatshandel dem heil. Vater als dem erbetenen Schiedsrichter zu überlaſſen, und ſich ſeinem Ausſpruche zu unterwerfen. Wir haben auch vernommen: daß der heil. Gregor VII ungeachtet der ſo häufigen Klagen der deutſchen Fürſten, die mit lautem Geſchreye ſeine Gerechtigkeit gegen den Kirchen- und Reichsbedränger Heinrich IV aufgefodert, ja ſogar ihre Klagen dem heil Vater zu bitterſten Vorwürfen zu machen ſich nicht geſcheuet hatten, ſich gegen dieſen ſo ſehr beklagten König einer Langmuth bedienet hat, die, weil ſie ſich in drey Jahre hinaus erſtreckte, ein Beweis iſt, wie mehr als väterlich er für den König Heinrich IV gedacht, und wie aufrichtig er mit dem geiſtlichen Beſten auch ſein zeitliches Wohl gewünſchet, geſucht, und werkthätig zu beförderen ſich beſtrebet, ob gleich ſchon im vorhergehenden Jahre ſelbſt der römiſche Kirchenrath von ihm die Erneuerung des Bannfluches wider dieſen allgemeinen Unruhenſtifter begehret hat. Weil nun alſo bey aller auch noch ſo großen Langmuth des heil. Gregors VII einerſeits an dem König Heinrich IV, deſſen Heil ihm doch ſo ſehr, und ſo lang am Herzen lag, kein Beſſerungsmittel verfangen wollte, ja vielmehr alle Hoffnung der Bekehrung gänzlich verſchwunden zu ſeyn ſchien; andererſeits hingegen der heil. Vater ſelbſt ſeine Gerechtigkeitsliebe bey den Deutſchen in den Verdacht einer feigen Unthätigkeit zu ſetzen befürchtete, woraus er ſich noch ſchlimmere

Anon. in Apol. T. II. p. 935.

Folgen

Folgen vorzuſtellen Urſache hatte; und weil endlich durch ſein längeres Zaudern, wie ſich ein anderer ausdrückt, die erwünſchte Reichs- und Kirchenruhe nicht hergeſtellt, ſondern zum zeitlichen, und ewigen Nachtheile vieler tauſend Chriſten nur noch mehr geſtöret würde, wenn er ferner die Urheber ſolcher Uebel begünſtigen wollte; ſo ward endlich ſeine bisher immer väterliche Geduld, und Nachſicht ermüdet, ja er ſah ſich gezwungen einen ſo unartigen Sohn aus dem Schooße der Kirche, und aus ſeinem Herzen zu ſchließen.

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates 3.

§. 88.

Nachdem die Geſandten aus Deutſchland ihre Zuflucht zu dem heil. Vater genommen, und ihre dringende Klagen wider den König Heinrich IV dem verſammelten Kirchenrathe vorgeſtellt hatten; erklärte Erſterer zwar dieſen König neuerdings ſammt ſeinen Anhängern in den Kirchenbann; er that aber dieſes, wie Paul von Bernried ſagt, nicht anders als mit Empfindung eines großen Leidweſens, nicht ohne Seufzern, und mit Einſtimmung des Kirchenrathes. Die deshalben verfaßte Verordnung fängt von der Anrufung der heil. Apoſtelfürſten an, die er zu Zeugen nimmt: daß er auf den heil. Stuhl wider ſeinen Willen, und nur nach angethaner Gewalt erhoben worden iſt. Hierauf führt der heil. Vater alle Streitigkeiten, die ſchon ſo lang zwiſchen dem Reiche, und der Kirche fortgewähret hatten, von ihrem Urſprunge an, wie auch wir ſie bereits aus

König Heinrich IV wird zum zweytenmal verdammt.

Labb. loc. ſup. cit. Paul. Bernr. ap. Gretſ. T. VI. p. 157 & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates 3.

dem Gange der Geſchichte kennen gelernt haben, und bemerkt dabey: daß, weil alle diejenigen, die etwa die allgemeine Staatsverſammlung in Deutſchland zu hintertreiben ſich beygehen ließen, und namentlich König Heinrich IV, und Rudolph mit dem Kirchenbanne bedrohet waren, Erſterer ſich ſchon darum beſagte Kirchenſtrafe ſelbſt auf den Hals gezogen hat, weil er derjenige war, der das nicht allein eingegangene, ſondern ſogar beeidigte Bedingniß übertreten hat. Dieſes alles vorausgeſetzt erklärte demnach der heil. Gregor VII den König Heinrich IV nicht allein in den Kirchenbann; ſondern weil er einerſeits nach der damaligen noch nicht für irrig erkannten Meinung aus höherer Macht berechtiget zu ſeyn glaubte einen aufgelegten Kirchen- und Reichsverwirrer von der Regierung der Staaten zu entfernen, andererſeits aber ihm als erbetenem Schiedsrichter die Reichsfürſten den ganzen Handel zur Herſtellung der allgemeinen Ruhe zu entſcheiden überlaſſen hatten; ſo entſetzte er auch beſagten König ſeines wälſchen, und deutſchen Königreiches, ſprach deſſen Unterthanen von dem Eide der Treue los, und wünſchte ihm; daß er in ſeinen Feldzügen keinen Sieg davon tragen; dem Rudolph hingegen, den die Reichsfürſten ſchon vorher zu ihrem König erwählt hatten, und den er in dieſer Würde beſtättigte, alles Glück, Heil, und Segen. Dieſe Verordnung, welche den 7 März unterzeichnet war, beſchloß der heil. Vater mit einer Bitte an die Apoſtelfürſten, damit ſie nämlich dieſelbe in dem Himmel beſtättigen, und dadurch alle,

vor-

vorzüglich aber die Gottloſen, erkennen möchten, wie weit ſich ihre Macht erſtreckt. Wir haben bereits oben bemerket: daß es nach den heutigen Begriffen eine irrige Meinung war, wenn ſich der heil. Gregor VII berechtiget zu ſeyn geglaubt hat Könige abzuſetzen; wir haben aber auch dabey erinneret: daß zu den Zeiten Gregors VII die heut zu Tage angenommene Meinung nichtsweniger als ſo allgemein war, daß ſie nicht vielmehr bezweifelt worden wäre; ja wir finden ſogar, daß ſie als eine wahre dazumal geherrſchet hat, weil nicht allein der im Jahre Chriſti 1076 zu Rom gehaltene Kirchenrath, ſondern auch gegenwärtiger der nämlichen Meinung geweſen iſt. Eben darum bemerkten wir ferner, wie nothwendig es iſt ſich zuerſt in die Zeitumſtände, und angenommene Meinungen, mögen dieſe gleich wahr, oder falſch geweſen ſeyn, zu ſchicken, bevor man Thatſachen entfernter Jahrhunderte nach ihrem Werthe, oder Unwerthe beurtheilen will; und eben darum gaben wir auch an einem anderen Orte nicht undeutlich zu erkennen, wie wenig man Urſache hat ſelbſt über irrige, aber doch nicht für irrig erkannte Meinungen ſich luſtig zu machen, weil weder allen in den Tagen der ſogenannten Aufklärung angenommenen, vorgeſchriebenen, und ſelbſt auf hohen Schulen vertheidigten Meinungen das Siegel der Richtigkeit noch bisher aufgedrückt iſt, ſondern ſie daſſelbe erſt von der Nachwelt zu gewarten haben, die vielleicht nach geänderten Umſtänden manchen Starr aus den Augen zu heben für nothwendig finden wird, mit welchem

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates 3.

Vid. ſup. §. 49.

Vid. ſup. §. 68.

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII 8. des Nicephorus Botoniates. 3.

doch viele heut zu Tage zur Erzielung ihrer Abſichten die kläreſte Wahrheit eingeſehen zu haben glauben. Da übrigens der heil. Gregor VII den König Heinrich IV der Regierung entſetzte, und an deſſen Stelle den Rudolph für einen König erkannte, beſtättigte er nur dasjenige, was die Reichsfürſten ſchon lang vorher gethan hatten, als ſie im Jahre Chriſti 1076 auf dem Reichstage zu Tribur nach Abſetzung des Königs Heinrichs IV den Rudolph zum Oberhaupte des Wahlkönigreiches eingeſetzt haben; und war gleich beſagte Abſetzung eine Staatsſache, die ſich ganz außer dem Wirkungskreiſe der geiſtlichen Macht befindet; ſo muß man doch nie dabey außer Acht laſſen: daß eben zu Entſcheidung derſelben der heil. Vater als Schiedsmann erbeten war.

Vid. ſup. §. 54.

§. 89.

Uebrige Akten des römiſchen Kirchenrathes.

Labb. loc. ſup. cit.

In dieſem nämlichen römiſchen Kirchenrathe, wo König Heinrich IV in Kirchenbann erklärt war, wurden unter eben dieſer Strafe alle Inveſtituren, die durch Layen geſchahen, überhaupt verboten; und damit hinführo die Wahlen beſonders der Biſchöfe nach den Vorſchriften der Kirche vor ſich giengen, ward ferner verordnet: daß in Gegenwart des dazu entweder von dem Pabſte, oder von dem Erzbiſchofe ernannten Viſitators die Kleriſey, und das Volk zur freyen Wahl ſchreiten ſoll. Es wurde überdieß das Urtheil der Abſetzung, und des Bannfluches wider den oftgedachten Thedald von Mayland, Wigbert von Ravenna, Roland von Treviſo,

viſo, wider den jüngſt zu Narbonne eingedrungenen Peter, und wider jene Nordmänner erneuert, welche die Kirchengüter in Wälſchland ausplünderten. Den durch willkührliche Abſtellung der Kirchenbußen eingeſchlichenen Mißbrauch zu verbeſſeren ſchärfte man den Gläubigen ein in dieſem Stücke ihre eigene Seele nicht zu hintergehen, und ſich keine ſolche Gewiſſensräthe zu wählen, denen es ſowohl an Wiſſenſchaft, als an Tugenden dazu mangelt; denn es gab nebſt den rechtmäßigen Seelenhirten verſchiedene Aebte, und Mönche, die ſich in das Amt Buße aufzulegen eindrangen. Schon unter dem Pabſte Leo IX lieſen wider den heil. Gervin Abt bey St. Richer deshalben Klagen ein, weil er ohne ein Biſchof zu ſeyn in Deutſchland, und Ungarn predigte, und Beicht hörte. Eben darum mußte ſich dieſer auch zu Rom verantworten, und erhielt erſt alsdenn die gehörige Erlaubniß dazu. Die gemächliche Art die Kirchenbuße durch andere Mittel zu erfüllen ſcheint Anlaß dazu gegeben zu haben, daß ſich einige zwar derſelben unterzogen, ohne jedoch die Sünde ſelbſt zu meiden, wider welchen Mißbrauch ſelbſt der heil. Vater im Wintermonate des verfloſſenen Jahres in Bretagne einen Kirchenrath zu halten verordnet hat. Gegenwärtiger Kirchenrath rügte nicht minder den alten Streit zwiſchen dem Erzbiſchofe von Tours und den Biſchöfen von Bretagne, und der ganze Handel wurde zum Beſten des Erſteren entſchieden worden ſeyn, wenn ſich nicht der Erzbiſchof von Dol in ſeiner Klemme auf gewiße Schriften ſei-

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates 3.

Act. Ben. Sec. VI. P. II. p. 330.

Epiſt. 10. lib. VII.

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates, 3.

nes Archivs bezogen hätte, die ihm nicht zur Hand waren. Der heil. Gregor VII befahl demnach neuerdings einen Kirchenrath in Bretagne zu halten, allwo des Erzbiſchofes von Tours Rechte auf die Biſchöfe beſagter Landſchaft, wenn dieſe ſich nicht mit gründlicheren Beweiſen aufhelfen, geltend werden ſollen; und in dieſem Falle ward nur dem Biſchofe von Dol, keineswegs aber ſeinen Nachfolgern, das erzbiſchöfliche Pallium zu tragen erlaubt. Es war bereits oben die Rede davon, daß Manaſſes der Erzbiſchof von Rheims in dem Kirchenrathe zu Autun verdammt worden iſt. Nachdem dieſem die Ausübung ſeines Amtes geſperrt war, kam er nach Rom, und erbat ſoviel, daß man ſeine Sache in Beyſeyn des Hugo Abtes zu Clugny nochmal unterſuchen möchte. Wie nun Hugo von Die der päbſtliche Geſandte zu Lion einen neuen Kirchenrath hielt um zwiſchen dem Erzbiſchofe dieſer Stadt, und dem beſagten Abte von Clugny einen Streit beyzulegen; ſollte auch Manaſſes dabey erſcheinen um ſein Endurtheil daſelbſt zu vernehmen. Zuerſt glaubte dieſer Erzbiſchof mit großen Geldſummen den päbſtlichen Geſandten zu beſtechen, und dadurch, wie auch mit einem Eide ſich aus dem gefährlichen Handel zu ziehen; da er aber ſah: daß die Tugend dieſes Geſandten weit über alle Niederträchtigkeiten erhoben war; ſuchte er ſeinen Ungehorſam, weil er vor dem Kirchenrathe nicht erſcheinen wollte, ſchriftlich zu entſchuldigen, und ſchrieb daſelbſt dem heil. Vater, daß er deshalben nach Rom zu kommen Willens wäre; bekam aber eine abſchlä-

Epiſt. 15. lib. VII.

Vid. ſup. §. 64.

gige

gige Antwort darauf, weil Rom jener Ort nicht wäre, wo zugleich die Kläger, und Zeugen zugegen ſeyn können. Auf ſolche Art ſchritt demnach Hugo von Die in dem Kirchenrathe zu Lion zur Abſetzung des Manaſſes, und eben dieſes Endurtheil beſtättigte der heil. Gregor VII im gegenwärtigen römiſchen Kirchenrathe, nur verſchob er die Befolgung deſſelben auf das Feſt des heil. Michaels unter folgendem Bedingniße, wenn er ſich nämlich über die ihm gemachten Beſchuldigungen vor ſechs franzöſiſchen Biſchöfen wird gerechtfertiget haben. Auch dieſes that Manaſſes nicht, ſuchte ſich vielmehr auf alle mögliche Weiſe in dem Beſitze zu Rheims zu erhalten, und erſt nach mehreren Briefen brachte es der heil. Vater zuwegen, daß dieſer widerſpenſtige Erzbiſchof verſtoſſen wurde, der nachher als ein Verwieſener ſich zu dem König Heinrich IV nach Deutſchland geflüchtet, und daſelbſt von der Gemeinſchaft der Kirche ausgeſchloſſen ein elendes Ende genommen hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates. 3.

Epiſt. 20. lib. VII.

§. 90.

Wenn der heil. Gregor VII aus was immer für einer anderen Urſache, als jener wegen, weshalben ſich König Heinrich IV ſelbſt ſeiner Entſcheidung unterworfen, und eidlich verpflichtet hatte das Königreich einzubüßen, wenn er zur Beendigung aller Unruhen die ſo oft erwähnte Reichsverſammlung hintertreiben würde; wenn, ſage ich, der heil. Gregor VII aus was immer für einer anderen Urſache gedachten König Heinrich IV aus der Gemeinſchaft der

Briefe des heil. Gregors VII. Becc. T. IX. p. 210.

Kirche

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates 3.

Kirche ausgeſchloſſen, und abgeſetzt hätte; ſo würde er bey einem ſolchen Unternehmen, welches ſo großes Aufſehen erweckte, gewiß die nöthigſten Maßregeln ergriffen haben um es theils durchzuſetzen, theils jenen betrübten Folgen, die daraus entſtehen könnten, vorzubeugen. Allein weil er nicht allein aus guter, ſondern aus beſter Abſicht, nach dem Ausſpruche beyder Parteyen, und mit gleichförmiger Entſcheidung des geſammten Kirchenrathes zu Werke gegangen war, befürchtete er keine böſe Folgen; ja er blieb vielmehr ganz ruhig zu Rom bey jenen häufigen Geſchäften, die man vor den heil. Stuhl brachte. Unter ſeinen um dieſe Zeit geſchriebenen Briefen war

Epiſt. 21. lib. VII.

einer an den Kanut IV König von Dänemark, den man den Heiligen nannte, geſtellt, in welchem er ſeine im gegenwärtigen Jahre erfolgte Erhöhung auf den Thron als eine Gnade der göttlichen Vorſicht vorſtellt, der er ſich durch Ausrottung der Mißbräuche in ſeinem Königreiche dankbar erzeigen ſoll. In einem anderen Briefe an Wilhelm den König von Engelland beklagt er ſich zwar über jene Uebel,

Epiſt. 23. 25. lib. VII.

welche die heilige Kirche zu ertragen hat, und da man glauben ſollte, daß er dieſen König um Hülfe wider dieſelben bittet, fodert er von ihm nichts anderes als Gott über alles zu lieben. „Befleiß dich, „ſagt er, Gott aus reinem Gemüthe, aus allen „Kräften, und aus ganzem Herzen zu lieben. Glaube „mir, wenn du Gott, — wie die Schrift befiehlt, mit reinem Herzen lieben wirſt; wenn du „deſſen Ehre, wie es billig iſt, in allen Dingen

„dei-

„ deiner eigenen Ehre vorziehen wirſt; — — ſo wird „ dieſer dich auch dermaleinſt in ſein Reich aufneh„ men, hier aber dein Reich mit ſeinem allmächti„ gen Arm erweiteren. „ Die nämlichen Geſinnungen drückt der heil. Gregor VII in zweenen anderen Briefen, nämlich an die Königinn Mathild die Gemahlinn, und an Robert den Sohn, des Königs Wilhelms aus. Da ihm Erſtere in einem Schreiben mit edelmüthiger Freygebigkeit ihre königlichen Schätze antrug, und daraus zu wählen die Freyheit gab, antwortete er: „ Daß er anſtatt des „ Goldes, der Edelgeſteine, und anderer Koſtbar„ keiten von ihr nichts anderes als ein reines Le„ ben, große Freygebigkeit gegen die Armen, und „ die Ausübung in der Liebe Gottes, und des Näch„ ſten verlange. Dieß, liebſte Tochter! ſind die „ Geſchenke, die wir von euch zu erhalten wün„ ſchen. „ Den jungen Robert hingegen ermahnet der heil. Gregor VII in die Tugendbahn ſeines Vaters zu treten, damit er einſtens würdig wäre ſein Nachfolger zu ſeyn. Den edlen Charakter des heil. Gregors VII kennen zu lernen muß man vorzüglich erſt ſeine Briefe geleſen haben, und dann würde ſich auch Herr von Schmidt einen richtigeren Begriff von dem Gedankenſyſteme dieſes heil. Pabſtes gemacht haben. Indeſſen iſt es genug: daß die Briefe des heil. Gregors VII eine immer glaubwürdigere, und verehrungswürdigere Urkunde, als des Herrn von Schmidts Geſchichte der Deutſchen, bleiben. Nur auffallend, und in den Tagen

Jahre der Geburt Chriſti 1080. Des heil. Gregors VII. 8. Des Nicephorus Botoniates. 3.

Epiſt. 26. lib. VII.

Epiſt. 27. lib. VII.

der

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates 3.

der Aufklärung beynahe unverſchämt klingt es, wenn dieſer ſonſt geiſtliche Rath ſogar ſelbſt ſagt; es wäre ein Glück, daß wir noch des heil. Gregors VII Briefe haben, worinn ſeine Meinungen, aus welchen die Handlungen der Menſchen meiſtens herflieſſen, deutlich genug enthalten ſind; indeſſen aber gleichwohl die verkehrteſten Begriffe von dem Charakter dieſes heil. Pabſtes den Leſern beyzubringen ſucht.

§. 91.

Herzog Robert wird von dem Kirchenbanne losgeſprochen.

Die bisher angeführten Briefe des heil. Gregors VII, und alle ſeine Bemühungen, und Unternehmungen, jemehr man ſie betrachtet, überzeugen deſtomehr: daß ſein Hauptabſehen nie ein anderes als die Ehre, und Verherrlichung Gottes, wie auch ſein, und anderer Seelenheil geweſen iſt. Wenn er demnach nicht ſelten wider die dazumal herrſchenden Laſter das geiſtliche Schwert ergriffen, an der Verbeſſerung der ſo ſehr verfallenen Kirchenzucht, an der Wiederherſtellung der uralten Kirchenſatzungen, an der Verbannung, und Abſetzung eingedrungener Miethlinge, und ärgerlicher, ja ſo gar unwürdiger Diener des Altars ſich ſo unermüdet beeiferet, und ſich der Freyheit, wie auch der Ehre der Kirche mit ſo unerſchrockenem Muthe angenommen hat; ſo waren dieſes nur Mittel, die ſelbſt die Nothwendigkeit der Umſtände ihm gleichſam in die Hände drückten, wenn er anders ſeinen erhabeneſten Endzweck erzielen wollte. Freylichwohl billigt man heut zu Tage nicht jedes ſeiner ergriffenen Mittel; doch um dieſe

mit Grunde zu tadeln muß man ſich immer in die Zeiten des eilften Jahrhunderts zurückſetzen, und dann erſt fragen: ob man jenes heut zu Tage verworfene Mittel auch ſchon dazumal für unzuläßig erkannt hat? und es zeigt ſich hierauf von ſich ſelbſt: daß der heil. Gregor VII nur alsdenn würde ſtrafbar, wider ſein Gewiſſen, und eigene Ueberzeugung gehandelt haben, wenn er wider die, wiewohl in ſich irrige, doch dazumal noch nicht für irrig erkannte, Meinung gehandelt hätte. Bey dieſem Gedankenſyſteme des heil. Gregors VII, das außer der Ehre, und Verherrlichung Gottes, und daher auch ſeiner Kirche, und außer ſeinem eigenen, und anderer Seelenheile, von keinen anderen niedrigen Abſichten, die ihm doch ſeine Feinde anzuſchulden ſuchen, etwas wiſſen wollte, kömmt dieſes ferner als ein Mittel vor: daß er vorzüglich die Großen deſto enger an den heil. Stuhl geſchloſſen zu halten ſuchte, und ihrer Treue, und Unterwirfigkeit gegen denſelben deſto überzeugter ſeyn wollte, da hievon beſagte Beförderung der Ehre Gottes, und ſeiner Kirche, wie auch das allgemeine Seelenheil eben ſo abhängt, gleichwie bey Ermangelung dieſer Pflicht alle auch noch ſo heilſame Bemühungen nie die gewünſchten Früchte hervorbingen können. Als von der Kirche zu Aquileja oben die Rede war, vernahmen wir, was für kluger Sorgfalt ſich der heil. Gregor VII bedienet hat, damit bey dieſer Kirche kein ſolcher Patriarch erwählet würde, der der Kirche nur Nachtheil zuziehen könnte. Wir vernahmen ferner, daß alle deshalben ergriffene Maß-

regeln

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates. 3.

Vid. ſup. §§. 67. 81.

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates 3.

regeln den heil. Vater noch nicht zu beruhigen im Stande waren, ſondern er ließ ſich überdieß von dem für dieſe Kirche erwählten Heinrich den Eid der Treue ſchwören, indem er befürchtete, dieſer Patriarch könnte ſich als Graf von Hiſterreich, und Marggraf von Krain nicht ohne Nachtheil der Kirche ſeiner Macht mißbrauchen. Hieß gleich dieſer Eid ein Eid der Treue, ſo braucht man doch nur die Formel deſſelben bey dem Labbe zu leſen um ſich zu überzeugen: daß er nicht von jener Art war, den ſonſt Lehenmänner ihren Lehenherren abzulegen pflegen; ſondern er enthielt bloß ſolche Umſtände, die keine Ausbreitung der zeitlichen Herrſchaft, ſondern das einzige geiſtliche Beſte der Kirche zum Endzwecke hatten, und ſich auf die Unterwirfigkeit gegen den heil. Stuhl bezogen. War nun die Sorgfalt des heil. Gregors VII in Abſicht auf den Patriarchen von Aquileja, weil er zugleich Graf von Hiſterreich, und Marggraf von Krain war, ſo groß; ſo ſuchte er ſich der Treue weltlicher Fürſten gegen den heil. Stuhl deſtomehr zu verſicheren, je weitſchichtiger ihre Staaten waren, und jemehr er einſtens von ihnen zu befürchten glaubte, wenn nach geänderten Umſtänden ſie auch die ſchuldige Ehrfurcht gegen den heil. Stuhl bey Seite ſetzen möchten. Eben darum ſchien auch Gregor VII, wie wir es ebenfalls oben vernahmen, von dem Wilhelm König von Engelland nebſt dem gewöhnlichen Zinſe einen ähnlichen Eid, wie von dem Patriarchen von Aquileja, verlangt zu haben, und ob gleich dieſen König Ne-

Labb. Tom. XII. Conc. col. 631.

Vid. ſup. §. 65.

benabſichten zu ſeiner abſchlägigen Antwort bewogen haben mögen; ſo konnte ihm doch der heil. Vater allen Irrwahn, und allen Verdacht einer zeitlichen Herrſchaft, oder Eigennützigkeit bey ſeinem Begehren nicht deutlicher benehmen, als da er ſich in ſeiner Aeußerung freymüthig erklärt hatte: er ſtehe nicht einmal um jenes Geld, ſo man ihm aus Engelland zuſchickt, wenn man nicht zugleich die ſchuldige Ehrfurcht gegen den heil. Stuhl bezeigt. Dieſe Ehrfurcht alſo, und der damit verbundene Gehorſam gegen die allgemeine Mutter aller Gläubigen war es, deſſen der heil. Gregor VII ſich von dem König Wilhelm auch für die Hinkunft verſicheren wollte; und dieſe Pflicht zu ſoderen, und zu erwarten iſt jenes Recht, ſo jeder Pabſt über alle chriſtliche Staaten hat. Fleury hätte ſich demnach große Mühe erſparen können, als er ohne Unterſchied alles zuſammenraffte um daraus zu erweiſen, als ob ſich der heil. Gregor VII über fremde Staaten auch einer zeitlichen Herrſchaft angemaßet, und alle Königreiche in Europa ſich unterwürfig hätte machen wollen. Erwähnt demnach dieſer Pabſt in ſeinen Briefen jener Länder, die von den Fürſten dem heil. Peter unterworfen, oder in Schutz gegeben worden ſind, oder ſodert er den in einigen Ländern eingeführten Pfenning des heil. Peters, oder glaubt er nur Anſprüche darauf zu haben, oder nimmt er ſich aus beſter Abſicht irgendwo eines Königreiches an, oder läßt er ſich in ſeinen Ausdrücken verlauten: daß die Könige ihre Königreiche nicht anders als ein Geſchenk

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates 3.

Vid. ſup. §. 83.

Lib. LXIII. §. 9.

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates 3.

des heil. Peters erkennen, und ſo gar dem heil. Stuhle einen Eid ſchwören, oder bemüht er ſich zwiſchen Großen einen Mittler, oder Schiedrichter zu machen; ſo ſieht Fleury alles dieſes nicht allein mit bloß weltlichen, ſondern auch großen Augen an, und indem ihm jede geiſtliche Unterwürfigkeit gegen den Pabſt, und jeder Eid, womit fromme Chriſten ihre Treue und Ehrfurcht dem heil. Stuhle verſicherten, als eine Huldigung; jeder Pfenning, der dem heil. Peter abgereicht zu werden pflegte, als ein landesfürſtlicher Tribut, und jede Sorgfalt und Verwendung, womit der Pabſt als allgemeiner Vater der Gläubigen bisweilen durch ſein Anſehen deſto ſicherer auch in zeitlichen Dingen Irrungen beyzulegen, und zu vermitteln eben wieder aus beſter Abſicht glaubte, als ein eigenthümliches Recht dazu vorkömmt, ſcheint er ſelbſt kaum bemerkt zu haben, wie weit er ſeine Schilderung übertrieb, als er an dem heil. Gregor VII in den gehäßigſten Zügen einen Pabſt vorſtellte, der ſich ſo zu ſagen zu einem König über alle europäiſche Könige aufgeworfen haben ſoll. Man mag ſchon heut zu Tage den Worten, und dem ganzen Betragen des heil. Pabſtes die ſchieſeſten Wendungen zu geben ſuchen; ſo rechtfertiget ihn wenigſtens in den Augen Gottes ſein heiliger, und edler Endzweck, den er ſich in allen ſeinen Handlungen zum Ziele ausgeſteckt hatte, und ſetzt ihn über alle Verleumdungen ſeiner Feinde hinweg. Man kann es wirklich für eine wunderbare Fügung der göttlichen Vorſicht betrachten, daß um die nämliche Zeit, wo

man in Deutſchland, und Wälſchland wider den heil. Gregor VII das Aeußerſte wagte, wider alles Vermuthen die Zahl der bisherigen Feinde der Kirche verringeret wurde. Aus eigenem Antriebe, und um einem Aufſtande unter ſeinem Volke vorzubeugen verlangte nämlich Robert Guiekard der Herzog von Apulien, Kalabrien, und Sizilien, durch ſeine Geſandtſchaft mit der Kirche ausgeſöhnet, und von jenem Kirchenbanne, in den er ſchon ſo oft erklärt war, losgeſprochen zu werden. Der heil. Gregor VII reiſete hierauf den 7 Tag des Brachmonats ſelbſt nach Apulien, hielt mit dieſem Herzoge zu Aquino eine Unterredung, ſprach ihn nach geleiſteter Genugthuung von dem Kirchenbanne los, ließ ſich von ihm den Huldigungseid ablegen, und belehnte ihn neuerdings mit dem Herzogthume Apulien, und Kalabrien auf die nämliche Art, wie es ſeine Vorfahren Niklas II und Alexander II gethan haben; nur ward dabey die Unterſuchung der Sache, mit was für einem Rechte Robert auch Salerno, Amalfi, und einen Theil der Mark von Fermo in Beſitz genommen hat, auf eine andere Zeit indeſſen verſchoben. Da die Akten hievon vorhanden ſind, erſehen wir aus denſelben: daß ſich Herzog Robert durch einen feyerlichen Eid verpflichtet hat der römiſchen Kirche, und dem Pabſte treu zu bleiben; die Rechte, und Güter des heil. Stuhles wider alle Eingriffe zu vertheidigen; den jährlichen Zins pünktlich zu entrichten, und im benöthigten Falle bey Erledigung des heil. Stuhles dafür zu wachen, damit die Wahl des

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botonia. t. 6 3.

Becc. T. IX. p. 213. & ſeqq.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 480.

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates 3.

Nachfolgers nach den Vorſchriften der Kirche geſchehe. Wollen gleich einige Schriftſteller die Ausſöhnung des Herzoges Roberts mit dem römiſchen Stuhle bey dem Jahre Chriſti 1074 behaupten; ſo entdeckt doch Manſi den Ungrund dieſer Meinung, und beweiſet es: daß ſich dieſe erſt im gegenwärtigen Jahre zugetragen hat. Indeſſen iſt wieder unter anderen Schriftſtellern Fleury derjenige, der in ſeiner

Manſ ap. Bar. ad an. 1074. in not.

unredlichen Erzählung der Thaten dieſes Pabſtes behaupten will: der heil. Gregor VII habe um dem

Fleur. lib. LXIII. §. 4. p.m. 437 & 438.

König Heinrich IV Widerſtand zu leiſten bey dem Wilhelm König von Engelland, und bey dem beſagten Herzoge Robert Hülfe geſucht, und eben darum ſich um die Freundſchaft des Letzteren beworben, und mit ihm ein Bündniß geſchloſſen. Allein ob gleich der heil. Vater in einem unter dem 4 April dieſes Jahres an den König Wilhelm erlaſſenen Schreiben ihn ſeiner zärtlichen Freundſchaft verſiche-

Epiſt. 23. lib. VII.

ret, überhaupt theils von jenen Uebeln, welche die Kirche von ihren gottloſen Kindern ertragen muß, theils von ſeinen ſchweren Amtspflichten dabey redet, ihm heilſame Ermahnungen giebt, zugleich wünſchet: „Daß, gleichwie er durch die Gnade Gottes „verdienet hätte ein Kleinod der Fürſten zu ſeyn, „er alſo auch allen Fürſten des Erdkreiſes ein Bey„ſpiel der Gerechtigkeit, und ein Vorbild des Ge„horſams zu ſeyn verdienen möchte;„ und eben dadurch zu erkennen giebt, daß er wegen ſeiner jüngſt ertheilten abſchlägigen Antwort keinen Verdruß mehr wider ihn zu führen Urſache hat; ſo lieſt man doch daſelbſt

daſelbſt nichts von einer Hülfe, die er wider den König Heinrich geſucht haben ſoll. Eben ſo wenig weis man: daß der heil. Gregor VII mit dem Herzoge Robert beſonders davon gehandelt hätte; denn dieſes Letzteren Pflicht die römiſche Kirche wider ihre Feinde zu vertheidigen brachte ſchon jene Formel des Huldigungseides mit ſich, die er im Jahre Chriſti 1059 dem Pabſte Niklas II geſchworen hatte, und alles, was der heil. Gregor VII im gegenwärtigen Jahre in Abſicht auf den Herzog Robert that, war in ſich nichts anderes als eine Beſtättigung desjenigen, was ſeine Vorfahren bereits verliehen haben. Da der heil. Vater in ſeinem obenerwähnten Briefe an den König Wilhelm von ſeinen ſchweren Amtspflichten redet, bemerkt er dabey: „daß er theils „von eben dieſen angetrieben, weil ſie zu ihm ſchreyen, „und niemal nachzugeben befehlen, theils von der „Liebe, und Furcht angeſpornet, die gräulichen Ue„bel der gottloſen Kinder der Kirche keineswegs un„geahndet habe dahin gehen laſſen können. Die „Liebe zwar, ſagt er, nöthigte mich dazu; weil mich „nicht nur der heil. Peter ſchon in meiner zarten „Jugend in ſeinem Hauſe huldreich ernähret; ſon„dern auch unſer Herr, und Gott mich nachher, als „wenn an mir etwas gelegen wäre, ſeiner Liebe ſo „würdig geachtet hat: daß er mich zum Stellvertreter „eines ſo großen Oberhirten, um ſeiner heil. Kirche „vorzuſtehen, wählen wollte. Die Furcht hingegen „drang mich dahin; weil das göttliche Geſetz mit „ſchrecklichen Donnerworten drohet, und ſagt:

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates. 3.

Jerem. c. 48. v. 10.

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates. 3.

„ Verflucht ſey der Menſch, deſſen Schwert „ dem Blute ſchonet, das iſt: welcher da unterläßt durch lehrreiches Zureden die Sünden des „ Fleiſches zu tödten. „ Giebt gleich der heil. Gregor VII in dieſen Worten für ſein Thun, und Laſſen Rechenſchaft; ſo will doch Herr von Schmidt der geiſtliche Rath in ſeiner Geſchichte der Deutſchen bey dieſer Stelle aus dem Propheten Jeremias des heil. Gregors VII Lieblingsgrundſatz, wie er ihn nennt, entdeckt haben. Hätte dieſer Verfaſſer mit dieſem heil. Pabſte wenigſtens nur redlich gedacht, ſo würde er dieſen ſogenannten Lieblingsgrundſatz nicht angeführet haben, ohne die dabey unentbehrliche und unmittelbar angehängte Erläuterung deſſelben zugleich beyzufügen, wenn ihm nicht weit mehr daran gelegen geweſen wäre deutſchen Leſern, davon nicht alle in der Schrift bewandert ſind, mit Weglaſſung beſagter Erläuterung einen ſolchen Begriff von dem heil. Gregor VII beyzubringen, daß man dieſen für einen ſehr unruhigen, feindſeligen, aufwiegleriſchen, blutdurſtigen, und nach Mord, und Tod ſchnaubenden Mann anſehen ſoll. Wahr iſts: daß der heil. Gregor VII gedachte Stelle aus dem Jeremias in ſeinen Briefen achtmal anführt; es iſt aber auch wahr, daß er dieſe Stelle nie anwendet ohne ſie zugleich zu erklären. Sollte ein geiſtlicher Rath nicht einmal den ſittlichen Verſtand beſagter Stelle gewußt, oder keine der Auslegungen des heil. Vaters ihm gefallen haben; ſo hätte er den berühmten German Cartier zu Rathe ziehen können, und dieſer würde ihm erkläret

Epiſt. 9. 15. lib. I. epiſt. 5. 66. lib. II. epiſt. 4. lib. III. epiſt. 1. 2. lib. IV. & epiſt. 23. lib. VII. Anon. in Apol. pro S. Greg. VII. T. I. p. 349. & ſeqq.

klåret haben, daß dieſe Stelle: Verflucht ſey der Menſch, deſſen Schwert dem Blute ſchonet, auf jene Geiſtlichen angewandt zu werden pflegt, die ihr Amt nachläßig verrichten. Vielleicht hätte alsdenn der Verfaſſer der Geſchichte der Deutſchen unterlaſſen die Stelle aus dem Jeremias dem heil. Gregor VII zu einem Lieblingsgrundſatze zu machen. Indeſſen fragte ſchon ein anderer: „Ob denn
„ein Satz, den jemand durch eine Zeit von 12
„Jahren, und 2 Monaten (ſo lang ſtand näm-
„lich Gregor der Kirche vor) in 379 meiſtens ziem-
„lich langen Sendſchreiben nur achtmal in Vor-
„ſchein bringt, mit Grunde ſchon deſſen Lieblings-
„grundſatz benamſet, und als ein ſolcher dekreti-
„ret werden könne.„

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates 3.

§. 92.

Des heil. Gregors VII. Sorgfalt für die Kirche zu Sinnada.

Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo gab es zu allen Zeiten feine, und grobe Verleumder, die ihren Zahn an dem heil. Gregor VII zu wetzen ſich deſto mehr bemüheten, je unerträglicher ihnen ſein Ruhm von ſeinen wahren Verdienſten um die Kirche in ihren Ohren zu klingen ſchien; und der Charakter der Verleumdung bringt es größtentheils mit ſich, daß ſie ſich immer in eine verführeriſche Geſtalt verhüllt um ſelbſt Leute von Behutſamkeit täuſchen zu können. Letzteres erfuhr der heil. Gregor VII ſelbſt, als ein gewißer Makar nach Rom kam, dem es nicht genug war ein Ketzer geweſen zu ſeyn, ſondern der ſich überdieß erfrechte der geſammten Kirche von Sin-

Becc. T. IX. p. 212.

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates. 3.

nada in Phrygien ſeine Irrthümer auf eine ſo wahrſcheinliche Weiſe anzudichten: daß der heil. Vater ihm nicht allein Glauben beygemeſſen, ſondern auch häufiges Almoſen geſchenket, und das Schwert zu tragen erlaubt hat. Sobald dieſes der armeniſche Erzbiſchof erfahren hatte; ſandte er einen Prieſter, Namens Johann nach Rom, der durch Vorlegung des Glaubensbekenntnißes erwieſen hat, daß ſeine Kirche mit keinem Irrthume befleckt, ſondern ächt katholiſch iſt. Nachdem dieſer Prieſter auf ſolche Art zugleich auch dargethan hatte, daß die ganze Ausſage Makars eine bloße Verleumdung iſt, bewog er den heil. Vater dahin dem Erzbiſchofe von Benevent, in deſſen Kirchenſprengel ſich Makar begeben hatte, davon Nachricht zu geben, damit er ihn entweder bekehre, oder wenn er auf ſeiner Halsſtärrigkeit beharrt, ihm das Schwert nehme, das ihm geſchenkte Almoſen unter die Armen vertheile, und anderen zur Warnung ihn gebrandmarkt des Landes verweiſe. Wie wahr es iſt: daß ſelbſt von den frecheſten, und handgreiflichſten Verläumdungen immer dennoch etwas kleben bleibt, kann man auch hieraus abnehmen, weil bey Zurückſendung des beſagten Prieſters Johanns der heil. Gregor VII in ſeinem Briefe dem Erzbiſchofe von Sinnada gleichwohl ausdrücklich befohlen hat dieſen nämlichen Johann noch einmal nach Rom zu ſenden, und in einer eigenhändig verfaßten Schrift jener angeſchuldeten Irrthümer wegen ſich zu rechtfertigen.

Epiſt. 28. lib. VII.

Epiſt. 2. lib. VII.

§. 93.

Als die Nachricht von dem Entſchluße des Kirchenrathes nach Deutſchland kam; ſah die Verleumdung für ſich ein weit breiteres Feld eröffnet, denn hieraus nahm ſie Anlaß ihre Bosheit bis zur Gränzenloſigkeit zu treiben. Von der Verdammung des Königs Heinrichs IV zu hören, und die verwegeneſten Mittel dawider zu ergreifen war eines. Unbeſchreiblich iſt jene Wuth, mit welcher die Anhänger dieſes Königs den Namen des heil. Gregors VII zernagten, und die gräulichen Läſterungen, die man wider dieſen Pabſt ausſpie, laſſen ſich nicht ohne Entſetzen wiederholen. Des Königs Heinrichs IV Entſchluß war ſich an dem heil. Stuhle auf alle mögliche Weiſe zu rächen, und ſeine Räthe gaben ihm ein zur Wahl eines anderen Pabſtes die Väter zuſammen kommen zu laſſen. Das Signal zu der Empörung wider das rechtmäßige Kirchenoberhaupt ſoll gleich in den Oſterfeyertagen zu Bamberg gegeben worden ſeyn, und aus den vergallten Briefen Huzmanns des Biſchofes von Speyer an die vornehmſten Herren in der Lombardey, und Dietrichs des Biſchofes von Verdun an alle Reichsunterthanen erſieht man: daß Maynz zu jenem Sammelplatze beſtimmt war, wo man den heil. Gregor VII abzuſetzen, und einen anderen Pabſt an ſeine Stelle zu wählen ſich vorgenommen hat. Mitten unter den Wallungen der hitzigſten Rachſucht beſchloß man den heil. Vater von der Gemeinſchaft der Kirche auszu-

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates. 3.

Winkelrath zu Brixen.

Hug. Flav. in Chron. Vird. p. 225. Act. Pont. ex lib. Cenſual. ap. Papebroch. T. VI. Maj. p. 153. c. 3. Murat. T. III. Script. Ital. p. 311. in not. Hanſiz. T. I. p. 267. Litt. Epp. Spir. & Vird. ex Cod. Udalr. n. 159 & 161.

 ſchließen,

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates. 3.

ſchließen, oder beſſer zu ſagen, weil man zur Zeit der tobenden Wuth nicht wußte, was man that, ſo nahm man ſich vor ſich ſelbſt von dem Mittelpunkte der Einigkeit loszureißen, ſich ſelbſt in den Kirchenbann zu erklären, und ſich ſelbſt in die ewige Verdammniß zu ſtürzen. Es kamen wirklich gegen Ende des Maymonats in dieſer Abſicht neunzehen Biſchöfe zu Maynz zuſammen; weil ſie ſich aber ſelbſt bey einem ſo großen Unternehmen ihrer geringen Anzahl geſchämet zu haben ſchienen; ſah ihnen König Heinrich IV einen vortheilhafteren Ort aus, damit ihre Zahl die Biſchöfe aus der Lombardey vergrößeren helfen möchten, die ohnehin in ihren Laſtern gefühllos durchaus alle päbſtliche Verordnungen nur verachteten, wodurch ſie zur Ausrottung der Laſter der Simonie, und Unzucht verpflichtet wurden. Dieſer Ort war Brixen, wohin den 25 Tag des Brachmonats mit dem König Heinrich IV ſehr viele weltliche Herren, und dreyßig Biſchöfe von ſeiner Partey zuſamm gekommen waren. Was in dieſem Afterkirchenrathe vor ſich gegangen iſt, und was man daſelbſt beſchloſſen hat, führt Konrad von Lichtenau der Abt von Urſperg aus jenen aufeinander geworfenen Verleumdungen des berüchtigten und ſchiſmatiſchen Kardinals Benno getreu an, und genug daß es Verleumdungen wider die Perſon des heil. Gregors VII ſind; ſo darf man auch nicht zweifeln: daß ſie ganz gewiß in der Geſchichte der Deutſchen des Herrn von Schmidt anzutreffen ſind, und daher kann man wenigſtens dieſe Erzählung ganz zuver-

Conciliab. Brix. ap. Labb. Tom. XII. Conc. col. 646. Abb. Urſp. in Chr. ad ann. 1080.

P. II. lib. V. Cap. V. p. 299 & 300 edit. Ulm.

verläßig von ihm abborgen. Nachdem dieſer geiſtliche Rath die Uebertragung der Verſammlung von Maynz nach Brixen, die in ſeinen Augen ein Concilium, oder Kirchenrath iſt, von anderen hingegen viel richtiger ein Conciliabulum, oder Winkel- oder Afterkirchenrath genannt wird, erzählet hatte; ſagt er von dem Letzteren: „Daß in demſelben Gregor als ein Mann, der nicht von Gott, ſondern „von ſich ſelbſt gewählet, der ſich durch Betrug, „und Geld der Kirche aufgedrungen; der den ganzen geiſtlichen Stand unter und über ſich gekehret; das Reich in Verwirrung geſetzt; der einem „katholiſchen, und friedſertigen König den Tod des „Leibes, und der Seele androhe (Gregor ſoll damals prophezeyhet haben: der falſche König werde „dieſes Jahr noch ſterben); einen Meineidigen hingegen beſchütze; der zwiſchen denen, die in Einigkeit gelebt, den Samen der Zwietracht ausgeſtreuet, unter Friedſertigen Streitigkeiten verurſachet; unter Brüdern Aergerniße, unter Eheleuten Trennungen, und was immer unter den Gläubigen in Ruhe war, aus ſeiner Lage gebracht „habe; — als einer, der Gottesraub, und Mordbrand predige, der Meineid, und Todſchläge „vertheidige; der den katholiſchen, und apoſtoliſchen „Glauben über den Leib, und das Blut Chriſti in „Zweifel ziehe, als ein alter Schüler des Berengars; als einer, der ſich mit Wahrſagen, und „Traumauslegen abgebe, und als ein offenbarer „Schwarzkünſtler verdammt, und abgeſetzt; an ſeine

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates. 3.

„ ſeine Stelle aber der von dem Gregor exkommunizirte Erzbiſchof Wigbert von Ravenna, der „ den Namen Clemens III annahm, gewählet wurde. „ Nennt gleich Fleury ſelbſt alle dieſe Anſchuldigungen Verleumdungen, womit die Wahlverordnung des Afterpabſtes Wigberts angeſtrotzt war, und die daher nicht einmal einer Widerlegung lohnen; ſo iſt es doch dem Herrn von Schmidt nicht genug alles dieſes genau angeführet zu haben; ſondern um aus dem heil. Gregor VII deſto glaubwürdiger einen falſchen Propheten zu machen, vernahmen wir ſogar oben: daß er noch folgende Erinnerung hineingeflickt hat: Gregor ſoll damals prophezeyhet haben, der falſche König werde dieſes Jahr noch ſterben. Ein gewiß merkwürdiger Umſtand, der aber erſt an ſeinem Orte in Vorſchein kommen wird. Da wir bereits mehrere Beweiſe vernommen haben, wie behutſam der Verfaſſer der Geſchichte der Deutſchen lieber die Wahrheit umſchleicht um nur immer, wie ſich ſchon ein anderer darüber ausgedrückt hat, in den Herzen ſeiner Leſer die Verachtung, und Verabſcheuung des heil. Gregors VII zu nähren, und fortzupflanzen; ſo darf man ſich auch nicht wunderen, warum er, nachdem er die Läſterungen wider dieſen heil. Pabſt ſo getreu aus dem Abte von Urſperg erzählet hat, nicht auch dasjenige anführt, was dieſer nämliche Schriftſteller zur Vertheidigung, und zum Lobe des heil. Gregors VII unmittelbar beyſetzt. Der erſterwähnte Abt von Urſperg fährt demnach in

Lib. LXIII. §. 3. p. m. 436.

Anon. in Apol. pro S. Greg. VII. Tom. I. p. 332 & 333.

Abb. Urſp. loc. ſup. cit.

in ſeiner berühmten Chronik weiter fort, und ſagt: „ Nach dieſem ſchrieb Anſelm der Biſchof von Lucca „ dem nämlichen (wider den heil. Gregor VII auf„ geworfenen Gegenpabſte) Wigbert einen Brief, „ in welchem er ſelben einen ſtolzen Anmaßer nennt, „ und unter anderen alſo ſpricht. Ich kann von „ unſerem heil. Vater Gregor eben das ſagen, was „ einſtens der heil. Cyprian von dem Pabſte Kornel „ geſchrieben hat; nämlich: er iſt nach dem Urtheile „ Gottes, und Chriſti, nach dem einhelligen Zeug„ niße der ganzen Geiſtlichkeit, mit Einſtimmung des „ gegenwärtigen Volkes, der ehrwürdigen Prieſter, „ und frommer Männer, da noch Niemand ande„ rer vor ihm gewählet war, nachdem der Sitz Ale„ xanders II, oder beſſer zu ſagen des heil. Peters „ leer ſtand, zum Hohenprieſter erwählet worden. „ Da nun Gregor dieſen Stuhl beſtiegen hat, und „ ſowohl nach göttlichem Willen, als mit unſerer „ allgemeinen Einſtimmung zum Pabſte eingeſetzt „ worden iſt; ſo folgt nothwendig, daß derjenige, „ der ſich der päbſtlichen Würde gegen ihn anmaßt, „ verworfen werden ſoll; wie auch daß ein ſolcher, „ der die Einigkeit der Kirche ſtöhret, von der Kirche „ die Einweihung nicht empfangen kann. „ Nach „ dieſem angeführten Zeugniße ſchildert dieſer nämliche Geſchichtſchreiber den Charakter des Biſchofes von Lucca um zu zeigen, was er für einen Glauben verdienet, und ſagt: „ Dieſes Urtheil, welches der „ Biſchof Anſelm ſchriftlich gegeben hat, iſt jenem „ erſteren (nämlich der Verſammlung zu Brixen) ſehr

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates. 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates. 3.

„ ſehr entgegen; denn er war ein ungemein gelehr„ter Mann von einem durchdringenden Verſtande; „ein Mann von einer beſonderen Beredſamkeit; „und was noch überdieß alles iſt, ein Mann, der „wegen ſeiner Gottesfurcht, und Heiligkeit des Le„bens ſo berühmt war: daß man von ihm die „ſcheinbareſten Wunder, die er ſowohl bey Lebzei„ten, als nach ſeinem Tode gewirket hat, erzäh„let.„ Gleichwie der proteſtantiſche Verfaſſer der allgemeinen Geſchichte der bekannten Staaten viel richtiger, und unparteyiſcher als der geiſtliche Rath Herr von Schmidt die Verſammlung zu Worms beſchreibt; eben ſo handelt er auch vor dieſem weit redlicher, da er in ſeiner Erzählung von dem Winkelrathe zu Brixen nicht allein nur der wider den heil. Gregor VII erdichteten Läſterungen erwähnt; ſondern zugleich auch ohne Zurückhaltung aus dem Abte von Urſperg hinzufügt: der Biſchof von Lucca habe gleich darnach dem Wigbert geſchrieben, ihn einen Frevler, und Stolzen genannt, und zu bereden geſucht: daß er von ſeinem Unternehmen abſtehen ſollte.

P. XI. p. 221. 222. 297 & ſeq.

§. 94.

Fortſetzung.

Mögen gleich die wider den heil. Gregor VII in dem Afterkirchenrathe zu Brixen vorgebrachten Lügen, und Verleumdungen auch noch ſo ungegründet, und handgreiflich geweſen ſeyn; ſo bildete man ſich wenigſtens ein den Pabſt abgeſetzt, und an deſſen Stelle jenen berüchtigten Wigbert Erzbiſchof

von Ravenna, der ſeinen Verdienſten nach abgeſetzt, und im Kirchenbanne verſtrickt war, eingeſetzt zu haben; nicht anders als ob 30 Biſchöfe aus der Lombardey, und aus Deutſchland ein Recht dazu gehabt hätten, oder als ob es von der Willkühr ſo weniger Biſchöfe abgehangen hätte einen Richterſtuhl wider das rechtmäßige Oberhaupt der Kirche zu errichten, ihrem höchſten Hirten den Prozeß zu machen, ihn zu verdammen, und ihm einen Nachfolger zu geben, ohne daß jemand zugegen geweſen war, der die römiſche Kirche vorgeſtellt hätte. Freylichwohl ſagt der Verfaſſer der allgemeinen Geſchichte der bekannten Staaten: der Kardinal Hugo, der Weiße genannt, habe ſich in der Zuſammenrottung zu Brixen das Anſehen eines Repräſentanten der römiſchen Kirche gegeben; allein wenn uns auch wirklich der Charakter dieſes Hugo nicht ſchon von dem Winkelrathe zu Worms her bekannt wäre; ſo ſchildert ihn doch der Verfaſſer der Lebensgeſchichte des heil. Anſelms von Lucca mit wenigen Worten, da er ſagt: „ Hugo, dem Namen nach der Weiße, „ aber von einer ſehr ſchwarzen Seele, der ehemalige „ Kardinal, der aber lang ſchon ſeiner Laſter wegen „ verdientermaßen mit dem Bannfluche belegt, und „ verworfen war, wäre der einzige zugegen geweſen; „ und da er des Wigberts von Ravenna des aufgeworfenen Afterpabſtes erwähnet, ſetzt er ferner von dem beſagten Hugo hinzu: „ Dieſer Verdammte habe einen Verdammten, dieſer Treuloſe „ einen Treuloſen, dieſer Mörder einen Mörder ge-

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates. 3.

Vid. ſup. §. 46.

Bard. in Vit. S. Anſelm. Luc. Ep. c. 16.

„ lo-

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates 3.

„ lobet. „ Nachdem man ſich alſo in dem Winkelrathe zu Brixen von dem Mittelpunkte der Einigkeit losgeriſſen, die Bosheit, und Verwegenheit auf das Höchſte getrieben, auf den geheiligten Altar einen Götzen des Gräuls, einen Gegenſtand des Aergernißes für alle Chriſtgläubige, und an dem Wigbert von Ravenna einen Afterpabſt eingeſetzt hatte; trat dieſer in päbſtlicher Kleidung die Reiſe nach Wälſchland an um daſelbſt eine Perſon vorzuſtellen, die er nicht war, oder beſſer zu ſagen um zu verſuchen, wie er die Kirche ſowohl als den Staat in äußerſte Verwirrung bringen, und alles verkehren könnte. Der an Widerwärtigkeiten gewöhnte, und weit über dieſelben erhabene heil. Gregor VII, der bey ſo ſtürmiſchen Zeitumſtänden deſto größeren Beyſtand Gottes fühlte, verlor bey Anhörung der eingeloffenen Nachrichten von jenen gottloſen wider ihn gefaßten Entſchließungen nicht allein nichts von ſeiner gewöhnlichen Gegenwart des Geiſtes; ſondern von einem höheren Beyſtande unterſtützt ſetzte er deſto größeres Vertrauen auf die nächſte Hülſe der göttlichen Vorſicht, je mehr ihm die ſtürmiſchen Zeitumſtände die ohnehin drückende Laſt der Regierungsgeſchäfte zu erſchweren ſchienen. Wir erſehen dieſes aus ſeinem eigenen Briefe an die Biſchöfe von Apulien, und Kalabrien, in welchem er einerſeits die wider das rechtmäßige Kirchenoberhaupt gewagten Vermeſſenheiten; andererſeits aber die ſonderbare Vorſicht Gottes, die für die Kirche wachet, und den bedrohten böſen Folgen ſich widerſetzt hat, berichtet. Aus vollem

Epiſt. 5. lib. VIII.

Ver-

Vertrauen auf die Gerechtigkeit ſeiner Sache, auf ſein gutes Bewußtſeyn, und auf die Verheißungen Jeſu Chriſti zweifelt er nicht einmal: daß gegenwärtiges über ſeinem Haupte zuſammgezogenes Ungewitter ſich eheſtens wieder zertheilen wird; und erſt zu Ende des Briefes ermahnet er ſie theils mit ihrem Gebete, theils mit anderen Mitteln, die ihnen die fromme Denkungsart gegen ihre bedrängte Mutter eingiebt, der römiſchen Kirche beyzuſpringen. Ein gleiches ſcheint der heil. Vater auch anderen Biſchöſen, vorzüglich jenen in Toskana, geſchrieben zu haben; und da dieſe ſowohl, als mit dem Herzoge Robert Guiskard die Vornehmſten der Nordmänner bereit geweſen ſeyn mögen die dem heil. Stuhle zugefügten Unbilden zu rächen, mag auch der heil. Gregor VII von ſolcher Hülfe unterſtützt den Entſchluß gefaßt haben Ravenna von ihrem ohnehin ſchon abgeſetzten Wigbert, der nun gar das Oberhaupt der ſchiſmatiſchen Partey geworden war, gänzlich zu befreyen, zu welchem Unternehmen der heil. Vater, als Landesfürſt zugleich, deſto größeres Recht hatte, weil dieſer abgeſetzte Erzbiſchof, und dermalige Afterpabſt auch beſagte Stadt zur Aufruhr wider ihren rechtmäßigen Herrn verleitet hat. Als der heil. Gregor VII von dieſem ſeinem Entſchluße allen Chriſtgläubigen Nachricht gab, und auch ſie dazu aufmunterte, verrieth er abermal ſein großes Vertrauen auf Gott, und drückt die nämlichen Geſinnungen in einem anderen Briefe aus, den er den 22 Tag des Herbſtmonats nach Deutſchland an alle dem heil. Stuhle

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates 3.

Epiſt. 7. 9. lib. VIII.

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates. 3.

noch immer getreue Geiſtliche, und Layen geſchrieben hat. Weil der heil. Vater bey den toskaniſchen Biſchöfen wahrſcheinlicherweiſe Unterſtützung geſucht haben mag; ſcheint er noch viel wahrſcheinlicher das nämliche von der Gräfinn Mathild verlangt zu haben. Dieſe gottesfürchtige, und für das Beſte der Kirche ſo ſehr beeiferte Frau bewaffnete ſich nach aller fruchtloſen Bemühung den König Heinrich IV zur Wiederherſtellung der Ruhe in Deutſchland, und zum Gehorſam gegen die Kirchenverordnungen zu bewegen mit einem Starkmuthe, der ohne die weiteren Befehle des Pabſtes abzuwarten der ſchiſmatiſchen Partey in der Lombardey, die König Heinrich IV zur Vertheidigung des Afterpabſtes Wigberts auf den Kriegsfuß ſetzen ließ, ein Kriegsheer entgegen ſetzte. Fehlt es uns gleich an genauer Auskunft, wie ſich dieſes zugetragen hat; ſo ſagt uns doch Berthold von Roſtnitz: daß in der Mitte des Weinmonats das Kriegsheer der Gräfinn bey Mantua in die Flucht getrieben, oder, wie es ein anderer erzählet, geſchlagen worden ſeyn ſoll. Nur weis man nicht, wie doch Heinrich, ein Sohn des Königs Heinrichs IV, derjenige habe ſeyn können, der in Abweſenheit ſeines in Deutſchland beſchäftigten Vaters dieſen Sieg davon getragen haben ſoll, da er doch nach dem Zeugniße bewährter Schriftſteller erſt im darauffolgenden Jahre zur Welt geboren wurde.

Berth. Conſt. ad ann. 1080. Nicol de Arrag. in Greg. VII.

Annal. Sax. Annal. Hildesh. Addit. Lamb. Schaffn. ad ann. 1081.

§. 95.

Es mag ſchon die Mitte, oder der 15 Tag des Weinmonats wie immer unglücklich geweſen ſeyn; ſo war er es doch nicht für die Gräfinn Mathild allein; ſondern er zog auch in Deutſchland einen empfindlichen Verluſt nach ſich. Nach geendigtem Winkelrathe zu Brixen ſchickte ſich König Heinrich IV bey ſeiner Zurückkunft an wider den Rudolph das Aeußerſte zu wagen; denn er ſchmeichelte ſich: daß, ſobald nur dieſer aller ſeiner Staaten beraubt ſeyn würde, auch das wider ſich gefällte Urtheil der Abſetzung von keiner Kraft mehr ſeyn wird. Bey Ausführung dieſes Unternehmens ſtanden ihm Gottfried der Herzog von Lothringen, und Friederich von Stauffen, dem er das Herzogthum Schwaben gab, bey; Rudolph hingegen zog ſich nach Sachſen zurück, wo er von dem Herzoge von Bayern unterſtützt ſeine Kriegsvölker verſammelt hielt. Den erſten Ausfall alſo machte König Heinrich IV auf die Stadt Erfurt, die er auch in Brand ſteckte, und ausplünderen ließ; nur wollte ihm der zweyte Verſuch auf die Stadt Naumburg nicht gelingen, weil die Sachſen ſeinem Vorhaben zuvorkamen. Er lagerte ſich hierauf längſt dem Fluße Elſter unweit von Merſeburg dem ſächſiſchen Kriegsheere entgegen, und es kam den 15 Tag des Weinmonats zu einem hitzigen Haupttreffen, in welchem der glückliche Anfang dem König Heinrich IV nur ein deſto übleres Ende nach ſich zog; denn er ward nicht allein

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates. 3.

Tod Rudolphs.

Brun. de bell. Sax. p. 226 & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates. 3.

geſchlagen, und in die Flucht gejagt; ſondern er hinterließ auch mit ſeinem Lager ſehr große Schätze, die vorzüglich die Biſchöfe mit ſich geführet hatten, den Siegenden zur Beute. Eben da die Sachſen frohlockend das Kyrie anſtimmten, verkehrte ſich ihre Freude in ein deſto empfindlicheres Leid, als ſie ihren Rudolph mit einer doppelten Wunde tödtlich beſchädiget ſahen. Getröſt über den erhaltenen Sieg vergaß er gleichſam, daß ihm ſeine rechte Hand abgehauen war, und daß er an dem Darmbeine die tödtliche Wunde trug. Nur dieſes kränkte ihn allein; daß er andere an ſeinem Unglücksfalle ſo lebhaften Antheil nehmen ſah, und eben darum tröſtete er ſich mit der Hoffnung vielleicht doch noch aufzukommen. Allein ſein Tod erfolgte gleich den Tag darnach zu Merſeburg, wohin man ihn übertragen, und wo man ihn auch herrlich begraben hatte. Man kann ſich vorſtellen, was für reichen Stoff zu Anmerkungen der Tod Rudolphs den Freunden des Königs Heinrichs IV gegeben haben mag. Was der Verfaſſer der Chronik des heil. Pantaleons, und der Abt von Urſperg mit Schüchternheit, und als ein Gerücht erzählen, dieſes nimmt der Verfaſſer der Schutzſchrift für den König Heinrich IV als etwas Gewißes auf, und will daher die abgehauene Hand Rudolphs als eine handgreifliche Strafe Gottes für ſeine begangene Treuloſigkeit angeſehen haben. Helmold hingegen, der eben ſo wenig daran zweifelt, und ſogar den König Heinrich IV den Sieg gewinnen läßt, führt überdieß eine rührende Anrede des un-

Chron. S. Pant. p. 908. Abb. Urſp. in Chron. ad ann. 1080. Apol. pro Henr. IV. c. 4. ap. Reub. T. I. p. 261. Helm. c. 29.

unglücklichen Rudolphs an. Doch Schade nur: daß weder Waltram der Biſchof von Naumburg, der doch von dem Tode Rudolphs handelt, und nicht ſo leicht dergleichen Umſtände zu verſchweigen pflegt, noch ſonſt andere bewährte Schriftſteller etwas Zuverläßiges davon wiſſen. Darum wollen ſich andere mit dieſem Krame nicht einmal abgeben. Viel drollichter iſt, was der ſchiſmatiſche Mönch Sigebert von Gembloure aus erbittertem Gemüthe wider den heil. Gregor VII erzählet, und was Herr von Schmidt in ſeiner Geſchichte der Deutſchen, wie wir es bereits oben vernahmen, nachzuſchreiben ſich nicht geſcheuet hat: der heil. Gregor VII habe nämlich prophezeyhet, der falſche König werde dieſes Jahr noch ſterben. Freylichwohl ſagt der berüchtigte Benno das nämliche; doch daß dieſer nach der Meinung der Sachverſtändigen ein unter dieſem Namen verborgener Verleumder letzterer Zeiten, folglich kein Zeitgenoß des heil. Gregors VII geweſen ſey, hievon war bereits an einem anderen Orte die Rede; und genug, daß Fleury ſelbſt von den Lügen, und Läſterungen dieſes Benno folgendes Urtheil fällt: „Er laſſe es dem vernünftigen Leſer zu beurtheilen „über, ob ein Schriftſteller, der ſolche Weibermärchen für Wahrheiten zu Markte trägt, einen „Glauben, oder Beyfall verdiene.„ Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo weis doch unter ſo vielen gleichzeitigen Schriftſtellern keiner etwas von dieſer Prophezeyhung des heil. Gregors VII; folglich fand auch der Herr von Schmidt deſtoweniger vernünftige

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates. 3.

Waltr. de Conſ. unit. Eccl. lib. II. p. 284.

Fleur. lib. LXIII. §. 26. p. m. 522. 523.

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII 8. des Nicephorus Botoniates. 3.

tige Urſache eine ſo verworfene Lüge in die Geſchichte hineinzuflicken, je weniger er mit allen Verleumdern im Stande iſt viel ſtärkere Zeugniße gleichzeitiger Schriftſteller, als eines Pauls von Bernried, und eines heil. Peters Damiani, die für den wahren prophetiſchen Geiſt dieſes heil. Pabſtes Bürgen ſind, lächerlich zu machen. Wir wiſſen zwar: daß der heil. Gregor VII in ſeinem wider den König Heinrich IV erlaſſenen Verdammungsurtheile mehr gewünſchet als prophezeyhet hat: daß dieſer ſeine Lebtage hindurch keinen Sieg gewinnen ſoll; daß er ihm aber noch in dieſem Jahre ſeinen Tod vorausgeſagt hätte, davon kömmt weder in ſeinen Briefen, noch bey anderen glaubwürdigen Schriftſtellern etwas vor. Der gelehrte Sigismund Calles will dabey aus der Folge der Geſchichte bemerkt haben: es wäre eine unläugbare Sache, daß König Heinrich ſeiner wiederholten feindlichen Angriffe ungeachtet wirklich keinen Sieg mehr durch ſich habe erhalten können. Eben ſo wiſſen wir auch: daß ſich dieſer heil. Pabſt in jenem bereits oben erwähnten Schreiben an die Biſchöfe von Apulien, und Kalabrien alſo ausgedrückt hat: *Wir hoffen, ihr Untergang werde nicht länger verweilen*; und in jenem an die Deutſchen ſagte er: *Die Wuth der Feinde werde bald austoben*; doch wem wird es beyfallen Ausdrücke, die nur das Beſſere hofften, für Prophezeyhungen ausgeben zu wollen?

Paul. Bernr. in vit. S. Greg. VII. n. 12. 13. S. Petr. Dam. in Vit. Domin. Loric. c. 13.

Annal. Eccl. Germ. P. V. p. 785.

Epist. 5 & 9. lib. VIII.

§. 96.

§. 96.

Es ſoll ſich dieſes ſchon zu Anfange des gegenwärtigen Jahres ereignet haben: daß den Böhmen in einer Schlacht die königliche Lanze Rudolphs in die Hände kam; die nachher ihren Herzogen bey größeren Feyerlichkeiten vorgetragen zu werden pflegte. Soviel will wenigſtens Balbin aus dem Abte von Urſperg behaupten, obgleich von dieſer Ehre ältere Geſchichtſchreiber nichts wiſſen. Zuverläßiger iſt indeſſen, was ſich aus allem dieſem auch abnehmen läßt: daß Wratislav der Herzog von Böhmen mit dem König Heinrich IV in engem Bündniße ſtand. Dieſes ſcheint der heil. Gregor VII dazumal nicht gewußt zu haben, als er ihm im Jänermonate ſchrieb. Er gab ihm zwar in ſeinem Briefe nicht ohne Bedenken den päbſtlichen Gruß, weil er ſchon gehört hatte: daß dieſer Herzog mit Leuten, die im Kirchenbanne lagen, Gemeinſchaft hielt; er verſtand aber nicht den Heinrich IV, ſondern nur diejenigen überhaupt darunter, welche ſich der Kirchengüter anmaßten. Im beſagten Briefe alſo beantwortet der heil. Vater die Anfrage Wratislavs: ob der Gottesdienſt in ſlaviſcher Sprache gehalten werden dürfte, auf folgende Art: „Er könne nämlich dieſes keineswegs geſtatten. Je mehr man „dieſes überdenkt, deſto deutlicher zeigt es ſich, der „allmächtige Gott habe die heil. Schrift in gewißen „Stellen nicht ohne Urſache verborgen haben wollen, damit ſie nicht, wenn ſie jedermann klar „ein-

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates. 3.

Der heil. Gregor VII verbietet den Gottesdienſt in ſlaviſcher Sprache zu halten.

Chronog. Sax. Abb. Urſp. ad ann. 1079. Balb. Rer. Bohem. Epit. lib. III. c. 8. p. 206.

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8 des Nicephorus Botoniates 3.

Epiſt. 11. lib. VII.

„ einſähe, gemein, und verächtlich würde, oder von „ mittelmäßigen Köpfen übel verſtanden, nur zu irri„ gen Meinungen Anlaß gäbe. Daß einige Geiſt„ liche dasjenige, was das Volk ſchlechterdings ver„ langt, geduldig litten, oder ungebeſſert ließen, „ dient zu keiner Entſchuldigung: denn auch die erſte „ Kirche ſah vieles durch die Finger, was nachher „ von den heiligen Vätern, als das Chriſtenthum „ auf feſten Fuß geſetzt, und die Religion immer „ mehr und mehr verbreitet wurde, mit genauer Un„ terſuchung verbeſſeret worden iſt. „ Den Schluß dieſes Briefes macht das Verbot dieſer Neuerung, die man in Böhmen ſo gern eingeführt haben wollte.

§. 97.

Und läßt an Wigberts Stelle zu Ravenna einen anderen erwählen.

An dem nämlichen 15 Tage des Weinmonats, von dem wir oben vernahmen, daß er für die Gräfinn Mathild ſowohl, als für Deutſchland unglücklich geweſen war, ſchrieb der heil. Gregor VII zween Briefe um durch die Wahl eines neuen Erzbiſchofes die Kirche zu Ravenna von ihrem abgeſetzten Wigbert zu befreyen. Der eine war an die Biſchöfe, Aebte, Geiſtliche, und Layen der Mark von Fermo, Toscana, und des Exarchats von Ravenna gerichtet, in welchem der dermalige betrübte Zuſtand der immer bisher dem heil. Stuhle getreuen Kirche zu Ravenna geſchilderet, und befohlen wird den durch den Wigbert verurſachten Uebeln durch die Wahl eines anderen Erzbiſchofes abzuhelfen. Der zweyte an die Kleriſey, und das Volk zu Ravenna geſtellte Brief

Epiſt. 12. lib. VIII.

hingegen enthält jene Verbrechen, und Urſachen, weshalben Wigbert in Kirchenbann gelegt, und abgeſetzt zu werden verdienet hat, und befiehlt hierauf ein neues Oberhaupt für ihre Kirche zu wählen. Es ward auch wirklich ein gewißer Richard an die Stelle des abgeſetzten Wigberts zum Erzbiſchofe von Ravenna erwählet, und obgleich der heil. Vater in einem anderen Schreiben an die umliegenden Biſchöfe ihnen empfohlen hatte dem Neuerwählten, den er ſelbſt geweihet zu haben ſcheint, zu dem Beſitze ſeiner Kirche zu verhelfen; ſo wird es doch die Folge zeigen: daß dieſer denſelben doch nicht erlangen konnte.

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates 3.

Epiſt. 13. lib. VIII.

Epiſt. 14. lib. VIII.

§. 98.

Ein Glück iſt es, wie Herr von Schmidt, aber im verkehrten Verſtande, ſagt: daß wir noch des heil. Gregors VII Briefe haben; denn aus dieſen erſehen wir: daß der heil. Vater wirklich nicht nach der Erzählung ſeiner Feinde mit dieſem einzigen Gedanken beſchäftiget war zu deſto kräftigerem Widerſtande gegen den König Heinrich IV bey weltlichen Fürſten Hülfe zu ſuchen; ſondern mitten unter den tobenden Wellen der Widerwärtigkeiten ließ ihn ſein unerſchütterter Muth mit vollkommener Gegenwart des Geiſtes für die übrigen Kirchen ſorgen. Zur Beendigung der ſchon ſo lang anhaltenden Streitſache in Abſicht auf den Manaſſes des Erzbiſchofes von Rheims ſchrieb er verſchiedene Briefe nach Frankreich, und man braucht nur jenen an den König Philipp zu leſen um ſich zu überzeugen: daß er ſich noch

Kirchenrath zu Lillebonne.

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates 3.

immer nichts anderes als die einzige Gerechtigkeit, und Religion zu einem Gegenſtande gemacht hat, der ihn unaufhörlich beſchäftigte, ohne daß ſich dabey entweder eine menſchliche Rückſicht, oder ein Eigennutz mit untermenget hätte. Der heil. Vater verfuhr mit jederman nach ſeinen Verdienſten; und daher ſchätzte er auch den Wilhelm König von Engelland vor anderen Fürſten, weil ſich dieſer nicht allein um den Staat, ſondern auch um die Kirche ſo ſehr verdient gemacht hat. Als dieſer König im gegenwärtigen Jahre in den Pfingſtfeyertagen in die Normandie kam; ließ er zu Lillebonne unter dem Vorſitze Wilhelms des Erzbiſchofes von Rouen einen Kirchenrath halten, der zur Erhaltung der guten Ordnung folgende Maßregeln ergriff. Den Geiſt der Liebe, und der Eintracht unter den Völkern zu erhalten ward verordnet: daß die deshalben bereits erlaſſenen Verfügungen neuerdings von allen Kanzeln bekannt gemacht werden ſollen. Man unterſagte allen Prieſtern, Diakonen, Unterdiakonen, Domherren, und Dechanten Weibsperſonen bey ſich zu halten, und ſollte ſich ein oder anderer Biſchof in dieſem Stücke nachſichtig bezeigen; ſo ſollen dergleichen Strafwürdige in Gegenwart des Volkes angeklagt, und, wenn ſie ſich nicht zu verantworten wiſſen, ihrer Pfründe beraubt werden. Auf gleiche Weiſe ward den Layen verboten, den Zehent, oder ſonſt was immer für Einkünfte einer Kirche zu genießen. Die übrigen Satzungen zielten zur Ausrottung gewißer eingeſchlichener Mißbräuche, und Aufrechthaltung jener Geſe-

Epiſt. 20. lib. VIII.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 648.

tze

ße ab, die zu den Zeiten des Herzoges Roberts, und dieſes Wilhelms bereits eingeführt wurden. Eben dieſer König blieb immer dem heil. Stuhle getreu, und trennte ſich nie von dem Mittelpunkte der katholiſchen Einigkeit, ob er gleich um deſto mehr dazu verſucht worden zu ſeyn ſcheint, weil man ſogar den Lanfrank Erzbiſchof von Kantelberg in dieſes nämliche Netz zu ziehen verſucht hat. Dieſer Erzbiſchof bekam wirklich Briefe, die den Afterpabſt Wigbert deſtomehr hervorſtrichen, je gehäßiger ſie andererſeits den heil. Gregor VII ſchilderten, und ihn nur aus Verachtung Hildebrand nannten. Von was immer für einer Hand ihm dergleichen Schreiben zugekommen ſeyn mag; ſo antwortete er doch darauf: daß er dieſe Ausdrücke, womit man den heil. Gregor VII ſchändet, und ſchimpfsweiſe Hildebrand nennt, eben ſo wenig als jenes Lob, mit welchem man den Clemens überhäuft, billigen kann, und verſicheret zugleich: daß Enngelland dem Gregor VII den Gehorſam noch nicht aufgekündiget hat. Nur da, wo Lanfrank von dem König Heinrich IV ſagt: daß er zu ſolchen Unternehmungen große Urſache gehabt haben mag, und von deſſen herrlichem Siege ſpricht, verräth er zu ſehr: daß er nur einſeitig, und nicht richtig genug von den deutſchen Begebenheiten belehret war.

Jahre der Geburt Chriſti 1080. des heil. Gregors VII. 8. des Nicephorus Botoniates 3.

Epiſt. Lanf. 59.

§. 99.

Nach dem Tode Rudolphs rühmte ſich König Heinrich IV Herr von Sachſen zu ſeyn, welche Meinung

Anrede des heil. Erzbiſchofs

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII. 9. des Alexius Komnenus I.

nung ihm aber ein in größter Geſchwindigkeit auf die Beine gebrachtes Kriegsheer der Sachſen dergeſtalt benahm: daß er endlich verlangte, man möchte wenigſtens ſeinen Sohn zum König erwählen. Da er auf das Verlauten des Otto von Northeim: daß nämlich der Apfel nicht weit von dem Baume falle, auch dieſes nicht erlangen konnte; ſchlug er in ſeiner Verlegenheit eine Staatsverſammlung vor, die auch wirklich im Hornung des gegenwärtigen Jahres jenſeits der Weſer gehalten wurde, und wo die Biſchöfe von Köln, Trier, Bamberg, Speyer, und Maſtricht für den König Heinrich IV das Wort führten; die Biſchöfe von Maynz, Magdeburg, Salzburg, Paderborn, und Hildesheim hingegen die Klagen der Sachſen unterſtützten. Unter jenen dem heil. Stuhle noch immer getreuen Biſchöfen zeichnete ſich vorzüglich der heil. Gebhard von Salzburg aus, und gewann durch ſein großes Anſehen das Zutrauen aller Anweſenden dergeſtalt: daß nach der Erzählung des gleichzeitigen Geſchichtſchreibers Bruno das allgemeine Anſuchen an ihn ergieng in aller Namen die Rede zu führen. „Er ſtand daher auf, fährt Bruno weiter fort, und gleichwie „er ein ſehr weiſer, beſcheidener, ehrwürdiger, und „anſehnlicher Mann war; alſo ließ er auch mit eingezogner Geſichtsmiene, und mit gemäßigter Stimme Geſinnungen eines weiſen, und gottſeligen Herzens von ſich strömen.„ Man kann die bündige Anrede dieſes heil. Erzbiſchofes nach ihrem ganzen Umfange nicht allein bey dem beſagten Bruno, ſondern

fes Gebhards.

Berth. Conſt. ad an. 1080. Brun. de Bell. Sax. p. 228. & ſeqq. Annal. Sax. ad ann. 1081.

auch

auch bey'm Sebaſtian Tengnagel leſen; uns hingegen erlaubt die Weitläuftigkeit derſelben nur einen Auszug davon zu lieferen. Gleich zu Anfange ſagt demnach der heil. Gebhard: „ Die ehrwürdigen Biſchöfe, und die übrigen ſächſiſchen Fürſten hätten „ ſich gewürdiget ihm den Auftrag zu machen, daß „ er an die Verſammlung eine Rede halten, und „ darinn derſelben ihre Geſinnungen erklären ſollte. „ Es wäre aber allen insgeſammt an einer Sache „ gelegen, wenn ſich dieſe auf das allgemeine Wohl „ bezieht. Alle Anweſende wüßten es ſelbſt wohl, „ und könnten es als Augenzeugen verſicheren, „ was für große Unbilden, und Schmach die Biſchöfe, und Fürſten von dem König, obſchon ſie „ dieſem mit beſtem Willen, und mit getreueſter „ Dienſtfertigkeit zugethan waren, hätten ertragen „ müßen; denn er hat die Prieſter, ohne daß ſie eines Verbrechens überzeugt, oder auch nur rechtlich angeklagt worden wären, entweder wie die „ Mörder in Kerker geworfen; oder, wenn er ihrer „ nicht habhaft werden konnte, ſie aller Güter beraubt, und ins Elend verjagt. Die Kirchengüter, wovon die Biſchöfe leben, und die Armen zu „ unterſtützen ſind, ließ Heinrich ſeinen Lieblingen, „ die ſeine Laſter billigten, zu verſchwenden über. „ Die Länder der Fürſten, und die Gebiete der „ Biſchöfe verheerte er mit Feuer, und Schwert. „ Die Verwandten, Freunde, und Soldaten derſelben, mochten ſie gleich ohne alle Schuld geweſen „ ſeyn, ließ er niedermetzeln. Er, der König, ha„ be

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII. 9. des Alexius Komnenus I.

Vet. Monum. cont. Schis. a p. 2. uſq. 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII. 9. des Alexius Komnenus 1.

„ be auch keine andere Urſache Krieg zu führen ge„habt, als weil ihn ſein ungerechter Hang antrieb „freygeborne Menſchen zu Knechten, und Sklaven „zu machen. Man habe zwar von Seiten dieſer „Bedrängten den Heinrich ſowohl, als deſſen An„hänger öſters unterthänig, und bittlich angegan„gen, ſie möchten die Waffen niederlegen, und die „Sache mit ihnen durch den Weg der Gerechtig„keit behandeln. Man habe ſich auch mit aufrich„tigem Gemüthe angetragen, und verpflichtet das „Urtheil der ganzen Verſammlung in allem zu be„folgen. Deſſen ungeachtet konnte man bis dahin „gleichwohl nichts von der Partey Heinrichs erhal„ten. Man bitte daher noch einmal in Unterthä„nigkeit, die Biſchöfe, Fürſten, und Kriegsmänner „von königlicher Seite möchten ſich doch des all„mächtigen Gottes, und ihrer eigenen Standes„pflichten erinneren. Die Geiſtlichen zwar unter „ihnen möchten erwägen: daß ſie Seelenhirten, „und nicht Verderber der Seelen wären; die Welt„lichen hingegen ſollten zu Gemüthe führen: daß „ſie das Schwert nicht trügen um die Unſchuldigen „damit zu tödten, ſondern um ſelbe zu ſchützen. „Sie möchten demnach nicht weiter fortfahren ihre „Brüder in Chriſto, und ihre Verwandten dem „Fleiſche nach mit Morden, und Brennen zu ver„folgen. Die Verfolgten wären bereit alles, was „ſie bisher von ihnen Uebels erlitten haben, gern „zu vergeben, und ſelbes als eine gerechte gött„liche Strafe für ihre Sünden zu erkennen; wenn

„ ſie

„ ſie nur in Zukunft von neuen Verfolgungen ſicher „ wären. Sie wären auch bereit den Heinrich ſei„ nes bisherigen wider ſie ſo grauſamen Verfahrens „ ungeachtet für ihren König zu erkennen, ihm den „ Eid der Treue zu ſchwören, und ſelben auch ge„ treulich zu halten, wenn nur deſſen Anhänger „ vermögend wären wahre, und zureichende Grün„ de in Vorſchein zu bringen: daß die Biſchöfe oh„ ne Verletzung ihrer geiſtlichen Amtspflichten, die „ Layen aber ohne Nachtheil der heil. Religion ſol„ ches thun könnten. Widrigenfalls würden es die „ Anhänger des apoſtoliſchen Stuhles, wenn es ih„ nen erlaubt wäre, mit überzeugenden Gründen, „ und Schriftſtellen beweiſen können: daß man in „ gegenwärtiger Lage weder die Geiſtlichkeit, noch „ das chriſtliche Volk verbinden könnte mit Gefahr „ ihres Seelenheils dem Heinrich Gehorſam zu lei„ ſten. Bis nun dieſe Sache gemeldtermaßen auf „ beyden Seiten würde ausgeglichen ſeyn, ſollten „ die Anhänger Heinrichs ablaſſen ſie mit Feuer, „ uud Schwert zu verfolgen.„ Gab gleich der heil. Gebhard in ſeiner weitläuftigen Anrede zu erkennen, was man ſich auch hinfüro von einem Fürſten verſprechen kann, der es ſich gleichſam zum Geſetze gemacht hat nie ſein Wort zu halten; ſo trug er es endlich doch auf eine gütliche Abfindung an. Allein die Anhänger Heinrichs IV, denen dergleichen Punkte zu beantworten zu hart fielen, verlangten dafür lieber einen Waffenſtillſtand bis in die Mitte des Brachmonats; welchem Begehren jedoch

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII. 9. des Alexius Komnenus I.

Otto

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII. 9. des Alexius Komnenus 1.

Otto von Northeim ſich aus allen Kräften widerſetzt, und behauptet hat: man ſuche dadurch nichts anderes als ſie neuerdings zu hintergehen, weil ſie, der einheimiſchen Ruhe verſicheret, in der Abſicht inzwiſchen gern ihre Rache an dem heil. Vater abzukühlen nach Wälſchland ziehen wollten. Alle fielen der Meinung des Otto bey, und mit dem Schluße der Verſammlung gieng man nur auf ſieben Tage den beſagten Waffenſtillſtand ein.

§. 100.

K. Heinrich IV zieht nach Wälſchland.

Brun. de bell. Sax. p. 231. Bert.Conſt. ad ann. 1081. Ben. Præfat. ad lib. VI. col. 1048. Sigeb. Erford. Mon. ad h. a. Sigon. de Reg. Ital. lib. 9. p. 583. Scrip. Ammir. lib. I. p.37. Becc. T. IX. p. 229. & ſeqq.

König Heinrich IV war wirklich entſchloſſen mit einer größeren Kriegsmacht nach Wälſchland zu ziehen; um aber die Sachſen in ihrer Fortſetzung des Krieges zu hindern, ſuchte er ſie am Gelde zu erſchöpfen, und bedrückte die Biſchöfe, Aebte, die Kleriſey, und das Volk mit ſchrecklichen Auflagen. Nachdem er ſich dadurch gute Sicherheit verſchafft zu haben glaubte; brach er mit einer nicht allzugroßen Anzahl ſchwäbiſcher Kriegsvölker im Märzmonate auf, kam nach Verona, und feyerte daſelbſt nicht allzu vergnügt das Oſterfeſt. Unter jenen üblen Ahndungen, die nach der Meinung einiger Schriftſteller ſollen vorgegangen ſeyn, hat dieſe ihre Richtigkeit: daß ihm um dieſe Zeit jener Heinrich zur Welt geboren wurde, der ihn nacher aus dem Königreiche verjagte. Von Verona ſetzte König Heinrich IV ſeine Reiſe weiter fort, und nachdem er auch die Völker von Padua, und Cremona an ſich gezogen hatte; langte er zu Ravenna an. Jener ſchiſmatiſche

tiſche Anhang in der Lombardey, der in ſeinen Laſtern verſtockt die zur Ausrottung der Simonie, und Unzucht erlaſſenen Verordnungen des heil. Vaters nur verachtete, verſprach ſich einen ſehr vortheilhaften Ausgang von dieſem Feldzuge, und daher unternahm man ihn auch mit größter Lebhaftigkeit. König Heinrich IV wußte, wie ſehr ſich die gottesfürchtige Grafinn Mathild des heil. Stuhles annahm, und denſelben wider ſeine Feinde vertheidigte; eben darum übte er zuerſt an ihr Feindſeligkeiten aus, und belagerte ſogar die Stadt Florenz; mußte aber nach mißlungenem Verſuche nur wieder abziehen, und ſein endlicher Entſchluß war mit dem Wigbert, oder Clemens III, wie dieſer Afterpabſt genannt zu werden verlangte, nach Rom zu eilen, und dieſer Stadt ſich zu bemächtigen. Doch weder ſeine Ankunft, noch Drohungen, noch jene übeln Folgen, die ſich dabey befürchten ließen, waren im Stande den heil. Gregor VII aus ſeiner ruhigen Gemüthsverfaſſung zu bringen; denn immer lächelte ihm nur ſein gutes Bewußtſeyn zu, und dieſes flößte ihm ein feſtes Vertrauen auf den Beyſtand Gottes ein. Während dieſer Spaltung zwiſchen dem Reiche, und Prieſterthume ſtellte Hermann der Biſchof von Metz an den heil. Gebhard von Salzburg, den wir vor kurzem in der Staatsverſammlung das Wort führen hörten, die Frage: wie er ſich bey dieſer verwirrten Lage der Umſtände zu betragen, und wohin zu ſchlagen hätte. Die in einem langen Briefe darüber gegebene Antwort dieſes heil. Erzbiſchofes, wenn man

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII. 9. des Alexius Komnenus 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII. 9. des Alexius Komnenus I.

ſie kurz zuſammen ziehen will, ſagte ſoviel: Weil man nach den Vorſchriften der Kirche jeden Umgang mit Leuten, die im Kirchenbanne verſtrickt liegen, meiden muß; und weil auch König Heinrich IV von der Gemeinſchaft der Kirche ausgeſchloſſen iſt; ſo ſollten die Biſchöfe jenen dem heil. Vater und nicht dem König abgelegten Eid beobachten, und auf ſolche Art den Afterpabſt Wigbert verfluchen. Es ſcheint aber dieſer Brief den Biſchof Hermann nicht vollkommen genug überzeugt zu haben; denn der heil. Gregor VII ſelbſt ſchrieb den 15 März im gegenwärtigen Jahre dieſem nämlichen Biſchofe einen ebenfalls langen Brief, in welchem er vielmehr denjenigen, die den Hermann zu verführen ſuchten, zu antworten für nothwendig fand. Bey dieſen beyden Briefen bemerkt Fleury unter anderen: man habe Urſache gehabt den Heinrich IV für einen in Kirchenbann gelegten König zu halten, den heil. Gregor VII für einen rechtmäßigen Pabſt, den Wigbert hingegen für einen Afterpabſt zu erkennen, und zu behaupten: daß man mit dem König Heinrich IV in geiſtlichen Dingen keine Gemeinſchaft haben ſoll. Unrichtig aber zog man folgende Schlußfolge daraus: daß man den Heinrich IV für keinen König mehr erkennen ſoll; und die deshalben zum Beweiſe angeführten Gründe, als ob ſich die Macht der Kirche auch über die zeitliche Herrſchaft der Fürſten erſtreckte, ſind von ſolcher Art: daß ſie heut zu Tage insgemein für unhinreichend, falſch, und irrig erkannt werden, wie dieß Natalis Alexander in ſeiner gelehrten Abhandlung weitläuf-

Epiſt. 21. lib. VIII.

Fleury lib. LXIII. §. 10. p. m. 456. & ſeqq.

Natal. Alex. Sæc. XI. Diſſert. II. Art. X.

tig darthut, und auch wir bereits oben bemerket haben. Allein eben dieſe in beyden Briefen angeführten Gründe dienen wieder zu einem anderen Beweiſe: daß man zu einer Zeit, wo die falſchen Dekretalen noch nicht entdeckt waren, vielmehr von dem Gegentheile überzeugt war: und eben darum bemerkten wir an einem anderen Orte: daß der heil. Gregor VII, und mit ihm auch der heil. Gebhard, erſt alsdenn würde ſtrafbar, tadelnswürdig, und wider ſein Gewiſſen gehandelt haben, wenn er wider ſeine eigene Ueberzeugung, ſfolglich wider die, wiewohl in ſich irrige, doch dazumal noch nicht für irrig erkannte Meinung gehandelt hätte. Nicht der Furcht, ſondern des Gewiſſens wegen tragen wir allzugroße Ehrfurcht gegen die gekrönten Häupter, als daß wir ihre geheiligten Rechte nur im geringſten berühren wollten. Nur in Abſicht auf gegenwärtige Thatſachen zeigte uns aber doch der Gang der Geſchichte: daß der heil. Gregor VII nicht allein aus guter, ſondern aus beſter Abſicht in allen ſeinen Handlungen zu Werke gieng, und immer bürgt uns ſeine Heiligkeit dafür: daß er ſeiner Meinung nie würde gefolget, vielweniger ſie ausgeübet haben, wenn er von derſelben, als von einer irrigen, überzeugt geweſen wäre. In Abſicht auf gegenwärtige Thatſachen heißt uns vielmehr die Geſchichte ſelbſt auf folgende Umſtände aufmerkſam ſeyn, daß der heil. Vater zu verſchiedenen Malen auf den der Kirche geleiſteten Eid der Treue Heinrichs IV gedrungen: daß dieſer König, wie es andere Fürſten nach ihrer Wahl, und vor der königlichen Krönung zu thun pflegten, ſich

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII. 9. des Alexius Komnenus 1.

p. m. 524. & ſeqq. Vid. it. ſup. §. 49. & 91.

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII. 9. des Alexius Komnenus I.

ſelbſt der Kirche verpflichtet hat ihre Rechte, und ihre Freyheiten aufrecht zu erhalten, und daß eben dieſes ein Bedingniß war, unter welchem man ihn für einen König erkannte: daß Heinrich IV ſelbſt dieſes Anſehen an dem heil. Vater nicht mißkannt, und eben darum auch zu verſchiedenen Malen ſich eidlich verbunden hat ſeinen Entſcheidungen ſich zu unterwerfen: und daß endlich der heil. Vater zufolge der Vorſtellungen, und Entſcheidungen eben derjenigen deutſchen Biſchöfe, und Fürſten zu Werke gegangen iſt, die den Heinrich IV zu ihrem König gewählet haben, nachher aber, als ſie jene Bedingniße, unter welchen ſie ihm doch das Königreich ertheilt hatten, gebrochen ſahen, zur Wahl eines anderen geſchritten ſind. Will man anders die Schritte Gregors VII mit Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe beurtheilen; ſo bringt es die Nothwendigkeit mit ſich erſterwähnte Umſtände immer vor Augen zu haben.

§. 101.

Briefe des heil. Gregors VII.

Zur nämlichen Zeit, wo die Furcht vor der Ankunft des Königs Heinrichs IV den heil. Vater hätte zerſtreuen können, bemerken wir vielmehr; daß er bey ſeiner gewöhnlichen Gelaſſenheit ungeſtöhrt ſich nur mit demjenigen abgab, was mit ſeinem höchſten Amte verbunden war. Ein Glück iſt es wieder, daß wir ſeine Briefe haben um uns aus denſelben belehren zu laſſen. Unter dieſen iſt einer an ſeine Geſandten in Frankreich gerichtet, in welchem er ihnen den Auftrag macht von jedem Hauſe daſelbſt wenig-

nigſtens einen Pfenning für den heil. Peter aufzule- gen, wenn ſie ihn dem alten Gebrauche nach für ihren Vater, und Hirten erkennen. Zum Beyſpiele führt er an: daß Kaiſer Karl der Große ſelbſt der- gleichen Sammlungen zum Beſten des heil. Stuh- les in verſchiedenen Orten ſeiner Staaten habe an ſtellen laſſen, einzelner Geſchenke zu geſchweigen, wel- che Sachſenland dem heil. Peter gemacht hat. Weil nach unſerer obigen Bemerkung Fleury jede der päbſtlichen Handlungen nicht allein mit bloß weltli- chen, ſondern auch mit großen Augen anzuſehen pflegt; ſo iſt es auch kein Wunder, wenn er beſag- ten Pfenning für den heil. Peter nicht für ein von uralten Zeiten her in der Kirche gewöhnliches Opfer, wohl aber für einen landesfürſtlichen Tribut betrach- tet, ja ſogar gegenwärtigen Brief des heil. Vaters als einen ſeiner Beweiſe anführet, aus welchen er darthun will: der heil. Gregor VII habe ſich einge- bildet auch auf das franzöſiſche Königreich ein Recht zu haben. Wäre uns die Abſicht bekannt, warum nämlich der heil. Vater obenerwähnte Geſandten nach Frankreich geſchickt hat; ſo wüßten wir vielleicht auch die Urſache, warum die vom Hugo von Die zu einem Kirchenrathe eingeladenen Biſchöfe aus der Normandie nicht dabey erſcheinen wollten. Da ihnen dieſer päbſtliche Geſandte deshalben die Ausü- bung ihres Amtes unterſagt hatte, und dieſe ſich hier- auf bey dem Pabſte beklagten; ſchien es dem heil. Vater nicht genug zu ſeyn einen ſo übereilten Aus- ſpruch ſeines Geſandten widerrufen zu haben; ſondern

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gre- gors VII. 9. des Ale- xius Kom- nenus I.

Epiſt. 23. lib. VIII. Vid. ſup. §. 91.

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII. 9. des Alexius Komnenus 1.

er beklagte ſich ſogar über die allzugroße Strenge, der ſich Hugo wider jene Biſchöfe bedienet hat die Unterthanen eines Königs Wilhelms ſind, der ſeiner raſtloſen Bemühung wegen in Ausrottung der Simonie, und Unzucht ſich ſo ſehr um die Gnade des heil. Stuhles verdient gemacht hat. Die Lehre, welche der heil. Vater ſeinem Geſandten giebt, und wo er ihm zeigt, wie nothwendig es iſt ſich bisweilen, beſonders in verwirrten Zeiten, einer Nachſicht zu bedienen, wenn man ein Uebel nicht ärger machen will, iſt zugleich ein Beweis: daß der heil. Gregor VII jener heftige, und aufbrauſende Mann nicht war, für welchen ihn doch ſeine Gegner ausgeben wollen. Nur dem einzigen Erzbiſchofe von Rouen, welchen der päbſtliche Geſandte von der über die übrigen Biſchöfe in der Normandie verhängten Strafe ausgenommen hat, unterſagte der heil. Vater einen Biſchof, Prieſter, oder eine Kirche zu weihen, bis er nicht das erzbiſchöfliche Pallium verlangt, und erhalten haben wird. Einen anderen Brief ſchrieb nicht lang vorher der heil. Gregor VII an den Alphons König von Caſtilien, in welchem er gleich zu Anfange zu erkennen giebt: daß, wenn er einen Verräther der Wahrheit, der Gerechtigkeit, ſeiner Seele, und der Gläubigen abgeben wollte, man ihn dafür mit Gnaden überhäufen würde. Weil er aber ſeinen Amtspflichten getreu nachgekommen iſt, ſo hat man ihm dafür den fürchterlichſten Krieg angekündiget. Er lobt hierauf den König: daß er in allen Kirchen ſeiner Staaten die römiſchen

Epiſt. 5. lib. IX.

Epiſt. 1. lib. IX.

Epiſt. 2. lib. VIII.

miſchen Gebräuche eingeführet hat; und verlangt zu Ende, daß an die Stelle eines Erzbiſchofes in Spanien, dem es zwar nicht an Klugheit, wohl aber an erforderlicher Wiſſenſchaft fehlte, ein anderer erwählet werde, der beyde dieſe Eigenſchaften beſitzt.

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII. 9. des Alexius Komnenus 1.

§. 102.

Hermann wird zum König von Deutſchland erwählet.

Der Abweſenheit des Königs Heinrichs IV bedienten ſich die ſächſiſchen Fürſten zu ihrem Vortheile, und um dem Königreiche ein Oberhaupt zu geben luden ſie theils durch Briefe, theils durch Geſandte auch die übrigen deutſchen Fürſten zur neuen Königswahl ein. Ihr Entſchluß war wen immer, nur nicht den König Heinrich IV, zu dieſer Würde zu beförderen. Nachdem auch die Schwaben dazu geſtoßen waren, kamen dieſe mit den Sachſen übereins die königliche Krone dem Hermann von Luzemburg anzutragen; weil aber die Franken, Pfälzer, und Bayern für den Otto von Northeim eingenommen waren, verzog ſich dieſes Geſchäft, bis man den Hermann beſtättigte, in den Winter, zwiſchen welcher Zeit indeſſen dieſer neuerwählte König die wider ſich höchſt aufgebrachten Anhänger des Königs Heinrichs IV bey Hochſtätt überwunden hat. Will man anders die von einander abweichenden Erzählungen des Bertholds von Koſtnitz, und des Bruno mitſamm vergleichen; ſo muß man ſagen: Hermann ſey im Brachmonate nicht ſo erwählt, als vielmehr erſt in Vorſchlag gebracht worden. Wie nun die Schwaben, Oeſterreicher, und die um

Brun. de bell. Sax. p. 231. Annal. Sax. & Berth. Conſt. ad ann. 1081.

 den

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII. 9. des Alexius Komnenus I.

den Rhein befindlichen Fürſten ihre Wahlſtimmen dazu gaben, nahm man ihn vor dem Feſte des heil. Lorenz zum König auf; weil aber die Sachſen zu dieſer Wahl erſt alsdenn ihre Einwilligung gaben, als ſie ſahen, daß Otto von Northeim ſeines durch einen unglücklichen Fall mit dem Pferde beſchädigten Schenkels wegen ſich ſchon ſelbſt für minder tauglich zur Regierung erkannte, daher geſchah es: daß Hermann kurz vor Weihnachten mit königlichen Ehrenbezeigungen zu Goslar empfangen, und am Feſttage des erſten heil. Blutzeugen Stephans vom Sigfried dem Erzbiſchofe von Maynz zum König geſalbet wurde. Der Zuſtand von Deutſchland nach dem Tode Rudolphs muß durch den heil. Altmann Biſchof von Paſſau, und durch den Wilhelm Abt zu Hirſchau dem heil. Vater berichtet worden ſeyn; denn dieſes nehmen wir aus ſeinem an beyde erlaſſenen Briefe ab, in welchem er meldet, wie viele Mühe man ſich giebt um ihn dahin zu bewegen, daß er den König Heinrich IV wieder in Gnaden aufnehmen möchte; ja wenn dieſes nicht geſchehen ſollte, ſo habe man ſich ferner verlauten laſſen: daß er ſich auf keine Hülfe aus Deutſchland Rechnung machen dürfte. Er ſetzt hinzu, wie ſehr man auch das Betragen der Gräfinn Mathild tadle, die, da ſie ſich des heil. Stuhles annahm, zugleich ſich auch in einen Krieg einließ, der ihr theuer zu ſtehen kommen wird. Anſtatt auf ſich zu gedenken ſorgte der heil. Gregor VII lieber für dieſe gottesfürchtige Gräfinn, und machte daher dem Biſchofe Altmann, und dem

Epiſt. 3. lib. IX.

Abte Wilhelm den Auftrag derſelben zu berichten, ob ſie ſich von ihnen eine Unterſtützung verſprechen dürfte, zugleich aber auch den Herzog Welf zu ermahnen, daß er dem heil. Peter ſeine Treue zuſichere. Endlich ermahnet auch der heil. Vater die deutſchen Fürſten bey der Wahl eines neuen Königs von Deutſchland ſich nur nicht zu übereilen, ſondern nebſt den übrigen dazu erfoderlichen Eigenſchaften auch die Ehre Gottes, und Vertheidigung ſeiner Kirche dabey vor Augen zu haben. Eben darum verlangt er von ihnen: daß ſie ſich zu dieſer Wahl mit eifrigem Gebete, und guten Werken vorläufig anſchicken ſollen, und ſchickt zugleich eine Abſchrift von jenem Eide, mit welchem der neuerwählte König ſeine Treue dem heil. Peter, deſſen Statthalter, und Nachfolger verpflichten, und dabey verſprechen ſoll in Abſicht auf jenen Zins, und zeitlichen Beſitz, welchen der heil. Stuhl an einigen Orten des deutſchen Königreiches hat, Unterhandlungen zu pflegen. Dieſer Brief zeigt ferner: der heil. Gregor VII habe auf die Wahl Hermanns deſtoweniger Einfluß gehabt, da er in demſelben vielmehr für den Herzog Welf eingenommen zu ſeyn ſchien. In einem anderen Briefe an den Kardinal Deſiderius Abt auf dem Berge Kaſſin verlangt der heil. Vater zu wiſſen: ob der Herzog Robert Guiskard entweder in eigener Perſon kommen, oder nach Oſtern einige ſeiner Kriegsvölker zur Vertheidigung der römiſchen Kirche ſchicken wird. Zu Ende dieſes Brieſes bekömmt gedachter Deſiderius den Auftrag den Herzog Robert zu ermahnen,

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII. 9. des Alexius Komnenus I.

Epiſt. 4. lib. IX.

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII. 9. des Alexius Komnenus I.

damit ſein Enkel Robert von ſeinen in dem Kirchenſtaate ausgeübten Feindſeligkeiten abſtehe. Beyde erſterwähnte Briefe ſchrieb der heil. Gregor VII vor der Ankunft des Königs Heinrichs IV nach Wälſchland; und nach derſelben unterſagte er den Venezianern allen Umgang mit denjenigen, die ſich in dem Kirchenbanne befanden. Gleichen Verbot bekam ein franzöſiſcher Graf, welchem der heil. Gregor VII unter anderen ſchrieb: daß, wenn er mit demjenigen, der ihn beleidiget hätte, nichts zu thun haben will, er dieſes in Abſicht auf jenen, der Gott beleidiget hat, noch vielmehr thun ſoll. Nachdem er vorausgemeldet hatte: daß er ihm nichts anderes, als was die Kirchenſatzungen ſagen, antworten kann, und darf; erinnert er ihn dabey: er könne ihm eben ſo wenig eine Erlaubniß zu ſündigen geben, ſo wenig er ſelbſt eine dergleichen hat; ſondern er darf nur diejenigen losſprechen, die ihre Sünden bereuen. Noch ein anderer um dieſe Zeit geſchriebener Brief lautet an den heil. Altmann Biſchof von Paſſau, aus welchem man erſieht: daß dieſer zum päbſtlichen Statthalter in Deutſchland eingeſetzt war, und den Auftrag erhalten hat diejenigen, die von der ſchiſmatiſchen Partey reumüthig zurücktreten, worunter ausdrücklich der Biſchof von Osnabrück benannt war, mit der Kirche wieder auszuſöhnen. Endlich veranlaßte ein ausgeſtreutes falſches Gerücht, als ob zur Zerſtöhrung der guten Eintracht zwiſchen dem Herzog Robert Guiskard, und dem heil. Vater Erſterer ſeine Tochter an den Sohn des Königs Heinrichs IV

Epiſt. 8. lib. IX.

Epiſt. 9. lib. IX.

Epiſt. 10. lib. IX.

ver-

verheurathen wollte, den heil. Gregor VII dem Kardinal Deſiderius Abte auf dem Berge Kaſſin neuerdings zu ſchreiben um hinter die Wahrheit der Sache zu kommen. In dieſem nämlichen Briefe berichtet er ihm zugleich die Ankunft des Königs Heinrichs IV nach Ravenna, und verſichert ihn, wie wenig er dieſen herannahenden Feind fürchtet; da dieſer nur mit wenig Kriegsvölkern verſehen iſt, andererſeits aber die Völker, durch derer Städte er zieht, ohnehin wider denſelben aufgebracht ſind, und endlich die Römer ſelbſt ihre ſchuldige Treue dabey nicht bey Seite ſetzen werden. Zur richtigen Schilderung des Charakters des heil. Gregors VII gehört es wieder ein Bruchſtück aus dieſem Briefe herauszuheben um zu ſehen, wie weit höher dieſer heil. Pabſt die Ehre Gottes als ſeine eigene, und die Gerechtigkeit weit mehr als ſein Blut und Leben geſchätzt hat. „ Du „ erkennſt es ſelbſt, ſagt er, lieber Bruder! daß, „ wenn uns nicht die Gerechtigkeitsliebe, und die „ Ehre der heil. Kirche anhielt; wenn wir den ver„ kehrten Willen, und die Bosheit des Königs ſo„ wohl, als ſeiner Anhänger gutheißen wollten; wir „ alsdenn von dieſem König, und dem Erzbiſchofe „ (zu Ravenna) weit mehr Ehre, und Gehorſam „ erfahren würden, als es jemals einer unſerer Vor„ fahren von den vorhergehenden Königen, oder auch „ von Erzbiſchöfen erfahren hat. Allein da wir ihre „ Drohungen, und Grauſamkeit für nichts achten; ſo „ ſind wir, wenn es ſeyn muß, eher zu ſterben bereit, „ als ihren Gottloſigkeiten beyzuſtimmen, oder von der „ Gerechtigkeit abzuweichen. „

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII. 9. des Alexius Komnenus I.

Epiſt. 11. lib. IX.

§. 103.

§. 103.

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII. 9. des Alexius Komnenus 1.

Nichts weniger als daß ſich der heil. Gregor VII aus Furcht vor dem König Heinrich IV in ſeinen Amtspflichten hätte irre machen laſſen; ſo fuhr er vielmehr fort die bereits getroffenen Anſtalten in die Wirklichkeit zu bringen. Auf ſolche Art hielt er in der Faſten jenen Kirchenrath zu Rom, den er ſchon vorher angekündiget hatte, den die Menge der Biſchöfe anſehnlich machte, und wo nicht allein der wider den König Heinrich IV, und ſeine Anhänger bereits ergangene Bannfluch beſtättiget; ſondern auch den Biſchöfen, die vorgeladenermaßen weder dabey erſchienen, noch eine gegründete Entſchuldigung vorbrachten, die Ausübung ihres Amtes unterſagt wurde. Der päbſtliche Geſandte Hugo von Die hatte ſchon im vorhergehenden Jahre in einem Kirchenrathe zu Avignon den eingedrungenen Erzbiſchof von Arles, Namens Achard, abgeſetzt; und eben dieſes Urtheil ward im gegenwärtigen Kirchenrathe beſtättiget. Eben daſelbſt ſcheint auch die Wahl des Nachfolgers Gibelins ſo wie jene des Antelms von Embrun, des Hugo von Grenoble, und des Deſiderius von Cavaillon, die der nämliche päbſtliche Geſandte Hugo der Weihe wegen nach Rom geführet hat, beſtättiget worden zu ſeyn; gleichwie auch daſelbſt die Abſetzung jenes Peters erneuert wurde, den ſein Vater der Vizgraf Berengar an die Stelle des ſo oft in Kirchenbann erklärten, und im Jahre 1079 abgeſetzten Wifreds des Erzbiſchofes zu Narbonne wider den rechtmäßig er-

VIII. Kirchenrath zu Rom.

Labb. T. XII. Conc. col. 667.

Epiſt. 16. lib. VIII.

erwählten Dalmazius eingeſchoben hat. Bey der äuſſerſten Noth um Geld für den Unterhalt der Soldaten, die zur Vertheidigung des heil. Vaters, und der dem heil. Stuhle getreuen Biſchöfe ſich deſto kräftiger den Unternehmungen des Aſterpabſtes Wigberts widerſetzen ſollten, je zuverläßiger man wußte, daß er ſich des heil. Stuhles bemächtigen will, ward endlich in gegenwärtigem Kirchenrathe die Frage aufgeworfen: ob man nicht Geld aufnehmen, und deshalben die Kirchengüter verpfänden dürfte? Allein der heil. Gregor VII faßte hierüber einen Entſchluß, der bey ſo betrübten Zeitumſtänden nicht genug bewundert werden kann, und der als ein Beweis der Billigkeit, der Gerechtigkeitsliebe, der Uneigennützigkeit, und der Geiſtesgröße dieſes heil. Pabſtes verewiget zu werden verdient. Er machte nämlich mit Einſtimmung des Kirchenrathes eine Verordnung bekannt, in welcher er beſagte Frage mit Nein beantwortete, und verſicherte: daß es keineswegs erlaubt ſey Kirchengüter zu Kriegskoſten zu verwenden, weil dergleichen Güter bloß allein zum Dienſte Gottes, zum Unterhalte der Armen, und zur Erlöſung aus der Dienſtbarkeit gewidmet, und eben darum von allen gewöhnlichen Steuern, und Gaben ausgenommen ſind.

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII. 9. des Alexius Komnenus 1.

§. 104.

Indeſſen ſetzte König Heinrich IV, wie es Berthold von Koſtnitz erzählt, Wälſchland in ſolche Verwirrung: daß Niemand ſicher die Gräber der heil.

Des Königs Heinrichs IV erſter Ver-

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII. 9. des Alexius Komnenus I.

ſuch wider Rom.

Berth. Conſt. ad ann. 1081.

Vid. Mur. Antiq. Ital. Diſſ. 31. p. 949. Ben. Præfat. ad lib. VI. Paneg. p. 1047.

heil. Apoſtel zu Rom beſuchen durfte, wenn er ſich nicht zuvor mit einem Eide verband: daß er ſich keineswegs bey dem heil. Vater ſtellen will. Weil ſich dieſer König vorgenommen hatte die Pfingſtfeyertage zu Rom zu feyern, und ſeinen Afterpabſt Wigbert daſelbſt einzuſetzen; rückte er immer näher heran, und glaubte dieſe Stadt eben ſo leicht zu eroberen, gleichwie es ihm vor kurzem gelang zwo der Städte, die der Gräfinn Mathild zugehörten, zu überrumpeln. Man weis zwar nicht, wie lang ſich Heinrich IV bey Belägerung der Stadt Rom verweilet hat, und ſoviel man aus einem ſeiner unterſertigten Diplomen erſehen kann, ſcheint er daſelbſt den ganzen Heumonat nicht abgewartet zu haben. Wenn man den ſchiſmatiſchen Verfaſſer Benno reden hört; ſo ſollen ſich bey dieſer erſten Belägerung der Stadt Rom ſogar Wunder ereignet haben; denn nach deſſen Erzählung ſoll der See, bey welchem die königlichen Kriegsvölker ihr Lager aufgeſchlagen hatten, und der doch ſonſt einen anſteckenden Dampf, und Geſtank von ſich gab, auf eine göttliche Weiſe heilſam geworden ſeyn. - Ueberdieß ſoll auch von den Stadtmauern zu Rom eine Strecke von ungefähr tauſend Ellen, ohne daß jemand Hand dabey angelegt hat, in einer Nacht dergeſtalt zuſammgefallen ſeyn: daß die königlichen Soldaten ungehindert einrücken konnten. Allein das größte Wunder bleibt immer: daß eben dieſe Soldaten, die doch zur Eroberung dieſer Stadt da ſtanden, und keinen vortheilhafteren Zugang ſich wünſchen konnten, doch nicht

nicht die Stadt in Beſitz genommen haben. Dieſer nämliche ſchiſmatiſche Verfaſſer ſagt zwar weiter: König Heinrich IV habe ſich dieſes Wunderwerkes nicht bedienen wollen, damit nicht etwa ſeine ſiegenden Soldaten ohne Unterſchied alle Bürger niedermetzelten; er ſetzt aber gleich ſelbſt hinzu: die königlichen Soldaten der langen Belägerung überdrüßig hätten ſich ſchon verabredet heimlich zu entweichen, und eben darum hob auch König Heinrich IV die Belägerung gar auf um ſie im darauffolgenden Jahre mit deſto größerer Macht wieder vorzunehmen. Ein anderer ſagt: Heinrich IV habe ſich zwar tapfer gehalten; aber eine eingeriſſene Seuche die Anzahl ſeiner Soldaten merklich verringeret. Sigonius hingegen erzählt den ganzen Hergang der Sache in einem Auszuge auf folgende Art: Heinrich IV wäre mit dem Afterpabſte Clemens III am erſten Pfingſtfeyertage vor Rom gekommen, und nachdem er ſein Lager auf den ſogenannten Wieſen des Nero aufgeſchlagen hatte; fieng er an die leoniniſche Stadt zu belägeren; von den Römern hingegen mit Pfeilen, und Steinen zurückgetrieben bemühte er ſich nur vergebens. Er ſteckte endlich die Vorſtädte in Brand, beſchädigte die Kirche des heil. Pauls, und weil er weder auf ſolche Art die Ergebung der Stadt erzwingen konnte, zog er unverrichter Sache nach Ravenna zurück. Nicht allein die Tapferkeit der Römer, ſondern auch die Furcht vor der Gräfinn Mathild ſcheint den König Heinrich IV zurückgetrieben zu haben; denn man weis, daß ſie ſich deſſen feind-

lichen

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII. 9. des Alexius Komnenus 1.

Chron. Sax. ad ann. 1081.

Sigon. de Regn. Ital. lib. IX. p. 534.

Domniz. c. 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII. 9. des Alexius Komnenus I.

lichen Unternehmungen mit einem Heldenmuthe widerſetzte, den man an ihrem Geſchlechte bewundert hat. Sie beſaß auch an verſchiedenen Orten Feſtungen, die unüberwindlich waren. Die ganze Zeit hindurch als Heinrich IV in Wälſchland feindlich handelte, ſchonte ſie weder der Soldaten, noch ihres Geldes um ihm nur die Spitze zu bieten, und den heil. Gregor VII zu vertheidigen. Auch Fleury erzählt es: daß dieſe eben ſo tapfere als gottesfürchtige Frau bey allem dem auch eine Zuflucht aller derjenigen aus Wälſchland und Deutſchland angekommenen Biſchöfe, Geiſtlichen, und Mönche war, die von dem König Heinrich IV verfolgt zugleich auch ihrer Güter beraubt waren. Die Anhänger dieſes Königs von ihm abwendig zu machen ließ ſie ſich viel koſten; denn gewann ſie dieſelben nicht mit Güte, und Wohlthaten, ſo bezwang ſie ſelbe mit ihrer Macht. Am wohlthätigſten aber bezeigte ſie ſich, beſonders in gegenwärtigen betrübten Umſtänden, gegen die römiſche Kirche; denn ſie pflegte öfters dem heil. Gregor VII nebſt anderer Hülfe auch Geld zuzuſchicken.

Fleur. lib. LXIII. §. 12. p. 470.

§. 105.

Veränderungen im Morgenlande.

Es kann befremdlich ſcheinen, warum man denn nichts von jener Hülfe des Herzoges Roberts Guiskards lieſt, die er doch dem heil. Stuhle wider ſeine Feinde zu leiſten ſo theuer verſprochen hat. Dieſer Herzog war um dieſe Zeit in einen Krieg mit den Griechen verwickelt, woran er ſelbſt Urheber geweſen war. Schon in vorhergehendem Jahre kam ein

Becc. Tom. IX. p. 215. 241 & ſeq.

Mann

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII. 9. des Alexius Komnenus 1.

Mann nach Wälſchland, der ſich für den nämlichen Michael Dukas ausgab, den man vor paar Jahren von dem kaiſerlichen Throne zu Konſtantinopel verſtieß, und der nachher Hülfe ſuchte in ſeine vorige Würde wieder eingeſetzt zu werden. Allein die griechiſchen Geſchichtſchreiber kommen übereins: alles dieſes wäre ein erdichteter Betrug des Herzoges Roberts geweſen, damit er einen ſcheinbaren Vorwand hätte mit dem griechiſchen Reiche einen Krieg anzubinden. Nachdem alſo dieſer Herzog einen Mann vorgefunden hatte, der die Rolle des unglücklichen Michaels Dukas ſo meiſterlich zu ſpielen im Stande war; führte er ihn auf der Schaubühne von Wälſchland auf, blendete aller Augen mit ihm, und weil jedermann glaubte, er handle mit gutem Wiſſen, da er ſich eines Unglücklichen annahm, und ihn in ſeine Rechte wieder einſetzen wollte; bewog er ſogar den heil. Vater, daß dieſer den Biſchöfen nach Apulien, und Kalabrien ſchrieb um ihn nur in einem ſolchen Unternehmen, ſo er für ſo billig und gerecht anſah, zu unterſtützen. Robert Guiskard hatte kaum zur Ausführung ſeiner Abſichten eine ſchreckbare Flotte in dem Hafen ausgerüſtet; ſo ſchickte er ſchon ſeinen Geſandten nach Konſtantinopel, und ließ dem Kaiſer Nizephorus Botoniates bedeuten entweder dem Michael Dukas den Thron zu räumen, oder ſich den bevorſtehenden Krieg gefallen zu laſſen. Dieſer Geſandte Roberts fand indeſſen bey ſeiner Ankunft zu Konſtantinopel die Geſtalt dieſes Reiches ganz verändert; denn Nizephorus Botoniates war ſchon

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII. 9. des Alexius Komnenus 1.

von dem Throne verſtoßen. Dieſer theils ſeines Alters, theils ſeiner Trägheit halber zu öffentlichen Geſchäften untaugliche Mann ließ ſich von zweenen ſeiner Hofſchmeichler, Namens Borilus und German dergeſtalt regieren: daß die zween Brüder Iſaak, und Alexius Komnenus, die ſich doch durch ihre Klugheit, und Tapferkeit ſo ſehr um das Reich verdient gemacht hatten, und allein das Staatsruder mit Geſchicklichkeit zu führen wußten, den kaiſerlichen Hof, und die Hauptſtadt lieber ſelbſt zu verlaſſen ſich entſchloßen, als daß ſie ſich den neidiſchen Untergrabungen längerhin ausgeſetzt ſehen ſollten. Wie nun noch folgender Umſtand dazu ſtieß, daß Nizephorus Botoniates einen gewißen Sinaden zu ſeinem Nachfolger ernannt hat; ward die Kaiſerinn Maria die Ehegemahlinn des abgeſetzten Michaels Dukas, von der oben bereits die Rede war, daß ſich Nizephorus bey Lebzeiten ihres Mannes nicht ſcheuete dieſelbe zu heurathen, und die nicht allein den Alexius Komnenus zu einem Sohne aufgenommen, ſondern auch einen ſolchen Vorzug eines anderen für eine Verachtung ihres mit dem Michael erzeugten, und mit einer Tochter des Roberts Guiskards verheuratheten Sohnes angeſehen hatte, ſo ſehr darüber aufgebracht: daß ſie ſich hierauf mit den zweenen Brüdern Iſaak und Alexius auf das engſte verband um dieſe Unbild zu rächen. Den förmlichen Bruch beförderten endlich die eigenen Hofleute, und Schmeichler des Kaiſers Nizephorus; denn ſo ſehr dieſer wider die immer mehr und mehr ſich ausbreitende Macht der Türken

Vid. ſup. §. 75.

ken des Alexius zu ſeiner Hand bedurfte; eben ſo ſuchten jene andererſeits dieſer dem Reiche unentbehrlichen Stütze durch ihre Nachſtellungen den nahen Sturz zu bereiten; brachten aber dadurch ſoviel zuwegen: daß eben dieſer Alexius, nachdem er die Kaiſerſtadt freywillig verlaſſen hatte, von mächtigen Fürſten unterſtützt zu Adrianopel von den Soldaten zum Kaiſer ausgerufen wurde. Er kam alsdenn nach Konſtantinopel, ließ daſelbſt ſeine Soldaten den ganzen Tag hindurch plündern, und nachdem ſich Kaiſer Nizephorus nach einer kurzen Weigerung auf die Vorſtellungen des Patriarchen Kosmas in einem Kloſter als Mönch zu leben entſchloſſen hatte; ward hierauf Alexius von dem nämlichen Patriarchen gekrönet, welche Ehre in acht Tagen darnach auch ſeiner Gemahlinn Irene wiederfuhr. Die Stadt ſeinen Soldaten zur Beute gelaſſen zu haben reuete den neuen Kaiſer ſo ſehr: daß er auf Einrathen ſeiner Mutter, und nach Zuratheziehung des Patriarchen Kosmas, der Biſchöfe, und gelehrter Mönche vierzig Tage dafür gefaſtet, allerley Leibeskaſteyungen verrichtet, auf der bloßen Erde geſchlafen, und anſtatt des Hauptküſſens ſich eines Steines bedienet hat; von welcher Buße weder die Freunde des Kaiſers, noch andere, welche die Urheber von dieſer ausgeübten Gewaltthätigkeit waren, ja nicht einmal die Weibsperſonen ausgenommen blieben. War gleich die Mutter des Kaiſers Alexius die erſte, die für die Verſündigung an dem Volke Buße zu thun rieth; ſo zeichnete ſie ſich doch gleich darauf deſto unrühm-

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII. 9. des Alexius Komnenus I.

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII. 9. des Alexius Komnenus 1.

licher aus, als ſie den Patriarchen Kosmas ſein Amt niederlegen, und ihn dafür ſich in ein Kloſter begeben hieß, um an deſſen Stelle ihren Liebling Garidas, einen unwiſſenden, und zu allen öffentlichen Geſchäften ungeſchickten Mönchen, einzuſetzen, der aber nur einzige drey Jahre in dieſer Würde ſtand, und nach ſeiner Abſetzung einen gewißen Niklas Grammatikus zum Nachfolger bekam. Dieſe Veränderungen giengen im gegenwärtigen Jahre zu Konſtantinopel vor, als daſelbſt der Geſandte des Herzoges Roberts Guiskards angelangt war.

§. 106.

Herzog Robert überwindet die Griechen.

Vid. ſup. cit. ſcript.

Obgleich nach Abſetzung des Kaiſers Nizephorus Botoniates Konſtantin der Sohn des Kaiſers Michaels Dukas immer bey Hofe blieb, und durch ſonderbare Ehrenbezeugungen vor anderen unterſchieden wurde; ſo rüſtete dennoch Robert Guiskard eine Flotte aus, ließ ſie von Brindiſi auslaufen, kam nach Durazzo, und machte allda den Anfang ſeiner feindlichen Verſuche. Um nur dieſem neuen Feinde Widerſtand leiſten zu können ſchloß Kaiſer Alexius mit den Türken, die durch ihren glücklichen Fortgang der Waffen bereits Nicäa die Hauptſtadt in Bithynien unter ihrer Gewalt hatten, ja ſogar ſchon um Konſtantinopel Schrecken verbreiteten, den Frieden, und gieng zu ſeiner Vertheidigung mit den Venezianern ein Bündniß ein, die auch ſo glücklich waren die Nordmänner zu Waſſer zu ſchlagen. Dieſer Verluſt benahm dem Robert Guiskard

kard nichts von ſeinem Muthe; ſondern weil ſeine Kriegsvölker mehr zu Lande als zu Waſſer geübt waren, belägerte er Durazzo, und bemeiſterte ſich dieſer Stadt, nachdem er mit ſeiner Armee von einzigen 15000 Mann jene des Kaiſers Alexius, die ſich auf 170000 Mann belief, und mit welcher dieſer ſelbſt beſagter Stadt zu Hülfe gekommen war, überwunden hatte. Robert ſäumte nicht die Nachricht von einem ſo herrlichen Siege dem heil. Vater ſowohl, als allen Römern mit beygehender Verſicherung mitzutheilen: daß er dieſen Sieg nicht anders als ein Geſchenk von der Hand Gottes anſieht, und ihn durch ſein, und ſeiner Völker Gebet unter dem Schutze des heil. Peters erhalten zu haben glaubt. Man weis auch wirklich: daß dieſer Herzog die Nacht vor der Schlacht mit ſeinem ganzen Kriegsheere in der Kirche des heil. Blutzeugen Theodors, wo ihnen das allerheiligſte Abendmahl dargereicht wurde, zugebracht hat. So erfreulich dieſe Nachricht für den heil. Gregor VII war; ſo ermahnte er doch auch zugleich den Herzog Robert ſich gegen den heil. Peter dankbar zu bezeigen, und mit ſeinen Kriegsvölkern wider die feindlichen Verſuche des Königs Heinrichs IV jene Hülfe zu leiſten, die er dem heil. Stuhle verſprochen hat, ohne jedoch deshalben den mit dem morgenländiſchen Reiche angefangenen Krieg abzubrechen. Sich wider ſeine Feinde, namentlich aber wider den Herzog Robert zu ſchützen ſuchte auch Kaiſer Alexius bey dem König Heinrich IV Hülfe, und nachdem er dieſem deshalben ſchon zweymal geſchrieben hatte, ſchrieb er ihm

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII. 9. des Alexius Komnenus I.

Epiſt. 17. lib. IX.

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII 9. des Alexius Komnenus 1.

noch zum drittenmale, und begleitete dieſen Brief mit einigen Geſchenken. Er berufſt ſich in demſelben auf jene großen Summen Geldes, die er ihm bereits auf die Kriegsunköſten zugeſchickt hat, und verſpricht ihm eheſtens das Uebrige nachzuſenden. Das Band der Freundſchaft noch enger zu ſchließen macht er ihm überdieß einen Vorſchlag zu einer Ehe zwiſchen ſeinem Enkel, der Zweifelsohne ſein Thronfolger werden ſollte, und zwiſchen einer Tochter des gedachten Heinrichs IV. Nur darf man ſich nicht wunderen: daß Alexius in ſeinem Briefe mit ſolcher Verachtung von dem Pabſte ſpricht; denn dieſes iſt der gewöhnliche Ton aller Griechen, ſeit dem ſie ſich durch die unglückliche Spaltung von dem Mittelpunkte der Einigkeit losgeriſſen haben. Wer Beweiſe davon zu leſen verlangt, braucht nur die Geſchichte der Prinzeßin Anna Komnena einer Tochter des Kaiſers Alexius Komnenus, der ſie den Namen Alexias gab, und wo wenigſtens ſie ihren Vater anrühmt, da doch andere Schriftſteller nicht viel rühmliches von ihm wiſſen, zu Rathe zu ziehen. Die Unrichtigkeiten, Unwahrheiten, und Verleumdungen in ihrem Werke hat lang ſchon Gretſer zu Schanden gemacht; und ob ſie gleich Fleury ein gelehrtes Frauenzimmer nennt; ſo ſagt er doch dabey: daß ihre Schreibart mehr lobſprecheriſch, als hiſtoriſch ſey. Mit wenigen Worten hingegen drückt der gelehrte Natalis Alexander ihren Charakter aus, da er von ihr ſchreibt: ſie habe in ihrer Alexias ihrem Herrn Vater geſchmeichelt, den Lateinern aber die Ehre geraubet,

Gretſ. T. VI. Ref. Apol. Ann. Comn. a p. 266 uſq. 272. Fleur. lib. 66. §. 54. p. m. 397, & in not.

bet, und dadurch zu erkennen gegeben, wie viel man auf die griechiſche Treue halten ſoll. Um aber in dem Geleiſe der Geſchichte zu bleiben; ſo iſt gar nicht zu zweifeln: daß jenes aus Morgenland angelangte häufige Geld dem König Heinrich IV ſehr willkommen geweſen ſeyn mag; allein wir leſen nirgend, daß er dafür ſein Wort dem griechiſchen Kaiſer gehalten, und den Herzog Robert mit Kriege überzogen hätte. Wir wiſſen vielmehr: daß ſich dieſer nämliche Herzog nachher in der Abſicht dem heil. Vater zu helfen nach Wälſchland zurück begeben, und die Fortſetzung des Krieges ſeinem Sohne Boamund überlaſſen hat, der ſich ſo tapfer hielt: daß beſagter Krieg nicht eher als erſt mit dem Tode Roberts ſein Ende nahm, mag übrigens gleich Anna Komnena in ihrem übertriebenen Lobe von ihrem Vater auch noch ſo artige Dinge erzählen.

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII 9. des Alexius Komnenus I.

§. 107.

Soviel bleibt indeſſen gewiß: daß durch die häufigen feindlichen Anfälle, welche das griechiſche Reich ſeit mehreren Jahren her auszuhalten hatte, und durch die Ueppigkeit, wie auch Trägheit und Fahrläßigkeit der letzteren Kaiſer Morgenland in einen ſehr betrübten Zuſtand verſetzt war, aus welchem es ſich wohl ſchwerlich mehr erholen konnte. Die Rentkammer des Staats war dergeſtalt erſchöpft: daß man ſchon ſeine letzte Zuflucht zu den Kirchengütern nahm um dem Geldmangel zu ſteuern, mit welchem ſich ſonſt jeder auch noch ſo nothwendige Krieg von ſich ſelbſt ein-

Verfall des morgenländiſchen Reiches.

Ann. Comn. lib. V. Becc. T. IX. p. 247.

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII. 9. des Alexius Komnenus 1.

einſtellt. In dieſer Abſicht ſammelte Iſaak Komnenus verſchiedene Kirchenſatzungen, welche zur Erlöſung aus der Dienſtbarkeit die für den Gottesdienſt gewidmeten Gefäße zu verkaufen erlauben, und ließ einen Kirchenrath halten, in welchem er ſelbſt den kläglichen Zuſtand des Reiches, die nächſte Gefahr in die Dienſtbarkeit zu verfallen, die bey ſo vielen Streifereyen der Feinde immer mehr und mehr erwachſenden Staatsbedürfniße in einer bündigen Rede ſchilderte, und endlich verlangte: man ſollte aus allen ſilbernen Kirchengefäßen ohne Unterſchied Geld prägen laſſen. Man lieſt von dem einzigen Leo Biſchofe zu Chalzedon, daß er ſich einem ſolchen Unternehmen lang und tapfer widerſetzt hat; man weis aber auch, daß er eben darum abgeſetzt, und in das Elend verwieſen worden iſt. Mögen gleich die übrigen in ein ſolches Begehren gewilliget haben; ſo ſcheint ſich doch das Volk daran geärgeret, und hieraus zu bitteren Vorwürfen Anlaß gefunden zu haben, die den Kaiſer Alexius im zweyten Jahre ſeiner Regierung eine goldene Bulle herauszugeben bewogen, in welcher er bekannte: er habe ſich verſündiget, weil er die Schätze der Kirchen geraubet, ob er gleich dieſes aus guter Abſicht, und aus allgemeiner Staatsbedürfniß gethan hat. Da er ſich aber durch dieſe Sünde gleichwohl den Zorn Gottes auf den Hals gezogen zu haben glaubte, machte er eine öffentliche Abbitte, und verſprach alles, was er den Kirchen genommen hatte, wieder zurück zu ſtellen, ſobald dem Reiche wieder aufgeholfen ſeyn wird. Wie wenig göttlichen Segen die

Jus Greco-Rom. lib. II. p. 124.

die zum weltlichen Gebrauche verwandten Kirchengüter nach ſich gezogen haben, wird der Erfolg zeigen; denn das griechiſche Reich rückte dem Untergange immer näher zu. Dem Kaiſer Alexius war es nicht genug ſich ſelbſt zum Bürgen gegeben zu haben, daß er den Kirchen alles wieder erſetzen will; ſondern er verpflichtete in ſeiner Verordnung zugleich auch ſeine Nachfolger: daß ſie hinfüro in die Kirchengüter keinen Eingriff mehr machen ſollen, mag ſich gleich eine auch noch ſo große Noth zu ereignen ſcheinen; ja er verabſcheute ſogar auf eine ſchreckliche Art alle diejenigen, die ſich mit einem ſo großen Laſter an der Kirche zu verſündigen beygehen ließen.

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII. 9. des Alexius Komnenus I.

§. 108.

Der heil. Arnulph, welcher an die Stelle des eingedrungenen, und in dem Kirchenrathe zu Meaux durch den päbſtlichen Geſandten Hugo abgeſetzten Miethlings Urſio in dieſem Jahre zum Biſchofe von Soiſſons erwählt war, widerſetzte ſich viel eifriger, und beſcheidener der Verſchwendung der Kirchengüter. Er ſtammte aus einem adelichen Hauſe in Brabant ab, und nachdem er ſeine Soldatenbinde mit dem Ordenskleide in dem Kloſter des heil. Medards zu Soiſſons verwechſelt hatte; verlegte er ſich aus Verlangen nach größerer Vollkommenheit auf eine ſo ſtrenge Lebensart: daß er ſich an einem Orte verſperrte, wo er Tag und Nacht unter freyem Himmel bey Waſſer und Brod, und ohne ein Wort zu reden drey Jahre zugebracht hat. Er mußte hierauf, ſo

Bericht von dem heil. Arnulph von Soiſſons.

Vit. S. Arn. lib. II. c. 1 & ſeqq. ap. Mab. Sæc. VI. Act. Bened. Martyr. Rom. 15. Aug.

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII. 9. des Alexius Komnenus 1.

ſo ſehr ſich auch ſeine Demuth dawider ſträubte, im Jahre Chriſti 1077 die Würde eines Abtes im beſagten Kloſter des heil. Medards zu Soiſſons übernehmen, um mit der verfallenen Kloſterzucht auch jene Güter zu retten, die ſein Vorfahr zum Unterhalte der Soldaten angewandt hatte. Seines Eifers wegen von Feinden bey dem König Philipp übel angeſchrieben wählte er lieber ſeine Würde zu verlaſſen, als nach dem damaligen Mißbrauche jene Soldaten, die ſein Kloſter zum Staatsdienſte ſtellen mußte, anzuführen, und kam erſt alsdenn wieder aus ſeiner Einſamkeit zurück, als er die Güter ſeines Kloſters fremder Gewaltthätigkeit Preis gegeben, und den an ſeine Stelle eingeſchobenen Abt abgeſetzt ſah. Weil er hierauf auf oben beſagte Art zum Biſchofe von Soiſſons erwählt wegen der Widerſpenſtigkeit des Urſio zum ruhigen Beſitze ſeiner Kirche nicht gelangen konnte; übte er unter dem Schutze Theobalds des Grafen von Champagne in dem Schloße Ouchi ſein biſchöfliches Amt ſo lang aus, bis er ſich nach Flandern begab um dieſem Volke, ſo im Rauben und Blutvergießen einen Ruhm zu finden glaubte, friedſame und liebvolle Geſinnungen beyzubringen. Seine Bemühungen zogen nicht allein die gewünſchte Frucht mit ſich, ſondern er hatte auch Gelegenheit daſelbſt zu Udemburg ein Benediktinerkloſter zu ſtiften. Bey ſeiner Zurückkunft im Jahre 1084 nach Soiſſons nahm er zwar ſchon ruhigen Beſitz von ſeiner Kirche; weil er aber zu ſeinem größten Leidweſen einen Augenzeug abgeben mußte, wie übel es König Philipp durch ſeine

ne getroffene Anſtalten mit der Religion gemeint, wie nachſichtig ſich dieſer gegen das Laſter bezeigt, und mit was für untauglichen Leuten er die Biſthümer, und Abteyen beſetzt hat, bey welcher betrübten Geſtalt der Sache der heil. Arnulph in Erfüllung ſeiner Amtspflichten ſeine Hände gleichſam gebunden fühlte; gab er endlich ſein Biſthum freywillig auf, kehrte in ſeine ehemalige Zelle bey St. Medard zurück, und verließ ſie nur alsdenn wieder, als er neuerdings unter den Flammändern beſſere Ruhe, und Eintracht einzuführen ſuchte. In dieſer Unternehmung erkrankte er, ſtarb bald darauf im Jahre Chriſti 1087 den 15 Tag des Sommermonats in ſeinem Kloſter zu Udemburg, und verdiente ſeiner Tugenden, wie auch ſeiner Wunderwerke wegen, mit welchen Gott ſein Andenken verherrlichet hat, in der Zahl der Heiligen verehret zu werden.

Jahre der Geburt Chriſti 1081. des heil. Gregors VII. 9. des Alexius Komnenus I.

§. 109.

Der Eifer des heil. Anſelms Biſchofs zu Lucca gab jenem des heil. Arnulphs nichts nach. Es war ſchon an einem anderen Orte die Rede davon, wie gut es ihm gelang ſeine ausſchweifenden, und widerſpenſtigen Domherren zur gemeinſchäftlichen Lebensart zu verpflichten, beſonders da er unter dem Schutze der gottesfürchtigen Gräfinn Mathild in Erfüllung ſeiner Amtspflichten zugleich auch ſehr große Unterſtützung fand. Freylichwohl wollte den Domherren zu Lucca die unter ihnen eingeführte genaue Zucht nicht gefallen, und ſich von ihren Weibern zu trennen ſchien

Des K. Heinrichs IV zweyter Verſuch wider Rom.

Vid. ſup. §. 77. Font. in Vit. Matth. Becc. T. IX. p. 251.

bey

Jahre der Geburt Chriſti 1082. des heil. Gregors VII. 10. des Alexius Komnenus 2.

Berth. Conſt. ad an. 1082. Nic. de Arag. Tom. III. p. 312. in Not. Act. Pont. & Cenc. Camer. ap. Papebr. T. VI. p. 153. Rer. Ital. T. V. p. p. 385. Annal. Sax. ad an. 1082. 1083.

bey dem einmal ſchon ſo weit eingeriſſenen Sittenverderbniße gleichſam eine unmögliche Sache. Eben darum geſchah es, daß, nachdem ſich König Heinrich IV der Stadt Lucca bemächtiget hatte, ſie auf ihr inſtändiges Bitten bey demſelben zuwegen brachten: daß der heil. Anſelm abgeſetzt, und an deſſen Stelle jener Erzdiakon Peter zum Erzbiſchofe eingeſchoben wurde, der das Haupt unter den wider ihren rechtmäßigen Hirten aufrübriſchen Domherren war. Bey dieſer Spaltung der Kirche zu Lucca begab ſich der heil. Anſelm zur Gräfinn Mathild, die ſich um dieſe Zeit in der Lombardey aufhielt, und auf alle Mittel dachte dem heil. Vater beyzuſpringen, und die boshaften Abſichten des Königs Heinrichs IV zu vereiteln. Dieſer machte in Begleitung ſeines Afterpabſtes Wigberts im gegenwärtigen Jahre einen neuen Verſuch wider Rom, und konnte aller angewandten Mühe ungeachtet dieſe Stadt noch nicht eroberen. Er bediente ſich ſogar einer Kriegsliſt dabey, als er durch einen in der Stadt beſtochenen Verräther in der Kirche des heil. Peters, oder, wie einige ſagen, in den umher liegenden Häuſern Feuer anlegen ließ um beym Ausbruche deſſelben die römiſche Beſatzung von den Stadtmauern wegzulocken, und ſie hierauf mit den Seinigen deſto eher, und ſicherer beſteigen zu können. Das Feuer ſtieg wirklich in helle Flammen auf, und ob gleich die Beſatzung zum Löſchen herbey eilte; ſo ſchaffte ſie doch ſogleich der heil. Gregor VII an ihre angewieſene Plätze zurück; er ſelbſt hingegen voll des Vertrauens auf Gott, und

auf die Fürbitte des heil. Peters machte das Zeichen des heil. Kreuzes über das Feuer, und der Brand griff nicht weiter mehr um ſich. Unverrichteter Sache übergab demnach König Heinrich IV ſein daſelbſt gelagertes Kriegsheer der oberſten Aufſicht des Afterpabſtes Wigberts, der zu Tivoli abwartete, was daſſelbe für einen Fortgang mit ſeinen Waffen machen wird, und dabey nicht aufhörte die Gegenden um Rom zu verheeren. Da König Heinrich IV mit ſeinen übrigen Kriegsvölkern neuerdings in die Lombardey zurückgekehrt war, glaubte er die Gräfinn Mathild in die Enge zu treiben; allein dieſe hatte ſchon ſo kluge Anſtalten getroffen: daß er keine einzige ihrer Feſtungen mehr eroberen konnte. Eben dieſe Gräfinn glaubte dadurch dem heil. Vater noch nicht Dienſt genug geleiſtet zu haben, als ſie den König ſeine Macht zu vertheilen genöthiget hat; ſondern um den heil. Gregor VII andererſeits auch nicht am Gelde Mangel leiden zu laſſen borgte ſie ſich von den Mönchen zu Kanoſſa jenen Schatz aus, mit welchem einſtens ihre Voraltern dieſe Kirche bereicheret hatten, und erſetzte dieſen nachher mit anderen liegenden Gütern. Hermann, den ſich die Deutſchen zu ihrem König erwählt hatten, wußte von allen bisherigen feindlichen Verſuchen Heinrichs IV auf Rom, und ob er gleich dem heil. Vater zu helfen ſchon wirklich auf dem Wege begriffen war; ſo nöthigte ihn doch der Tod des Otto von Northeim eilends nach Franken zurück zu kehren.

Jahre der Geburt Chriſti 1082. des heil. Gregors VII. 10. des Alexius Komnenus 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1083. des heil. Gregors VII. 11. des Alexius Komnenus 3.

§. 110.

Des K. Heinrichs IV dritter Verſuch wider Rom.

Floß gleich das Jahr Chriſti 1082 ohne andere merkwürdige Ereigniße dahin; ſo war doch das gegenwärtige Jahr an denſelben deſto fruchtbarer, je hitziger der dritte Verſuch war, den König Heinrich IV wider die Stadt Rom unternommen hat. Nach der Erzählung des Abtes von Urſperg ſoll dieſer König wenigſtens die leoniniſche Stadt eroberet, und viele der vornehmſten Herren von Rom dahin bewogen haben: daß ſie ſich mit ihm in Bedingniße einließen, zu welchen ſie auch den Pabſt unter dem Verluſte ſeiner Würde zu nöthigen glaubten. Will gleich weder Berthold von Koſtnitz, noch eine ſchriftliche Urkunde des Kämmerers Cenzius, ja nicht einmal Niklas von Aragonien von einer Eroberung der Stadt etwas wiſſen; ſo erklärt doch Erſterer den zweyten Umſtand deutlicher, indem man aus ſeiner Erzählung erſieht: die Römer hätten ſich durch Beſtechungen, und Verheißungen dazu verleitet in einer heimlichen Verſchwörung dem König Heinrich IV eidlich verpflichtet: daß ihm der heil. Vater entweder die kaiſerliche Krone wird geben müßen, oder aber ſie wollen den Pabſt aus der Stadt vertreiben. Nach dieſer Verſicherung ſcheint Heinrich IV bereit geweſen zu ſeyn den Afterpabſt Wigbert abzudanken, und die Ruhe wieder herzuſtellen; denn ſein Wunſch war nur immer den kaiſerlichen Titel zu erlangen. Als ſich König Heinrich IV im Jahre Chriſti 1076 auf der Reiſe nach Kanoſſa befand um die Losſprechung

Conrad. Vrſp. ad an. 1082. Berth. Conſt. ad eund., a. Becc. T. IX. p. 253. & ſeqq.

von dem Kirchenbanne zu erhalten, vernahmen wir gleich dazumal: daß Adelheid die Marggräfinn von Piemont mit der Gräfinn Mathild eine gütige Mittlerinn gemacht hat; und das nämliche that ſie auch bey gegenwärtigen Umſtänden, wo ſie die beſagte Gräfinn Mathild von dem Heinrich IV verfolgt ſah. Um nur dieſen mit jener vollkommen zu verſöhnen ſoll ſie ſogar der Mathild den Vorſchlag gemacht haben den Sohn des König Heinrichs IV zu heurathen. Allein ſo wie dieſer Gräfinn das Beſte der Kirche, und des heil. Vaters weit näher als ihr eigenes Wohl am Herzen lag; eben ſo weis man auch: daß ſie ſich und ihre Staaten bereits mit einer ſonderbaren Ergebenheit, und Großmuth dem heil. Peter geweihet hat, die ſich über alle menſchliche Furcht hinweg ſetzte, und eben darum, weil ihr Vertrauen nur auf Gott beruhete, von keinen dergleichen Vorſchlägen etwas wiſſen wollte. Soll gleich die Vermittlung der Marggräfinn Adelheid in Abſicht auf die Gräfinn Mathild den gewünſchten Erfolg nicht nach ſich gezogen haben; ſo mag ſie wenigſtens auf das Herz des Königs Heinrichs IV ſoviel gewirket haben: daß dieſer manches that um dadurch jenen Abſcheu, den fromm denkende Perſonen vor ihm trugen, in einigen Stücken zu verringern. Auf ſolche Art ſtellte er den päbſtlichen Geſandten Otto Biſchof von Oſtia mit anderen Biſchöfen, und Aebten, die er bisher gefangen hielt, auf freyen Fuß, und er erklärte mit einem feyerlichen Eide: daß er Niemanden, der nach Rom reiſen wollte, das geringſte Hin-

Jahre der Geburt Chriſti 1083. des heil. Gregors VII. 11. des Alexius Komnenus 3.

Vid. ſup. §. 56.

Act. Pont. ex lib. Cenſ. Cent. Cam. c. 3. n. 13.

Jahre der Geburt Chriſti 1083. des heil. Gregors VII. 11. des Alexius Komnenus 3.

Hinderniß in Weg legen, oder wie immer verhindern wird. Sich bey dem gemeinen Volke einzuſchmeicheln ließ er ſich überdieß öffentlich verlauten: ſein Wunſch wäre die kaiſerliche Krone von der Hand des heil. Gregors VII zu empfangen, und er ſchrieb endlich ſowohl dem Hugo Abte von Clugny, der um dieſe Zeit in Wälſchland war, als dem Deſiderius Abte auf dem Berge Kaſſin um ſie zu einer Unterredung einzuladen. Letzterer glaubte zuerſt von dem heil. Vater Verhaltungsbefehle abzuwarten; da er aber auf ſeine Anfrage keine Antwort bekam, mußte er theils auf anderer Einrathen, theils weil ihm Heinrich IV mit ſeinem Zorne drohete, die Reiſe nach Albano, wo ſich dieſer König befand, antreten, allwo er ſeine Ankunft zu melden eine ganze Woche verſchob, und mit denjenigen, die im Kirchenbanne lagen, keinen Umgang hatte. Als er nun mit dem Fürſten von Kapua vor dem König erſchien; beſtand die ganze Unterredung in einem Wortſtreite über das Recht der Inveſtitur ſeines Kloſters, welches ſich Heinrich IV eben ſo wie jenes ſeiner Einwilligung zur päbſtlichen Wahl zueignen wollte, welches alles ihm aber Deſiderius aus ſolchen Gründen, und mit ſolcher Unerſchrockenheit widerlegte, die ſelbſt den König nicht verdroſſen zu haben ſchien: daß er ihm ſogar zum Beſten ſeines Kloſters einen Gnadenbrief ertheilet hat.

Chr. Caſſ. lib. IV. c. 30.

§. 111.

IX. Kirchenrath zu Rom.

Schon der Ruf von der Zuſammenkunſt des Königs Heinrichs IV mit angeſehenen, und frommen

men Männern, und ſeine bisher getroffenen Verfügungen machten den Römern gute Hofnung alles gütlich beygelegt zu ſehen, und eben darum machten ſie auch dem heil. Vater ſehr dringende Vorſtellungen, und baten ihn weinend ſich des beynahe ganz zu Grunde gerichteten Vaterlandes mit väterlicher Milde zu erbarmen, und mit Ertheilung der kaiſerlichen Krone den Heinrich IV von der ferneren Belagerung abzuhalten. Ihre Thränen giengen wirklich dem heil. Gregor VII ſo nahe zu Herzen: daß er ſich würde haben bewegen laſſen, wenn er ſich nicht erinneret hätte, wie hinterliſtig, verſchlagen, und wie oft ſchon dieſer König auch nach den heiligſten Verſicherungen ſein Wort nicht gehalten hat. Er erklärte demnach: daß er zwar bereit ſey ihn von dem Kirchenbanne loszuſprechen, und ihm die kaiſerliche Krone zu ertheilen, jedoch unter folgendem Bedingniße, wenn er nämlich zuvor Gott, und der Kirche vollkommene Genugthuung geleiſtet haben wird. Es mag ſchon wer immer einen Vermittler bey dieſer Sache gemacht haben; ſo iſt doch dieſes wenigſtens gewiß: daß König Heinrich IV keineswegs beſagte Genugthuung leiſten wollte. Mit allgemeiner Einſtimmung ward alſo beſchloſſen im Wintermonate einen Kirchenrath zu Rom zu halten, in welchem gegenwärtige Irrungen zu Ende gebracht werden ſollten. Gleichwie der heil. Vater durch ein erlaſſenes Schreiben an alle Biſchöfe dieſelben zu dieſem Kirchenrathe einladen ließ; alſo verpflichtete ſich auch Heinrich IV mit einem Eide allen, die ſich in dieſer Abſicht nach Rom bege-

Jahre der Geburt Chriſti 1083. des heil. Gregors VII. 11. des Alexius Komnenus 3.

Act. Pontif. ub. ſup.

Berth. Conſt. ad an. 3083.

Jahre der Geburt Chriſti 1083. des heil. Gregors VII. 11. des Alexius Komnenus 3.

Fleur. lib. LXIII. §. 16. p. m. 489.

ben werden, keine Hinderniß in Weg zu legen. Dieſer eidlichen Verſicherung ungeachtet ließ er bey ſeiner zurückkehrung in die Lombardey nicht allein in einer Verſchanzung unweit von der Kirche des heil. Peters unterhalb Rom eine Beſatzung von 400 Soldaten zurück (die aber alle bis auf einzige 30 Mann eines plötzlichen Todes ſtarben, und wobey Fleury bemerkt: daß die Römer dieſes als eine Strafe für die dem heil. Peter zugefügten Unbilden anſahen); ſondern er nahm überdieß diejenigen Geiſtlichen, und Mönche gefangen, die von den deutſchen Biſchöfen nach Wälſchland geſchickt ihre Stelle bey dem Kirchenrathe vertreten ſollten. Langten gleich nichtsdeſtoweniger mehrere der franzöſiſchen Biſchöfe glücklich zu Rom an; ſo hinderte doch Heinrich IV vorzüglich diejenigen, von denen Fleury ſagt, daß ſie dem Pabſte den beſten Dienſt hätten leiſten können, und man weis: daß er eben darum nebſt dem heil. Anſelm von Lucca, Renald von Como, und den Otto von Oſtia, namentlich auch den Hugo Erzbiſchof von Lion, der aus einem Biſchofe von Die, und päbſtlichen Geſandten rechtmäßig zu dieſer Kirche befördert war, zu dem Kirchenrathe nicht zugelaſſen hat. Dieſe ſo feindſeligen Begegnungen, und offenbare Gewaltthätigkeiten nach einem erſt vor kurzem ſo feyerlich abgelegten Eide ſind Beweis genug von der Denkungsart des Königs Heinrichs IV, und nicht nur der heil. Gregor VII, ſondern jeder anderer vernünftige Menſch würde nur ſinnlos gehandelt haben, wenn er den Worten dieſes Königs einen

Glauben mehr beygemeſſen hätte. Mag ſchon Heinrich IV alle erſinnliche Ränke zu ſpielen geſucht haben, wie er immer wollte; ſo verſammelten ſich dennoch viele Biſchöfe zu Rom; der Kirchenrath nahm den 20 Tag des Wintermonats ſeinen Anfang, und währte drey Tage lang. Hier hielt der heil. Gregor VII, wie dieſes auch Fleury erzählt, von dem Glauben, von den Sitten der Chriſten, und von der Standhaftigkeit, mit welcher man ſich wider die wirklichen Verfolgungen rüſten ſoll, mit ſo kernichter Beredſamkeit eine Anrede: daß die Thränen der Anweſenden eben ſo viele Beweiſe der innigſten Rührung waren. Er würde auch den bereits wider den König Heinrich IV geſchleuderten Bannfluch neuerdings bekräftiget haben, wenn er nicht den Gegenvorſtellungen der Väter nachgegeben hätte. Indeſſen legte er doch alle diejenigen in den Kirchenbann, welche die nach Rom Reiſenden von dem Kirchenrathe abgehalten hatten. Hat gleich dieſer Kirchenrath das Gemüth des Königs Heinrichs IV nur noch mehr erbittert, und den gewünſchten Frieden zwiſchen dem Reiche, und dem Prieſterthume wieder herzuſtellen nur vergebens verſucht; ſo ſcheint er doch viel glücklicher auf die Herzen derjenigen Römer gewirket, und ſie zur Buße aufgeweckt zu haben, die ſich nach obiger Erzählung dem Heinrich IV eidlich verpflichtet hatten ihn entweder zum Kaiſer krönen zu laſſen, oder den heil. Vater aus der Stadt zu vertreiben. Da die Zeit ſchon nahe war ihr gegebenes Wort zu erfüllen, kamen ſie zu dem heil. Gregor VII, und entdeckten

Jahre der Geburt Chriſti 1083. des heil. Gregors VII. 11. des Alexius Komnenus 3.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 675.

 ihm

Jahre der Geburt Chriſti 1083. des heil. Gregors VII. 11. des Alexius Komnenus 3.

ihm nebſt ihrer heimlich angeſponnenen Verſchwörung auch zugleich jene Gemüthsunruhe, in der ſie ſich befanden, weil ſie ihr Gewiſſen mit einer Pflicht beladen hatten, von der ſie ſelbſt erkannten: daß ſie dieſelbe nicht erfüllen ſollen. Man weis, daß kein Eid zu einer Gottloſigkeit verpflichten kann, und daher auch beſagter Eid der Römer von keiner Gültigkeit war; nur weis man nicht, was ihnen der heil. Vater darauf geantwortet hat. So viel iſt indeſſen doch gewiß: daß der heil. Gregor VII den Römern nicht mehr getrauet, ſondern ſich in die Feſtung des Creſzenz, oder heut zu Tage ſogenannte Engelsburg begeben, und ſein Schickſal den Händen Gottes vertrauet hat. Weil hingegen die Römer dem Pabſte verſicheret hatten: daß ſie dem Heinrich IV nicht die feyerliche Krönung, ſondern nur ſchlechterdings die Krone verſprachen; nahmen ſie, um doch ihr Wort zu halten, aus der Aeußerung des Pabſtes argliſtiger Weiſe Anlaß dem König ſagen zu laſſen: daß er beſagte Krone bekommen wird, wenn er ſo, wie es die Gerechtigkeit mit ſich bringt, käme; wollte er aber dieſes nicht thun, ſo bekäme er ſie gleichwohl, nur würde man ſie ihm entweder an einem Stricke, oder an einer Stange über die Mauer herablaſſen.

Cod. M. S. cent. c. 3. n. 14 & Berth. Conſt. ub. ſup.

§. 112.

Einſetzung des Afterpabſtes Clemens III.

Auf ſolche Art glaubten zwar die Römer ihr beeidigtes Verſprechen erfüllt zu haben; allein König Heinrich IV, der weder das angetragene Bedingniß annehmen, noch ſonſt der Kirche eine Genugthuung

leiſten

leiſten wollte, verdoppelte dafür ſeine bisherigen Feindſeligkeiten, und nahm ſich vor Wälſchland nicht eher zu verlaſſen, als bis er zum Kaiſer gekrönt ſeyn wird. Wie er nun ſah: daß alles itzt mehr als jemals für den heil. Gregor VII eingenommen war, und die Römer das Möglichſte zu ſeiner Vertheidigung anwandten; gerieth er auf den Gedanken ſeinen Afterpabſt Wigbert holen zu laſſen um dieſen ſeinen Götzen wieder auf den Altar zu ſtellen, den er doch vor kurzem abgedankt, und zur Kirche nach Ravenna nach Hauſe geſchickt hat. Dieſer ganz von königlicher Laune abhangende bald mißfällige bald gefällige Wigbert, der gut genug dazu war ſich brauchen zu laſſen, je nachdem er zur Ausführung der Abſichten Heinrichs IV dienen konnte, ward alſo geheißen wieder nach Rom zu kommen, damit wenigſtens er dem König die kaiſerliche Krone aufſetzen möchte. Es kam nur noch darauf an ſich zuerſt der Stadt Rom zu bemächtigen, bevor Heinrich IV das Ziel ſeiner Wünſche erreicht ſehen wollte. Als oben von dem glücklichen Waffenerfolge des Herzoges Roberts Guiskard die Rede war, vernahmen wir: daß der morgenländiſche Kaiſer Alexius Komnenus wider gedachten Herzog bey dem König Heinrich IV Hülſe geſucht, und ihm zu den dazu erforderlichen Kriegsunköſten nicht allein ſchon große Summen Geldes zugeſchickt, ſondern auch noch das Uebrige nachzuſenden verſprochen hat. Wenn man die Erzählungen verſchiedener Schriftſteller zuſammen hält; ſo mag dieſer verſprochene Nachtrag des Geldes, der eben wie-

Jahre der Geburt Chriſti 1084. des heil. Gregors VII. 12. des Alexius Komnenus 4.

Berth. Conſt. ad an. 1083 & 1084.

Vid. ſup. §. 106.

Jahre der Geburt Chriſti 1084. des heil. Gregors VII. 12. des Alexius Komnenus 4.

Abb. Vrſp. in Chron. ad an. 1084.

Pand. Piſan. in Greg. VII. ap. Murat. Tom. III. col. 312.

wieder in ſehr großen Summen beſtand, um dieſe Zeit dem Heinrich IV zugekommen ſeyn, weil Berthold von Koſtnitz deutlich genug davon meldet, und überdieß hinzu ſetzt: Heinrich IV habe ſich ſogar mit einem Eide verflichtet den Griechen wider den Herzog Robert beyzuſtehen. Der Abt von Urſperg glaubte auch wirklich: dieſer König wäre zu Anfange des Hornungs nach Campanien gezogen, und hätte einen großen Theil von Apulien eroberet; allein ſo wenig auch griechiſche, und lateiniſche Schriftſteller von dieſem Feldzuge etwas wiſſen, eben ſo wenig läßt er ſich mit dem ganzen bisherigen Gange der Geſchichte vereinbaren, da wir doch aus allen Unternehmungen Heinrichs IV bis zum Ueberfluße erſahen, wie viel Mühe ihm nur die Verſuche wider Rom allein gekoſtet haben. Viel richtiger, und mit anderen Geſchichtſchreibern einſtimmiger erzählt uns demnach Berthold von Koſtnitz: König Heinrich IV habe beſagtes ihm aus Griechenland zugeſandtes Geld nicht zum Kriege wider den Herzog Robert, wozu er ſich doch auch wieder mit einem Eide verpflichtet hatte, ſondern bloß allein zu ſeinem Vortheile angewandt, indem er damit die Römer beſtach, weil dieſes ihm das einzige Mittel übrig zu ſeyn ſchien dieſelben, die erſt vor kurzem den heil. Vater ſo tapfer zu vertheidigen verſprachen, von dem Pabſte abwendig zu machen, und auf ſolche Art deſto leichter in die Stadt zu kommen. Wenn alſo die Römer in Vertheidigung der Stadt ſich nachläßig bezeiget, wie Pandulph ſagt, und den König entweder ſchon

mit

mit, oder ohne Gewalt in dieſelbe hinein gelaſſen haben; wenn ſie ſogar nach der Erzählung des Abtes von Urſperg mit Verſtoßung des rechtmäßigen Oberhauptes den Wigbert zum Pabſte verlangt hätten; ſo iſt es ſich darüber deſtoweniger zu verwundern, je bekannter es iſt: daß Leute, die ihre Rechtſchaffenheit einmal ſchon feil gegeben haben, es ſich zur Pflicht machen den Willen desjenigen zu befolgen, dem ſie den ihrigen für einen niederträchtigen Preis verkauft haben. Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo war doch im gegenwärtigen Jahre den 21 März als am Donnerſtage vor dem Palmſonntage dem König Heinrich IV das Thor des Laterans eröffnet, worauf er die wichtigſten Plätze der Stadt Rom mit ſeinen Soldaten beſetzte, und den heil. Vater in der Engelsburg auf guter Hut zu ſeyn nöthigte. In dieſer ſchaudervollen Unordnung war Heinrichs IV erſte Sorge ſeinen Afterpabſt Wigbert auf dem heil. Stuhle eingeſchoben zu ſehen; weil aber weder die Biſchöfe von Oſtia, Albano, und Porto, denen es von jeher zuſtand die gewöhnlichen Ceremonien bey Ertheilung der päbſtlichen Würde zu verrichten, noch ſonſt ein anderer Biſchof, oder Kardinal der römiſchen Kirche zu erfragen war; nahm er drey andere Biſchöfe von ſeinem Gefolge, nämlich jene von Bologna, Modena, und Cervia, oder nach Bertholds Erzählung nur die einzigen zween von Modena, und Arezzo dazu einer in ſich nichtigen That wenigſtens ein äußerliches Blendwerk zu geben. Dieſe gräuliche Verwegenheit ward am Palmſonntage ausgeübet, und

Jahre der Geburt Chriſti 1084. des heil. Gregors VII. 12. des Alexius Komnenus 4.

Act. Pont. ex lib.Cenſ. Cen. c.3. n. 14. Berth. Conſt.Abb. Vrſp. & Annal. Sax. ad an. 1084.

Jahre der Geburt Chriſti 1084. des heil. Gregors VII. 12. des Alexius Komnenus 4.

und am heil. Oſtertage darnach krönte der Afterpabſt Wigbert den Heinrich IV zum Kaiſer, ob gleich dieſe ſogenannte Feyerlichkeit nicht ohne Unruhe vor ſich gieng. Denn als an dieſem Tage König Heinrich IV mit ſeinem Afterpabſte gegen die Kirche des heil. Peters kam, und jene Soldaten, die von der Parten des heil. Gregors VII waren, angreifen ließ; verlor er gegen vierzig von ſeinen Leuten, ohne daß dabey nur ein einziger von päbſtlicher Seite geblieben wäre. Da Graveſon von der gegenwärtigen Krönung Heinrichs IV redet, ſagt er: „ Dieſer Heinrich gehöre „ nur in die Zahl der Könige von Deutſchland, keineswegs aber in jene der abendländiſchen Kaiſer, „ weil er von dem wahren, und rechtmäßigen Pabſte niemals gekrönt worden iſt; „ und Muratori, der ebenfalls an dieſer Krönung Ausſtellungen findet, ſchreibt es mehr einem eingeſchlichenen Gebrauche, oder ſeiner Schilderung zufolge mehr einem Mißbrauche zu, wenn einige dieſem Heinrich IV den kaiſerlichen Titel beylegen.

Hyacynth. Grav. Hiſt. Eccl. P.IV colloq. I. p. 44. Murat. Annal. Ital. ad an. 1084.

§. 113.

Briefe des heil. Gregors VII. Hiſt. Tr. Tom. XII. Spic. p. 228. & ſeqq.

Dachte gleich König Heinrich IV nicht an jene Mittel, und Wege, durch welche er zur kaiſerlichen Krone gelangt war; ſo war ihm doch dieſes ſchon genug mit derſelben ſeinen Wunſch erfüllt zu ſehen. Sich damit zu rühmen gab er gleich dem Dietrich von Verdun davon Nachricht, und meldete ihm zugleich im Namen des Afterpabſtes Wigberts dem für die Kirche zu Trier ſchon ſo lang ernannten Erz-

biſchoſe Egilbert die heil. Weihe zu ertheilen. Da König Heinrich IV vor kurzem nach Deutſchland berichten ließ: daß er Rom ernſtlich verlaſſen will; ſchien die gleich darauf erfolgte Nachricht ſo auffallend: daß Dietrich derſelben Glauben beyzumeſſen Bedenken trug, und eben darum dem heil. Gregor VII, dem er getreu anhieng, in einem Briefe theils berichtete: daß Hermann von Metz abgeſetzt wäre, theils für die Wiedereinſetzung deſſelben bat. Bey dieſer Gelegenheit bat er ferner den heil. Vater ſich der Kirche zu Trier zu erbarmen, und die Weihe des rechtmäßig erwählten Egilberts zu erlauben. Weil er aber keine Antwort darüber erhalten zu haben ſcheint, weihete er zwar beſagten Egilbert; allein dieſem verſagte ſowohl die Kleriſey, als das Volk zu Trier den Gehorſam, weil er ſich wider das rechtmäßige Kirchenoberhaupt empöret, und in die Spaltung mit verwickelt hatte, ja man weigerte ſich von ihm die heil. Weihen zu empfangen, ſo lang er nicht das erzbiſchöfliche Pallium empfangen hätte. Anſtatt in ſich zu gehen, wandte er ſich deshalben an den Afterpabſt Wigbert, der ſich Clemens III nennen ließ, und von dem es eine leichte Sache war beſagtes Pallium zu erhalten. Der Verluſt der Briefe des heil. Gregors VII, die das X Buch in ſich enthalten hat, kann uns deſtoweniger gleichgültig ſeyn, je mehr wir aus denſelben die damaligen Geſinnungen des heil. Vaters, als er ſich in der übelſten Lage befand, erſehen könnten. Wir dürfen indeſſen nicht zweifeln: daß ſein Muth ſelbſt unter den wüthenden

Jahre der Geburt Chriſti 1084. des heil. Gregors VII. 12. des Alexius Komnenus 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1084. des heil. Gregors VII. 12. des Alexius Komnenus 4.

Epiſt. 21. lib. IX.

Stürmen der Verfolgungen noch immer ſo unerſchüttert wird geblieben ſeyn, als er es bisher immer war, und daß er jener ſalbungsvollen Aufmunterung zur Standhaftigkeit, die er anderen machte, als heldenmüthiger Heersführer des Volkes Iſraels im neuen Bunde durch ſein Beyſpiel das Siegel wird aufgedrückt haben. Wir leſen dieſes in einem unlängſt an die geſammte Chriſtenheit erlaſſenen Briefe, wo er ſich unter anderen alſo ausdrückte. „ Wir wiſſen, „ liebſte Brüder! daß ihr mit unſeren Drangſalen, „ und Gemüthsängſtigkeiten ein herzliches Mitleiden „ traget, und in euerem Gebete zu Gott dem Herrn „ unſer ingedenk ſeyd, gleichwie ich euch auch meiner„ ſeits des nämlichen verſicheren kann; und dieß „ zwar billig, indem der Apoſtel ſpricht: wenn ein „ Glied leidet, ſo pflegen auch alle übrige Glieder „ mitzuleiden. Daher glauben wir auch: daß die „ Liebe Gottes in unſeren Herzen verbreitet ſey, weil „ wir alle eines Sinnes, und eines Verlangens „ ſind, auch nur nach einem Zwecke uns ſehnen. „ Eines Sinnes ſind wir, weil wir nämlich wün„ ſchen alle Sünder bekehret, und mit ihrem Schöpfer „ verſöhnt zu ſehen. Eines Verlangens ſind wir, „ indem wir begehren: daß die heilige katholiſche „ Kirche, die, gleichwie ſie durch die ganze Welt „ verbreitet iſt, alſo auch allenthalben verfolget, „ und durch unſelige Trennungen bedränget wird, „ wieder ihre vorige Zierde erlange. Endlich nach „ einem Zwecke ſehnen wir uns, weil wir nur dahin „ trachten: daß Gott in uns verherrlichet werde,

„ und

„ und wir mit unſeren Verfolgern einſtens zu dem „ ewigen Leben gelangen möchten. — — Faſſet „ demnach Muth, und eine lebhafte ſteiſe Hoffnung. „ Richtet euere Augen auf das Panier des heil. „ Kreuzes unſeres göttlichen Feldherrn, als der uns „ ermuntert, und alſo zuſpricht: In euerer Geduld „ werdet ihr euere Seelen beſitzen. — Laſſet „ uns die Verfolgungen, ja den Tod ſelbſt für die „ Gerechtigkeit nicht nur nicht fliehen; ſondern auch „ aus Liebe Gottes, und um des chriſtlichen Glau„ bens willen darnach eine Begierde, und ein Ver„ langen tragen. „ — Dieſe Lehren können nur aus einem vollkommen gerührten Herzen hervorquellen, und ein Herz, ſo die Fülle der göttlichen Gnade empfindet, iſt nicht vermögend die Früchte davon nur allein zu erfahren, ohne ſie zugleich anderen mitzutheilen. Eben darum ſchrieb der heil. Gregor VII auch dem Kardinal Hermann: „ Wir ermahnen „ dich die Ausſage der göttlichen Wahrheit: In „ euerer Geduld werdet ihr euere Seelen beſitzen, „ tief in dein Herz einzuprägen. Denn die Geduld „ iſt die Beſtärkung der Gerechtigkeit, die Befeſti„ gung des Glaubens, die Sicherheit der Hoffnung, „ das unzertrennliche Band der Liebe, und die Voll„ bringung aller Tugenden. „ Die Eigenſchaften dieſer vortrefflichen Tugend kannte der heil. Gregor VII aus eigener Erfahrung am beſten; denn wir haben es ſchon aus anderen ſeiner Briefe vernommen: daß er ſich in derſelben täglich geübet hat, und daß er als ein Eiferer für die göttliche

Jahre der Geburt Chriſti 1084. des heil. Gregors VII. 12. des Alexius Komnenus 4.

Epiſt. 27. lib. IX.

Jahre der Geburt Chriſti 1084. des heil. Gregors VII. 12. des Alexius Komnenus 4.

Epiſt. 22. lib. IX.

Ehre ſo oft bereit geweſen iſt aus Liebe Gottes, und um der Gerechtigkeit willen den Tod ſelbſt auszuſtehen. Ein anderer um die nämliche Zeit geſchriebener Brief dieſes heil. Pabſtes beſtättigt wieder: daß er weder in jenen Umſtänden, wo ihm doch jedes Geſchenk hätte willkommen ſeyn können, auf daſſelbe geſehen, ja es vielmehr großmüthig verworfen, und verabſcheuet hat, weil dieſes mit ſeiner ihm ganz eigenen Gerechtigkeitsliebe nicht beſtehen konnte. Gaufred der Graf von Anjou in Frankreich, der nicht allein mit einer unzuläßigen Liebe, und ärgerlichen Gemeinſchaft beſtrickt war; ſondern ſich überdieß auch einiger Kirchengüter widerrechtlicherweiſe bemächtiget hatte, ſandte gleichwohl anſehnliche Geſchenke nach Rom, in der Hoffnung ſeiner Ausſchweifungen wegen den heil. Vater damit zu einer gnädigen Nachſicht zu bewegen. Allein der heil. Gregor VII nahm nichts an, ſondern ſchickte alles dem gedachten Grafen mit folgenden Ausdrücken wieder zurück: „Deine „Geſchenke haben wir deswegen nicht angenommen, „weil wir glaubten, ſie würden den Augen Gottes „nicht gefällig ſeyn können, ſo lang du nicht von „deiner Sünde abſtehen, und mit dem allmächtigen „Gott, wie es einem katholiſchen Fürſten zuſteht, „dich wieder verſöhnen wirſt. Obſchon wir aber aus „angeführter Urſache deine Geſchenke nicht ange„nommen haben; ſo verſicheren wir dich dennoch: „daß wir die göttliche Barmherzigkeit immer für „dich bitten, und anflehen werden. Uebrigens er„mahnen wir — deine adeliche Gnaden: daß du

„deinem

„ deinem Biſchofe die geraubten Güter wieder zu„ rückſtellen ſollſt. „ Wie ſehr endlich der heil. Gregor VII nur die Gerechtigkeit, und die Religion ſich zum einzigen Augenmerke gemacht hat, zeigt ſein gefälltes Urtheil wider jenen Lambrecht, der ſich mit günſtiger Hülfe des Friſo Grafen von Flandern in das Biſthum zu Terouane eindrang, und ſich von Biſchöfen, denen doch die Ausübung ihres Amtes geſperrt war, weihen ließ. Sobald der heil. Vater davon Nachricht hatte, befahl er ſogleich dieſen eingeſchobenen Miethling zu vertreiben, und brachte es auch nach mehreren in dieſer Abſicht erlaſſenen Briefen zuwegen: daß an deſſen Stelle ein gewißer Gerhard rechtmäßig erwählet wurde.

Jahre der Geburt Chriſti 1082. des heil. Gregors VII. 12. des Alexius Komnenus 4.

Epiſt. 30. 32. 34. lib. IX. & ep. 1. lib. XI.

§. 114.

Bey aller auch noch ſo gehärteter Geduld, und noch ſo großen Liebe für die Gerechtigkeit, und Religion konnte der heil. Gregor VII doch nicht Menſchengefühl ablegen; und daher ſchlug ihm dieſes eine nicht geringe Wunde in ſein Herz, als er ſah: daß der König Heinrich IV nicht allein jenen ſeiner Laſter wegen berüchtigten, und eben darum ſo oft mit dem Bannfluche belegten Wigbert ſeinen Götzen zur öffentlichen Verehrung auf den heil. Stuhl zur Entehrung deſſelben eingeſchoben; ſondern auch die Römer, die mit ihm nicht gleiches Sinnes ſeyn, und alle Empfindung gegen die Religion, und alles, was heilig iſt, aus ihren Herzen nicht verbannen wollten, auf das feindſeligſte verfolgt hat. Wenn man von der

Herzog Robert befreyet Rom von dem König Heinrich IV.

Jahre der Geburt Chriſti 1084. des heil. Gregors VII. 12. des Alexius Komnenus 4.

der wahren Gottesfurcht, und Andacht nicht nach dem äußerlichen Scheine urtheilen will; ſo reime man dieſes Betragen Heinrichs IV mit jenem zuſammen, welches uns Fleury beſchreibt, da er von dieſem König ſagt: er habe alle Tage eine Kirche beſucht, und um nur mit verſammeltem Gemüthe beten zu können ſich einen abgeſönderten Ort gewählet. Schade nur: daß er die Art und Weiſe, mit welcher Heinrich IV den Nachſtellungen ſeines Feindes glücklich entgangen war, nicht auch ein Wunderwerk nennt, oder es zu nennen vergeſſen hat. Indeſſen weis man mit größerer Zuverläßigkeit: daß König Heinrich IV allen Kräften aufgeboten hat um diejenigen, die dem rechtmäßigen Pabſte getreu blieben, wenigſtens mit ſeinen Gewaltthätigkeiten aufzureiben, wenn er ſie anders nicht von dem heil. Gregor VII abwendig zu machen im Stande war. Auf ſolche Art bemächtigte er ſich des ſogenannten Capitoliums, oder jenes prächtigen Schloßes zu Rom auf dem Berge Tarpejo, und riß alle diejenigen Gebäude nieder, die zur Vertheidigung der Stadt gedient haben mochten. Hierauf belägerte er die Engelsburg, in der ſich der heil. Vater befand, und um dieſen deſto eher zur Ergebung zu zwingen ſchloß er ihn mit einer Mauer ein, daß Niemand heraus, und zu ihm kommen konnte. Zur nämlichen Zeit bemühete er ſich auch das ſogenannte Septizonium, oder die Grabſtätte Severs, welches von dem ſiebenfachen Stockwerke, und eben ſo vielen auf einander geſtellten Säulen den Namen führte, und in welchem ſich Ruſtikus

Fleur. lib. LXIII. §. 20. p. m. 503.

Pandulph. Piſan. in Greg. VII. p. 313. Cod. Cent. c. 13. n. 14.

kus ein Enkel des heil. Vaters aufhielt, unter ſeine Gewalt zu bringen, und ob er gleich ſchon einige Säulen davon niedergeriſſen, und dieſes prächtige Gebäude ſowohl, als jenes des Adrians zu zerſtöhren ſich alle Mühe gegeben hat; ſo vereitelte doch plötzlich der Ruf von der nahen Ankunſt des Roberts Guiskards die Ausſührung aller ſeiner feindſeligen Unternehmungen. Wenn man erwäget: was für ein unverſöhnlicher Feind der römiſchen Kirche, und des Pabſtes dieſer Herzog erſt vor wenigen Jahren geweſen iſt, und wie demüthig er ſich hierauf zum Ziele gelegt, und den ſchuldigen Eid der Treue abgelegt hat; wenn man ferner betrachtet, wie ſehr man von einem ſolchen glücklichen Eroberer zu beſürchten Urſache gehabt hat: daß er, wo es um die Verbreitung ſeiner Staaten zu thun war, bey ſo ſehr angewachſener Macht vielmehr auf ſeinen Vortheil ſehen, als ſein Verſprechen erfüllen wird; und wenn man endlich gleichwohl findet: daß er die Fortſetzung ſeiner reißenden Eroberungen von den Griechen in Albanien lieber ſeinem Sohne vertraute, als daß er dem heil. Vater in ſeiner übelſten Lage beyzuſpringen unterlaſſen hätte; ſo muß man bekennen: daß dergleichen auf einander folgende Fügungen der göttlichen Vorſicht nur ſelten vorkommen. Hielt gleich König Heinrich IV in Abſicht auf das mit dem morgenländiſchen Kaiſer Alexius geſchloſſene Bündniß ſo wenig ſein Wort: daß er ſogar mit einigen Fürſten unter den Nordmännern in Apulien Freundſchaft gemacht hat; ſo verdroß doch ſchon das erſtere Bündniß Heinrichs

Jahre der Geburt Chriſti 1084. des heil. Gregors VII. 12. des Alexius Komnenus 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1084. des heil. Gregors VII. 12. des Alexius Komnenus 4.

Epiſt. 17. lib. IX.

Guil. Appul. lib. IV. p. 621. Chron. Caſſ. lib. III. c. 53. Cod. Cent. ub. ſup. Berth. Conſt. ad ann. 1084.

richs IV den Robert dergeſtalt: daß er ſich deshalben zu rächen eilends nach Wälſchland kam, wohin ihn ein ſehr dringendes Schreiben des heil. Vaters gleichſam aufgeſodert hatte. Dieſer ſchrieb ihm unter anderen: „ Erinnere dich deiner Mutter „ der heil. römiſchen Kirche, die unter anderen Fürſten auf dich vorzügliches Vertrauen ſetzt, und „ dich beſonders liebt. Erinnere dich, was du ihr „ verſprochen haſt, und verſchieb nicht länger die Erfüllung deines Verſprechens. Dir iſt nicht unbe„ kannt, in was für eine Verwirrung ſie Heinrich „ geſetzt hat, und wie ſehr ſie deiner Hülfe bedarf. „ Robert kam wirklich mit einem Kriegsheere von 30000 Mann zu Fuß, und 6000 zu Pferd ungeſäumt nach Rom; über welche Nachricht Heinrich IV zwar erſchrack, doch dieſe Furcht nicht merken laſſen wollte, ſondern um mit Ehren in Begleitung ſeines Afterpabſtes abzuziehen, und damit ſeine Räumung der Stadt einer Flucht nicht ähnlich wäre, ſchützte er eine nothwendige Reiſe in die Lombardey vor. Kaum als Deſiderius der Abt von dem Berge Kaſſin von der Ankunſt Roberts dem heil. Vater Nachricht gegeben, und König Heinrich IV Siena erreicht hatte, war auch ſchon dieſer Herzog zu Rom, in welche Stadt er ſich nach einiger Meinung mit Gewalt, oder wie andere glauben, durch eine Kriegsliſt den Eingang geöffnet haben ſoll. So wie er einerſeits den heil. Gregor VII aus der Engelsburg befreyet, und in den Palaſt des Laterans wieder mit Ehren eingeſetzt hat; eben ſo grauſam verfuhr er an-

dererſeits mit den Römern, davon der größte Theil ſchon die Partey Heinrichs IV ergriffen, und daher ſeine Soldaten beunruhiget hatte. Seinen Zorn deshalben über die ganze Stadt zu ergießen ließ er dieſelbe ausplündern, und viele Häuſer derſelben in Aſche legen. Wie es bey einem ſo ſchaudervollen Anblicke dem heil. Vater zu Muthe geweſen ſeyn, und was für ein Leidweſen er darüber empfunden haben mag, kann man ſich von ſeinem zärtlichen Gemüthe, das an jedem Uebel ſeines Volkes väterlichen Antheil nahm, ſelbſt vorſtellen; und er würde ſich kaum enthalten haben der dabey begangenen Laſter wegen dem Herzoge Robert Vorwürfe zu machen, wenn er nicht ſelbſt Augenzeug geweſen wäre, wie hart es in ſolchen Zeitumſtänden iſt die übermüthigen Soldaten, worunter es nicht wenige der Sarazenen gab, in ihren gehörigen Schranken zu erhalten. Nachdem Robert auf beſagte Art die Römer zur Treue, und zum Gehorſam gegen den heil. Vater wieder zurückgeführet hatte; rückte er an der Spitze ſeines Kriegsheeres wider jene Städte, und Feſtungen an, die ſich ebenfalls wider den heil. Stuhl empöret haben, und ſtellte ſie nach ihrer Eroberung demſelben wieder zurück.

Jahre der Geburt Chriſti 1084. des heil. Gregors VII. 12. des Alexius Komnenus 4.

§. 115.

Als der heil. Gregor VII auch die Ruhe zu Rom wieder hergeſtellt ſah; kündigte er ſogleich auf den nächſten Wintermonat einen Kirchenrath an, bey welchem die Erzbiſchöfe, Biſchöfe, und Aebte

X. Kirchenrath zu Rom. Pand. Piſ. in Greg.

Jahre der Geburt Chriſti 1084. des heil. Gregors VII. 12. des Alexius Komnenus 4.

aus Campanien, Apulien, Kalabrien, nur wenige aber aus Frankreich zugegen geweſen ſind, weil Heinrich IV die meiſten wieder zurück zu kehren genöthiget hat. In dieſem Kirchenrathe geſchah es, was wir beym Berthold von Koſtnitz leſen: daß König Heinrich IV ſowohl, als deſſen Afterpabſt Wigbert ſammt allen denjenigen, die ihnen anhiengen, neuerdings in den Kirchenbann erkläret wurden, welches Verdammungsurtheil hierauf den päbſtlichen Geſandten zugeſandt, und von dem heil. Peter dem Feuerigen Biſchofe von Albano in Frankreich, von dem Otto hingegen Biſchofe zu Oſtia in Deutſchland öffentlich bekannt gemacht worden iſt. So glücklich nur der Ruf von der Ankunft des Herzoges Roberts Guiskards den König Heinrich IV aus Rom vertrieben hat; eben ſo glücklich war auch die Gräfinn Mathild mit ihren Waffen wider jene in der Lombardey, die als Anhänger Heinrichs IV den größten Theil an der betrübten Spaltung hatten. Dieſe überfielen ſie wirklich wider alles Vermuthen mit großer Macht, und noch weit größerer Wuth, und glaubten mit Ueberwindung dieſer Gräfinn zugleich auch Herren von ihren Ländern zu werden. Allein dieſe ſo edele, als heldenmüthige Frau ließ den Muth nicht ſinken; ſondern brachte in Eile von ihren damals verlegten Völkern, ſo viel ſie nur konnte, zuſamm. War gleich die Zahl ihrer Kriegsvölker gegen jene der Feinde nicht verhältnißmäßig; ſo führte ſie doch über alle Furcht der Gefahren erhoben dieſelben ſelbſt zum Streite ſo herzhaft an: daß die Lombar-

VII. p. 311. Berth. Conſt. ad ann. 1084.

Domniz. lib. II. §. 3. Vit. S. Anſelm. ap. Seb. Tengn. p. 97. 98. & 194.

barder ihren Muth, oder vielmehr den ſcheinbaren Beyſtand Gottes auszuhalten unvermögend nach kurzem Widerſtande in die Flucht geſchlagen wurden, und einen ſehr großen Verluſt in der Zahl ſowohl der Getödteten, als der Gefangenen fanden. Bey dieſem vollkommenen Siege der Gräfinn Mathild über die ſchiſmatiſchen Anhänger entfloh Gandulph von Reggio nackt, und mußte drey Tage lang in einem Dornbuſche verſteckt bleiben. Eberhard der Biſchof von Parma ward mit vielen anderen vom Adel gefangen, und die meiſten Geräthſchaften der Feinde ſammt ſehr vielen Pferden kamen in die Hände der Gräfinn, die ihren ſo unvermutheten, und herrlichen Sieg nach Gott der Fürbitte des heil. Peters, den ihre Soldaten beym wirklichen Angriffe angerufen hatten, wie auch den weiſen Rathſchlägen des heil. Anſelms Biſchofes von Lucca zuſchrieb. Dieſer war ihr Beichtvater, und zugleich päbſtlicher Geſandter, und Statthalter über die ganze Lombardey, allwo er ſeine übrigen Tage in Bekehrung der von dem heil. Stuhle Getrennten zugebracht, und den ſchiſmatiſchen Haufen theils mündlich, theils ſchriftlich beſtritten hat. Durch ihren ſo glücklichen Erfolg des Waffenverſuches hatte ſich Mathild den Lombardern ſo fürchterlich gemacht: daß ſich dieſe niemals mehr unterſtanden ſie feindlich zu überfallen.

Jahre der Geburt Chriſti 1084. des heil. Gregors VII. 12. des Alexius Komnenus 4.

§. 116.

Erſterwähntes feindliches Unternehmen wider die Gräfinn Mathild war eine Veranſtaltung des Königs

Bericht von dem heil. Bruno

Jahre der Geburt Chriſti 1084. des heil. Gregors VII. 12. des Alexius Komnenus 4.

no Stifter des Karthäuserordens.

Becc. T. IX. p. 267. 268. Guib. in Vit. S. Brun. c. 2. & ſeqq. Sur. ad 6. Oct. Sigeb. ad h. a.

nigs Heinrichs IV; denn nachdem dieſer ſich aus Furcht vor der Ankunft des Herzoges Roberts Guiskards aus Rom zurück gezogen, und in die Lombardey begeben hatte; befahl er den Biſchöfen, und Fürſten daſelbſt, die als Auswürflinge der Kirche ſeine deſto getreuere Anhänger waren, ein Kriegsheer auf die Beine zu bringen, wobey er vorgab: daß er damit Rom neuerdings belägeren wollte; ſeine wahre Abſicht hingegen war die dem heil. Stuhle ſo getreue Mathild aller ihrer Staaten zu berauben. Allein nach mißlungenem Verſuche, und ſo empfindlichem Verluſte ſeiner Soldaten ließ Heinrich IV zwar ſeinen Afterpabſt Wigbert in der Lombardey zurück; er aber begab ſich zuerſt nach Venedig, wo ebenfalls dieſes Volk die wider den Boamund einen Sohn Roberts unglücklich gelieferte Seeſchlacht beklagte, und alsdenn nach Deutſchland zurück, um daſelbſt den Hermann, von dem bereits an einem Orte die Rede war: daß dieſer an die Stelle Rudolphs zum König von Deutſchland erwählt war, neuerdings anzugreifen, und aufzureiben. Mitten unter dieſen Verwirrungen, und ſo finſteren Zeiten gefiel es der göttlichen Vorſicht an dem heil. Bruno ein neues Licht für die Kirche aus dieſem ſo unglücklichen Deutſchlande aufgehen zu laſſen. Dieſer war um das Jahr Chriſti 1040 zu Köln geboren, allwo er frühzeitig den Domherren bey der Kollegiatkirche des heil. Kuniberts beygezählt wurde. Seine Liebe für die Wiſſenſchaften, und ſein Verlangen nach höheren Kenntnißen lockte ihn nach Rheims, allwo

er nicht allein in den niederen Wiſſenſchaften, und in der dazumal ſo hoch geſchätzten Poeſie, ſondern auch in den höheren Schulen ſo großen Fortgang machte: daß er in den Ruf eines Weltweiſen, und Gottesgelehrten kam. Nachdem ſich Hermann, unter dem die Schulen zu Rheims ſtanden, in ein Kloſter begeben hatte, glaubte der damalige Erzbiſchof Gervaſius dieſe entledigte Stelle mit Niemanden beſſer, als mit dem Bruno zu beſetzen, und wir leſen auch: daß dieſer wirklich im Jahre Chriſti 1073 in der Würde des Kanzlers bey dieſer Kirche geſtanden hat. Wie groß ſchon dazumal ſeine Verdienſte geweſen ſeyn mögen, kann man aus dieſem abnehmen, weil der päbſtliche Geſandte Hugo von Die dieſen nämlichen Bruno dem heil. Vater empfohlen hat, wie wir dieſes bereits an einem anderen Orte vernahmen, wo von dem Kirchenrathe zu Autun die Rede war. Man weis auch: daß er des Otto Biſchofes von Oſtia Lehrmeiſter geweſen war. Vielleicht würde Bruno ſeinen Ehrenrang zu Rheims nie verlaſſen haben, wenn nicht Manaſſes der Nachfolger des Gervaſius, deſſen ausſchweifender Lebenswandel den Eifer wider ſich auffoderte, bey dieſer Kirche ſo große Verfolgungen erwecket hätte. Seiner Einkünfte beraubt, und auf die widerrechtlichſte Art bis auf das Blut gekränkt verband er ſich mit ſeinem Probſte Radulph, und einem gewißen Fulzius durch ein Gelübde in einem Kloſter vor den Augen der Welt verborgen Gott allein zu dienen. Weil aber d s Letzteren Reiſe nach Rom die Vollziehung ſeines

Jahre der Geburt Chriſti 1084. des heil. Gregors VII. 12. des Alexius Komnenus 4.

Vid. ſup. §. 66.

Jahre der Geburt Chriſti 1084. des heil. Gregors VII. 12. des Alexius Komnenus 4.

Vorhabens zu lang verſchob; Erſterer hingegen, der nachher Erzbiſchof zu Rheims ward, eben ſo langſam ſich dazu anſchickte; begab ſich Bruno mit etwelchen Geiſtlichen in die Einſamkeit nach Saiſſe Fontaine in den Kirchſprengel von Langres, und zwar in dem nämlichen Jahre, als ihn nach Abſetzung des Manaſſes die Kleriſey, und das Volk an deſſen Stelle zum Erzbiſchofe von Rheims erwählen wollte. Wenn man die Verfaſſer der Lebensgeſchichte des heil. Bruno zu Rathe zieht; ſo erzählen uns dieſe einen ſchaudervollen Umſtand, der dieſen Heiligen zu einem ſolchen Entſchluße bewogen haben ſoll. Er ſoll nämlich ein Augenzeug geweſen ſeyn, als der jüngſt verſtorbene Raimund Diokres Domherr zu Paris aus ſeinem Sarge aufſtand, und bey der in den Tagzeiten für die Abgeſtorbenen vorkommenden Leſung aus dem Job: Antworte mir, wie groß, und wie viel meiner Ungerechtigkeit, und Miſſethat iſt ꝛc. antwortete: er wäre angeklagt, und von dem gerechten Richter verdammet worden. Allein dieſe Erzählung ließ Pabſt Urban VIII aus dem römiſchen Brevier ausſtreichen, weil ältere Urkunden nichts davon melden. Indeſſen bedurfte ein heil. Bruno nie ſolcher ſchreckender Bilder, da er von der Eitelkeit der Welt ohnehin vollkommen überzeugt war, und daher lieber auf Mittel dachte, wie er in einer noch ſtrengeren Lebensart nach größerer Vollkommenheit trachten, und von allem Weltgeräuſche gänzlich abgeſöndert nur himmliſchen Betrachtungen obliegen könnte. In dieſer Abſicht nahm er

Job. c. 3. v. 23 & ſeq.

Brlet. ad ann. 1086. Baillet. ad 6 Octob.

ſich dazu ſechs Mitgeſellen auf, mit welchen er zu dem Hugo Biſchofe zu Grenoble kam, und demſelben ſein Vorhaben entdeckte. Sobald ſie dieſer erblickt hatte; erkannte er gleich, daß ſie eben die nämlichen wären, die er im Schlafe unter ſieben Sternen vorgeſtellt ſah; rieth ihnen nicht allein ſich in das ſehr rauhe, und beynahe unzugängliche Gebirg Chartreuſe, ſo man insgemein Karthauſe nannte, zu begeben; ſondern er ſelbſt führte ſie in dieſe Wüſteney. Es ereignete ſich dieſes eben in gegenwärtigem Jahre, und von dieſer Zeit wird der Urſprung des Karthäuſerordens hergeleitet. In dieſer Karthauſe brachte der heil. Bruno ſechs Jahre zu, und verließ ſie alsdenn ungern genug, als ihn nach dem Tode des heil. Gregors VII, und Viktors III Urban II ſein ehemaliger Schüler, der von dem Biſthume zu Oſtia auf den päbſtlichen Stuhl erhoben war, nach Rom kommen hieß um ſich in wichtigen Kirchenangelegenheiten ſeiner Rathſchläge zu bedienen. Setzte gleich der heil. Bruno bey ſeiner Abreiſe den Seguin Abt zu Cheſe-Dieu an ſeine Stelle zu ihrem Oberen ein; ſo eilten ihm dennoch ſeine Jünger nach Wälſchland nach, und ließen ſich nur auf ſeine Vorſtellungen bereden wieder zurück zu kehren, worauf ihnen alsdenn der heil. Bruno den Landuin einen aus ihren Mitbrüdern zum Prior einſetzte. Ueberdrüßig jener Geſchäfte, die ihn am päbſtlichen Hofe umgaben, und nur an die Einſamkeit gewöhnt dachte der heil. Bruno an nichts anderes als ſich in Wälſchland die nämlichen Vortheile

Jahre der Geburt Chriſti 1084. des heil. Gregors VII. 12. des Alexius Komnenus 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1084. des heil. Gregors VII. 12. des Alexius Komnenus 4.

zu verſchaffen, die er in Frankreich ungern genug vermiſſen mußte; ja aller Gegenvorſtellungen des heil. Vaters ungeachtet ſchlug er ſogar die erzbiſchöfliche Würde zu Reggio ſtandhaft aus, um nur zum Ziele ſeiner heißen Wünſche gelangen zu können. Er fand dieſes endlich in Kalabrien, allwo ihm ein gewißer Graf Roger in dem Kirchſprengel von Squillace einen großen Wald, Torre genannt, ſchenkte, und wo er die zweyte Karthauſe geſtiftet hatte. Nach der Einweihung der daſelbſt erbauten Kirche, die im Jahre Chriſti 1094 geſchah, brachte der heil. Bruno die übrigen Tage ſeines Lebens in dieſer Einſamkeit zu, und beſchloß endlich im Jahre Chriſti 1101 ſeinen heiligen Lebenswandel mit einem eben ſo heiligen Tode. So gewiß es iſt: daß der heil. Bruno ſeinen Ordensgeiſtlichen keine Regel vorgeſchrieben hat; ſo wurde doch nachher dasjenige ſchriftlich aufbewahret, was dieſer heil. Ordensſtifter mündlich angeordnet hat; und da uns der Mönch Wigbert einen kurzen Bericht davon liefert; ſo iſt es immer merkwürdig die Beſchreibung der Lebensart dieſes neuen Ordens zu vernehmen. Die Karthäuſermönche hatten alſo nebſt ihrer Kirche ein jeglicher eine eigene im Umfange des Kloſters erbaute Zelle, in der ſie arbeiteten, ſchlieſen, und aßen. Ihre Koſt beſtand im Brod, und Gemüſe, das ihnen jeden Sonntag dargereichet wurde, ſo ſie ſich aber ſelbſt kochen mußten. An Sonntagen, und größeren Feſttagen durften ſie zwar auch Käß, und Fiſche eſſen; doch durften letztere nicht gekauft, ſondern mußten von Wohlthätern zum Almoſen

gegeben worden ſeyn. Das nöthige Waſſer leitete man einem jeden durch Röhre in ſeine Zelle, und dieſes allein diente ihnen zum Tranke. Wein hingegen ward ihnen nicht geſtattet, es ſey dann, er wäre ſo ſchwach, und leicht geweſen: daß er dem Waſſer gleich kam. Die gewöhnlichen Tagzeiten hielten ſie in der Kirche zu einer anderen Zeit, als ſie andere zu halten pflegen, und ſie ſollen nach der Meinung des Mönchen Wigberts nur an Sonn- und größeren Feſttagen Meſſe gehöret haben. Sie beobachteten ein ſo zu ſagen immerwährendes Stillſchweigen, und wenn ſie etwas zu verlangen nöthig hatten, gaben ſie dieſes durch gewiße eingeführte Zeichen zu erkennen. Ihre Kleidung verrieth die Armuth, und am bloßen Leibe trugen ſie ein Bußkleid. Dafür beſaßen ſie in Büchern einen deſto größeren Reichthum um anderen aus denſelben eine unvergängliche Seelenſpeiſe zuzubereiten. Ein jeder bearbeitete ein nicht gar großes Stück Feldes um eine Frucht davon einzuerndten, ſie hielten aber deſto mehrere Schaaſe, weil ſie von der verkauften Wolle ſich das Nöthige beyſchaffen mußten. Uebrigens ſtanden ſie unter einem Prior, und der Biſchof von Grenoble vertrat bey ihnen die Stelle eines Abtes.

Jahre der Geburt Chriſti 1084. des heil. Gregors VII. 12. des Alexius Komnenus 4.

§. 117.

Seit dem der heil. Gregor VII die Engelsburg verlaſſen, und ſeinen Aufenthalt wieder in dem Lateran genommen hatte; fand er nicht wenige der eingeſchlichenen Uebel, und Mißbräuche, wozu die

Eifer des heil. Gregors VII.

Act. S. Greg. VII. ap. Boll.

Jahre der Geburt Chriſti 1084. des heil. Gregors VII. 12. des Alexius Komnenus 4.

feindlichen Verheerungen Anlaß gaben, und welche das wachſame Aug des Oberhirten nicht verhüten konnte, weil er von ſeiner Heerde abgeſöndert war, und in der Engelsburg verſperrt ſeinen Blick vielmehr nach dem Himmel, und nach höherer Hülfe gerichtet hatte. Er erſtaunte aber ſogar nicht wenig, als es zu ſeinen Ohren kam: daß ſechzig Römer, die entweder rechtmäßig verheurathet waren, oder ſündhaften Umgang mit Beyſchläferinnen hatten, ſich auf die Art wahrer Geiſtlichen trugen, alle Kapellen in der Kirche des heil. Peters, den Hochaltar allein ausgenommen, beſetzten, ſich den aus der Lombardey ankommenden Fremdlingen für Kardinalprieſter ausgaben, von ihnen die dargereichten Opfer annahmen, ſie ſogar auf die gottloſeſte Art von ihren Sünden losſprachen, und unter dem Vorwande für die Sicherheit der Kirche zu ſorgen bey der Nacht wacheten; wo ſie doch indeſſen ſich der Finſterniße zu ihrem Vortheile bedienten um zu rauben, zu ſtehlen, zu morden, und allerley Art der Unzucht zu treiben. Je mehr ſich der heil. Gregor VII über ſo ruchloſe Vermeſſenheiten entſetzt hatte; deſtomehr entbrannte ſein Eifer dawider, und koſtete es ihn gleich ſehr große Mühe die Kirche von ſolchem Unrathe zu reinigen; ſo brachte er es endlich dennoch zuwegen, daß dieſe laſterhafte Rotte vertrieben wurde, und vertraute hierauf die Sorgfalt, und die Aufſicht über die Hauptkirche des heil. Peters ſolchen Geiſtlichen, und Prieſtern, die in guten Rufe ſtanden, und anderen vielmehr zur Erbauung dienten. Verdiente

c. 3. Chr. Caſſin. lib. III. c. 35.

gleich

gleich eine ſolche That des Eifers, und der Gerechtigkeit vollkommenen Beyfall, und ungeſchmeicheltes Lob; ſo zog ſie doch dem heil. Vater dafür ſolche Feinde zu, die ihn wahrſcheinlicher Weiſe auf den Gedanken gebracht haben mögen Rom gar zu verlaſſen, weil diejenigen, die ſich einmal ſchon in die unglückſelige Spaltung verwickelt hatten, nichts anderes als ihrer Laſter wegen ungeſtraft zu bleiben ſuchten.

Jahre der Geburt Chriſti 1084. des heil. Gregors VII. 12. des Alexius Komnenus 4.

§. 118.

König Heinrich IV brach bey ſeiner Zurückkunft nach Deutſchland zuerſt in Bayern ein, bemächtigte ſich hierauf der Stadt Augsburg, allwo er den von ihm eingeſetzten Biſchof Embricho, wider welchen der päbſtliche Geſandte Otto von Oſtia ſchon im Jahre Chriſti 1079 einen gewißen Sigfried eingeſetzt hatte, dieſer Kirche wieder aufdrang; und nachdem er näher an den Rhein hervor gerückt war; ſetzte er an die Stelle des kürzlich in der Gemeinſchaft der Kirche verſtorbenen Erzbiſchofes Sigfrieds den Wezilo von Halberſtadt zu Maynz ein, der niemal mehr in die Gemeinſchaft der Kirche aufgenommen worden iſt, außer der auch der treuloſe Heinrich Patriarch von Aquileja im gegenwärtigen Jahre ſtarb, deſſen Nachfolger Friderich gleich im darauf folgenden Jahre von den Seinigen getödtet wurde. Glückte es gleich dem König Heinrich IV ohne Gewalt die Stadt Metz auf ſeine Seite zu gewinnen; ſo war er dafür bey dem Angriffe einer in Burgund gelegenen, und dem

Staatsverſammlung in Deutſchland.

Chron. Aug. ad an. 1077. & 1084. Berth. Conſt. ad ann. 1084.

Ber-

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

Berthold von Zähringen zugehörigen Feſtung deſto unglücklicher, je größer ſein Verluſt dabey war, den ihm die zur Hülfe herbey eilenden Schwaben verurſachet haben. Die Gegenwart dieſes Königs in Deutſchland hatte freylichwohl ſeinen Anhängern neuen Muth eingeflößet den Hermann zu überwältigen; weil aber dieſer mit mehreren Kriegsvölkern, vorzüglich aber mit den Sachſen, und Bayern, unterſtützt war; blieb er ihm immer gewachſen, obgleich deshalben Heinrich IV doch nicht von ſeinen feindlichen Unternehmungen abſtand. Diejenigen, welche ſich weder zur einen, noch zur anderen Partey geſchlagen hatten, und die ſich an der Fortſetzung der bisherigen Feindſeligkeiten nichts anderes als das Verderben des Vaterlandes vorſtellen konnten; machten den Vorſchlag zu einer allgemeinen Staatsverſammlung, von der man ſich aber wieder eben ſo wenig als von allen bisherigen Unterhandlungen verſprechen konnte. Dieſe Zuſammenkunft ward wirklich den 25 Jäner im Jahre Chriſti 1085 zu Berzach, oder Pertſtad in Thüringen gehalten, bey welcher viele Biſchöfe von beyden Parteyen ſammt dem päbſtlichen Geſandten Otto von Oſtia zugegen waren; nur weil König Heinrich IV dabey nicht erſcheinen wollte, blieb alles wieder beym Alten. So hitzig ſich jede der Parteyen ihrer Sache annahm; ſo ward man doch endlich eins: daß nur ein einziger im Namen der übrigen für ſeine Partey reden ſollte, und auf ſolche Art mußte Wezilo der jüngſt ernannte Erzbiſchof von Maynz für den König Heinrich

Bert. Conſt. Abb. Vrſp. Chronog. & Annal. Sax. ad ann. 1085. Becc. T. IX. p. 269.

rich IV, Gebhard der Erzbiſchof von Salzburg hingegen für den Hermann das Wort führen. Gebhard harrte feſt darauf: man hätte Urſache den Heinrich IV zu meiden, weil er in einem Kirchenrathe zu Rom von der Gemeinſchaft der Kirche ausgeſchloſſen worden iſt. Da Wezilo darauf antwortete, berief er ſich auf jene Kirchenſatzungen, welche verordnen: daß jeder zuerſt in ſeinen vorigen Beſitz wieder kommen muß, bevor er ſich vor dem Gerichte ſtellt. Weil alſo Heinrich IV während ſeines Aufenthaltes zu Kanoſſa, wo er der Kirche die ſchuldige Genugthuung leiſtete, des Königreichs beraubt worden iſt; ſo durfte er ſich weder vor einem Gerichte ſtellen, noch einem Urtheile unterwerfen, ſo lang er nicht zuerſt ſeinen Mitwerber um die Krone abgeſetzt, und ſich nur allein im Beſitze des Königreiches ſah. Auf dieſe Vorſtellung widerſetzte Gebhard: wenn jeder Privatmenſch deshalben noch nicht von den göttlichen Geſetzen ausgenommen wird, weil man ihn ſeines Eigenthumes beraubt hat; ſo iſt es Heinrich IV deſtoweniger, da er des deutſchen Königreiches als eines Wahlkönigreiches beraubt, daſſelbe niemal für ſein ererbtes Gut, oder für ſein Eigenthum anſehen kann; denn dieſes ſteht Gott zu, der, wie Daniel ſagt, die Königreiche, denen er will, zu vergeben hat. Soviel ſagt uns der Auszug von den Akten dieſer Staatsverſammlung; und ob gleich jede Partey auf ihrer Meinung blieb; ſo kamen ſie doch beyde in dieſem übereins: daß ſie an den Fürſten, und Biſchöfen das Recht erkannten in beſagtem Falle, und

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

Daniel c. 4. v. 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

und nach Beſchaffenheit der Staatsverfaſſung einen neuen König zu erwählen.

§. 119.

Kirchenrath zu Quedlinburg.

Abb. Vrſp. ub. ſup. Labb. T. XII. Conc. col. 682. & ſeqq.

Die Partey Hermanns nahm die in der erſterwähnten Staatsverſammlung vorgebrachten Worte des Wezilo ſo genau auf, daß man dieſen ſogar für einen Ketzer ausſchrie, weil er behauptet haben ſollte: daß derjenige, den man ſeiner Güter beraubt hat, ſo lang nicht zur Beobachtung der göttlichen Geſetze verbunden iſt, bis man ihm nicht wieder ſein Eigenthum zurückgeſtellt haben wird. Dieſe ausgebreitete Meinung zu unterdrücken kündigte der päbſtliche Geſandte Otto von Oſtia einen Kirchenrath an, der im Beyſeyn des Hermanns und der Fürſten von ſeiner Partey in der Oſterwoche zu Quedlinburg gehalten wurde. Wie groß die Anzahl der Biſchöfe dabey war, werden wir aus ihrer Unterſchrift erſehen; indeſſen fiengen die Väter dasjenige zu unterſuchen an, was man in der letzten Staatsverſammlung in Zweifel gezogen zu haben ſchien. Zuerſt führte man alſo Stellen aus den heiligen Vätern an, aus welchen man darthat: daß man das gefällte Urtheil des heil. Stuhles nicht widerrufen darf, und man verwarf den groben Irrthum der Anhänger Heinrichs IV, die ſich verlauten ließen: daß man das wider den beſagten König gefällte päbſtliche Urtheil des Bannfluches vorher unterſuchen müßte. Wider dieſe Entſcheidung erfrechte ſich zwar ein gewißer Geiſtlicher Kunibert von Bamberg ſeine Stimme zu erheben, und dreiſt

Berth. Conſt. ad an. 1085.

dreiſt zu behaupten: die römiſchen Päbſte hätten ſich ſelbſt dieſen Primat zugeeignet, den ſie niemal ererbet hätten: daß ſich nämlich Niemand über ihr Urtheil zum Richter aufwerfen ſoll, und daß ſie keinem Urtheile eines anderen unterworfen ſind; doch dieſe Verwegenheit ward von dem geſammten Kirchenrathe zum ſchamrothen Stillſchweigen gebracht. Hierauf belegte man den obenerwähnten Satz des Wezilo mit dem Bannfluche, in welchem er zu behaupten glaubte: daß die Layen, ſo lang ſie ihres Eigenthumes beraubt ſind, dem Urtheile der Kirche nicht unterliegen, und daß ſie daher ihrer Vergehungen wegen mit dem Kirchenbanne nicht beſtraft werden, ſondern vielmehr die im Kirchenbanne Verſtrickten ohne vorhergehende Ausſöhnung aufnehmen dürften. Weil vor kurzem erſtbeſagter Wezilo dem Sigfried Biſchofe von Augsburg, und dem Norbert Biſchofe zu Chur die heil. Weihe ertheilet hatte; ward aus dieſer Gelegenheit verordnet: daß die Weihe ſowohl des Wezilo, als des Sigfrieds, und Norberts nach den Vorſchriften der Väter verworfen ſeyn ſoll. Ueberdieß wurden alle Prieſter, Diakonen, und Unterdiakonen ebenfalls wieder nach den Vorſchriften der heil. Väter zu dem ehelosen, und keuſchen Lebenswandel verpflichtet; den Layen hingegen ward verboten Kelche, und andere zum Dienſte des Altars gehörige Geräthſchaften mit ihrer Hand zu berühren, und ohne Bewilligung der rechtmäßigen Beſitzer den Zehent ſich zuzueignen. In Abſicht auf die vierzigtägige Faſten unterſagte man den Genuß des Käßes, und der Eyer; in

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

Vid. Epiſt. Leod. & Trev. ap.

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

Marten. Anecd. T. I. p. 294.

in Abſicht auf die Quatemberfaſttage hingegen, worüber dazumal ein förmlicher Streit entſtanden war, wurde die erſte Woche in der Faſten, und die heil. Pfingſtwoche dazu beſtimmt, da jene im Herbſte, und Chriſtmonate ohnehin beobachtet wurden. Gegenwärtiger Kirchenrath unterſuchte ferner die Ehe des Königs Hermanns, die man der nahen Verwandtſchaft wegen für geſetzwidrig ausgab. So bereitwillig ſich auch immer Hermann dem Urtheile der Väter unterwarf; ſo mußte doch wegen Abweſenheit der Ankläger die Unterſuchung dieſer Sache verſchoben werden. Endlich wurde mit brennenden Kerzen der Bannfluch wider den Anmaßer des heil. Stuhles Wigbert, wider die Treuloſen, nämlich wider den Kardinal Hugo den Weißen, wider den Johann von Porto, wider den Peter Exkanzler der römiſchen Kirche, wider den Leomar von Bremen, wider den Otto von Koſtnitz, wider den Udo von Hildesheim, wider den Huzmann von Speyer, wider den Burkhard von Baſel, wider den Wezilo von Maynz, wider den Sigfried von Augsburg, und wider den Norbert von Chur feyerlich, und öffentlich bekannt gemacht, und die Biſchöfe, die dieſes Verdammungsurtheil entweder ſelbſt unterſchrieben, oder durch ihre Abgeordneten unterſchreiben ließen, waren folgende: Otto der päbſtliche Geſandte, Gebhard von Salzburg, Hartwich von Magdeburg, Adalbero von Würzburg, Altmann von Paſſau, Bernhard von Merſeburg, Günther von Zeiz, Benno von Meiſſen, Adalbero von Worms, Burkhard von Halberſtadt,

ſtadt, Hermann von Metz, Reginhard von Minden, Wigold von Augsburg, Gebhard von Koſtnitz, und Heinrich von Bamberg.

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

§. 120.

Winkelrath zu Maynz.

Dieſem erſtgedachten Kirchenrathe zu Quedlinburg ſetzte König Heinrich IV gleich eine andere Verſammlung von ſeinen Anhängern zu Maynz entgegen; denn ihm wollte es nicht gleichgültig ſcheinen: daß Hermann ſelbſt mit anderen deutſchen Fürſten bey dem Kirchenrathe zugegen geweſen war, und daß deſſen Partey ſo große Fortſchritte machte. Zu dieſen entgegen ergriffenen Maßregeln mögen ihm zweifelsohne die Geſandten ſeines Afterpabſtes Wigberts Muth eingeflößet haben, die eben von jenem römiſchen Afterkirchenrathe in Deutſchland anlangten, den ihr beſagter Afterpabſt Wigbert im Jänermonate des gegenwärtigen Jahres gehalten hatte. Wir haben bereits vernommen: daß der heil. Gregor VII den ernſtlichen Entſchluß gefaßt hatte Rom lieber gar zu verlaſſen, als die gewünſchten Früchte ſeiner apoſtoliſchen Bemühungen nicht zu ſehen. Nachdem er durch etwelche Monate nach der Abreiſe des Herzoges Roberts Guiskards ſich mit heilſamen Anordnungen zu Rom beſchäftiget; aber eben dadurch ſich nur neue Feinde zugezogen hatte, befolgte er ſeinen Entſchluß wirklich, begab ſich noch im vorhergehenden Jahre zuerſt auf den Berg Kaſſin, und nach einem kurzen Aufenthalte daſelbſt nach Salerno, allwo er die Weihnachtstage feyerte, unter dem Schutze des

Waltram. de Unit. Eccl. p. 287 288. Manſ. T. II. Suppl. p. 87. Sigeb. Berth. Conſt. Abb. Urſp. Chron. Auguſt. Annal. & Chron. Sax ad an. 1085. Hug. Flav. p. 235.

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

Herzoges Roberts die übrigen Tage ſeines Lebens zubrachte, und wo ihm gedachtes Kloſter auf dem Berge Kaſſin alles beyſchaffte, was er ſowohl zu ſeinem, als auch derjenigen Biſchöfe, und Kardinäle Unterhalte brauchte, die er zu ſeiner Geleitſchaft mit ſich genommen hatte. Die Abweſenheit des heil. Gregors VII von Rom war dem Afterpabſte Wigbert die vortheilhafteſte Gelegenheit ſeinen Ehrgeiz zu befriedigen, und kaum als er in dieſe Stadt gekommen war, und ſich auf den heil. Stuhl hingelehnet hatte, glaubte er auch ſchon berechtiget zu ſeyn jene Rechte auszuüben, die dem rechtmäßigen Kirchenoberhaupte zuſtehen, und daher obenbeſagten Afterkirchenrath zu halten. Aus zweenen ſeiner erlaſſenen Briefe, davon der eine an alle Chriſtgläubigen, der andere aber überhaupt an alle Biſchöfe, Aebte, und Geiſtliche gerichtet war, erſehen wir: dieſer Afterkirchenrath habe dem Erzbiſchofe von Ravenna vor jenem zu Mayland folgenden Vorzug eingeräumet: daß er nämlich, wenn anders der Kaiſer nicht zugegen iſt, neben dem Pabſte zur rechten Seite ſitzen ſoll. Es ward hierauf das nämliche entſchieden, was Wezilo in der oben angeführten Staatsverſammlung in Deutſchland in Abſicht auf die Wiedereinſetzung des Beklagten behauptet hatte, und dieſem zufolge der wider den König Heinrich IV geſchleuderte Kirchenbann nicht allein für ungültig erkläret, ſondern auch allen verboten darüber eine Streitfrage mehr aufzuwerfen. Wigbert billigte endlich auch, und zwar, wie er ſagte, nach dem Geiſte der Kirche die Weihe derjenigen

ſchiſmatiſchen Biſchöfe, die ſie während der Zeit ihres Kirchenbannes ertheilet haben. Solche Entſcheidungen kamen mit den Geſandten des Afterpabſtes Wigberts dem König Heinrich IV in Deutſchland ſehr willkommen an, mit denen er gleich in dreyen Wochen nach dem Kirchenrathe zu Quedlinburg ſeinen Winkelrath zu Maynz hielt, bey welchem die Biſchöfe ſeine Anhänger erſchienen. Dieſe hieß alle König Heinrich IV die Abſetzung des heil. Gregors VII, den man aus Verachtung nur Hildebrand nannte, und die Erhöhung Wigberts auf den päbſtlichen Stuhl unterſchreiben, welches zwar einige, wie es ſelbſt Sigebert erzählt, mit dem Munde, und mit der Feder thaten; indeſſen aber doch in ihrem Herzen dem rechtmäßigen Pabſte anhiengen. Es wurde ferner die Abſetzung derjenigen Biſchöfe beſchloſſen, die ſich dem König Heinrich nicht unterwerfen wollten, gleichwie hierauf wirklich an die Stelle des Adalbero von Würzburg ein gewißer Meginhard eingeſchoben, und das nämliche wider den Hermann von Metz verſucht würde. Den Schluß dieſes Winkelrathes machten endlich einige Verordnungen, welche die Einführung eines Waffenſtillſtandes zum Endzwecke hatten.

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

§. 121.

Schon zu Anfange des gegenwärtigen Jahres merkte der heil. Gregor VII, der Zeitpunkt nahe heran, wo ihn Gott von den Banden des Fleiſches aufzulöſen, und ſeine Seele in das Reich der Auserwähl-

Tod des heil. Gregors VII.

Paul. Bernr. in Vit. S.

 ten

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

Greg. VII. c. 12. & ſeq. Sigeb. ad h. a. Biogr. S. Anſelm. Luc. c. 19.

ten aufnehmen wird; ja er ſelbſt ſagte es vor: ſein Tod werde gegen Ende des Maymonates erfolgen. Nichtsweniger als daß dieſes vor ſeinen Augen ſchwebende Bild des Todes ſein Gemüth entweder beunruhiget, oder niedergeſchlagen hätte; ſo ſah er vielmehr demſelben getröſt entgegen; denn ſein immer an Gott geheftetes Herz, das ihm das unſchmeichelhafteſte Zeugniß gab: daß er in allen ſeinen Handlungen nicht allein aus guter, ſondern aus beſter Abſicht zu Werke gegangen war, und daß er in ſeinem ganzen Lebenslaufe ſonſt nichts anderes als die Beförderung der Ehre Gottes, die Erhöhung der Kirche Chriſti, die Ausrottung der Laſter, und theils ſeine, theils anderer Heiligung zum Ziele ausgeſteckt hatte, ſetzte ihn nicht allein über alle Furcht hinweg; ſondern machte ihn vielmehr jenen Augenblick, wo ſeine Verdienſte belohnet werden ſollten, mit heiliger Ungeduld erwarten. So wenig man zweifelt: daß er die letzten Monate ſeines Lebens mehrere eben ſo ſalbungsvolle, und geiſtreiche Briefe, als jene waren, davon wir in dem bisherigen Gange der Geſchichte Beweiſe genug vernahmen, geſchrieben haben wird; ſo entrißen uns doch die ungeſtümmen Zeiten dieſe Schriften, aus welchen ſich mehrere ſeiner letzten Thaten in ein helleres Licht ſtellen ließen. Indeſſen verſicheren uns doch gleichzeitige Geſchichtſchreiber: dieſer heil. Pabſt wäre in ſeinen eifrigen, und unerſchütterten Geſinnungen bis zu ſeinem letzten Hauche immer der nämliche geblieben. Als man an ſeinem Aufkommen von ſeiner Krankheit zu hoffen aufgehöret hatte; fieng den

Biſchö-

Biſchöfen, und Kardinälen, die um den heil. Gregor VII waren, der nahe Verluſt eines ſo würdigen Kirchenoberhauptes deſto empfindlicher zu werden an, je mehr ihnen als Augenzeugen von der betrübten Lage, in der ſich die Kirche befand, bekannt war, wie viele noch weit ärgere Folgen mitten unter dieſen aufthürmenden Wellen der Verfolgungen zu befürchten wären, ſobald die ſchiſmatiſche Partey den heil. Stuhl entlediget ſehen wird. Sie baten ihn daher auf einige Perſonen den Fingerzeig zu geben, die ihm ſeinem Gedünken nach tauglich ſchienen das Steuerruder des von den ungeſtümmen Wellen der Verfolgungen ſo ſehr hin und her getriebenen Schiffes des heil. Peters mit gewünſchtem Nutzen zu führen. Sie zu befriedigen ſchlug er ihnen drey Perſonen vor, die ſich durch den Glanz ihrer hervorleuchtenden Tugenden dergeſtalt auszeichneten: daß zween aus ihnen nachher wirklich auf den päbſtlichen Stuhl erhoben wurden. Der eine davon war der Kardinal Deſiderius Abt auf dem Berge Kaſſin, und dieſer ward auch ſein Nachfolger unter dem Namen Viktors III. Der zweyte hieß Otto der wirkliche Biſchof von Oſtia, der um dieſe Zeit als päbſtlicher Geſandter in Deutſchland ſtand, und nach der kurzen Regierung Viktors III ebenſalls zur päbſtlichen Würde befördert war. Der dritte hingegen war jener Hugo, von dem ſo oft die Rede war: daß er als päbſtlicher Geſandter in Frankreich ſeine Thätigkeit in den wichtigſten Angelegenheiten an Tag gelegt hat, und der hierauf aus einem Biſchofe zu Die Erzbiſchof zu Lion wurde.

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

de. Allein die damalige Abweſenheit ſowohl des in Deutſchland beſchäftigten päbſtlichen Geſandten Otto, als des bey ſeinem Erzbisthume befindlichen Hugo gab dem heil. Vater ein, den gegenwärtigen Deſiderius an ſeine Stelle einzurathen, von welchem er aber vorſagte: daß er zwar nicht lang regieren; doch nicht ohne günſtige Bedeutung den Namen Viktors annehmen wird. Der Erfolg wird die Wahrheit der Weißagung beſtättigen. Man ſtellte alsdenn dem heil. Gregor VII die Frage: ob er es nicht für gut erachte diejenigen von dem Kirchenbanne loszuſprechen, über die er dieſe Strafe verhänget hatte? und er antwortete darauf: daß er allen nicht allein dieſe Gnade ſondern auch ſeinen Segen ertheile, die immer ungezweifelt glauben: daß er dieſe ſonderbare Vollmacht im Namen der Apoſtelfürſten beſitzt; nur nahm er davon ſowohl den König Heinrich IV, als den Wigbert jenen ungerechten Anmaßer des heil. Stuhles, ſammt allen denjenigen aus, die durch Rath, und That zu ihrer Gottloſigkeit mitgewirket haben. Nach dieſem beſchwur er die Anweſenden Kardinäle, und Biſchöfe durch Gottes, und der heiligen Apoſtelfürſten Liebe: daß ſie keinen andern Pabſt für rechtmäßig erkennen ſollten, als nur jenen, der ordentlich, nach dem Sinne der Väter, und nach den Vorſchriften der Kirchenſatzungen zu dieſer Würde gewählet, und berufen werden wird. Bey immer mehr und mehr überhand nehmender Krankheit bat er nicht allein, ſondern beſchwur ſogar die Anweſenden bey dem ihm ſchuldigen Gehorſame: ſie ſollten ihm

offenherzig geſtehen, wenn ſie in ſeinem Wandel et- was Mangelhaftes, oder Tadelnswürdiges beobachtet hätten. Da aber alle auf ſein Andringen ſeine Hand- lungen, ſeinen Eifer, und ſeine Lehre dafür nur de- ſto mehr anrühmten; wiederſetzte er nicht ohne in- nigſte Rührung folgendes darauf: Liebſte Brüder! ich achte alle meine Arbeiten, und Bemühun- gen keines Werthes zu ſeyn; nur dieſes allein tröſtet mich: daß ich zu allen Zeiten die Ge- rechtigkeit geliebet, und das gottloſe Weſen ver- abſcheuet habe. Und deßwegen ſterbe ich im Elende. Einer der anweſenden Biſchöfe erwiederte ihm: von einem Pabſte, der im Namen Chriſti, und der Apoſtel alle Völker zu ſeiner Erbſchaft be- kommen hat, und deſſen Macht ſich über die Weit- ſchichtigkeit des Erdkreiſes erſtreckt, ließe es ſich nicht ſagen: daß er im Elende ſterbe. Den Anweſenden ihr Leidweſen über ſeinen zeitlichen Hintritt zu verrin- geren, und ſie in ihrer Kümmerniß, wie es ihnen nämlich nach ſeinem Tode ergehen würde, zu tröſten erhob der heil. Vater ſeine Augen, faltete ſeine Hän- de gegen den Himmel, und ſprach: Dahin will ich aufſteigen, und daſelbſt den gütigſten Gott für euch bitten. Mit dieſen Geſinnungen ſchied ſeine Seele von dem Körper den 25 May im gegenwärti- gen Jahre, und eilte der Krone der Gerechtigkeit entgegen, die ihm Gott zur Belohnung ſeiner Tu- genden, ſeiner raſtloſen Bemühungen und ſtandhaft übertragenen Mühſeligkeiten vorbereitet hat. Der ſchiſmatiſche Mönch Sigebert von Gemblours moch- te

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komne- nus 5.

Sigeb. in Chron. ad an. 1085.

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

te es gerne geſehen haben, wenn alles dasjenige den heil. Gregor VII auf dem Sterbebette gereuet hätte, was er immer wider den König Heinrich IV unternommen hat, und daher trug er auch kein Bedenken eine ſolche erdichtete Reue für eine Wahrheit zu erzählen. Allein der gelehrte Kritiker Calles bemerkte ſchon: daß dergleichen Märchen, wovon glaubwürdigere Geſchichtſchreiber nichts wiſſen, keiner Widerlegung lohnen, und genug, daß ſowohl die bisherige, als die noch nachfolgende Erzählung der Thatſachen ſolche Poſſen nur lächerlich machen. Der entſeelte Leichnam dieſes heil. Pabſtes wurde in jener Hauptkirche zu Salerno zur Erde beſtattet, wo man vor etwelchen Jahren einen heiligen Leichnam mit einigen Urkunden fand, aus welchen es ſich erſehen ließ, es wäre dieſes der Leichnam des heil. Apoſtels, und Evangeliſten Matthäus geweſen, von dem hierauf beſagte Hauptkirche den Namen führte. Das allgemeine Leidweſen über den Verluſt des heil. Gregors VII hingegen beſchreibt der aufrichtige Prieſter Domnizo mit wenigen Worten, da er ſagt: es ſey bey ſeiner Erdebeſtattung ein allgemeines Leid, und Trauren bey allen frommen Rechtgläubigen ſowohl geiſt- als weltlichen Standes bemerkt worden.

Call. Anal. Eccl. Germ. P. V. p. 819.

S. Greg. VII. epiſt. 8. lib. VIII.

Domn. lib. II. §. 8.

§. 122.

Deſſen rühmliche Thaten.

Es würde überflüßig ſeyn dem heil. Gregor VII ein Lob zu verfaſſen, da ſeine eigenen Thaten ihm eine weit unſchmeichelhaftere, und herrlichere Lobrede halten, als die man ſich von menſchlicher Kunſt, Geſchicklichkeit, uud Wohlredenheit verſprechen könnte. Man

Becc. T. IX. p. 279. Anon. in Apol. pro S. Greg.

Man braucht nur einen Blick auf ſeinen Lebenslauf, den uns die bisherige Geſchichte kennen gelernt hat, zu richten, und ſchon zeigt uns dieſer: daß dieſer unvergleichliche Seelenhirt, und Kirchenvorſteher in jedem Fache der Tugend, die ſich auf die Ehre Gottes, und auf das Seelenheil bezogen, die höchſte Stufe der Vollkommenheit erreichet, und eben dadurch ſich als einen wahren, eifrigen, und getreuen Diener Gottes, als einen ſtandhaften Beförderer der göttlichen Ehre, und des menſchlichen Heiles, als einen unüberwindlichen Schützer der Kirche Chriſti, und Aufrechterhalter der chriſtlichen Gerechtigkeit, als einen Freund aller Perſonen, und nur als einen Feind ihrer Laſter, als einen heldenmüthigen Kämpfer für die Wiederherſtellung der Reinigkeit in der chriſtlichen Lehre ſowohl, als in den Sitten, und mit einem Worte: als einen vollkommenen, und heiligen Mann ausgezeichnet hat. Daher ſahen wir auch: daß ſein Tod gleichſam der Wiederhall ſeines Lebens war; denn er ſtarb mit unerſchütterter Gemüthsgelaſſenheit als ein Weiſer, mit troſtvoller Zufriedenheit als ein Gerechter, und mit ſehnlichſter Begierde nach Gott als zu ſeinem letzten Ziele, und glückſeligſten Standpunkte als ein Heiliger. Seine Geiſtesgaben, und ſein Herz zu beurtheilen bleiben ſeine Briefe immer die treueſten Bürgen ſeiner raſtloſen Bemühungen in Erfüllung ſeiner Amtspflichten; denn ſeine apoſtoliſche Sorgfalt erſtreckte ſich nicht allein über die wichtigſten Kirchenangelegenheiten, ſondern ſeine Wachſamkeit, die ihm keine Raſt und Ruhe

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

geſtattete, hatte ſo zu ſagen eben ſo viele Augen, als ihr von Jeſu Chriſto Schafe anvertrauet waren. Daher geſchah es: daß, ſobald nur der heil. Gregor VII von irgendwo in einem Welttheile herrſchenden Unordnungen gehöret hatte, er nicht eher ruhete, bis er nicht denſelben durch jene den Zeitumſtänden angemeſſenen Gegenmittel beykam. In ſeinen Briefen an gekrönte Häupter ermahnte er entweder dieſelben ſich in den Tugenden wohl zu gründen, oder er erfreuete ſich über ihre herrlichen Thaten, oder er hieß ſie ihre Fehltritte verbeſſeren, oder aber er munterte ein und anderen aus ihnen auf zur Ausrottung gewißer Uebel, die den ſittlichen Leib Jeſu Chriſti zerrißen, ihre Hand zu bieten. Bey allem dieſem vergaß er nie den Charakter eines liebvollen Vaters auszudrücken, und nur die Beſſerung des Irrenden allein, keineswegs aber ſeinen Untergang, zu befördern verſuchte er alle Mittel und Wege um dieſes edle Ziel zu erreichen. Der überzeugendeſte Beweis war unter ſo vielen anderen Heinrich IV der König von Deutſchland, wider deſſen ſo feindſeliges Betragen in Bedrückung der Kirchen, und wider deſſen Ausſchweifungen er ſich auch noch dazumal, wo dieſer König wirklich ſchon von den Reichsfürſten abgeſetzt war, durch etwelche Jahre hindurch einer ſolchen Langmuth bedienet hat: daß man dieſe endlich ſchon zu bewunderen aufgehöret, und dafür unter den bitterſten Vorwürfen dieſelbe an ihm zu tadeln kein Bedenken getragen hat. Eben dieſe Langmuth, und jene Merkmale ſeines innigſten Leidweſens, die

er dazumal äußerte, als er nach allen fruchtlos angewandten heilſamen Mitteln ſich wider den Unbiegſamen, und in ſeinen Laſtern Erboßten der Strenge der geiſtlichen Geſetze bedienen mußte, ſind eben ſo viele Beweiſe ſeiner Liebe des Nächſten, die in der Liebe Gottes gegründet war, und die unter Perſonen keinen Unterſchied machte. War gleich beym Antritte ſeiner päbſtlichen Regierung die morgenländiſche Kirche durch eine höchſtb trübte Spaltung von dem Mittelpunkte der katholiſchen Einigkeit ſchon losgeriſſen geweſen; ſo war doch der heil. Gregor VII wieder derjenige, der dieſe Spaltung aufzuheben ſich alle Mühe gab. Sein Wunſch war nicht allein dieſe Wiedervereinigung zu Stande zu bringen; ſondern da er hörte: daß die Türken zur Verhinderung derſelben im Morgenlande immer größere, und größere Eroberungen machten; war er der erſte, der zu einem Kreuzzuge den Vorſchlag that, und den Chriſten im Abendlande ſo großen Muth einflößte der überſchwemmenden Macht der Muſelmänner Widerſtand zu leiſten: daß wirklich gegen 50000 Mann nur ſeine weitere Befehle dazu abwarteten. Um mit der Gleichförmigkeit in der Lehre zugleich auch jene in den Kirchengebräuchen in der geſammten Chriſtenwelt eingeführet zu ſehen, vernahmen wir, wie ſehr ſich der heil. Gregor VII angelegen ſeyn ließ in Spanien anſtatt der gothiſchen die römiſchen Gebräuche feſt zu ſetzen; und weil er bey den neubekehrten Völkern in Norwegen manche Unterſchleichung barbariſcher Gebräuche beſürchtete; rieth er dem König Olaus Jünglinge

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

linge nach Rom zu ſchicken, welche die daſelbſt erlernten ächten Gebräuche bey ihrer Zurückkunſt in ihrem Vaterlande verbreiten ſollten. Doch alles dieſes überſteigt weit jener Eifer, jene Geiſtesgröße, und jene Thätigkeit, mit welcher dieſer heil. Pabſt an der Ausrottung der Simonie, und der unter der Geiſtlichkeit herrſchenden Unzucht gearbeitet hat. Je tiefere Wurzel dieſe Laſter bereits geſchlagen hatten, deſto unüberſteiglicher zeigten ſich die Hinderniße bey dieſer vorzunehmenden Verbeſſerung; ja man kam ſo weit: daß man lieber dem heil. Stuhle den ſchuldigen Gehorſam aufzuſagen, als den Weg der Laſter zu verlaſſen entſchloſſen war. Daher rührten die häufigen Läſterungen, welche die Widerſpenſtigen wider den heil. Gregor VII ausſpieen. Das größte Unglück dabey war: daß König Heinrich IV, der ſelbſt mit Laſtern behaftet, und in das Netz der ſchiſmatiſchen Partey gezogen war, dieſelbe nicht allein in ſeinen Schutz genommen, ſondern ſich ſogar zum Oberhaupte davon aufgeworfen hat, woraus eben jene betrübten Folgen floßen, die wir aus dem bisherigen Gange der Geſchichte erſehen haben. Zum ewigen Ruhme des heil. Gregors VII iſt es genug, wenn man ſich nur erinneret: daß er ſich dieſen Haß, und dieſe Verfolgungen aus keiner zeitlichen, oder eigennützigen Abſicht entweder für ſich, oder für die römiſche Kirche, zugezogen hat, und daß ſeine auch noch ſo unerſchrocken gefaßten Entſchließungen, die viele Schriftſteller ſo ſehr erbitteren, weil ſie Thatſachen verfloſſener Jahrhunderte nach den heutigen

Be-

Begriffen beurtheilen, und von der damaligen poli- tiſchen Staatsverfaſſung entweder nichts wiſſen, oder nichts wiſſen wollen, nur Folgen von dem waren, was diejenigen deutſchen Fürſten, und Biſchöfe be- ſchloſſen haben, denen das Recht zuſtand einen König zu wählen, welcher nach der damaligen Verfaſſung, und zufolge ſeines abgelegten Eides ſogar ſelbſt erkannt hatte: daß er auf die nämliche Weiſe, wie man ihn erwählt hat, von den Reichsfürſten wieder abgeſetzt werden kann, wenn er jene Bedingniße nicht erfüllt, unter welchen ſie ihn zum König erwählten, und zu welchen er ſich ſelbſt eidlich verpflichtet hat. Es war endlich auch die Abſetzung des Königs Heinrichs IV nur eine Folge von jenem Eide, den ſowohl Hein- rich IV, als die deutſchen Fürſten nach der Wahl Rudolphs abgelegt hatten, als ſie die Beendigung der Streitſache einer allgemeinen Staatsverſammlung überließen, bey welcher der heil. Vater als erbetener Schiedsmann den Vorſitz hätte haben ſollen. Wir haben im vorhergehenden Theile vernommen: daß auch Robert der König von Frankreich in Kirchen- bann gelegt war; wir wiſſen aber, daß er deſſen un- geachtet der Regierung doch nicht beraubt war. Daß nun der heil. Gregor VII der nämlichen Meinung war, erhellet nicht nur allein aus dem, weil er nach dem erſten Kirchenbanne den Heinrich IV noch im- mer eine Zeit lang für einen König erkannt hat, wie wir uns dießfalls oben auf das Zeugniß des Nata- lis Alexanders bezogen; ſondern man weis ſogar: daß er nicht einmal den Herzog Robert Guiskard

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komne- nus 5.

den

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

den Lehenmann des heil. Stuhles, ob gleich dieſer in die ſieben Jahre im Kirchenbanne lag, für einen ſolchen anſah, der durch dieſe geiſtliche Strafe zugleich auch ſeiner Lehen beraubt worden wäre. Eben darum ſchrieb der um dieſe Zeit theils ſeiner Klugheit, theils ſeiner Gelehrſamkeit wegen berühmte Bonizo Biſchof zu Sutri dem heil. Gregor VII einzig und allein den wider den König Heinrich IV geſchleuderten Bannfluch keineswegs aber deſſen Abſetzung zu; denn dieſe geſchah nicht durch den heil. Stuhl, wohl aber durch die deutſchen Fürſten, und Biſchöfe. Will man demnach die reine Wahrheit geſtehen, und nach der Lage der unläugbaren Thatſachen, die uns die Geſchichte gelehret hat, ein unbefangenes Urtheil fällen; ſo muß man ſagen: jenes wider den König Heinrich IV gefällte zweyte Urtheil des heil. Vaters wäre vielmehr nur eine Beſtättigung desjenigen geweſen, was die Reichsfürſten lang ſchon vorher wider dieſen König beſchloſſen haben.

§. 123.

Wunderwerke, und Heiligſprechung.

Paul. Bern. in Vit. S. Greg. VII. ap. Boll. ad 25 Maj. Berth. Conſt. ad ann. 1082.

So wie es nur das Schickſal rechtſchaffener Männer zu ſeyn pflegt deſto größere Feinde zu haben, eben ſo war auch der heil. Gregor VII deſtoweniger davon ausgenommen, je glänzender ſeine Tugenden, und unläugbarer ſeine Verdienſte um das Heil des Nächſten, und um das Beſte der Kirche waren. Um weder eines noch das andere zu verſchweigen werden wir am Ende jener Schriftſteller erwähnen, die ſowohl wider, als für dieſen heil. Pabſt geſchrieben

ben haben. Indeſſen iſt ſoviel gewiß, und Fleury ſelbſt erzählt es: daß viele Wunderwerke den Namen des heil. Gregors VII verherrlichet haben, wodurch, weil ſie bey ſeinen Lebzeiten ſowohl, als nach ſeinem Tode geſchahen, es nicht anders ſchien, als ob der Himmel ſelbſt deſſen ungemeine Tugend, und Heiligkeit hätte beſtättigen, und hiemit der Rechtſchaffenheit dieſes wachbareſten Kirchenoberhauptes zur Billigung ſeiner apoſtoliſchen Unternehmungen gleichſam das unverletzliche Siegel der göttlichen Gutheißung aufdrücken wollen. Wir enthalten uns jenes Wunders zu erwähnen, als der heil. Gregor VII, da er noch Erzdiakon, und päbſtlicher Geſandter in Frankreich war, einen ſchiſmatiſchen Biſchof in dem Kirchenrathe zu Lion zum öffentlichen Bekenntniße ſeines Laſters gebracht hat, weil hievon bereits im vorhergehenden Theile die Rede geweſen war. Wie wunderbar dieſer nämliche Pabſt während der wirklichen Belägerung der Stadt Rom durch das Zeichen des heil. Kreuzes der gewaltig ausgebrochenen, und um ſich greifenden Feuersbrunſt Einhalt gethan hat, hievon iſt ebenfalls oben gemeldet worden. Der gleichzeitige Geſchichtſchreiber Paul von Bernried beſchreibt noch zwey andere durch dieſen Pabſt bey deſſen Lebzeiten geſchehene Wunder, als dieſer nicht allein einen gewißen Kämmerer Johann, ſondern auch den gottesfürchtigen Grafen Mangold einen Vetter des ehemaligen heil. Ulrichs Biſchofes zu Augsburg von einer tödlichen Krankheit befreyet hat. Dieſer nämliche Paul von Bernried erzählt noch ein anderes

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

Anon. in Apol. pro S. Greg. VII. T. I. p. 148 & ſeq. Papebroch. Comment. ad Act. S. Greg. VII. §. II. ad 25 Maj.

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

res Wunder, ſo zugleich zu einem Beweiſe dienet: daß es nicht nur heut zu Tage, ſondern ſchon dazumal Leute gegeben hat, die entweder aus Bosheit, oder aus Unwiſſenheit dieſen heil. Pabſt zu verſchreien ſuchten. „ Als Gregor, ſagt dieſer Geſchichtſchrei„ber, nach Salerno gekommen war, und eine heil„ſame Ermahnungsrede an das Volk gehalten hatte; „ dachte ein gegenwärtiger Bauersmann mit boshaf„tem Herzen alſo bey ſich: Sieh! dieſer iſt der „ Urheber ſo vieler Kriege, und Aufruhren, „ der nun auch, nachdem er die ganze Welt in „ Verwirrung geſetzt hat, dieſe Stadt zu be„unruhigen trachtet. Was dieſer Frevler dachte, „ wollte er auch reden; allein er konnte nicht; denn „ er erfuhr, daß er ſtumm wäre. Daher, von in„nerlicher Reue gerührt, floh er zu dem Manne „ Gottes, fiel ihm zu Füßen, und bekannte mit „ äußerlichen Zeichen der Reue ſeine Schuld. Gre„gor erbarmte ſich des Elenden, ertheilte ihm den „ heil. Segen; dieſer aber erlangte die Sprache wie„der, dankte Gott, und dem Diener Gottes. „ Unter den Wundern, die nach dem Tode des heil. Gregors VII geſchahen, erzählt Fleury: Ubald der Biſchof zu Mantua, an deſſen unheilbaren Geſundheitsumſtänden die Arzeneykunſt ſelbſt verzweifelte, habe in dem Augenblicke ſeine Geſundheit wieder erlangt, als er die Inſel des heil. Gregors VII mit vollem Vertrauen an die ſchmerzhafteſten Theile ſeines Leibes gehalten hatte. Fleury ſetzt hinzu: Dieſe Inſel hat Gregor auf ſeinem Sterbebette dem heil.

Fleur. §. 25. p. m. 519.

An-

Anſelm Biſchofe von Lucca zu ſchicken befohlen, der auch dadurch noch mehrere andere Wunder gewirket hat. Nebſt dieſen Wundern lieſt man noch folgendes bey dem obenerwähnten Paul von Bernried. „ Nachdem Gregor verſtorben, und „ begraben war; machten ſich einige Räuber bey der „ Nacht auf, und wollten den Leib des Verſtorbenen „ der Kleider, und Koſtbarkeiten berauben. Wie „ ſie nun dieſe freche That unternahmen; brach ein „ ſo gewaltiger Wind aus dem Grabe hervor: daß „ alle Lampen in der Kirche erloſchen, die Räuber „ aber vor Furcht, und Verwirrung dahin fielen „ ohne mehr aufſtehen zu können, bis ſie des ande„ ren Tages dem Volke, und der Geiſtlichkeit ein „ Schauſpiel wurden. „ Die Gabe ſchon bey Lebzeiten Wunder zu wirken war mit jener die Heimlichkeiten der Herzen einzuſehen, und mit dem prophetiſchen Geiſte bey dem heil. Gregor VII vereinbaret. Noch als Erzdiakon hielt er einſtens ſeinem vertrauten Freunde Hugo dem Abte von Clugny zu ſeinem Erſtaunen dasjenige vor, was ſich dieſer auf ſeiner Zurückreiſe von einem franzöſiſchen Kirchenrathe Arges von ihm gedacht hatte. Eben auf gleiche Weiſe beſtrafte er einen Mönchen aus der Abtey von Clugny, der die zeitlichen Dinge zu beſorgen hatte, und zur Zeit des Gebetes heimlich bey ſich das Geld überzählte. Der heil. Peter Damiani führte aus eigener Erfahrung ein Beyſpiel an, wo ihm der noch damalige Erzdiakon Hildebrand das Traumgeſicht von dem Verluſte ſeines Augenlichtes auf den Ver-

Jahre der Geburt Chriſti 1085 des Alexius Komnenus 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

luſt eines der vertrauteſten Freunde ausgedeutet hat, den nachher der Tod des Dominiks, welchen man den Geharniſchten nannte, wirklich beſtättigte. Nicht genug daß der heil. Gregor VII ſein Lebensende, und von ſeinem Nachfolger Deſiderius vorausgeſagt hatte: daß dieſer zwar nicht lang regieren, doch nicht ohne günſtige Bedeutung den Namen Viktor annehmen wird; ſo verſicherte er überdieß beſagten Deſiderius den Abt von dem Berge Kaſſin, der dieſem Pabſte bey ſeinem Sterbebette die letzten Dienſte ſeiner Liebe, und Treue erwies: daß er ihn dennoch nicht ſterben ſehen wird, welches eben wieder der Erfolg beſtättigte; denn durch eine unvermuthete Nachricht von einem Einfalle der Nordmänner in ſein Kloſter abgerufen war Deſiderius zur nämlichen Zeit abweſend, als der heil. Gregor VII ſeinen Geiſt aufgab. Dieſe göttlichen Gaben mit jenen ſowohl bey ſeinen Lebzeiten, als nach dem Tode bey ſeinem Grabe geſchehenen Wunderzeichen zuſammen gehalten bewogen in ſechzig Jahren darnach den Pabſt Anaſtas IV: daß dieſer ſeinen Vorfahr Gregor VII in einem Gemälde als einen Heiligen vorſtellen ließ. Nachdem der heil. Gregor VII in die 500 Jahre beerdiget gelegen war; ward ſein Leichnam im Jahre Chriſti 1577 aus der Erde erhoben, noch ganz, und unverweſen gefunden, und bald darnach, nämlich im Jahre Chriſti 1584, ließ Gregor der XIII ſeinen heil. Namensträger in das römiſche Martyrerbuch eintragen. Paul V ließ hierauf über das Leben, und die Wunder des heil. Gregors VII

neuerdings eine genaue Unterſuchung halten; und nachdem die Kongregation der heil. Kirchengebräuche alles für ächt befunden hatte; gab er endlich im Jahre Chriſti 1609 die Bulle der Heiligſprechung heraus, die alſo anfängt: Domini noſtri Jeſu Chriſti &c., in welcher dem Erzbiſchofe zu Salerno ſowohl, als deſſen Domkapitel, wie auch der geſammten Geiſtlichkeit dieſer Stadt erlaubt wurde von dem heil. Gregor VII jährlich zween Feſttage, einen nämlich am Tage ſeines Hinſcheidens, den anderen aber am Jahrtage ſeiner Uebertragung ſowohl in der heil. Meſſe, als in den Tagzeiten der Kirche nach dem feyerlicheren Gebrauche zu halten; worauf die öffentliche Verehrung dieſes heil. Pabſtes von einer Kirche zur anderen, und endlich in der ganzen Kirche ausgebreitet wurde.

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

§. 124.

Urtheil der Schriftſteller von dem heil. Gregor VII.

Mit ehrbaren, und glaubwürdigen Urkunden in der Hand darf ſich jeder Geſchichtſchreiber getrauen nicht allein den Splitterrichtern, ſondern der ganzen Welt unter die Augen zu treten. So wie wir uns dieſes in Abſicht auf die Geſchichte überhaupt zur Pflicht gemacht haben; ſo machten wir uns dieſes in Abſicht auf den heiligen Gregor VII um deſto mehr, je tiefer man einen Mann von Schriftlern herabgewürdiget ſieht, die ſtolz auf den Gedanken, weil ſie in den Tagen der ſogenannten Aufklärung ſchreiben, unverſchämt genug ſind alles auf dieſe Rechnung zu ſchreiben, und ihr ſogar zu verdanken, wenn ſie die unläugbareſten Thatſachen des Alterthums entweder umſchleichen, verdrähen, fälſchen, lang ſchon

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

nicht allein von katholiſchen, ſondern von allen Ehr- und Wahrheit liebenden Kennern verworfene Schriftſteller als Bürgen ihrer Erzählungen, die ihren in ſich ſchwachen Neuerungsgeiſt unterſtützen helfen müßen, anführen, und endlich, wenn ſie ihrer Schwachheit am beſten bewußt, ſo manche Gegenſtände in der Geſchichte antreffen, die der unter der Aufklärung verhüllten Neuerung ziemlich derb vor die Stirne ſchlagen, und ein ſo lüſtig erbautes Lehrgebäude mit leichter Mühe erſchütteren, anſtatt erkannten Wahrheiten nicht zu widerſtreben, ſich dadurch ſchon genug aus der Klemme gezogen zu haben glauben, wenn ſie ſich mit dem geiſtlichen Rath, und Archivar dem Herrn von Schmidt zur Abſpeiſung der Leſer verlauten laſſen: **In einer Entfernung von 700 Jahren wäre es unmöglich das Wahre durchaus von dem Falſchen zu unterſcheiden.** Es hat zwar ſchon ein anderer auf die Frage: ob denn in der Geſchichte der Deutſchen des Herrn von Schmidt das Wahre von dem Falſchen überall unterſchieden iſt, nach dem Urtheile der Beleſenen dreymal mit Nein geantwortet; doch einem Geſchichtſchreiber, dem nichts weniger, als die Liebe für die Wahrheit am Herzen liegt, und dem es viel mehr daran gelegen iſt jene Urkunden nicht aufzuſuchen, die in einer Entfernung von 700 Jahren das Wahre von dem Falſchen wo nicht durchaus, wenigſtens ſo weit als es Urkunden möglich machen, zu unterſcheiden; einem ſolchen Geſchichtſchreiber würde viel vortheilhafter zu rathen geweſen ſeyn nie eine Geſchichte zu ſchrei-

Anon. in Apol. pro S. Greg. VII. T. I. p. 63 & T. II.

ſchreiben, als dadurch unbewanderten Leſern irrige Begriffe einzuflößen, und die Ehre eines heiligen, und verehrungswürdigen Pabſtes anzutaſten. Da es der Aufgeklärten, zugleich aber auch dabey der Gutdenkenden noch immer genug giebt; würde er auf ſolche Art wenigſtens bey dieſen eben ſo wenig, als einſtens bey der Nachwelt ſeine eigene Ehre Preis gegeben haben. Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo hatte der heil. Gregor VII ſelbſt unter den gleichzeitigen Schriftſtellern ſeine Widerſacher; nur kömmt es darauf an, wie viele, und wer ſie geweſen ſind. Der Verfaſſer der Ehrenrettung Gregors VII zählet ihrer eilf, und erweiſet es: daß einige ſolcher Schriftſteller Werke erdichtet, einige von unbekannten, einige von ſchiſmatiſchen, ſimoniſchen, und mit den Laſtern des damaligen Zeitalters befleckten Verfaſſern herausgegeben worden, die von der Wahrheit der Sache, und aus eigenem Gewiſſen überzeugt, nachher ſelbſt die Partey des Königs Heinrichs IV verließen, und zu jener des Pabſtes übergiengen. Eben ſo thut er ferner dar: daß alle derſelben ihre Schriften mit vielen Unrichtigkeiten, Unwahrheiten, und Verleumdungen beſpicket haben; keiner aber mit Grunde, und Wahrheit wider den heil. Gregor VII eine Anſchuldung einer ſchlechten That, oder eines tadelhaften Verhaltens habe beybringen können. Dagegen führt er für die Rechtſchaffenheit dieſes heil. Pabſtes dreymal ſo viele Schriftſteller, als jene der Gegner ſind, als Zeugen an, die daher als Männer von großer Heiligkeit, Tugend, Aufrichtigkeit, und Gelehrſamkeit weit größeren

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

ren Glauben verdienen. Wir haben bereits im vorhergehenden Theile vernommen, mit was für glänzenden Zügen eben der nämliche heil. Peter Damiani, aus deſſen Schriften es dem Herrn von Schmidt ſo unglücklich gerieth den heil. Gregor VII bösartig zu ſchildern, den Charakter eben dieſes Pabſtes entworfen hat, da er ihn einen ſo klugen, ſo heiligen, ſo groß- und ſtarkmüthigen Mann, einen Mann voll des heiligſten, und reineſten Rathes, mit einem wahrhaft prophetiſchen Geiſte begabt, einen unüberwindlichen Schild der römiſchen Kirche, eine unbewegliche Säule des apoſtoliſchen Stuhles, einen Mann von ſinnreicher Abtödtung, und fleißiger Verwendung, und deſſen Herz ein Heiligthum, und eine Wohnung des heil. Geiſtes nannte. Es iſt aber unter den heiligen Biſchöfen der heil. Peter Damiani nicht der einzige, der ein ſo herrliches Zeugniß zum Ruhme des heil. Gregors VII ablegt. Auch der heil. Anſelm Biſchof zu Lucca erkannte deſſen wahre Verdienſte, und vertheidigte ihn daher nicht allein in einer ſehr bündigen Schutzſchrift, ſondern auch in zweenen an den Afterpabſt Wigbert erlaſſenen Briefen. Von gleichen Geſinnungen war der heil. Gebhard Erzbiſchof von Salzburg, der ſich lieber von den Anhängern des Königs Heinrichs IV verfolgen ließ, als das er jemal die Parten des heil. Vaters verlaſſen hätte. Was für eine erhabene Meinung der heil. Anſelm Erzbiſchof zu Kantelberg von dem heil. Gregor VII gehabt habe, zeigte er nicht allein in der Vertheidigung,

ſondern

Jahre der Geburt Christi 1085. des Alexius Komnenus 5.

ſondern auch in der genauen Befolgung ſeiner Verordnungen, und die nämlichen edeln Begriffe von ihm hatte der heil. Bruno Biſchof zu Segni, der an ihm einen aufgeklärten Verſtand, und heiligen Wandel rühmte. Erſterwähnte Erzbiſchöfe, und Biſchöfe ſind lauter Kenner chriſtlicher Tugenden, die, da ſie in Ausübung derſelben ſich ſelbſt ſo große Verdienſte erwarben, in die Zahl der Heiligen geſetzt zu werden verdient haben. Giebt es gleich noch mehrere derſelben, die zwar in dieſer Zahl nicht ſtehen; ſo haben ſich doch auch dieſe theils durch ihre Frömmigkeit, theils durch ihre Gelehrſamkeit ſo berühmt gemacht: daß ihre Zeugniße für den heil. Gregor VII immer volles Gewicht haben. Agano der Biſchof von Autun erkannte an dieſem heil. Pabſte nicht allein den prophetiſchen Geiſt, ſondern ſchilderte ſeinen heil. Tod nicht ohne rührende Empfindung. Alphan der Erzbiſchof von Salerno ſagt von dieſem wachſamen Oberhirten, und eifrigen Verehrer des heil. Apoſtelfürſten Peters: die ſieben Gaben des heil. Geiſtes hätten auf ihm geruhet. Das Lob des heil. Gregors VII kann man auch bey dem Stephan dem Biſchofe von Halberſtadt aus ſeinem im Namen Ludwigs des Landgrafen von Thüringen an den ſchiſmatiſchen Biſchof Waltram zu Naumburg erlaſſenen Sendſchreiben erſehen. Eben dieſen Pabſt nannte Hugo von Die ganz offenbar einen Heiligen, einen ewigen Freund Gottes, und Mitgenoſſen deſſen Glorie. Hatten gleich eigennützige Abſichten den Sigfried Erzbiſchof zu Maynz zum Werkzeuge

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

des Königs Heinrichs in Ausführung ſeines böſen Vorhabens gemacht; ſo weis man doch auch, daß er reumüthig ſeinen Fehltritt verbeſſeret, die Partey des heil. Vaters nicht mehr verlaſſen, und an ihm denjenigen erkannt hat, von dem er einſtens geſagt hatte, daß er von jedermann geliebt werden müßte. Unter den Biſchöfen ſchreibt ferner Otto von Freiſingen dem heil. Gregor VII folgendes zum Ruhme: „Er habe für die Erhaltung der Kirchenzucht lange „Zeit gearbeitet, und theils gegen das Laſter der „Simonie, theils gegen die Unenthaltſamkeit der „Geiſtlichen tapfer gekämpfet, ſich dabey ſelbſt dem „chriſtlichen Volke zum Beyſpiele der Tugend ge„macht, indem er alles, was er andere lehrte, ſelbſt „ins Werk geſetzt, ſich durchaus als einen uner„ſchrockenen Kämpfer bezeiget, und das Haus Got„tes wie eine feſte Mauer geſchützet hat.„ Eben „ſo rühmlich ſprechen von dem heil. Gregor VII gleichzeitige Aebte, deren deſto größeres Anſehen vor jenem der Gegner immer auch größere Glaubwürdigkeit verdient. Auf ſolche Art nennt Gottfried, von Vendome genannt, der Abt, und Kardinal dieſen heil. Pabſt einen Vertheidiger der Wahrheit, und erkennt ſeine Grundſätze für ächt. Der eben ſo gelehrte, als geiſtreiche Abt Wilhelm bey St. Arnulph zu Metz will nicht allein die Wahl Hildebrands als ein beſonderes Geſchenk des Himmels, und für ein Geſchick göttlicher Vorſicht und Anordnung bemerkt haben; ſondern er ſtellt denſelben als ein hellglänzendes Licht dar, ſo mit den Strahlen

der

Jahre der Geburt Christi 1085. des Alexius Komnenus 5.

der hervorleuchtenden Tugenden die ganze Welt zu beleuchten im Stande wäre. Eben da er deſſen Eifer, Geſchicklichkeit, und Erfahrung anrühmte, verſprach er ſich zum Nutzen der Kirche deſto größere Dinge von ihm, je vollkommener er überzeugt war: daß deſſen reine Abſichten immer auf Gott, wie des Adlers Augen immer auf die Sonne gerichtet wären. Ein anderer Wilhelm, und Abt zu Hirſchau konnte für den heil. Gregor VII keinen rühmlicheren Beweis als jene Schutzſchrift lieferen, die er für dieſen heil. Pabſt geſchrieben hat; und es iſt genug: daß ſelbſt der ſchiſmatiſche Vertheidiger des Königs Heinrichs IV bey ſeinem größten Unwillen den Werth derſelben nicht mißkennen konnte; ſondern anſtatt einer gründlichen Widerlegung nur dieſes allein tadelte: daß es Ordensleuten nicht zuſtehe ſich in Reichshändel zu mengen. Nachdem Hugo, der berühmte Abt zu Flavigny an verſchiedenen Orten die rühmlichen Thaten des heil. Gregors VII, und bey deſſen Lebensende ſeinen prophetiſchen Geiſt angerühmet hatte; glaubte er ihm keinen kürzeren, und bündigeren Lobſpruch beyzulegen, als da er von ihm ſagt: er ſey als ein Martyrer, und Beichtiger geſtorben. Wer endlich in der Schande des Königs Heinrichs IV ein deſto größeres Lob für den heil. Gregor VII zu leſen verlangt, der ziehe den Abt Dodechin den Fortſetzer der Chronik Marians des Schottländers zu Rathe. Nicht nur heilige, und hochangeſehene Biſchöfe, nicht nur Aebte von geprüfter Tugend, Gelehrſamkeit, und Glaubwür-

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

digkeit; ſondern auch andere gleichzeitige Schriftſteller von nicht geringerem Anſehen beſtåttigen das nåmliche, was wir bisher immer zum ungeſchmeichelten Ruhme des heil. Gregors VII vernommen haben. Von den meiſten war zwar ſchon oben, wo wir ſie als Bürgen unſerer Erzählungen ſtellten, die Rede geweſen; nur um in einem Auszuge zu ſehen, was dieſe gleichzeitigen Schriftſteller über den heil. Gregor VII für ein Urtheil gefället haben, wollen wir auch dieſer ihre Zeugniße vernehmen. Der nåmliche Lambrecht von Aſchaffenburg, von dem Herr von Schmidt zur Herabwürdigung des heil. Gregors VII ſo guten Gebrauch zu machen geſucht hat, nennt dieſen Pabſt einen Mann, der in der heil. Schrift ſehr wohl bewandert, und geübt war; einen Mann, der in der Kirche Gottes unter allen Påbſten ſeinen Vorfahren an Tugend, und Anſehen hervor glänzte, und voll des göttlichen Eifers war. Gleichwie dieſer Schriftſteller ferner in dem Betragen des heil. Gregors gegen den abgeſetzten Hermann Biſchof zu Bamberg, die Uneigennützigkeit dieſes Pabſtes ſchildert; alſo ſtellt er auch in dem unglückſeligen Tode Wilhelms des Biſchofes von Utrecht die gerechte Strafe vor Augen, die Gott über den Verleumder dieſes heil. Pabſtes verhångt hatte. Da Paul von Bernried die Lebensgeſchichte des heil. Gregors VII geſchrieben, und uns deſſen ruhmvolle Thaten in dem Gange der Geſchichte ohnehin gezeigt hat; würde es zu weitlåuftig ſeyn ſich auf die håufigen Stellen zu beziehen. Die-

ſes allein wollen wir aus ihm anführen, was er von dieſem heil. Pabſte verſicheret: Es habe nämlich auf ihm der Geiſt des Großen, und erſten Gregors geruhet, und ſein heiliger, und gerechter Eifer könne mit jenem des Propheten Elias, ſeine Starkmuth aber in Handhabung der Gerechtigkeit mit jener eines Löwens billig verglichen werden. Das nämliche verſichert Geroch von Reichersberg, der folgendes hinzuſetzt: „Gregor VII habe gleich einem zweyten „Machabäer das Schwert ergriffen, um mit dem„ſelben die Gottloſen entweder zur Beſſerung anzu„weiſen, oder doch ſelbe in ihrer Bosheit zu ſtöh„ren, auf daß er nicht etwa ſelbſt, wenn er das „geiſtliche Schwert unthätig in der Scheide hielte, „durch ſein Stillſchweigen mit ihnen einzuſtimmen „ſchiene, und alſo das Laſter ganz frey den Meiſter „ſpielte.„ Der fromme, und gelehrte Prieſter Berthold von Koſtnitz ſagt bey dem Tode des heil. Gregors VII: „Gott der Allmächtige habe dieſen „endlich nicht länger mehr in ſeinen Mühſeligkeiten „ſchmachten laſſen, ſondern ihm den verdienten Lohn „ſeiner Arbeiten bezahlen wollen, weshalben er ihn „von dem ſterblichen Körper aufgelöſet, und zu ſich „berufen hat.“ Er fügt hierauf die Urſache bey, warum das Leidweſen über den Verluſt dieſes heil. Pabſtes ſo groß, und allgemein war: „Denn er „war ein ſehr eifriger Verfechter des katholiſchen „Glaubens, und ein unermüdeter Schützer der Kir„chenfreyheit.„ Auf gleiche Weiſe lobt auch Bruno, der die Begebenheiten des ſächſiſchen Krieges beſchrieb,

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

ſchrieb das kluge, und ſtandhafte Betragen des heil. Gregors VII, wodurch er die Argliſtigkeiten, und Ränke des Königs Heinrichs IV vereitelt, und zu Schanden gemacht hat; und Vital Orderich ein gelehrter Benediktiner in der Abtey zu Evrouil, der von dieſem Pabſte verſicheret: Er habe in ſeinem ganzen Leben ſehnlichſt nach der Weisheit, und Gottſeligkeit geſtrebet, merkt daher zugleich an: Er habe auch einen ewigen Krieg wider das Laſter geführet. Ein nicht geringeres Lob legt ihm der fromme, und aufrichtige Prieſter Domnizo bey, da er von ihm ſagt: „Er habe ſich gegen das Anſinnen des einbrechenden Wolfes als einen wachſamen Hirten der Schafe erwieſen, ſich gegen die Bedrängten mild, gegen die Hochmüthigeu aber ſtreng bezeigt. Dieſer ſehr kluge, und gelehrte Herr habe ſich den Nutzen der ihm anvertrauten Heerde nahe am Herzen liegen laſſen, den König aber durch väterliche Ermahnungen von ſeinen Laſtern, und von Verkaufung der Bisthümer abzuhalten, und auf den rechten Weg zurück zu führen getrachtet.„ Was Bernhard der ehemalige Vorſteher der Schulen zu Koſtnitz, der nachher ein Mönch zu Korvey ward, wie auch deſſen Schüler Bernald ein gelehrter Prieſter für einen den Verdienſten angemeſſenen Begriff von dem heil. Gregor VII gehabt haben, beweiſen ihre für dieſen heil. Pabſt herausgegebene Schutzſchriften; und Marian der Schottländer, deſſen Geſchichte der oben belobte Dodechin fortgeſetzt hat, kann den vom Eifer der

Liebe

Liebe Gottes angeflammten heil. Gregor VII nicht genug anrühmen, ohne zugleich der unerhörten Laſterthaten des Königs Heinrichs IV zu erwähnen. Weit herrlicher klingt der Lobſpruch, mit welchem Wilhelm aus Apulien den heil. Gregor VII überhäuft, da er ihn einen ehrwürdigen Mann nennt, „ den in ſeinem Leben weder das Anſehen der „ Perſonen, noch der Schimmer des Goldes blen„ den konnte; der alles nach der Strenge der Ge„ rechtigkeit zu behandeln immer feſt entſchloſſen war; „ der ſich im Glücksſtande nie unmäßig, in Wider„ wärtigkeiten nie niedergeſchlagen bezeigte; der ei„ nen Tröſter der Bedrängten, ein Licht der Wan„ dernden, und einen Lehrer der Rechtſchaffenheit „ abgab; der durch ſeine klugen Verordnungen die „ Stolzen beſchränkte, die Demüthigen erquickte; „ der den Gottloſen ein Schrecken, den Frommen „ aber ein Schild, und Schützer war; der den „ Samen des göttlichen Wortes in die Herzen der „ Gläubigen unermüdet ausſtreuete, auch das chriſt„ liche Volk von Laſtern abhielt, und auf den Weg „ der Tugend, und des Heils leitete; der das, was „ er andere lehrte, ſelbſt ausübte, und kein hin und „ her wankendes Mosrohr war. „ Da endlich dieſer Schriftſteller das allgemeine Leidweſen über den Tod des ſo ſehr geliebten Pabſtes beſchreibt, verſichert er: der Herzog ſelbſt habe über dieſe Nachricht ſo ſehr geweinet: daß ihm der Verluſt ſeines Vaters, ſeines Sohnes, oder auch ſeiner Gemahlinn nicht ſchmerzlicher hätte fallen können. Sogar auswärti-

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

ge

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

ge Schriftſteller erkannten, und verehrten an dem heil. Gregor VII nicht nur allein einen Mann ohne Tadel, ſondern einen Heiligen, und Wundermann; denn unter den gleichzeitigen Schriftſtellern bezeugt auch Wilhelm von Malmesbury ein Mönch aus Engelland von dieſem Pabſte: „ Seine Heiligkeit „ war ſo groß: daß er bisweilen auch die Geheimniße „ der Herzen einſah, mit himmliſchem Geſichte er„ quickt wurde, und Wunder wirkte, die derjenige, „ der davon Zeugniß gab, mit einem Eidſchwure be„ kräftiget hat: daß er ſelbe aus dem Munde des „ heil. Hugo, Abtes zu Clugny, vernommen hät„ te. „ Wir führten das Urtheil der gleichzeitigen Schriftſteller über den heil. Gregor VII nur darum an, um es mit jenem ſeiner Feinde, davon einige erdichtete, andere ſchiſmatiſche, ſimoniſche, mit Laſtern befleckte Schrifſteller waren, wie von den Vornehmſten derſelben in der Geſchichte bereits öfters die Rede war, zuſammenhalten zu können, um ſich von ihrem Charakter einen Begriff zu machen, da dieſe mit unverſchämter Stirne ſtracks wider die offenbare Geſchichte bald einen ungerechten Anmaßer des Pabſtthumes, bald einen Ketzer, bald einen Simoniſten, bald einen Ehebrecher, und Unzüchtigen, bald einen falſchen Propheten, endlich ſogar einen Zauberer, und Todſchläger aus dieſem heil. Pabſte machen wollen. Aus dieſen Quellen ſchöpfen diejenigen, die auch noch heut zu Tage den Ruhm des heil. Gregors VII nicht unangetaſtet laſſen können; und weil es der alten Verleumder noch nicht genug gab; ſtand

in

in den Tagen der Aufklärung ein Schlözer auf, deſſen über alle andere hervorragender Machtſpruch dieſen heil. Pabſt ſogar noch zu einem Gotteslaͤſterer macht. Allein da dieſe nicht die einzige der Lügen, und Läſterungen dieſes bübiſchen Heftmachers iſt; ſo darf man deſtoweniger über ihn ſtaunen, da er ohnehin nicht allein nur von Katholiken, ſondern von allen Ehre, und Wahrheit Liebenden verabſcheuet iſt, und das Gepräge der Unverſchämtheit eben ſo auf ſeinen Heften, wie auf ſeiner Stirne trägt. Einen glaubwürdigeren Zeugen für den heil. Gregor VII kann der gelehrte Kritiker Mabillon unter den jüngeren Schriftſtellern abgeben, der bey dem Tode dieſes heil. Pabſtes folgendes ſagt: „Dieſes war das Ende jenes großen Pabſtes, der in ſeinem Leben viele wunderbare, und ſchwer auszuführende Dinge gewirket hatte, da er den eheloſen Stand der Prieſter wieder hergeſtellt, das Laſter der Simonie getilget, und die Inveſtituren zu geiſtlichen Würden gemäßiget hat, der endlich mit einem großen unerſchrockenen Geiſte ſeinem Tode entgegen geſehen, und unter die Zahl der heiligen Päbſte geſetzt zu werden verdient hat.„ Nachdem er die Schriftſteller, die den Lebenswandel, und Wunderwerke des heil. Gregors VII anrühmen, angeführt hatte; merkt er dabey an: „Daß die Widerſacher dieſes Pabſtes größtentheils Leute eines laſterhaften Lebens, und ſehr üblen Rufes geweſen, auch die meiſten eines ſchrecklichen Todes geſtorben ſind; wo hingegen deſſen Anhänger größtentheils Männer von geprüf-

„ter

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

„ ter Heiligkeit waren, wie Anſelm der Biſchof von „ Lucca, Peter der Kardinalbiſchof von Albano, „ Gebhard der Erzbiſchof von Salzburg, Adal„ bero der Biſchof von Würzburg, nebſt vielen „ anderen Biſchöfen, die alle für die Kirchenzucht „ höchſtens beeifert waren.„ Man lerne daher auch den Geiſt der heut zu Tage ſo hoch angeprieſenen Aufklärung kennen, und prüfe ihn, ob er aus Gott iſt, wenn man in einer öffentlichen Schrift eine Rotte heutiger Verleumder, die ſich den Namen der Freymüthigen geben, wünſchen höret: daß man anſtatt jenes Gebetes, womit die Kirche den heil. Gregor VII ehret, und zu Gott bittet, lieber beten ſollte: „ Herr! bewahre „ uns vor dem hildebrandiſchen Religionseifer, und „ würdige dich deine Kirche vom Aberglauben, und „ von dergleichen römiſchen Gebetsformeln zu reini„ gen.„ Weit ehrerbietiger, beſcheidener, und gründlicher dachte, und ſchrieb von dieſem heil. Pabſte der hochberühmte Calmet. Nachdem dieſer des heil. Gregors VII Religionseifer, lebhaften Glauben, und ſonderbare Standhaftigkeit angerühmet hatte, ſagt er zwar: daß er von der Macht der Kirche, und ihrer Diener über Könige ſowohl als Völker manche Grundſätze etwas heftiger vertheidiget, und in Erfüllung gebracht habe; doch erinnert er zugleich dabey: „ Man muß aber auch bekennen, daß er mit hart„ näckigſten, und widerſpenſtigſten Leuten zu thun „ hatte, deren Irrthümer als offenbar ſtrafwür„ dige, und dem Geiſte der Religion ſtracks „ zuwider laufende er zu verbeſſern ſich alle Mühe „ gab.

Hiſt. Univ. lib. CII.

„ gab. Denn man kann nie läugnen: daß zu ſeiner „ Zeit das Laſter der Simonie ſo zu ſagen die ganze „ Kirche angeſteckt hatte, und daß die unzüchtigen „ Geiſtlichen ihre Zügelloſigkeit bis zur höchſten „ Stuſe der Schamloſigkeit getrieben hatten. Ein „ bis auf das Aeußerſte gebrachtes Uebel foderte auch „ die äußerſten Gegenmittel auf. Man brauchte ei„ nen Religionsliebenden, ſtandhaften, und uner„ ſchrockenen Pabſt, der dem Strome der Laſter, „ der die ganze Chriſtenwelt überſchwemmte, helden„ müthigen Widerſtand leiſten ſollte. „ Es wäre hier nicht unſchickſam der Ort dazu die Prahlerey der damaligen ſchiſmatiſchen Gegner zu beantworten, die dadurch, weil König Heinrich IV den heil. Gregor VII viele Jahre überlebet hat, auch auf das glückſeligere Ende des Erſteren den Schluß zu machen ſich getrauet haben. Allein hievon wird zu ſeiner Zeit die Rede ſeyn, wo wir vernehmen werden, wie viele Mühe ſich die ſchiſmatiſchen Anhänger dieſes Königs gaben den Ludwig Marggrafen von Thüringen in ihr Netz zu ziehen. Wenn man demnach die ſo häufigen für den heil. Gregor VII rühmlich ſprechenden Zeugniße mit ſeiner Lebensgeſchichte in Eines zuſammen zieht; ſo muß man mit dem berühmten franzöſiſchen Biſchofe Johann Peter Camus ſagen: „ Die „ Wahrheit zu geſtehen, muß man zugeben: daß „ Gregor ein Pabſt geweſen iſt, der an Wiſſen„ ſchaft, Erfahrenheit, und Heiligkeit den größten „ Päbſten gleich war; aber an Tapferkeit, und Ent„ ſchloſſenheit ſcheint er mir ſeines Gleichen nie ge„ habt

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

de la Primouté & Princ. de S. Pierre p. 531. & 532.

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

„ habt zu haben. Alle Höllenporten hatten ſich geöffnet dieſen Pabſt eines ſo heiligen und glorwürdigen Andenkens zu läſtern, und zu verleumden; allein die Zunge eines Verleumders iſt einer Feile gleich, welche dem Eiſen, da ſie an demſelben reibet, einen neuen Glanz giebt. „

§. 125.

Zuſtand v. Wälſchland.

Man findet unter den Briefen des heil. Gregors VII ſieben und zwanzig Artikel eingeſchaltet, von denen einige behaupten wollten: daß dieſer Pabſt der Verfaſſer davon geweſen wäre. Da aber gleichzeitige Schriftſteller nichts davon wiſſen, noch auch die Briefe des heil. Gregors VII irgendwo derſelben erwähnen, und da ſie endlich weder Bellarmin noch Labbe unter die ächten Werke dieſes heiligen Pabſtes aufnehmen; ſondern Natalis Alexander vielmehr erweiſet: daß gedachte Artikel, die den Titel päbſtlicher Ausſprüche führen, ein dem ehrwürdigen Namen des heil. Gregors VII unterſchobenes Werk ſind; ſo lohnt es nicht einmal der Mühe ſich dabey zu verweilen. Dem heil. Gregor VII folgte im gegenwärtigen Jahre nicht allein Alphan, der ſeiner Heiligkeit wegen berühmte Erzbiſchof zu Salerno, ſondern auch der Herzog Robert Guiskard in die Ewigkeit nach. Nam ſich gleich Letzterer zu Ende der römiſchen Kirche auf das eifrigſte an, und erwarb ihm gleich ſeine Tapferkeit, und Kriegskunſt in der Geſchichte ſo großen Namen, daß Muratori von ihm ſagt: Es wäre ihm ſonſt nichts

Natalis Alex. Diſſ. III. Sæc. XI. T XIII. p. m. 585 & ſeqq. Berth. Conſt Flor. Vit. Math. Landul. Jun. cap. 9. Hiſt. Mediol.

nichts mehr als der einzige königliche Titel abgegangen; ſo hatte er doch auch andererſeits Fehler, die den Eroberern gerne eigen ſind, und welche die Welt gleichwohl für Tugenden anſieht. Sein Tod diente den Griechen zu einem nicht geringen Vortheile; denn ſie eroberten wieder Durazzo mit den übrigen Städten, die ſie den Krieg hindurch verloren haben; allein die römiſche Kirche verlor an ihm ihren Vertheidiger. Dafür verdoppelte die gottesfürchtige Gräfinn Mathild ihren Eifer, und ſah ſich in Abweſenheit des Königs Heinrichs IV in vollkommeneren Stand geſetzt die aufrühriſchen Städte in Toskana, namentlich Piſa, und Lucca, wieder unter ihren Gehorſam zu bringen; ja ſie brachte es dahin: daß nach dem Tode der ſchiſmatiſchen Biſchöfe von Piſtoja, Modena, und Reggio katholiſche eingeſetzt, und mit dieſen viele der Irrenden in den Schoß der Einigkeit wieder zurück geführet wurden. Das nämliche wäre bey der Kirche zu Mayland zu wünſchen geweſen. Es ſtarb zwar im gegenwärtigen Jahre jener Thedald, der die daſelbſt ſchon durch mehrere Jahre herrſchende Spaltung unterſtützt hatte; allein da dieſe Stadt der Partey des Königs Heinrichs IV, und ſeines Afterpabſtes Wigberts anhieng; beſetzte man dieſen entledigten Sitz mit einem gewißen Anſelm von Rho, der anfangs zwar kein Bedenken trug die bisherige Spaltung ebenfalls zu unterſtützen; nachher aber gleichwohl das Uebel wieder gut zu machen das Glück hatte.

Jahre der Geburt Chriſti 1085. des Alexius Komnenus 5.

 §. 126.

§. 126.

Jahre der Geburt Chriſti 1086. des Alexius Komnenus 6.

Und Deutſchland.

Chronog. Sax. Annal. Sax. Chron. Auguſt. & Berth. Conſt. ad an. 1085, & 1086.

Nach dem Tode des heil. Pabſtes Gregors VII würden die Unordnungen in Wälſchland weit höher geſtiegen seyn, wenn König Heinrich IV zugegen geweſen wäre, und den Afterpabſt Wigbert in ſeinen eingebildeten Rechten geſchützet hätte. Allein dieſen König beſchäftigten die deutſchen Angelegenheiten um dieſe Zeit zu ſehr, als daß er ſeinen Augenmerk auf Wälſchland richten konnte. Schlugen ſich gleich vor kurzem die Sachſen nach allen fruchtloſen Gegenvorſtellungen der Biſchöfe zur Partey Heinrichs IV, empfiengen ſie ihn gleich bey Magdeburg mit königlichen Ehren, und nöthigten ſie gleich dadurch den Erzbiſchof dieſer Stadt mit dem Biſchofe von Halberſtadt ſich nach Dänemark zu flüchten, an derer Stelle Heinrich IV ſogleich andere Biſchöfe einſetzte; ſo waren doch dieſe guten Ausſichten von kurzer Dauer; denn bey der Zurückkunſt gedachter Kirchenprälaten riefen die Sachſen mit dem König Hermann auch die übrigen Fürſten zurück, und hießen den König Heinrich IV ihr Land räumen, und ſich nach Franken zurück ziehen. Sich deshalben zu rächen kam dieſer zwar wieder nach Sachſen zurück; doch die Nachricht, daß die Bayern ſich mit ihrem Herzoge Welf ausgeſöhnet, und zu den Sachſen geſchlagen hätten, hieß ihn ungeſäumt in dieſes Land zurückkehren, allwo er aber ſchon zu ſpät angelangt war; denn mit den Bayern hatten ſich auch ſchon einige Städte in Franken wider ihn erkläret, und es gelang dem

König

König Heinrich IV hart genug aus der um dieſe Zeit belägerten Stadt Regenſpurg ſich durch die Flucht zu retten. Dieſer glückliche Waffenfortgang eiferte den Herzog Welf an ſeine Eroberungen weiter fortzuſetzen, und nachdem er Salzburg in ſeine Gewalt bekommen, den eingedrungenen Erzbiſchof aus dieſer Stadt vertrieben, und an deſſen Stelle den bereits durch neun Jahre widerrechtlich verſtoßenen heil. Gebhard wieder eingeſetzt hatte; zog er mit den Schwaben unterſtützt gegen jene fränkiſchen Städte, die noch immer dem König Heinrich IV anhiengen. Auf ſolche Art belägerte er zuerſt Würzburg; eroberte es aber nicht eher als nach einem hitzigen Treffen, in welchem König Heinrich IV mit einem ungemein großen Verluſte ſeiner Leute das Kürzere zog. Gleichwie ſich der Herzog Welf in ſeinen Unternehmungen das Beſte der Kirche zum Ziele ausgeſteckt, und daher bey Eroberung der Stadt Salzburg den rechtmäßigen Oberhirten wieder eingeſetzt hatte; alſo vertrieb er auch nach Eroberung der Stadt Würzburg den eingeſchobenen Miethling Mainhard, und gab derſelben ihren wahren Biſchof Adalbero, ob gleich dieſer abermal ſeinen Sitz verlaſſen mußte, nachdem ſich bey abwechſelndem Glücke König Heinrich IV dieſer Stadt wieder bemächtiget hatte, und dieſem nämlichen Schickſale unterlag auch Hermann der Biſchof zu Metz, deſſen Stelle der König mit einem ſeiner ſchiſmatiſchen Anhänger beſetzte.

Jahre der Geburt Chriſti 1086. des Alexius Komnenus 6.

§. 127.

Jahre der Geburt Chriſti 1086. des Alexius Komnenus 6.

Wahl des Papſtes Viktors III.

Chron. Caſſ. lib. III. c. 65. & ſeqq.

Mitten unter jenen in Deutſchland ſowohl als in Wälſchland herrſchenden Unruhen war man vorzüglich darauf bedacht nach dem Tode des heil. Gregors VII der Kirche wieder ein rechtmäßiges Oberhaupt zu geben; denn man ſah den zu Rom ſitzenden Wigbert für denjenigen nicht an, für den er ſich doch ausgab. Da von den dreyen Männern, die der verſtorbene Pabſt zu ſeinen Nachfolgern vorgeſchlagen hatte, der einzige Deſiderius Abt auf dem Berge Kaſſin zugegen war; richtete man ſeinen Augenmerk um deſtomehr auf ihn, indem er ſich bisher durch ſeine geprüften Tugenden, und unermüdeten Eifer nicht allein um die Kirche, und den verſtorbenen Pabſt, ſondern ſogar um ihre Feinde ſo verdient gemacht hat: daß ſelbſt König Heinrich IV kein Bedenken trug ihn zur Herſtellung des Friedens zum Mittler zu erwählen. Je mehr man ihn für den Würdigſten zu dieſer Würde erkannte, deſtoweniger wollte er davon hören; und ſo bereitwillig er in jedem anderen Falle der Kirche ſeine Dienſte antrug, ſo ſehr er in die Kardinäle drang die angeſehenſten Männer zuſammen kommen zu laſſen um aus ihnen denjenigen zu wählen, der der ſchiſmatiſchen Partey gewachſen wäre, und ſo glücklich er zuwegen brachte: daß zur Ausführung dieſes Werkes nebſt der Gräfinn Mathild auch Jordan der Fürſt von Kapua, und Rainulph der Graf von Anverſa der römiſchen Kirche ihre Hände anboten; ſo wollte er doch

doch nur allein nach ſo dringendem Zureden nicht nach Rom kommen, weil man ſich weigerte ihm die eidliche Verſicherung zu geben; daß die vorzunehmende Wahl ſeine Perſon nicht treffen ſoll. Deſiderius, welchen einſtens ſchon der heil. Peter Damiani einen Erzengel unter den Mönchen nannte, kehrte daher lieber in ſeine Einſamkeit auf den Berg Kaſſin zurück, und weil er durchaus nicht zur päbſtlichen Würde zu überreden war, andererſeits aber die außerordentlich große Hitze dieſes Jahres die Kardinäle von ihrer Reiſe nach Rom abhielt; ſtrich das vorhergehende Jahr ohne vorgenommene Wahl vorüber, und erſt im gegenwärtigen ward die Oſterzeit dazu beſtimmt, in welcher Deſiderius ſammt den Biſchöfen, und Kardinälen, wie auch mit dem Fürſten von Salerno, die ſich um dieſe Zeit bey ihm aufhielten, zu Rom zu erſcheinen hatte. Dieſer Abt, der inzwiſchen den Nordmännern, und den Völkern in der Lombardey durch ſeine nachdrücklichen Vorſtellungen größere Liebe für den Frieden, und für das Beſte der Kirche eingeflößet hat, und der Meinung war: die Kardinäle hätten lang ſchon allen Gedanken auf ſeine Perſon fahren laſſen, erſtaunte deſtomehr, als er den 23 May als am Vorabende des heil. Pfingſttags zu Rom anlangte, und die anſehnlichſten von der Kleriſey in der nämlichen Nacht in der Kirche der heil. Lucia verſammelt, und ſie zu ſeinen Füßen weinen, und inſtändigſt bitten ſah: er möchte itzt wenigſtens die päbſtliche Würde annehmen, und die Kirche aus der nächſten Gefahr reißen. Feſt auf ſeinem

Jahre der Geburt Chriſti 1086. des Alexius Komnenus 6.

Lib. II. epiſt. 15.

Jahre der Geburt Chriſti 1086. des Alexius Komnenus 6.

nem Vorſatze harrend antwortete Deſiderius: er werde nie ſeine Einwilligung dazu geben, und nach wiederholtem Andringen ſagte er: die Folge von jener Gewalt, die man ihm anthun will, wird ſeyn, daß er auf den Berg Kaſſin wieder zurückkehren, und daß endlich die römiſche Kirche ihren Feinden zu einem Geſpötte werden wird. Wiederholte man gleich am darauf folgenden heil. Pfingſttage bey dem Abte Deſiderius die nämliche inſtändigſte Bitte; ſo erbat man doch von ihm nur ſo viel, daß er an ſeine Stelle den Otto Biſchof von Oſtia zur päbſtlichen Würde vorſchlug. Vielleicht würde man zu deſſen Wahl geſchritten ſeyn, wenn ſich nicht einer der anweſenden Kardinäle feyerlich dawider erkläret, und verſicheret hätte: daß eine ſolche Wahl, vielleicht wegen der Ueberſetzung von einem biſchöflichen Sitze zum anderen, den Kirchenſatzungen zuwider laufe. Beleidigt durch den bisherigen Widerſtand des Deſiderius beſchloßen nun die Biſchöfe, Kardinäle, die Kleriſey, und das Volk denſelben mit Gewalt zu zwingen; ziehen ihn wider ſeinen Willen in die Kirche der heil. Lucia, wählen ihn zum Pabſte; geben ihm den Namen Viktors III, und konnten ſie ihm gleich nicht das weiße Kleid an Leib bringen, ſo warfen ſie ihm doch die rothe Kappe um, und ſchrieen ihn zum Pabſte aus. Dem Statthalter, welchen König Heinrich IV über Rom eingeſetzt, und der ſich des ſogenannten Kapitoliums bemächtiget hatte, konnte die Wahl dieſes neuen Pabſtes deſtoweniger gleichgültig ſcheinen, jemehr ihm oblag den Afterpabſt Wigbert

in ſeinem eingebildeten Beſitze zu ſchützen. Da er also den neuerwählten Pabſt Viktor III zu verfolgen anfieng; verließ dieſer unter dem Vorwande ſich in Sicherheit zu ſetzen in vier Tagen darnach die Stadt Rom; legte bey ſeiner Ankunſt zu Terracina die päbſtliche Kleidung wieder ab; kehrte auf den Berg Kaſſin zurück; und war aller auch noch ſo nachdrücklicher Gegenvorſtellungen ungeachtet keineswegs von ſeinem Entſchluße zu bringen. Die Kardinäle baten endlich den Jordan Fürſten von Kapua den Pabſt der Weihe wegen nach Rom zu führen; weil aber dieſer Fürſt theils dem Rathe Viktors III nachgab, theils die damalige ſehr ſchädliche Hitze der Jahrszeit befürchtete; mußte auf ſolche Art auch noch dieſes Jahr der heil. Stuhl leer ſtehen.

Jahre der Geburt Chriſti 1086. des Alexius Komnenus 6.

§. 128.

Die ſo ſtandhafte Weigerung Viktors III mußte der Kirche deſto empfindlicher fallen, je mehr ſich einerſeits dadurch der Aſterpabſt Wigbert im ruhigen Beſitze zu bleiben einbildete, und je mehr andererſeits die Zahl der ſchiſmatiſchen Partey anwuchs, und jene der für die Kirche ſtreitenden Helden abnahm. Einer von dieſen letzteren war der heil. Anſelm Biſchof von Lucca, von dem bereits an anderen Orten die Rede war: daß ihn der heil. Gregor VII zum päbſtlichen Geſandten in der Lombardey eingeſetzt, die Gräfinn Mathild zu ihrem Gewiſſensrathe gewählet, und daß er von ſeinen widerſpenſtigen Domherren verfolgt, und durch den König Heinrich IV von ſeinem

Tod des heil. Anſelms Biſchofes zu Lucca.

Vit. S. Anſel. ap. Boll. 18 Mart. Crit. Pag. in Bar. ad ann. 1086. n. 2 & ſeq. Becc. T. IX. p. 293.

Jahre der Geburt Chriſti 1086. des Alexius Komnenus 6.

Sitze verdrungen denſelben nicht eher wieder erlangt hat, als bis die Stadt Lucca wieder unter die Gewalt der Gräfinn Mathild kam. Dieſer für die Kirche, und wider den ſchiſmatiſchen Haufen ſo tapfer ſtreitende Held folgte in zehen Monaten dem heil. Gregor VII in die himmliſchen Wohnſtätte nach; denn er ſtarb zu Mantua im gegenwärtigen Jahre den 18 März, und ob gleich immer ſein Wunſch war in der Kirche des heil. Benedikts am Po beerdiget zu werden; ſo ließ ihn doch Bonizo der Biſchof von Sutri, der mit den Biſchöfen Gottfried von Magalona, Benedikt von Modena, Aribert von Reggio, und Ubald von Mantua ſein Leichenbegängniß verherrlichte, in der Kathedralkirche der nämlichen Stadt, wo er ſtarb, begraben. Seine biſchöflichen Regierungsjahre waren eine ununterbrochene Beſchäftigung mit der Verbeſſerung der Kleriſey, die deſto gewünſchtere Folgen nach ſich zog, je erbaulicher ſeine mit der Lehre einſtimmenden Beyſpiele geweſen waren. Von ſeinem heiligen, mäßigen, und ſtrengen Lebenswandel erzählt uns der Verfaſſer ſeiner Lebensgeſchichte: er habe keinen Wein getrunken, und unter allerley Vorwand ſich von allen koſtbaren Speiſen enthalten. Je weniger er ſchlief, deſtomehr verlegte er ſich auf die Betrachtung himmliſcher Dinge. Er las täglich die heil. Meſſe, und ſchien aus brennender Andacht in Thränen gleichſam zu zerfließen. So wie er in Verbeſſerung der ausſchweifenden Kleriſey raſtlos war, eben ſo ſorgte er auch für die gute Kloſterzucht, und pflegte daher zu ſagen: es wäre

für

für die Kirche beſſer lieber keine Geiſtlichen, und Mönche zu haben, als wenn dieſe ausgelaſſen in ihrem Lebenswandel ſind. Für die Ehre des Gotteshauſes nicht minder beſorgt lag ihm nicht allein die erbauliche Einrichtung des Gottesdienſtes am Herzen; ſondern er ſah auch die Pracht der Kirchen als ein Zeichen der vollkommeneſten Ehrfurcht gegen denjenigen an, der in den Kirchen angebetet wird. Geſtattete ihm gleich ſeine Armuth nicht ein Teſtament zu machen, ſo gab er doch dafür den Umſtehenden ſeinen Segen mit wohl eingeſchärfter Ermahnung in dem Glauben, und in der Lehre des heil. Pabſtes Gregors VII ſtandhaft zu verbleiben. Er wirkte zwar ſchon bey ſeinen Lebzeiten Wunder; allein nach ſeinem Tode verherrlichte Gott ſein Grab mit noch mehreren, ſo daß deshalben die Kirche ſein jährliches Andenken unter der Zahl der Heiligen den 18 März feyert. Es ſind von dieſem Heiligen einige Schriften theils in gebundener, theils ungebundener Rede vorhanden, worunter ſich jener Brief befindet, in welchem er in ſehr beißenden Ausdrücken das gottloſe Betragen des Afterpabſtes Wigberts ſchildert. Weil der ſchiſmatiſche Haufen das häufig vergoſſene Blut beſonders in Sachſen den Katholiken zu einem Vorwurfe gemacht hatte; antwortete er darauf: es wäre zu wünſchen, man möchte ſich aller Waffen enthalten, denn das Blut der Sachſen ſchreyet wider die ſchiſmatiſchen Anhänger, welche das Band der Einigkeit zerrißen, weit mehr um Rache. Auf dieſen Brief folgt eine Schutzſchrift für den heil. Pabſt Gregor

Jahre der Geburt Chriſti 1086. des Alexius Komnenus 6.

Martyr. Rom. 18 Mart.

Jahre der Geburt Chriſti 1086. des Alexius Komnenus 6.

Gregor VII, die aus zweyen Büchern beſteht. In dem erſten widerlegt er die ſchiſmatiſche Meinung derjenigen, welche folgenden Satz geltend machen wollten, als ob nämlich die Kirche der weltlichen Macht unterworfen wäre, und als ob der weltliche Fürſt das Recht hätte Bisthümer zu vertheilen, und wieder wegzunehmen. Nachdem er aus vielen angeführten Zeugnißen die Freyheit bey geiſtlichen Wahlen, und den billigen Verbot der ſogenannten Inveſtituren erwieſen hatte; beſchreibt er endlich weitläuftig die häufigen böſen Folgen, die aus den Letzteren entſpringen; denn, um nur ein Bisthum, oder eine Abtey zu erhaſchen, verlegten ſich die Geiſtlichen, anſtatt ſich derſelben würdig zu machen, lieber auf Ränke, Schleichwege, und Niederträchtigkeiten um nur nach erlangter Gunſt des Hofes auch eine fette geiſtliche Pfründe zu erſchnappen, ohne darauf zu ſehen, ob ſie diejenigen Eigenſchaften beſitzen, welche das damit verbundene Amt erfodert. Das zweyte Buch widerlegt einen anderen Satz der ſchiſmatiſchen Partey, in welchem ſie behaupten wollte: die geiſtlichen Güter wären auf eine ſolche Art dem Landesfürſten unterworfen: daß er ſogar mit denſelben nach ſeinem Eigendünkel ſchalten, und walten dürfte. Andere Werke des heil. Anſelms enthalten nebſt der Sammlung der Kirchenſatzungen Betrachtungen, und gewiße andächtige Gebräuche. Endlich fieng er auch an auf Begehren der Gräfinn Mathild eine Auslegung über den Jeremias, und noch eine andere über den Pſalter zu ſchreiben; allein der Tod unterbrach ſeine Arbeit.

§. 129.

Wir vernahmen vor kurzem: daß es dem König Heinrich IV, als ihn ſeine Feinde in die Enge trieben, hart genug gelang ſich aus Regenſpurg zu flüchten, und er ſcheint gleich darauf ſich nach Maynz begeben zu haben; denn wir leſen, daß er daſelbſt um dieſe Zeit eine Verſammlung ſeiner Fürſten gehalten hat, in welcher er dem Wratislav Herzoge von Böhmen die königliche Krone ertheilte, und ihn hierauf durch den Egilbert Erzbiſchof von Trier zu Prag zum König ſalben ließ. Soviel erzählt uns Kosmas von Prag; allein da der Mönch von Pegau hinzuſetzt, wie theuer dieſe königliche Krone dem Wratislav zu ſtehen gekommen ſey, und was für große Summen dieſer dafür dem König Heinrich IV habe bezahlen müßen; ſo läßt ſich hieraus auch abnehmen, aus was für einer Abſicht Heinrich IV dieſes gethan habe. Weil es bey damaligen Umſtänden eine leichte Sache war von dieſem König Gnaden zu erlangen; ſo erhielt auch Jaromir, oder Gebhard der Biſchof von Prag von demſelben dasjenige, was er bey dem heil. Stuhle nicht bewirken konnte, nämlich daß nach dem Tode Johanns des Biſchofes von Olmütz, der in dieſem Jahre das Zeitliche geſegnet hatte, keiner mehr an ſeine Stelle nachfolgen, ſondern die Kirche zu Olmütz mit jener zu Prag vereinigt werden, und vereinigt bleiben ſollte. Dieſe Vereinigung der zwoen Kirchen zu Rom beſtättigen zu laſſen ſandte Biſchof Gebhard ſeinen Kaplan dahin

Jahre der Geburt Chriſti 1086. des Alexius Komnenus 6.

Herzog Wratislav wird König von Böhmen.

Coſm. Prag. ad ann. 1086. Mon. Pegav. in Vit. Vipert. Com. Groic. c. 3. §. 3. 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1086. des Alexius Komnenus 6.

hin, der von dem Afterpabſte Wigbert noch viel leichter eine ſolche Beſtättigung erhielt, weil dieſer durch dergleichen Ausübungen päbſtlicher Gerichtsbarkeit deſto dauerhafter ſich bey ſeiner angemaßten Würde zu erhalten ſich einbildete.

§. 130.

Viktor III nimmt endlich ſeine Würde an.

Chron. Caſſin. lib. III. c. 67. 68.

Erſtgedachter Afterpabſt Wigbert gewann durch die zwey Jahre, wo der heil. Stuhl entledigt ſtand, bequeme Zeit ſich in guten Vertheidigungsſtand zu ſetzen um die Kirche des heil. Peters zu Rom ſich nicht entreißen zu laſſen; und weil man ſeinen immer größeren Fortſchritten, und anwachſenden Anhange nicht gleichgültig mehr zuſehen konnte; beſchloß man zu Kapua einen Kirchenrath zu halten, bey welchem nebſt ſehr vielen Biſchöfen, auch Deſiderius, oder der unter dem Namen Viktors III bereits erwählte Pabſt, mit dem Roger Herzoge von Apulien und Kalabrien, wie auch mit dem Jordan Fürſten von Kapua, und vielen anderen vornehmſten Herren ſowohl aus den umliegenden Gegenden, als aus Rom zugegen war. Es mögen ſchon entweder wichtige Angelegenheiten zu dieſem Kirchenrathe Anlaß gegeben, oder man geſucht haben durch eine Ueberraſchung den Deſiderius zur Uebernahme der päbſtlichen Regierung zu nöthigen; ſo iſt doch gewiß, daß nach geendigten Geſchäften mit den Biſchöfen auch die übrigen anweſenden Stände ſich zu den Füßen des Deſiderius geworfen, und ihn durch ihr einhelliges Flehen die päbſtliche Würde wieder anzunehmen gebeten haben.

ben. Noch widerſtand Deſiderius zween Tage, und gab erſt alsdenn dem inſtändigen Bitten nach, willigte endlich in ſeine Wahl, und nahm den 21 März am Tage ſeines heil. Ordensſtifters Benedikts die päbſtlichen Ehrenzeichen an. Er kehrte hierauf auf den Berg Kaſſin zurück, und nachdem er daſelbſt die Oſterfeyertage zugebracht hatte; kam er mit den Fürſten von Kapua, und Salerno nach Rom. Hier traf er die Umſtände ſo beſchaffen an: daß er, anſtatt die Kirche des heil. Peters in Beſitz zu nehmen, vor derſelben ſein Lager aufſchlagen, und daſelbſt krank das Geraſſel der Waffen anhören mußte, mit welchen die Nordmänner zuerſt den Afterpabſt Wigbert aus ſeiner Verſchanzung zu vertreiben hatten. Dieſe brauchten keinen ganzen Tag dazu den Afterpabſt in die Flucht verſprengt zu ſehen, und dem Pabſte Viktor die Thore zu eröffnen, worauf dieſer Pabſt am Tage der Himmelfahrt Chriſti nämlich den 9 May von den Biſchöfen zu Oſtia, Freſcati, Porto, und Albano im Beyſeyn der Kardinäle, Biſchöfe, Aebte, und einer unzähligen Menge des Adels, und des Volkes geweihet, und auf den Stuhl des heil. Peters mit aller Feyerlichkeit eingeſetzt wurde. Nach ſeinem achttägigen Aufenthalte zu Rom reiſete er wieder auf den Berg Kaſſin daſelbſt vielleicht abzuwarten, bis er nach vollkommen zerſtreuten Anhängern Wigberts deſto ruhiger zu Rom der Kirche nützen könnte. Man weis zwar: daß in dem ſogenannten Buche von der Einigkeit der Kirche, welches der Herr Archivar von Schmidt ohne Beden-

Jahre der Geburt Chriſti 1087. Viktors III 1. des Alexius Komnenus 7.

Vid. Apol. pro S. Greg. VII. Tom. II. p.

Jahre der Geburt Chriſti 1087. Viktors III. 1. des Alexius Komnenus 7.

601 & ſeq. Lib. de Unit. Eccl. lib. II. p. 285. Mabill. Sæc. VI. T. IX. p. 585. Pag. Crit. in Bar. ad ann. 1087. n. 4 & ſeq. Nat. Alex. Sæc. XI. Cap. I. Art. XII. p. m. 51 & ſeqq.

denken dem Waltram Biſchofe von Naumburg einem Anhänger des Königs Heinrichs IV als das dritte ſeiner Werke zuſchreibt, ohne gewußt zu haben, daß gedachtes Buch nur unter Veränderung des Namens eben das nämliche iſt, ſo ſonſt den Titel der Schutzſchrift für den Heinrich führt, und von welchem es nicht einmal noch ausgemacht iſt, ob es den Waltram, oder den ſchiſmatiſchen Mönchen Sigebert von Gemblours zum Verfaſſer habe; man weis zwar, ſage ich, daß in dem ſogenannten Buche von der Einigkeit der Kirche der Name des Pabſtes Viktors III ſehr verunglimpfet wird; allein dergleichen Verleumdungen hatten der gelehrte P. Mabillon, Pagi, und Natalis Alexander lang ſchon widerlegt; nur auffallend iſt es, daß zu dieſen Verleumdungen eben der nämliche Hugo Anlaß gab, der aus einem ehemaligen Biſchofe zu Die Erzbiſchof zu Lion ward, der durch mehrere Jahre ſo rühmlich als päbſtlicher Geſandter in Frankreich ſtand, durch die häufigen daſelbſt gehaltenen Kirchenräthe ſo viele Mißbräuche ausrottete, und deſſen unermüdeter Eifer ihm ſo groſe Verdienſte bey dem verſtorbenen heil. Gregor VII erwarb: daß er ihn als einen der Würdigſten zur päbſtlichen Würde vorzuſchlagen kein Bedenken trug. Doch was vermag der Ehrgeitz nicht, wenn er einmal in dem menſchlichen Herzen tiefe Wurzeln geſchlagen hat. Als dieſer nämliche Hugo zur Herſtellung der Ruhe in der Kirche von der Gräfinn Mathild, und dem heil. Anſelm nach Wälſchland gerufen war, verſprach er

gleich bey erſter Wahl des Deſiderius demſelben nicht allein ſeinen Gehorſam, ſondern er erbat ſich überdieß die Beybehaltung der Würde eines päbſtlichen Geſandten in Frankreich. Die ſo ernſthafte Weigerung des Deſiderius machte ſeinem Ehrgeitze Hoffnung auf den heil. Stuhl erhoben zu werden, und daher fieng er an einige Biſchöfe, und Kardinäle, namentlich aber den Richard Abt von Marſilien, den der heil. Gregor VII als Geſandten nach Spanien geſchickt hatte, auf ſeine Seite zu werben, und eine beſondere Partey auszumachen. Sobald er alſo von der wirklich ſchon geſchehenen Weihe Viktors III gehöret hatte; ſcheuete er ſich nicht einen Urheber der Spaltung abzugeben, ſich von dem rechtmäßigen Oberhaupte der Kirche offenbar zu trennen, und in einem weitläuftigen Briefe an die Gräfinn Mathild den neuen Pabſt mit ſo groben Verleumdungen zu überhäufen: daß er ſogar unter anderen ſagte: Viktor III habe dem König Heinrich IV verſprochen ihn zum Kaiſer zu krönen; und er lobe diejenigen Biſchöfe, die in der damaligen Spaltung, und in dem Kirchenbanne geſtorben ſind. Nur Schade, daß Hugo von Flavigny dergleichen handgreifliche Verleumdungen ohne reifere Erwägung nachgeſchrieben hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1087. Viktors III. 1. des Alexius Komnenus 7.

Chron. Caſſ. lib. III. c. 69.

Tom. XII. Conc. col. 304.

Hug. Flav. p. 233.

§. 131.

Der Schmähbrief des ehrgeitzigen Hugo Erzbiſchofes zu Lion machte auf das Herz der Gräfinn Mathild ſo geringen Eindruck: daß dieſer Verleumder nur mit deſto größerer Schande beladen abzie-

Die Gräfinn Mathild kömt nach Rom.

Jahre der Geburt Chriſti 1087. Viktors III. 1. des Alexius Komnenus 7.

hen mußte. Ohne ſich durch gedachte boshafte Anſchwärzungen irre führen zu laſſen bezeigte dieſe gottesfürchtige Gräfinn ſo große Ehrfurcht gegen den Pabſt Viktor III: daß ſie ſelbſt nach Rom kam, und dem dazumal abweſenden heil. Vater durch ihre Geſandſchaft nach inſtändigem Bitten zu wiſſen thun ließ, wie ſehr ſie ſich ſehne ihn zu ſehen, und zu ſprechen. Widerriethen gleich dem Pabſte ſeine mißlichen Geſundheitsumſtände ſeinen Aufenthalt zu verlaſſen; ſo überwand er ſich dennoch; und nachdem er nach Rom gekommen, und ſowohl von der Gräfinn Mathild, und ihrem Kriegsheere, als von allen Katholiken daſelbſt auf das freundſchaftlichſte aufgenommen war; blieb er acht Tage in der Kirche des heil. Peters, und wandelte daſelbſt am Feſttage des heil. Barnabas das unblutige Opfer auf. Weil er von der Gräfinn Mathild unterſtüzt dazumal die Inſel Tiber, in welcher er ſich aufzuhalten pflegte, die einzige Kirche des heil. Peters, die Engelsburg, und nur jenen Theil der Stadt beſaß, den man jenſeits der Tiber nannte, im Beſitze hatte; alles übriges hingegen ſich in den Händen des Afterpabſtes befand; wagten die Anhänger des Letzteren am Vorabende des heil. Peters die Hauptkirche dieſes Namens zu erobe-ren, und ob ſie gleich nach mißlungenem Verſuche nur zurückgetrieben waren, und deshalben an dem großen Feſttage des heil. Peters nicht einmal der Gottesdienſt in dieſer Hauptkirche gehalten werden konnte; ſo gelang es doch den Tag darnach der ſchiſmatiſchen Rotte in dieſe Kirche zu kommen, allwo

Chron. Caſſ. lib. III. c. 69.

man zuerſt den Altar wuſch, bevor man darauf die heil. Meſſe las, nicht anders als ob denſelben die Katholiken entheiliget hätten. Die ſchiſmatiſchen Anhänger des Afterpabſtes Wigberts behaupteten dieſe Kirche nicht lang, denn ſie verließen dieſelbe ſogleich am darauffolgenden Tage, worauf ſie wieder dem Pabſte Viktor III eingeräumet blieb.

Jahre der Geburt Chriſti 1087. Viktors III. 1. des Alexius Komnenus 7.

§. 132.

Selbſt die Gegenwart der Gräfinn Mathild mit ihrem Kriegsheere war nicht vermögend genug den Anhängern des Afterpabſtes Wigberts in jedem Falle Widerſtand zu leiſten, und obgleich dieſer den Pabſt Viktor III auf alle mögliche Arten zu beunruhigen nicht aufhörte; ſo ließ ſich doch der heil. Vater in Beſorgung des einzigen Beſten der Kirche ſo wenig irre machen: daß er vielmehr die Ankündigung eines Kirchenrathes für das angemeſſeneſte Mittel für gegenwärtige Zeitumſtände betrachtete. Dieſen Kirchenrath hielt er auch wirklich im Sommermonate zu Benevent, bey welchem nebſt den Biſchöfen aus Apulien, und Kalabrien auch andere mehrere der auswärtigen erſchienen, die dem heil. Stuhle getreu blieben. In dieſer zahlreichen Verſammlung der Väter ſchilderte Viktor III zuerſt in einer bündigen Anrede die gegenwärtige betrübte Lage und Gefahren der Kirche, in welche ſie der Afterpabſt Wigbert verſetzt hat, und ſchleuderte hierauf wider dieſen neuerdings den Bannfluch. Er redete alsdenn von der zweyten Spaltung, woran Hugo

Kirchenrath zu Benevent. Labb. Tom. XII. Conc. col. 109. Chron. Caſſ. lib. III. c. 70 & ſeqq. Berth. Conſt. ad ann. 1087. & 1088.

 der

Jahre der Geburt Chriſti 1087. Viktors III. 1. des Alexius Komnenus 7.

der Erzbiſchof von Lion, und ein gewißer Richard Abt von Marſilien, der ſich zur Ausführung deſſen ehrgeitzigen Abſichten brauchen ließ, Urheber waren; und nachdem er ihr Verbrechen deutlich dargethan hatte, unterſagte er allen mit dieſen beyden eine Gemeinſchaft zu haben. Eben daſelbſt handelte er auch von den bereits durch ſeinen Vorfahr ſo oft verbotenen Inveſtituren, oder Einſetzungen in geiſtliche Würden, die durch Layen zu geſchehen pflegten, und ſchärfte dieſen Verbot mit ſolchem Nachdrucke ein: daß denjenigen, die dergleichen Inveſtituren entweder ertheilen, oder annehmen, der Zutritt in die Kirche geſperrt ſeyn ſoll. Er unterſagte ferner von Ketzern, oder von denjenigen, die des Laſters der Simonie ſchuldig ſind, und die man unter die Ketzer zählte, die Buße, oder das allerheiligſte Abendmahl zu empfangen; denn ſollte kein katholiſcher Prieſter zur Hand ſeyn; ſo iſt es beſſer ohne ſichtbare Gemeinſchaft zu verbleiben, und dieſe unſichtbar mit dem Herrn zu haben, als wenn man durch ſolche Gemeinſchaft mit Ketzern ſich von Gott trennt. Die Mühſeligkeiten, worunter Wälſchland aus Gelegenheit der ſo oft wiederholten Streifereyen der Sarazenen in Afrika ſchmachtete, ſcheinen den heil. Vater bewogen zu haben: daß er in dieſem nämlichen Kirchenrathe mit den Biſchöfen auch die übrigen Fürſten aufforderte dieſe Barbaren zu bekriegen. Er brachte auch wirklich unter der Fahne des heil. Peters ein ſo mächtiges Kriegsheer wälſcher Völker, denen er einen vollkommenen Ablaß zu dieſem Unternehmen ertheilte, auf

die

die Beine: daß dieſes bey der Ankunft in Afrika nicht allein die Hauptſtadt Mehadia eroberte, ſondern auch einmal hundert tauſend der Sarazenen ſchlug. Man nannte es ein Wunderwerk: daß noch den nämlichen Tag, als dieſer herrliche Sieg erfochten wurde, die Nachricht davon nach Wälſchland gekommen war. Afrika ſoll dadurch dem heil. Stuhle zinsbar gemacht worden ſeyn; und weil man ſich vornahm auch noch Tunis zu eroberen; ſoll der Fürſt davon theils durch große Geldſummen, theils durch das Verſprechen die Chriſten hinführo nicht mehr zu beunruhigen dieſes Vorhaben hintertrieben haben.

Jahre der Geburt Chriſti 1087. Viktors III. 1. des Alexius Komnenus 7.

§. 133.

Seit dem die Venezianer ihre benachbarte Völker durch den ſtarken Handel ihre Länder bereicheren gelehret hatten; waren nebſt den Piſanern, und Genueſern auch die Einwohner von Bari diejenigen, die dieſen Vortheil wohl zu benützen wußten. Als einige Kaufleute derſelben mit dreyen Schiffen vom Ufer ſtießen in der Abſicht nacher Antiochia zu reiſen; kam ihnen in Sinn den Leichnam des heiligen Niklas zu erbeuten, der ſchon von mehreren Jahrhunderten mit unvergeßlichem Ruhme als Biſchof zu Myra in Lyzien geſtanden hat, und deſſen Name nicht allein bey den morgenländiſchen, ſondern auch bey den abendländiſchen Kirchen ſehr berühmt, und in großer Verehrung war. Es gab einige, die ihnen die Ausführung ihres Vorhabens wegen der wenig bewohnten Landſchaft als eine leichte

Uebertragung des heil. Niklas.

Sur. Tom. VII. ad 9. Maj. Theoph. p. 408. & Mart.Rom. 9 Maj.

Jahre der Geburt Chriſti 1087. Viktors III. 1. des Alexius Komnenus 7.

Sache ſchilderten; als ſie aber dahin kamen, und erfuhren, wie viele Türken daſelbſt den Ort, wo dieſer Leichnam ruhete, beſetzten; ließen ſie ihren Gedanken fahren, und ſetzten ihre Reiſe nach Antiochia fort. Hier berathſchlagten ſie ſich mit einigen ihrer bekannten Venezianer, beſchleunigten aber gleich darauf ihre Abreiſe um deſtomehr, weil ſie von dieſen erfahren haben: daß ſie zur Erbeutung dieſes heil. Leichnames ſogar mit allen dazu erforderlichen Werkzeugen verſehen wären. Wie ſie nun den Venezianern zuvorkamen, und an dem Ufer von Myra ausſtiegen; fanden ſie, daß die Kirche, wo ihr aufgeſuchter heil. Schatz begraben lag, nur von einzigen dreyen Mönchen bewachet war; und nachdem ſie ſich derſelben bemächtiget hatten, durchbrachen ſie den Sarg, zogen die heil. Gebeine ſtückweiſe heraus, brachten ſie auf eines ihrer Schiffe, und ſegelten mit denſelben eilends ab, mag gleich das haufenweiſe an dem Ufer verſammelte, und weinende Volk über ſeinen Verluſt auch noch ſo troſtlos geweſen ſeyn. Bey ihrer Ankunft in Apulien ſtiegen ſie in dem Hafen des heil. Georgs aus, und vertrauten inzdeſſen gedachten Leichnam des heil. Niklas einem gewißen Abte Elias, bis ihn Urſo der Erzbiſchof von Bari übernehmen würde. Dieſer war eben ſchon auf ſeiner Wallfahrt nach Jeruſalem begriffen, und wollte zu Trani in dieſer Abſicht ein Schiff beſteigen, als er nach dieſer erhaltenen Nachricht ſogleich ſein Vorhaben aufgab, zurück kehrte, und beſagten heil. Leichnam mit großer Pracht nach Bari über-

übertrug. Dieſe Uebertragung geſchah in gegenwär- Jahre der tigem Jahre, und zwar an dem nämlichen Tage, Geburt Chriſti an welchem Viktor III geweihet, und auf den päbſt- 1087. Vik- lichen Stuhl erhoben war. In der Beſchreibung tors III. 1. des Ale- von dieſer Uebertragung, die der Erzbiſchof Urſo durch xius Kom- ſeinen Erzdiakon Johann herausgeben ließ, wird nenus 7. von ſehr vielen Wunderwerken gemeldet, die Gott bey dieſer Gelegenheit gewirket hat; und weil die Stadt Benevent der Fürbitte des heil. Niklas nicht Vid. Steph. geringere Wunderwerke verdankt hat, beſchrieb auch Borg. Tom. II. Mon. dieſe ein anderer unter verborgenem Namen. Benev.

§. 134.

Bey dem inzwiſchen immer fortwährenden Kriege Viktor III in Deutſchland, wo man den König Heinrich IV billigt die Thaten von allen Seiten mit Kriegsvölkern eingeſchloſſen hielt, des heil. ſuchten die Fürſten in einer Verſammlung zu Oppen- Gregors VII. heim dieſen König dahin zu bringen: daß er endlich Berth. einmal zur Herſtellung des Friedens ernſtliche Hand Conſt. ad an. 1086. anlegen möchte. Allein da dieſer nicht einmal dabey 1087. erſchien; ſchrieben ſie eine andere bey Speyer aus, Thwrocz. c. 56. und verſprachen dem Heinrich IV: daß ſie ihm wie- Bonf. Dec. der auf den Thron verhelfen wollen, ſobald nur er II. lib. IV. ſich von dem Kirchenbanne losmachen will. Auch dieſer Antrag war vergebens; denn König Heinrich IV wollte ſich nicht für denjenigen erkennen, der im Kirchenbanne lag, und daher erklärten ihm die deutſchen Fürſten, daß ſie keineswegs mit ihm einen Frieden eingehen könnten. Gleichwie ihnen alſo Heinrich IV auf den nächſten Weinmonat den Krieg

Jahre der Geburt Chriſti 1087 Viktors III. 1. des Alexius Komnenus 7.

angekündigt hat, alſo thaten auch ſie es, und beſtimmten ihm das Ende des Herbſtmonats dazu. Zu dieſem Entſchluße ſcheint ſie nicht allein das Schreiben des Pabſtes Viktors III angeeiferet zu haben, der mit dem Berichte von ſeiner Erhöhung ſie zugleich verſicherte: daß er das wider den König Heinrich IV und ſeine Anhänger gefällte Urtheil ſeines Vorfahrs Gregors VII gutheiße, und beſtättige; ſondern der heil. Ladislav König von Ungarn mag noch mehreres dazu beygetragen haben; denn ſo wie dieſer durch ſeine Geſandtſchaft den vereinigten deutſchen Fürſten ſeine Treue, und Ergebenheit gegen den heil. Stuhl verſicheren ließ; alſo bot er ihnen auch zwanzigtauſend Mann zu Pferd zu ihren Dienſten an um die ſchiſmatiſchen Anhänger damit zu zerſtreuen. Dieſer heil. König ward eben im gegenwärtigen Jahre von ſeinem gefährlichen Mitwerber um die Krone, und lang ſchon abgeſetzten König Salomon vollkommen befreyet; denn dieſer blieb in einer Schlacht mit den Griechen, wider welche er ſo tapfer geſtritten hatte, wie uns Berthold verſicheret, mögen ſich gleich übrigens die ungariſchen Geſchichtſchreiber ganz andere Dinge von dem Salomon erzählen. Des in der Verſammlung bey Speyer wechſelſeitig angekündigten Krieges ungeachtet weis man dennoch die Urſache nicht, warum derſelbe unterblieben iſt; ſondern die Begebenheiten des gegenwärtigen Jahres melden nur ſoviel: daß König Heinrich IV ſeinen Feldzug nach Sachſen zwar unternommen hat; mit nicht geringen Verluſte hingegen das Kürzere gezogen hätte, wenn

er

er nicht durch Argliſt eines gewißen Grafen/Egberts aus der Gefahr geriſſen worden wäre.

Jahre der Geburt Chriſti 1087. Viktors III. 1. des Alexius Komnenus 7.

§. 135.

Und ſtirbt.

Aus dem obenangeführten Kirchenrathe zu Benevent erſahen wir: daß ſich der heil. Vater in dieſer Stadt aufhielt; er eilte aber von dannen wieder auf den Berg Kaſſin; denn eine ſchwere Krankheit, die ihn während des dreytägigen Kirchenrathes überfiel, fieng ihm an ſein nahes Ende anzukündigen. Er bereitete ſich demnach auf den Weg in die Ewigkeit, und nachdem er zuerſt einen gewißen Oderiſius Diakon der römiſchen Kirche, und Probſten in dem Kloſter auf dem Berge Kaſſin ebendaſelbſt zum Abte eingeſetzt hatte; ermahnte er nach dem Beyſpiele ſeines heil. Vorfahrs Gregors VII die gegenwärtigen Biſchöfe, und Kardinäle den Otto Biſchof von Oſtia, den ſchon ſein Vorfahr der heil. Gregor VII der päbſtlichen Würde würdig geachtet hat, zu ſeinem Nachfolger zu erwählen. Er nahm ſogar den eben dazumal anweſenden Otto bey der Hand, und übergab ihn den umherſtehenden Biſchöfen, und Kardinälen mit dieſen Worten: „ Nehmet ihn an, und „ ſetzet ihn auf den römiſchen Stuhl. So lang ich „ dieſes thun kann, gebe ich euch das Recht, und „ meine Einwilligung dazu. „ Er verordnete nur noch: daß man ihm in dem Kapitel auf dem Berge Kaſſin ſein Grab bereiten ſollte, und entſchlief endlich ſanft in dem Herrn in dreyen Tagen darnach, nämlich den 16 Tag des Herbſtmonats im gegen-

Chron. Caſſ. lib. III. c. 73.

Jahre der Geburt Chriſti 1087. Viktors III. 1. des Alexius Komnenus 7.

wärtigen Jahre, nachdem er der römiſchen Kirche durch einzige vier Monate, und ſieben Tage, dem Kloſter auf dem Berge Kaſſin hingegen neun und zwanzig Jahre rühmlichſt, und mit vielem Nutzen vorgeſtanden hatte. Er vergrößerte gedachtes Kloſter nicht allein mit neuen Gebäuden; ſondern vermehrte auch den Bücherſaal mit vielen Büchern, die er theils abſchreiben ließ, theils ſelbſt verfaßt hat. Natalis Alexander nennt den Hugo von Flavigny zu leichtgläubig, da er dasjenige von dem Tode Viktors III in ſeine Geſchichte aufnahm, was nur von den Feinden dieſes Pabſtes ausgeſtreuet worden iſt, und daher erzählte: Viktor III wäre aus göttlichem Verhängniße am Altare geſtrafet worden; und ob er gleich ſpät genug ſeinen Fehltritt erkannte, ſo ſetzte er ſich doch ſelbſt ab, und ſoll verlangt haben nicht als Pabſt, ſondern nur als Abt begraben zu werden. Doch ſo wie dieſer gelehrte Schriftſteller Natalis eine ſolche Erzählung eine Verleumdung nennt; eben ſo führt er zu deſto größerer Beſchämung derſelben nur dieſes allein an: daß Gott vielmehr die Heiligkeit dieſes Pabſtes mit Wunderwerken beſtättiget hat.

Nat. Alex. Sæc. XI. C. I. Art. XII. p. m. 55.

§. 136.

In Engelland ſtirbt König Wilhelm I.

Orderic. lib. VII. p. 655 & ſeq.

In dieſem nämlichen Jahre, und Monate, und zwar nur wenige Tage vor dem Hinſcheiden des Pabſtes Viktors III, nämlich den 9 Tag des Herbſtmonats, ſtarb auch Wilhelm I der König von Engelland, und Herzog von der Normandie, der Eroberer genannt, deſſen ruhmwürdige bereits erwähnte

wähnte Thaten ihn zum größten unter den Monarchen seines Zeitalters gemacht haben. Sein wider ihn aufrühriſcher Sohn Robert verwickelte ihn in ſeinen letzten Tagen mit dem Philipp König von Frankreich in einen Krieg, weshalben er in die Normandie kommen, und nach den Waffen greifen mußte. War er gleich ſo glücklich nach einer gelieferten Schlacht den Sieg davon zu tragen, ſo überfiel ihn doch zu Rouen eine deſto gefährlichere Krankheit, je weniger an derſelben alle auch noch ſo heilſame Mittel mehr verfangen wollten. Seinem Ende nahe bezeigte er ſich nur darum untröſtlich, weil er ſeine Zeit verkürzt ſah um für ſeine Sünden hinlängliche Buße zu thun. Seine letzten Augenblicke deſto unzerſtreuter zu benützen ließ er ſich in das Priorat bey St. Gervaſius vor der Stadt übertragen, allwo er nur in den Armen der um ihn ſtehenden Biſchöfe, und Aebte, die ihn in ſeinem Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit ſtärkten, ſalbungsvollen Troſt fand. Nach reumüthig abgelegter Beicht, und empfangener heil. Wegzehrung machte er ſein Teſtament, in welchem er dem älteſten, und aufrühriſchen ſeiner Söhne, Namens Robert das Herzogthum der Normandie; dem zweyten, Namens Wilhelm das Königreich Engelland; dem dritten hingegen, welcher Heinrich hieß, einen ſehr großen jährlichen Gehalt aus den Erbgütern ſeiner Mutter Mathild verſchrieben hat. Seine hinterlaſſenen Schätze vermachte er den Armen, verſchiedenen Klöſtern, und Kirchen, namentlich aber der Kleriſey zu

Jahre der Geburt Chriſti 1087. Viktors III. 1. des Alexius Komnenus 7.

Mante

Jahre der Geburt Chriſti 1087. Viktors III. 1. des Alexius Komnenus 7.

Mante um ihr dadurch den im letzten Kriege erlittenen Schaden gutzumachen, und entließ endlich alle Gefangene, und unter dieſen ſogar ſeinen leiblichen Bruder Odo Biſchof von Bayeux, den er niemal mehr zu entlaſſen ſich doch verſchworen hatte, weil dieſer von Wahrſagereyen irre geführt nach der päbſtlichen Würde ſtrebte, und zu deſto ſicherer Erlangung derſelben bösartige Rathſchläge im Sinne führte. Merkwürdig, und rührend war die letzte Anrede, die König Wilhelm I auf ſeinem Sterbebette an die Umſtehenden hielt. Von lebhafter Reue durchdrungen klagte er ſich zuerſt ſeiner großen Sünden, vorzüglich aber des in ſo vielen Kriegen vergoſſenen Menſchenblutes an; und gleichwie er ſich nicht ohne Bitterkeit ſeiner Seele des verfloſſenen Lebens erinneren konnte; alſo beſchwur er auch die Umſtehenden deſto brünſtiger bey der Barmherzigkeit Gottes für ihn zu bitten, und aus den hinterlaſſenen Schätzen allen Schaden zu erſetzen, den er jemanden auf irgend eine Art zugefügt hätte. Was ihm aber andererſeits wieder Troſt, und zuverſichtliche Hoffnung auf die Güte Gottes einflößte, war jene Erinnerung, womit ihn ſein gutes Bewußtſeyn aufrichtete, und wovon er überzeugt die umſtehenden Biſchöfe und Aebte alſo anredete: „ Ihr wiſſet es, mit was für „ einer zärtlichen Zuneigung ich euch geliebet, und „ wie ſehr ich mich euer angenommen habe. Mein „ Gewiſſen macht mir keinen Vorwurf: daß ich je„ mal in die Rechte der Kirche Gottes unſerer Mutter „ Eingriffe gethan hätte; ja ich erinnere mich viel-

„ mehr

„ mehr dieſelbe nach meinen Kräften vertheidiget zu „ haben. Nie verkaufte ich geiſtliche Würden; ſon„ dern ich verbannte, und verabſcheuete ſogar die „ Simonie. Nur die Tugend allein lag mir am „ Herzen; und da ich zu Kirchenwürden nur ver„ dienſtvolle Männer aufſuchte, ertheilte ich dieſelben „ nur denjenigen, die ich für die würdigſten hielt.„ Er glaubte dießfalls keiner Beweiſe zu bedürfen; ſondern berief ſich nur auf den Lanfrank Erzbiſchof von Kantelberg, auf den Anſelm Abt zu Bec, auf den Gerbert Abt zu Fontanelle, und auf einen gewißen Durand Abt zu Troarne, die ſich ihrer Verdienſte wegen weit und breit berühmt gemacht haben. Sie zu überzeugen: daß hinter ſeinen heilſamen Verfügungen keine Gleißnerey, keine politiſche Ränke, keine eigennützige Abſichten, und keine falſche Staatskunſt anderer Rechte wo nicht ganz zu vernichten, wenigſtens dieſelben durch ſcheinbar nothwendige, und nützliche Vorſpiegelungen ungemerkt gekränkt eines deſto empfindlicheren langſameren Todes ausſterben zu laſſen ſtecke; berief ſich ſogar König Wilhelm auf dieſe weltberühmten Männer, derer Tugend und Rechtſchaffenheit zu bekannt war, als daß ſie ſich jemal zur Ausführung falſcher Nebenabſichten würden haben brauchen laſſen, und verſicherte von ihnen: daß nur dieſe geprüften Männer allein ſeine liebſten Räthe geweſen ſind. Er erinnerte ſich endlich mit Vergnügen: „ daß, da er von ſeinen Vorfahren in der Nor„ mandie nur neun Mönchsklöſter, und ein Non„ nenkloſter überkommen hat, er dafür ſiebenzehen

Jahre der Geburt Chriſti 1087. Viktors III. 1. des Alexius Komnenus 7.

Mönchs-

Jahre der Geburt Chriſti 1087. Viktors III. 1. des Alexius Komnenus 7.

„ Mönchs- und ſechs Nonnenklöſter hinterlaſſe, in „ welchen Tag für Tag Gott häufig gelobet, und „ wo ſehr vieles Almoſen unter die Armen vertheilet „ wird. „ Ueberzeugt, daß dieſe geiſtlichen Gemeinden durch ihren frommen Lebenswandel, und Eifer in dem Dienſte Gottes viel vermögender ſind die Barmherzigkeit Gottes zu erbitten: daß ſie manche über den Staat verhängte Plagen verſcheuche, und über denſelben ihren Segen verbreite, als wenn man nur auf zeitliche Mittel ſtolz mit denſelben Trotz zu bieten glaubt; und von eigener Erfahrung belehrt: daß die Ordensſtände nichts weniger als müßige, dem chriſtlich denkenden Staate unnütze Glieder, die weder jenes Schutzes in ihrem Beſitze würdig wären, deſſen ſich doch jeder Staatsbürger erfreuet, nannte vielmehr König Wilhelm gedachte Klöſter als eben ſo viele Feſtungen, die dem Lande eine wahre, und dauerhafte Sicherheit zu verſchaffen im Stande ſind. So dachte, und drückte ſich König Wilhelm aus, der, ob er gleich den Namen eines Eroberers führte, doch nie auf eine gottesräuberiſche Art ſeine Hände nach den Kirchengütern ausgeſtreckt, ſondern vielmehr dieſelben geſchützet, und vermehret hat; wofür er auch in ſeiner ſo weit und herrlich ausgebreiteten Macht, und Größe jenen handgreiflichen Segen Gottes erfuhr, den andere Fürſten nicht erfuhren, die nach aller ihrer Bereicherung aus den Gott, und den Dienern des Altars geweihten Gütern am Ende mit leeren Händen da ſtanden, und, da ſie auf ſolche Art dem Staate aufzuhelfen glaubten, demſelben,

und ſich ſelbſt den augenſcheinlichen Verfall zugezogen haben. Frey von einem ſolchen Vorwurfe ſtarb König Wilhelm, und konnte ſich vielmehr rühmen: daß er für ſeine gute Denkungsart gegen die Kirchen, und für den Schutz ihrer zeitlichen Beſitzungen von Gott geſegnet ſeine Staaten in beglücktem, und blühendem Zuſtande hinterlaſſen hat. Man tadelt zwar an ihm ſeine aufbrauſende Hitze, und ſeinen Ehrgeitz, die ihn bisweilen auf Abwege verleiteten; wir haben aber vernommen, mit welch zerknirſchtem Herzen er eben dieſe Fehltritte bereuet hat. War gleich ſein Bruder Odo, der Biſchof von Bayeux ſelbſt nach der Meinung der verſammelten Biſchöfe auch noch ſo ſtrafwürdig; ſo wollte er ihn doch nicht als einen Biſchof, ſondern nur als einen Grafen von Kent der verdienten Strafe unterziehen. Dieſer Fürſt machte ſich vorzüglich durch ſeine weiſen Geſetze berühmt, wodurch nicht allein ſeine Staaten glücklich beherrſcht wurden, ſondern ohne der Kirche Geſetze vorzuſchreiben unterſtützte er nur mit ſeinen Verordnungen die Satzungen derſelben, und ſicherte denſelben ſeinen ganzen Beyſtand wider die Widerſpenſtigen zu. Auf ſolche Art wurde die Kleriſey bey Strafe des Verluſtes ihrer Pfründen zu dem eheloſen, und erbaulichen Lebenswandel verpflichtet, alle Arten der Simonie blieben verdammt, und er unterſagte allen Eingriff in die Kirchengüter, und jede Kränkung der Kirchenfreyheit. Von je größeren Staaten König Wilhelm I Herr geweſen war, deſto mehr ward er nach dem Tode von den Seinigen ver-

Jahre der Geburt Chriſti 1087. Viktors III. 1. des Alexius Komnenus 7.

Jahre der Geburt Chriſti 1087. Viktors III. 1. des Alexius Komnenus 7.

verlaſſen; denn dieſe ließen ſeinen Leichnam nackt liegen, und beſchäftigten ſich nur mit Ausplünderung ſeines Palaſtes. Nur Wilhelm der Erzbiſchof von Rouen mit einem anderen Biſchofe erwies ihm dieſe letzte Treue, ließ ſeinen Leichnam nach Caen übertragen, und da derſelbe in dem Kloſter des heil. Stephans begraben werden ſollte, und Gilbert der Biſchof von Liſieux daſelbſt die Trauerrede hielt; fiel ihm ein gewißer Aſcelin in das Wort, und beklagte ſich, daß der nämliche Ort, wo Wilhelm begraben werden ſollte, ſeinem Vater geraubet worden wäre. Man befriedigte den Kläger mit einem angemeſſenen Geſchenke, und da man den Leichnam ſchon in das Grab hinabließ; verurſachte die zu klein gemachte Grube, daß derſelbe zerplatzte, und durch ſeinen Geſtank alle Anweſende vertrieb. Auf ſolche Art fand jener Fürſt, der ein Schrecken der Völker, und ein Herr von ſo weitſchichtigen Ländern war, nicht einmal jemanden, der ihm die letzte Pflicht erwies, und man entſetzte ſich ihn in einem kleinen Raume der Erde zu verſcharren.

§. 137.

Martertod des heil. Kanuts in Dänemark.

Sax. Grammat. lib. XI. p. 194.

Man warf unter anderen auch dieſes dem König Wilhelm I vor: daß er zu den anſehnlichſten Bedienſtungen viele Herren aus der Normandie nach Engelland gezogen hat. Allein er hatte deſto größere Urſachen ſich dieſes eroberten Königreiches zu verſicheren, je mehr ſich die Dänen bemüheten ihn von ſeinem Throne zu verſtoßen. König Kanut IV,

der

der ſeinem Bruder Harald im Jahre Chriſti 1080 in Dänemark nachgefolgt war, dem nicht ſo die Erweiterung ſeiner Staaten, als die Verbreitung der chriſtlichen Religion am Herzen lag, und der bereits Curland, Semigallien, und Eſthland erobert hatte, wollte wirklich ſeine alten Anſprüche auf Engelland geltend machen, und dieſes Land mit Kriege überziehen, wenn nicht eine durch ſeinen Bruder Olaus heimlich angeſponnene Verrätherey in dem Kriegsheere ſein Vorhaben hintertrieben hätte. Anſtatt die von den Treuloſen ſchuldige Geldſtrafe ſich zahlen zu laſſen, wollte König Kanut einen beſſeren Gebrauch davon machen, und dieſelbe in eine Abgabe für die Kirchen umwandeln; denn ſo wie es immer ſein Wunſch war die chriſtliche Religion verbreitet zu ſehen; eben ſo ſorgte er auch, damit ſie da, wo ſie einmal ſchon eingeführt iſt, durch einen geſicherten Lebensunterhalt für die Diener des Altars unterſtützt, in Abſicht auf die zukünftigen Zeiten auf deſto dauerhafteren Fuß geſetzt würde. Es war dieſes nicht die einzige ſeiner rühmlichen Thaten, die er zum Beßten der Religion unternahm; denn er hatte auch als ein wahrer Verehrer der Geiſtlichkeit nicht allein jenen Mißbrauch, wo man geiſtliche Perſonen vor weltliche Gerichte zog, eingeſtellt, und ſie an die Biſchöfe als ihre einzige Richter angewieſen; ſondern um Letzteren deſto größeres Anſehen zu verſchaffen erhob er ſie auch zu den größten Würden im Staate, und ſetzte ſie in den allgemeinen Staatsverſammlungen mit den Fürſten, und Herzogen in gleichen Rang.

Jahre der Geburt Chriſti 1087. Viktors III. I. des Alexius Komnenus 7.

Jahre der Geburt Chriſti 1087. Viktors III. 1. des Alexius Komnenus 7.

Seine Wohlthätigkeit rühmten die Kathedralkirchen zu Roſchild, und Lunden, und nebſt der Kirche des heil. Michaels zu Schlage erbauete er noch zwey Klöſter zu Roſchild, und Ringſtätt. Nur die Einführung des Zehents, den er anſtatt der ſchuldigen Geldſtrafe auferlegen wollte, fand nach öfteren deshalben gehaltenen Staatsverſammlungen ſo unüberſteigliche Hinderniße: daß man ſich endlich entſchloß lieber beſagte Geldſtrafe zu bezahlen, als den Zehent zu entrichten. Beleidigt durch dieſe abſchlägige Antwort, und durch die Mißkennung ſeiner beſten Abſichten, verordnete König Kanut die Geldbuße auf das genaueſte einzutreiben, und da er ſich dadurch deſto größere Feinde zugezogen hatte; begab er ſich der Aufruhr zu entgehen zuerſt nach Schleßwich, bald darnach aber nach Fünen, und ſchiffte hierauf nach Seeland. Hier mußte er von einem verſtellten Freunde zu Othenſee verrathen in der Kirche des heil. Albans, wo er eben dem Gebete oblag, ein Opfer der Wuth ſeiner Feinde werden; denn ſie wichen nicht eher, als bis ſie ihn mit häufigen Pfeilen durchbohrt hingeſtreckt liegen ſahen. Dieſes geſchah den 10 Tag des Heumonats im gegenwärtigen Jahre. Die ſo häufigen bey dem Grabe geſchehenen Wunderwerke, die ſelbſt die Feinde nicht läugnen konnten, beſtätigten die Heiligkeit des Königs Kanuts, und er wird auch wirklich ſeines der Religion zu Liebe ausgeſtandenen Todes wegen unter die Blutzeugen gerechnet; nur muß man ihn von jenem Herzoge gleiches Namens ſeinem Neffen unterſcheiden, deſſen An-

denken ebenfalls als eines Blutzeugen die Kirche den 7 Tag des Jäners feyert. Nach dem Tode des heil. Kanuts zog ſich ſeine hinterlaſſene Wittwe Adela mit ihrem Sohne Karl nach Flandern, der ſeiner glänzenden Tugenden wegen nach ſeinem Tode nicht minder unter der Zahl der Heiligen verehret zu werden verdiente.

Jahre der Geburt Chriſti 1087. Viktors III. 1. des Alexius Komnenus 7.

§. 138.

Urban II. wird Pabſt.

Chron. Caſſ. lib. IV, c. 2. & ſeq. Bert. Conſt. ad an. 1088.

Das Jahr Chriſti 1087 ſtrich vorüber, ohne daß noch nach dem Tode Viktors III der heil. Stuhl mit einem rechtmäßigen Nachfolger erſetzt worden wäre. Dieſes flößte dem Aſterpabſte Wigbert neue Hoffnung ein, daß man ihn in ſeinem unrechtmäßigen Beſitze ruhig laſſen wird, und um ſich nur in demſelben zu erhalten ergriff er alle Mittel die Zahl ſeiner Anhänger zu verſtärken um verhältnißmäßig jene ſeine Gegner dadurch zu ſchwächen. In was für einer Verwirrung ſich bey ſolchen Umſtänden die Rechtgläubigen, namentlich aber die Diener des Altars, befunden haben, ſchildert uns der Verfaſſer der Chronik vom Berge Kaſſin, da er es gleichſam für eine Unmöglichkeit angiebt, daß man zu Rom die Wahl eines neuen Pabſtes hätte vornehmen ſollen, wohin doch weder frey hineinzukommen, vielweniger daſelbſt eine Verſammlung zu halten erlaubt war. Die meiſten Kardinäle waren da und dort auseinander zerſtreut; und da der größte Theil der Stadt unter der Gewalt des Aſterpabſtes ſtand; war der kleine Haufen derjenigen, die an der Spaltung keinen Antheil hat-

Jahre der Geburt Chriſti 1088. Urbans II. I. des Alexius Komnenus 8.

hatten, viel zu unvermögend, als daß ſie zur Wahl eines neuen Pabſtes ſchreiten konnten. Nach vielen hin und wieder abgeſchickten Geſandſchaften der ſich um dieſe Zeit auf dem Berge Kaſſin befindlichen Kardinäle, und Biſchöfe, und nach dringendem Anſuchen der Gräfinn Mathild, die ſich von der Beſchleunigung der päbſtlichen Wahl das Beſte der Kirche verſprach, faßte man endlich den Entſchluß in der Faſtenzeit zu Terracina einen Kirchenrath zu halten. Diejenigen Biſchöfe, die gehindert waren perſönlich dabey zu erſcheinen, wurden geheißen in ihrem Namen bevollmächtigte Abgeordnete dahin zu ſchicken, und mit gleicher Vollmacht verſehen fanden ſich im Namen der römiſchen Kleriſey Johann der Biſchof von Porto, im Namen des römiſchen Volkes hingegen ein gewißer Benedikt ein. Die Zahl der verſammelten Biſchöfe, und Aebte belief ſich im Ganzen genommen auf vierzig. Bey Eröffnung des Kirchenrathes erinnerte der Biſchof von Freſcati die Väter an dasjenige, was ſowohl Viktor III, als ſein Vorfahr der heil. Gregor VII in Abſicht auf die Perſon des zu erwählenden Pabſtes gerathen haben, und Johann der Biſchof von Porto erklärte die Wünſche der römiſchen Kleriſey, die bey gegenwärtigem Kirchenrathe nicht erſcheinen konnte. Das nämliche that Benedikt im Namen des römiſchen Volkes. Nach einer Unterredung mit dem Orderiſius Abte auf dem Berge Kaſſin, mit dem Erzbiſchofe von Kapua, und mehreren anderen verordnete man zuerſt eine dreytägige Faſten um den Beyſtand des heil. Geiſtes zu

erbit-

erbitten, und ließ ſodenn am Sonntage als den 12 März die Väter wieder zuſammen kommen. Hier beſtiegen die Biſchöfe von Porto, Freſcati, und Albano die Kanzel; erklärten, daß ſie einhellig jenen Otto Biſchof von Oſtia zum Pabſte zu erwählen Willens wären, der aus Chaſtillon in Frankreich im Jahre Chriſti 1042 geboren, als ein Schüler des heil. Bruno Stifters des Karthäuſerordens, und päbſtlicher Geſandter in Deutſchland bey ſeinen bisherigen Verdienſten auch für die Hinkunft ſo viel Gutes von ſich hoffen ließ: daß nicht allein Pabſt Viktor III, ſondern ſchon der heil. Gregor VII ihn der höchſten Ehrenſtufe in der Kirche würdig gefunden hat. Gedachte Biſchöfe verlangten nur zu wiſſen, ob alle Anweſende mit ihnen der nämlichen Meinung wären; und ſobald ſie die Beſtättigung dieſer Wahl mit Frohlocken gutheißen gehöret hatten, gab ſogleich der Biſchof von Albano dem neuerwählten Pabſte den Namen Urbans II. Alle ſtanden alsdenn auf, nahmen dieſem ſein wollenes Kleid ab; gaben ihm dafür den Purpur um; zogen ihn wider ſeinen Willen vor den Altar des heil. Peters, und ſetzten ihn auf ſolche Art in ſeine Würde ein. Den Tag nach dieſer Feyerlichkeit ließ Pabſt Urban II in einem Umlaufſchreiben an alle Chriſtgläubigen nicht allein ſeine Erhöhung öffentlich bekannt machen; ſondern er verſicherte auch alles dasjenige zu handhaben, was immer ſein Vorfahr der heil. Gregor VII verordnet hat. Er ſchickte auch an den König von Frankreich, an den griechiſchen Kaiſer,

Jahre der Geburt Chriſti 1088. Urbans II. 1. des Alexius Komnenus 8.

Jahre der Geburt Chriſti 1088. Urbans II. 1. des Alexius Komnenus 8.

Lit. Urb. II. ap. Mart. Coll. vet. mon. T I. col. 520. Ant. Vien. Gauf. Malat lib. IV. c. 13.

und an verſchiedene Fürſten, und Völker Geſandte ab, und ermahnte ſie alles dasjenige zu vermeiden, wodurch ſie ſich von dem Geſetze Gottes, und von der Einigkeit der Kirche trennen könnten. Unter anderen Briefen ſchrieb er einen dem Erzbiſchofe von Salzburg, und den katholiſchen Biſchöfen in Deutſchland. In einem anderen an die untergeordneten Biſchöfe von Vienne will er die Wahl ihres Erzbiſchofes nicht länger mehr verſchoben ſehen; und wieder in einem anderen an den Hugo Abt zu Clugny verlangt er dieſen zu ſeiner Unterſtützung zu ſich nach Rom. In dem Briefe an den griechiſchen Kaiſer Alexius Komnenus, den Niklas der Abt von Grotta Ferrata zu überreichen hatte, dringt er darauf: man ſollte die Lateiner nicht zwingen das heil. Abendmahl in geſäuertem Brode zu ſegnen. Dieſe Ermahnung nahm der griechiſche Kaiſer ſo ehrfurchtsvoll auf: daß er den heil. Vater ſogar zu einem Kirchenrathe nach Konſtantinopel einlud, allwo von dieſer Streitſache gehandelt, und mit wechſelſeitiger Einſtimmung der Friede in der Kirche hergeſtellt werden ſollte. So angenehm dem Pabſte dieſe Einladung war, daß er ſogar ſeine Reiſe nach Sizilien ſogleich antrat; ſo berathſchlagte er ſich doch zuerſt mit dem Ruggieri oder Roger Grafen von dieſer Inſel, und Bruder des verſtorbenen Herzoges Roberts Guiskards, der ihm auch dieſe apoſtoliſche Unternehmung ſehr gebilliget hat. Allein da ſich Urban II auf Verlangen des Herzoges Rogers, und ſeines Bruders Bramunds, die beyde Söhne des erſt-

gedach-

gedachten Herzoges Roberts waren, nach Bantino begab, nöthigte ihn die Furcht von den großen Fortſchritten, die während ſeiner Abweſenheit indeſſen der Afterpabſt Wigbert machte, eilends wieder nach Wälſchland zurück zu kehren. Mußte gleich der heil. Vater zu ſeinem größten Leidweſen ein Augenzeug von jenen böſen Folgen ſeyn, woran dieſer Afterpabſt Urheber war; ſo war es doch wieder anderſeits ein erquickender Troſt für ihn, als er den Anſelm Erzbiſchof von Mayland, der die Inveſtitur vom König Heinrich IV empfangen, und die bey dieſer Kirche ſchon ſo lang herrſchende Spaltung fortgeſetzt hatte, reumüthig in ſich gehen, und ſowohl um die Beſtättigung ſeiner Wahl, als um das erzbiſchöfliche Pallium demüthig bitten ſah. Urban II ſäumte nicht den Kardinal Hermann nach Mayland abzuſchicken um gedachten Erzbiſchof Anſelm mit der Kirche auszuſöhnen, und hierauf deſſen Wünſche zu erfüllen; ja er erklärte dieſem Erzbiſchofe überdieß in einem Briefe, auf was für eine Art und Weiſe auch er die in den Schooß der Kirche Zurückkehrenden aufnehmen ſoll. Auch den Heinrich Biſchof von Soiſſons reuete es dergeſtalt die Inveſtitur von dem Philipp König von Frankreich empfangen zu haben: daß er um dieſe Zeit nach Rom kam, den Hirtenſtab zu den Füßen des heil. Vaters niederlegte, und nimmermehr wieder annehmen wollte, wenn ihn nicht ſelbſt der Pabſt dazu gezwungen hätte. Er verband ſich aber dafür eidlich keine Gemeinſchaft mehr mit denjenigen zu haben, die in dem Kirchenbanne lagen, und keinen

Jahre der Geburt Chriſti 1088. Urbans II. 1. des Alexius Komnenus 8.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 715.

Jahre der Geburt Chriſti 1088. Urbans II. 1. des Alexius Komnenus 8.

nen hinſühro zu weihen, der nicht nach den Vorſchriften der Kirchenſatzungen zu einem Bisthume, oder zu einer Abtey gelangt wäre.

§. 139.

Bernhard wird Erzbiſchof zu Toledo, und Primas.

Roder. lib. IV. c. 23. Labb Tom. XII. Conc. col. 276. Crit. Pag. in Bar. ad an. 1088. n 5. & ſeqq.

In Spanien, wo ſich die Sarazenen die chriſtliche Religion gänzlich zu vertilgen vorgenommen hatten, ſegnete Gott die Waffen des gottesfürchtigen, und tapferen Königs Alphons VI ſo augenſcheinlich: daß man dieſen von Zeit zu Zeit immer größere Eroberungen machen, und eine Landſchaft um die andere den Mohren entreißen ſah. Nachdem es nun auch dieſem König gelungen war im Jahre Chriſti 1085 die berühmte Hauptſtadt Toledo, die bereits gegen 368 Jahre unter dem Joche der Barbaren ſchmachtete, unter ſeine Gewalt zu bekommen; war ſein erſter Gedanken mit der Wiedereinführung der chriſtlichen Religion den ehemaligen biſchöflichen Sitz in dieſer Stadt wieder herzuſtellen, und es ward wirklich im Jahre Chriſti 1086 ein gewißer Bernhard zu dieſer Würde erwählet. . Zu allem dieſem trug die ſonderbare Freygebigkeit des Königs Alphons VI das Allermeiſte bey, und man würde die Freude darüber lebhafter gefühlet haben, wenn nicht manche Unordnung unterloffen wäre. Eben der nämliche Kardinal Richard Abt von Marſilien, den einſtens der heil. Gregor VII als ſeinen Geſandten nach Spanien geſchickt hatte, nachher ſich aber zur Ausführung der ehrgeitzigen Abſichten des Hugo Erzbiſchofes von Lion brauchen ließ, und eben in dem

Vid. ſup. §. 130. & 132.

Kir-

Kirchenrathe zu Benevent aus der Gemeinſchaft der Kirche verſtoſſen worden war; eben dieſer Richard, der nach ſeiner Verdammung zugleich auch aller ehedem gehabten Vollmacht beraubt war, kam wieder nach Spanien zurück, hielt ſich daſelbſt auf, und wollte alldort zu deſto größerer Verwirrung noch immer die Rolle eines päbſtlichen Geſandten ſpielen. Weil nun auf ſolche Art unter ſeinem Vorſitze Diego der Biſchof von St. Jakob zu Kompoſtell, den nach einiger Meinung König Alphons VI eines Staatsverbrechens wegen in Kerker warf, in einem Kirchenrathe zu Huſillos unweit von Palenzia abgeſetzt, und an ſeine Stelle Peter der Abt von Cardegna eingeſetzt worden iſt; kam obenerwähnter Bernhard von Toledo in gegenwärtigem Jahre nach Rom theils wider den Kardinal Richard ſeine Klage zu führen, theils mit vereinigter Bitte ſeines Königs um die Beſtättigung der Privilegien ſeiner Kirche, wie auch um das erzbiſchöfliche Pallium, und um den Titel eines Primas über alle Kirchen in Spanien anzuhalten. Letzteres erhielt er ohne allen Anſtand, und Urban II fertigte hierüber unter dem 15 Tage des Weinmonats in dieſem Jahre eine Bulle aus, in welcher er ihm, und ſeinen Nachfolgern die Würde eines Primas, die einſtens die Biſchöfe von Toledo vor der Ueberſchwemmung der Sarazenen beſaßen, zuſichert. Da dieſe Bulle kein neues Recht ertheilte, ſondern die ſo lang verfallene Primatswürde nur erneuerte; und da es dem Fleury unbegreiflich ſeyn will, daß gedachter Primat jemal bey der Kirche zu Toledo ge-

Jahre der Geburt Chriſti 1088. Urbans II. 1. des Alexius Komnenus 8.

Jahre der Geburt Chriſti 1088. Urbans II. 1. des Alexius Komnenus 8.

Vid. præc. T. XVII. p. 182 & ſeqq. & not. 111.

weſen wäre; ſo hätte er nur aus den dieſer Kirche ertheilten Rechten, die namentlich in dem XII toletaniſchen Kirchenrathe über alle Biſchöfe in Spanien jenem zu Toledo eingeräumt worden ſind, mehr als nur erzbiſchöfliche Rechte erſehen können. So wie ſchon an einem anderen Orte hievon die Rede war; ſo wollen wir doch nur folgendes erinneren: daß es eine ungezweifelte Sache iſt, daß die Primatswürde bey einer Nation, oder in einem Königreiche ein Kirchenrecht iſt, und nur denjenigen zukömmt, denen es der Pabſt ertheilet hat. Als Urban II den Erzbiſchof Bernhard von ſich entließ, gab er ihm auch auf jene Empfehlungsſchreiben, die dieſer von ſeinem König, und von dem Hugo Abte zu Clugny gebracht hatte, die Antwort mit; und in dieſer ermahnte er den erſten den Bernhard als ſeinen geiſtlichen Vater zu ſchätzen, und zu ſchützen, und beklagt ſich zugleich ſehr über die dem Biſchofe Diego von Kompoſtell angethane Gewalt, an deſſen Stelle man einen gewißen Peter eingeſchoben hat. Da man ſich mit dem vorgegebenen Geſandten Richard nicht rechtfertigen kann; verlangt er demnach, man ſollte den Diego ungeſäumt in ſeine vorige Würde wieder einſetzen, und alsdenn ihn in Begleitung einiger königlicher Geſandten nach Rom ſchicken, wo deſſen Verbrechen unterſucht werden wird. Im widrigen Falle hingegen, wo man dieſes unterlaſſen wollte, würde er ſonſt auf eine Art zu Werke gehen, die einem Theile ſo wie dem anderen höchſt unangenehm fallen wird.

§. 141.

§. 140.

Jahre der Geburt Chriſti 1088. Urbans II. 1. des Alexius Komnenus 8.

Veränderungen in Deutſchland, und Wälſchland.

Becc. Tom. IX. p. 326. & ſeqq. Berth. Conſt. Annal. & Chron. Sax. Abb. Vrſp. Chron. Auguſt. ad an. 1088. Hug. Flav. p. 239.

Erſtbeſagte Bulle, welche den Primat der Kirche zu Toledo beſtättigte, unterſchrieb Pabſt Urban II zu Anagni, aus welcher Stadt er nach Rom zurück kehrte, allwo er den 1 Tag des Wintermonats der Abtey zu Clugny einen ſehr herrlich lautenden Freyheitsbrief ertheilte, und unter anderen ſich zum Ruhme dieſes Kloſters alſo ausdrückte: „ Gott „ habe ihn nämlich daſelbſt durch die Gnade des „ heil. Geiſtes zum zweyten Male gebohren werden „ laſſen. „ Während ſeines Aufenthaltes zu Rom ſah ſich der heil. Vater von dem Afterpabſte Wigbert, und deſſen Anhängern dergeſtalt verfolgt, und in die Noth verſetzt: daß er nach einer überſtandenen ſcharfen Belägerung auf der Tiberinſel von dem einzigen Almoſen leben mußte; und der ihm dazumal wider die gottloſen Unternehmungen der ſchiſmatiſchen Rotte am allermeiſten beyſprang, war eben der nämliche Johann, aus Gaeta gebürtig, ein Mönch von dem Berge Kaſſin, der nachher unter dem Namen Gelaſius II Pabſt ward. Da Urban II um die nämliche Zeit nicht allein erfuhr: daß die untergeordneten Biſchöfe von Vienne ſeinem Ermahnungsſchreiben zufolge endlich einmal an dem Wido aus Burgund ſich ihren Erzbiſchof erwählet haben; ſondern da er dieſen Neuerwählten eben ſo um die Beſtättigung in ſeiner Würde, als den Gottfried von Magalona um die Verſicherung in ſeinem zeitlichen Beſitze demüthig bitten ſah; mußte ihm dieſes zu

einem

Jahre der Geburt Chriſti 1088. Urbans II. 1. des Alexius Komnenus 8.

einem deſto größeren Troſte dienen, jemehr es ihm zu einem Beweiſe war, daß man ſelbſt in entfernten Landſchaften ihn für das einzige, und rechtmäßige Oberhaupt der Kirche erkannt hat. Bey der um dieſe Zeit noch immer fortherrſchenden Spaltung würde Deutſchland vorzüglich von der verringerten Zahl derjenigen, die dem heil. Stuhle getreu blieben, neue böſe Folgen zu befürchten gehabt haben. Es ſtarben um dieſe Zeit daſelbſt Berthold, und Bernhard zween ihrer ausgebreiteten Gelehrſamkeit wegen ſehr berühmte Männer. Burkhard der Biſchof von Halberſtadt ward in einer Aufruhr in ſeinem eigenen Hauſe erſtochen. Gebhard der Erzbiſchof von Salzburg der ſtärkſte Vertheidiger des heil. Stuhles, und eben ſo raſtloſer Verfolger der ſchiſmatiſchen Anhänger ſegnete ebenfalls in dieſem Jahre das Zeitliche, und im darauf folgenden Jahre folgte ihm auch der heil. Peter, der Feuerige genannt, in die himmliſchen Wohnſtätte nach. Weil endlich König Hermann in Regierungsgeſchäften anderen zu große Gewalt gelaſſen haben ſoll, wodurch ihm die Sachſen ſehr abgeneigt wurden; legte dieſer nicht allein den königlichen Titel nieder, und zog ſich nach Lothringen; ſondern ſtarb auch daſelbſt noch in dieſem Jahre, worauf die Sachſen lieber den Heinrich IV, als den nach der Krone ſtrebenden Egbert Marggrafen von Meiſſen zu ihrem König verlangten. So übel beſtellt die Umſtände in Deutſchland für die Katholiken geweſen zu ſeyn ſchienen; ſo ſah es doch mit jenen der ſchiſmatiſchen Partey noch ärger aus, denn dieſe hatte an

dem

dem Verluſte ihrer Anhänger weit größere Stützen verloren. Wir haben bereits vernommen; daß ſich die Bayern mit dem Herzoge Welf ausgeſöhnet haben, und daß dieſer den König Heinrich IV in eine ſolche Enge getrieben hat, daß er ſich mit harter Mühe retten konnte. Eben dieſer Herzog eroberte im gegenwärtigen Jahre die Stadt Augsburg, nahm ihren Afterbiſchof Siegfried gefangen, und ſetzte daſelbſt ihren rechtmäßigen Biſchof Wigold wieder ein, obgleich dieſer in wenigen Tagen darnach verſchied. Einen weit empfindlicheren Stoß verſetzte der Partey Heinrichs IV der Tod des Wezilo Erzbiſchofes zu Maynz, und Meinhards des ſchiſmatiſchen Biſchofes zu Würzburg, die als ſeine ſtärkſten Anhänger zugleich im Rufe der Gelehrſamkeit ſtanden. Auf ihren Tod erfolgte die Bekehrung des ſchiſmatiſchen Biſchofes zu Worms, der ſich reumüthig in das Kloſter zu Hirſchau verſperrte, und ſeinen Sitz dem rechtmäßigen Biſchofe Adalbero, oder Adalbert einräumte. Auch die Einwohner von Metz verjagten ihren eingedrungenen Miethling Bruno, und verpflichteten ſich mit einem Eide keinen anderen als den Hermann, der lieber in Toskana gefangen blieb, als daß er ſich zur ſchiſmatiſchen Partey hätte ſchlagen ſollen, und der im darauf folgenden Jahre auch wirklich zurückkehrte, für ihren rechtmäßigen Biſchof zu erkennen. In dem nämlichen Jahre, als Hermann zurück kam, entzog der Tod an dem Dietrich von Verdun einen anderen Anhänger Heinrichs IV. Doch dieſer Biſchof hatte noch die Gnade reumüthig, und mit der Kir-

Jahre der Geburt Chriſti 1088. Urbans II. 1. des Alexius Komnenus 8.

che

Jahre der Geburt Chriſti 1088. Urbans II. 1. des Alexius Komnenus 8.

che ausgeſöhnt zu ſterben. Schienen endlich gleich ſelbſt die Sachſen für den König Heinrich IV wieder eingenommen geweſen zu ſeyn; ſo war doch auch dieſes von ſehr kurzer Dauer; denn man weis, daß ſie auf Einrathen Egberts wider denſelben die Waffen wieder ergriffen, und ihn ſogar vor Weihnachten in einer Schlacht überwunden haben, in welcher der Biſchof von Lauſane tod blieb, und der Erzbiſchof von Bremen gefangen wurde.

§. 141.

Urban II. beſtättigt das Urtheil des heil. Gregors VII.

Berth. Conſt. ad an. 1089. lit. Urb. II. ex Cod. Udal. n. 176. Labb. Tom. XII. Conc. col. 737.

Die Zahl der Feinde auf erſtbeſagte Art in kurzer Zeit verringeret zu ſehen flößte den Katholiken deſto größere Hoffnung zur Aufhebung der Spaltung, und Wiederherſtellung des Friedens in der Kirche ein, da man um dieſe Zeit unter den Biſchöſen in Deutſchland außer dem Altmann von Paſſau, Adalbero von Würzburg, Adalbert von Worms, Hermann von Metz, und Gebhard von Koſtnitz ohnehin ſonſt keinen fand, der dem heil. Stuhle getreu, und nicht in der Spaltung verwickelt geweſen wäre. Es war bereits an einem anderen Orte die Rede davon: daß Altmann der Biſchof von Paſſau als päbſtlicher Geſandter in Deutſchland ſtand; weil ſich aber bey ſeinem zunehmenden Alter, und bey den ſo großen Verwirrungen in den Biſthümern ſeine Sorgfalt nicht über alle Gegenſtände mehr erſtrecken konnte; theilte ihm zur Erfüllung ſeines Amtes der heil. Vater den Gebhard Biſchof von Koſtnitz zu, dem er in einem beſonderen Schreiben die Vollmacht eines

päbſt-

päbſtlichen Geſandten mit den dazu gehörigen Verhaltungsbefehlen ertheilet. In dieſem Briefe beſtätigt er nicht allein die von dem heil. Gregor VII herab geſchleuderten Bannſtrahlen; ſondern theilt ſie ſogar in drey Klaſſen. In die erſte gehört König Heinrich IV mit ſeinem Afterpabſte Wigbert. In die zweyte diejenigen, die ihnen anhiengen, die entweder mit Rath, und That, oder auf was immer für eine Art ihnen beyſprangen, und von ihnen geiſtliche Würden, oder andere Gnaden empfiengen. In die dritte zählt er endlich diejenigen, die mit anderen im Kirchenbanne Verſtrickten Gemeinſchaft haben. Dieſe erklärte er zwar nicht neuerdings in den Kirchenbann; weil ſie aber ihrer Strafe wegen gebrandmarkt ſind; ſo verbietet er ſie nicht eher in die Gemeinſchaft wieder aufzunehmen, als bis ſie ſich durch ihre reumüthige Buße dieſer Gnade würdig machen. Denjenigen hingegen, die in dem Kirchenbanne die heiligen Weihen empfiengen, wenn ſie nur von ehemahligen katholiſchen Biſchöfen, und nicht mit Unterlaufung der Simonie geweihet worden ſind, erlaubt er zwar ihre Weihen auszuüben, nur dürfen dieſe, außer in größten Nothfällen, zu keinen höheren mehr beförderet werden. Nachdem endlich Urban II dem Biſchofe Gebhard die Gerichtsbarkeit über das Kloſter Reichenau eingeräumet, davon aber doch die Mönche ausgenommen hatte; befiehlt er ihm darauf zu dringen, damit die entledigten Stühle zu Augsburg, und Chur eheſtens beſetzt werden.

Jahre der Geburt Chriſti 1089. Urbans II. 2. des Alexius Komnenus 9.

§. 142.

§. 142.

Jahre der Geburt Chriſti 1089. Urbans II. 2. des Alexius Komnenus 9.

Mathild heurathet den Herzog Welf.

Berth. Conſt. & Chron. Sax. ad an. 1089.

So kluge Anſtalten Urban II für Deutſchland traf; ſo mußte er doch auf viel ernſthaftere Mittel in Wälſchland denken, allwo die ſchiſmatiſche Partey ihre Vermeſſenheiten ſo weit trieb: daß ſie den Eifer derjenigen, die ſich ihrer Gottloſigkeit widerſetzten, nicht einmal mehr duldete, ſondern ſich ſogar deshalben auf die grauſamſte Art zu rächen ſuchte. So bald man nur einem die Simonie, und Unzucht als ein Laſter vorwarf, ward dieſes ſchon für ein Verbrechen angeſehen, ſo die Todesſtrafe verdiente. Es erfuhr dieſes namentlich Bonizo jener Biſchof von Sutri, den König Heinrich IV ſchon vor ſieben Jahren wegen ſeiner Treue gegen den heil. Gregor VII gefangen nahm, der vor kurzem zum Biſchofe von Plazenz erwählt worden war, und von dem bereits an einem anderen Orte die Rede war. Eben dieſer mußte ein Opfer der ſchiſmatiſchen Wuth werden; und man kann die ihm angethane Todesart nicht ohne Entſetzen leſen; denn ſie ſtachen ihm die Augen aus, und zerfleiſchten ihn Glied für Glied. Der heil. Vater wußte, mit was für einem Eifer ſich Welf der Herzog von Bayern der Katholiken annahm, und wie ſehr er ſie vor allen Gewaltthätigkeiten ihrer Feinde zu ſchützen beſtrebte. Dieſer Herzog dachte nur auf Mittel ſich in vollkommeneren Stand zu ſetzen um den Feinden der Kirche Trotz bieten zu können. In dieſer Abſicht machte er den Antrag zu einer Ehe zwiſchen ſeinem Sohne Welf, und zwi-

ſchen

ſchen der Gräfinn Mathild der Wittwe des Herzoges Gottfrieds, des Bucklichten genannt, der ſo glücklich zu Stande kam: daß gedachter Welf der jüngere unter der Kleidung eines Pilgers verborgen wirklich nach Wälſchland kam, und ſich mit der Gräfinn Mathild verehlichte, ob er gleich nachher betheuerte ſie nie berührt zu haben, da dieſes Eheband nur zur Vertheidigung der römiſchen Kirche geſchloſſen wurde. Wie uns Berthold von Koſtnitz verſicheret, ſoll Pabſt Urban II dieſe Ehe geſtiftet haben; allein den König Heinrich IV, der eben nach einem unglücklichen Feldzuge nach Sachſen unrühmlich zurückgekehrt war, verdroß ſie dergeſtalt: daß er die Schwächung ſeiner ſchiſmatiſchen Partey zu verhüten nach Wälſchland zu ziehen beſchloß, wo er jene ſchrecklichen Zerrüttungen anrichtete, die wir an ſeinem Orte vernehmen werden.

Jahre der Gebart Chriſti 1089. Urbans II 2. des Alexius Komnenus 9.

§. 143.

Zog ſich gleich der Afterpabſt Wigbert von Zeit zu Zeit immer mehrere und mehrere Anhänger zu, und ertheilten gleich die in den Landſchaften des Königs Heinrichs IV ſich befindlichen ſchiſmatiſchen Biſchöfe den Meiſtbietenden öfters als ſonſt die heil. Weihen; ſo unterließ doch auch Urban II nicht gegen ein ſo ſehr überſchwemmendes Uebel die nöthigen Maßregeln zu ergreifen. Bey aller ſeiner auch noch ſo großen Dürftigkeit, wo er ſogar vom Almoſen leben mußte, fand er inzwiſchen dennoch den vortheilhaften Zeitpunkt um zu Rom einen Kirchenrath hal-

Wigbert wird aus Rom vertrieben.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 778. Manſ. Suppl. Conc. Tom. II. p. 86. Berth. Conſt. ad an. 1089.

Jahre der Geburt Chriſti 1089. Urbans II. 2. des Alexius Komnenus 9.

ten zu können, der deſto zahlreicher für gegenwärtige Umſtände genannt zu werden verdient, weil ſich dabey hundert fünfzehen Biſchöfe eingefunden haben. Je höher die Anzahl der bereits im Kirchenbanne Verſtrickten angewachſen war, ſo daß ſie die Katholiken kaum mehr meiden konnten; deſto größerer Nachſicht bediente ſich der heil. Vater gegen ſie, und ſuchte ihnen dadurch den Weg zur Buße zu erleichteren. Nachdem er alſo in dieſem Kirchenrathe zuerſt alle Verordnungen ſeiner Vorfahren beſtättiget hatte; ſchrieb er die gelinde Art und Weiſe vor, mit welcher diejenigen aufzunehmen ſind, die nach einer aufrichtigen Buße in den Schooß der Kirche wieder zurückkehren wollen; und die dießfalls getroffenen Verfügungen ſcheinen das nämliche enthalten zu haben, was wir oben aus dem Schreiben Urbans II an ſeinen Geſandten Gebhard den Biſchof von Koſtnitz erſahen. In dieſem Kirchenrathe ſoll unter anderen auch jener Biſchof von Piſa, der an die Stelle des verſtorbenen Gerhards erwählt war, abgeſetzt worden ſeyn, weil ihn der ſchiſmatiſche Erzbiſchof Wezilo von Maynz zum Diakon geweihet hat; worauf ein gewißer Daibert dieſer Kirche vorgeſetzt wurde, der nachher daſelbſt der erſte den erzbiſchöflichen Titel führte. Die ſonderbare Nachſicht des heil. Vaters gegen die Strafwürdigen wirkte ſo glücklich: daß endlich die Gerechtigkeit ſeiner Sache, ſeine Tugend, und ſeine Pflichten gegen die Religion die Halsſtärrigkeit der ſchiſmatiſchen Partey beſiegte. Die Römer giengen wirklich in ſich, faßten einen Abſcheu vor dem

Vid. ſup. §. 141.

After-

Afterpabſte Wigbert, und rißen ſich nicht allein ſchlechterdings von ihm los; ſondern hielten ihn überdieß ſo lang gefangen in der Stadt auf, bis er ſich ihnen mit einem feyerlichen Eide verpflichtet hatte nimmermehr zurück zu kehren. Erſt alsdenn verſtießen ſie ihn ſchimpflich von ſich. Nicht unwahrſcheinlich iſt es: daß bey dem römiſchen Kirchenrathe, von dem hier die Rede war, auch Rainald der Erzbiſchof von Rheims zugegen geweſen ſeyn mag. Gewiß iſt es wenigſtens: daß er im Maymonate nach Rom gekommen, daſelbſt die übrige Jahrszeit hindurch geblieben war, und nebſt dem erzbiſchöflichen Pallium auch die Beſtättigung der Privilegien ſeiner Kirche erhalten hatte. In der hierüber ausgefertigten Urkunde liest man die Unterſchrift des an einem anderen Orte bereits erwähnten Johanns von Gaeta, von dem wir bemerkten, daß er nachher unter dem Namen Gelaſius II Pabſt ward, den Urban II eben im gegenwärtigen Jahre zur Würde eines Kardinals, und Kanzlers der römiſchen Kirche erhoben hat. Man glaubt übrigens, Rainald der Erzbiſchof von Rheims habe bey ſeiner Ankunſt zu Rom auch jenes Schreiben Philipps des Königs von Frankreich überreichet, in welchem dieſer den Urban II für den rechtmäßigen Nachfolger des Apoſtelfürſten erkannt, und ihm zugleich ſchuldigen Gehorſam zu leiſten verſprochen hat.

Jahre der Geburt Christi 1089. Urbans II. 2. des Alexius Komnenus 9.

Vid. ſup. §. 140.

§. 144.

Jahre der Geburt Chriſti 1089. Urbans II 2. des Alexius Komnenus 9.

Lanfrank der Erzbiſchof von Kantelberg ſtirbt.

Ord. Vit. lib. VIII. Vit. Lanf. c. 15. & ſeqq. Bec. Tom. IX. p. 338.

Engelland, ſo vor kurzem an dem Wilhelm dem Eroberer denjenigen verloren hatte, der ſeine Staaten glücklich zu machen wußte, erlitt im gegenwärtigen Jahre einen nicht geringeren Verluſt an dem Lanfrank Erzbiſchofe zu Kantelberg, der als einer der gelehrteſten, und berühmteſten Männer ſeines Zeitalters zugleich auch der Verbeſſerer der Kirchen- und Kloſterzucht geweſen war. Das Vertrauen des verſtorbenen Königs Wilhelms auf ihn war ſo groß: daß dieſer nicht allein ſeinen heilſamen Rathſchlägen getreu folgte, ſondern ihm ſogar das ganze Königreich vertraute, ſo oft er immer in die Normandie verreiſete; denn er wußte es, wie ſehr dieſer Erzbiſchof von Hohen, und Niederen geliebt, und geſchätzt war. Im Jahre Chriſti 1077 beſuchte Lanfrank einmal den König in der Normandie; und dieſes war zugleich für ihn eine ſehnlichſt gewünſchte Gelegenheit in dem Kloſter Bec ſich einfinden, und ſeinen innigſt geliebten Freund den Abt Helluin daſelbſt umarmen zu können. Das Vergnügen ſich in ſeiner ehemaligen Einſamkeit zu ſehen machte ihn ſeiner Würde ganz vergeſſen, und da er hier als ein Mönch unter den Mönchen angeſehen zu werden verlangte; vertrat er daſelbſt die Stelle eines Priors, was er einſtens in dieſem Kloſter geweſen war. Durch die neunzehen Jahre, wo Lanfrank den biſchöflichen Stab in Engelland führte, pflanzte er daſelbſt theils durch ſeine Lehren, theils durch ſeine Beyſpiele

in

in den Herzen der Gläubigen eine ſolche Gottesfurcht ein: daß ſich niemand ſo leicht getraute die Geſetze zu überſchreiten. Er war überdieß nicht allein ſo glücklich viele Grundſtücke, die ſeiner Kirche entzogen waren, zurück zu bekommen; ſondern er bauete auch ſeine Kathedralkirche vom Grunde neu auf, ſtellte die Wohnung der Mönche, die dem Gottesdienſte daſelbſt abzuwarten hatten, in beſten Stand her, und legte in der Vorſtadt zwey Spitäler an. Vor allem anderen zeichnete ſich ſeine Freygebigkeit gegen die Armen aus, unter welche er ſo häufiges Almoſen vertheilte: daß es gleichſam ſchon etwas Bekanntes war ihn den Freygebigſten zu nennen. Mitten unter ſeinen wichtigſten Amtsgeſchäften blieben die Wiſſenſchaften immer ſeine Liebsbeſchäftigung; und die Abſchriften von den Werken der Väter von allen unterloſſenen Fehlern zu reinigen, pflegte er ſie ſelbſt mit ihren Urſchriften genau gegen einander zu halten. Unter ſeinen Schriften, die er ſelbſt verfaßt hatte, ſind jene beſonders merkwürdig, die er wider den Berengar heraus gab; nur wäre zu wünſchen, daß auch die Kirchengeſchichte ſeines Zeitalters, in welcher er die rühmlichen Thaten des Königs Wilhelms beſchrieben hat, zu uns gelangt wäre. Gleichwie nur auf Einrathen Lanfranks der verſtorbene König Wilhelm ſeinen zweyten Sohn, der ebenfalls Wilhelm hieß, dem Erſtgebornen Namens Robert, der ſich mit der Normandie begnügen mußte, vorgezogen, und die Krone von Engelland demſelben hinterlaſſen hat; alſo beſtrebte ſich dieſer nämliche

Jahre der Geburt Chriſti 1089. Urbans II. 2. des Alexius Komnenus 9.

Jahre der Geburt Chriſti 1089. Urbans II. 2. des Alexius Komnenus 9.

Erzbiſchof dieſen jungen, flüchtigen, und in ſeinen Sitten wilden Fürſten in gehörigen Schranken zu erhalten, und ſeine Unterthanen vor den Folgen ſeiner übereilten Entſchließungen in Sicherheit zu ſetzen. Allein obgleich **Wilhelm** II nebſt der königlichen Krone auch eine glückliche Unterdrückung der wider ihn angeſponnenen Verſchwörung dem **Lanfrank** zu verdanken hatte; ſo war er doch derjenige, der anſtatt die heilſamen Ermahnungen zu benützen gegen ſeinen getreueſten Rathgeber in ſolchen Zorn entbrannte: daß er dem **Lanfrank** ſeine höchſte Ungnade zu erklären kein Bedenken trug. Sich ſelbſt überlaſſen fieng demnach dieſer junge König an jene lange Kette der Unordnungen in ſeinen Staaten zu ſchmieden, die uns der Gang der Geſchichte zeigen wird, und die als eine natürliche Folge von ſich ſelbſt fließen, wenn ein Fürſt von ſich ſelbſt zu ſehr eingenommen, in dem nämlichen Zeitpunkte, wo er von ſeinen böſen Leidenſchaften am allermeiſten beherrſcht wird, ſich dennoch einbildet der klügſte, und aufgeklärteſte zu ſeyn, und daher, um nur kurzſichtige Augen damit zu blenden, entweder Räthe von dem nämlichen Schlage, oder, wenn es rechtſchaffene ſind, dieſe nur darum zu ſeiner Seite aufnimmt, um unter dem betrüglichen Scheine, als ob dieſe ſelbſt den widerrechtlichſten Handlungen nichts zu widerſprechen wüßten, mit den böſen Leidenſchaften zugleich auch den hartnäckigſten Eigenſinn regieren zu laſſen. Es währte nicht lang, ſo erfuhr auch König **Wilhelm** II die Folge davon. Denn die unter ſeinem Scepter ſtehenden Völker in **Maine**, ſeiner

ſeiner deſpotiſchen Regierungsart überdrüßig, kündig- ten ihm den Gehorſam auf, und unterwarfen ſich dem Hugo einem der Söhne des Azzo Marggrafen von Eſte, der nach wirklicher Beſitznehmung dieſer Landſchaft, dieſelbe nachher an Elias den Grafen von Fleche verkauft hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1089. Urbans II. 2. des Alexius Komnenus 9.

§. 145.

In dem nämlichen Jahre, als Rainald der Erzbiſchof von Rheims das Pallium erhalten, bat auch Berengar der Biſchof von Oſſone oder Vich aus Katalonien den heil. Vater die erzbiſchöflichen Rechte der ehemals ſo ſehr berühmten Kirche zu Tarragona, die ſeit ungefähr vier Jahrhunderten her dergeſtalt verfallen waren: daß dieſe Kirche mit jener zu Oſſone vereinigt unter dem Erzbiſchofe von Narbonne ſtand, wieder herzuſtellen. Urban II willigte zwar in dieſe Bitte, beſtättigte die Privilegien dieſer Kirche, und ernannte gedachten Berengar zum Erzbiſchofe, wenn anders nicht dadurch die Rechte der Kirche zu Narbonne beeinträchtiget werden. Nach Unterfertigung dieſer Bulle begab ſich der heil. Vater nach Apulien dem Kirchenrathe zu Melfi beyzuwohnen, allwo ſich aus den umliegenden Gegenden ſiebenzig Biſchöfe, und zwölf Aebte verſammelt hatten, und wo auch der Herzog Roger mit ſeinen Fürſten, und Grafen erſchien, ſeiner Lehen wegen dem heil. Vater den Huldigungseid abzulegen. Den Tag darnach machte der Kirchenrath ſechszehen Satzungen bekannt, wodurch die bereits wider die Inveſtitu-

Kirchenrath zu Melfi.

Marc. Hiſp. lib. IV. p. 468. Labb. Tom. XII. Conc. col. 780. 715. Ital. Sac. T. VII. p. 860. Bec. T. IX. p. 343.

Jahre der Geburt Chriſti 1089. Urbans II. 2. des Alexius Komnenus 9

veſtituren erlaſſenen Verordnungen beſtättiget wurden. Unter dieſen ward ferner verordnet vor dem vierzehenten Jahre keinen zum Unterdiakon, vor dem vier und zwanzigſten keinen zum Diakon, und vor dem dreyßigſten keinen zum Prieſter zu weihen. Geiſtliche, und Mönche, die unter keinem gewißen Oberen ſtehen, ſollen durchaus nicht geduldet werden. Man gab auch den weltlichen Herren die Erlaubniß diejenigen Weibsperſonen, die Beyſchläferinnen der Geiſtlichen abgaben, zu Leibeigenen zu machen; und ermahnte endlich in der letzten Satzung die Biſchöfe die ihrer Anleitung vertrauten Seelen durch keine falſche Buße irre zu führen. Da vor kurzem Urſo der Erzbiſchof zu Bari, der den Leichnam des heil. Niklas in ſeinen Stadtmauern zu empfangen das Glück hatte, das Zeitliche ſegnete; und der nämliche Abt Elias, dem dieſer heil. Schatz zuerſt vertrauet war, an ſeine Stelle nachfolgte; ließ dieſer den heil. Vater durch den Erzdiakon ſeiner Kirche Johann bitten nach Bari zu kommen, und ihm daſelbſt die heil. Weihe zu ertheilen. Dem Eifer, und der Andacht der Chriſtgläubigen, die von allen Seiten in dieſe Stadt eilten den heil. Niklas zu verehren, nachzugeben kam Urban II dahin, und weihete nicht allein beſagten Elias zum Erzbiſchofe; ſondern übertrug auch die Gebeine des heil. Niklas in die dazu neuerbaute Kirche. Bey Ertheilung des erzbiſchöflichen Palliums übergab der heil. Vater dem Elias zugleich eine Bulle, in welcher er ihm alle Privilegien, und Rechte ſeiner Kirche beſtättiget hat. Hierauf begab ſich Urban

Vid. ſup. §. 133.

ban II nach Brindiſi, weihete daſelbſt die ehemal von den Sarazenen zerſtöhrte, nachher aber wieder erbaute Kathedralkirche ein, und befahl dem Biſchoſe derſelben, der ſich nach Oria gezogen hatte, ſeinen Aufenthalt allda zu nehmen. Von dannen ſoll der heil. Vater nach Reggio in Kalabrien gekommen ſeyn, und bey dieſer Gelegenheit den Walther, den neuen Biſchof auf der Inſel Maltha, die Herzog Roger in dieſem nämlichen Jahre den Sarazenen entriſſen hatte, geweihet haben. Auf dieſen Reiſen begleitete den Pabſt der heil. Bruno, jener berühmte Stifter des Karthäuſerordens, von dem wir bereits an einem anderen Orte vernahmen: daß er einſtens der Lehrmeiſter Urbans II geweſen, und nachher nach Rom berufen war um den heil. Vater in wichtigen Kirchenangelegenheiten zu unterſtützen.

Jahre der Geburt Chriſti 1089. Urbans II. 2. des Alexius Komnenus 9.

Vid. ſup. §. 116.

§. 146.

Unglaublich ſcheint es zu ſeyn: daß Torquitor einer von jenen Richtern, die man auch Könige nannte, und die in Sardinien regierten, an dem Pabſte Urban II den rechtmäßigen Nachfolger des heil. Peters nicht erkannt haben ſoll, da ihn doch die ganze Kirche dafür anſah, und als einen ſolchen verehrte; wo indeſſen der Afterpabſt Wigbert nur von denjenigen Geiſtlichen zu ihrem Götzen aufgeſtellt war, die deſtomehr verabſcheuet zu werden verdienten, weil ſie mit den Laſtern entweder der Simonie, oder der Unzucht befleckt waren. Indeſſen ſoll Torquitor dennoch entweder weil er ſich ebenfalls für den After-

Kirchenrath in Sardinien.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 776.

Jahre der Geburt Chriſti 1089. Urbans II. 2. des Alexius Komnenus 9.

pabſt erklärte, oder weil er ſich als ein Lehemann des heil. Stuhles wider denſelben aufwarf, von dem Urban II in Kirchenbann geworfen worden ſeyn. Anſtatt ſich von dieſer Kirchenſtrafe zu befreyen zog er ſich die Ungnade des Pabſtes noch mehr zu, als er die Mönche des heil. Benedikts zu Torre dergeſtalt durch Verfolgungen kränkte: daß dieſe dadurch in die äußerſte Noth verſetzt würden. Urban II erfuhr dieſes, und machte ſogleich dem Erzbiſchofe von Piſa den Auftrag ſich in dieſe Inſel zu begeben um daſelbſt einen Kirchenrath zu halten, zu welchem auch Torquitor eingeladen werden ſollte um ihm durch nachdrückliche Vorſtellungen beſſere Denkungsart einzuflößen. Der Kirchenrath, der aus den Biſchöfen dieſer Inſel beſtand, ward zwar gehalten; allein die Widerſpenſtigkeit des Torquitors nöthigte die Väter wider denſelben den Bannſtrahl zu erneueren; worauf Torquitor den Mönchen bedeuten ließ: ſie ſollten ſich entſchließen entweder mit ihm Gemeinſchaft zu haben, oder aus ihrem Kloſter zu wanderen, ohne außer ihrem Kleide, ſo ſie am Leibe trugen, ſonſt das Geringſte mit ſich zu nehmen. Iſt gleich der Ausgang dieſer Sache unbekannt; ſo weis man doch, daß gedachte Mönche zu dem Richard Abte von Marſilien in dieſer Verlegenheit ihre Zuflucht nahmen, den ſie noch immer für einen Kardinal der römiſchen Kirche, und für einen päbſtlichen Geſandten anſahen, weil ſie nicht gewußt zu haben ſcheinen: daß dieſer ſeiner bisherigen Würden beraubt, und der nämlichen Kirchenſtrafe wie Torquitor unterworfen geweſen iſt.

§. 147.

§. 147.

Die Schwächung der ſchiſmatiſchen Anhänger des Königs Heinrichs IV in Deutſchland gab den Katholiken das Vorgewicht, und auf ſolche Art geſchah es: daß in Bayern bey der Kirche zu Salzburg nach dem Tode Gebhards der Abt Thiemo, ein Mann von ſonderbarer Standhaftigkeit, und ungemein großem Eifer zum Erzbiſchofe erwählt, und im Beyſeyn Welfs des Herzoges von Bayern, wie auch des hohen Adels, und des Volkes von Salzburg von dem Altmann Biſchofe von Paſſau, und päbſtlichen Geſandten, von dem Adalbero Biſchofe zu Würzburg, und von dem Meinward Biſchofe zu Freiſingen den 7 April geweihet wurde. Es ſchwächte zwar auch in dieſem Jahre der Tod die ſchiſmatiſche Partey nicht wenig, als er derſelben jenen Luidolph Herzog von Kärnthen entzog, der nach Verſtoßung ſeiner rechtmäßigen Gemahlinn mit Erlaubniß des Afterpabſtes Wigberts einen offenbaren Ehebruch zu begehen ſich nicht ſcheuete, da er mit einer anderen ſich verheurathet hat. Allein auch die Katholiken in Deutſchland litten nicht geringen Verluſt. Nebſt dem Berthold Herzoge von Schwaben, der in dieſem Jahre die Schuld der Natur bezahlte, verloren ſie auch den Marggrafen Egbert, der, weil er mit Heldenmuthe für den heil. Stuhl gefochten hat, durch Argliſt der Abtißinn zu Quedlinburg, einer Schweſter des Königs Heinrichs IV, unvermuthet umgebracht worden iſt. Schmerzlich mußte

Jahre der Geburt Chriſti 1090. Urbans II. 3. des Alexius Komnenus 10.

Waltrams Schreiben an Ludwig von Thüringen.

Berth. Conſt. Annal. & Chron. Sax. it. Chron. Aug. Walt. Epiſt. ap. Tengn. p. 313 & ſeq. Gretſ. T. VI. in Apol. pro S. Greg. p. 15.

Jahre der Geburt Chriſti 1090. Urbans II. 3. des Alexius Komnenus 10.

mußte ihnen ferner der Tod Hermanns des Biſchofes von Metz fallen, von deſſen Verdienſten bereits an einem anderen Orte die Rede war; aber weit empfindlicher fühlten ſie den Verluſt des Adalbero Biſchofes zu Würzburg, der ſelbſt unter den größten Verfolgungen nie etwas von ſeinem apoſtoliſchen Muthe verloren hat. Es ſcheint nicht anders, als ob Gott den Verluſt dieſer ſo würdigen Männer mit einem einzigen hinreichend genug erſetzet hätte, da er dafür zu Halberſtadt einen gewißen Herrand, den andere auch Stephan nennen, auf den biſchöflichen Stuhl erheben ließ. Dieſer hatte einen ſo mächtigen Mitwerber, der ſich in dieſe Würde einzudringen ſuchte: daß es Pabſt Urban II für ſeine Pflicht anſah gedachten Herrand ſelbſt zu weihen, und ihn mit einem Empfehlungsſchreiben der Kleriſey, und dem Volke zu Halberſtadt zurück zu ſchicken, in welchem er ſie ermahnet dieſen neuen Biſchof gleich einem Engel des Herrn aufzunehmen, und dem eingedrungenen Miethlinge vorzuziehen. Es betrog ſich auch der heil. Vater keineswegs in der guten Meinung, die er ſich von dem Herrand gemacht hatte; denn man kann von dieſem ſagen: daß er wider den ſchiſmatiſchen Biſchof Waltram von Naumburg, der eben ſo ſchamlos die Einigkeit der Kirche zu zerreißen ſich alle Mühe gab, als großſprechend er von derſelben zu ſchwätzen wußte, einen ſehr hitzigen Streit geführet hat. Als Waltram die katholiſche Partey durch den Verluſt einiger würdiger Glieder gewißermaßen geſchwächet ſah; ſuchte er deſto mehrere zur

ſchiſ-

Jahre der Geburt Christi 1090. Urbans II. 3. des Alexius Komnenus 10.

ſchiſmatiſchen zu überreden; ſchrieb in dieſer Abſicht auch dem Ludwig Grafen von Thüringen, und glaubte dieſen nicht minder durch ſcheinheilige Vorſpiegelungen von dem Mittelpunkte der Einigkeit loszureißen. In dieſem Briefe ſtützt er ſich auf die Worte des heil. Pauls, der da vorſchreibt: man müße den Obrigkeiten Gehorſam leiſten, weil ſie von Gott ſind; und dieſen ſich widerſetzen heißt gleichviel als der göttlichen Anordnung widerſtreben. Er ſpottet hierauf des Rudolphs, Hildebrands, Egberts, und anderer Fürſten von ihrer Partey, und will aus dem, daß König Heinrich IV dieſe überlebt hat, auf ihren böſen Handel folgeren. Zu Ende zeigt er ſich zu einer freundſchaftlichen Unterredung geneigt, allwo es unterſucht werden ſollte, welche von beyden Parteyen Recht hat. Dieſer Brief machte nicht den geringſten Eindruck bey einem Fürſten, der nach der damaligen Staatsverfaſſung ſich berechtiget zu ſeyn glaubte dem König Heinrich IV allen Gehorſam zu verſagen; indem er dieſen für denjenigen anſah, den er mit anderen durch ſeine Wahlſtimme zur Regierung berufen hat, und der von dem Augenblicke an keinen Gehorſam mehr verdient, ſobald er jene Bedingniße überſchreitet, mit welchen man ihn auf den Thron erhoben hat. Anſtatt durch beſagten Brief ſich überzeugen zu laſſen, ward Graf Ludwig über die ihm gelegten Fallſtricke vielmehr aufgebracht; ließ gedachten Biſchof Herrand zu ſich kommen; berathſchlagte ſich mit ihm; und bat ihn endlich nach reifer Ueberlegung in ſeinem Namen dieſen Brief ſo zu be-

Rom. XIII. 1.

ant-

Jahre der Geburt Chriſti 1090. Urbans II 3. des Alexius Komnenus 10.

antworten, wie es eine ſo verwegene Schrift verdient. In dieſer Antwort ſagt demnach der unter dem Namen des Grafen Ludwigs redende Herrand von Halberſtadt: Waltram wäre ein Mann, der Böſes aus ſeinem Herzen hervorbrächte. Sein Mund lehre Bosheit, und ſeine Zunge rede Läſterungen. Er wirft ihm vor, auf was für eine Art er die heil. Schrift gemißbraucht, das Gute bös, und das Böſe gut, die Finſterniße Licht, und das Licht Finſterniße genannt, und wie er aus den Ausſprüchen göttlicher Wahrheit Gelegenheit genommen habe ſeinen Nächſten in Irrthum zu verführen. Er zeigt ihm namentlich, wie er die Stelle aus dem heil. Paul geſtümmelt hat, da dieſer nach den Worten: die Obrigkeiten wären von Gott, nicht unmittelbar hinzuſetzt: der alſo ſich den Obrigkeiten widerſetzt, widerſtrebt der göttlichen Anordnung, wohl aber: die da ſind, ſind von Gott angeordnet. Dieſe Stelle zu begreifen führte er ihm kurz zuvor die Worte des heil. Auguſtins an, der folgendes dabey erinneret: Wenn die weltliche Macht etwas befiehlt, was wider Gott iſt; ſo ſoll man die weltliche Macht verachten, und die göttliche um ſo mehr fürchten; denn kommen gleich beyde von Gott her; ſo kann doch der Mund der Wahrheit nicht zweyerley, und ſich widerſprechende Sprachen reden. Er kömmt hierauf von den Schand- und Läſterthaten des Königs Heinrichs IV zur Rede, und ſagt: „ Damit ich aber die Gräule, welche „ ſich in keine Zahl bringen laſſen, mit Stillſchwei-

„ gen

„ gen übergehe, nämlich die Plünderungen, und „ Verbrennungen der Kirchen, die Mordthaten, „ Mordbrennereyen, Stümmelungen der Glieder, „ und mehr dergleichen; ſo will ich nur von dem „ reden, was die Kirche am allermeiſten betrübt, „ und beläſtiget. So vernimm daher von mir „ lauter offenbare, und aller Welt bekannte Wahr„heiten. Ein jeder, der geiſtliche Würden verkäuft, „ iſt für einen Ketzer anzuſehen. Der ſogenannte „ König Heinrich verkäuft Biſthümer, und Ab„teyen; denn das Biſthum zu Koſtnitz, zu Bam„berg, zu Maynz, und mehrere andere hat er „ fürs Geld; jenes zu Regenſpurg, Augsburg, „ und Straßburg für einen Degen; die Abtey zu „ Fulda für einen Ehebruch; das Biſthum Mün„ſter (was man ſich nicht einmal ohne Entſetzen „ zu hören, und zu ſagen getraut) für eine ſodo„mitiſche Sünde verkauft. Sollteſt du auch ſo „ unverſchämt ſeyn dieſes läugnen zu wollen, ſo „ werden Himmel und Erde als Zeugen meiner er„zählten Wahrheiten auftreten, und ſogar der un„erfahrene Pöbel wird den Schluß daraus ziehen: „ daß der Herr Heinrich ein Ketzer ſey. Dieſer „ abſcheulichen Laſterthaten wegen geſchah es: daß „ er von dem päbſtlichen Stuhle mit dem Kirchen„banne belegt, weder eine Regierung, noch eine „ Gewalt mehr über uns, weil wir alle katholiſch „ ſind, haben kann. „ Hier ſieht man: daß es dazumal ein bey den Katholiken zwar irrig einge- ſchlichener, aber nicht für irrig noch erkannter, und herr-

Jahre der Geburt Chriſti 1090. Urbans II. 3. des Alexius Komnenus 10.

Jahre der Geburt Chriſti 1090. Urbans II. 3. des Alexius Komnenus 10.

herrſchender Irrthum war: daß ein Akatholik zur Regierung katholiſcher Unterthanen unfähig wäre. Endlich beantwortete Herrand auch noch jenen Vorwurf, mit welchem Waltram zu erkennen geben wollte: Heinrichs IV Sache wäre darum gerecht geweſen, weil er ſeine Gegner überlebt hat. Hier machte Herrand dem Waltram begreiflich, wie geiſtlos er ſey, und wie ſehr alle gute Geſinnungen aus ſeinem Herzen ausgefegt ſeyn mögen, wenn er den Pabſt Gregor VII, den König Rudolph, den Marggrafen Egbert, und andere mehrere hochangeſehene, und ihrer Verdienſte wegen würdige Männer eines unglückſeligen Todes zu verdammen glaubt, weil ſie eher als König Heinrich IV ſtarben; und im Gegentheile dieſen König rechtfertigt, ja ſogar glückſelig ſchätzt, weil dieſer die erſteren überlebt hat. Er ſtellte daher an dieſen geſalbten Witzling folgende Fragen: ob es nicht weit glückſeliger wäre gut ſterben, als bös leben? Ob er denn glaube: daß der Wüterich Nero, der grauſame Herodes, und der ungerechte Pilatus für Glückſelige zu halten wären; weil der Erſte die heil. Apoſtelfürſten Peter und Paul, der Zweyte den heil. Apoſtel Jakob, und der Dritte Chriſtum ſelbſt überlebt hat? Auf ſolche Art that er ihm alſo dar: man könne nichts Sinnloſeres, und Elenderes auf die Bahn bringen, als wenn man aus dem frühzeitigen Tode der Gerechten auf ihren Untergang, und in Abſicht auf die Gottloſen aus ihrem längeren Leben auf ihre Glückſeligkeit die Schlußfolge zu machen ſich beygehen ließ. Zu Ende

heißt

heißt er den Waltram ſeine prahleriſche Läſterzunge einziehen, wenn er nicht unter die Zahl derjenigen kommen will, die einſtens bey dem allgemeinen Aufklärungstage, wo ſie die Gerechten verherrlicht ſehen werden, ihren Fehler zu ſpät, und mit fruchtloſer Reue erkennen, und in der bitterſten Qual ihrer Seele aufrufen werden: Dieſe ſind es, die wir einſtens verlacht, und verſpottet haben. Wir Thörichte glaubten, ihr Lebenswandel wäre Unſinn, und ihr Ende unrühmlich; aber ſehet! itzt ſind ſie den Kindern Gottes beygeſellt, und ihr Schickſal iſt jenem der Heiligen gleich. So viel enthielt der unter dem Namen des Grafen Ludwigs verfaßte Brief Herrands an den Waltram, welcher, ob er gleich ſehr geſchärfte Ausdrücke in ſich enthielt, nichtsdeſtoweniger der Wichtigkeit des Gegenſtandes angemeſſen war. Um dieſe nämliche Zeit machte ſich auch Bernald ein Prieſter zu Koſtnitz durch ſeine gelehrten Schriften berühmt. Dieſer vertheidigte nicht allein den heil. Gregor VII, ſammt deſſen Verordnungen, und den eheloſen Stand der Geiſtlichen; ſondern er gab auch noch ein anderes wichtiges Werk heraus, in welchem er darthat: daß man den Verordnungen des heil. Gregors VII, und anderer neuerer Päbſte eben jene Ehrerbietung, und Folgeleiſtung ſchuldig ſey, als den Verordnungen der älteren Päbſte, und Kirchenverſammlungen; daher es auch billig ſey den verträulichen Umgang mit denjenigen zu meiden, die nach dem Ausſpruche des apoſto-

Jahre der Geburt Chriſti 1090. Urbans II. 3. des Alexius Komnenus 10.

Gretſ. T. VI. p. 29. & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1090. Urbans II. 3. des Alexius Komnenus 10.

liſchen Stuhles in dem Kirchenbanne verſtrickt liegen. Da die Unächtheit der Dekretalen Iſidors zu ſeiner Zeit noch nicht entdeckt war, läßt er dieſe ohne Unterſchied zu, und bedient ſich auch derſelben um die vom nizäiſchen Kirchenrathe ausdrücklich verbotenen Uebertragungen der Biſchöfe zu rechtfertigen. Es haben dieſe falſchen Dekretalen, wie wir es aus dem Gange der Geſchichte erſahen, in der bisherigen Kirchenzucht noch nichts verändert; folglich hätte Fleury hier ſein Klaglied erſparen können, wenn er ſagt: Eben dieſe falſchen Dekretalen hätten der Kirchenzucht eine unheilbare Wunde geſchlagen. Fleury führt ja ſelbſt die eigenen Worte an: daß gedachte Uebertragungen der Biſchöfe nur in jenem Falle erlaubt waren, wenn kein Ehrgeitz dahinter ſteckt, ſondern wenn es der Nutzen, und die Nothwendigkeit erfodert; und in ſolchen Fällen muß nach Veränderung der Zeitumſtände oft vieles geänderet werden, wenn es gleich bisher entweder nie, oder nur ſelten geſchehen war.

Fleury lib. LXIII. § 53. p. m. 614.

§. 148.

König Heinrich IV verheert Wälſchland.

Müde der bereits durch mehrere Jahre anhaltenden Spaltung kamen ſchon im vorhergehenden Jahre die katholiſchen Herzoge, und Grafen mit dem König Heinrich IV zuſamm, und verſprachen ihm in einer Unterredung alle mögliche Hülfe zu leiſten um ihn über das ganze Königreich vollkommen wieder einzuſetzen, ſobald er nur den Afterpabſt Wigbert verſtoßen, und den Urban II für den rechtmäßigen Pabſt

Berth. Conſt. ad ann. 1090. ex Rub. Hiſt. Rav.

Pabſt erkennen, und verehren wird. Schien gleich Heinrich IV nicht ſehr abgeneigt geweſen zu ſeyn dieſem Vorſchlage beyzuſtimmen; ſo gab er doch vor: er müßte zuerſt das Gutachten derjenigen darüber verhören, die ihm bisher immer treu geblieben ſind. Allein eben unter dieſen Räthen gab es Biſchöfe, die, da ſie von ſchiſmatiſchen Biſchöfen geweihet waren, und ſich daher nichts ſicherer als ihre Abſetzung vorſtellen konnten, dem König ſo ſehr in Ohren lagen: daß er alle Vorſchläge zur Aufhebung der Spaltung verwarf, und dafür lieber auf Mittel dachte ſich wegen der zwiſchen der Gräfinn Mathild, und dem Herzoge Welf geſchloſſenen Ehe zu rächen. Es geſchah dieſes ebenfalls ſchon im vorhergehenden Jahre: daß König Heinrich IV in dieſer Abſicht durch ſeine Anhänger in der Lombardey in die der Gräfinn Mathild zugehörigen Güter Einfälle machen, und ſelbe in Beſitz nehmen ließ. Die Schwächung der katholiſchen Partey machte ihm noch größeren Muth, und nachdem er der Gräfinn Mathild von allen ihren Beſitzungen in den zu Deutſchland gehörigen Landſchaften dieſſeits der Alpen das einzige Schloß Brigerino gelaſſen hatte; kam er im Frühjahre ſelbſt nach Wälſchland, allwo er durch Feuer und Schwert aller Orten einen Gräul der Verwüſtung hinterließ, und im Maymonate endlich Mantua zu belägeren anfieng. Leiſtete ihm gleich dieſe Stadt ſehr tapferen Widerſtand, und rieben gleich die Soldaten der Gräfinn Mathild ſeine Kriegsvölker nicht wenig auf; ſo gelang es ihm im darauffolgenden Jahre dennoch

Jahre der Geburt Chriſti 1090. Urbans II. 3. des Alexius Komnenus 10.

lib. V. p. 311. Domniz. lib. II. c. 4.

Berth. Conſt. ad ann. 1091.

Jahre der Geburt Chriſti 1090. Urbans II. 3. des Alexius Komnenus 10.

dasjenige mit Beſtechungen zu bewirken, was er mit ſeiner Macht nicht vermochte, und bekam auf ſolche Art durch Verrätherey Mantua in ſeine Hände. Der katholiſche Biſchof Ubald floh aus dieſer Stadt, und rettete ſich zu der Gräfinn Mathild; Heinrich IV aber ſchob an deſſen Stelle einen ſeiner ſchiſmatiſchen Anhänger, Namens Kono, oder Konrad ein. Da das vom König Heinrich IV in allen wälſchen Städten, wo die Spaltung herrſchte, angezündete Kriegsfeuer immerwährende Scharmützeln nach ſich zog, wobey viele blieben; befragte ſich Gottfried der Biſchof von Lucca bey dem heil. Vater: ob er diejenigen Katholiken, die in dieſem Kriege jemanden von der ſchiſmatiſchen Partey umgebracht haben, der Buße unterwerfen ſoll. Urban II antwortete: ob gleich diejenigen, die aus Eifer für die Kirche jemanden von der ſchiſmatiſchen Partey umgebracht haben, für keine Todſchläger anzuſehen ſind; ſo ſoll man ihnen doch wegen Beybehaltung der alten Kirchenzucht eine ihrem Gewiſſen angemeſſene Buße auferlegen, um dafür eine Genugthuung zu leiſten, wenn nämlich dabey eine andere menſchliche Leidenſchaft untermengt geweſen wäre.

Decr. P. II. C. 23. Q. 5. c. 47.

§. 149.

Spaniſche Angelegenheiten.

Als oben von der Wiederherſtellung der gegen vier Jahrhunderte verfallenen erzbiſchöflichen Rechte bey der ehemals ſo ſehr berühmten Kirche zu Tarragona die Rede war; vernahmen wir, Urban II habe dem Berengar Biſchofe von Oſſone, oder

Vid. ſup. §. 145. App. Mar. Hiſp. n.

Vich

Vich auf ſein Bitten die Privilegien der Kirche zu Tarragona beſtättiget, und ihn daſelbſt zum Erzbiſchofe ernannt, wenn anders nicht dadurch die Rechte der Kirche von Narbonne beeinträchtiget werden. Dalmazius der Erzbiſchof von Narbonne kam wirklich deshalben eilends nach Rom, und glaubte mit ſeinen dagegen vorgebrachten Klagen ſo viel zu bewirken, damit alles beym Alten blieb. Der heil. Vater nahm ihn zwar mit vieler Freundſchaft auf; weil aber der Bittſteller die nöthigen Beweiſe, und Urkunden nicht zur Hand hatte; ſchickte er ihn wieder zu ſeiner Kirche zurück, befahl ihm daſelbſt in dieſer Angelegenheit einen Kirchenrath zu halten, und machte zugleich ſeinem in Spanien ſtehenden Geſandten dem Kardinal Rainer den Auftrag den Biſchöfen in der Landſchaft Tarragona zu befehlen: daß ſie ſo lang noch dem Dalmazius gehorchen ſollen, bis dieſer die Billigkeit ſeiner Beſchwerden mit glaubwürdigen Zeugnißen belegt haben wird. Mit dem Dalmazius war auch Bertrand der Biſchof von Barcellona nach Rom gekommen, und beyde ſtellten dem heil. Vater auch jene Streithändel vor, die zwiſchen der Kirche zu Narbonne, und zwiſchen den zweyen Aebten Rotbert von Craſſe, und Rothard von Tomaria entſtanden ſind. Auch die Entſcheidung dieſer Sache verſchob der heil. Vater auf den Kirchenrath zu Narbonne; und da dieſer den 20 März in gegenwärtigem Jahre wirklich gehalten wurde; zog Rothard dabey das Kürzere. Bertholo von Koſtnitz gedenket noch eines anderen Kirchen-

Jahre der Geburt Chriſti 1090. Urbans II. 3. des Alexius Komnenus 10.

303. Labb. Tom. XII. Conc. col. 753. 719. 793. Berth. Conſt. ad ann. 1090.

Jahre der Geburt Chriſti 1090. Urbans II. 3. des Alexius Komnenus 10.

rathes zu Toledo, der ebenfalls auf Befehl des Pabſtes in dieſem Jahre gehalten wurde, und nennt ihn wegen der Menge der dabey aus verſchiedenen Landſchaften erſchienenen Biſchöfe einen allgemeinen. Weis man gleich von dieſem Kirchenrathe nur ſoviel: daß daſelbſt der Biſchof von Toloſa verſchiedener Anſchuldigungen wegen ſich rechtfertigen mußte; daß man an der Beylegung verſchiedener Streithändel, und Ausrottung der Mißbräuche gearbeitet hat; und daß endlich auf Anſuchen des Königs von Spanien zur Wiederherſtellung des chriſtlichen Glaubens in Toledo eine Geſandtſchaft beſtimmt wurde; ſo iſt doch andererſeits auch gewiß: daß der päbſtliche Geſandte Rainer den Vorſitz dabey gehabt hat. Dieſer reiſete hierauf nach Katalonien, und nahm zu Barcellona den Beſitz der Stadt Tarragona an, welche Graf Raimund dem heil. Stuhle geſchenkt hatte. Bald darnach ward auch die Wiederherſtellung des erzbiſchöflichen Sitzes daſelbſt beſtättiget; denn da Dalmazius der Erzbiſchof von Narbonne in dem Archiv ſeiner Kirche keinen Beweis vorfinden konnte, daß Tarragona ihm unterworfen wäre; fertigte Pabſt Urban II in dem darauffolgenden Jahre den 1 Tag des Heumonats jene Bulle aus, in welcher er dem Berengar von Oſſone mit dem Pallium zugleich die erzbiſchöflichen Rechte, und Freyheiten bey der Kirche zu Tarragona erneueret, und bekräftiget hat. Als im gegenwärtigen Jahre Garzias der König von Gallizien ein Bruder des Königs Alphons VI mit Tode abgieng; ward aus

Ge-

Gelegenheit ſeines Leichenbegängnißes wieder ein anderer Kirchenrath zu Leon gehalten, welchen der nämliche päbſtliche Geſandte Rainer zuſammen kommen ließ, den der heil. Vater darum nach Spanien geſchickt hatte, um die theils von den Sarazenen, theils von der üblen Aufführung des ofterwähnten Richards Abtes von Marſilien herrührenden Unordnungen zu verbeſſeren. In dieſem Kirchenrathe ward Peter, der Biſchof von Kompoſtell, welchen Richard im Jahre Chriſti 1088 in einem Kirchenrathe zu Huſillos geweihet, und eingeſchoben hatte, abgeſetzt, und der rechtmäßige Biſchof Diego Palanz zwar aus dem Gefängniße entlaſſen; doch fand man nicht für gut ihn in ſeine vorige Würde wieder einzuſetzen; ſondern dieſe wurde hierauf einem gewißen Dalmazius von Clugny ertheilt. Man verordnete daſelbſt ferner den Gottesdienſt hinführo in allen ſpaniſchen Kirchen nach der Vorſchrift des heil. Iſidors, das iſt: wie er in dem Briefe an Landfried den Biſchof von Korduba vorgeſchrieben ſteht, zu halten. Endlich wurden auch anſtatt der gothiſchen die römiſchen Gebräuche eingeführet, und um die Befolgung dieſes Befehles zu erleichteren auch die gothiſchen Schriften abgeſchafft, mag gleich König Alphons VI auch noch ſo große Hinderniße dabey zu überwinden gehabt haben.

Jahre der Geburt Chriſti 1091. Urbans II. 4. des Alexius Komnenus II.

Vid. ſup. §. 139.

§. 150.

Die jüngſt in der Lombardey gemachten Fortſchritte des Königs Heinrichs IV, welcher nach der

Kirchenrath zu Benevent.

Jahre der Geburt Chriſti 1091. Urbans II. 4. des Alexius Komnenus 11.

Berth. Conſt. ad ann. 1091. Labb. Tom. XII. Conc. col. 795.

durch ein ganzes Jahr fortgeſetzten Belägerung der Stadt Mantua dieſelbe endlich durch Verrätherey erobert, und nebſt dieſer auch noch andere Feſtungen der Gräfinn Mathild unter ſeine Gewalt bekommen hatte, flößten ſeinen wenigen Anhängern zu Rom ſo ſtolzen Muth ein: daß ſie neuerdings nach den Waſſen griffen, und nach eroberter Engelsburg dieſelbe in Grund zerſtöhren wollten. Es würde dem heil. Vater eine leichte Sache geweſen ſeyn mit einem Kriegsheere der Nordmänner nach Rom zu kommen, und die Widerſpenſtigen zu demüthigen, wenn er nicht die Sanftmuth dem Geklirre der Waffen vorgezogen hätte. Allein bey Ruchloſen verfieng dieſes Mittel nichts; denn in ihrer Bosheit gefühllos giengen ſie vielmehr ſoweit: daß ſie ſogar den Afterpabſt Wigbert, den ſie unlängſt vertrieben hatten, wieder zurück rieſen. Dieſer zeigte ſich deſto bereitwilliger ihre Bitte zu erfüllen; je feſter er ſich einbildete hinführo ſchon ganz ungeſtöhrt in ſeinem widerrechtlichen Beſitze bleiben zu können. Inzwiſchen hielt Urban II den 19 März einen Kirchenrath zu Benevent, und ließ daſelbſt im Beyſeyn ſehr vieler Biſchöfe, und Aebte den bereits wider den Afterpabſt Wigbert, und ſeine halsſtarrige Anhänger geſchleuderten Bannſtrahl neuerdings öffentlich bekannt machen. Ebendaſelbſt wurden auch vier Kirchenſatzungen verfaßt, in welchen es hieß: daß keiner, der nicht Prieſter, oder Diakon iſt, und ein erbauliches Leben führt, zum Biſthume befördert werden darf; ein Unterdiakon hingegen kann nicht anders als nur im

außer-

außerordentlichen Falle, und mit ausdrücklicher Erlaubniß des Pabſtes, oder des Erzbiſchofes zu dieſer Würde erwählet werden. Den Geiſtlichen, die über die vorgeſchriebene Zahl ſich ohne Erlaubniß des Biſchofes bey einer Kirche befanden, und doch von Layen den Zehent bekamen, ſollen mit ihrem Amte auch die Einkünfte geſperrt werden. Gleichwie endlich vom Aſchermittwoche an das Fleiſcheſſen verboten, und allen befohlen wurde ſich an dieſem Tage das Haupt mit Aſche beſtreuen zu laſſen; alſo wurden auch von dem Sonntage Septuageſima bis acht Tage nach Pfingſten (andere glauben, daß es Oſtern heißen ſoll,) und vom erſten Sonntage im Advent bis acht Tage nach der Erſcheinung des Herrn alle Hochzeiten verboten. In dieſem nämlichen Kirchenrathe überreichte auch Romuald der Biſchof von Monopoli, der mit dem Biſchofe von Brindiſi in einem Streite verwickelt war, weil dieſer behaupten wollte, Monopoli wäre ſeiner Kirche unterworfen, dem heil. Vater jene Urkunden, aus welchen er ſeine Unabhängigkeit von der Kirche zu Brindiſi darthat. Urban II erkannte nicht allein alle Beweiſe für ächt; ſondern erklärte auch: daß die Kirche zu Monopoli hinführo dem heil. Stuhle unmittelbar unterworfen ſeyn, und ihr Biſchof allemal von dem Pabſte geweihet werden ſoll.

Jahre der Geburt Chriſti 1091. Urbans II, 4. des Alexius Komnenus II.

§. 151.

Die Nachricht von jenen Vortheilen, welche die ſchiſmatiſchen Anhänger des Königs Heinrichs IV in

Aufnahme der Religion in

Jahre der Geburt Chriſti 1091. Urbans II. 4. des Alexius Komnenus II.

Deutſchland.

Berth. Conſt. ad ann. 1091. 1092.

in Wälſchland über die Katholiken gewannen, bewog den Welf Herzog von Bayern im Sommermonate in die Lombardey zu kommen, um daſelbſt einen Friedensſtifter zu machen, und noch größere Uebel zu verhüten, worunter Niemand ſo ſehr als ſein Sohn, und deſſen Gemahlinn die Gräfinn Mathild litten. Iſt es gleich unbekannt, ob dieſer Herzog ſich entweder zu Verona, oder an einem anderen Orte mit dem König beſprochen hat; ſo weis man doch, daß er dem Heinrich IV folgende zween Punkte zu Friedensbedingnißen vorgeſchlagen hat, nämlich: daß er zuerſt den Afterpabſt Wigbert abdanken, und ſodenn ſeinem Sohne Welf alles dasjenige wieder zurückſtellen ſoll, was er ihm widerrechtlich entzogen hatte. Da ſich nun König Heinrich IV durchaus nicht zu einem dieſer Bedingniße verſtehen wollte; kehrte Welf der ältere wieder nach Bayern zurück, und traf bey ſeiner Zurückkunſt die Umſtände in Deutſchland dergeſtalt verändert an: daß man ganz leicht zur Wahl eines neuen Königs hätte ſchreiten können, wenn nicht anderer Sorgloſigkeit das größte Hinderniß geweſen wäre. Zu dieſem ſtieß noch der Verluſt einiger in Deutſchland hochangeſehener Männer, die für die gute Sache der katholiſchen Partey ſehr vieles beygetragen, ja dieſelbe ſogar kräftig unterſtützt haben. Einer davon, den der Tod von der Welt abrief, war jener Graf Friederich, ein naher Verwandter der Gräfinn Mathild, der, dem heil. Peter immer getreu, für den katholiſchen Glauben, und wider die ſchiſmatiſchen

An-

Anhänger mit unermüdetem Eifer gefochten, und daher an dem Tage des heil. Peters zur ewigen Belohnung eingeladen zu werden verdient hat, weil er deſſen Nachfolger aus allen Kräften ſchützte. Er war nicht allein von dem heil. Gregor VII, und dem heil. Anſelm Biſchofe von Lucca, ſondern auch von den Geiſtlichen, und von allen Gutdenkenden geliebt, und geſchätzt. Einen anderen eben nicht geringeren Verluſt erlitten die Katholiken an dem heil. Altmann Biſchofe von Paſſau, und päbſtlichen Geſandten in Deutſchland, der ebenfalls von allen Gutdenkenden geſchätzt, und nur von Ruchloſen gehaßt nach einem langen Elende, nach vielen Gott, und der Gerechtigkeit zu Liebe überſtandenen Verfolgungen, Gefahren, und Mühſeligkeiten den 8 Tag des Sommermonats ſanft in dem Herrn entſchlief. Weil er ſeinen biſchöflichen Pflichten getreu nur für die Wiederherſtellung der verfallenen Kirchenzucht einzig und allein beſorgt war; ward er eben darum von ſeinem Sitze vertrieben, und konnte nur in Unteröſterreich einen ſicheren Aufenthalt finden, weil in Oberöſterreich in ſeine Heerde reißende Wölfe eingefallen waren, und große Verheerungen daſelbſt angerichtet hatten. Er errichtete mehrere Klöſter, in welchen er die Kleriſey nach der Regel des heil. Auguſtins zu einem gemeinſchaftlichen Leben verband. Eines davon iſt jenes bey St. Niklas unweit von Paſſau. Das zweyte bey St. Florian in Oberöſterreich zwiſchen Steuer, und Linz. Das dritte zu St. Pölten am Fluße Draſain in Niederöſterreich.

Jahre der Geburt Chriſti 1091. Urbans II. 4. des Alexius Komnenus II.

Jahre der Geburt Chriſti 1091. Urbans II. 4. des Alexius Komnenus II.

reich. Von den letzteren zweyen will man ſagen: daß er ſie vielmehr in beſſeren Stand geſetzt, als geſtiftet hätte. Indeſſen iſt doch gewiß: daß ihm das Kloſter Gottwich, oder Kettwein, ſo nach ſeinem Tode in eine Benediktinerabtey umgeändert wurde, eben ſo ihre Stiftung, als jenes zu Cremsmünſter die Wiederherſtellung ſeines ehemaligen Glanzes zu verdanken hat. Da er endlich noch ein anderes Kloſter nach der nämlichen Regel des heil. Auguſtins in dem Kirchſprengel von Freiſingen errichtet hat; ſo zweifelt man nicht, daß es jenes zu Raitenbuch geweſen ſeyn wird. Altmanus Verdienſte um die Verbeſſerung der Kirchen- und Kloſterzucht waren von deſto größerem Werthe, je mehr zu ſeiner Zeit das Sittenverderbniß unter denjenigen geherrſchet hat, die das chriſtliche Volk durch ihre Lehren, und Beyſpiele zum Guten hätten anleiten ſollen. Eben darum legen auch die gleichzeitigen Schriftſteller dieſem Biſchofe ſo großes Lob bey. Lambrecht von Aſchaffenburg nennt ihn einen Mann von großen Tugenden, Paul von Bernried einen trefflichen Verbeſſerer der Kloſterzucht; und ſo ſehr ein Ungenannter von Lambach an ihm hervorglänzende Tugenden, und himmliſche Gaben lobt; eben ſo ſah auch Adalbero der Biſchof von Würzburg an ihm einen Mann, an dem er einen Engel Gottes zu erblicken glaubte, und deſſen Grab nachher Gott mit vielen Wunderzeichen verherrlichet hat. Auch an würdigen, und verdienſtvollen Aebten empfand Deutſchland um die nämliche

Biogr. B. Altm. Paſſ. Ep. c. 8. & ſeqq. Hund. Metrop. Salzb. Tom. III. p. 109.

Lamb. Schaffn. ad ann. 1076. Paul. Bernr. in Vit. S. Greg. VII. n. 118. Biogr. B. Adalb. Wirzb. c. 4. & 13.

Zeit

Zeit eben nicht geringeren Verluſt. Den 22 April ſtarb Wolfhelm der Abt zu Brautweiler unweit von Köln, der nicht allein wider den Berengar einen Brief geſchrieben, ſondern auch die Kloſterzucht mit ſolchem Ruhme, und Verdienſten verbeſſeret hat: daß man ihn bey Lebzeiten, und nach ſeinem Tode den heiligſten Männern beyzählte. Mit dem nämlichen Ruhme endigte auch Wilhelm der Abt zu Hirſchau den 4 Tag des Heumonats die Tage ſeines Lebens, und auch von ihm lieſt man: daß er nicht allein einer der berühmteſten Verbeſſerer der Kloſterzucht war, ſondern daß er ſelbſt gegen fünfzehen Klöſter geſtiftet hat. Man kann es nicht anders als eine weiſe Anordnung Gottes betrachten: daß mitten unter den größten Unordnungen des gegenwärtigen Jahrhunderts, wo der größte Theil der Kleriſey den Laſtern der Simonie, und Unzucht dergeſtalt ergeben war: daß er ſich lieber von dem Mittelpunkte der Einigkeit losriß, Deutſchland an dem Altmann Biſchofe von Paſſau, und an den Aebten Wolfhelm und Wilhelm Männer beſaß, die den auf der einen Seite zugefügten Schaden auf der anderen deſto vortheilhafter wieder gutzumachen wußten, indem ſie theils durch Verbeſſerung, theils durch Stiftung der Klöſter Geiſtliche bildeten, die unermüdet auf dem Wege der Vollkommenheit auch anderen die nämliche Bahn betreten lehrten. Der Eifer, und die glänzenden Beyſpiele der Frömmigkeit, die man in dieſen Klöſtern ſah, machten wirklich bey den Völkern ſolche Eindrücke; daß viele Layen aus brün-

Jahre der Geburt Chriſti 1091. Urbans II. 4. des Alexius Komnenus II.

Mabill. Sæc. VI. Ben. p. 677.

Heymo in Vit. B. Wilh. c. 16 & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1091. Urbans II. 4. des Alexius Komnenus II.

ſtigem Verlangen nach größerer Vollkommenheit auch die angemeſſenen Mittel dazu ergriffen. Geſtattete es ihnen gleich ihr Stand nicht ſich gänzlich von der Welt abzuſönderen um in der Einſamkeit Gott allein zu dienen; ſo dachten ſie wenigſtens dieſe zween Stände zu vereinbaren, und machten auf ſolche Weiſe eine neue Art der Mönche aus. Die ſich dazu entſchloßen, übergaben das Eigenthum von ihrem Hab und Gut der klöſterlichen Gemeinde, leiſteten dem Oberen derſelben in ihrer weltlichen Kleidung vollkommenen Gehorſam, und man kann beym Heymo in der Lebensbeſchreibung Wilhelms umſtändlich leſen, auf was für eine Weiſe dieſer Abt dieſe bekehrten Layen, wie man ſie nannte, zur Ausübung der Tugend, und anderer gottſeliger Werke angeleitet, und was für eine Lebensart er ihnen vorgeſchrieben hat. Eben dieſe Lebensart verbreitete ſich in kurzer Zeit dergeſtalt in Deutſchland: daß eine unbeſchreibliche Menge der Leute von beyderley Geſchlechte dieſelbe ſich zu ihrer Vorſchrift machte. Von den Vorzügen, den in den Augen Gottes ein Stand vor dem anderen hat, wohl unterrichtet, und von höherem Antriebe geleitet, ſah man viele Mädchen der Welt entſagen, und ihre Jungfrauſchaft Gott zum Opfer bringen. Manches Paar, ſo unter dem ehrbaren Namen der Ehe nur ſeine Leidenſchaften zu erſättigen geſucht hatte, und woraus nicht ſelten ſo böſe Folgen entſprangen, fieng an weit edlere Begriffe ſich von ſeinem Stande zu machen. Die bey manchen Ehegatten bisher gleichſam erſtickte Wirkung des empfangenen Sakraments

lebte ſo zu ſagen erſt auf. Wechſelſeitige Hochſchätzung mit ungeheuchelter Liebe vereinbaret machte ſie einander mit einem Auge anſehen, das keiner Beleidigung fähig war. Nur der heiße Wunſch in ihren Abkömmlingen Gott geprieſen zu ſehen, und eben dieſem, deſſen weiſe Vorſicht ſie zuſammengefüget, und ſo zu ſagen zu einem Herze, und zu einer Seele gemacht hat, in ihren Früchten der Ehe eben ſo viele Dankopfer bringen zu können, ließ ſie nach Kindern ſich ſehnen, um ſie zur größeren Ehre Gottes zu erziehen, ihnen durch die gute und gottesfürchtige Erziehung das zweyte Leben zu geben, und eben dadurch ſich Verdienſte für die glückſelige Ewigkeit einzuerndten. Mit einem Worte: dem blühenden Zuſtande der Klöſter hatte man es zu verdanken, daß jeder Stand ſich ſeine Heiligung zum Endzwecke machte, und daß in Städten ſowohl, als auf dem Lande eine heilige Beeiferung herrſchte um in den Tugenden, und auf dem Wege des Heils von Zeit zu Zeit immer größere Fortſchritte zu machen. Urban II, als er noch als päbſtlicher Geſandter in Deutſchland ſtand, war nicht allein ſelbſt ein Augenzeug von jenen Früchten, welche die Klöſter hervorbrachten; ſondern auch die neue Lebensart der Layen, die er unter dem Gehorſam, und gemeinſchaftlich leben ſah, erregte in ihm ſo großes Vergnügen: daß er nachher dieſe neue Art der Mönche ſogar mit ſeinem Beyfalle beſtättigte. Gleichwie nun der Mönchsname zu allen Zeiten ſeine Feinde hatte; alſo gab es auch ſchon dazumal Leute, welche dieſe neue Lebensart zu be-

Jahre der Geburt Chriſti 1091. Urbans II. 4. des Alexius Komnenus II.

Jahre der Geburt Chriſti 1091. Urbans II. 4. des Alexius Komnenus II.

beſchnarchen, und durch eine boshaft gegebene Wendung zu verſchreyen ſich nicht ſcheuten. Nachdem dieſes dem heil. Vater zu Ohren gekommen war; ſchrieb er deshalben dem Gebhard Biſchofe von Koſtnitz ſeinem Geſandten, und machte ihm den Auftrag wider einen ſo gottloſen Frevler den Bannſtrahl zu ſchleudern, wenn er nicht in ſich geht, und würdige Buße dafür thut.

§. 152.

Wiederherſtellung der Kirchen in Sicilien.

Pag. crit. in Bar. ad ann. 1091. n. 13. Becc. T. IX. p. 373.

Der heil. Vater war ehedem ſelbſt ein Mönch, und zwar in dem berühmten Kloſter zu Clugny unter der Anleitung des heil. Abtes Hugo geweſen. Eben darum war er auch im Stande als ein Kenner chriſtlicher Vollkommenheit über den Werth des klöſterlichen Lebens ein weit richtigeres Urtheil zu fällen, als man es heut zu Tage von Leuten hört, die geiſtlos, arm an höheren Begriffen, und als bloß ſinnliche Menſchen einzig und allein an irrdiſche Abſichten gebunden, da ſie den Wink des göttlichen Berufes zu verſtehen entweder unfähig, oder zu boshaft ſind, lieber dawider läſteren, und ohne zu wiſſen, was die Klöſter bisher ſelbſt dem Staate für Nutzen ſchafften, ſie zum Danke ſogar als läſtige Glieder deſſelben verrufen, um unter dem ſo ſehr betrüglichen Vorwande des allgemeinen Beſten, und einer Ausführung nützlicherer Abſichten dieſelben gänzlich auszurotten. Ueberzeugt von dem Nutzen, den die Klöſter nicht nur dem Staate allein, ſondern auch der Kirche in den damaligen höchſtbetrübten Zeiten, wo

das

das Uebel bis in das Mark drang, und wo mit dem größten Theile der Kleriſey ſogar auch Biſchöfe im Schlamme der Laſter ſteckten, geleiſtet haben, fand ſogar Urban II für nothwendig diejenigen, die darum baten, von der Gerichtsbarkeit der Biſchöfe, von denen wenig Gutes zu hoffen war, auszunehmen. Man liest wirklich viele Beyſpiele davon, und unter dieſen befreyete er um die nämliche Zeit überhaupt von allen Verbindlichkeiten diejenigen Klöſter, welche Graf Ruggieri oder Roger in Sizilien ſtiftete. Dieſem Herrn, der die Sarazenen aus dieſer Inſel vertrieben hatte, und der nichts ſo ſehr wünſchte, als den alten Glanz der chriſtlichen Religion daſelbſt wieder hergeſtellt zu ſehen, erlaubte der heil. Vater neue Bisthümer zu errichten, und ertheilte den dazu beſtimmten Biſchöfen die heil. Weihe. Auf ſolche Art ward Gerland der Biſchof von Mazara nach Girgenti übertragen, und an deſſen Stelle ein gewißer Stephan aus Rouen gebürtig zum Biſchofe von Mazara geweihet. Sirakuſa ward mit einem gewißen Roger, der aus der Provenze abſtammte, beſetzt; und Ansger aus Bretagne gebürtig bekam die Kirche zu Catanzaro zu regieren, der mit dieſer Würde zugleich auch die Abtey bey St. Agatha beybehielt.

Jahre der Geburt Chriſti 1091. Urbans II. 4. des Alexius Komnenus II.

Der
allgemeinen Kirchengeſchichte
des
neuen Teſtaments
acht und ſiebenzigſtes Buch.

Darinnen die Begebenheiten vom Jahre 1092 bis 1100 enthalten ſind.

§. 153.

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

Ivo wird Biſchof zu Chartres.

Urb. epiſt. 8. 9. Sigeb.

Pabſt Urban II ſah ſich genöthiget die Klagen wider den Gottfried oder Goffred Biſchof zu Chartres, der von dem ehemaligen päbſtlichen Geſandten Hugo von Die zweymal abgeſetzt, von dem heil. Gregor VII aber wieder eingeſetzt worden war, anzuhören; und nachdem dieſer Biſchof der Laſter der Simonie, der Unzucht, des Ehebruches, des Meineides, und der Verrätherey überzeugt war; hieß ihn der heil. Vater ſeine Würde endlich fahren

fahren laſſen, indem er dieſelbe ohnehin nur entehret hat. Er berichtete hierauf in einem Schreiben der Kleriſey, und dem Volke zu Chartres: daß ſie zur Wahl eines neuen Biſchofes ſchreiten könnten, und rieth ihnen zugleich einen gewißen Prieſter, und Probſten bey St. Quintin zu Beauvais, Namens Ivo, zu dieſer Würde zu beförderen. Dieſer erblickte um das Jahr Chriſti 1040 in dem Kirchenſprengel von Beauvais das Taglicht, und nachdem er ſich in den ſchönen Wiſſenſchaften gebildet hatte, kam er in die Abtey nach Bec, verlegte ſich daſelbſt unter der Anleitung Lanfranks auf die Gottesgelehrtheit, und machte in derſelben ſolche Fortſchritte: daß er nachher ſelbſt lehrte, als er in das Kloſter der regulirten Chorherren bey St. Quintin zu Chartres getreten war. Urban II kannte ſeine Verdienſte, und Tugenden, und weil eben dieſe der Kleriſey, und dem Volke zu Chartres nicht minder bekannt waren; trugen ſie kein Bedenken ihn einſtimmig zu ihrem Biſchofe zu erwählen, und dadurch den Wunſch des Pabſtes zu erfüllen. Ivo ſtellte ſich vor dem König Philipp, und nach empfangener Inveſtitur war nur Richer ſein Erzbiſchof von Sens derjenige, der, ob er gleich von der Abſetzung Gottfrieds, und von der neuen Wahl unterrichtet war, dem neuerwählten Biſchofe die heil. Weihe durchaus nicht ertheilen wollte, ſondern vorgab: er könne die Abſetzung Gottfrieds darum nicht für rechtmäßig erkennen, weil man ſie bey ihm nicht eher, als bey dem heil. Stuhle anhängig gemacht hat. Nahm gleich Ivo ſeine Würde nur aus Ehrfurcht

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

ad an. 1092. Iv. epiſt. 8. Labb. Tom. XII. Conc. col. 720.

gegen

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

gegen den heil. Vater, deſſen Abſichten ihm wohl bekannt waren, an; ſo verdroßen ihn doch die Nebenabſichten Richers dergeſtalt: daß er ſich in Begleitung einiger Abgeordneten von der Kirche zu Chartres nach Wälſchland begab von dem Pabſte die Entſcheidung der Sache zu vernehmen. Urban II befand ſich um dieſe Zeit zu Alatri, als Jvo zu ihm kam, und hielt es ſeiner höchſten Würde für angemeſſen den neuerwählten Biſchof von Chartres zu weihen, und ihn mit zweenen Briefen, davon der eine an die Kleriſey und das Volk zu Chartres, der andere aber an Richer den Erzbiſchof von Sens gerichtet war, zu ſeiner Kirche zurück zu ſenden. In dem Erſten, der den 24 Tag des Wintermonats in ſeiner Unterzeichnung führte, werden die Chriſtgläubigen ermahnt ihren neuen Biſchof aufzunehmen, und ihm ſchuldigen Gehorſam zu leiſten. In dem Zweyten hingegen, der den Tag darnach geſchrieben war, wird dem Erzbiſchofe Richer berichtet: der heil. Vater habe ſich zwar bey der dem Jvo ertheilten Weihe ſeines Rechtes bedienet; doch wird dieſer hinführo ihm als ſeinem Erzbiſchofe zu gehorchen wiſſen. Bey dieſer Gelegenheit erinnert er ihn zugleich: er habe den Bannfluch wider denjenigen geſchleudert, der ſich etwa beygehen ließ mit dem abgeſetzten Gottfried gemeinſchäftliche Sache zu machen, und in der Kirche zu Chartres die Ruhe zu ſtöhren. Man lieſt auch dabey eine Anrede von den biſchöflichen Pflichten, die der heil. Vater nach ertheilter heil. Weihe an den Jvo gehalten hat; die aber nur ein Auszug von je-

ner

ner in dem römiſchen Ritual enthaltenen Formel iſt, welche bey einer jeden Weihe eines Biſchofes vorkömmt, und zugleich ein Unterricht iſt, wie ſich die Biſchöfe in ihrem Amte betragen ſollen.

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

§. 154.

Kirchenrath zu Eſtampes.

Iv. Epiſt. 8. 12. Labb. Tom. XII. Conc. col. 807.

Was wir bisher von der Wahl, und Weihe des Jvo von Chartres vernahmen, ereignete ſich ſchon im vorhergehenden Jahre, und mag gleich dieſen der heil. Vater dem Richer von Sens auch noch ſo ſehr empfohlen haben; ſo verfolgte ihn doch dieſer Erzbiſchof deſto gewaltiger, je feſter er ſich ſchon einmal vorgenommen hat den abgeſetzten Gottfried in ſeinen Schutz zu nehmen. In dieſer Abſicht ſchrieb er dem Jvo einen Brief, der vor beleidigenden Ausdrücken strotzte, und in welchem er nicht allein ſeiner Weihe ſpottete, und ihn für keinen Biſchof erkennen wollte; ſondern ihn ſogar für den Urheber einer Spaltung in ſeiner Landſchaft ausgab. War gleich das gute Bewußtſeyn dem Jvo Rechtfertigung genug; ſo unterließ er doch dabey nicht dieſen Schmähbrief zu beantworten. Nur anſtatt Schmähungen mit Schmähungen zu vergelten hielt er ihm vielmehr vor: „Wenn ich in deinen Augen ein Fremdling „bin, warum foderſt du mich vor Gericht? Warum begehreſt du von mir, daß ich dir gehorchen „ſoll? Du lehnſt dich wider den heil. Stuhl öffentlich auf, indem du dasjenige, was dieſer aufgebauet hat, zu vernichten ſuchſt; und du raubſt dir „ſelbſt die Ehre, da du einen Reutbock, deſſen Ehe-

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II 5. des Alexius Komnenns 12.

„ brüche, Unzucht, Meineid, und Treuloſigkeiten „ beynahe in der ganzen lateiniſchen Kirche allzuſehr „ bekannt ſind, einen Biſchof nennſt, und ihn aus „ allen Kräften wieder einzuſetzen trachteſt, was dir „ doch der Pabſt bey der Strafe des Bannfluches „ verboten hat. Ueber die Weihe, die, wie du „ ſagſt, ſchon was immer für eine geweſen ſeyn mag, „ machſt du dich luſtig, nicht anders als ob es dem „ heil. Stuhle nicht zuſtände die Weihe der Erzbi„ ſchöſe, und anderer Biſchöfe zu beſtättigen, oder „ zu verwerfen, ihre Verordnungen, und Urtheile „ zu unterſuchen, ſeine hingegen keinem der Unter„ ordneten zu unterwerfen.„ Nachdem Ivo alles dieſes mit den Zeugnißen des heil. Gelaſius, und des heil. Gregors bekräftiget hatte; bezeigt er ſich zu Ende nichtsdeſtoweniger bereitwillig an was immer für einem Orte der Landſchaft Sens vor Gerichte zu erſcheinen, ſobald man ihm bey dem Stephan Grafen von Chartres und Champagne ſichere Geleitſchaft, und Schutz verſchaffen wird: daß ihm weder von Seiten des Königs, noch von Seiten des Richers auf der Reiſe etwas zu Leide widerfahren ſoll. Richer würde wohl kaum in ſeiner Hitze ſo weit gegangen ſeyn, wenn der abgeſetzte Biſchof Gottfried nicht ſo mächtige Freunde gehabt hätte, die ſeine Sache unterſtützten; denn dieſer war ein Bruder jenes Gottfrieds von Bouillon, der ſich durch den Krieg in Paläſtina ſo ſehr hervor that, und ein Enkel Euſtachs des Grafen von Bologna, und Goffreds des wirklichen Biſchofes zu Paris, und wirklichen Erzkanz-

kanzlers Philipps des Königs von Frankreich. Dem dringenden Verlangen ſo mächtiger Freunde des abgeſetzten Gottfrieds genugzuthun hielt alſo der Erzbiſchof von Sens zu Eſtampes unterhalb Paris, und Orleans einen Kirchenrath, allwo nebſt dem gedachten Biſchofe von Paris auch die Biſchöfe von Meaux, und Troyes, die beyde wider den Jvo die Partey ergriffen, erſchienen ſind. Hier würde es um den Jvo eben ſo viel als geſchehen, und dieſer gewiß abgeſetzt worden ſeyn, wenn er nicht jenen Streich, den man ihm zu verſetzen entſchloſſen war, von ſich abgewandt hätte. Er ſah: daß man die wider ihn vorgebrachten Klagen zu einer Sache machte, in die man den König ſelbſt zog, gleichſam als ob dieſes eine Beleidigung der Majeſtät geweſen wäre, wenn man zu Rom die heil. Weihe empfängt. Allein Jvo fuhr ſeinen Feinden durch den Sinn; und indem er ſich von dieſem Kirchenrathe auf den heil. Stuhl berief, faßte er einen Entſchluß, den man ſich vielleicht am wenigſten einbildete, und wider welchen man ſich öffentlich doch nichts einzuwenden getrauete. Auf ſolche Art mußte der Kirchenrath unverrichter Sache aus einander gehen; Jvo hingegen ſtattete von dem ganzen Hergange der Sache dem heil. Vater genauen Bericht ab, und ſagte ihm unter andern: „Jch halte es für nothwendig, du wolleſt in einem Schreiben an den Erzbiſchof, und „an ſeine unterordneten Biſchöfe denſelben befehlen: „ſie ſollen mich entweder nicht in meiner Ruhe ſtöhren, oder mit mir nach Rom zu dir kommen.

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

„ Mein Rath wäre auch: du ſollteſt einen rechtſchaf„ fenen Mann, der im guten Rufe ſteht, und auf „ den kein Verdacht einer Habſucht fällt, als Ge„ ſandten zu uns ſchicken; denn einen ſolchen braucht „ jene Kirche, wo ſich ein jeder die Freyheit nimmt „ alles, was ihm nur immer gefällt, ja was noch „ ärger iſt, ungeſtraft zu thun. „

§. 155.

Fulko wird Biſchof zu Beauvais.

Epiſt. Anſ. 23. 32. 34. Gal. Chr. T. II. p. 381. Iv. epiſt. 30.

Mit geringeren Hinderniſʒen gelangte Fulko zu dem Biſthume nach Beauvais; allein ſein ungemäßigter Eifer zog ihm böſe Folgen zu. Er war in dieſem nämlichen Kirchenſprengel geboren, und ſtand als ein Mönch in dem Kloſter Bec durch mehrere Jahre zuerſt unter dem Lanfrank, nachher aber unter dem Anſelm. Nahm er gleich nach ſeiner Wahl nur auf Einrathen Anſelms dieſe Würde an; ſo machten doch einige Gegenvorſtellungen wider ihn zu Rom, daß Urban II, da er durch das Empfehlungsſchreiben Anſelms bewogen dieſe Wahl guthieß, und den Fulko ſogar das biſchöfliche Amt übernehmen hieß, gedachtem Anſelm befahl auf den Neuerwählten ein wachſames Aug zu haben, ihm Rath an die Hand zu gehen, oder ihm wenigſtens einen klugen Mönchen zu ſeiner Seite zu geben. Indeſſen war dieſe Vorſorge doch nicht hinreichend allen Unruhen vorzubeugen, und die Gerechtigkeitsliebe ohne die dazu erforderliche Beſcheidenheit zog dem Fulko nur Feinde zu, die ihn ſehr beunruhigten. Weil er die verderbten Sitten verbeſſerte, beleidigte

er die Domherren, und Prieſter ſeines Kirchenſprengels ſchon dadurch, weil er bey ihnen alle Beyſchläſerinnen abgeſchafft ſehen, und noch einen anderen Mißbrauch aufgehoben haben wollte, wo nämlich die Geiſtlichen ihren aus ſündhaftem Umgange erzeugten Kindern ihre Pfründen erblich hinterließen. Man kann hieraus erſehen, wie ſehr auch in Frankreich das Sittenverderbniß geherrſchet hat. Allein weit größeren Haß zog ſich Fulko bey den Layen zu, als er diejenigen, welche ſich Kirchengüter widerrechtlich zueigneten, nicht allein mit geiſtlichen, ſondern auch mit zeitlichen Strafen belegte. Da er endlich weder den Befehlen des päbſtlichen Geſandten Gehorſam leiſtete; ward er nicht allein von ſeinen Feinden zuerſt in dem Nationalkirchenrathe, und nachher bey dem Pabſte verklagt; ſondern er brachte es ſo weit: daß ſogar Anſelm, der ihn doch zu ſeiner Würde empfohlen hatte, bey dem heil. Stuhle wider ihn gerechte Beſchwerden führte.

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

§. 156.

Daß die Klagen wider den Biſchof Fulko nicht ungegründet waren, nimmt man auch aus den an ihn gerichteten Ermahnungen des Jvo Biſchofes zu Chartres ab. Dieſer ſah ſich kaum im ruhigen Beſitze ſeiner Kirche, als eben ſchon ſeine apoſtoliſche Standhaftigkeit auf die Probe geſtellt wurde. Philipp der König von Frankreich war ſchon mehrere Jahre mit Berthen einer Tochter des Herzoges von Frießland verheurathet, die ihm bereits auch einen

König Philipp verſtößt ſeine Gemahlinn Bertha.

Order. lib. III. p. 999. Chr. S. P. viv. Aimo. Cont. lib. V. c. 50. Bec. T. IX. p. 389. & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

Sohn, Namens Ludwig, ſeinen Thronfolger, und eine Tochter, Namens Konſtantia, geboren hat. So ſehr man glauben ſollte: die Länge der Zeit, und das Glück ſich mit Kindern geſegnet zu ſehen hätte dieſes in ſich unauflösliche Band der Ehe noch mehr befeſtiget; ſo war doch die Gewalt der böſen Leidenſchaft weit größer, da dieſe einmal ſchon das Menſchenherz beſieget hat. Dem Fulko Grafen von Anjou, den ſchon der heil. Gregor VII wegen einer gegen ſeinen Bruder begangenen Verrätherey in Kirchenbann geworfen hatte, war es nicht genug ſeine erſte Ehegemahlinn eine Tochter Lanzelins von Beaugens, die ihm Hermengarden gebahr, an welche als nachmalige Herzoginn von Bretagne der heil. Bernhard mehrere Briefe ſchrieb, verſtoßen, und Hermengarden eine Tochter Erchembalds des Starken Herrn von Bourbon geheurathet zu haben; ſondern um Laſter auf Laſter zu häufen verſtieß er auch dieſe, und nahm ſich dafür Bertraden eine Tochter Simons des Grafen von Montfort zur vorgeblichen Ehegemahlinn, die ihm an dem Fulko einen Sohn gebahr, den wir zu ſeiner Zeit, bis wir das Jahr Chriſti 1131 erreichen, als einen König von Jeruſalem erblicken werden. Dieſes Weib alſo diente dem böſen Feinde zu einem Werkzeuge um in Frankreich ein Feuer von ſchrecklichen Folgen anzuzünden. Nachdem ſie dem gedachten Fulko durch drey Jahre ehebrecheriſcher Weiſe beygewohnet hatte; fürchtete ſie das nämliche Schickſal ihrer Verſtoßung, und um daher nicht verachtet zu leben faßte ſie lieber

ſelbſt

ſelbſt den Entſchluß den Fulko zu verlaſſen, als von ihm verlaſſen zu werden. In dieſer Abſicht ſpann ſie verſtohlener Weiſe mit dem ohnehin weichlichen König Philipp einen Liebshandel an, und trug ſich ſogar, weil ſie, ihrer ſchönen Natursgaben bewußt, auf dieſelben ſtolz war, demſelben zur Ehe an. Von dieſer unordentlichen Liebe beherrſcht getraute ſich zwar Philipp nicht auf einmal alle göttliche und menſchliche Geſetze mit Füßen zu treten; ſondern er bahnte ſich, um dem allgemeinen Tadel zu entgehen, dadurch langſam den Weg dazu, daß er ſeine Ehegemahlinn Bertha von ſich abdankte. Weil er entweder die Urſache dieſer Trennung nicht offenbaren wollte, oder weil man glaubte: er würde es bey dieſem bewenden laſſen; erregte auch dieſer Schritt nicht ſo großes Aufſehen. Nachdem er aber Berthen in das am Meerufer liegende Schloß Montreuil verſchickt, und zu einer neuen Eheverbindung Anſtalten gemacht hatte; merkte man nicht allein, warum er ſeine rechtmäßige Gemahlinn von ſich entfernte; ſondern es fielen ihm zur nämlichen Zeit, wo er ſich ſchon am Ziele ſeiner Wünſche zu ſeyn glaubte, unüberſteigliche Hinderniße auf. Dieſe wegzuräumen lag ihm vor allen anderen ſehr viel daran die Biſchöfe auf ſeine Seite zu gewinnen, und er ſchmeichelte ſich ganz ſicher dieſe nach ſeinem Verlangen zu lenken, wenn er nur den angeſehenſten unter ihnen, nämlich den Ivo von Chartres überredet haben wird. Ivo mußte demnach gerufen nach Hofe kommen, und König Philipp ließ keine Art unverſucht dieſen Mann zu überraſchen. Suchte gleich

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

gleich der König durch Vorſpiegelungen ſeine bisherige Ehe mit Berthen zu einer ungültigen zu machen; ſo war doch Ivo derjenige, der nicht allein nichts von ſeiner Gegenwart des Geiſtes, und von ſeinem unerſchütterten Muthe verlor; ſondern vielmehr ausdrücklich erklärte: er dürfte ſich ſo lang keinen Gedanken zu einer neuen Ehe beygehen laſſen, bis nicht die Ungültigkeit jener, die er mit Berthen ſchloß, deutlich erwieſen iſt. Philipp wiederſetzte ihm: ſeine Eheſcheidung wäre bereits von dem heil. Stuhle, von dem Erzbiſchofe zu Rheims, und von anderen Biſchöfen gutgeheißen worden; er dürfte alſo nicht das geringſte Bedenken mehr tragen der Einſegnung dieſer neuen Ehe, und der Krönung der Königinn Bertrada, die zu Rheims geſchehen ſoll, beyzuwohnen. Allein Ivo antwortete mit der nämlichen Freymüthigkeit darauf: er werde ſich zu einem ſowohl, als zu dem anderen ſo lang nicht entſchließen, bis er nicht von der Wahrheit aller dieſer vorgegebenen Umſtände vollkommen verſichert iſt.

§. 157.

Und heurathet Bertraden.

Ivon. epiſt. 13. 14. 15.

Die erſte Unterredung des Königs Philipps mit dem Biſchofe Ivo endigte ſich, ohne daß ein oder der andere Theil damit zufrieden geweſen wäre; ja Ivo bemerkte in dem feſten Entſchluße des Königs einen ſo verblendeten Eigenſinn: daß er ſich in die Nothwendigkeit verſetzt ſah dem Rainald Erzbiſchofe v. Rheims Nachricht davon zu ertheilen. Dieſem ſowohl, als ſeinen unterordneten Biſchöfen erklärte er alſo in einem Briefe: daß er viel lieber den Titel, und die Würde eines

nes Biſchofes aufzugeben bereit iſt, als daß er durch eine ſolche Nachgiebigkeit ſeiner ihm von Gott vertrauten Heerde ein Aergerniß geben ſollte. So billig, und heilig auch immer der Eifer dieſes Biſchofes war; ſo ſchien er doch in Abſicht auf die Anſtalten Philipps zu ſpät geweſen zu ſeyn; denn weil dieſer einmal ſchon die Ehe der Bertrada eidlich verſprochen hat, hatte er zugleich auch ſchon alle Biſchöfe zu dieſem Beylager eingeladen; ja er ſchickte ſogar dem nämlichen Ivo ein gleiches Einladungsſchreiben zu, und bildete ſich ein: daß dieſer mit anderen dabey erſcheinen wird. Allein Ivo ſäumte nicht dieſen Brief zu beantworten, und drückte ſich gegen den König alſo aus. „Ich ſchreibe das nämliche, „was ich dir mündlich geſagt habe. Ich will deiner Hochzeit, die du im Sinne führſt, durchaus „nicht eher beywohnen, als bis ich weis: daß deine Eheſcheidung von einem allgemeinen Kirchenrathe gebilliget iſt, und daß du mit dieſem Weibe „eine den Kirchenſatzungen nicht zuwider lauſende „Ehe eingehen darfſt. Würde ich zu Unterſuchung dieſer Sache mit meinen Brüdern an einen ſicheren „Ort gerufen worden ſeyn; ſo wollte ich gern gehen, „und mit den übrigen, was die Gerechtigkeit fodert, thun. Da du mich aber dem Beylager beywohnen heißeſt, und ich nicht weis, ob dieſes Weib „deine Gemahlinn ſeyn darf; ſo verbietet mir dieſes „mein Gewiſſen, welches mir Gott rein zu bewahren befiehlt, und welches ein Biſchof vor anderer „Augen unverletzt haben ſoll. Ich will lieber mit

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

„einem

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

„ einem Mühlſteine am Halſe in die Tiefe des Mee„res verſenkt werden, als Kleinen zu einem Aerger„niße ſeyn. Weit ſey es von mir zu glauben: daß „ich dadurch, weil ich dir meine Geſinnungen frey„müthig vortrage, jene dir ſchuldige Treue verletze; „denn ich bin vielmehr der Meinung: daß du kei„nen getreueren als mich haſt, indem ich dir offen„herzig entdecke: dieſes Unternehmen verſetze deiner „Seele eine tödtliche Wunde, und überlaſſe dein „Königreich einer großen Gefahr.„ Ivo ſchickte eine Abſchrift von dieſem Briefe an alle franzöſiſche Biſchöfe, und ermahnte ſie nachdrücklichſt mit prieſterlicher Unerſchrockenheit mit dem König von dieſer Sache zu reden, damit ſie ſich nicht etwa durch ihr feiges Stillſchweigen an einem ſo großen Laſter ſchuldig machen. Wie nun die Biſchöfe mit dem Ivo einerley Meinung waren, und Philipp ſich außer Stande ſah ihre Standhaftigkeit zu beſiegen, ließ er ſich dennoch mit Bertraden zuſammengeben, und bediente ſich dabey des Biſchofes von Senlis, mit welchem er noch zween andere aus der Normandie, nämlich jene von Rouen, und Bayeux eingeladen hat.

§. 158.

Hugo von Lion wird päbſtlicher Geſandter.

Dieſe auf erſtbeſagte Weiſe geſchehene Verbindung des Königs Philipps mit Bertraden machte nebſt dem überaus großen Aergerniße in der Kirche ſo großes Aufſehen in dem Staate: daß wirklich viele Herren nach den Waffen griffen ſich der unglück-

lichen

lichen Königinn Bertha anzunehmen, und ſie zu ver- theidigen. Schon der Ruf von dem bloßen Ent- ſchluße Philipps ſich auf eine ſo ſündhafte Art mit Bertraden verbinden zu wollen verurſachte: daß der heil. Vater nichts weniger als gleichgültig dazu ſeyn konnte; und da er andererſeits wohl einſah, wie wenig alle auch noch ſo nachdrückliche Ermah- nungen bey einem in ſeiner Leidenſchaft blinden Mo- narchen verfangen würden; ſchrieb er dafür allen franzöſiſchen Biſchöfen deſto nachdrücklicher, eiferte ſie zu Beobachtung ihrer Pflichten an, und machte dem Ivo von Chartres den Auftrag die Abſchrift von dieſem Briefe einem jeglichen Biſchofe mitzutheilen. Wie nun überdieß einige Geſandte des Fulko Gra- fen von Anjou zu Rom angelangt waren, der nicht allein die von ihm entflohene Bertrada zurück fo- derte, ſondern auch ihre vorgegebene Urſache der na- hen Blutsverwandtſchaft, die ſie zur Vermeidung ſeines Ehebettes bewogen haben ſoll, aus dem bey- derſeitigen Geſchlechtsregiſter widerlegt hatte; von ei- ner anderen Seite aber die zuverläßige Nachricht ein- lief: daß König Philipp ſich wirklich ſchon auf oben- beſagte Weiſe mit Bertraden verbunden hätte; war es dem Urban II nicht genug dem Rainald Erzbiſchofe von Rheims einen Verweis gegeben zu haben, weil er es nicht hintertrieben hat: daß der Biſchof von Senlis einer ſeiner unterordneten Bi- ſchöfe ſich zu dieſem offenbaren Ehebruche durch ſeine Einſegnung als ein Werkzeug brauchen ließ; ſondern er beſchloß zugleich eine päbſtliche Geſandtſchaft nach Frank-

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

Iv. ep. 25. 211. 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

Frankreich zu ſchicken um dieſes Uebel ſobald als möglich zu verbeſſeren. Jener Hugo, der als ehemaliger Biſchof von Die die Stelle eines päbſtlichen Geſandten in Frankreich einſtens durch mehrere Jahre, und mit vielem Ruhme vertreten, nachher ſich aber als Erzbiſchof von Lion ſeines Ehrgeitzes wegen wider den verſtorbenen Pabſt Viktor III ſo grob vergangen hatte: daß er ſich deshalben den Kirchenbann zuzog, war indeſſen in ſich gegangen; und nachdem er ſeinen erkannten Fehltritt aufrichtig bereuet hatte, befreyte ihn Urban II nicht allein von ſeiner Kirchenſtrafe; ſondern fieng auch ſeine ehemalige Thätigkeit, und ſeinen Eifer dergeſtalt zu ſchätzen an: daß er ihn für den tauglichſten dazu fand um gegenwärtigem höchſtverdrüßlichen, und gefährlichen Handel durch ſeine gute Verwendung einen gewünſchten Ausgang zu verſchaffen. Da dieſer alſo neuerdings zum päbſtlichen Geſandten ernannt war; befürchteten einige Biſchöfe, die von ſeiner Thätigkeit Beweiſe hatten: er würde ſeinen Auftrag auf das Aeußerſte kommen laſſen; und eben darum riethen ſie ihm lieber einen ſolchen Auftrag mit der ihm ertheilten Würde gar nicht anzunehmen. Hugo war ſchon Willens den Vorſtellungen gedachter Biſchöfe nachzugeben, als er eben von dem Jvo Biſchofe zu Chartres einen Brief erhielt, in welchem er ihn mit vielem Nachdrucke ermahnte der Kirche zu einer Zeit, wo ſie ſeiner Hülfe am allermeiſten bedarf, ſeine Dienſte nicht zu verſagen. Bey dieſer Gelegenheit bat er ihn zugleich: daß, weil bey den ſo ſehr überhand genommenen

nen Uebeln er allein nicht im Stande ſeyn würde die- Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.
ſelben zu beſtreiten, er ihm jenen Ort berichten möchte, wo ſie in der nächſten Faſtenzeit zuſammen kommen, und von einigen ſehr wichtigen Kirchenangelegenheiten gemeinſchäftlich mitſamm handeln könnten.

§. 159.

Jvo von Chartres wird verfolgt.

Iv. epiſt. 20. 22. 24. 28 Bec. T. IX. p. 395.

Man konnte ſich zwar von der eifrigen Verwendung des päbſtlichen Geſandten Hugo einen glücklichen Ausgang der Sache verſprechen, und Jvo der Biſchof von Chartres hoffte ſelbſt den Stein des Aergernißes deſto ſicherer gehoben zu ſehen, nachdem er vernommen hatte: daß Wido der erſte Miniſter des Königs Philipps ſich alle Mühe gab ihn bey dem König in die vorigen Gnaden wieder einzuſetzen. So ſehr dieſes den Jvo gefreuet, und er deshalben auch in einem Schreiben ſeine Dankbarkeit an Tag gelegt hatte; ſo erklärte er doch in dem nämlichen Schreiben freymüthig: es könne durchaus kein Friede Platz finden, ſo lang nicht das Band der ſündhaften, und in ſich ungültigen Ehe zerriſſen wird. Indeſſen bewog die gute Hoffnung alles gütlich beygelegt zu ſehen den Jvo zu hintertreiben, damit die vom Pabſte an die franzöſiſchen Biſchöfe erlaſſenen Briefe nicht öffentlich bekannt werden möchten, um jenen Herren, die nur auf einen Vorwand dachten im Trüben fiſchen zu können, keinen Anlaß zu feindſeligen Unternehmungen, und zu Staatsverwirrungen zu geben. Allein ganz anders dachte König Philipp. Von dem unerſchütterten Eifer des Biſchofes Jvo

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

überzeugt ſuchte er vielmehr Gelegenheit mit dieſem ſich öffentlich zu entzweyen, und ſandte ihm daher den Befehl zu an der Spitze ſeiner Soldaten in das Feld zu ziehen, allwo auch er erſcheinen wird. Jvo begriff gar wohl, was dieſer unvermuthete Befehl ſagen wollte, und eben darum unterließ er nicht in ſeinen Gegenvorſtellungen dem König zu antworten: er könne ihm in dieſem Stücke nicht gehorchen, theils weil der größte Theil der Soldaten ſeiner Kirche entweder abweſend, oder der noch nicht geleiſteten Genugthuung wegen noch immer im Kirchenbanne verſtrickt iſt, theils weil er ſich bey einem Hofe, wo Bertrada ſeine Feindinn iſt, keine Sicherheit verſprechen könnte, theils endlich weil er im Falle, wo er wirklich nach Hofe kommen müßte, ſich in die unangenehme Nothwendigkeit verſetzt ſehen würde jenen Bannfluch, den der heil. Stuhl bereits wider den König ergehen ließ, öffentlich bekannt zu machen, was er doch bisher noch immer nur aus tiefer Ehrfurcht, die er ohne Unterlaß gegen den König hegt, unterdrückt hat. Anſtatt beſſere Geſinnungen zu faſſen ward Philipp gegen den Jvo vielmehr dergeſtalt aufgebracht: daß er ihn ſogar für ſeinen öffentlichen Feind erklärte, ihn zur Verantwortung über die ihm gemachten Anſchuldigungen bey Hofe erſcheinen hieß, und alle Güter ſeines Kirchenſprengels ausplünderen ließ, wodurch er dieſen Biſchof in das äußerſte Elend, und in eine ſolche Dürſtigkeit verſetzte: daß er um ſich nur aus dieſem unvermutheten Streiche zu erholen, wenigſtens um einen Verſchub bat. Wie er

nun wirklich auf der Reiſe war ſich nach Hofe zu begeben, glaubte Hugo von Puiſet der Vizgraf von Chartres dem König keinen gefälligeren Dienſt leiſten zu können, als da er dieſen Biſchof gefangen nahm, und in eine Feſtung verſperrte, aus der er nur nach vielen überſtandenen Müheſeligkeiten wieder heraus kam. Dieſes gewaltthätige Verfahren mit dem Ivo war zu offenbar, als daß der Ruf davon ſich nicht auch zu Rom verbreitet hätte. Urban II machte daher in einem Schreiben an den Erzbiſchof von Rheims, und ſeine unterordneten Biſchöfe denſelben bittere Vorwürfe: daß ſie ein ſo großes Laſter, und Aergerniß für ſo viele Völker geduldet haben, und befahl ihnen gleich nach Empfange dieſes Briefes den König anzugehen, und ihn zur Verabſcheuung ſeiner gräulichen Unzucht in Gottes, und ſeinem Namen anzuhalten. Sollte er ihre Ermahnungen verachten, ſo wird er ihn nöthigen wider ſeine Ehebrüche das geiſtliche Schwert zu ziehen. Der Pabſt befahl ihnen ferner zur Befreyung ihres Mitbruders des Biſchofes von Chartres kein Mittel unverſucht zu laſſen; und wofern derjenige, der den Ivo gefangen nahm, nicht gehorchen wollte; ſo ſollen ſie dieſen Widerſpenſtigen in Kirchenbann werfen, und das Schloß, in welchem der Gefangene ſitzt, mit dem Interdikt belegen, auf daß anderen hinführo von dergleichen vermeſſenen Unternehmungen an der Perſon eines Biſchofes Furcht eingejagt werde. Die vornehmſten Herren von Chartres verſchwuren ſich zwar zur Rettung ihres Biſchofes wider den Vizgrafen die Waf-

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

 ſen

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

ſen zu ergreifen; allein ſobald nur Ivo von dieſem ihrem Entſchluße gehöret hatte; erklärte er ihnen in einem an ſie erlaſſenen Schreiben: „Durch Anzündung bürgerlicher Häuſer, und Ausplünderung „der Hütten, die armen Leuten zugehören, werdet „ihr den beleidigten Gott keineswegs beſänftigen, „wohl aber noch mehr beleidigen. Ohne göttlichen „Willen werdet weder ihr, noch ſonſt ein anderer „mich aus den Händen der Feinde zu befreyen „im Stande ſeyn. Laſſet mich demnach die Ungnade Gottes allein tragen, bis es ihm gefällig „ſeyn wird meine Unſchuld der Welt öffentlich bekannt zu machen, und vergrößeret mit anderer „Elend mein Leid nicht; denn ich bin feſt entſchloſſen „nicht allein lieber in einem ſchrecklichen Gefängniße „zu ſchmachten, ſondern auch meine Würde, und „mein Leben zu verlieren, als jemal zuzugeben; „daß meinetwegen jemand zu Grunde gehen ſollte. „Denket daran, was in der Apoſtelgeſchichte geſchrieben ſteht: Als Peter in dem Gefängniße gehalten wurde, geſchah für ihn von der Kirche „das Gebet ohne Unterlaß.“

Act. XII. 5.

§. 160.

Aſcelins Irrlehre wird verdammt.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 798. Iv. ep. 7.

Um die Zeit als ſich dieſes mit dem Ivo Biſchofe von Chartres zutrug, gab es in Frankreich eine Art der ſogenannten Philoſophen, die ihre Spitzfindigkeiten, und Art zu klügeln ſogar in Glaubensſachen geltend machen wollten, und daher ſich von dieſen nur ſolche Begriffe machten, wie ſie ihnen ihre neu

neu erfundene Trugſchlüße eingeflößet haben. Der Urheber davon iſt ein gewißer Aſcelin, der aus Kleinbretagne gebürtig nachher zum Dommherrn bey St. Kornel in Compiegne befördert war, allwo er öffentliche Schule hielt. Ohne daran zu denken, daß zur Ergründung des Geheimnißes der allerheiligſten Dreyfaltigkeit die Vernunft nicht das von Gott dazu beſtimmte Mittel iſt, lehrte er: daß die drey Perſonen in Gott eben ſo drey von einander verſchiedene Dinge als drey Engel wären, doch ſo: daß ſie Einen Willen, und Eine Macht hätten; ja wenn es der Gebrauch zuließ; ſo könnte man auch ſagen: daß es drey Götter giebt. Er ſtreuete dieſe Irrlehre ſchon im Jahre Chriſti 1089 aus; und da er derſelben eine Glaubwürdigkeit verſchaffen wollte; gab er zugleich vor: dieſe Lehre habe ſchon der ſeiner Gelehrſamkeit wegen ſo ſehr berühmte Lanfrank Erzbiſchof von Kantelberg gelehret, und ſein Schüler Anſelm der Abt zu Bec lehre ſie noch immer. Den böſen Folgen vorzubeugen, die bey den Chriſtgläubigen daraus entſtehen könnten, hielt es Rainald der Erzbiſchof von Rheims für nöthig einen Kirchenrath deshalben zu Compiegne zu halten, bey welchem auch Aſcelin erſcheinen, und ſeines Glaubens wegen Rede und Antwort geben mußte. In dieſem Kirchenrathe, der entweder zu Ende dieſes, oder zu Anfange des folgenden Jahres gehalten wurde, getrauete ſich Aſcelin nicht allein ſeine Irrlehre nicht zu vertheidigen; ſondern man nöthigte ihn ſogar dieſelbe abzuſchwören, nachdem man ihn davon beſſer, und richtiger beleh-

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

ret hatte. Weil ihn aber zu dieſer Abſchwörung nur die Furcht von dem Volke mißhandelt, oder gar zuſammen gehauen zu werden bewogen hatte; geſchah es: daß er das Gift ſeiner Irrlehre neuerdings verbreitete, und eben darum aus Frankreich verwieſen wurde, worauf er ſich nach Engelland begab, und daſelbſt Unruhen in der Kirche erweckte, von welchen an einem anderen Orte die Rede ſeyn wird.

§. 161.

Eingriff in die Kirchengüter in Flandern.

Labb Tom XII. Conc. col. 802. Bec. T. IX. p. 379.

In dem nämlichen Kirchenrathe, wo von der Irrlehre Aſcelins gehandelt wurde, ſcheinen auch die Klagen der Kleriſey aus Flandern vorgekommen zu ſeyn. Schon im vorhergehenden Jahrhunderte ſahen wir: daß es ein eingeriſſener Mißbrauch war, als man nach dem Tode eines Biſchofes ſeinen biſchöflichen Pallaſt auszuplündern pflegte. Da dieſer Mißbrauch zu grob lautete, und die dawider ergangenen Verordnungen der Kirche, welche den Weltgeiſtlichen Erben einzuſetzen erlaubten, dieſem Uebel bereits einen Damm geſetzt haben; glaubte Robert der Graf von Flandern aufgeklärt gedacht zu haben, als er ſeiner Habſucht genug zu thun einen neuen Vorwand erſann, um unter demſelben die Geiſtlichen um ihr Hab und Gut zu bringen, und alſo nach Abſchaffung eines Mißbrauches einen weit ärgeren einzuführen. In der lächerlichen Meinung, daß Geiſtliche etwa von der Luft leben könnten, und in ſeinem falſchen Wahne, daß ſie nur einzig und allein nach dem Himmel trachten ſollten, ja in ſeiner noch weit irri-

gen

gern Einbildung: daß ein Geiſtlicher ſchon eben dar- um aufhört ein Diener der Kirche zu ſeyn, ſo bald er gut zu ſeyn aufhört, nahm er ſich vor die Geiſt- lichen ihrer zeitlichen Güter zu berauben, ſperrte ih- nen die Freyheit Erben einzuſetzen, und nahm ihnen nach ihrem Tode nicht allein alles fort; ſondern trieb ſeine Geldgierde aufs höchſte, als er bey erſter Nach- richt von der Erkrankung eines Geiſtlichen ungeſaumt ſeine Abgeordneten zu ihm ſchickte, die ſich unbeſchreib- liche Gewaltthätigkeiten erlaubten um nur von dem auch ſchon auf dem Sterbebette liegenden Kranken das Geſtändniß von ſeinem Vermögen zu erpreſſen, nur daß ſeinem unerſättlichen Rachen nicht das Ge- ringſte entgehen ſollte. Durch dieſe eben ſo wider- rechtliche als ſchmutzige Habſucht äußerſt gekränkt ſah ſich die Kleriſey in Flandern genöthiget zu dem heil. Vater ihre Zuflucht zu nehmen; und dieſer un- terließ nicht gedachten Graf Robert mit dem Bann- fluche zu bedrohen, wofern er nicht alles wieder zu- rückſtellt, wornach er bisher ſo hungerig als wider- rechtlich gegriffen hatte. Allein weil bey einem Man- ne, der ſich nur auf das Geld verſteht, auch noch ſo nachdrückliche Briefe gleichwohl keinen Eindruck ma- chen, und ihm an ſeiner Ehre eben ſo wenig, als an ſeinem Gewiſſen gelegen iſt; ſo geſchah es auch bey dem Grafen Robert: daß das päbſtliche Schrei- ben bey ihm nur vergebens angebracht war. Die Kleriſey aus Flandern wandte ſich nun mit ihren Klagen an Rainald den Erzbiſchof von Rheims, der ſowohl ſeinerſeits, als von Seiten des Kirchenrathes

Jahre der Geburt Christi 1092. Ur- bans II. 5. des Ale- xius Kom- nenus 12.

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

einige Aebte zu dem Robert ſandte, die ihn ernſtlich in ſich gehen, und ſeine Ungerechtigkeiten gut machen hießen. Robert befand ſich eben dazumal in der Abtey bey St. Bertin, und brachte daſelbſt in Bußwerken die Faſtenzeit zu, als dieſe Abgeordneten zu ihm kamen; und man konnte es nicht anders als einer den damaligen Umſtänden angemeſſenen höheren Rührung zuſchreiben: daß Robert über alles, ſo man von ihm foderte, vollkommene Genugthuung geleiſtet hat, und von dieſer Zeit an blieb auch die Kleriſey ungekränkt.

§. 162.

Kirchenrath zu Rheims.

Baluz. Miſcell. p. 237. & ſeqq.

Rainald der Erzbiſchof von Rheims konnte nicht ſobald, und mit ſo leichter Mühe einen anderen Streit beylegen, der zwiſchen den zwoen Kirchen zu Arras und zu Cammerich entſtanden war. Seit dem Klodoveus, welchem der heil. Vedaſt, jener vom heil. Remigius eingeſetzte Biſchof zu Arras, in dem chriſtlichen Glauben Unterricht gegeben hatte, die Stadt Cammerich unter ſeine Gewalt bekam; ſtanden dieſe zwo Kirchen unter einem Biſchofe, wo doch ungefähr vor 500 Jahren jede dieſer Kirchen ihren eigenen hatte. Wie nun im gegenwärtigen Jahre den 11 Tag des Sommermonats Gerhard der Biſchof von Cammerich das Zeitliche ſegnete, nahm ſich die Kleriſey, und das Volk zu Arras vor um die Abſönderung von der Kirche zu Cammerich, folglich um einen eigenen Biſchof zu bitten. Zu dieſer Bitte bewog ſie vorzüglich folgender Umſtand, weil

Arras unter dem Philipp König von Frankreich, allwo Urban II für den rechtmäßigen Pabſt erkannt war; Cammerich hingegen unter dem Heinrich IV König von Deutſchland ſtand, von dem es eine bekannte Sache iſt: daß er dem Afterpabſte Wigbert anhieng. Dieſe aus verſchiedenen Landesfürſten entſpringende verſchiedene Denkungsart unter den Völkern trug demnach zu den Uneinigkeiten zwiſchen dieſen beyden Kirchen deſtomehr bey, je gewaltiger bey der dazumal wirklich herrſchenden Spaltung die ſchiſmatiſche Partey die katholiſche verfolgte. Das Uebel aus der Wurzel zu heben ſchien den Einwohnern von Arras kein beſſeres Mittel übrig zu ſeyn, als wegen der Abſönderung ihrer Kirche von jener zu Cammerich den heil. Vater ſelbſt anzugehen, da dieſer von der Geſchichte, und von den Rechten ihrer Kirche am beſten belehrt, und in dieſer Landſchaft erzogen war. Indem ſie ſich nun verſprachen günſtiges Gehör zu Rom zu finden; ſchickten ſie eine Geſandtſchaft dahin ab, und Urban II fertigte ſogleich noch in dieſem Jahre zween Briefe ab, davon er in dem einen der Kleriſey, und dem Volke zu Arras die Erlaubniß gab ſich ihren eigenen neuen Biſchof zu wählen, und in dem anderen dem Rainald Erzbiſchofe von Rheims den Auftrag machte ihren neuerwählten Biſchof zu weihen, theils weil nach der alten Kirchenzucht diejenigen Kirchen, die beſonderer Urſache wegen vereinigt worden ſind, nach gehobener Urſache wieder abgeſöndert werden ſollen; theils auch weil auf ſolche Art das Erzbisthum Rheims, ſo einſtens zwölf un-

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

terordnete Biſchöfe gezählet hatte, zu ihrem ehemaligen Glanze wieder gelangt. Der päbſtlichen Erlaubniß zufolge, und vom Robert dem Grafen von Flandern unterſtützt baten daher die Kleriſey, und das Volk von Arras den Erzbiſchof von Rheims um einen Geſandten, der bey der Wahl ihres neuen Biſchofes den Vorſitz haben ſollte. Rainald ſah es gar wohl ein, was für Unruhen daraus entſtehen würden, wenn die Kirche zu Cammerich nicht dazu gezogen wird; und eben darum kündigte er zu Rheims auf den dritten Sonntag in der Faſten des darauffolgenden Jahres einen Kirchenrath an, vor welchem die Abgeordneten von beyden Kirchen erſcheinen, und ihre Gründe vorbringen ſollten. Konnte hier gleich der Erzdiakon Gaucher, der für die Kirche zu Cammerich redete, mit ſeinen Beweiſen nicht aufkommen: daß ſeine Kirche auf jene zu Arras ein Recht hätte; und that gleich Galbert der Probſt von Arras deutlich dar: ſeine Kirche habe an dem heil. Vedaſt ihren eigenen Biſchof gehabt; ſo konnte man doch noch nicht zur Wahl des Biſchofes von Arras ſchreiten, weil die Abgeordneten von Cammerich des vorgeleſenen päbſtlichen Schreibens ungeachtet doch noch nicht ruheten, ſondern einen Verſchub der Sache verlangten. Mit einſtimmiger Bewilligung machte endlich Rainald folgenden Schluß: Beyde der ſtreitenden Parteyen ſollten unter folgendem Bedingniße ihre Sache bey dem heil. Stuhle anhängig machen, daß jene alsdenn das Kürzere ziehen ſoll, die binnen acht Tagen ihre Abgeordneten nach Rom zu ſenden unterlaſſen würde.

§. 163.

§. 163.

Da Urban II den Einwohnern von Arras ihren eigenen Biſchof zu erwählen geſtattete, und ihnen dadurch nur ihr ehemaliges Recht erneuerte, that er dieſes deſto willfähriger, je mehr er geneigt war anderen Kirchen ſeine Gnaden zufließen zu laſſen, ſollte er auch bisweilen etwas von ſeinen eigenen bisherigen Rechten aufgeopferet haben. Alle Kirchen in Korſika waren bisher unmittelbar dem heil. Stuhle unterworfen: und eben dieſes Recht über dieſelben trat er ſchon im vorhergehenden Jahre in einer den 28 Tag des Brachmonats erlaſſenen Bulle dem Daibert, oder Dagobert Biſchofe von Piſa ab. Wie nun die Gräfinn Mathild zu dieſer Gnade auch noch ihre Fürbitte beygefügt, und der heil. Vater die während der anhaltenden Spaltung dem heil. Stuhle unverbrüchlich erwieſene Treue Daiberts zu Gemüthe geführt hatte; erhob er in dieſem Jahre die Stadt Piſa zum erzbiſchöflichen Sitze, und ertheilte gedachtem Daibert das Pallium. Inzwiſchen wünſchte auch Arras ihren biſchöflichen Sitz eheſtens wieder hergeſtellt zu ſehen, und ſäumte nicht jener Entſcheidung zufolge, die man in dem Kirchenrathe zu Rheims gemacht hatte, an dem Johann, und Drogo zween ihrer abgeordneten Geiſtlichen nach Rom zu ſenden, die ihre Bitte dem heil. Vater neuerdings vortrugen. Man wollte nur noch die Ankunft der Abgeordneten von Cammerich abwarten; allein da dieſe zur beſtimmten Zeit nicht erſchienen; gab Urban II den

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

Wiederherſtellung des Biſthums zu Arras.

Ughel. T. III. p. 413. Baluz. ub. ſup.

Er-

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

Erſteren an den Erzbiſchof von Rheims einen Brief mit, in welchem dieſer geheißen wurde den neuen Biſchof von Arras zu weihen, mit dem Beyſatze: daß, wenn er etwa aus Furcht einiger Verdrüßlichkeiten, oder eines Haſſes bey den Einwohnern von Cammerich ſich dieſes nicht getrauete, er den neuerwählten Biſchof um die Weihe nach Rom ſchicken ſollte. Getröſt mit ihrer Verſicherung kehrten Johann und Drogo nach Frankreich zurück, und baten bey ihrer Ankunſt zu Rheims den Erzbiſchof Rainald um ein Schreiben an die Kleriſey, und an das Volk zu Arras, damit ſie ſogleich zur Wahl ſchreiten ſollten. So gern Rainald die Wiederherſtellung dieſes Biſthumes ſah; ſo fürchtete er doch nichts ſo ſehr als von der Kirche zu Cammerich verdrüßliche Auftritte dafür zu erfahren, und eben darum antwortete er: es wäre ja das päbſtliche Schreiben hinreichend genug ihren Schritt zu rechtfertigen; denn ihnen ſteht es zu den Biſchof zu erwählen, ſeine Sache hingegen iſt nur dem Erwählten die heil. Weihe zu ertheilen. Er fragte ſie nichtsdeſtoweniger heimlich, wem dann die Einwohner von Arras ihre Wahlſtimmen zu geben Willens wären; und da ſie ihm drey nannten, gab er ihnen nicht undeutlich zu verſtehen: daß unter dieſen Lambrecht von Guines, Domherr von Isle, ihm der angenehmſte wäre. Nach einer dreytägigen Faſten, und nach einem feyerlich angeſtellten Bittgange ward dieſer auch wirklich den 10 Tag des Heumonats im darauffolgenden Jahre erwählt; allein es koſtete Mühe dieſen Mann

zu

zu einer ſolchen Würde zu überreden, der nichts davon hören wollte, ſondern vielmehr in bittere Thränen ausbrach. Selbſt die Domherren von Jsle wollten ihn nicht vermiſſen, und beklagten ſich daher: daß man ihnen den rechtſchaffeneſten Mann entreiße; doch der Schluß des vorgeleſenen päbſtlichen Briefes beugte allen Entſchuldigungen, und Einwendungen vor. Die Kleriſey von Arras bat hierauf den Erzbiſchof von Rheims in einem Schreiben, er möchte ihren neuerwählten Biſchof weihen; dieſer gab ihnen aber zur Antwort: er könne ohne Zuratheziehung der Biſchöfe ſeiner Landſchaft nichts unternehmen, und er ſehe ſich daher genöthiget zuerſt ihr Gutachten darüber einzuholen, welches um die Mitte des Sommermonats in einer Zuſammenkunft zu Rheims geſchehen ſoll. Auch dieſe Zeit ſtrich vorüber, ohne daß Rainald darnach die verſprochene Weihe ertheilet hätte, ja er verſchob ſie ſogar auf das Feſt aller Heiligen. Dieſe Vertröſtungen, und Verzögerungen bewogen die Kleriſey von Arras neuerdings ihre Zuflucht nach Rom zu nehmen, und den Pabſt zu bitten: damit er auf die Weihe ihres neuerwählten Biſchofes dringen möchte; und ſie bewirkte es auch: daß Urban II in einem Briefe dem Erzbiſchofe Rainald den Auftrag machte den Lambrecht entweder binnen eines Monats zu weihen, oder ihn nach Rom zu ſchicken, welches auch dem Lambrecht in einem beſonderen Schreiben zu wiſſen gemacht war. Rainald ſchob deſſen ungeachtet die Sache noch immer auf die lange Bank, und berichtete dem Lambrecht: er habe das päbſt-

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

påbſtliche Schreiben dem Biſchofe von Soiſſons in der Abſicht zugeſandt, damit er es den übrigen Biſchöſen mittheilen, und ihre Geſinnungen darüber erforſchen möchte, und vertröſtete ihn neuerdings auf das Feſt des heil. Andreas. Lambrecht kam zwar nach Rheims; allein anſtatt von dem Erzbiſchofe die Weihe zu erhalten bekam er von ihm einen Brief, mit welchem er ihn zu dem Pabſte ſandte. In dieſem entſchuldigte er ſich, und ſagte: die Biſchöfe, und Kleriſey ſeiner Landſchaft håtten ihm den Rath gegeben den Lambrecht lieber von dem Pabſte weihen zu laſſen; denn ſie fürchteten, die Kirche zu Cammerich würde ſich unter dieſem Vorwande der Gerichtsbarkeit von Rheims um deſtomehr entziehen, weil ſie unter einem anderen, und zwar unter einem ſolchen Landesfürſten ſteht, der lang ſchon ihr, und der römiſchen Kirche Feind iſt. Sie wåren demnach der Meinung: eine ſolche Verånderung würde ſehr nachtheilig ſeyn, wenn dadurch, daß Arras ihren eigenen Biſchof håtte, die Kirche zu Rheims an Cammerich eine ſechsmal größere, und vermöglichere Stadt, als Arras iſt, verlieren ſollte. Bey allen dieſem erklårte ſich Rainald bereits den Lambrecht für einen Biſchof zu erkennen, ſobald ihn der heil. Vater geweihet haben wird. Mit dieſem Briefe, und noch mit einem anderen von der Kleriſey von Arras, die nicht allein um die Weihe für ihren erwåhlten Biſchof, ſondern auch um die Beſtimmung der Grånzen des Kirchſprengels bat, reiſete Lambrecht in Begleitung dreyer Geiſtlichen zu Weihnachten von Rheims

nacher

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

nacher Rom ab, und traf zu Dijon den Hugo Erzbiſchof von Lion an, welcher ihn durch den Hugo Abt von Clugny in ſeine Reſidenzſtadt begleiten ließ, allwo er ihn bey der eben dazumal eingefallenen ungeſtümmeſten Witterung ſechs Tage lang zu bleiben nöthigte. Auf ſolche Art konnte Lambrecht erſt im Jahre Chriſti 1094 den 7 Tag des Hornungs zu Rom eintreffen, und ob ihn gleich der heil. Vater mit aller Freundſchaft aufnahm; ſo empfieng er doch nicht gleich die heil. Weihe; denn um in dieſer Sache mit möglichſter Vorſicht zu Werke zu gehen machte Urban II zuerſt noch dem Erzbiſchofe von Rheims den Auftrag der Kleriſey zu Cammerich zu befehlen, damit ſie einige Abgeordnete nach Rom ſende, theils darzuthun, ob ſie einige gegründete Rechte auf Arras hätte, theils wegen des zu ihrem Biſchofe erwählten Erzdiakons Gauchers, der ſich vor erhaltener Inveſtitur nicht weihen laſſen wollte, Rede und Antwort zu geben. Das vergebliche Warten auf die Ankunſt der Abgeordneten von Cammerich nöthigte endlich den heil. Vater den ſo langen Verzögerungen ein Ende zu machen, als er am vierten Sonntage in der Faſten gedachten Lambrecht im Beyſeyn Johanns von Freſcati, Umbalds von Sabina, Johanns von Porto, Bruno von Segni, Daiberts von Piſa, und mehrerer Kardinäle, und Prieſter zum Biſchofe weihete. Die kurze Zeit hindurch, wo ſich Lambrecht zu Rom aufhielt, zogen ihm ſeine hervorglänzenden Tugenden ſo großes Anſehen zu: daß ſelbſt die Biſchöfe,

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

ſchöfe, und Kardinäle den heil. Vater inſtändigſt baten ihn nicht zur Kirche nach Arras, wohl aber zu jener nach Oſtia zu beförderen; allein um nur die neuerdings wieder hergeſtellte Kirche mit einem ſo würdigen Oberhaupte zu beſetzen ſchien es dem Urban II viel nützlicher zu ſeyn den Lambrecht für die Kirche zu Arras zu weihen. Er ſandte ihn demnach zu ſeinem Bisthume mit Empfehlungsbriefen zurück, die theils an Rainald den Erzbiſchof von Rheims, theils an die Kleriſey, und das Volk von Arras, theils an die Aebte, und Aebtißinnen dieſes Kirchſprengels, wie auch an den Robert Grafen von Flandern gerichtet waren.

§. 164.

Mathild überwindet den König Heinrich IV.

Domniz. in Vit. Math. ap. Teng. p. 202 & ſeq. Pag. Crit. in Bar. ad ann. 1092. n. 1. 2.

Als Urban II den Lambrecht zum Biſchofe von Arras weihete, beſaß er ſchon wieder die Hauptkirche des heil. Peters, die vorhin ſich in den Händen des Afterpabſtes Wigberts befand. Es würde ihm zwar nie an hinlänglichen Vortheilen gefehlet haben dieſem widerrechtlichen Anmaßer des heil. Stuhles überlegen zu ſeyn, und ihn aus ſeinem Beſitze zu heben; allein er ſchonte viel lieber des Blutes ſeiner Unterthanen, und glaubte durch ſeine Sanftmuth die Treuloſigkeit und Halsſtärrigkeit anderer viel eher zu beſiegen. Wigbert verließ wirklich im Sommer des gegenwärtigen Jahres die Stadt Rom, entweder weil er ſich ſelbſt von ſeiner eingebildeten Würde keine lange Dauer verſprach, oder weil ſeine Gegenwart König Heinrich IV zu deſto kräftigerer

Un-

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II 5. des Alexius Komnenus 12.

Unterſtützung der ſchiſmatiſchen Partey in der Lombardey für viel nöthiger gefunden haben mag. Wir vernahmen es bereits oben: daß dieſer König die Gräfinn Mathild, und ihren Gemahl den Herzog Welf mit Kriege überzogen hat, und die im vorhergehenden Jahre gewonnenen Vortheile machten ihm gute Hoffnung noch größere Eroberungen zu machen. Er nahm ſich alſo vor Monbello zu belägeren; weil aber dieſe Feſtung ungemein großen Widerſtand leiſtete; rief er den Afterpabſt Wigbert dazu, und ſtellte ihn an die Spitze ſeiner Kriegsvölker. Weil nun deſſen Gegenwart eben ſo wenig den Waffenfortgang beförderte, gerieth Heinrich IV auf den Gedanken mit der Gräfinn Mathild einen Friedensvertrag einzugehen, und glaubte dieſen in Rückſicht auf ihren bisherigen Verluſt, und aus Furcht noch mehreres zu verlieren deſto ſicherer zu Stande zu bringen. Die Gefahr von den Ihrigen verlaſſen zu werden nöthigte ſie in der That eine Verſammlung zu halten, allwo in dieſer wichtigſten Angelegenheit vorzüglich die Geiſtlichen ihre Meinung erklären mußten: ob es beſſer wäre mit dem König Heinrich IV einen Frieden einzugehen, oder den Krieg weiter fortzuſetzen. Heribert der Biſchof von Reggio ſtimmte nicht allein vollkommen für den Frieden; ſondern er gab ſich auch alle Mühe der Gräfinn jene beängſtigenden Zweifel zu benehmen, die ſie immer beunruhigten, ſo oft ſie ſich erinnerte: daß ſie die Vertheidigung eines rechtmäßigen Pabſtes fahren laſſen, und an deſſen Stelle einen Afterpabſt erkennen ſollte.

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

Schon war es daran: daß ſich die ſo dringenden Vorſtellungen zum Frieden neigten, als eben ein gewißer Johann, der in dem Kloſter zu Kanoſſa Abt geweſen ſeyn ſoll, aufſtand, ſich einem ſolchen Entſchluße herzhaft widerſetzte, und der Gräfinn darthat, wie ſehr ſolche Friedensbedingniße Gott zuwider wären; ja er munterte ſie vielmehr auf ihren wider den König Heinrich IV einmal unternommenen Krieg mit ganzer Lebhaftigkeit weiter fortzuſetzen, und verſicherte ſie ihrer künftigen Siege deſtomehr, je ernſthafter ſie für die Sache Gottes und der Kirche ſtreiten wird. Die göttliche Vorſicht zeigte es wirklich, daß ſie Mathilden in Schutz genommen hat. Der ausgeſchlagenen Friedensbedingniße wegen höchſtens aufgebracht belägerte zwar König Heinrich IV den ganzen Sommer hindurch die Feſtung Monbello; konnte aber nicht allein nichts auswirken; ſondern büßte ſogar einen ſeiner Söhne dabey ein. Dieſes bewog ihn endlich die Belägerung dieſer Feſtung aufzuheben, und wider alles Vermuthen vor Kanoſſa zu rücken um dieſe Stadt deſto ſicherer zu überrumpeln. Allein auch dieſer feindliche Verſuch gieng ihm nicht von Statten; denn Mathild hatte die kluge Anſtalt getroffen: daß ſie mit einem Theile ihrer Völker Kanoſſa beſetzt, mit dem anderen hingegen ſich nach Bibianello begeben hatte, und was ihr ſonſt an hinreichender Macht ermangelt hätte, ſchien der augenſcheinliche Segen Gottes deſto reichlicher erſetzt zu haben. Denn ſobald der fromme Abt Johann den Feind den Stadtmauern von Kanoſſa ſich näheren ſah;

ſah; machte er ſich mit feſtem Vertrauen auf den göttlichen Beyſtand mit ſeinen Ordensbrüdern auf, und ſtimmte den Geſang jener Pſalmen an, die dahin zielten: daß ſich Gott der Seinigen erbarmen, und die Feſtung in ſeinen gütigen Schutz aufnehmen möchte. Man kann aus dem wunderbaren Erfolge ſchließen: daß das eifrige Gebet der frommen Diener den Himmel durchgedrungen hat; denn ein plötzlicher dichter Nebel, der die Belägerer nicht wiſſen ließ, woran ſie wären, verſchaffte der Beſatzung einen Vortheil: daß ſie einen glücklichen Ausfall machte, die Feinde in Unordnung brachte, viele derſelben tödtete, und ſie endlich zwang mit dem Verluſte der königlichen Fahne, die dem Sohne des Marggrafen Oberts aus der Hand gewunden wurde, die Flucht zu ergreifen. Eben dieſe Fahne ließ die ſiegende Mathild in die Kirche des heil. Appollonius nach Bibianello, allwo ſie ſich die Segnung ihrer Waffen erbeten hatte, zum ewigen Denk- und Dankmale übertragen, und daſelbſt aufbewahren. König Heinrich IV zog ſich hierauf über den Po zurück; Mathild hingegen durch dieſen wunderbaren Sieg getröſt, und durch die Vorſagung des frommen Abtes Johanns noch mehr angeeifert, fuhr in ihren heldenmüthigen Unternehmungen weiter fort, und eroberte alles wieder zurück, was ſie bisher im unglücklichen Kriegsſpiele verloren hat. Merkwürdig iſt unter anderen ihre Eroberung der Feſtung Nogara, wo ſie den König Heinrich IV ſo unvermuthet überfiel: daß er mit ſeinem Lager auch alle Geräthſchaften hin-

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

hinterließ um ſich nur noch zur Zeit durch die Flucht zu retten. Domnizo der Verfaſſer der Lebensbeſchreibung der Gräfinn Mathild als ein Zeitgenoß vergleicht die Flucht Heinrichs IV von Novara mit jener der heidniſchen Aſſyrier von Samaria, und glaubt: daß, gleichwie einſtens dieſen, alſo auch hier jenem mehr von Oben herab, als von dem Geraſſel der Waffen eine plötzlich überraſchende Furcht eingejagt worden ſey.

§. 165.

Heinrich IV eignet ſich Adelheids Staaten zu.

Berth. Conſt. ad an. 1091. 1092.

Wenn man den anfänglichen glücklichen Waffenfortgang, den König Heinrich IV in den Staaten der Gräfinn Mathild gemacht hatte, mit ſeinem darauf erfolgten Verluſte zuſammenhält; ſo ſcheint das Glück in Wälſchland ihm zuerſt nur darum günſtig geweſen zu ſeyn um ihn dafür deſto unglücklicher zu machen. Er ſelbſt hatte wirklich ſeinen bevorſtehenden Untergang gleichſam vor Augen, und eben darum hatte er den Ladislav König von Ungarn auf ſeine Seite gewinnen, und ſich mit ihm unterreden wollen, wenn nicht von Welf dem Herzoge von Bayern ſeine Abſichten hintertrieben worden wären. Doch wenn es auch wirklich zu einer Unterredung gekommen wäre; ſo würde ſich Heinrich IV von einem Ladislav, der eben ſeiner Tugenden, und Verdienſte wegen nachher den Heiligen beygezählt wurde, nichts anderes haben verſprechen können, als daß er höchſtens einen Friedensſtifter abgegeben, und dem ſo ſehr ausſchweifenden König mit einer beſſe-

beſſeren Denkungsart auch eine Ehrfurcht gegen das rechtmäßige Kirchenoberhaupt eingeflößet hätte. Es ereignete ſich ſchon im vorhergehenden Jahre: daß Adelheid die Marggräfinn von Piemont, die ſich nicht allein durch ihre unverbrüchliche Treue, und Ehrfurcht gegen den heil. Stuhl, ſondern auch durch ihre Klugheit, und Macht in Wälſchland berühmt gemacht hatte, den 19 Tag des Chriſtmonats das Zeitliche ſegnete, und in ihren weitſchichtigen Herrſchaften folgte ihr Enkel nach, der ein Sohn Friederichs des Grafen von Luxemburg und Mouſon, und jener Agnes geweſen war, welche vom Peter von Savoyen einem Sohne der nämlichen Adelheid herſtammte. Iſt es gleich gewiß: daß dieſes hohe Haus in dem Beſitze dieſer Herrſchaften durch mehrere Jahrhunderte geblieben iſt, und von der Adelheid nebſt dieſen auch ihre Frömmigkeit ererbet hat; ſo weis man doch auch: daß König Heinrich IV auf die hinterlaſſene Erbſchaft ſeiner Schwiegermutter Anſprüche gemacht hat. Dieſer König dachte auf Mittel, und Wege ſeinen ſehr empfindlichen Verluſt, den er kürzlich in der Lombardey erlitten hatte, gewiſſermaßen wieder gut zu machen, um durch den Gewinn einer ſo reichen Erbſchaft ſich in vollkommenen Stand zu ſetzen die ſiegende Partey der Katholiken in Wälſchland neuerdings zu verfolgen, und zu ſchwächen. Anſtatt zu erweiſen, daß ſeine Anſprüche gerecht, und gegründet ſind, nahm er ſich vor mit ſeinem Sohne gemeinſchaftliche Sache, und den Anfang ſeiner Beweiſe mit der wirklichen Be-

Jahre der Geburt Chriſti 1092. Urbans II. 5. des Alexius Komnenus 12.

Jahre der Geburt Chriſti 1093. Urbans II. 6. des Alexius Komnenus 13.

ſitznehmung zu machen, wodurch er in Wälſchland nur gräuliche Unruhen erweckt, und am Ende doch nicht das Ziel ſeiner Wünſche erreicht hat.

§. 166.

Worauf er ſich mit ſeinem Sohne entzweyt.

Sigeb. in Chron. Berth. Conſt. Dodech. in Chron. ad ann. 1093. Becc. Tom. IX. p. 404.

Vielleicht war dieſe ſo reiche Erbſchaft jener Apfel der Zwietracht, der von dem König Heinrich IV ſeinen Sohn Konrad entfernet hat. Will uns gleich Sigebert die wahre Urſache davon nicht entdecken; ſo iſt es ſich darüber deſtoweniger zu verwunderen, weil dieſer ſchiſmatiſche Geſchichtſchreiber gute Urſache hatte alles ſorgfältig umzuſchleichen, was dem König Heinrich IV, und ſeiner Partey geringe Ehre machte, und eben darum meldet er von dieſer Entzweyung nur ſo viel: der Abfall des Sohnes von ſeinem Vater habe die vorhergehenden Siege Heinrichs IV ſehr verdunkelt, und ſeine Kräften geſchwächet. Scheuete ſich gleich auch Berthold von Koſtnitz die Schandthaten dieſes Königs aufzudecken, und beſchreibt er uns gleich die Folgen davon umſtändlicher; ſo iſt doch Dodechin der Fortſetzer der Chronik Marians des Schottländers derjenige, der uns die Feindſeligkeiten Heinrichs IV mit ſeinem Sohne in ihrem Urſprunge zeigt. Dieſem König war es nicht genug ſeine Ehegemahlinn Adelheid, die von anderen auch Praxedis genannt wird, zu haſſen, und in Kerker zu werfen, ſondern er peinigte ſie auf eine Art, die man ſich von einem ganz viehiſchen Gemüthe vorſtellen kann. Nicht genug daß er ſeinen Hofleuten die Erlaubniß gab ihre fleiſchlichen Lüſten

an

Jahre der Geburt Christi 1093. Urbans II. 6. des Alexius Komnenus 13.

an der Adelheid zu erſättigen; ſo wollte er ſogar auch ſeinen Sohn Konrad dazu zwingen an ihr die nämlichen Schandthaten auszuüben. So ſehr ſich dieſer darüber entſetzte; ſo war doch nur Heinrich IV derjenige nicht, der ſich deshalben im geringſten geſchämet hätte, zu geſchweigen daß er in ſich gegangen wäre; ja als er in Erfüllung ſeines Willens den ernſtlichen Widerſtand Konrads ſah; entbrannte ſein Zorn dergeſtalt: daß er ihn nicht für ſeinen Sohn erkennen wollte, ſondern für ein Kind ausgab, ſo aus einem ſündhaften Beyſchlafe mit dem Herzoge von Schwaben herſtammt. Dieſer ehrenrühreriſche Vorwurf gieng dem Konrad ſo nahe zu Herzen: daß er auf der Stelle beſchloß einen Vater zu meiden, der ihn für ſeinen Sohn nicht erkennt, und er würde ſich ſogleich zur Partey der Gräfinn Mathild und ihres Ehegemahls Welfs geſchlagen haben, wenn Heinrich IV nicht zur Zeit ſein Vorhaben erfahren, und ihn gefangen aufgehalten hätte. Allein eben dieſer Schritt diente zu nichts anderem als dem König Heinrich IV alle bisherigen Vortheile zu untergraben; denn gleichwie es der Königinn Adelheid gelang nach häufig ausgeſtandenen Uebeln aus dem Gefängniße befreyet zu werden, und ſich zur Gräfinn Mathild zu flüchten; alſo fand auch Konrad ein Mittel aus ſeinem Gefängniße zu entrinnen, und bey der nämlichen Mathild Schutz zu finden. Beyde kamen hierauf zu dem heil. Vater; und von Adelheiden zwar lieſt man: Mathild ſelbſt habe ſie dem Urban II vorgeſtellt, der die unglückliche Königinn nicht

Jahre der Geburt Chriſti 1093. Urbans II. 6. des Alexius Komnenus 13.

allein getröſtet, ſondern überdieß ihren Ehegemahl ſeiner unerhörten Laſter wegen neuerdings mit dem Kirchenbanne beſtrafet hat; Konrad hingegen, der ebenfalls bey dem Pabſte gütig aufgenommen war, wurde von ſeiner Kirchenſtrafe befreyet, in der er bisher mit den übrigen Anhängern ſeines Vaters verwickelt lag. Sobald Konrad und Adelheid in die Lombardey zurück kamen, machte ihre Gegenwart, und die Erinnerung der ſo gräulichen, und angehäuften Laſter des Königs Heinrichs IV bey den Völkern dieſer Landſchaften ſolche Eindrücke: daß ſie dieſen durchaus verabſcheueten, ihn daher auch nicht mehr für ihren König erkennen, ſondern an deſſen Stelle den Konrad annehmen wollten. Die Städte Mayland, Cremona, Lodi, und Plazenz ſchloßen wirklich ein Bündniß, dem zufolge ſie ſich verpflichteten durch zwanzig Jahre wider alle Verſuche des Königs Heinrichs IV ihre Macht vereiniget zu halten, wozu noch jene der Gräfinn Mathild, und des Herzoges Welfs ſtieß, die mit vereinigten Kräften dem Heinrich IV den nahen Untergang droheten.

§. 167.

Den die Wälſchen zu ihrem König wählen. Berth. Conſt. ad an. 1093.

Konrad, der ſich einmal ſchon wider ſeinen Vater aufgeworfen hatte, und ſich von dieſem nichts Gutes mehr verſprach, hielt es für nothwendig ſich in die Zeitumſtände zu ſchicken. Bey ſeiner Ankunft zu Mayland gab er demnach ſeine Einwilligung dazu, als man ihn zum König von Wälſchland wählte, und ward auf ſolche Art von dem Erzbiſchofe

Anſelm zuerſt zu Monza, nachher aber in der Kirche des heil. Ambroſius zu Mayland mit größter Feyerlichkeit gekrönet. Dieſes wider alles Vermuthen in Wälſchland entſtandene Feuer der Aufruhr griff dergeſtalt um ſich: daß es ſogar auch in Deutſchland zündete; und weil man nach dem damaligen, und ſchon ſeit langer Zeit herrührenden Gebrauche denjenigen für den Landesfürſten erkannt hat, der an dem Ruder einer dieſer bisher vereinigten Königreiche ſaß; eilte auch Welf der Herzog von Bayern, und Vater des Ehegemahls der Gräfinn Mathild nach Wälſchland dem neuen König Konrad zu huldigen. Dadurch gewann die katholiſche Partey in Deutſchland nicht geringe Vortheile. Die Einwohner von Augsburg vertrieben den ihnen vom König Heinrich IV eingeſchobenen Afterbiſchof Sigfried, und wählten ſich nach den Vorſchriften der Kirche einen rechtmäßigen Biſchof. Weil der Erzbiſchof von Trier mit der römiſchen Kirche keine Gemeinſchaft hatte, trugen die Kirchen in Lothringen kein Bedenken mehr ſich von ihm öffentlich zu trennen; und man weis nicht allein: daß ihm die Kirche zu Toul, und Verdun allen Gehorſam für die Hinkunft aufgeſagt hat; ſondern die Einwohner von Metz verwarſen auch jenen Adalbero, den ihnen Heinrich IV zum Biſchofe einzuſchieben Willens war, und wählten ſich dafür an dem Poppo einen katholiſchen Hirten, den ſie von dem päbſtlichen Geſandten Gebhard Biſchofe zu Koſtnitz in der Mitte der Faſten weihen ließen. Bey ſo übel beſtellten Umſtänden er-

Jahre der Geburt Christi 1093. Urbans II 6. des Alexius Komnenus 13.

 gieng

Jahre der Geburt Chriſti 1093. Urbans II. 6. des Alexius Komnenus 13.

gieng es dem König Heinrich IV wie denjenigen, die, da ſie ſich in einen unvermutheten Unglücksfall nicht zu ſchicken wiſſen, ſogleich auf Mittel denken, die ihre ganze Verzweiflung verrathen, und von einem Aeußerſten in das andere hintaumeln. Er legte nicht allein ſeine kaiſerlichen Ehrenzeichen ab, und verbarg ſich in einer Feſtung; ſondern, da er einmal ſchon daran gewöhnt war der Hitze ſeiner tobenden Leidenſchaften freyen Zügel ſchießen zu laſſen, wollte auch ſich ganz ſeiner Verzweiflung überlaſſen, und in dieſer Wuth ſich ſelbſt das Leben nehmen, wenn nicht andere ſein böſes Vorhaben hintertrieben hätten.

§. 168.

Kirchenrath zu Troja.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 811.

An allen dieſem, was in Wälſchland, und Deutſchland vorgieng, hatte Urban II nicht den geringſten Antheil; denn deſſen Hauptbeſchäftigung blieb immer die alte Kirchenzucht wieder herzuſtellen, und die genaue Beobachtung der Kirchenſatzungen, und der Verordnungen ſeiner ruhmvollen Vorfahren einzuſchärfen. Er hielt eben in gegenwärtigem Jahre zu Troja in Apulien, wohin er in der Faſten von Rom abgereiſet war, einen Kirchenrath, bey welchem fünf und ſiebenzig Biſchöfe, und zwölf Aebte erſchienen ſind. Läßt es ſich gleich aus der Menge der verſammelten Väter auf die Wichtigkeit der Angelegenheiten ſchließen; ſo ſind doch nur einzige zwo Kirchenſatzungen davon zu uns gelangt. In der erſten werden alle diejenigen Ehen aufgelöſet, die zwiſchen Blutsverwandten unter der Strafe des Kirchen-

bannes

bannes geſchloſſen waren; und auf ſolche Art ward eben dieſen erlaubt zu einer anderen Ehe zu ſchreiten. In der zweyten hingegen wurden die bereits getroffenen Verfügungen in Abſicht auf die Enthaltung von allen Gewaltthätigkeiten, die man insgemein den Waffenſtillſtand Gottes nannte, neuerdings eingeſchärft, und den Biſchöfen zugleich die angemeſſenen Befehle ertheilt dergleichen Uebertreter mit dem Kirchenbanne zu beſtrafen, und dieſe Strafe anderen Biſchöfen zu ihrer Richtſchnur bekannt zu machen, wenn nämlich dieſe Uebertreter nach dreymaliger Ermahnung nicht in ſich gehen wollten.

Jahre der Geburt Chriſti 1093. Urbans II. 6. des Alexius Komnenus 13.

§. 169.

Um dieſe Zeit übergieng in die himmliſchen Wohnſtätte der heil. Ulrich Prior im Brißgau, der als ein Mönch von Clugny die nämliche klöſterliche Zucht auch an anderen Orten eingeführet hat. Er war von Regenſpurg gebürtig, und bey Hofe Heinrichs III, wo er den Wiſſenſchaften oblag, und bey der Kaiſerinn Agnes ſehr angeſehen. Hierauf nahm ihn Nitger der Biſchof von Freiſingen ſein Oheim zu ſich, bildete ihn in den höheren Wiſſenſchaften, weihete ihn zum Diakon, und ſetzte ihn endlich bey ſeiner Kirche zum Probſten ein. Als er nach dem damaligen löblichen Gebrauche die heil. Länder Andachtshalber beſucht hatte; traf er bey ſeiner Zurückkunft nicht allein ſeinen Oheim ſchon todt, ſondern auch ſeine eigene Würde mit einem anderen beſetzt an. Dieſe Verlegenheit machte ihn nach Regenſpurg

Bericht von dem heil. Ulrich von Clugny.

Anon. in Vit. B. Udalr. ap. Mabill. Sæc. VI. T. IX. p. 777.

Jahre der Geburt Chriſti 1093. Urbans II. 6. des Alexius Komnenus 13.

ſpurg zurück kehren, allwo er mit einem geiſtreichen Manne, Namens Gerhard, der bey dieſer Kirche Scholaſter war, in Bekanntſchaft kam, und mit ihm vertraut ward. Da beyde von gleich frommer Denkungsart waren, zog ihre Vergeſellſchaftung einen Entſchluß nach ſich, nämlich: der Welt den Abſchied zu geben, und ſich in das dazumal ſo ſehr berühmte Kloſter nach Clugny zu verfügen. Nach ihrer Zurückkunſt von Rom ſetzten ſie ihr Vorhaben ins Werk, und beyde hatten das Glück von dem heil. Hugo Abte zu Clugny unter die Zahl der im Rufe der Heiligkeit ſtehenden Mönche aufgenommen zu werden. Allein beyde hatten nicht daſelbſt ihr Verbleiben; denn Gerhard ward nach Rom abgerufen, hierauf Biſchof von Oſtia, endlich päbſtlicher Geſandter in Spanien, Frankreich, und Deutſchland, nnd mußte in treuer Erfüllung ſeiner Amtspflichten die Tage ſeines Lebens in der Gefangenſchaft im Jahre Chriſti 1077 beſchließen. Ulrich lebte länger, und nahm in den klöſterlichen Tugenden, in der Selbſtverläugnung, in der Abtödtung, in der Demuth, im Gehorſam, in der Keuſchheit, vorzüglich aber in der Liebe gegen die Armen, die er nicht anders als ſeine Herren nannte, zur allgemeinen Verwunderung zu. Er pflegte ſo zu ſagen immer zu weinen, und als man ihn einſtens um die Urſache fragte; antwortete er: „ Zuerſt wollte ich gern die „ Flecken meiner Sünden mit meinen Thränen ab„ waſchen. Zweytens beweine ich die Mühſeligkeiten „ meines Elendes. Drittens preßt mir mein heftiges

Berth. Conſt. ad ann. 1077.

„ Leid

„ Leid Thränen aus, weil wir der Mönche viele an „ der Zahl, aber wenige von Verdienſten ſind. „ Die ſo ſehr hervorglänzenden Tugenden Ulrichs bewogen den Abt Hugo: daß er ihn nicht allein zum Prieſter weihen ließ, ſondern ihn auch zu ſeinem Kaplan, und Beichtvater der Kloſtergemeinde einſetzte. Er machte ihn hierauf in dem Nonnenkloſter zu Marcigni zum Oberen; ſchickte ihn alsdenn nach Rumelingen ein neues Kloſter daſelbſt anzulegen, und ſetzte ihn endlich über jenes zu Paterno in dem Kirchſprengel von Lauſane, allwo er aber der Wuth des ſchiſmatiſchen Biſchofes Burkhards nachgeben, und ſich nach Clugny zurückziehen mußte. Ueberzeugt von den trefflichen Eigenſchaften Ulrichs ſandte ihn der Abt Hugo noch nach Brißgau in Schwaben um auch daſelbſt die zu Clugny herrſchende Kloſterzucht einzuführen, und ein neues Kloſter zu ſtiften. Nachdem er alſo über das Kloſter der heiligen Apoſtelfürſten eingeſetzt war; übernahm er den Beſitz von dem Orte unter Vortragung des heil. Kreuzes in einem gefliſſentlich dazu angeſtellten feyerlichen Bittgange, und legte im Jahre 1087 im Schwarzwalde jenes Kloſter an, wozu er mit eigener Hand zur Grundfeſte die Erde grub, und woraus endlich ein Werk entſtand, ſo ſeinem Meiſter Ehre, und Verdienſte erwarb. Hier beſchloß Ulrich den 14 Tag des Heumonats in dieſem Jahre ſeinen heiligen Lebenswandel mit einem eben ſo heiligen Tode, und wird wegen ſeiner Wunderwerke, mit welchen ihn Gott verherrlichte, den 10 Tag dieſes nämlichen Monats unter der Zahl der Heiligen verehret.

Jahre der Geburt Chriſti 1093. Urbans II. 6. des Alexius Komnenus 13.

§. 170.

Jahre der Geburt Chriſti 1093. Urbans II. 6. des Alexius Komnenus 13.

Und von der klöſterlichen Verfaſſung zu Clugny.

Zur Beſchämung der lauen Mönche, und zur allgemeinen Erbauung bat einſtens Wilhelm der Abt von Hirſchau den heil. Ulrich eine Beſchreibung von jenen löblichen Gebräuchen zu machen, die in der Abtey zu Clugny eingeführt waren. Dieſen Wunſch zu erfüllen ſchrieb der heil. Ulrich demnach drey Bücher, und begleitete ſie mit einer dem gedachten Abte Wilhelm zugeeigneten Vorrede, in welcher er ſich über folgenden Mißbrauch beklagt: daß Eltern ihre Kinder, kaum als ſie aus der Wiege kommen, beſonders wenn ſie einen Naturfehler mit ſich auf die Welt gebracht haben, in die Klöſter zu ſtecken pflegen. Da man ſich von ſolchen Leuten wenig gute Kloſterzucht verſprechen kann, zieht er demnach jene Klöſter vor, welche Leute von reiferem Alter, und beſſerer Ueberlegung aufnehmen. Er kömmt hierauf auf das erſte Buch, und erklärt in demſelben die Art und Weiſe, wie die Verſammlung zu Clugny den Gottesdienſt verrichtet. Was die Leſung der heil. Schrift anlangt, ſagt er, beſtand ſie in ſolchen Abtheilungen, die man auch noch heut zu Tage hat; nur waren dieſe Leſungen etwas länger, und wurden zur Tiſchzeit weiter fortgeſetzt, wenn es die Abtheilungen auf jeden Tag nicht geſtatteten mit der heil. Schrift in dem Chore fertig zu werden. Zu den vom heil. Benedikt vorgeſchriebenen Pſalmen wurden noch mehrere andere hinzugefügt; denn vom 1 Tage des Wintermonats an bis zum grünen Donnerſtage

ſtage ſang man an Wochentagen dreyßig Pſalmen vor der Metten. Eben ſo wurden auch zu den übrigen Tagzeiten Pſalmen, namentlich aber in der Prim täglich das Bekänntniß des heil. Athanas Quicunque, und nach derſelben die Bußpſalmen ſammt der Litaney zugegeben, und das ganze Jahr hindurch die Tagzeiten für die Verſtorbenen mit ihren neun Leſungen gehalten. Jeden Wochentag ſang man zwo Meſſen, davon die eine vom laufenden Tage, die andere aber für die Verſtorbenen gewidmet war. An Sonntagen wurden drey geſungene Meſſen gehalten, allwo nach der erſten das Waſſer geweihet wurde, mit welchem man das Krankenzimmer, den Speiſeſaal, die Küche, das Schlafzimmer, und mehrere andere Oerter des Kloſters beſprengte. Da die Mönche im Chore zwo Abtheilungen ausmachten, mußte jeder die Woche hindurch dreymal zum Tiſche des Herrn hinzutreten. Es laſen zwar auch viele der Mönche ſtille Meſſen; nur mußte dieſes außer der Zeit des Chores, und des geſungenen Amtes geſchehen. Ulrich beſchreibt alsdenn vom grünen Donnerſtage anzufangen einige ſonderbare Gebräuche, die an gewißen Tagen das Jahr hindurch zu Clugny üblich waren, davon nachſtehende die merkwürdigſten ſind. Am grünen Donnerſtage, und die zween darauffolgende Tage wurden die Leſungen aus dem Jeremias ohne Geſang gehalten. Alle dieſe drey Tage hindurch wurde das neue Feuer geſegnet, und alle Mönche empfiengen das allerheiligſte Altarsſakrament, ob ſie es gleich auch am heil. Oſtertage wieder empfiengen. Am grünen

Jahre der Geburt Chriſti 1093. Urbans II. 6. des Alexius Komnenus 13.

Jahre der Geburt Chriſti 1093. Urbans II. 6. des Alexius Komnenus 13.

nen Donnerſtage wurden ſo vielen Armen die Füße gewaſchen, als man der Mönche im Kloſter zählte, wobey es dem Abte frey ſtand noch mehrere zu dieſer Fußwaſchung zu beſtimmen; und bevor ſie ſich zu Tiſche ſetzten, bekam ein jeder der Armen zum Zeichen der Kirchengemeinſchaft ein Stückchen ungeſäuerten Brodes. Am Charfreytage verſammelten ſich die Mönche, und beteten die Tagzeiten barfuß; aßen zum Mittage nur Brod, und ungekochte Speiſe, und bekamen Abends nur wenig Wein zu koſten. Bey den Ceremonien am Charſamſtage iſt dieſes das ſonderbareſte: daß in dem gewöhnlichen Kirchengeſange: Exultet jam angelica turba &c. manche Ausdrücke dem Ulrich nicht nach dem Geiſte des Evangeliums ſcheinen wollen, und eben darum, weil er den Sinn der Kirche nicht begriffen zu haben ſchien, lobt er den Abt Hugo: daß er im gedachten Geſange die Worte: O certe neceſſarium Adæ peccatum, quod Chriſti morte deletum eſt. O felix culpa, quæ talem ac tantum meruit habere Redemptorem, weggelaſſen hat; die doch die Kirche noch immer beyzubehalten für gut findet. An dem nämlichen Charſamſtage war nach abgeſungenem Evangelium des Hochamtes wieder erlaubt ſtille Meſſen zu leſen. Am achten Tage nach Pfingſten beteten die Mönche zu Clugny die Tagzeiten von der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, welches Feſt dazumal noch eine Privatandacht geweſen, und erſt nach zweyhundert Jahren unter dem Pabſte Johann XXII in der allgemeinen Kirche vorgeſchrieben worden iſt. Am Tage des

heil.

heil. Peters, zu deſſen Ehre dieſes Kloſter geweihet war, waren die Tagzeiten dergeſtalt verlängeret: daß die Mönche nicht einmal Zeit zu ſchlafen hatten; und am Tage der Erhöhung des heil. Kreuzes geſchah die Anbetung deſſelben auf die nämliche Art, wie am Charfreytage. Zu bemerken kömmt: daß Ulrich nirgendwo von dem beſchaulichen Gebete eine Meldung macht, welches vielleicht der ganzen Klostergemeinde überhaupt nicht vorgeſchrieben geweſen ſeyn mag; indeſſen ſagt er, daß vor einer jeden Stunde der Kirchentagzeiten das Vater unſer, und bisweilen auch der Glauben gebetet worden ſey. Dieſe überhäuſten Andachten ließen den Mönchen ſehr wenig, oder gar keine Zeit ſich mit der ihnen doch vorgeſchriebenen Handarbeit abzugeben, und daher ſagt Ulrich: ſie hätten nur Bohnen ausgelöſet, den Garten von Unkraut gereiniget, und ſich die Zubereitung des Brodes angelegen ſeyn laſſen. Man ſah übrigens jede ſchwere Arbeit für einen Mönchen ſchon zu den Zeiten Ludwigs des Frommen als etwas Ungebührendes an, weil die meiſten derſelben Prieſter waren.

Jahre der Geburt Chriſti 1093. Urbans II. 6. des Alexius Komnenus 13.

§. 171.

Fortſetzung.

In dem zweyten Buche beſchreibt Ulrich die Art und Weiſe, mit welcher man mit den in den Orden aufgenommenen Neulingen umgieng. Man überreichte ihnen gleich beym Eintritte das Ordenskleid, ließ ſie mit den übrigen Mönchen keine Gemeinſchaft haben, ſondern nur in der Kirche mit ihnen zuſammen kommen. Es war ihnen nur zu gewißen

Jahre der Geburt Chriſti 1093. Urbans II. 6. des Alexius Komnenus 13.

wißen Stunden, nämlich in der ſehr kurzen Zeit zwiſchen der Prim und Terz, und zwiſchen der Non und Veſpern zu reden erlaubt, wo ſie indeſſen dafür in ihrem Schlafzim̃er, in dem Speiſeſaal, in der Kirche, und in der Küche deſto ſtrengeres Stillſchweigen beobachten mußten. Hatte nichtsdeſtoweniger einer dem anderen etwas nothwendig zu ſagen, ſo hatten ſie ſchon gewiße Zeichen, die ſie ſich gaben um ſich einander zu verſtehen. Nach dieſem erzählt Ulrich, was ein Mönch von Frühe an, bis daß er ſchlafen geht, zu thun hat; denn auch geringe, und unbedeutende Handlungen hatten ihre eigenen Vorſchriften, wie ſie geſchehen ſollen. Als er von dem Prieſter, der wöchentlich für die Ordnung des Gottesdienſtes zu ſorgen hatte, zur Rede kömmt, beſchreibt er die Gebräuche bey den geſungenen Meſſen weitläuftig, und thut daraus dar, mit was für einer Ehrfurcht man mit dem Leibe unſeres Herrn Jeſu Chriſti umgieng. Sich davon vollkommen zu überzeugen mit was für Zubereitungen, mit was für Reinigkeit, Andacht, und Rührung man die Hoſtien verfertiget, und den Wein dazu gepreßt hat, braucht man nur die weitläufige Beſchreibung Ulrichs davon zu leſen. Für den Hochaltar dienten zween goldene Kelche zum Gebrauche. Alle Mönche trugen ihre Hoſtien dar, aus welchen drey zur heil. Meſſe genommen wurden, und bey dem Genuße des allerheiligſten Altarsſakraments tauchte man ihnen den Leib Chriſti in das heil. Blut, was zwar wider den Gebrauch der abendländiſchen Kirche war. Die tägliche Koſt der Mönche beſtand aus Bohnen, und

aller-

allerley Küchen- und Gartenkraut, welches ſie jedoch mit ausgelaſſener Schweinſette ſchmalzen durften, um zu zeigen: daß ſie ſich nicht mit den Manichäern abergläubiſcher Weiſe von dem Fleiſche enthalten; nur ward ihnen dieſes den Advent hindurch, und von dem Sonntage Septuageſima bis zu Oſtern zu thun nicht erlaubt. Nach dem Sonntage Quinquageſima ſetzte man ihnen weder mehr Eyer, noch Käß auf; doch bekamen ſie an anderen Sonntagen, und Donnerſtagen Fiſche, wenn ſie anders wohlfeil zu haben waren, und an den meiſten Feſttagen etwas mehr Wein als ſonſt; allein nach dem Complet durfte Niemand mehr etwas eſſen, mag es auch noch ſo nöthig geweſen ſeyn. Das dritte Buch Ulrichs handelt von den Mönchen, denen man ein Amt vertrauet hat, beſonders von dem Abte, wie auch von den Bußwerken, die ſie auferlegen durften. Niedere Vorgeſetzte konnten ihre Untergebenen nur auf folgende Art beſtrafen: daß ſie dieſelben entweder knien, oder auf der Erde mit gelehnten Ellenbogen liegen, zu dem Opfer nicht hinzutreten, das Evangelienbuch nicht küſſen, das Friedenszeichen nicht empfangen, oder mit den anderen nicht eſſen ließen. Mit größeren Strafen zu züchtigen ſtand allein dem Abte zu, der diejenigen, die ſich vor der Kloſtergemeinde verſündiget haben, mit Ruthen ſtreichen, an einem abgeſönderten Orte eſſen, ſchlafen, und bey jeder Stunde unter der Kirchenthüre ſtehen ließ. Geſchah das Verbrechen im Angeſichte des Volkes; ſo mußte der Schuldige mitten auf dem Platze gezüchtiget, oder, wenn

Jahre der Geburt Chriſti 1093. Urbans II. 6. des Alexius Komnenus 13.

Jahre der Geburt Chriſti 1093. Urbans II. 6. des Alexius Komnenus 13.

das Verbrechen geringer war, an Sonntagen zur Kirchenthüre geſtellt werden, wobey ein Diener des Kloſters auf die gemachte Anfrage um die Urſache dieſer Strafe dieſelbe anzeigen mußte. Weigerte ſich etwa ein Mönch der ihm auferlegten Strafe ſich zu unterziehen; ſo führten ihn die übrigen, ohne den Befehl des Oberen abgewartet zu haben, in einen Kerker, der weder eine Thüre, noch Fenſter hatte, und in welchen er auf einer Leiter hinabkletteren mußte; ja man legte ihnen bisweilen auch Eiſen an. Es war gleichſam ein Sprüchwort des Abtes Hugo: daß nicht ſo die Verbrechen der Mönche, als wenn man dieſelben ungeſtraft läßt, den Klöſtern Schande zuziehen. Man hatte auch auf Kleinigkeiten ein ſehr wachſames Aug; und eben darum mußten gewiße Ausſpäher öfters den Tag hindurch im Hauſe herumgehen, und die Mönche wider ihr Vermuthen überfallen um zu ſehen, was ſie thun, und womit ſie ſich beſchäftigen. Vor allen anderen aber zeichneten ſich die Mönche zu Clugny durch ihre Sorgfalt für die Kleinen aus. So bald man ihnen ein ſolches Kind in das Kloſter gebracht hat; legten ſie zwar demſelben das Ordenskleid an, ließen es aber vor dem fünfzehnten Jahre zu den feyerlichen Gelübden nicht zu. Von dergleichen Kindern nahmen ſie über ſechs nicht, und jedes hatte wenigſtens ſeine zween Lehrmeiſter, die ihren Zögling weder da außer Augen ließen, wenn ihn die Noth abrief. Man ſtrafte ſie zwar, wenn ſie in dem Gottesdienſte einen Fehler begiengen, man unterſchied ſie aber theils durch eine beſſere Koſt,

theils durch andere dem zarten Alter angemeſſene Vortheile von den übrigen Mönchen auf eine ſolche Art: daß Ulrich kein Bedenken trägt zu ſagen: kein königlicher Prinz könne bey ſeinem Hofe ſorgfältiger als ein Knab zu Clugny erzogen werden. Was Ulrich ferner in dieſem Buche meldet, handelt von der Kleidung der Mönche, und ihrer äußerlichen Reinlichkeit, und ſogar wenn ſie ſich in drey Wochen einmal ſcheeren ließen, mußten die Pſalmen dabey abgeſungen werden. Da er endlich von dem Almoſen redet, welches dieſes Kloſter zu vertheilen pflegte; bemerkt er dabey: es wären in dieſem Jahre, wo er dieſes ſchrieb, ſiebenzehen tauſend der Armen dahin gekommen. So viel enthalten die Bücher Ulrichs von den Satzungen, und Gebräuchen der Abtey zu Clugny in einem kurzen Auszuge, von welchen Gebräuchen jedoch andere ſchon erinneret haben: daß ſie nicht neu, ſondern ſchon im vorhergehenden Jahrhunderte alſo eingeführet waren.

Jahre der Geburt Chriſti 1093. Urbans II. 6. des Alexius Komnenus 13.

Vid. Sup. §. 114.

§. 172.

Gleichwie man von der Abtey zu Clugny ſagen kann: daß ſie eine der berühmteſten Pflanzſchulen war, aus welcher Männer hervor traten, die als redende Beyſpiele der Tugenden der Kirche ſehr wichtige Dienſte bisher geleiſtet haben; alſo erzeugte auch das Kloſter Bec in der Normandie Kirchenprälaten, die mit nicht geringerem Ruhme das Beſte der Kirche zu befördern wußten. Wir ſahen dieſes vor Kurzem an dem jüngſt verſtorbenen Lanfrank Erzbiſchofe zu Kan-

Unordnungen in Engeland.

Becc. T. IX. p. 407.

Jahre der Geburt Chriſti 1093. Urbans II. 6. des Alexius Komnenus 13.

Kantelberg, und wir werden dieſes an dem Anſelm finden, der ihm in dieſer Würde in Engelland nachgefolgt war. Seitdem dieſes Königreich unter dem Scepter Wilhelms II des Rothkopfigen ſtand; hatten vorzüglich die Kirchen eine ſehr betrübte Geſtalt bekommen. Wir haben die flüchtige, und nur von böſen Leidenſchaften hin und her gewähte Denkungsart dieſes jungen Königs an einem anderen Orte bereits kennen gelernet, und zugleich vernommen: daß Lanfrank der Erzbiſchof zu Kantelberg zur Belohnung ſeiner Verdienſte, die er ſich um Wilhelm II erwarb, ſich nur deſſen Ungnade zuzog, weil er offenbaren Bedrückungen, und Ungerechtigkeiten nicht mit gleichgültigen Augen zuſehen konnte. Nach dem Tode Lanfranks glaubte dieſer König keine Vorwürfe mehr befürchten zu dürfen, und fieng daher an göttliche, und menſchliche Geſetze ohne Scheu mit Füßen zu treten. Die Kirchen ſeines Königreiches nach ſeinem Wohlgefallen zu bedrücken, und ſie in einen beklagenswürdigen Zuſtand der Dienſtbarkeit zu verſetzen bildete er ſich ein ſo über ihre Güter, als von ſeinen Staaten Herr zu ſeyn, und ſchaltete, und waltete mit denſelben ganz nach ſeinem Wohlgefallen. Dieſes deſto ungehinderter zu thun machte er überdieß eine Erklärung, die zugleich zu einem Beweiſe diente, was für Begriffe er von der Religion hatte, nämlich: daß ihm der rechtmäßige Pabſt, oder der Afterpabſt Wigbert alles Eins wäre, wenn er nur die geiſtlichen Einkünfte an ſich ziehen konnte. Er zeigte dieſes in der wirklichen That, indem er den

Vid. ſup. §. 144.

bereits im Jahre Chriſti 1089 entledigten erzbiſchöfli- chen Stuhl zu Kantelberg nicht beſetzen ließ um ſich nur deſtomehr aus den Einkünften dieſer Kirche zu be- reicheren. Die Klöſter mußten ihm ein gewiſſenhaf- tes Bekenntniß ihres Vermögenſtandes einreichen, und von dieſen Einkünften warf er den Mönchen ſo- viel, als ſie zu ihrem Lebensunterhalte brauchten, aus; alles übriges hingegen zog er in ſeinen Säckel, oder er überließ die Verwaltung der Klöſter den Meiſt- bietenden. Auf ſolche Art ſchmachteten die Mönche unter ſo blutigen Gelderpreſſungen, und kränkenden Verfolgungen: daß ſie endlich die Flucht zu ergreifen, und in andere Klöſter ſich zu begeben genöthiget wa- ren. Die Wenigen, welche überblieben, wurden auf das ärgſte mißhandelt, und diejenigen, welche ehedem von den Kirchen einige Gutthaten genoßen, dergeſtalt ausgeſaugt; daß ihnen außer dem Leben ſonſt nichts mehr genommen werden konnte. Bey ſolchen bis auf das Höchſte gebrachten Gewaltthätigkeiten, worunter namentlich die Kirchen zu Lincolne, und Kantelberg litten, war nicht eher eine Hülfe zu hoffen, als bis endlich Gott die Schwere ſeines Arms den Wilhelm II fühlen ließ.

Jahre der Geburt Chriſti 1093. Urbans II. 6. des Alexius Komnenus 13.

§. 173.

Schon im vorhergehenden Jahre bat Hugo der Graf von Cheſtre den Anſelm Abt zu Bec in der Normandie nach Engelland zu kommen um ihm bey Stiftung eines neuen Kloſters zur Hand zu ſeyn; allein dieſen Abt ſchreckte gleich dazumal jenes ſtill

Der heil. Anſelm wird Erzbiſchof zu Kantelberg.

Eadmer. in Vit. S. An-

Jahre der Geburt Chriſti 1093. Urbans II. 6. des Alexius Komnenus 13.

umherſchleichende Gerücht von ſeiner Reiſe ab, welchem zufolge es hieß: daß man ihn zu dem Erzbisthume nach Kantelberg zu beförderen Willens wäre. Weder die ſchwere Krankheit, noch die zu dreyen wiederholten Malen abgeſchickte Geſandtſchaft des Grafen Hugo würde im Stande geweſen ſeyn den Anſelm zu überreden nach Engelland zu ſchiffen, wenn ihn nicht nach einem langen Streite mit ſich ſelbſt ſeine ſonderbare Nächſtenliebe, und die Angelegenheiten ſeines Kloſters, welches in Engelland einige Güter beſaß, dahin gelocket hätten. So erfreulich es ihm war den Grafen Hugo daſelbſt wieder geſund zu ſehen; ſo beruhigte ihn doch dieſes noch weit mehr, als er durch die ganzen fünf Monate, wo er ſich mit der Stiftung eines neuen Kloſters beſchäftigte, keine Meldung von ſeiner Erhöhung auf den erzbiſchöflichen Sitz zu Kantelberg hörte. Er wollte ſchon getröſt von Engelland abſegeln, als ihn eben der König wider alles Vermuthen zurück bleiben hieß. Die vornehmſten Herren des Königreiches machten dem König Wilhelm II dringende Vorſtellungen, und baten ihn den bereits vier Jahre leer ſtehenden erzbiſchöflichen Sitz endlich einmal beſetzen zu laſſen; allein anſtatt daß Wilhelm II einen wahren Ernſt dazu bezeigt hätte, ließ er ſich vielmehr vor einem ſeiner Vertrauten, der gefliſſentlich auf den Abt Anſelm anſpielte, mit einer theuern Verſicherung verlauten: daß weder dieſer, noch ein anderer bey ſeinen Lebzeiten das Erzbisthum Kantelberg bekommen ſoll. Kaum hatte Wilhelm II dieſe Worte ausgeredet;

ſelm. ap. Boll. ad 20. April.

Jahre der Geburt Christi 1093. Urbans II. 6. des Alexius Komnenus 13.

redet; ſo überfiel ihn eine Krankheit, die, da ſie immer mehr und mehr überhand nahm, ihm zugleich ſein nahes Ende anzukündigen ſchien. Waren ehedem die dem König gemachten Vorſtellungen der Fürſten, und Biſchöfe dringend; ſo waren ſie bey gegenwärtigen Umſtänden, wo ſie ihn am Rande des Grabes ſahen, noch weit dringender. Sie baten ihn ſeines ewigen Heiles zu gedenken, und in deſſen Rückſicht die Gefangenen zu entlaſſen, den Kirchen ihre ehemalige Freyheit wieder zurückzuſtellen, vor allen anderen aber der Kirche zu Kantelberg einen Hirten zu geben. Anſelm wurde geheißen nach Glocester, wo der König krank lag, eilends zu kommen, und ſeinen heilſamen Ermahnungen verdankte man es: daß ihm Wilhelm II eine reumüthige Beicht aller ſeiner Sünden ablegte, und den Biſchöfen die eidliche Verſicherung gab bey ſeiner Wiedergeneſung alle Ungerechtigkeiten wieder gutzumachen. Eine ergangene Verordnung befreyete ſogleich die Gefangenen aus ihren Kerkern, und in dieſer ſuchte ſich der König mit ſeinen Untergebenen aus ganzem Herzen zu verſöhnen. Nun kam es darauf an die größte der Unordnungen, wodurch mit Ausrottung, und Verringerung der Diener des Altars auch die Religion in eine Schlafſucht gerathen war, zu verbeſſeren. Als man dem Wilhelm II den Vortrag machte den bereits ſolang entledigt ſtehenden Kirchen, und Klöſtern eigene Biſchöfe, und Aebte zu geben; gab er nicht allein ſeine vollkommene Einwilligung dazu, ſondern er ſelbſt ernannte den gegenwärtigen Anſelm

Jahre der Geburt Chriſti 1093. Urbans II. 6. des Alexius Komnenus 13.

zum Erzbiſchofe von Kantelberg. Den Biſchöfen, und Herren dieſes Königreiches war dieſer Entſchluß deſto erfreulicher, je höher ſie dieſen eben ſo heiligen als gelehrten Abt lang ſchon geſchätzet haben. Allein nur für dieſen war es gleichſam ein Donnerſtrahl von einer Beförderung zu hören, zu der er von jeher nie eine Zuneigung hegte. Man kann ſich daher leicht vorſtellen, wie kräftig ſeine Einwendungen geweſen ſeyn mögen um ſich nur deſto ſicherer von einer ſo drückenden Laſt zu entbürden; denn er ſchützte nicht allein ſein hohes Alter, ſeine Unfähigkeit zu wichtigen Geſchäften, und die Unentbehrlichkeit bey ſeinen Mönchen vor; ſondern er that auch dar, wie unmöglich es ihm iſt bey einem jungen König lang in Gnaden zu ſtehen, deſſen Denkungsart von der ſeinigen ganz verſchieden iſt. Alle dieſe auch noch ſo ernſthafte Einwendungen, und Entſchuldigungen vermochten nichts, ſondern wirkten vielmehr: daß man den Anſelm mit Gewalt zu dem Krankenbette des Königs zog, welcher mit anderer Hülfe die geſperrte Hand dieſes Abtes öffnen laſſen mußte um ihm nur in dieſelbe den Hirtenſtab drücken zu können; worauf man ſogleich unter frohlockendem Geſchreye das Herr Gott dich loben wir anſtimmte, und den Neuerwählten in die nächſte Kirche führte um die übrigen vorgeſchriebenen Ceremonien daſelbſt zu verrichten. Bey dieſer angethanen Gewalt ſagte Anſelm den Biſchöfen: daß ſie ſelbſt nicht wüßten, was ſie gethan haben; denn er prophezeithete ihnen: Der König werde ihn auf verſchiedene Art verfolgen, und mit

ſeiner Macht unterdrücken. Auf die Freude, wo ſie ſich von ſeiner Perſon Hülfe verſprechen, wird Leid erfolgen, weil noch eben bey ſeinen Lebzeiten der Sitz zu Kantelberg entledigt ſtehen wird; und da nach ſeiner Unterdrückung niemand ſeyn wird, der ſich dem König widerſetzt, wird dieſer ſie alle nach ſeinem Muthwillen zu Grunde richten. Gleichwie dem Anſelm wider ſeinen Willen, ja mit größtem Widerſtande der Hirtenſtab in die Hand gedrückt war, und er nicht einmal zu der ordentlich voraus geſchehenen Wahl ſeine Einwilligung gegeben, ſondern derſelben ſich vielmehr mit größter Standhaftigkeit widerſetzt hat; alſo machte er ſich noch immer Hoffnung einen Weg zu finden um nur die ihm aufgebürdete Laſt abzuſchütteln, mag gleich wirklich ſchon die Bewilligung Roberts des Herzoges aus der Normandie, des Erzbiſchofes von Rouen, und der Mönche von Bec, die alle zu ihrem größten Leidweſen einen der würdigſten Männer verſchmerzen mußten, angelangt ſeyn. Dieſes war auch die Urſache: daß vom 6 Tage des Märzmonats, an welchem Anſelm zum erſten Male zum Erzbiſchofe von Kantelberg ausgerufen war, ſein feyerlicher Einzug in dieſe Stadt bis auf den 25 Tag des Herbſtmonats verſchoben blieb; ſeine Weihe aber erfolgte erſt den 4 Tag des Chriſtmonats als am zweyten Sonntage im Advent. Zwiſchen dieſer Zeit benützte er alle Gelegenheiten mit dem König Wilhelm II zu ſprechen; und da er ſah: daß dieſer nach ſeiner Wiedergeneſung die auf dem Krankenbette ſo heilig gemachten Vorſätze in Wind ſchlug; entdeckte er

Jahre der Geburt Chriſti 1093. Urbans II. 6. des Alexius Komnenus 13.

Jahre der Geburt Chriſti 1093. Urbans II. 6. des Alexius Komnenus 13.

er ihm in einer Unterredung, wo er mit dem König allein war, ſeine Geſinnungen auf folgende Art. Noch „ immer bin ich, o König! unentſchloſſen, ob ich die „ erzbiſchöfliche Laſt übernehmen ſoll oder nicht. Soll „ ich ſie nun übernehmen, ſo ſollſt auch du wiſſen, „ was ich mir bey dir ausbitte. Zuerſt ſtelle der „ Kirche zu Kantelberg alle Güter, die ſie unter der „ Regierung Lanfranks beſaß, wieder zurück, und „ ertheile mir die Erlaubniß mich um die Zurücker„ langung jener Beſitzungen, die dieſer Kirche vor „ den Zeiten Lanfranks entriſſen worden ſind, zu „ bewerben. Folge hierauf in Dingen, welche die „ Religion betreffen, vor allem anderen meinem Ra„ the, und betrachte mich für deinen geiſtlichen Va„ ter, gleichwie ich dich in zeitlichen Dingen als mei„ nen Herrn, und Schützer in Ehren halten werde. „ Ich erinnere dich ferner: daß ich den Urban II, „ den du bisher noch nicht angenommen haſt, für „ den rechtmäßigen Pabſt erkenne, und ihm den „ dem Hirten der Kirche ſchuldigen Gehorſam leiſten „ werde. Hierüber bitte ich mir deine Aeußerung aus „ um darnach meine Maßregeln zu ergreifen.„ Verſprach gleich Wilhelm II während ſeiner Krankheit, wo ihm das vor ſeinen Augen ſchwebende Bild des Todes auch fromme Geſinnungen eingeflößt hatte, dem Anſelm den Beſitz aller Güter ſeiner Kirche einzuräumen, und mit der Stadt Kantelberg auch die Abtey des heil. Albans, die ebenſalls Lanfrank genoß, zu ſchenken; ſo hielt er doch nach ſeiner Wiedergeneſung nicht allein ſein Wort nicht; ſondern er

foder=

foderte überdieß: Anſelm ſollte auf jene Grundſtücke keine Anſprüche machen, die er nach dem Tode ſeines Vorfahrs von dem Erzbisthume abgeriſſen hat, und ließ in dieſer Abſicht dem Anſelm am Tage ſeiner Weihe eine Schrift überreichen, welche die ungerechteſte Foderung in ſich enthielt.

Jahre der Geburt Chriſti 1093. Urbans II. 6. des Alexius Komnenus 13.

§. 174.

Nicht genug daß ſich Anſelm einerſeits durch die falſchen Verſicherungen des Königs Wilhelms II hinter das Licht geführt, andererſeits aber von ſeinen Amtspflichten aufgefodert der ſchwereſten Verantwortung bey Gott ausgeſetzt ſah, wenn er den Rechten ſeiner Kirche zu nahe treten ließ; ſo mußte ihm auch noch eine andere deſto empfindlichere Kränkung zuſtoßen, je unvermutheter, und unverdienter ſie ihn traf. War gleich Anſelms Denkungsart auch nur von jedem Schatten eines Ehrgeitzes weit entfernt; ſo gab es doch Leute, die entweder von ſeinem edlen Charakter, oder von den Umſtänden der Sache nicht genugſam belehrt, oder aus Bosheit auszuſtreuen ſich nicht ſcheueten: er habe nach der erzbiſchöflichen Würde getrachtet, und unter ſeinen Weigerungen ſeine heißen Wünſche deſto ſorgfältiger zu verbergen gewußt. Eine ſolche Verleumdung ſchmerzte den heil. Anſelm deſto mehr, weil es ihm ſogar zu Ohren gekommen war: daß das Gerücht ſogar in das Kloſter Bec gekommen iſt, wo man von ihm eben ſo wie an anderen Orten geredet hat. Er ſchrieb daher in dieſes Kloſter dem Prior Balderich, und den

Und der Verleumdung ausgeſetzt.

Epiſt. 7. lib. III. & ep. 8. 10. 14.

Jahre der Geburt Chriſti 1093. Urbans II. 6. des Alexius Komnenus 13.

den übrigen Mönchen daſelbſt einen langen Brief, in welchem er ſein äußerſt beklemmtes Herz ausſchüttete, und auf diejenigen ſich berief, die ſeine Denkungsart kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Er erwähnt daſelbſt ſeines verfloſſenen Lebenslaufes, und ſagt: er habe durch ſechs und dreyßig Jahre in dem Ordenskleide theils als Untergebener, theils als Vorgeſetzter von allen Rechtſchaffenen, vorzüglich von jenen, die ſein Innerſtes kannten, geliebt ſeine Lebenstage zugebracht, ohne daß jemand an ihm einen Hang nach Vorzügen gemerkt hätte. Gleichſam wie außer Stande geſetzt ſich über einen ſo empfindlichen Punkt zu verantworten nimmt er Gott zum Zeugen: daß nie ein ehrgeitziger Gedanke in ihm aufgeſtiegen iſt, und nachdem er dargethan hatte, mit welch aufrichtigem Herzen er ſich ſeiner Wahl widerſetzt hat, beſtättigte er nochmal das nämliche vor Gott, und fügte hinzu: wenn ich vor dir lüge, vor wem werde ich wohl mehr die Wahrheit ſagen können? Er tröſtet hierauf die Mönche, die es nimmermehr verſchmerzen zu können ſchienen, daß ſie ihn verlieren mußten; und indem er ihnen ſeine Pflicht dem göttlichen Winke zu folgen begreiflich machte, verſicherte er ſie zugleich, daß er es nie unterlaſſen wird ihnen beyzuſpringen. Da er ſich endlich bey ihnen entſchuidigt: daß ihm ſeine überhäuften Geſchäfte nicht ſo viel Zeit geſtatten um einem jeden beſonders zu ſchreiben, empfiehlt er ſich hierauf ihrem brünſtigen Gebete. In anderen um die nämliche Zeit geſchriebenen Briefen ermahnte der

heil.

heil. Anſelm die Mönche zu Bec zur Wahl eines neuen Abtes zu ſchreiten, und ſchlug ihnen nicht allein ihren Prior, Namens Wilhelm, als den würdigſten dazu vor; ſondern befahl dieſem ſogar ſich nicht zu weigeren. In eben dieſen Brieſen, worunter einer an den Giſelbert Biſchof zu Evreux, und an den Fulko von Beauvais gerichtet war, giebt er auch die Urſache an, die ihn eben bewog die erzbiſchöfliche Würde anzunehmen.

Jahre der Geburt Chriſti 1093. Urbans II. 6. des Alexius Komnenus 13.

§. 175.

König Wilhelm II, der alſo nach ſeiner Wiedergeneſung eben der nämliche, wie vor ſeiner Krankheit, war, fuhr fort mit den Kirchen zugleich auch ſeine Unterthanen zu bedrücken, und in dem Staate Unordnungen auf Unordnungen zu häufen. Diejenigen, die er während ſeiner Krankheit auf freyen Fuß geſtellt hatte, ließ er wieder in Gefängniße werfen, und indem er ſeine Unterthanen auf allerley Art quälte, ſo daß ſie ſich nur auf alle mögliche Weiſe ſeinen deſpotiſchen Mißhandlungen lieber ganz zu entziehen, und anderswohin zu retten ſuchten; gab er überdieß eine neue Verordnung heraus, in welcher er bey ſchwereſten Strafen dieſes noch einzige Rettungsmittel der Auswanderung aus dem Lande unterſagt hat. Auch die Auswärtigen mußten die unruhige Denkungsart Wilhelms II erfahren. Iſt uns gleich unbekannt, was ihn eigentlich mit dem Malkolm König von Schottland entzweyet hat; ſo weis man doch: daß dieſes Königreich an

Tod Malkolms des Königs v. Schottland.

Sim. Dunel. in Hiſt. Reg. Angl. Bec. T. IX. p. 414.

Jahre der Geburt Chriſti 1093. Urbans II. 6. des Alexius Komnenus 13.

Engelland einen gewißen jährlichen Zins zu entrichten hatte, und daß einige der in dem letzten Friedensſchluße noch unentſchiedenen Punkte genauer zu beſtimmen waren. Dieſe entſchieden zu ſehen kam Malkolm nach Gloceſter, und anſtatt nach Würde empfangen zu werden, ließ ihm König Wilhelm II zu wiſſen thun: er wolle ihn nicht einmal zu ſich vorlaſſen, wenn er ihm nicht zuvor huldigt. Den Malkolm, der ſeinem Vertrage zufolge nur an den Gränzen den Zins abzufolgen ſchuldig war, verdroß dieſes dergeſtalt: daß er ſogleich nach Schottland zurückkehrte, ein Kriegsheer auf die Beine brachte, und mit demſelben ſich an Northumberlande rächete. Allein von dem Statthalter dieſer Landſchaft unvermuthet überfallen blieb ſowohl er, als ſein Sohn Eduard auf dem Kampfplatze, und ihr Tod zog in dieſem Königreiche lang währende Unruhen nach ſich. Da Malkolm einen gewißen Walther zu ſeiner Seite hatte, den er ſeiner getreuen Dienſte wegen zum Lord Stewart, oder Stuart, welches nach der dortigen Landesſprache einen oberſten Reichshofmeiſter von ganz Schottland bedeutet, erhoben hat; ſo iſt dieſer eben der nämliche, von welchem die daraus entſprungene königliche, und in verſchiedene andere Zweige zertheilte Familie den Zunamen Stewart, oder Stuart führt.

§. 176.

§. 176.

Hat uns gleich bisher die Kirchengeſchichte noch keine merkwürdige Ereigniße von Schottland geliefeeret; ſo weis man doch von dem unglücklichen König Malkolm: daß dieſer verſchiedene Kirchenräthe in ſeinen Staaten halten ließ. Hiezu überredete ihn ſeine Ehegemahlinn Margareth, die als eine Tochter Edmunds von den letzten Königen in Engelland abſtammte, und durch ihre gottesfürchtige Erziehung der Kinder, durch ihre Liebe für die Kirchen, und Zierde für dieſelben, wie auch durch andere mehrere bewunderungswürdige Tugenden ſich dergeſtalt ausgezeichnet hat: daß ſie nach ihrem Tode in der Zahl der Heiligen verehret zu werden verdiente. Da alſo auf ihr Einrathen ihr Ehegemahl verſchiedene Kirchenräthe in Schottland halten ließ, war es ihr nicht genug dabey zugegen geweſen zu ſeyn; ſondern ſie führte auch daſelbſt das Wort mit ſolchem Nachdrucke: daß nach Abſchaffung einiger noch von barbariſchen Zeiten her abſtammender Mißbräuche auch noch folgende Satzungen gemacht wurden. Die vierzigtägige Faſten ſoll vom Aſchermittwoche, und nicht von dem darauffolgenden Montage ihren Anfang nehmen. Diejenigen, die ſich für Sünder erkennen, ſollen nach reumüthiger Beicht, und geleiſteter Genugthuung, mit möglichſter Vorbereitung zur Oſterzeit das allerheiligſte Sakrament des Altars empfangen. Jedermann ſoll den Sonntag mit Enthaltung von der Arbeit heiligen; und Niemand ſich beygehen

Jahre der Geburt Chriſti 1093. Urbans II. 6. des Alexius Komnenus 13.

Und der heil. Margareth ſeiner Ehegemahlinn.

Theodor. Dunelm. in Vit. S. Marg. ap. Boll. ad 10 Jun. Crit. Pag. in Bar. ad ann. 1093. & Manſ. in not.

Jahre der Geburt Chriſti 1093. Urbans II. 6. des Alexius Komnenus 13.

laſſen die Wittwe ſeines Vaters, oder ſeines Bruders zu heurathen. Bey ſo heilſam getroffenen Verfügungen ſah man die heil. Margareth für diejenige an, die Gott ſelbſt nach Schottland geſchickt zu haben ſchien. Sie war es auch, die mitten unter der Pracht des königlichen Hofes ſich in Bußwerken übte, und auf gottſelige Werke verlegte. Sie hielt alle Jahre zweymal eine vierzigtägige Faſten, nämlich vor Weihnachten, und vor Oſtern. Nebſt ihrem täglichen häufigen Gebete betete ſie auch noch den ganzen Pſalter. Sie wartete mit dem König ihrem Ehegemahle Tag für Tag mehr als dreyhundert Armen auf, und ſpendete unter ſie reichliches Almoſen aus. Gott ſuchte ſie endlich zur nämlichen Zeit, als ihr Ehegemahl im Feldzuge begriffen war, mit einer Krankheit heim, die ihr ihr nahes Ende verkündigte. Ganz in den Willen Gottes ergeben bereitete ſie ſich demnach auf den Weg in die Ewigkeit, und hörte noch nach abgelegter Beicht, und empfangener heil. Wegzehrung die heil. Meſſe, als eben der jüngere ihrer Söhne zu ihr hineintrat, und ſie um die Geſundheitsumſtände ſowohl ſeines Vaters, als ſeines Bruders befragte. Ohne ſich etwas Widriges beyfallen zu laſſen antwortete ſie zwar: daß ſie an beyder Wohlſeyn nicht zweifle; weil ihr aber eben dieſe gemachte Anfrage erſt darnach bedenklich zu werden anfieng; drang ſie endlich in ihren Sohn ihr zu offenbaren, was er unter ſeiner Anfrage gemeint haben mag. Nachdem ihr nun dieſer nicht länger mehr verhelen wollte: daß ſein Vater ſowohl als ſein Bruder in der

Schlacht geblieben ſind; entſetzte ſich nicht allein ihr mit Gott verjüngter Geiſt nicht; ſondern ſie dankte ſogar noch Gott: daß er ihr durch dieſen ſchmerzlichſten Streich noch Gelegenheit verſchafft für ihre Sünden Genugthuung zu leiſten. Dieſes war das letzte Opfer ihrer heldenmüthigen Ueberwindungen, und mit dieſem gab ſie den 16 Tag des Wintermonats in dieſem Jahre Gott ihren Geiſt auf; allein ihr jährliches Andenken feyert die Kirche den 10 Tag des Brachmonats.

Jahre der Geburt Chriſti 1093. Urbans II. 6. des Alexius Komnenus 13.

§. 177.

Aus der bereits oben angeführten Anrede des heil. Anſelms von Kantelberg an den Wilhelm König von Engelland erſahen wir, dieſer heil. Erzbiſchof habe unter anderen Bedingnißen auch folgendes dem König geſetzt: daß er mit ihm den Urban II für den rechtmäßigen Pabſt erkennen ſoll; wir finden aber nirgend einen Beweis davon, daß er ihn wirklich dafür erkannt hätte. Da die Abſichten Wilhelms nach ſeiner Krankheit wieder die nämlichen wie jene vor der Krankheit waren; ſo ſcheint er vielmehr bey ſeiner ehemaligen Gleichgültigkeit geblieben zu ſeyn, und dieſes vielleicht nicht ohne beſondern Vortheil für ſeine Eigennützigkeit, weil er unter dieſem Vorwande jenen Pfenning erſparte, welchen Engelland jährlich dem heil. Peter zu entrichten pflegte. Dergleichen mildthätige Unterſtützung wäre der römiſchen Kirche eben in gegenwärtigen Umſtänden die willkommeneſte geweſen; denn dieſe ſchmachtete nicht

Armuth der römiſchen Kirche.

Ruinar. in Vit. Urb. II. n. 138. Manſ. Suppl. Tom. II. p. 125. Goffr. ep. 8. lib. I. Bec. T. IX. p. 420.

Jahre der Geburt Chriſti 1093. Urbans II. 6. des Alexius Komnenus 13.

allein unter einer ſehr drückenden Armuth; ſondern ſah ſich auch mit nicht geringen Schulden belaſtet. Eine ſolche Armuth benahm dem heil. Vater viele Vortheile, die er über die eben dazumal geſchwächte ſchiſmatiſche Partey hätte gewinnen können. Dieſem Uebel abzuhelfen, nahm Urban II ſein Zutrauen zur Wohlthätigkeit der Chriſtgläubigen; und weil die Kleriſey zu Rom ſelbſt arm war, ließ er ein Umlaufſchreiben an die Biſchöfe, und Aebte in Guienne, Gascogne, und Niederburgund ergehen, in welchem er ſie bat der römiſchen Kirche ſich zu erbarmen, und ihr mit ihren Schätzen in der äußerſten Noth beyzuſpringen. In einem anderen Briefe hingegen an Rainald den Abt bey St. Cyprian zu Poitiers ernennt er dieſen, und mit ihm den Gervaſius Abt bey St. Savin dazu: daß ſie dieſen gutthätigen Beytrag ſammeln ſollen. Ruinard glaubt: es wäre bey Gelegenheit dieſes päbſtlichen Anſuchens zu Bourdeaux ein Kirchenrath gehalten worden um einen Streit zwiſchen zweyen berühmten Klöſtern beyzulegen. Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo ſcheint eben die ſo große Armuth der römiſchen Kirche die geſchwächte ſchiſmatiſche Partey in Rom ſo vermeſſen gemacht zu haben: daß ſie die Engelsburg eroberte, und alle Katholiken gefangen nahm, die in der Abſicht die Gräber der Apoſtelfürſten zu beſuchen über die Brücke kamen. Auf ſolche Art gerieth der Abt von St. Peter aus Schwaben in ihre Hände, den Gebhard der Biſchof von Roſtnitz, und ſein Bruder der Herzog Berthold nach Rom geſchickt

hatten.

hatten. Dem Egino Abte bey St. Afra zu Augsburg würde es nicht beſſer ergangen ſeyn, wenn er ſich nicht verkleidet hätte; und Gottfried, oder Goffried der Abt von Vendome wiſchte ebenfalls nur mit Hülfe einer glücklichen Verſtellung durch. Dieſen lockten vorzüglich nur die betrübten Umſtände des heil. Vaters nach Rom, und nachdem er daſelbſt zu Anfange der Faſten des gegenwärtigen Jahres angelangt war; kehrte er in dem nämlichen alten, und berühmten Hauſe Johanns Friſca-pane, oder Frangipane ein, wo ſich der heil. Vater verborgen aufhielt. Von innigſtem Mitleiden durchdrungen beſchenkte Gottfried aus ſeinen mitgebrachten Schätzen den heil. Vater nicht allein auf das reichlichſte; ſondern machte auch alle ſeine mitgebrachte koſtbare Geräthſchaften zu Gelde, und kaufte auf ſolche Art den geldgierigen Anhängern der ſchiſmatiſchen Partey mit dem Palaſte zugleich die Kirche des Laterans ab. Von dieſem heldenmüthigen Liebeswerke nicht minder gerührt, und auf ſeinen päbſtlichen Stuhl wieder eingeſetzt ließ Urban II zum Zeichen ſeiner wärmſten Dankbarkeit gedachten Gottfried den allererſten zum Fußkuße zu, befahl die widerrechtlich entzogene Abtey bey St. Priska auf dem Berge Aventino ihm wieder zurückzuſtellen, weihete ihn zum Prieſter, und beſtättigte ihm und ſeinen Nachfolgern den bereits vom Pabſte Alexander II im Jahre 1062 ertheilten Titel eines Kardinals. Es ſchrieben ſich zwar eine Zeitlang die Aebte von Vendome geborene Kardinäle von St. Priska; doch die darauf erfolgten

Jahre der Geburt Chriſti 1094. Urbans II. 7. des Alexius Komnenus 14.

Jahre der Geburt Chriſti 1094. Urbans II 7. des Alexius Komnenns 14.

Veränderungen ließen endlich dieſen Titel verfallen, von dem man weis, daß er vor dem Kirchenrathe zu Koſtnitz noch nicht aufgehöret hat.

§. 178.

Tours wird zum Erzbisthume von Bretagne erklärt.

Mart. Coll. T. I. p. 66.

Gottfried der Abt von Vendome befand ſich noch zu Rom, als Urban II für den Erzbiſchof zu Tours eine günſtige Entſcheidung machte. Wir mußten ſchon oft von den Streitigkeiten zwiſchen der Kirche zu Dol, und jener zu Tours hören, und wieder im vorhergehenden Jahre kam Rolland, der Nachfolger des Jvo in dem Bisthume zu Dol, ſich nicht allein über einige Herren von Bretagne zu beklagen, weil ſie ſich der Kirchengüter widerrechtlich bemächtigten; ſondern auch um das erzbiſchöfliche Pallium zu bitten. Letzteres deſto ſicherer zu erhalten zeigte er die Briefe des heil. Gregors VII vor, in welchen dieſer ſeinem Vorfahr das erzbiſchöfliche Ehrenzeichen mit folgendem Beyſatze: ohne Beeinträchtigung der Kirche zu Tours, ertheilt hat. Mit dem nämlichen Beyſatze erwies auch Urban II dem Rolland dieſe Gnade; allein bald darnach kam Rudolph der Erzbiſchof von Tours, zu dem Pabſte nach Benevent, und zeigte aus den nämlichen Brieſen Gregors VII, ſeine Sache wäre bereits für ihn entſchieden worden. Weil Rolland darauf vorſchützte: er wäre nicht mit Urkunden verſehen um ſeine Rechte darzuthun; hieß Urban II beyde der ſtreitenden Parteyen um die Mitte der Faſten des gegenwärtigen Jahres mit folgendem Beyſatze zu Rom

erſcheinen: daß derjenige, der etwa ausblieb, ſeinen Handel für verloren anſehen ſoll. Zur beſtimmten Zeit erſchien zwar der Erzbiſchof von Tours; nur der Biſchof von Dol ſchickte unter einem Vorwande einen Abgeordneten nach Rom, den man nicht einmal annahm; ſondern der Pabſt mit Zuziehung anderer Biſchöfe hielt ſich an dem Briefe Gregors VII, welchem zufolge er erklärte: daß der Biſchof von Dol, und die übrigen in Bretagne die Kirche zu Tours für den erzbiſchöflichen Sitz erkennen, und demſelben unterworfen ſeyn ſollen.

Jahre der Geburt Chriſti 1094. Urbans II. 7. des Alexius Komnenus 14.

§. 179.

Seinen Amtspflichten getreu unterließ Urban II auch dazumal nicht ſeine Stimme wider das Laſter zu erheben, wo ihn die äußerſt drückende Armuth gleichſam in einen Stand des Unvermögens verſetzt hat; denn als er im vorhergehenden Jahre dem Dominik von Grado ſchrieb, befahl er ihm alle diejenigen Diakonen abzuſetzen, welche in Beobachtung der Kirchengeſetze widerſpenſtig, nicht keuſch leben wollten. Eben ſo hieß ihn wieder die Erforderniß der Zeitumſtände nachſichtig ſeyn, und dem Beyſpiele des heil. Gregors VII nachfolgen; weshalben er auch dem Kirchenbanne gewiße Schranken geſetzt, und viele von dem Geſetze dergleichen im Kirchenbanne Verſtrickte zu meiden ausgenommen hat. Es erleichterte dieſes den geſellſchaftlichen Umgang in Frankreich, Deutſchland, und Ungarn ungemein, und da das gute Zuſammenſehen der deutſchen Fürſten, namentlich aber

Kirchenrath zu Koſtniz.

Decret. diſt. 32. cap. 11. erub. Berth. Conſt. ad ann. 1094.

Jahre der Geburt Chriſti 1094. Urbans II 7. des Alexius Komnenus 14.

aber des Welfs Herzoges von Bayern, und Bertholds des ſeiner Gerechtigkeitsliebe wegen ſo ſehr berühmten Herzoges von Schwaben noch weit mehreres dazu beytrug; war es bey ſo günſtigen Umſtänden dem päbſtlichen Geſandten Gebhard von Koſtnitz eine leichte Sache in dieſer Stadt einen Kirchenrath zu halten. In dieſem wurden die Verordnungen des heil. Gregors VII wider die Simonie, und wider die Unzucht der Prieſter erneuert, und verordnet: daß die Chriſtgläubigen einem ſolchen Gottesdienſte, den ein mit beſagten Laſtern befleckter Geiſtlicher hält, nicht beywohnen ſollen. Eben ſo ward auch die Quatemberfaſten im Märzmonate auf die erſte Woche in der Faſten, und jene des Brachmonats auf die Pfingſtwoche, wie man es heut zu Tage beobachtet, daſelbſt feſtgeſetzt, weil ehedem dieſe Quatemberfaſten noch an keine beſtimmte Zeit gebunden war. Es ward endlich auch in dem Kirchenrathe zu Koſtnitz verordnet: daß die Chriſtgläubigen in der heil. Oſter- und Pfingſtwoche, nicht mehrere als nur einzige drey Tage feyern ſollen, weil es in dem Kirchenſprengel von Koſtnitz ein von jeher eingeführter Gebrauch geweſen die ganze Oſterwoche zu Feyertagen und zu Pfingſten einen einzigen zum Werktage zu machen. Man weis eben nicht, warum in dieſem Kirchenrathe die Klage der Königinn Adelheid der Ehegemahlinn des Königs Heinrichs IV vorgekommen iſt. Vielleicht mißfiel es einigen, daß ſie die Flucht ergriffen, und ſich zur Gräfinn Mathild nach Wälſchland geflüchtet hat. Allein hier verſichert

ſichert uns Berthold von Koſtnitz: die armſelige Königinn habe ſich ſo vielen und ſo unerhörten unzüchtigen Unfläthigkeiten Preis geben, und ſo vielen zur Erſättigung ihrer böſen Lüſten dienen müßen: daß ſie ſich ſogar bey ihren Feinden ihrer Flucht wegen recht leicht würde entſchuldiget haben, und alle Katholiken trugen Mitleiden mit ihr. Da wir aus dem Briefe Ludwigs des Grafen von Thüringen, in deſſen Namen eigentlich Herrand der Biſchof von Halberſtadt dem Waltram Biſchofe von Naumburg ſchrieb, ohnehin die gräulichen Schandthaten des Königs Heinrichs IV vernehmen mußten; wollen wir derſelben nicht neuerdings erwähnen, da ſie von ſolcher Art ſind: daß ſie mehr Schreckenbilder einer zügelloſen Unzucht, als Laſter genannt zu werden verdienen.

Jahre der Geburt Chriſti 1094. Urbans II. 7. des Alexius Komnenus 14.

§. 180.

Die in ihrer Sünde bisher verſtockten, vorzüglich aber durch die Spaltung wider ihre Mutter aufrühriſchen Söhne der Kirche zu bekehren, bediente ſich die göttliche Vorſicht eines noch kräftigeren Mittels, als ſie um dieſe Zeit eine ſchreckliche Peſt einreißen ließ, die ſich von Bayern anzufangen durch alle deutſchen Landſchaften, und ſogar nach Frankreich, und Wälſchland verbreitet, und eine unzählige Menge der Leute weggeraffet hat. War dieſe Geiſel gleich eine Strafe Gottes; ſo zog ſie doch eine gute Folge nach ſich: daß viele in ſich giengen, ernſtlich die Sünde verließen, aufrichtige Buße thaten,

Peſt in Deutſchland.

Berth. Conſt. ad ann. 1094. Bec. T. IX. p. 426.

Jahre der Geburt Chriſti 1094. Urbans II. 7. des Alexius Komnenus 14.

und auf ſolche Art ſich vorbereiteten, wenn etwa auch ſie von dem nämlichen Uebel angeſteckt Gott von der Welt abrufen wollte. An dieſen Bekehrungen hatte Manegold von Lutenbach ſehr großen Theil. Dieſer war aus Elſaß gebürtig, und nachdem er ſich auf die geiſtlichen, und weltlichen Wiſſenſchaften, vorzüglich aber auf die Weltweisheit verlegt hatte, kam er nach Frankreich, und hielt daſelbſt mit ungemeinem Beyfalle öffentliche Vorleſungen. Er war zuerſt verheurathet geweſen, und hatte aus ſeiner Ehe einige Töchter, die ſich ebenfalls in den Wiſſenſchaften dergeſtalt hervorthaten: daß auch ſie öffentliche Vorleſungen hielten; allein nach dem Tode ſeiner Gemahlinn verließ er die Welt, und ward ein regulirter Chorherr. Iſt gleich das Kloſter, in welches er ſich begab, und die Zeit, wann dieſes geſchah, unbekannt; ſo weis man doch: daß er zu Rietberg als Dechant, im gegenwärtigen Jahre zu Marbach in dem neugeſtifteten Kloſter der regulirten Chorherren als erſter Probſt, oder Prior geweſen iſt, und daß er ſich im Jahre 1096 mit dem Pabſte Urban II zu Tours eingefunden hat. Manegold zeichnete ſich beſonders in einem ſeiner Werke aus, in welchem er die Irrthümer der alten Weltweiſen herzählt, und daraus erweiſet: daß nur die chriſtliche Religion den hinterlegten Schatz der Wahrheit beſitzt. Seine tief gegründete Kenntniße erwarben ihm den Namen eines Weltweiſen, und als ein ſolcher erkannte er unter anderen: daß es wirklich Gegenfüßler giebt. Eben weil Manegold ſo ſehr be-

berühmt war, gab ſich König Heinrich IV alle Mühe ihn zu ſeiner ſchiſmatiſchen Partey zu ziehen um derſelben dadurch Anſehen zu verſchaffen; allein er wich nie von dem Mittelpunkte der Einigkeit; ſondern gab vielmehr verſchiedene Schriften heraus, in welchen er die Ehre des heil. Gregors VII, die nur die ſchiſmatiſche Partey mit ihren groben Verleumdungen verletzte, auf das nachdrücklichſte vertheidiget hat. Dieſer Manegold alſo, der ſich während der herrſchenden Peſt zu Marbach befand, und von dem heil. Vater die Erlaubniß hatte die aufrichtig Bekehrten loszuſprechen, und in den Schooß der Kirche wieder aufzunehmen, übte bey dieſer Gelegenheit, wo Leute aus den benachbarten Landſchaften haufenweiſe zu ihm eilten, ſeinen ganzen Eifer aus, und ſeine heilſamen Ermahnungen zogen auch jene gewünſchten Früchte nach ſich: daß diejenigen, die einmal durch ihn mit der Kirche verſöhnt waren, nicht wieder in die Spaltung zurückgefallen ſind.

Jahre der Geburt Chriſti 1094. Urbans II. 7. des Alexius Komnenus 14.

§. 181.

Philipp der König von Frankreich war zwar bisher in dieſe betrübte Spaltung nicht verwickelt; es fehlte aber nicht viel, daß ihn ſeine böſe Leidenſchaft dazu verführet hätte. Er gab ſich alle Mühe den heil. Vater zu verſuchen: daß dieſer ſeine verdammliche Ehe mit Berdraden gutheißen ſollte; denn nachdem Ivo von Chartres aus dem Gefängniße entlaſſen war; erfuhr dieſer König, daß Urban II ſeine ſündhafte Ehe mit dem Kirchenbanne belegt hat.

Kirchenrath zu Rheims. Labb. Tom. XII. Conc. col. 817.

Jahre der Geburt Chriſti 1094. Urbans II. 7. des Alexius Komnenus 14.

hat. Den heil. Vater alſo zu überraſchen ſchickte er zu ihm Geſandte ab, die den Auftrag hatten ihrer Beredſamkeit aufzubieten um ihn nur zur Gutheißung ſeiner Ehe zu bewegen, endlich aber, wenn ſich Urban II gleichwohl weigeren wollte, zu erklären: daß weder er der König, noch ganz Frankreich ihn für den rechtmäßigen Pabſt, wohl aber den Wigbert dafür erkennen werden. In beſter Hoffnung ſeines gewünſchten Erfolges wollte Philipp im Wintermonate zu Troyes einen Kirchenrath halten laſſen; weil aber Rainald der Erzbiſchof von Rheims von dem Uebel des Podagra angefochten nicht abreiſen konnte; mußten ſich die Väter zu Rheims ſchon im Herbſtmonate verſammeln. Da auch Jvo von Chartres dabey erſcheinen ſollte, und wegen Kürze der Zeit dem heil. Vater keine Nachricht davon ertheilen konnte, vor allen anderen aber wohl einſah: daß er ſeinen Feinden in die Hände gerathen würde; beſchloß er auszubleiben, und berichtete dem Richer ſeinem Erzbiſchofe von Sens: daß er ſich darum lieber auf den heil. Stuhl berufe, weil er vor einem Rathe erſcheinen müßte, wo die Beyſitzer ſeine Feinde ſind; und weil er von Biſchöfen vorgeladen iſt, die, weil ſie aus einer anderen Landſchaft ſind, auch nicht ſeine Richter ſeyn können. Erſchien gleich Jvo nicht zu Rheims, ſo ward gleichwohl daſelbſt der Kirchenrath gehalten; und hoffte gleich König Philipp die Gutheißung ſeiner Ehe mit Berdraden nun deſto ſicherer zu erhalten, weil indeſſen ſeine rechtmäßige Gemahlinn Bertha mit Tode abgegangen war; ſo

iſt

iſt doch auch gewiß: daß gegenwärtiger Kirchenrath in Abſicht auf die vorgegebene Ehe **Philipps** mit Berdraden nichts entſchieden hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1094. Urbans II. 7. des Alexius Komnenus 14.

§. 182.

Kirchenrath zu Autun.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 820. Vid. ſup. §. 158.

Wir haben bereits oben vernommen: daß Hugo der Erzbiſchof von Lion neuerdings zum päbſtlichen Geſandten in Frankreich ernannt war; wir haben aber auch vernommen: daß ihn die Vorſtellungen der franzöſiſchen Biſchöfe beynahe abwendig gemacht hätten dieſen Auftrag anzunehmen, ob er übrigens gleich ſich für die römiſche Kirche ſo eifrig bezeigt hat; daß er an dem Hugo Abte zu Clugny tadelte, weil dieſer im vorhergehenden Jahre den im Kirchenbanne verſtrickten König Heinrich IV in dem Meßgebete einen Kaiſer genannt hat. Allein die Furcht, daß nicht etwa die Väter zu Rheims dem König Philipp zu gefallen die Geſetze der Gerechtigkeit, und der Religion außer Acht laſſen möchten, bewog den Hugo gleichwohl beynahe um die nämliche Zeit zu Autun in Burgund einen anderen Kirchenrath zu halten, weil dieſer Ort viel geſchickter dazu war um mit ungebundenen Händen, und deſto unparteyiſcher zu Werke gehen zu können. Nachdem nebſt einer großen Menge der Aebte, und der Kleriſey gegen zween und dreyßig Biſchöfe zu Autun verſammelt waren; nahm der Kirchenrath unter dem Vorſitze des päbſtlichen Geſandten Hugo den 16 Tag des Weinmonats ſeinen Anfang, und daſelbſt ward nicht allein der wider den König Heinrich IV, und ſeinen

Jahre der Geburt Chriſti 1094. Urbans II. 7. des Alexius Komnenus 14.

ſeinen Afterpabſt Wigbert bereits geſchleuderte Bannſtrahl erneueret, ſondern auch Philipp der König von Frankreich ſeiner vorgeblichen Ehe wegen zum erſtenmale feyerlich aus der Gemeinſchaft der Kirche ausgeſchloſſen. Es wurde daſelbſt ferner nebſt der Simonie auch aller ſündhafter Umgang mit Weibsperſonen den Prieſtern bey Strafe des Kirchenbannes verboten, und endlich den Mönchen nicht geſtattet in ihren Kirchen eine den Pfarrherren zugehörige Handlung auszuüben. Gleichwie Jvo der Biſchof von Chartres Recht hatte, als er den heil. Vater voraus ermahnte: daß hinter der nach Rom geſchickten Geſandtſchaft des Königs Philipps, und hinter ihren theuern Verſicherungen nichts als Betrug, und Lügen ſtecken; alſo ſchrieb er auch mit gutem Grunde ſeinem Erzbiſchofe zu Sens: daß dieſer König in ſich gehen wird, ſobald nur alle Biſchöfe ſeinen ärgerlichen Umgang mit Berdraden einſtimmig verdammen werden. Seiner auch noch ſo heftigen Leidenſchaft gegen dieſes Weib ungeachtet wagte er nicht allein jenen Schritt nicht, mit dem er doch gedrohet hatte; ſondern aus Ehrfurcht gegen die Religion duldete er ſogar demüthig: daß man in ſeiner Gegenwart den Gottesdienſt unterbrach. Da es überdieß in Frankreich ein eingeführter Gebrauch war: daß, ſo oft der König öffentlich zu erſcheinen hatte, einer von den Biſchöfen ihm die Krone aufzuſetzen pflegte, was ſie doch während des Kirchenbannes zu unterlaſſen gezwungen waren; ſo ließ ſich Philipp ſogar auch dieſes gefallen, ob er ſich gleich darnach deshal-

ben bey dem Pabſte beklagte, von deſſen väterlicher Verfahrungsart er auch wirklich indeſſen die Aufhebung dieſer Kirchenſtrafe erlangt hat, bis man ſeine Sache in einem Kirchenrathe, der zu Plazenz im folgenden Jahre gehalten werden ſollte, noch einmal unterſucht haben wird.

Jahre der Geburt Chriſti 1094. Urbans II. 7. des Alexius Komnenus 14.

§. 183.

Kirchenrath zu Plazenz. Urb. II. Epiſt. 36. 35. Berth. Conſt. ad h. a. Gall. Chriſt. nov. T. IV. p. 102.

Als der heil. Vater die Kirchenſtrafe des Königs Philipps aufhob, hatte er zuvor dem Rainald Erzbiſchofe zu Rheims geſchrieben, und dieſem zwar in geſchärſten Ausdrücken das Verbrechen dieſes Königs geſchilderet, zugleich aber auch zu erkennen gegeben: daß er es für nothwendig erachtet ſich aller väterlicher Güte gegen den Philipp zu bedienen, damit er ſich nur der freundſchaftlichen Einladung zufolge bey dem bereits ausgeſchriebenen Kirchenrathe zu Plazenz einfinden möchte. Die immer für das Beſte der Kirche raſtlos beſorgte Gräfinn Mathild war diejenige, die den Urban II bewogen hat in die Lombardey zu kommen, und zur Verbeſſerung des ſo ſehr herrſchenden Uebels in jener Landſchaft einen Kirchenrath zu halten, wo die Spaltung in der größten Gährung war. Der heil. Vater ſchrieb alſo an alle Biſchöfe von Wälſchland, Burgund, Frankreich, Deutſchland, Bayern, und in andere Landſchaften, damit ſie ſich in die gedachte Stadt Plazenz begeben möchten um zu Anfange des Märzmonats einem allgemeinen Kirchenrathe beyzuwohnen, und er ſelbſt traf daſelbſt zu Ende des Hornungs ein, nachdem

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

dem er ſich ſchon im vorhergehenden Jahre im Weinmonate zu Parma aufgehalten, und hierauf zu Florenz die Weihnachtsfeyertage zugebracht hatte. Es verurſachte ihm nicht geringes Vergnügen, als er bey ſeiner Ankunſt eine ſo große Menge der Leute antraf, die dieſer Verſammlung beyzuwohnen herbeygeeilet waren. Man zählte der Biſchöfe zweyhundert; die Zahl der Aebte, uud der Kleriſey belief ſich auf viertauſend; der Layen hingegen waren über dreyßigtauſend. Da man keine Kirche fand, die eine ſo große Menge der Leute hätte faſſen können; beſchloß der heil. Vater den Kirchenrath auf freyem Felde auf die Art der ſonſt gewöhnlichen Staatsverſammlungen zu halten, welcher den 1 Tag des Märzmonats auch wirklich ſeinen Anfang nahm. Die Gräfinn Mathild brachte auch die Königinn Adelheid, die von ihrem Ehegemahl Heinrich IV ſo ſehr mißhandelt war, dahin, welcher der heil. Vater in Rückſicht ihrer erlittenen Gewaltthätigkeiten, woran ſie keine Schuld hatte, zwar keine Buße auferlegte; doch dieſe verſperrte ſich hierauf freywillig in ein Kloſter, allwo ſie auch die Tage ihres Lebens beſchloß. Unter anderen, die bey dieſem Kirchenrathe erſchienen, waren ferner die Geſandten Philipps des Königs von Frankreich, die im Namen ihres Fürſten meldeten: daß er zwar ſchon auf der Reiſe begriffen war um bey dieſem Kirchenrathe, wozu er freundſchaftlich eingeladen war, ſich einzufinden; doch wären es nur wichtige Staatsangelegenheiten geweſen, die ihn wieder zurück rieſen, und eben darum wollte er um den

Verſchub ſeiner Sache bitten. Nahm gleich Urban II dieſe Entſchuldigung an, und willigte er gleich in dieſes Begehren; ſo verdroß ihn doch die Abweſenheit des Hugo Erzbiſchofes zu Lion ſeines Geſandten deſto mehr, weil deſſen Entſchuldigungsgründe zu unhinreichend waren, als daß er dem heil. Vater damit genuggethan hätte. Eben darum trug auch Urban II kein Bedenken dem gedachten Hugo die Ausübung ſeines Amtes zu ſperren.

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

§. 184.

In dieſem Kirchenrathe ſuchte man jene Unordnungen zu verbeſſeren, worüber gottesfürchtige Seelen lang ſchon geklagt haben; nur wäre zu wünſchen, daß alle Akten davon zu uns gelangt wären. Indeſſen erſehen wir doch aus den hinterlaſſenen Auszügen: daß dieſer Kirchenrath die Ketzerey Berengars neuerdings verdammt, und die katholiſche Lehre in Abſicht auf das allerheiligſte Altarsſakrament beſtätiget hat, nämlich: daß das Brod und der Wein auf dem Altare nach ausgeſprochenen Worten des Prieſters in wahres Fleiſch und Blut Jeſu Chriſti umgewandelt werde. Auf gleiche Weiſe verdammte man daſelbſt auch die Ketzerey der Nikolaiten, oder derjenigen Prieſter, und Geiſtlichen, welche behaupten wollten, daß ſie zu keinem keuſchen Lebenswandel verpflichtet wären. Dieſen unterſagte man die Ausübung ihres Amtes, ſo wie dem Volke dem Gottesdienſte beyzuwohnen, der von ſolchen Geiſtlichen gehalten wird. In Abſicht auf das Laſter der Si-

Satzungen deſſelben. Labb. Tom. XII. Conc. col. 821.

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

monie erneuerte man verſchiedene Geſetze, und Verordnungen, die bereits von dem heil. Leo IX, und den darauf folgenden Päbſten gemacht worden ſind. Man unterſagte überdieß für die Taufe, Firmung, oder für die Erdebeſtattung etwas anzunehmen; und was diejenigen Weihen anlangt, die von dem Afterpabſte Wigbert, und von anderen ſchiſmatiſchen Biſchöfen, von denen es öffentlich bekannt iſt, daß ſie im Kirchenbanne liegen, ertheilt worden ſind; verwarf man dieſelben, das iſt: weil ſie unerlaubt in ſich waren, ſperrte man die Ausübung derſelben denjenigen, die auf ſolche Art die Weihen empfiengen. Eben ſo verdammte man auch diejenigen, die für keine gewiße Kirche geweihet ſind, und indem einem jeden befohlen ward bey ſeiner Kirche zu bleiben, unterſagte man zugleich mehr als eine zu beſitzen. Zur Buße ſollen diejenigen nicht zugelaſſen werden, welche von dem ſündhaften Beyſchlafe nicht abſtehen, oder in einem Haſſe wider ihren Nächſten leben, oder was ſonſt immer für eine ſchwere Sünde nicht meiden wollen. Für die Quatemberfaſten wurden gewiße Zeiten beſtimmt, welche eben die nämlichen waren, wie man ſie heut zu Tage beobachtet. Endlich wurde der Bannſtrahl ſowohl wider den Afterpabſt Wigbert, als wider ſeine Anhänger neuerdings geſchleudert, und um durch dieſes Urtheil deſto größeren Schrecken einzujagen hielt jeder eine brennende Kerze, die dem bisherigen Gebrauche zufolge mit Verabſcheuung auf die Erde geworfen wurde.

§. 185.

§. 185.

Von den Türken, und ihrer ſich immer mehr und mehr ausbreitenden Macht war bereits an einem andern Orte die Rede geweſen. Dieſes Volk ſtand anfangs gegen vier Jahrhunderte unter den Sarazenen, und ſteckte in einem Winkel von Perſien. Nachdem es in ſeinem Alkoran eine ihren Sitten ähnliche Religion geſchmiedet hatte; wuchs es an Macht nach und nach dergeſtalt an, daß es um das Jahr Chriſti 1042 ſchon ihren eigenen Heerführer hatte. Drey glückliche Schlachten machten hierauf die Türken zu Herren von Perſien, Meſopotamien, Paläſtina, und von Syrien, welche alsdenn in Kleinaſien drangen, und nach der Gefangennehmung des Kaiſers Romans Diogenes unter der Anführung Kutlums, und ſeines Sohnes Solimans ſich der Landſchaften Ponto, der ſie den Namen Turkomannien oder Kurdiſtan gaben, Lykaonien, Kappadozien, und Bythinien bemächtigten, allwo Soliman zu Nizäa im Jahre Chriſti 1080 ſeinen Sitz aufſchlug. Dieſe ungemein großen Eroberungen machten die Türken zu einem fürchterlichen Volke, ſo daß ſich ſchon Kaiſer Michael Dukas genöthiget ſah Hülfe zu ſuchen, die ihm dazumal der heil. Gregor VII auch würde verſchaffet haben, wenn nicht alle bereits dazu getroffene Anſtalten durch nebenſeitige Kriege, und durch die Bosheit der ſchiſmatiſchen Partey hintertrieben worden wären. Schon machte die alles überſchwemmende Macht der Türken die Stadtmauern

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

Alexius ſucht Hülfe wider die Türken.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 822. Berth. Conſt. ad an. 1095.

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

von Konſtantinopel zitteren, und in dieſe äußerſte Enge getrieben vergaß der morgenländiſche Kaiſer Alexius Komnenus jene Spaltung, die Morgenland eine Zeither von der römiſchen Kirche abgeriſſen hatte. Er ſchickte daher zu dem heil. Vater eine Geſandtſchaft mit der Bitte ab die abendländiſchen Chriſtgläubigen dahin zu bewegen, damit ſie nicht ſäumen möchten ihm zu einer Zeit zu Hülfe zu eilen, wo er auf dem Punkte ſteht einer ſchreckbaren Macht zu unterliegen, die ſogar ſchon die Stadt Konſtantinopel mit dem Untergange bedrohet. Dieſe Geſandtſchaft ließ der heil. Vater um die nämliche Zeit vor, als er eine von den ſieben Sitzungen des Kirchenrathes zu Plazenz hielt. Seit dem Antritte der päbſtlichen Regierung bezeigte Urban II großen Eifer für die morgenländiſchen Kirche, und er gieng deshalben auch mit dem Kaiſer Alexius Komnenus einen Friedensvertrag ein. Wie er nun von der höchſt betrübten Lage dieſes einſtens ſo großen, und mächtigen Reiches vollkommen belehrt war; nahm er ſo lebhaften Theil daran: daß ihm ſein heftiger Eifer Worte in den Munde legte, welche die Anweſenden dergeſtalt rührten: daß viele aus ihnen ſich eidlich verbanden dem griechiſchen Kaiſer wider die beſagten Feinde mit aller ihrer Macht zu Hülfe zu kommen.

§. 186.

Bericht v. Peter dem Einſiedler.

Alb. Aquenſ.

Den heil. Vater beſeelte der nämliche Eifer, der ſo viele hochangeſehene Perſonen bewogen hatte jene geheiligten Städte zu beſuchen, die Jeſus Chriſtus

ſtus mit ſeinen Fußſtapfen bezeichnet hatte. Unbeſchreiblich iſt die Menge der Wallfährter, die nur in dieſem Jahrhunderte theils Andachts halber, theils für ihre Sünden Buße zu thun in das heilige Land gezogen ſind. Dieſe konnten bey ihrer Zurückkunſt in die abendländiſchen Länder jene Müheſeligkeiten nicht genugſam ſchilderen, welche die Chriſtgläubigen unter dem Joche der Barbaren auszuſtehen hatten, und ihre Erzählung erregte allgemeines Mitleiden. Unter der Zahl dieſer frommen Wallfährter befand ſich auch Peter ein Einſiedler, der aus Amiens in der Pikardie gebürtig in einer ſtrengen Armuth einen deſto tugendſameren Lebenswandel geführet hat. Als dieſer ebenfalls von gottſeligem Antriebe geleitet nach Jeruſalem kam, und daſelbſt erblickte: daß die geheiligten Oerter in den Händen der Heiden wären, daß auf dem Vorhofe der Kirche ein mahometaniſcher Götze ſtand, und daß die Kirche des heil. Grabes mit Pferdſtällen vereiniget wäre; entſetzte er ſich darüber, und erſtaunte noch mehr, als ihm ſein Wirth, der ein Chriſt war, erzählte: was für Uebel die Gläubigen nicht allein dermal ertragen müßten, ſondern was ſchon ihre Vorfahren erlitten haben. Sein langer Aufenthalt zu Jeruſalem, wo er alles zu beſichtigen Gelegenheit hatte, beſtättigte alles, was man ihm erzählte. Sich von dem höchſtbetrübten Zuſtande des heil. Landes noch richtiger belehren zu laſſen gieng Peter ſelbſt den Patriarchen Simeon II an, von dem er hörte: daß er ein tugendſamer, und gottesfürchtiger Mann wäre; und da dieſer an dem Peter nicht minder einen ein-

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

lib. I. c. 5 6. Wilh. Tyr. lib. I. c. 11. & ſeq. ap. Bongarſ. Muſ. Ital. p. 131.

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

ſichtigen, wohlerfahrenen, beredten, und frommen Menſchen fand; wurden ihre wechſelſeitigen Unterredungen, die ſie mitſam durch einen Dolmetſch hielten, immer verträulicher, bis endlich Peter vor innigſter Rührung in Thränen ausbrach, und unter dieſen die Frage ſtellte: ob dann wider ſo große, und häufige Uebel gar kein Mittel mehr übrig wäre? Der Patriarch, der im Geiſte der Demuth alle dieſe Mühſeligkeiten als eine verdiente Strafe von Gottes Hand annahm, erwiederte: nur die Sünden der Chriſten wären Schuld daran, daß Gott ihr Gebet nicht erhört, weil wir, wie er ſagte, noch nicht hinreichende Genugthuung dem beleidigten Gott geleiſtet haben. Er ſetzte hinzu: es ließe ſich freylich eine Erlöſung hoffen, wenn andere Völker, die Gott mit aufrichtigem Herzen dienen, die mächtig genug, und den Feinden ſchreckbar wären, uns zu Hülfe kämen, oder wenigſtens bey Gott für uns bitten möchten. Denn ſind wir gleich mit den Griechen viel näher verwandt; ſo können wir uns doch auf ihre Macht deſtoweniger verlaſſen, weil ſie ſelbſt ihren Feinden nicht gewachſen ſind; ja es wird nicht lang währen, ſo kommen ſie um die Hälfte ihres Reiches. Peter wünſchte nichts ſo ſehr, als daß nur die römiſche Kirche, und die abendländiſchen Fürſten von dem Umſtande der Sache genau unterrichtet wären; ja er verſicherte: daß dieſe gewiß ihre möglichſte Hülſe beytragen würden, wenn nur ein Glaubwürdiger ihnen alles dieſes vorſtellen möchte. Eben darum bat er den Patriarchen, er möchte an den Pabſt, und an die chriſtlichen Fürſten ein

mit ſeinem Siegel verwahrtes umſtändliches Schreiben ergehen laſſen, und trug ſich ſogar ſelbſt an nicht allein den Ueberbringer deſſelben abzugeben, ſondern auch aller Orten, wo er hinkommen wird, die chriſtlich Denkenden zu dieſem heilſamen Werke anzuwerben, und aufzufodern. Mit Freuden, und nicht ohne rührenden Dank der bedrängten Chriſtgläubigen, befolgte der Patriarch den Rath Peters, und da dieſer Einſiedler in der Kirche des heil. Grabes um eine glückliche Reiſe, und eben ſo glückliche Ausführung ſeines Vorhabens betete; ſoll er, wie dieſes uns auch Fleury erzählt, im Schlafe Jeſum Chriſtum geſehen haben, der ihn alſo anredete: „ Mache dich auf Peter. Fürchte nichts. Befol„ ge nur den Auftrag, den du übernommen haſt, „ denn ich bin mit dir. Die Zeit iſt da, wo die „ geheiligten Oerter gereiniget werden ſollen, und „ ich will meinen Dienern Hülfe verſchaffen. „ Dadurch noch mehr angeeiferet beurlaubte ſich Peter von dem Patriarchen; ſtieg in das Schiff; landete glücklich zu Bari in Apulien an; kam nach Rom, überreichte dem Pabſte das ihm von dem Patriarchen anvertraute Schreiben, und vollzog ſeinen Auftrag mit beſtem Erfolge. Wer würde es geglaubt haben: daß ein armer, ausgemergelter, und in den Augen der Welt verachteter Einſiedler derjenige ſeyn ſollte, deſſen ſich Gott als eines Werkzeuges bediente um eines der größten Werke bey den auch noch ſo großen Hinderißen, und zwar in einer kurzen Zeit, glücklich auszuführen! Bey dem Empfange des

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

Briefes nahm Urban II den Peter nicht allein ſehr gnädig auf; ſondern er bediente ſich auch eben deſſelben zur Unternehmung jenes Werkes, wozu ſchon der heil. Gregor VII den Entwurf gemacht hatte. In dieſer Abſicht ernannte er den nämlichen Einſiedler Peter dazu, daß er ſich zu den Höfen der chriſtlichen Fürſten begeben, und ſie zu dieſem wichtigen Werke aufmunteren, und vorbereiten ſoll. Der eigene Eifer verdoppelte die Schritte Peters; denn nachdem er ganz Wälſchland durchgewandert war, ſtieg er auch noch über die Alpen, hielt ſich bey jedem abendländiſchen Fürſten auf, und bat ſie auf das inſtändigſte den im Morgenlande ſchmachtenden Chriſten beyzuſpringen, und die geheiligten Stätten aus den Händen der Heiden zu retten. Gelang es ihm gleich viele Gemüther der Großen gerühret, und nach ſeinem Wunſche gelenket zu haben; ſo ſchien ihm doch dieſes noch nicht genug; ſondern er munterte auch das Volk zu dieſem der ſchönſten Werke mit ſo glückliçher Beredſamkeit auf: daß er ſich den beſten Erfolg davon verſprechen konnte. Wenn man dasjenige, ſo darauf erfolgt war, mit den eifrigen Bemühungen des Einſiedlers Peter zuſammen hält; ſo kann man ſagen: daß dieſer der Vorläufer des Pabſtes Urbans II geweſen war; denn er hatte indeſſen die Gemüther vorbereitet, damit jene Ermahnungen, die ihnen der heil. Vater bey ſeiner Ankunft in Frankreich gab, deſto ſicherer auf dieſelben wirken möchten.

§. 187.

§. 187.

Man glaubt: daß in dem nämlichen Kirchenrathe zu Plazenz der heil. Vater zu jenen bisher in dem Meßbuche vorkommenden neuen Präfationen die zehnte von der allerſeligſten Jungfrau Maria beygefügt, und an ihren Feſttagen dieſelbe zu ſingen befohlen habe. Allein die Meinungen der Schriftſteller ſtimmen dießfalls nicht übereins. Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo weis man doch mit beſſerer Zuverläßigkeit: daß Urban II nach geendigtem Kirchenrathe nach Cremona verreiſet, und daß ihm auf dieſer Reiſe Konrad der neue König von Wälſchland entgegen gereiſet iſt. Dieſer bezeigte ſich nicht allein gegen den heil. Vater ſo demüthig: daß er ihm ſogar die Dienſte eines Pferdeknechts erwies; ſondern er machte ſich auch demſelben mit einem Eide verbündlich ſein Leben, und ſeine päbſtliche Würde aus allen Kräften zu ſchützen. Urban II hingegen nahm wechſelſeitig den Konrad zum Sohne der römiſchen Kirche auf, und verſprach ihm zugleich mit Rath und That zur Erlangung der kaiſerlichen Krone verhülflich zu ſeyn, wenn er nur hinführo die Inveſtituren fahren läßt. Von Cremona kam der heil. Vater nach Mayland, und unterſuchte daſelbſt die Sache des Erzbiſchofes Arnolds, der, weil er nach ſeiner vor zweyen Jahren geſchehenen Wahl die Inveſtitur von dem König Heinrich IV annahm, welche That nachher der päbſtliche Geſandte für ungültig erklärte, ſich in ein Kloſter begeben hat. Die Kirche zu Mayland

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

Begebenheiten in Wälſchland.

Berth. Conſt. ad ann. 1095. Bec. T. IX. p. 440.

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

land nicht länger mehr ohne Hirten zu ſehen hieß Urban II zwar den Arnold zu derſelben zurückkehren, und ließ ihn auch durch die Biſchöfe Thiemo von Salzburg, Ulrich von Paſſau, und Gebhard von Koſtnitz weihen; allein dieſer neue Erzbiſchof genoß ſeine Würde nicht lang, denn er ſtarb im darauf folgenden Jahre, und bekam einen gewißen Anſelm IV zu ſeinem Nachfolger.

§. 188.

Der heil. Anſelm kömmt bey dem König in Ungnade.

Eadm. Hiſt. Nov. p. 382.

Man liest nicht: daß unter der großen Anzahl der zu Plazenz verſammelten Väter ein einziger von den Biſchöfen aus Engelland zugegen geweſen wäre, und man kann mit gutem Grunde vermuthen, daß ein ausdrücklicher Verbot des Königs Wilhelms Letztere zurück gehalten haben wird, indem man weis: daß dieſer den Urban II noch immer nicht für den rechtmäßigen Pabſt erkennen wollte, mag ſich gleich der heil. Anſelm bey Uebernahme der erzbiſchöflichen Würde dieſes als ein ausdrückliches Bedingniß ausgebeten haben. Dieſen jungen König reueten nicht allein ſchon ſeine auf dem Krankenbette gemachte heilſame Vorſätze; ſondern es that ihm auch leid: daß er den heil. Anſelm zu dem Erzbisthume nach Kantelberg beförderet hat, und eben darum dachte er auf Mittel daſſelbe wieder zu erledigen, um die Einkünfte deſſelben in ſeinen Säckel zu ziehen. Er nahm ſich ſchon im vorhergehenden Jahre vor ſeinen Bruder Robert den Herzog von der Normandie mit Krieg zu überziehen, und ſeines Staates zu berau-

rauben; und weil er zu dieſem Unternehmen viel Geld brauchte; rieth man dem heil. Anſelm ihm ein freywilliges Geſchenk zu machen, um ſich auf ſolche Art des königlichen Schutzes zu verſicheren. Der heil. Erzbiſchof that es, und obgleich ein Geſchenk von fünf hundert Pfund Sterlingen dem Wilhelm II ſehr willkommen war; ſo ließ ſich doch dieſer König von ſeinen Schmeichlern, die ihm ein ſolches Geſchenk für gering und verächtlich ſchilderten, dahin überreden: daß er das Geld wieder zurück ſandte, und dem heil. Anſelm ſagen ließ: der geitzige Prieſter mag ſich dieſes wenige Geld lieber gar behalten. Anſtatt dieſe beleidigenden Ausdrücke zu beantworten betrachtete ſie dieſer heil. Erzbiſchof vielmehr mit einem geiſtlichen Blicke, und dankte Gott, der es nicht zuließ, daß ſeinem guten Namen dadurch zu nahe getreten werden kann; denn er ſagte: „Hätte der „König das Geſchenk von mir angenommen; ſo „würde ich vielen Anlaß zu urtheilen gegeben haben: „daß darunter meine Dankbarkeit ſtecke, und daß „ich auf ſolche Art in die königliche Rentkammer ein „Geld gebracht hätte, welches von mir für das „Erzbisthum nicht ohne Laſter der Simonie ver„ſprochen worden wäre. Es wird alſo beſſer ſeyn, „wenn ich dieſes Geld für das Heil des Königs un„ter die Armen vertheile.„ Meldete gleich Wilhelm II nichts mehr davon; ſo gab er doch bey einer anderen Gelegenheit, da ihm zu Haſting viele der Biſchöfe, und Fürſten zu ſeinem Feldzuge Glück wünſchten, ſeine Abneigung vor dieſem heil. Erzbi-

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

ſchofe

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

ſchofe öffentlich zu erkennen. Der heil. Anſelm erinnerte ihn: wenn er ſeine Waffen geſegnet ſehen will; ſo ſollte er ihm vor allen anderen ſeinen Schutz verleihen, damit die im Königreiche beynahe verfallene Religion wieder hergeſtellt werde. Der König fragte ihn: von was für einem Schutze er rede? und der heil. Anſelm erwiederte ihm: Er möchte nämlich befehlen, damit nach altem Gebrauche ein Kirchenrath gehalten werde, weil man ſchon ſeit langer Zeit her keinen allgemeinen in Engelland gehalten hat, allwo doch die Laſter ungeſtraft ſind, und nach und nach aus Gewohnheit gutgeheißen werden. Verächtlich antwortete Wilhelm II darauf: daß die Kirchenräthe von ſeinem Belieben abhiengen: nun aber hätte er auf andere Dinge zu denken. Ja er fragte ſogar den heil. Erzbiſchof höhniſch: Was er dann in einem Kirchenrathe ſagen würde? Ich habe, war die Antwort des heil. Anſelms, von den blutſchändiſchen Ehen, und anderen im Königreiche herrſchenden Laſtern, die jeder Gutdenkende verabſcheut, und die zur Bezähmung der zügelloſen Freyheit nicht ungeſtraft bleiben ſollen, vieles zu ſagen. Mit einer ganz gleichgültigen Miene fragte hierauf Wilhelm II: was endlich dem Erzbiſchofe daraus für ein Nutzen entſpringen mag? Allein da dieſer ihm wiederſetzte: daß der Nutzen davon, wo nicht auf ihn, wenigſtens auf Gott, und auf den König ſich beziehe; ſchien dem Wilhelm II dieſe Antwort dergeſtalt genug geweſen zu ſeyn: daß er nichts mehr davon hören wollte. Der heil. Anſelm gab alsdenn ſeiner Rede eine andere Wendung, und ſagte: mehrere

rere Abteyen hätten keinen Oberen, und daher kömmt es: daß die Mönche wie die Weltmenſchen leben, und ohne Buße dahin ſterben. Er bat alſo den König inſtändig die Klöſter mit Aebten zu beſetzen, und, wenn er ſein Heil liebt, dieſes nicht zu unterlaſſen. Einen König, dem es einmal ſeine Hofſchmeichler zum Grundſatze eingeſchwätzt, und als wahr vorgeſtellt haben: daß er mit Kirchengütern nach ſeinem Eigendünkel, und Wohlgefallen ſchalten und wallten könnte, machte eine ſolche Erinnerung aufgebracht, und daher antwortete auch Wilhelm II: Was dann dieſes den Erzbiſchof angehe? oder ob er nicht wüßte: daß der König mit den Abteyen anzuordnen habe? Der heil. Anſelm belehrte alsdenn den König, in wie weit dieſen die Klöſter angehen, indem er ſagte: Dir gehören die Klöſter nur in ſoweit zu, damit du ſie in deinen Schutz nimmſt; dieſelben aber auszurauben iſt dir keineswegs erlaubt. Es gehören aber auch dieſe Klöſter Gott zu, und von dieſen ſollen ſeine Diener leben, keineswegs aber du den Nutzen davon ziehen, um damit Krieg führen zu können. Da du ohnehin ſehr weitſchichtige Staaten beſitzeſt, und nicht geringe Zinſe daraus ziehest, um den Glanz deiner königlichen Majeſtät damit zu unterſtützen; ſo laß demnach die Kirche dasjenige genießen, was ihr Eigenthum iſt. In den Ohren eines Königs, der ſeinen Leidenſchaften und ſeinen Abſichten angemeſſene Grundſätze angenommen hatte, klangen dieſe Worte freylichwohl für abgeſchmackte Reden, und daher

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

war es auch kein Wunder, wenn er derſelben überdrüßig, und eigenſinnig auf ſeinem einmal gefaßten Entſchluße kein Wort mehr davon hören wollte. Ja um ſich nur nicht mehr in die Nothwendigkeit verſetzt zu ſehen von einem heil. Manne und ſeinem Oberhirten Wahrheiten anzuhören, die, weil ſie treffen, eben darum auch empfindlich ſcheinen, erklärte endlich Wilhelm II dem heil. Anſelm: daß er ſich mit allen ſeinen Vorſtellungen nur vergebliche Mühe giebt, weil er ohnehin nichts bey ihm bewirken wird; nicht anders als ob die Grundſätze, nach welchen der König zu Werke gieng, den Sicherheitsbrief der Untrüglichkeit hätten, oder als ob dadurch ſchon alle Handlungen vor Gott, und vor der Welt gerechtfertiget wären, ſobald nur der mit der einzigen überwältigenden Macht unterſtützte Eigenſinn denſelben das Siegel beydrückt. Als der heil. Anſelm alle heilſame Erinnerungen bey dem Wilhelm II vergebens angebracht ſah, ſtand er zwar auf, und gieng davon; allein da er ſich darnach erinnerte, wie ſehr ſeiner Kirche an der Gnade des Königs gelegen wäre, ließ er ſich mit dieſem durch andere wieder verſöhnen, und ihn zugleich bitten: er möchte ihm wenigſtens offenbaren, womit er die Ungnade des Königs verdient haben ſoll. Wilhelms II Antwort war: er wüßte zwar den Erzbiſchof keines Verbrechens zu beſchuldigen; er ſtehe aber übrigens auch nicht um ſeine Freundſchaft. Indeſſen riethen die Biſchöfe dem heil. Anſelm: der einzige Weg um die Gnade des Königs ſich verdient zu machen wäre dieſer übrig, wenn er ihn von der

ſchwa-

ſchwachen Seite verſuchen, und demſelben Geld ge- ben möchte. Doch hiezu war der heil. Erzbiſchof durch- aus nicht zu überreden; denn er ſah es gar wohl ein, was für ein Aergerniß er durch ein ſo niederträchti- ges Mittel Leuten, die er vielmehr mit guten Bey- ſpielen zu erbauen hatte, geben würde.

Jahre der Geburt Christi 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

§. 189.

Kirchenrath zu Rockingham.

S. Anſel. epiſt. 24. lib. III. Labb. Tom. XII. Conc. col. 813.

Der heil. Anſelm hatte jene böſen Folgen vor Augen, die aus den Mißhelligkeiten zwiſchen ihm, und zwiſchen dem König Wilhelm II entſpringen würden, und da ihm dieſe nicht gleichgültig ſeyn wollten, gerieth er darüber in eine Verlegenheit, die ihn reif überdenken machte: ob es bey gegenwärtigen Umſtänden für ihn nicht weit beſſer wäre ſeine Würde freywillig fahren zu laſſen; oder aber ob er mit der Gefahr abgeſetzt zu werden ſeinen Amtspflichten ge- treu die Rechte ſeiner Kirche aus allen Kräften ver- theidigen ſoll. In dieſer Verlegenheit berathſchlagte er ſich mit dem päbſtlichen Geſandten Hugo Erzbi- ſchofe von Lion, und ſtellte dieſem den unerſetzlichen Schaden vor, welchem ſeine Kirche ausgeſetzt iſt; denn er ſagte: es gebe Güter, die vor der Ankunft der Nordmänner in Engelland von der Kirche zu Kan- telberg Rittern zu Lehen gegeben worden ſind. Dieſe Ritter ſtarben ab ohne Erben hinterlaſſen zu haben, und nun glaubt der König: daß er dieſe Güter nach ſeinem Belieben vertheilen kann. Hierüber erklärte der heil. Anſelm ſeine Meinung folgendermaßen. „ Der König hat mir einmal das Erzbisthum Kan-

„ telberg

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

„ telberg auf die nämliche Art übergeben, wie es „ mein Vorfahr Lanfrank bis an ſein Ende beſaß; „ nun nimmt er aber das, was Lanfrank ſo lan„ge Zeit ruhig genoß. Ich bin überdieß verſiche„ret: dieſes Erzbisthum würde einem anderen nicht „ anders als unter den nämlichen Bedingnißen, un„ter welchen ich es auf meinem Todbette im Be„ſitze werde gehabt haben, ertheilet werden, und „ ſollte bey meinen Lebzeiten ein anderer auf dem „ Throne Engellands ſitzen; ſo wird er nicht mehr „ geben, als er finden wird, daß ich beſeſſen habe. „ Auf ſolche Art würde die Kirche aus meiner Schuld „ dieſer Grundſtücke beraubet werden; denn da der „ König der Schutzherr der Kirche, und ich ihr Be„wacher bin, wird es Niemand erlaubt ſeyn wider „ das, was wir immer thun, ſich zu widerſetzen. „ Ich will alſo lieber ohne Kirchengüter ſeyn, als „ ſie unter ſolchen Bedingnißen beſitzen. Nach dem „ Beyſpiele der Apoſtel will ich lieber das biſchöfliche „ Amt in Armuth ausüben, damit es alle ſehen: „ daß man mir Gewalt anthut; wenigſtens wird die „ Kirche den unerſetzlichen Schaden nicht durch mich „ leiden. „ Dieſer heil. Erzbiſchof berathſchlagte ſich ferner bey dem päbſtlichen Geſandten nicht allein über die Pflicht den rechtmäßigen Nachfolger des heil. Peters öffentlich zu erkennen, ſondern auch wegen ſeiner Schuldigkeit nach Rom zu reiſen um daſelbſt einen Beweis ſeiner Unterwürfigkeit zu geben, und zugleich um das Pallium zu bitten. Die darüber erhaltene Antwort muß ihm gerathen haben dasjenige,

was die Gerechtigkeit, und die Religion erfodert, mit Güte zu ſuchen, denn nachdem Wilhelm II von ſeinem Feldzuge in der Normandie unverrichter Sache nach Engelland wieder zurück gekehret war; kam der heil. Anſelm zu ihm, und bat ihn um die Erlaubniß nach Rom zu reiſen um daſelbſt das Pallium zu erhalten. Allein dieſer heilige Erzbiſchof erſtaunte nicht wenig, als ihm der König zur Antwort gab: einen von den zweenen Päbſten ohne ſeine Erlaubniß erkennen wollen heiße gleichviel als verſuchen die Krone von ſeinem Haupte zu reißen, und der heil. Anſelm könne ihm nicht treu ſeyn, ſobald er dem Pabſte Urban II Gehorſam leiſtet. Dieſen in ſeiner Art ganz ſonderbaren Punkt zu unterſuchen, ob ſich der Gehorſam gegen den Pabſt mit der Treue gegen den Monarchen nicht vertrage, brachte es der heil. Erzbiſchof dahin: daß im gegenwärtigen Jahre den 11 Tag des Märzmonats zu Rockingham ein Kirchenrath gehalten wurde, bey welchem nebſt den Biſchöfen auch die vornehmſten Herren des Königreiches erſchienen ſind. Hier ſchmeichelte ſich Wilhelm II die Sache alſo einzuleiten: daß der heil. Anſelm ſelbſt ſeine Würde fahren laſſen wird; denn es war dieſes von jeher eine politiſch erdachte Art der Großen ſich der für die Wahrheit und Religion ſtreitenden, mithin würdigen Kirchenprälaten am ſicherſten zu entledigen, wenn man dieſen entweder ſelbſt den Rath gab ihr Amt niederzulegen, oder ſie wenigſtens auf eine ſo empfindliche Weiſe kränkte: daß ſie daſſelbe am Ende lieber ſelbſt niederlegten; weil jede willkührliche Ab-

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II 8. des Alexius Komnenus 15.

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

dankung ohne vorhergehendes erwieſenes Verbrechen ſelbſt in den Augen der geſitteten, und chriſtlichen Welt immer widerrechtliche Gewaltthätigkeit hieß.

§. 190.

Fortſezung.

loc. ſup. cit.

Giebt es gleich Kunſtgriffe, mit welchen ſich bey Verdrängung würdiger Kirchenprälaten Menſchenaugen betrügen laſſen; ſo bleiben ſie doch wenigſtens in den Augen Gottes immer unverantwortlich. Den heil. Anſelm von dem erzbiſchöflichen Sitze zu verdrängen zeigten ſich dem König Wilhelm II die übrigen Umſtände dazu ſo gar ſo vortheilhaft: daß er ſich nichts ſicherer als die Erreichung ſeiner Abſicht verſprechen konnte. Er hatte einen gewißen Wilhelm Biſchof von Durham ganz nach ſeinem Wunſche, der ſich deſto mehr auf ſeine Beredtſamkeit verließ, je weniger er Vernunſt beſaß. Dieſer verſprach dem König es dahin zu bringen: daß der heil. Anſelm entweder den Pabſt Urban II wird verläugnen, oder von ſeinem Erzbisthume abdanken müßen, und bezeigte ſich in dieſem Geſchäfte deſto eifriger, je größere Hoffnung ihm ſein Ehrgeitz machte in dieſer hohen Würde zu Kantelberg nachzufolgen. Auch die übrigen Biſchöfe bezeigten ſich ſo ſchwach, und feigherzig: daß ſie gleichſam ſchon gewöhnt waren alles dasjenige zu thun, was nur immer der König von ihnen verlangt hat. Wie ſich nun der Kirchenrath öffnete; nahm der heil. Anſelm das Wort, und erinnerte alle Anweſende an jene Gewaltthätigkeit, mit welcher man ihn das erzbiſchöfliche Amt zu übernehmen gezwungen

hat;

hat; und erinnerte zugleich, daß er dieſe Laſt unter folgendem Bedingniße annahm, nämlich: daß er ſich dabey, ſo lang er lebt, der Gerichtsbarkeit des Pabſtes Urbans II niemal entziehen will. Er bat hierauf die verſammelten Väter um Rath, auf was für eine Art er dem König, und dem Pabſte die Treue halten könnte; allein da dieſe ihm antworteten: daß ein Mann von ſo tiefen Einſichten ihres Rathes nicht einmal bedarf, trugen ſie ſich dafür an ſeine Worte dem König zu hinterbringen. Nach angeführten Zeugnißen aus der heil. Schrift machte ſich demnach der heil. Anſelm dieſes zum Hauptgrundſatze: Daß er in Dingen, welche Gott angehen, dem Statthalter des heil. Peters gehorchen will; in Dingen hingegen, welche der Würde ſeines Königs gebühren, iſt er bereit demſelben Rath und Hülfe nach ſeinen Kräften beyzutragen. Wußten ihm gleich die Biſchöfe nichts dawider einzuwenden; ſo gaben ſie ſich doch nach einer mit dem König gepflogenen Unterredung alle Mühe den heil. Erzbiſchof zu überreden, und ſagten ihm: „Wir bitten „dich es wohl zu erwägen, was du thuſt, und verſage allen Gehorſam dem Urban, der dir bey der „Beleidigung des Königs nichts nützen, noch auch „bey den Gnaden deſſelben etwas ſchaden kann. „Schüttle das Joch der Unterwürfigkeit ab, wie „es ſich für den Erzbiſchof von Kantelberg gebührt, „und befolge nur das, was der König haben will; „denn auf ſolche Art wird dieſer dir verzeihen, und „deine ſtolzen Feinde, wenn ſie dich in deiner Würde

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

„ beſtättiget ſehen, gedemüthiget werden. „ So redeten feige, ihrer heiligſten Pflichten vergeſſene, und nur einzig und allein um die Gnade des Hofes ſich bewerbende Biſchöfe. Allein anders dachte, und handelte der heil. Anſelm. Seinem Berufe getreu, unerſchüttert in ſeinem heiligen Vorhaben und taub gegen alle verführeriſche Vorſtellungen ſeiner Amtsbrüder verlangte er vielmehr von ihnen dargethan zu ſehen: daß man dadurch die dem König ſchuldige Treue breche, wenn man das Anſehen eines rechtmäßigen Pabſtes nicht verachten will. Anſtatt daß ſich jemand aus ihnen getrauet hätte dieſe harte Frage zu beantworten, erkannten ſie ſogar ſelbſt: daß der Erzbiſchof von Kantelberg außer dem Pabſte ſonſt keinen Richter über ſich habe. Als ſich indeſſen Wilhelm II mit den Biſchöfen zankte, daß ſie ihn zu frühzeitig in dieſe Sache mitverwickelt hätten; glaubte Wilhelm der Biſchof von Durham mit ſeinem Rathe die Sache auf das leichteſte ausgemacht zu haben, da er zu dem König ſagte: „ Du biſt einmal König, und in Engelland vermagſt du alles. „ Fodere alſo den Hirtenſtab, und den Ring, den du „ dem Anſelm gegeben haſt, zurück, und treib den „ Widerſpenſtigen zu deinem Königreiche hinaus. „ Dieſer Entſchluß zu einer ſolchen Gewaltthätigkeit mißfiel ſogar den vornehmſten der weltlichen Herren, die Ohrenzeugen davon waren. Indeſſen befahl der König den Biſchöfen gleichwohl dem heil. Anſelm allen Gehorſam zu verſagen, und gar nichts mehr mit ihm zu haben, weil er ihn nicht mehr für einen Erz-

biſchof

biſchof anzuſehen erklärte. Verſprachen ihm gleich dieſes die von ſeinem Winke abhängenden Biſchöfe; ſo erklärte ſich doch der heil. Anſelm auf dieſe Nachricht ganz anders; denn er ſagte: er wolle die Biſchöfe immerfort für ſeine Brüder, und als Söhne der Kirche von Kantelberg halten, und nichts unverſucht laſſen um ſie von ihrem Irrthume auf beſſere Geſinnungen zurück zu führen; dem König hingegen ſicherte er ſeine väterliche Zuneigung, und alle Dienſte zu, wenn dieſe ihm nur angenehm ſind. Um nur alles von dem heil. Anſelm abwendig zu machen verlangte Wilhelm II auch von den vornehmſten Herren des Königreiches, ja er befahl es ihnen ſogar: daß ſie nach dem Beyſpiele der Biſchöfe dieſem heil. Erzbiſchofe keinen Gehorſam mehr leiſten, und eben ſo wenig mehr eine Freundſchaft mit ihm pflegen ſollen. Doch ihre unerwartete Antwort war eine deſto größere Beſchämung der Biſchöfe; denn ſie verſicherten: „Ob wir gleich keine Vaſallen Anſelms, und ihm mit keinem Eide verbunden ſind; „ſo verehren wir doch unſeren Erzbiſchof, dem es in „Religionsſachen in dieſem Königreiche zu entſcheiden zuſteht. Da wir Chriſten ſind, können wir „uns der Regierung eines Mannes, der kein Verbrechen begangen hat, nicht entziehen.„ Nicht genug daß dieſe beſcheidenere Antwort die Biſchöfe ſchamroth machte; ſo gab es unter den Layen ſogar mehrere, die ihren Verdruß darüber nicht verbergen konnten, indem ſie ſpottweiſe einen von den Biſchöfen einen Judas, einen anderen den Pilatus, und wie-

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II 8. des Alexius Komnenus 15.

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

wieder einen anderen den Herodes nannten. Viele ließen ſich verlauten: die Biſchöfe wollten ſich nur darum der Gerichtsbarkeit des heil. Anſelms entziehen, weil dieſer ſagte: er habe ſeine Würde von dem Pabſte Urban II erlangt. Der heil. Erzbiſchof ſah es voraus: daß er bey ſolchen Umſtänden von ſeinen apoſtoliſchen Bemühungen vernünftiger Weiſe ſich keine Früchte wird verſprechen können; ja er wußte es ſogar ſchon: daß er ſich nicht einmal in Engelland ſicher wird aufhalten können, weil der König ſelbſt unbeſonnen genug war ſeine Abſichten zu verrathen; und eben darum verlangte er vor dem Schluße des Kirchenrathes von dem Wilhelm II die Erlaubniß Engelland gänzlich verlaſſen zu dürfen, bis ſich der wider ihn erweckte Sturm der Verfolgungen ausgetobet haben wird. So gern der König den heil. Anſelm von ſich entfernet ſehen wollte; ſo ſetzte ihn doch ein ſolches Anſuchen in nicht geringe Verlegenheit; denn er hätte ihm erſt alsdenn zu ſeiner Abreiſe mit Freuden ſicheres Geleit gegeben, wenn er zuerſt ſeiner erzbiſchöflichen Würde entſetzt worden wäre, was doch bisher noch nicht geſchah, noch auch unter irgendwo einem ſcheinbaren Vorwande geſchehen konnte. Alles, was der heil. Anſelm erbat, beſtand darinn: daß ihm der König anſtatt des freyen Abzuges die Verſicherung gab: daß ihm bis auf Pfingſten nichts zu Leide widerfahren ſoll; denn bis dahin hoffte Wilhelm II einen ſcheinbaren Vorwand zu finden um dieſen heil. Kirchenvorſteher ſeiner Würde zu berauben. Doch nicht einmal dieſe Verſiche-

ſicherung fand Statt; denn anderer Unbilden zu geſchweigen ließ der König inzwiſchen einen gewißen Mönchen Balduin, den geliebteſten und getreueſten Freund des heil. Anſelms, des Landes verweiſen, und den Kammerdiener dieſes Erzbiſchofes vor deſſen Augen aus ſeinem Zimmer fortſchleppen, und in Feſſeln ſchlagen.

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

§. 191.

Der heil. Anſelm bekömmt das Pallium.

Eadm. ub. ſup. S. Anſ. epiſt. 37. lib. III.

Schon vor mehreren Monaten hatte König Wilhelm II zween ſeiner Hofkapläne, Namens Girard, und Wilhelm nach Rom geſchickt um daſelbſt auszuforſchen, wer eigentlich der rechtmäßige Pabſt wäre; und eben dieſe Geſandten hatten den Auftrag bey dem Pabſte zu bewirken, damit das Pallium für den Erzbiſchof zu Kantelberg dem König ſelbſt in die Hände käme. Nachdem ſie zu Rom den Urban II als den einzigen Pabſt angetroffen, und, was ſie wünſchten, erlangt hatten; kehrten ſie nach Engelland zurück, und es begleitete ſie auf dieſer Reiſe der päbſtliche Geſandte Walther Biſchof von Albano, der das Pallium heimlich bey ſich hielt, und mit demſelben den 13 Tag des Maymonats zu dem König kam. Die Abſicht, die Wilhelm II dabey hatte, war nach Abſetzung des heil. Anſelms im Namen des römiſchen Pabſtes einen anderen zum Erzbiſchofe von Kantelberg einzuſetzen. Der päbſtliche Geſandte redete bey ſeiner Ankunft vor dem König von ſolchen Dingen, von denen er wußte, daß ſie mit Verlangen angehöret werden, ohne eine Meldung

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

von dem heil. Anſelm zu machen. Dieſes ſchien allen ſo auffallend: daß ſie ſogar von dem päbſtlichen Geſandten, und bey dieſer Gelegenheit auch von den Römern überhaupt unrühmlich ſprachen. Deſto mehr glaubte Wilhelm II den Geſandten ganz nach ſeinem Wunſche zu haben; und da dieſer ihm alles, was er verlangte, im Namen des Pabſtes verſprach, ſobald er den Urban II nur für den rechtmäßigen Pabſt erkennen wird; gieng dieſer König nicht allein ein ſolches Bedingniß ein, ſondern ließ überdieß den Urban II als den wahren, und rechtmäßigen Pabſt in einer gefliſſentlich deshalben erlaſſenen allgemeinen Verordnung aller Orten verkündigen. Nun ſuchte der König den päbſtlichen Geſandten zur Abſetzung des heil. Anſelms zu überreden, und verſprach ſich dieſes von deſſen Willfährigkeit deſto ſicherer, weil er ſich zugleich verbindlich machte alle Jahre eine große Summe Geldes nach Rom zu ſchicken. So ſehr einige fürchteten, Walther würde etwa einen Verräther der Gerechtigkeit, und Religion abgeben; ſo beſtand doch die bisherige Willfährigkeit dieſes päbſtlichen Geſandten in ſolchen Stücken, die mit keiner Gefahr verbunden waren einem von beyden zunahe zu treten; denn bey gegenwärtigen Umſtänden hieß ihn zwar die Klugheit über jeden Stein des Anſtoßes ſich wegſetzen, indeſſen wußte er doch auch allen Nebenabſichten das einzige allgemeine Beſte vorzuziehen. Eben darum erſtaunte Wilhelm II nicht wenig, als er auf ſein Begehren von dem Walther nur eine abſchlägige Antwort erhielt; ja es fieng ihn

ſchon

ſchon zu reuen an, daß er den Urban II für den rechtmäßigen Pabſt zu erkennen befohlen hat, weil er jenen Vortheil daraus nicht zog, den er ſich doch ganz ſicher verſprach. Da er alſo wenigſtens Ehren halber, was bereits geſchehen war, nicht mehr umſtoßen konnte; verſtellte er ſich, als ob er mit dem Erzbiſchofe, dem zu ſchaden ihm an Macht fehlte, verſöhnt wäre; ſuchte aber gleichwohl dabey das erzbiſchöfliche Pallium ſich von dem heil. Anſelm bezahlen zu laſſen. In dieſer Abſicht machte er den Biſchöfen den Auftrag in den heiligen Erzbiſchof zu dringen, damit dieſer wenigſtens in Rückſicht jener erſparten Unköſten, die er des Palliums wegen auf die Reiſe nacher Rom hätte anwenden müßen, dem König ein Geſchenk machen möchte. Standhaft in ſeinem Vorhaben erwiederte der heil. Anſelm darauf: es würde nur eine Unehre für den König ſeyn, wenn andere glauben ſollten, daß ſeine Freundſchaft feil wäre, und auf ſolche Art mußte ſich Wilhelm II auf Einrathen der vornehmſten Herren ſeines Königreiches gefallen laſſen, ohne ſich mit dem gehofften Geſchenke befriediget zu ſehen, dem heil. Erzbiſchofe alles eben ſo zu verzeihen, gleichwie dieſer wechſelſeitig alles Vergangenen zu vergeſſen ihm verſprochen hat. Nun glaubten die Schmeichler des Königs den heil. Anſelm wenigſtens dahin zu bewegen: daß er das erzbiſchöfliche Pallium von der Hand Wilhelms II annehmen möchte. Allein auch dieſes zu thun weigerte ſich der heil. Erzbiſchof, indem er ſagte: das oberhirtliche Pallium komme nicht von einem Ge-

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

ſchenke des Landesfürſten her; ſondern es wird aus ſonderbarer Gnade des heil. Stuhles ertheilt. Es ward demnach beſchloſſen gedachtes Pallium zu Kantelberg durch den päbſtlichen Geſandten auf den Altar legen zu laſſen, welches alsdenn der heil. Anſelm barfuß den 10 Tag des Brachmonats von den Biſchöfen begleitet von demſelben nahm, und allen Umſtehenden zu küßen gab, worauf er dieſe große Feyerlichkeit mit einem Hochamte beſchloß. Seine Dankbarkeit für dieſe Gnade an Tag zu legen ſandte der heil. Anſelm dem Pabſte ein kleines Geſchenk, und begleitet es mit einem Schreiben, in welchem er ſich entſchuldiget: daß er nicht in eigener Perſon, wie es ſich gebühret hätte, nach Rom gekommen iſt, zugleich auch ſeine Gemüthsunruhe über ſeine Erhöhung zu erkennen giebt, weil er ſeines ehemaligen ſtillen Vergnügens beraubt, und nun von Widerwärtigkeiten bedrückt iſt, bey welchen er weder ſich, noch anderen nützlich ſeyn kann. Er bittet endlich den heil. Vater: er wolle ihm ſeine behende Hülfe nicht verſagen, wenn ein neuer Sturm der Verfolgungen ſein Gemüth wieder in Unruhe verſetzen ſollte. Die auf obenbeſagte Art wieder hergeſtellte Ruhe bey den Kirchen in Engelland, ob ſie gleich von keiner langen Dauer war, zog folgende Frucht nach ſich: daß Herbert der Biſchof von Therford, der bloß darum von ſeinem Sitze vertrieben war, weil er den Urban II für den rechtmäßigen Pabſt erkannte, zu ſeiner Kirche eben ſo, wie der Mönch Balduin zu dem heil. Anſelm wieder zurück berufen wurde.

§. 192.

§. 192.

Als Urban II in der Lombardey den gewünſchten Ausgang der Begebenheiten in Engelland abwartete; kam ihm von Peter dem König von Arragonien, und Navarra, dem Nachfolger des Sanktius V, der in dem Feldzuge wider die Sarazenen ſchon im vorhergehenden Jahre bey Hueska geblieben war, ein Schreiben zu, in welchem dieſer neue König, und Erbe der väterlichen Frömmigkeit dem Pabſte nicht allein ſeine Erhöhung auf den Thron berichtet, ſondern zugleich auch erkläret hat: daß er ihn für den rechtmäßigen Nachfolger des heil. Peters erkennt, und ihm den ſchuldigen Gehorſam zu leiſten bereit iſt; ja er machte ſich überdieß verbindlich jenen Zins dem heil. Stuhle fernerhin ſo zu entrichten, wie ſich einſtens ſein verſtorbener Vater mit dem heil. Gregor VII abgefunden hat. Dieſe ſo gute Geſinnung Peters ließ Gott nicht unbelohnt; denn nachdem er im darauf folgenden Jahre ſo glücklich geweſen war die zween Könige von Hueska, und Saragoſſa zu überwinden; ließ er zu Hueska eine der prächtigſten Moſcheen zu einer Kirche weihen, und beſchenkte ſie nicht allein reichlich; ſondern übertrug auch den Biſchof von Jacca dahin; der von dieſer Zeit an Biſchof von Hueska genannt ward; Pabſt Urban II hingegen ertheilte in einer erlaſſenen Bulle viele Privilegien jenen Kirchen in Spanien, die entweder neu erbauet, oder von der Tyranney der Sarazenen befreyet wurden. Der heil. Vater mußte während ſeines

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

Veränderungen in Spanien, und in der Lombardey.

Ruinar. Vit. Urb. n. 182. Bec. T. IX. p. 449.

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

nes Aufenthaltes in der Lombardey einen Augenzeugen von jenen Mißhelligkeiten abgeben, die zwiſchen der Gräfinn Mathild, und zwiſchen ihrem Gemahl Welf eingeriſſen waren, und hierauf die wirkliche Eheſcheidung nach ſich zogen. Geben gleich die Geſchichtſchreiber die Urſachen davon nicht an; ſo ſcheinen doch dem Muratori folgende geweſen zu ſeyn, nämlich: weil Mathild, die ſchon über vierzig Jahre alt war, unter den eingegangenen Heurathsbedingnißen ſich bey ihrem Ehegemahl namentlich verbeten hat die eheliche Pflicht von ihr zu verlangen, oder zu erwarten; und weil dadurch die Liebe Welfs gegen Mathilden um deſto mehr erkaltete, weil er ſich auf keinen Erbtheil ihrer Staaten eine Rechnung mehr machen konnte, indem ſie dieſelben ſchon im Jahre Chriſti 1077 der römiſchen Kirche verſchrieben hat. Vielleicht trug Konrad der bereits erwählte König von Wälſchland, den die Völker in der Lombardey ſo ſehr ſchätzten, nicht wenig dazu bey; denn da dieſer dem Welf alle Hoffnung die wälſche Krone einmal zu erlangen abgeſchnitten hatte, was er ſich etwa in ſeiner Ehe mit Mathilden doch verſprochen haben mag; ſo konnte letzterer nichts Angenehmes mehr für ſich in der Lombardey finden. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo iſt doch gewiß: daß Welf der Herzog von Bayern über die Nachricht von der Eheſcheidung der Gräfinn, und ſeines Sohnes höchſtens aufgebracht dieſelbe zuerſt durch ſeine perſönliche Gegenwart zu hintertreiben geſucht; nach allen fruchtlos verſuchten Mitteln aber ſich endlich zur Partey

Berth. Conſt. & Murat. ad ann. 1095.

des Königs Heinrichs IV geſchlagen, und bey ſeiner Zurückkunft in Deutſchland dieſen König in ſeine Würde wieder einzuſetzen ſich alle Mühe gegeben hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

§. 193.

Kirchenrath zu Clermont.

Berth. Conſt. ad an. 1095. Ruin. Vit. Urb. Chron. Vird. p. 240. Bec. Tom. IX. p. 456.

Hätte man ſich gleich von der unvermutheten Sinnesänderung Welfs des Herzoges von Bayern die böſeſten Folgen vorſtellen können; ſo wirkten doch alle ſeine Bemühungen für die Wiedereinſetzung Heinrichs IV auf die Gemüther der deutſchen Fürſten ſehr wenig; denn ſelbſt diejenigen, welche dem König anhiengen, wollten dieſer jähen Sinnesänderung Welfs nicht ſo leicht Glauben beymeſſen, und die Katholiken verabſcheueten einen König, der lang ſchon ſeiner Würde entſetzt: und im Kirchenbanne verſtrickt war. Endlich geſchah auch die Vereinigung Welfs mit dem König Heinrich IV zur unſchickſamſten Zeit, indem ſich alles zu einem bereits beſchloſſenen Feldzuge gerüſtet hat. Urban II übertrug nur noch zuerſt zu Mayland den Leichnam des heil. Blutzeugen Erlembalds in die Kirche des heil. Denys, und ſetzte ihn jenem des heil. Arialds bey, weihete auch noch eher die Kirchen zu Como, und Aſti ein, bevor er ſeine Reiſe nach Frankreich antrat um daſelbſt zur Beſchleunigung des Kreuzzuges wider die Türken einen Kirchenrath zu halten. Er kam alsdenn nach Pinarolo; von dannen nach Valence im Dauphine, allwo er ebenfalls wieder die Kathedralkirche den 5 Tag des Sommermonats eingeweihet hat, und langte hierauf zu dem Feſte Mariä Himmelfahrt zu Puy in der Landſchaft

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

ſchaft Velay an, allwo er zwar geſinnet geweſen wäre beſagten Kirchenrath zu halten, wenn ihm nicht Clermont viel ſchickſamer zu ſeinem Vorhaben geſchienen hätte. Indeſſen ließ er doch von Puy aus an alle Erzbiſchöfe ſein Einladungsſchreiben zu dieſem Kirchenrathe ergehen, und machte ihnen den Auftrag nicht allein ihre unterordneten Biſchöfe, und Aebte mitzubringen, ſondern auch alle weltliche Herren zu dieſer Verſammlung auf die Woche des heil. Martins einzuladen. Bis dahin beſuchte indeſſen der heil. Vater verſchiedene franzöſiſche Städte, weihete einige Kirchen und darunter namentlich jene zu Cheſe-Dieu ein, und unterſuchte manche bisher noch nicht entſchiedene Streitſache. Den 1 Tag des Herbſtmonats traf er in dem Kloſter des heil. Aegids in dem Kirchenſprengel von Nimes, den 12 zu Avignon, und den 19 bey St. Paul zu Troies Chateaux ein, allwo er dem Abte der regulirten Chorherren bey St. Rufus einen herrlichen Freyheitsbrief ertheilt hat. Man glaubt die Gegenwart des heil. Vaters in Frankreich habe auch ſehr vieles zur Stiftung des neuen Ordens des heil. Antons beygetragen. Den 17 Tag des Weinmonats langte Urban II zu Macon, und den Tag darnach in ſeinem ehemaligen Aufenthaltsorte zu Clugny an, allwo er wegen des noch nicht zu vollkommenem Stande gebrachten Baues der neuen Kirche den 25 Tag des nämlichen Monats wenigſtens den Hochaltar eingeweihet hat. Endlich kam er um die Mitte des folgenden Monats nach Clermont, allwo jener Heinrich

rich aus Sizilien, der nachher Kardinal und Patriarch zu Antiochia ward, alle Anſtalten zu einem Kirchenrathe traf, der, weil er mit Erlaubniß Philipps des Königs von Frankreich zuſammen berufen wurde, ſo zahlreich war: daß man daſelbſt dreyzehen Erzbiſchöſe, zwey hundert fünf und zwanzig Biſchöfe, und zwey und neunzig Aebte zählte. Unter den Erzbiſchöfen befanden ſich zween aus Wälſchland, nämlich Daibert von Piſa, und Ranger von Reggio, und drey andere, die zugleich in ihrer Landſchaft päbſtliche Geſandte waren, nämlich Hugo von Lion, Amat von Bourdeaux, und Bernhard von Toulouſe. Die übrigen Erzbiſchöfe waren: Rainald von Rheims, Aubert von Bourges, Rudolph von Tours, Richer von Sens, Dalmazius von Narbonne, Wido von Vienne, Berengar von Tarragona, und Peter von Aix. Unter den Biſchöfen waren Johann von Porto, Bruno von Segni, und Walther von Albano, der nach verrichtetem Geſandtſchaftsauftrage aus Engelland zurück kam, diejenigen, die den Pabſt auf ſeiner Reiſe begleiteten, und worunter ſich auch der römiſche Kanzler Johann von Gaeta befand. Die übrigen Biſchöfe waren größtentheils aus Frankreich, mit welchen ſich auch zween ſpaniſche, nämlich: Dalmazius von Kompoſtell, und Peter von Pampelona einfanden; unter den Aebten hingegen waren der Kardinal Richard, Hugo von Clugny, und Gottfried von Vendome die vornehmſten. Aus Engelland erſchien dabey der einzige Mönch Boſo, der

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

im

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus. 15.

im Namen des heil. Anſelms Erzbiſchofes von Kantelberg, und Primas von Engelland geſandt war. Die Freude dieſer ſo zahlreichen Verſammlung ſtöhrte nur der Tod Durands des Biſchofes zu Clermont, den man mit deſto größerem Leidweſen vermißte, weil er derjenige war, der den Pabſt nach Würde zu empfangen ſich ſo große Mühe, und Sorgfalt machte: daß er daran erkrankte, und ſtarb. Er ward in Begleitung aller Biſchöfe, ja ſogar des Pabſtes ſelbſt zur Erde beſtattet, der hierauf mit Bewilligung der Kleriſey, und des Volkes zu Clermont dieſer Kirche einen gewißen Wilhelm von Baif zum Biſchofe gegeben hat.

§. 194.

Satzungen deſſelben.

Berth. Conſt. ad an. 1095. Jv. Epiſt. 60. 190. Sirm. ad Gaufr. III. ep. I. Marc. ad Can. 7. 28. Labb. Tom. XII. Conc. col. 829.

Der Kirchenrath zu Clermont nahm den 18 Tag des Wintermonats ſeinen Anfang, und ſind gleich die Akten davon nicht aufbewahret worden; ſo nehmen wir doch aus verſchiedenen Schriftſtellern ab: daß ſich die Zahl der daſelbſt gemachten Verordnungen auf vierzig beloffen hat. In dieſen wurden zuerſt die Verordnungen der Kirchenräthe zu Melfi, Benevent, Troja, und Plazenz beſtättiget, und wider einige um dieſe Zeit herrſchende Mißbräuche die nöthigen Maßregeln ergriffen. Dieſen zufolge ward verboten geiſtliche Pfründen unter Leute zu vertheilen, die entweder des Laſters der Simonie, oder der Unzucht ſchuldig, oder außer der Ehe erzeugt ſind. Eben ſo wenig geſtattete man jemanden zwo geiſtliche Pfründen zu beſitzen, eine derſelben einem anderen zu Gefallen

fallen abzutreten, und ohne vorhergehende Weihe des Prieſterthums, oder des Diakonats jemanden zum Bisthume, oder zur Würde eines Erzprieſters oder Dechants zu beförderen. Es ward die Zeit für die Quatemberfaſten beſtimmt, und in Abſicht auf den heil. Charſamſtag verordnet: daß bis gegen Mitternacht gefaſtet werden ſoll. Es war hierauf von den Inveſtituren die Rede, und indem man den weltlichen Fürſten unterſagte geiſtliche Würden zu vertheilen, ward zugleich allen verboten dieſelben von einem Layen zu empfangen, und dieſem deshalben einen Eid der Treue abzulegen. Als wir oben von den ſogenannten Inveſtituren geredet, und zwo Arten derſelben angezeigt hatten; bemerkten wir: daß jene, welche nach vorhergehender Wahl der Kleriſey, und des Volkes, und ohne Kränkung der Kirchenfreyheit üblich war, von den Päbſten geduldet, und von heil. Männern nicht gemißbilliget worden iſt. Seit dem aber die zweyte Art, wo die Landesfürſten ohne die freye, und vorſchriftmäßige Wahl abzuwarten aus eigenem Kopfe und nach ihrer Willkuhr Leute der Kleriſey aufdrangen, ſo ſehr eingeſchlichen war: daß ſelbſt der geduldete Gebrauch der erſten Art immer den gegründeten Verdacht auf die zweyte nach ſich zog; ward es eine aus den Zeitumſtänden entſprungene Nothwendigkeit: daß zuerſt der heil. Gregor VII, und nach ihm auch ſeine Nachfolger die von weltlichen Händen herrührenden Inveſtituren überhaupt als einen höchſtſchädlichen Mißbrauch verboten haben, weil größtentheils das Laſter der Simonie dabey begangen wurde. Ein an-

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

Vid. ſup. §. 38.

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

anderer Mißbrauch damaliger Zeiten, der nicht allein zur Simonie, ſondern auch zu immerwährenden Streithändeln Anlaß gab, und worüber ſich der heil. Ivo von Chartres beklagte, beſtand in gewißen Foderungen. Wenn jemand in den Beſitz einer Pfarre, und zu dem Genuße des dazu gehörigen Zehents, und der Grundſtücke eingelaſſen wurde, gab man dieſen Einkünften dazumal den Namen der Kirche; wenn aber ein Prieſter zum Altarsdienſte bey einer einzelnen Kirche angeſtellt war, überließ man ihm den Genuß des von den Chriſten freywillig auf den Altar dargebrachten Opfers, und eben dieſem Opfer ward nach der damaligen Redensart der Name des Altars gegeben; woraus alsdenn der Unterſchied entſprang, wenn man ſagte: daß dieſem die Kirche, und jenem der Altar gegeben worden iſt. Weil nach dieſer Art ſich auszudrücken viele Klöſter Kirchen, und Altäre beſaßen, für welche ſie jemanden, den man die Perſon hieß, von der Kleriſey bey ihrem Biſchofe vorzuſchlagen hatten; foderten die Biſchöfe, wie es weltliche Fürſten bey Vergebung eines Lehens zu thun pflegten, allemal eine gewiße Zahlung, ſo oft jemand zum Dienſte der Kirche, oder des Altares neu vorgeſchlagen war, und dieſe neue Auflage hatte den Namen der Ablöſung der Kirche, oder des Altares. Die Klagen dawider, und Beſchuldigungen der Simonie bewogen den heil. Vater auch dieſen Mißbrauch aufzuheben, ohne jedoch die Biſchöfe dadurch in ihrem Zinſe, den ſie jährlich von den Kirchen, und Altären ihres Kirchſprengels zogen,

und der den Namen Synodale, oder Cathedraticum führte, zu verkürzen. Weil ferner einige Mönche die ganze Gewalt über die mit ihren Klöſtern vereinigten Kirchen ſich ſelbſt zueigneten; ward überdieß verordnet: daß mit Bewilligung des Abtes die zum Kloſter gehörige Pfarre von dem Biſchofe beſetzt, und dieſem der Pfarrer der Seelſorge wegen Rechenſchaft geben, dem Abte hingegen nur in zeitlichen Dingen unterworfen ſeyn ſoll. Eine in gewißen franzöſiſchen Landſchaften ſehr drückende Theuerung, welche den freyen Handel höchſt nothwendig machte, bewog den Kirchenrath alle Hinderniße dazu aus dem Wege zu räumen, und eben darum ward den Räubereyen deſtomehr Einhalt zu thun die ſogenannte Enthaltung von den Waffen auf eine längere Zeit beſtimmt, vorzüglich aber für die Sicherheit der Handelsleute geſorgt. Da man unter anderen in dieſem Jahrhundert eingeſchlichenen Mißbräuchen auch dieſen bemerkte: daß einige den Leib unſers Herrn Jeſu Chriſti in das Blut deſſelben getaucht auf die Art der Morgenländer genoßen; ſo verordnete der Kirchenrath dießfalls: daß dieſe beyden Geſtalten beſonders empfangen werden ſollen; es ſey dann: daß es die Nothwendigkeit, wo man zum Beyſpiele eine dieſer Geſtalten nicht hinunterſchlucken könnte, anders erfoderen möchte. Den Geiſtlichen wurde verboten Waffen zu tragen, anderen aber, nach dem Tode eines Biſchofes, oder was immer für eines Geiſtlichen ſich ihrer Güter zu bemächtigen, weil dieſe der Kirche, und den Armen gehören. In dieſem nämlichen Kirchenrathe wurde

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

 auch

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

auch Philipp der König von Frankreich ſeiner ſündhaften Ehe wegen mit Bertraden neuerdings in Kirchenbann gelegt, ob er gleich den Kirchenrath in ſeinem Königreiche halten ließ, obgleich hoch angeſehene Männer für dieſen König vorgebeten haben, und obgleich deshalben dem Pabſte überaus große Geldſummen angeboten worden ſind. Unter den wichtigſten in dieſem Kirchenrathe entſchiedenen Streitſachen war jene, welche den Primat der Kirche zu Lion betraf. Hatte gleich ſchon der heil. Gregor VII dem Gebuin dieſe Würde über die Landſchaften Lion, Rouen, Tours, und Sens ertheilt; ſo gab ſich doch auch Richer von Sens zufolge eines von dem Pabſte Johann VIII ertheilten Briefes für einen Primas von Frankreich aus, und unterwarf ſich weder dem verſtorbenen Gebuin, noch ſeinem Nachfolger Hugo; und der Erzbiſchof von Rouen that das nämliche. Urban II beſtättigte alſo in einer deshalben gefliſſentlich erlaſſenen Bulle nicht allein den Primat der Kirche zu Lion, ſondern unterſagte auch den Erzbiſchöfen von Sens und Rouen den Gebrauch des Palliums, ihren unterordneten Biſchöfen aber ihnen zu gehorchen, wofern ſie an der Kirche zu Lion den Primat nicht erkennen, und den Verordnungen des heil. Stuhles nicht gehorchen wollten. Auch die Kirche zu Dol mußte mit den übrigen Biſchöfen in Kleinbretagne den Erzbiſchof zu Tours für ihren Erzbiſchof erkennen, und der Biſchof von Dol überdieß ſeines bisherigen Ungehorſams wegen dem Erzbiſchofe Radulph Genugthuung leiſten. Endlich

lich ward auch die Wiederherſtellung des Biſthumes zu Arras beſtättigt, und der auf ſimoniſche Art zu Cammerich eingeſchobene Biſchof Gaucher abgeſetzt, an deſſen Stelle der rechtmäßig erwählte Erzdiakon von Rheims Manaſſes geweihet wurde.

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

§. 195.

Was den heil. Vater zu Clermont einen Kirchenrath zu halten am allermeiſten bewog, war vorzüglich jener Kreuzzug wider die Türken nach Paläſtina, den er ſich bereits vorgenommen hatte, und wozu er indeſſen durch den Einſiedler Peter die Gemüther der Chriſtgläubigen vorbereiten ließ. Durch das in dem Kirchenrathe zu Plazenz vorgeleſene Schreiben des morgenländiſchen Kaiſers Alexius Komnenus gerührt, noch mehr aber durch die klägliche Schilderung von dem betrübten Zuſtande der morgenländiſchen Kirchen, namentlich jener zu Jeruſalem, aus dem Briefe Simeons, und aus dem mündlichen Berichte des Einſiedlers Peters als Augenzeugen zum Mitleiden bewogen dachte Urban II nur auf Mittel auch in anderen das nämliche Mitleiden zu erregen, und dadurch ein Kriegsheer auf die Beine zu bringen um den bedrängten Chriſten im Morgenlande beyzuſpringen. Da die Franzoſen einſtens, namentlich zu den Zeiten Karls des Großen, Herren von Jeruſalem waren, und daſelbſt auch ein Kloſter gehabt hatten; glaubte der heil. Vater, daß dieſes Königreich der ſchickſamſte Ort dazu ſey um allda von der Ausführung ſeines Vorhabens zu handeln.

Urban II kündigt einen Kreuzzug an.

Guil. Tyr. lib. I. c. 14. 15. Labb. Tom. XII. Conc. col. 830. & ſeqq. Guil. Malmesb. lib. IV. p. 131. Becc. T. IX. p. 464. Order. Vit. lib. IX. p. 720 & ſeq.

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

deln. Die Menge der verſammelten abendländiſchen Fürſten ſchien ihm die vortheilhafteſte Gelegenheit an die Hand gegeben zu haben ſeine Abſicht deſto leichter zu erreichen, und eben darum ließ er die letzte Zuſammenkunft zu Clermont an einem offenen Orte halten, und nahm daſelbſt auf ſich die weltlichen Herren dahin zu bewegen, daß ſie ihre Kriegsvölker zu einem Unternehmen widmen möchten, wovon er ihnen ſowohl den Wohlſtand, als die Nothwendigkeit darthat. Er brauchte zwar dazu deſto weniger Beredtſamkeit, nachdem einmal die meiſten Gemüther aus Religionsantriebe ohnehin dazu entſchloſſen waren; nichtsdeſtoweniger iſt uns jene Anrede dennoch aufbewahret worden, die Urban II bey dieſer Gelegenheit hielt, und die nebſt der Lebhaftigkeit der Ausdrücke ſolche Gründe enthielt, die allein zu bewegen vermögend genug waren, wenn auch wirklich das Anſehen desjenigen, der dieſe Anrede hielt, nichts dazu beygetragen hätte. Dieſe Anrede wird von verſchiedenen Schriftſtellern darum auf verſchiedene Art erzählet, weil entweder der heil. Vater mehrere dergleichen Anreden über dieſen Gegenſtand hielt, oder weil ein jeder wahrſcheinlicher Weiſe nur die Hauptgründe des heil. Vaters anzuführen ſich bemühet hat. Dieſe alſo ſchilderten vor allen anderen in bündigſten Ausdrücken jenen höchſtbetrübten Zuſtand, in welchem ſich die geheiligten Stätten in Paläſtina, und Jeruſalem befanden, und waren im Stande die Herzen der Zuhörer dergeſtalt zu rühren: daß das lebhafte Mitleiden zugleich den Entſchluß faßte ernſtliche Mittel zu ergreifen

ſen um dieſes heil. Land aus der Dienſtbarkeit der Türken zu reißen. Urban II ſtellte ihnen vor: ob ihnen wohl ein Friede ſchmecken, und eine Ruhe Troſt für ihre Herzen ſeyn könne, wenn ſie anderer⸗ſeits wiſſen: daß ihre Mitbrüder unter einem harten Joche der Dienſtbarkeit ſchmachten; und wenn ſie ſich erinneren: daß jenes Land, welches Gott dem getreuen Volke verhieß, zu einem Erbtheile der Sa⸗razenen, und Türken geworden iſt. Er machte ihnen begreiflich: wie ſtolz die Barbaren darauf ſind, daß ſie Herren von jenen Oertern wären, in welchen die Geheimniße unſerer Erlöſung geſchahen, und in⸗dem ſie auf den Trümmern ſo vieler heiliger Denk⸗mähler ihr tyranniſches Reich erbaueten, glauben ſie ſogar Jeſum Chriſtum beſieget zu haben. Nachdem er hierauf jener Gewaltthätigkeiten erwähnet hatte, mit welchen man chriſtlichen Eltern ihre Kinder ent⸗zog, und ſie entweder ihren Glauben zu verläugnen nöthigte, oder umbrachte; ſagt er: man habe die Kirche des Herrn zu einem Sitze des Teufels gemacht, die Kirche des heil. Grabes mit mahometaniſchen Un⸗lauterkeiten befleckt, und die heiligen Stätten zu Viehſtällen umgeſtaltet. Eben ſo wenig Ehrfurcht tragen die Türken gegen die Leute als gegen die heili⸗gen Oerter; denn ſie bringen Prieſter, und Diako⸗nen in dem Heiligthume um, nnd nothzüchtigen da⸗ſelbſt Frauen, und Jungfrauen. Unter ſo vielen abendländiſchen Königreichen würde ein einziges im Stande ſeyn dieſe Barbaren zu bändigen, und ſie ihres ungerechten Beſitzes zu berauben, wenn man

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Ur⸗bans II. 8. des Ale⸗xius Kom⸗nenus 15.

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

jene Waffen, womit man ſich ſo oft am Chriſtenblute rächt, und an Unſchuldigen Gewaltthätigkeiten ausübt, wider dieſe Feinde brauchen möchte, die immer mächtiger, und ſchreckbarer werden. Unſere Waffen würden nicht minder glücklich ſeyn, als jene des Karls Martells, und Karls des Großen, wenn wir zu einem Unternehmen unſere Hände bieten, wozu uns die Ehre, unſer eigenes Beſtes, die Religion, die bitteren Seufzer der morgenländiſchen Chriſten, der Statthalter Jeſu Chriſti, ja ſogar Jeſus Chriſtus ſelbſt aneiferet, und einladet. Eben dieſer, der ſiegreich aus dem Grabe aufſtand, reicht euch das Kreuz dar, und ſagt zu euch: daß ihr unter dieſem Zeichen euch einen unſterblichen Ruhm erwerben, und entweder mit reichen Beuten zurück kehren, oder durch Vergießung eueres Blutes die Ehre Gottes, der euch mit Marterzweigen belohnt, retten werdet. Dieſe Anrede rührte alle Anweſende ſo ſehr: daß ſie die Worte des heil. Vaters unterbrachen, und einhellig ſchrieen: Gott will es! es iſt dieſes der offenbare Willen Gottes! Urban II erhob die Augen gegen Himmel, und nachdem er mit dem gegebenen Zeichen alles wieder zum Stillſchweigen gebracht hatte; erwiederte er: eben dieſe Einhelligkeit zeige den Willen Gottes an, und eben darum ſollten ſie dieſen göttlichen Willen bey allen bevorſtehenden Gefahren vor Augen haben; ſo werden ſie auch in ihrem Kreuzzuge den Sieg hoffen können. Er erklärte alsdenn: es ſollten nur diejenigen Perſonen zurückbleiben, die in dem Kreuzzuge mehr zu einer Laſt, als zu einer Hülfe

wären,

wären, und empfahl die Armen der mildthätigen Unterſtützung der Reichen. Weil es endlich ſeit langer Zeit her gebräuchlich war den Sündern anſtatt der ehemaligen Kirchenbußen eine gewiße Wallfahrt zu auferlegen; erklärte der heil. Vater ferner: daß dieſe nach aufrichtiger Reue über ihre Sünden einen vollkommenen Erlaß der auferlegten Buße von dieſem Augenblicke erhalten, als ſie das Kreuz ergreifen, welches das unterſcheidende, und eigene Zeichen der Kreuzfährter war. Um aber allem Betruge dabey vorzubeugen belegte der Pabſt diejenigen mit dem Kirchenbanne, die nach angenommenem Kreuze ihr Verſprechen nicht erfüllen; und befahl zugleich allen Biſchöfen gedachten Kreuzzug in ihren Kirchſprengeln öffentlich bekannt zu machen um die Anzahl der Kreuzfährter dadurch zu vermehren, zu welchen ſich nur die einzigen Geiſtlichen nicht geſellen durften, es ſey dann: daß ſie von ihren Biſchöfen beſondere Erlaubniß dazu erhalten hätten. Den Beyſtand Gottes zu dieſem großen Unternehmen durch die Fürbitte der allerſeligſten Jungfrau Maria deſto ſicherer zu erbitten, befahl Urban II der Kleriſey die nämlichen Tagzeiten zu unſer lieben Frau zu beten, die ſchon der heil. Peter Damiani eingeführt hat. Bevor dieſe Verſammlung auseinander gieng; warfen ſich alle Anweſende auf die Erde, bereueten ihre Sünden, und der Kardinal Gregor, der nachher unter dem Namen Innozenz II Pabſt ward, betete das Confiteor, worauf ihnen Urban II die Losſprechung, und Erlaubniß indeſſen nach Hauſe zurück zu

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

kehren gab. Den Tag darnach berathſchlagte ſich der heil. Vater mit den Biſchöfen, wer den Kreuzfährtern zum Anführer gegeben werden ſollte, und nachdem man keinen geſchickteren zu dieſem großen Unternehmen als den Ademar Biſchof von Puy gefunden hatte; mußte dieſer wider ſeinen Willen einen ſolchen Auftrag annehmen, wozu ihm zugleich die Vollmacht eines påbſtlichen Geſandten ertheilet wurde. Bald darnach ließ auch Raimund der Graf von Toulouſe, oder von der Provence durch ſeine Geſandtſchaft dem heil. Vater bekannt machen: daß er ebenfalls das Kreuzzeichen angenommen håtte; und alſo bekam der Kreuzzug nebſt dem geiſtlichen Anführer auch einen weltlichen. Bewunderte man gleich, wie doch Urban II in ſo wenigen Tagen ein ſo wichtiges Werk zu Stande bringen konnte; ſo ſind doch nur mit dem berůchtigten Voltaire ſeine eben ſo gottlos als frey denkende Anhånger diejenigen, die eben darum, weil ſie die chriſtliche Religion vertilgt zu ſehen wůnſchen, ůber alles, was dieſe betrifft, ſpotten, und daher auch ůber die ſogenannten Kreuzzůge ihre bitterſte Galle ausgießen. Dergleichen Låſterungen fallen von ſich ſelbſt in ihr Nichts zurůck, wenn man die geſunde Vernunft zu Rathe zieht, und erwågt: daß es um einen Feldzug wider die Tůrken, das iſt: wider ein ſolches Volk zu thun war, welches ohne alles Recht, ohne irgendwo einen gegrůndeten Anſpruch, ſondern mit der bloßen Gewalt der Waffen ſich in den Beſitz der ſo weitſchichtigen Lånder in Aſien eingedrungen hat, davon einige dem grie-

chiſchen

chiſchen Reiche wirklich zugehörten, die übrigen aber ſchon vor mehreren Jahrhunderten eben demſelben widerrechtlich entzogen worden ſind, und auf welche die gerechten Anſprüche nicht aufgegeben waren. Iſt es nun einem Monarchen erlaubt wider einen Feind, der nach Eroberung ganzer Landſchaften ihn ſogar ſchon aus ſeinem Wohnſitze vertreiben will, bey einem anderen Hülfe zu ſuchen, und wenn nun derjenige wider das Völkerrecht nicht ſündigt, der dieſe Hülfe wirklich leiſtet; warum ſollte wohl der unternommene Kreuzzug nur allein ſo tadelnswürdig ſcheinen, da er doch auf vorhergehendes Anſuchen des griechiſchen Kaiſers, und auf dringendes Bitten der unter den Türken ſchmachtenden Chriſtenheit erfolgte? Es verdient demnach der Eifer Urbans II dafür deſtomehr angerühmet zu werden, je weniger er Mühe ſparte den äußerſt bedrängten Chriſten nur eheſtens beyzuſpringen.

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

§. 196.

Eben als die Anſtalten zu dem bevorſtehenden Kreuzzuge am eifrigſten betrieben wurden; ſtarb Ladislav König von Ungarn, der reich an Werken der Barmherzigkeit, und ſeiner hervor glänzenden Tugenden wegen berühmt nachher in die Zahl der Heiligen geſetzt zu werden verdiente. Dieſer ward nach dem Tode ſeines Bruders Geyſa im Jahre Chriſti 1077 an deſſen Stelle mit einhelliger Bewilligung der vornehmſten Herren von Ungarn auf den Thron eingeſetzt, und hatte ſich eine Zeit lang wider den abgeſetz-

Tod des heil. Ladislavs Königs v. Ungarn.

Abb. Urſp. Annal. & Chron. Sax. ad an. 1095. Georg. Pray Annal. Reg. Hung. T. I. Manſ.

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

geſetzten König Salomon, der doch allen ſeinen Anſprüchen auf dieſes Königreich feyerlich entſagt, nachher aber gleichwohl die Völker in der Moldau wider ihn aufgehetzet hatte, zu rüſten, und zu wehren. Befreyt von dieſem Mitwerber mußte der heil. Ladislav im Jahre 1090 jene Unruhen ſtillen, die nach dem Tode Svanimirs, oder Demetrius des erſten Königs von Dalmazien, und Kroazien in dieſen Ländern herrſchten, vereinigte im darauf folgenden Jahre die Königreiche Kroazien, und Sklavonien mit ſeiner Krone, und ſetzte über das Erſtere ſeinen Enkel Almus ein. Nachdem er die neuerdings in Ungarn eingefallenen Völker aus der Moldau glücklich zurück geſchlagen, und dauerhaftere Ruhe genoſſen hatte; verfaßte er zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe neue Geſetze, die theils den Zeitumſtänden, theils den Sitten ſeines Volkes angemeſſen waren, und die er mit Zurathziehung der Biſchöfe, und der vornehmſten Herren ſeines Königreiches im Jahre Chriſti 1092 in einer allgemeinen Staatsverſammlung zu Zollnock in Oberungarn, wo die Theiſſe und Zagiwa zuſammen fließen, feſtſetzte. Da unter dieſen Geſetzen auch viele die Verbeſſerung der Kirchenzucht zum Endzwecke hatten; wollen wir dieſer allein erwähnen; und in dieſen hieß es: daß jene Prieſter, und Diakonen, die entweder mit zwoen Weibsperſonen, oder mit einer Wittwe, oder mit einem verſtoßenen Eheweibe verheurathet waren, wofern ſie dieſen ſündhaften Umgang nicht meiden, abgeſetzt werden ſollen. Unterlagen gleich dabey die Prieſter,

Suppl. T. II. p. 92. Becc. Tom. IX. p. 399.

welche

welche Beyſchläferinnen hielten, einer dazumal landesüblichen, und noch nicht abgebrachten Strafe der Verkaufung; ſo ward doch das Schickſal derjenigen, die in einer für rechtmäßig gehaltenen Ehe lebten, dem Urtheile des Pabſtes heimgeſtellt; nur ſollten diejenigen Biſchöfe zur Strafe gezogen werden, die einem Prieſter einen ſündhaften Umgang mit einer Weibsperſon geſtatten. Wenn irgendwo eine Kirche Schaden leidet; ſoll ſie der Biſchof wieder in guten Stand ſetzen laſſen; im Falle einer Feuersbrunſt, oder einer feindlichen Verheerung aber muß das Volk dazu beytragen; die Kelche und Kirchengeräthſchaften hingegen hat der König, und die Bücher der Biſchof beyzuſchaffen. Getaufte Jüden, die in das Judenthum wieder zurück fallen, ſollen an andere Orte verſchickt werden, und unter keinem Vorwande erlaubte man einem Juden eine chriſtliche Weibsperſon bey ſich zu haben. Wer ſich an Sonn- und größeren Feſttagen in der Pfarrkirche nicht einfindet, ſoll gepeitſchet werden. An dieſen Tagen ward auch das Jagen, und Handeln verboten, und man nahm ſogar den Jüden ihre Werkzeuge weg, wenn man ſie an beſagten Tagen in einer Arbeit antraf. Auf den Aberglauben, und auf die heidniſchen Gebräuche wurden die ſchärfſten Strafen geſetzt. Außer dem Nothfalle ſoll die heil. Meſſe an keinem anderen Orte als nur in der Kirche geleſen werden, und dem bisherigen ungariſchen Gebrauche zufolge die Faſten vom Montage der Quinquageſima an ihren Anfang nehmen. Wollten ſich etwa die in Ungarn

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

garn befindlichen Wälſchen nach dieſem Gebrauche nicht richten; ſo ſollen ſie das Land räumen, doch ihr daſelbſt erworbenes Geld zurück laſſen. Endlich werden auch in den gemachten Verordnungen die Vorabende, und Feſttage beſtimmt, worunter auch ausdrücklich von dem Vorabende des heil. Stephans ehemaligen Königs dieſes Landes Meldung geſchieht. Ueberhaupt ließ ſich der heil. Ladislav ſehr angelegen ſeyn den Kirchen ſeines Königreiches ihren ehemaligen Glanz, den ſie unter der Regierung des heil. Stephans hatten, der aber durch die kriegeriſchen Zeiten ſehr großen Schaden litt, wieder herzuſtellen. Sein Eifer erſtreckte ſich auch in das Königreich Kroatien, welches er vor einigen Jahren unter ſeine Gewalt bekam; denn da er aus Mangel der Geiſtlichen die Völker daſelbſt in ihren heidniſchen Finſternißen herumtappen ſah; errichtete er ein neues Bisthum zu Zagrab, oder Agram, und beſetzte es mit Bewilligung des Acha Biſchofes zu Gran, Fabians des Erzbiſchofes zu Bath, und des Koſmas Biſchofes zu Veſprin mit einem gewißen Dub, der aus Böhmen gebürtig war. Man hielt endlich auch den heil. Ladislav für den Stifter des Bisthumes zu Großwardein; allein dieſes ſoll ſchon eher geſtiftet geweſen ſeyn.

§. 197.

Urban II weiht mehrere Kirchen ein.

Den heil. Vater freuete es einen ſo guten Anfang zu dem ſo ſehr gewünſchten Kreuzzuge zu ſehen, weshalben er auch nach geendigtem Kirchenrathe in

Beglei-

Begleitung vieler Kardinäle, und Biſchöfe Clermont nicht ohne Vergnügen verließ. Auf dieſer Reiſe weihete er den 3 Tag des Chriſtmonats in dem zur Kongregation von Clugny gehörigen Kloſter Celſinians die Kirche ein, und traf den Tag darnach zu Brivate ein, allwo er in einer Bulle dem Biſchofe Dalmazius ſeinen Sitz von Jria nach Kompoſtell zu übertragen erlaubte, und dieſe Kirche dem heil. Stuhle unmittelbar unterwarf. Von dannen kam er nach S. Flour in das ebenfalls wieder zur Kongregation von Clugny gehörige Priorat, und weihete auch da die Kirche ein; doch ſah er ſich gezwungen daſelbſt ſich länger aufzuhalten, weil ihm eine unvermuthete Krankheit den Johann Biſchof von Porto ſeinen Reiſegefährten entriſſen hat. Von S. Flour ſetzte Urban II ſeine Reiſe weiter in das Kloſter nach Uſerche fort, allwo Bernhard der Erzbiſchof von Toulouſe, der ihn auf dieſer Reiſe begleitete, einen gewißen Mönchen Moritz Burdin mit ſich nahm, deſſen Namen darum angemerkt wird, weil aus ihm nachher ein Afterpabſt ward. Den 23 Tag des Chriſtmonats traf der heil. Vater zu Limoges ein, brachte daſelbſt die Weihnachtfeyertage zu, las in der heil. Nacht die erſte Meſſe bey den Nonnen, zu unſer lieben Frau genannt, die zweyte frühe in der Kirche des heil. Marzials, und die dritte in der Kathedralkirche, die er am Tage der unſchuldigen Kinder zu Ehren des heil. Blutzeugen Stephans auch eingeweihet hat. Bevor er aus dieſer Stadt abreiſete, ſetzte er den dortigen Biſchof Humbald ab, weil dieſer

Jahre der Geburt Chriſti 1095. Urbans II. 8. des Alexius Komnenus 15.

Ruin. in Vit. Urb. II. Bec. T. IX. p. 469. & ſeqq. Baluz. Miſc. II. p. 214. Vit. Rob. ap. Boll. 25 Febr.

Jahre der Geburt Chriſti 1096. Urbans II. 9. des Alexius Komnenus 16.

dieſer überzeugt wurde, daß er päbſtliche Briefe verfälſchet hat. Nachdem hierauf Urban II das Feſt des heil. Hilars zu Poitiers zugebracht, und den 27 Jäner die Kirche des neuen Kloſters geweihet hatte, begab er ſich nach Angers, allwo er ebenfalls die Kirche des Kloſters bey St. Niklas eingeweihet hat. Zu bemerken kömmt: daß der heil. Vater auf ſeiner Reiſe aller Orten die Chriſtgläubigen zur Unternehmung des Kreuzzuges von der Kanzel aufgemuntert hat, und ſchon waren die Anſtalten dazu ſo gut getroffen: daß er das Feſt Mariä Himmelfahrt zum Aufbruche beſtimmte. Während ſeines Aufenthaltes zu Angers hörte Urban II von jenem ſeiner Gelehrſamkeit, und ſeines ſtrengen Lebenswandels wegen berühmten Robert aus Arbriſelles, der aus einem Erzdiakon zu Rennes, und Scholaſter zu Angers der Stifter der Abtey bey unſer lieben Frau, zum Rade genannt, unweit von Craon war. Dem Verlangen des heil. Vaters genug zu thun mußte dieſer bey Gelegenheit, als die obenerwähnte Kirche des heil. Niklas eingeweihet wurde, predigen, und indem Urban II ſeine beſonderen dabey bemerkten Gaben nicht genug bewundern konnte, hieß er ihn von denſelben auch anderer Orten Gebrauch machen, und beſtättigte ihm den 11 Hornung die Stiftung ſeiner Abtey.

§. 198.

Kirchenrath zu Rouen.

Die Biſchöfe, welche bey dem Kirchenrathe zu Clermont zugegen waren, ſcheinen von dem heil.

Vater

Vater den Auftrag bekommen zu haben die daſelbſt gemachten Verordnungen in ihren Kirchenſprengeln zu verkündigen, und auf die Befolgung derſelben zu dringen; denn wir leſen: daß Wilhelm der Erzbiſchof von Rouen in ſeiner Stadt einen Kirchenrath halten ließ, allwo im Beyſeyn ſeiner unterordneten Biſchöfe, der Aebte, und vieler vornehmer Herren ſeiner Landſchaft die Akten des Kirchenrathes zu Clermont vorgeleſen, und zu dieſen noch andere acht Kirchenſatzungen hinzugefügt wurden. Die erſten vier beziehen ſich auf den ſo oft erwähnten Waffenſtillſtand, oder auf die Enthaltung von allen Gewaltthätigkeiten. Die übrigen vier verbieten die Kirchen mit Auflagen zu beſchweren, und alles ſoll bey dem bleiben, wie es unter dem verſtorbenen König Wilhelm I eingeführet war. Man unterſagte den Layen ſich einen Theil des Zehents, oder ſonſt anderer geiſtlicher Einkünfte zuzueignen, ohne Bewilligung des Biſchofes irgendwo bey einer Kirche einen Geiſtlichen anzuſtellen, und von einem Prieſter den Eid der Treue zu foderen, indem es ſehr übel läßt, wenn geſalbte Hände die Hände eines Mörders, oder Ehebrechers berühren ſollen. Weil man endlich bemerkt haben mag: daß die Layen mit den Haaren gewiße Ausſchweifungen, und Mißbräuche begiengen; ward ihnen unter anderen auch verboten dieſelben ſich wachſen zu laſſen. Wäre gegenwärtiger Kirchenrath zu Rouen nicht bald nach jenem zu Clermont gehalten worden; ſo würde er allem Anſehen nach unterblieben ſeyn; denn Robert der Herzog von der Nor-

Jahre der Geburt Chriſti 1096. Urbans II. 9. des Alexius Komnenus 16.

Order. lib. IX. p. 721. Labb. Tom. XII. Conc. col. 928.

Jahre der Geburt Chriſti 1096. Urbans II. 9. des Alexius Komnenus 16.

mandie nahm ebenfalls das Kreuz an, ſchickte ſich an der Spitze ſeiner Soldaten zu dem Feldzuge nach Jeruſalem an, und verpfändete indeſſen gegen eine große Summe Geldes auf drey Jahre ſein Herzogthum der Normandie ſeinem Bruder Wilhelm II dem König von Engelland, deſſen Geſinnungen gegen die Kirche wir bereits an einem anderen Orte kennen gelernt haben.

§. 199.

Kirchenrath zu Tours, und zu Nimes.

Ruin. in Vit. Urb. II. Ivo. epiſt. 50. 54. Labb. Tom. XII. Conc. col. 937. Bec. T. IX. p. 475. & ſeqq.

Geſchah gleich in dem Kirchenrathe zu Rouen von dem Primat der Kirche zu Lion keine Meldung; ſo beklagte ſich doch in jenem zu Tours der Erzbiſchof von Lion wider den Richer von Sens, weil dieſer an ihm die Primatswürde nicht erkennen wollte. Dieſen Kirchenrath zu Tours veranlaßte die Gegenwart des heil. Vaters, der den 2, oder 3 März in dieſer Stadt angelangt war, und hierauf in dem Kloſter Marmoutier ſeinen Aufenthalt nahm. Er predigte hier eben ſo, wie an anderen Orten, und weil die Kirche die überaus große Menge der Leute nicht faſſen konnte; that er dieſes unterm freyen Himmel an dem Ufer der Loire. Man will es ſeinem Eifer, mit welchem er die Völker zu dem bevorſtehenden Kreuzzuge aufmunterte, zuſchreiben: daß auch Hugo von Kahlemberg, und Americh von Currone öffentlich das Kreuz annahmen. Nachdem er den 10 März die Kirche zu Marmoutier geweihet, und zur Beendigung des Streites zwiſchen dem Erzbiſchofe zu Tours, und den Mönchen bey St. Martin

rin entſchieden hatte: daß letztere unmittelbar dem heil. Stuhle unterworfen wären; hielt er endlich am dritten Sonntage in der Faſten den bereits angekündigten Kirchenrath zu Tours, und beſtättigte daſelbſt die Verordnungen des Kirchenrathes zu Clermont. Die Zahl der dabey erſchienenen Biſchöfe ſcheint nicht klein geweſen zu ſeyn; denn man weis, daß einige derſelben den Urban II gebeten haben den König Philipp von dem Kirchenbanne, in welchen er wegen ſeiner ſündhaften Ehe mit Bertraden erklärt war, loszuſprechen; allein der größte Theil der Biſchöfe hatte ſich einem ſolchen Begehren widerſetzt. Der Kirchenrath endigte ſich den vierten Sonntag in der Faſten mit einem feyerlichen Bittgange, bey welchem der Pabſt nach römiſchem Gebrauche eine Krone aus Palmen trug, und wobey er dem Grafen von Anjou eine goldene Roſe überreichte, die an dieſem Sonntage von den Päbſten geweihet zu werden pflegte. Als hierauf der heil. Vater gegen Ende des Aprils einen anderen Kirchenrath zu Arles ankündigen ließ; begab er ſich nach Poitiers, und Saintes, allwo er die Oſterfeyertage zubrachte, und den Abt bey St. Marzial nicht allein zum erſten Rathe des Biſchofes von Limoges ernannte, ſondern zugleich verordnete, daß man bey der Wahl ſeines Nachfolgers hinführo immer den heil. Stuhl zu Rathe ziehen ſoll. Nach einem Aufenthalte von zwoen Wochen kam Urban II von Saintes nach Bourdeaux, allwo er den 1 May eine Hauptkirche einweihete, und von dannen nach Toulouſe, wo er den 24 Tag des

Jahre der Geburt Chriſti 1096. Urbans II. 9. des Alexius Komnenus 16.

Jahre der Geburt Chriſti 1096. Urbans II 9. des Alexius Komnenus 16.

nämlichen Monats die Kirche des heil. Severins eingeweihet hat. Auf Bitten des Biſchofes Gottfrieds traf alsdenn der heil. Vater gegen Ende des Brachmonats zu Magalona ein, allwo er am Tage der heil. Apoſtelfürſten geprediget, der verſammelten Kleriſey und dem Volke den Segen, und mit dieſem zugleich einen vollkommenen Ablaß ertheilt hat. Auf ſeiner Rückreiſe von Magalona hatte Urban II das Vergnügen zu Monpellier die Geſandtſchaft Philipps des Königs von Frankreich anzutreffen, der ſeiner Ausſchweiſungen ungeachtet die ſchuldige Ehrfurcht gegen das Oberhaupt der Kirche dennoch nicht bey Seite ſetzte, ſondern überdieß um die Unterſuchung der Wahl des für die Kirche zu Paris ernannten Biſchofes Wilhelms bitten ließ. Da dieſer Wilhelm ein Bruder der Bertrad war, die mit dieſem König in einer ſündhaften Ehe lebte, und überdieß nicht einmal das zur biſchöflichen Würde vorgeſchriebene Alter erreicht hatte; wäre Grund genug dazu geweſen an der Rechtmäßigkeit dieſer Wahl zu zweifeln. Weil aber Jvo der Biſchof von Chartres nicht allein von den guten Eigenſchaften des Neuerwählten, ſondern auch von der Rechtmäßigkeit ſeiner Wahl überzeugt war, und eben darum den heil. Vater gebeten hatte Ohrenbläſern dießfalls kein Gehör zu geben; überließ Urban II dieſes ganze Geſchäft dem gedachten Biſchofe Jvo, der nach neuerdings unterſuchter, und rechtmäßig befundener Wahl Wilhelms dem Richer Erzbiſchofe von Sens im Namen des Pabſtes den Auftrag machte den er-

wähl-

wählten Biſchof von Paris am Tage des heil. Remigius zu weihen, wozu er ihm auch den Gebrauch des Palliums erlaubte, der ihm bisher noch immer unterſagt war, weil er den Erzbiſchof von Lion für ſeinen Primas nicht erkennen wollte. Die Zeit rückte heran, daß der bereits ausgeſchriebene Kirchenrath zu Arles hätte gehalten werden ſollen; weil aber ſchon zu Anfange des Heumonats nebſt vielen Biſchöfen neun Erzbiſchöfe zu Nimes zuſammen gekommen waren; hielt es der heil. Vater für gut den Kirchenrath gleich in dieſer Stadt zu halten. Nachdem daſelbſt verſchiedene Streitigkeiten zwiſchen einigen Biſchöfen, und Aebten ausgemacht waren; beſtättigte der heil. Vater dem Erzbiſchofe von Lion die Würde eines Primas, und befahl dem Richer Erzbiſchofe von Sens neuerdings demſelben ſchuldigen Gehorſam zu leiſten. Indeſſen hatte auch Philipp der König von Frankreich dem Pabſte Genugthuung geleiſtet, und verſprochen Bertraden von ſich zu entlaſſen; und eben darum ward in dieſem nämlichen Kirchenrathe dieſer König von dem bisherigen Kirchenbanne losgeſprochen. Ebendaſelbſt wurden auch ſechzehen Kirchenſatzungen verfaßt, die eigentlich nur eine wiederholte Beſtättigung jener zu Clermont ſind, und worunter jene Verordnung die merkwürdigſte iſt, in welcher die Mönche ſo wie die Kleriſey zur Ausübung des prieſterlichen Amtes berechtiget werden, weil die Eiferſucht der letzteren die Mönche zu allen öffentlichen Dienſten in der Kirche für unfähig ausgab.

Jahre der Geburt Chriſti 1096. Urbans II. 9. des Alexius Komnenus 16.

§. 200.

Jahre der Geburt Chriſti 1096. Urbans II. 9. des Alexius Komnenus 16.

Aufbruch der Kreuzfährter.

Annal. Sax. Berth. Conſt. ad an. 1096. Wil. Tyr. lib. I. c. 18. & ſeqq. Thwrocz. in Chr. c. 60. Alb. Aq. c. 24.

Indem ſich der heil. Vater nach geendigtem Kirchenrathe auf ſeiner Rückreiſe nach Wälſchland theils bey St. Aegyd, theils zu Avignon, theils zu Vienne aufhielt; ſah er ſchon ganze Haufen der Kreuzfährter ſich verſammeln, und ihre Reiſe antreten. Man rechnete die Anzahl derjenigen, die aus der Normandie, Engelland, Schottland, Irland, Frankreich, Flandern, und Lothringen zuſammen gekommen waren, auf einmal hundert tauſend Mann; und dem Pabſte war es nicht genug zur Erinnerung, daß dieſer Feldzug nur die Liebe, und Religion zur einzigen Abſicht hat, das Kreuz an der Kleidung vorgeſchrieben zu haben; ſondern er ſorgte auch vorzüglich für gute Heerführer, welche die Völker in Ordnung zu halten im Stande wären. Unter dieſen waren die vornehmſten: Hugo, mit dem Zunamen der Große, Graf von Vermandois, und Bruder Philipps des Königs von Frankreich: Robert der Herzog von der Normandie, der gemeiniglich Court-Heuſe genannt wurde, ein Bruder Wilhelms II des Königs von Engelland: Robert Graf von Flandern: Raimund Graf von Toulouſe und St. Gilles: Stephan Graf von Chartres und Blois: Hugo Graf von St. Paul: und die drey Brüder Gottfried von Bouillon, Balduin, und Euſtach. Dieſen folgten nicht allein ſehr viele andere von hohem Adel; ſondern auch Biſchöfe, Aebte, ſehr viele von der Kleriſey, Mönche, und Einſied-

ler nach. Das Verlangen in das heil. Land zu ziehen war ſo ungemein groß: daß ſich weder Weibsperſonen, noch Kinder davon abhalten ließen, und alles verſprach den Heerführern Treue, und Gehorſam. Die Großen verpfändeten entweder ihre Güter, oder verkauſten ſie gar um einen geringen Preis, und jeder verließ mit Freuden Weib, Kinder, Vater und Mutter. Um nur dieſen Kreuzzug mitmachen zu können giengen ſogar Mörder, und die laſterhafteſten Leute in ſich, und hofften dadurch für ihre Sünden Genugthuung zu leiſten. Gleichwie aber keine Abſicht ſo heilig iſt, die nicht bey der ſo ſehr verſchiedenen Denkungsart der Leute mißbraucht werden kann; ſo geſchah es ebenfalls hier; daß nicht alle mit dem nämlichen Geiſte, den ihnen doch der heil. Vater bey jeder Gelegenheit einzuflößen geſucht hat, beſeelet waren; denn einige zog die Liebe zu ihren Freunden, und Verwandten nach ſich; andere thaten es aus Gewinnſucht, aus Leichtſinne, oder aus eitler Ehre um nicht etwa verachtet zu werden; und wieder anderen war damit gedienet, weil ſie ſich dadurch auf die beſte Art von ihren ungeſtümmen Gläubigern, die ſie vor Gericht foderten, los machten. Viele Mönche waren froh; daß ſie bey dieſer Gelegenheit ihr Ordenskleid wegwerfen, und ſich dafür mit einem Schwert umgürten konnten; und Weibsperſonen erſchienen ſogar in Mannskleidung um manchem Wollüſtlinge zu Dienſten zu ſeyn. Die Deutſchen waren anfangs gar nicht für dieſen Kreuzzug eingenommen, weil ſie es theils für eine gefährliche

Jahre der Geburt Chriſti 1096. Urbans II. o. des Alexius Komnenus 16.

Jahre der Geburt Chriſti 1096. Urbans II. 9. des Alexius Komnenus 16.

Sache anſahen ſich in einen fremden Krieg einzumengen, theils weil ſie von allem dem nichts wußten, was in den Kirchenräthen zu Plazenz, und Clermont vorgegangen war; ja man weis ſogar, daß ſie darüber nicht anders als über eine Thorheit geſpottet haben. Sobald ſie aber von der Sache beſſer belehrt waren; änderten ſie ihre Geſinnungen, und geſellten ſich den Kreuzfährtern zu. Man ſah gar wohl ein, wie hart es ſeyn wird unter Leuten von verſchiedenem Stande, und weit verſchiedenerer Denkungsart eine Mannszucht einzuführen, und zu halten, von der man ſich verſprechen könnte: daß ſie keine Unordnungen erwecken wird. Man glaubte daher eine ſolche Abtheilung zu treffen: daß Peter der Einſiedler an der Spitze jener an keine Kriegszucht gewöhnten Völker ſeyn ſollte, weil man ihn für denjenigen hielt, der ſie in den gehörigen Schranken zu halten im Stande wäre. Vielleicht wollte Gott die abendländiſchen Landſchaften von einer Art ruchloſer, und dem Staate nur ſchädlicher Leute befreyen, da er dieſen in der Kriegskunſt durchaus unerfahrenen Einſiedler zum Anführer werden ließ. Dieſer brach der erſte auf, und ließ ſeine Völker in zwoen Abtheilungen fortrücken. Die erſte führte ein tapferer Edelmann Walther an, der nicht allein glücklich durch Deutſchland kam; ſondern auch von dem König Kolomann dem Nachfolger des heil. Ladislavs freyen Durchzug durch Ungarn erhielt. Erſt in Bulgarien erfuhr er, was er für unbändige Völker unter ſich hatte; denn dieſe übten daſelbſt

ſolche

ſolche Gewaltthätigkeiten aus: daß die Einwohner dieſes Landes wider ſie die Waffen ergriffen, und ſie theils ſchlugen, theils in die Flucht trieben. Endlich gelang es doch dem Walther mit ſeinem übrigen glücklich geretteten Theile nach vielen ausgeſtandenen Mühſeligkeiten nach Konſtantinopel zu kommen, allwo ihn der Kaiſer Alexius Komnenus mit Ehren empfieng, und die Ankunft Peters mit ſeinen Völkern abwarten hieß. Dieſer rückte auch wirklich mit einem Heere von ungefähr vierzig tauſend Mann heran; und nachdem er an die Gränzen von Ungarn, und Bulgarien gekommen war, und daſelbſt gehöret hatte, was ſich mit den Völkern Walthers zutrug; bildete er ſich ein mächtig genug zu ſeyn um ſich deshalben zu rächen, und bediente ſich, ohne auf das Völkerrecht zu denken, wider die Ungarn, und Bulgarn jener Waffen, die zur Eroberung des heil. Landes gewidmet waren; ward aber wechſelſeitig ſo übel behandelt: daß er elend genug mit einzigen dreyßig tauſend Mann nach Konſtantinopel kam. Da die Ungarn zu wiederholten Malen von den Kreuzfährtern ſo unvermuthete Feindſeligkeiten erfahren mußten; fiengen ſie an dieſelben als Feinde anzuſehen, und glaubten berechtigt zu ſeyn ſich wider ſie der Gewalt zu bedienen. Wie nun ein gewißer Prieſter Gottſchalk mit fünfzehn tauſend Mann theils aus Lothringen, theils aus Deutſchland dem Peter nachfolgte; erlaubte auch dieſem König Kolomann den freyen Durchzug nach Ungarn. Weil aber ſeine Völker gräuliche Laſter

Jahre der Geburt Chriſti 1096. Urbans II. 9. des Alexius Komnenus 16.

Jahre der Geburt Chriſti 1096. Urbans II. 9. des Alexius Komnenus 16.

begiengen, befahl Kolomann ihren Muthwillen, und ihre Unbändigkeit auf eine Art zu züchtigen, bey der nur wenige mit dem Leben davon kamen.

§. 201.

Die Jüden werden ermordet.

Annal.Sax. Berth. Conſt. Coſm.Prag. Lewp. Campil. in Excerp. Rikar. ad an. 1096. Guib. Abb. Hiſt. Hieroſ. c. 8. ap. Bongarſ. T. I. p. 482. Williern. Tyr. lib. I. c. 30. Alb. Aquen. c. 30. 31. Hiſt. Trev. T. XII. Spic. p. 236.

Anſtatt daß die Nachricht von den traurigen Folgen der begangenen Laſter die nachkommenden Kreuzfährter gebeſſeret hätte, fuhren vielmehr jene zwölf tauſend Mann, die unter der Anführung des Emicho Grafen von Leiningen auf der Reiſe begriffen waren, weiter fort nicht geringere Grauſamkeiten auszuüben. Sie bildeten ſich ein Gott einen angenehmen Dienſt zu leiſten, wenn ſie zuerſt die Jüden, jene geſchwornen Feinde Chriſti, entweder aus der Welt vertilgten, oder ſie zum katholiſchen Glauben bekehrten. An keine Mannszucht gebunden, und unbändig in ihren verwegeneſten Unternehmungen brachten ſie zuerſt zu Köln die Jüden um. Das nämliche thaten ſie zu Maynz kurz vor Pfingſten, wo man der umgebrachten Jüden tauſend vierzehen zählte, die ſich zwar zu dem Erzbiſchofe Rothard geflüchtet, bey dieſem aber keine Hülfe gefunden hatten. Als die Jüden zu Speyer bey dem Biſchofe gleiche Hülfe ſuchten, ſoll dieſer von ihrem Gelde geblendet einige Chriſten haben hinrichten laſſen. Allein am allerärgſten verfuhren die Jüden zu Worms gegen ſich ſelbſt; denn da ſie der Biſchof dieſer Stadt nicht anders in ſeinen Schutz nehmen wollte, es ſey dann, daß ſie ſich taufen laſſen; baten ſie ſich eine kurze Bedenkzeit aus, und brachten ſich zwiſchen derſelben ſelbſt um. Nicht

beſſer

beſſer thaten es die Jüden zu Trier. Sobald dieſe die nahe Lebensgefahr ſahen; ſchnitten ſie ihren Kindern die Bäuche auf, und rühmten ſich damit beſſer gethan zu haben, da ſie ihre Kinder in den Schooß Abrahams ſchickten, als wenn ſie dieſelben dem Spotte der Chriſten überlaſſen hätten. Einige jüdiſche Weiber ertränkten ſich ſelbſt; und die ihr Leben zu retten ſuchten, flohen in den erzbiſchöflichen Palaſt Egilberts, der dieſe Gelegenheit benützte dieſes hartnäckige Volk zu dem wahren Glauben zu bekehren. Es bekehrten ſich auch wirklich ſehr viele Jüden, und unter dieſen ihr Rabiner Micheas, der auch der einzige war, welcher in dem chriſtlichen Glauben ſtandhaft verblieb, wo indeſſen im darauf folgenden Jahre alle übrige wieder in ihr Judenthum zurück gefallen ſind. Die wider die Jüden entflammte Wuth der Kreuzfährter übte die nämlichen Gewaltthätigkeiten auch noch an mehreren Orten aus, denn Koſmas der Biſchof von Prag verſichert: ſie wären zu Regenſpurg über die Jüden hergefallen, und hätten ſie wider ihren Willen getaufet; wobey er ſich zugleich beklagt, daß er außer Stande war eine ſo widerrechtliche That zu hintertreiben. Deutſchland war froh, als es ſich bey dem Abzuge gedachter Kirchfährter von Leuten befreyet ſah, die ſich an kein Geſetz banden, und ſich mit den aller Orten hinterlaſſenen Verheerungen, und ausgeübten Grauſamkeiten ſogar rühmten, und dabey verlauten ließen: daß dieſes gleichſam nur ein Beyſpiel wäre, wie ſie mit den Türken verfahren wollen, nicht anders als ob ihnen

Jahre der Geburt Chriſti 1096. Urbans II. 9. des Alexius Komnenus 16.

Das

Jahre der Geburt Chriſti 1096. Urbans II. 9. des Alexius Komnenus 16.

das angenommene Kreuzzeichen alle Laſter zu begehen erlaubt hätte. Kein Wunder war es demnach, wenn ein ſo zügelloſes Volk von anderen Kreuzfährtern, die eine weit beſſere, und ihrer heiligen Abſicht angemeſſenere Denkungsart beſaßen, überhaupt gehaſſet, und verabſcheuet war. Noch weniger aber darf man ſich wundern, wenn König Kolomann demſelben den freyen Durchzug durch Ungarn verſagt hat, nachdem er ſah, mit was für einem Undanke es die Wohlthaten des heil. Leopolds Marggrafen von Oeſterreich belohnet hat. Da alſo dieſe Unbändigen gleichwohl Ungarn durchzudringen glaubten, wagten ſie ſich zuerſt an die ihnen im Wege ſtehende Feſtung Moſon, oder Wieſelburg; wurden aber von einem unvermutheten Todesſchrecken dergeſtalt überfallen: daß die Ungarn den Vortheil dabey gewannen ſie entweder niederzuſäbeln, oder in den nächſten Fluß zu ſprengen. Die Wenigen, die durch die Flucht davon kamen, mußten ſich nach Steyermark, und Kärnthen retten, und armſelig wieder nach Hauſe ziehen, wo ſie nur verlacht, und ausgeſpottet wurden.

§. 202.

Bericht v. dem Gottfried von Bouillon.

Franc. litt. Tom. VIII. p. 598. Albert. Aqu. lib. II. c. I. & ſeqq.

Klüger, und mit beſſerem Erfolge ſchickte Gottfried von Bouillon ſeinen Kreuzzug in das heilige Land an, und die Verdienſte, die er ſich dabey erwarb, erfoderen es: daß man dieſen Helden genauer kennen lerne. Er war zu Boulogne gebohren, und ſein Vater hieß Euſtach II Graf von Boulogne, und Lens, der ſich ſowohl durch ſeine Frömmigkeit, als durch

Jahre der Geburt Chriſti 1096. Urbans II. 9. des Alexius Komnenus 16.

durch ſeine wohlgeübte Kriegskunſt berühmt gemacht hat. Seine Mutter Ida war eine Schweſter jenes Gottfrieds des Bucklichten, Herzoges von Lothringen, oder von Brabant, und Bouillon, von dem wir bereits vernommen haben: daß er mit der berühmten Gräfinn Mathild verheurathet war; ſeine Schweſter hingegen die unglückliche Königinn Adelheid, und Ehegemahlinn des Königs Heinrichs IV, die ſich genöthiget ſah die Flucht zu ergreifen, weil ſie ihr Ehegemahl ſo ſchändlich mißhandeln ließ. Seine ſchönen Eigenſchaften entwickelte die Erziehung, und Bildung in den Wiſſenſchaften; ſeine Kriegskunſt aber, und ſonderbare Tapferkeit verurſachte: daß er den gefährlichſten Unternehmungen gewachſen war. Erbte er gleich nach dem Tode ſeines Oheims Gottfrieds des Bucklichten Herzoges von Lothringen, der ohne Erben ſtarb, ſeine Güter; ſo gelangte er doch nur zu dem einzigen Beſitze des Herzogthums Bouillon, und des Marggrafthums Antwerpen, weil Heinrich IV der König von Deutſchland Lothringen in Beſitz nahm, und es ſeinem Sohne Konrad geben wollte. Dieſes ſehr großen Unrechtes ungeachtet blieb Gottfried von Bouillon dem König Heinrich IV doch immer getreu; ja er war eigentlich die größte Stütze dieſes Königs; denn er erlegte in der entſcheidenden Schlacht den König Rudolph, und befand ſich nicht allein an der Spitze des Kriegsheeres, als Heinrich IV wider den heil. Gregor VII nach Wälſchland zog; ſondern er war auch derjenige, der bey der Belägerung Roms dem übrigen

Kriegs-

Jahre der Geburt Chriſti 1096. Urbans II. 9. des Alexius Komnenus 16.

Kriegsheere den Eingang in dieſe Stadt geöffnet hat. Sind dieſe Thaten gleich Beweiſe einer wohlgeübten Kriegskunſt; ſo zeigen ſie doch andererſeits: daß Gottfried in der dazumal herrſchenden höchſtbetrübten Spaltung mitverwickelt war, die er wohl kaum verlaſſen hätte, wenn ihn nicht jene ſeiner Schweſter Adelheid zugefügten Unbilden wider den König Heinrich IV die Waffen zu ergreifen genöthiget hätten. Als er dieſen gedemüthiget ſah, und hierauf von dem Kreuzzuge in das heil. Land hörte, entſchloß auch er ſich ſeine Waffen, mit welchen er bisher ſo vieles Chriſtenblut vergoß, wider die Heiden zu kehren, verkaufte zur Beſtreitung der Kriegsköſten ſein Herzogthum Bouillon der Kirche zu Lüttich, überließ dem Richer zu Verdun den Beſitz nicht allein von dieſer Stadt, ſondern auch von den Feſtungen Stenay, und Muſay, und brachte ein Kriegsheer auf die Beine, bey welchem er eine ſo ſchöne Kriegszucht eingeführet hat: daß man wider daſſelbe, wo es immer durchzog, keine Klagen zu führen Urſache hatte. Wie er nun zu den Gränzen von Oeſterreich kam; blieb er daſelbſt drey Wochen ſtehen, weil Kolomann der König von Ungarn durch das übermüthige Bettragen der Kreuzfährter zu ſehr zum Zorn gereitzet war, als daß er ihnen ſo leicht mehr einen freyen Durchzug durch ſein Land geſtattet hätte. Dieſem Hinderniße abzuhelfen ſchickte der Herzog Gottfried zu dem Kolomann eine Geſandſchaft ab, und indem er über alles das, was durch die bisherigen Kreuzfährter geſchehen war, ſeinen ganzen Unwillen zu erkennen gab;

bat

bat er zugleich ihm wenigſtens den Durchzug durch Ungarn nicht zu verſagen. Der Ruf von den trefflichen Eigenſchaften Gottfrieds hatte bereits dem Kolomann ſo erhabene Begriffe von dieſem Herzoge beygebracht: daß der König dem Gottfried auf das freundſchäftlichſte ſchrieb, und den Ort beſtimmte, wo ſie ſich mit einander unterreden wollten, und wo hierauf der freye Durchzug auch wirklich bewilliget wurde.

Jahre der Geburt Chriſti 1096. Urbans II. 9. des Alexius Komnenus 16.

§. 203.

Treuloſigkeit der Griechen.

Rob. Mon. Fulch. c. 3. Guib. Abb. Bec. T. IX. p. 481. & ſeqq.

Man würde ſich von den bisherigen Anſtalten zu dem Kreuzzuge gewünſchten Erfolg verſprochen haben, wenn nicht die Treuloſigkeit des griechiſchen Kaiſers Alexius Komnenus liſtige Rollen dazwiſchen geſpielet hätte, mit welchen er die beßten Abſichten zu vereiteln ſuchte. Auch aus Wälſchland, namentlich aber aus der Lombardey, und Piemont langte eine überaus große Menge der Kreuzfährter zu Konſtantinopel an, ſchlugen ſich zu den Abtheilungen Walthers, und des Einſiedlers Peters, und machten auf ſolche Art mitſamm ein Kriegesheer von ohngefähr zweymal hundert tauſend Mann aus. Wir haben es bereits vernommen, wie inſtändig der griechiſche Kaiſer wider die ſo ſehr überſchwemmende Macht der Türken bey den abendländiſchen Fürſten Hülfe ſuchen ließ; und nachdem man ihm wirklich Völker zugeſchickt hatte; beſtand ſein Dank darinn, daß er nur auf Mittel dachte dieſelben aufzureiben. Er wußte, daß auf die erſten Abtheilungen der Kreuzfährter erſt der Kern der abend

ländi

Jahre der Geburt Chriſti 1096. Urbans II. 9. des Alexius Komnenns 16.

ländiſchen Kriegsvölker nachfolgen wird, und eben darum wollte er ſich nur bald von den erſteren befreyet ſehen, um eben ſo treulos mit den übrigen verfahren zu können. Er ſah es auch wohl ein: daß Völker, die an keine Mannszucht gewöhnt ſind, in ihrer Unordnung nur ihrem Untergange entgegen eilen, und keinen Anfall auszuhalten im Stande ſind; eben darum überredete er die obenerwähnten erſten Abtheilungen die Gegenden von Konſtantinopel nur eheſtens zu verlaſſen, und in das feindliche Land zu dringen, weil er auf ſolche Art von ihnen befreyet auch nichts mehr von ihren Ausſchweiſungen zu befürchten hatte. Dieſe Völker langten wirklich in Bithynien an, überſchwemmten das Land, und übten daſelbſt allerhand Gottloſigkeiten aus. Nachdem ſie endlich unter ſich ſelbſt uneinig geworden waren, wählten ſich die Wälſchen, und Deutſchen einen gewißen Rainald, die Franzoſen hingegen den Walther, und Einſiedler Peter zu ihren Anführern. Die erſten machten einen Verſuch auf die Stadt Nizäa, und wurden von dem jungen Soliman Saldon dergeſtalt geſchlagen: daß nur wenige mit dem Leben davon kamen, und eben von dieſen ſcheueten ſich einige nicht mit ihrem Anführer Rainald die türkiſche Religion anzunehmen, die übrigen aber wollten lieber ſterben, als von dem Glauben abfallen. Den Zweyten, die ſich um Helenopel gelageret hatten, ergieng es nicht beſſer; denn ſie wurden ebenfalls zuſammen gehauen, weil ſie Peter ihrem Eigenſinne zu überlaſſen genöthiget war; und alſo kamen von

dieſer

dieſer ungeheuern Menge mit dieſem Einſiedler nicht mehr als ungefähr drey tauſend Mann nach Konſtantinopel zurück. Als ſich dieſes zutrug; langte inzwiſchen Gottfried von Bouillon an der Spitze eines wohlgeübten Kriegsheeres von ſiebenzig tauſend Mann zu Fuß, und zehen tauſend zu Pferd, das aus Franzoſen, Lothringern, und Deutſchen beſtand, zween Tage vor Weihnachten zu Konſtantinopel an; bevor er aber in dieſe Stadt kam, erſtaunte er nicht wenig, als er hörte: daß der griechiſche Kaiſer daſelbſt Hugo den Großen einen Bruder des Königs von Frankreich gefangen aufhalte. Hugo war in Begleitung Roberts des Herzoges von der Normandie, Stephans von Chartres, Euſtachs von Boulogne, und Roberts von Flandern mit einem ausgewählten Kriegsheere nach Wälſchland gekommen; langte hierauf in Apulien an, und wollte alsdenn mit Gottfried von Bouillon bey Konſtantinopel zuſammen treffen. Anſtatt daß ſich der griechiſche Kaiſer über die zu ſeinem Beſten getroffenen klugen Anſtalten hätte erfreuen ſollen, legte er vielmehr einen Beweis an Tag, wie viel man anf die griechiſche Treue halten ſoll; denn es war ihm nicht genug alle Mittel ergriffen zu haben um nur alle Vorkehrungen, und Unköſten der abendländiſchen Fürſten unnütz zu machen; ſondern er ließ ſogar erſtbeſagten Hugo den Großen gefangen nehmen. Aufgebracht über ein ſo ſchändliches Betragen ließ Gottfried von Bouillon dem Kaiſer Alexius Komnenus zu wiſſen thun: er ſollte entweder den Hugo auf freyen Fuß ſtellen,

Jahre der Geburt Chriſti 1096. Urbans II. 9. des Alexius Komnenus 16.

Jahre der Geburt Chriſti 1096. Urbans II. 9. des Alexius Komnenus 16.

oder ſich gefallen laſſen feindlich behandelt zu werden. Da ſich der griechiſche Kaiſer zur Entlaſſung des Hugo durchaus nicht verſtehen wollte; kam es wirklich zu feindlichen Thätigkeiten, bey welchen Alexius Komnenus erſt alsdenn nachgab, und den Hugo entließ, nachdem er ſah: daß er mit ſeiner Macht nicht auſkommen konnte. Es wurde alſo von beyden Seiten ein Vertrag eingegangen, in welchem ſich der griechiſche Kaiſer den Kreuzzug zu begünſtigen, die Kriegsvölker mit Lebensmitteln zu verſehen, und bey demſelben den oberſten Anführer abzugeben verband; da hingegen die abendländiſchen Fürſten ſich verpflichteten nichts wider ſeine Staatsvortheile zu unternehmen, ihn in dem Beſitze der zu eroberenden Plätze zu laſſen, und ſeine Lehenmänner von jenen Städten zu werden, die ſie für gut finden werden, daß man ſie ihnen laſſen ſoll. Gieng gleich Kaiſer Alexius dieſen Vertrag ein, und bezeigte er ſich gleich äußerlich freundſchäſtlich gegen die Abendländer; ſo nährte er doch eine eben ſo große Schalkheit in ſeinem Herzen, wie die Griechen überhaupt, welche die Franzoſen, und Deutſchen nicht anders als Barbaren nannten. Dieſen Kaiſer verdroß vor allen anderen: daß auch Beamund der Fürſt von Taranto, der in ſeinen Augen bisher immer ein fürchterlicher Feind war, mit ſeinem Bruder Ruggieri oder Roger dem Herzoge von Apulien, und mit ſeinem Oheim Roger Grafen von Sizilien gemeinſchäſtliche Sache mit den Kreuzfährtern gemacht, und deshalben die Belägerung der Stadt Amalfi lieber aufgehoben hat; denn

er

er glaubte, dieſer ſuche nichts anders als unter einem falſchen Vorwande das griechiſche Kaiſerthum zu untergraben. Da ſich alſo Alexius Komnenus mit einem ſolchen Verdachte quälte, dachte er nur auf Mittel den abendländiſchen Fürſten Fallſtricke zu legen, und vermochte er gleich bey gegenwärtigen Umſtänden ſehr wenig; ſo verſchob er wenigſtens durch ſeine Argliſt die Ausführung des Feldzuges.

Jahre der Geburt Chriſti 1096. Urbans II. 9. des Alexius Komnenus 16.

§. 204.

Urban II kehrt nach Wälſchland zurück.

Zwiſchen der Zeit, als die Kreuzfährter in Bewegung waren, verließ auch Urban II die Stadt Nimes, kehrte nach Wälſchland zurück, ward mit großen Freudenbezeigungen von den Biſchöfen, und von den vornehmſten weltlichen Herren um die Mitte des Maymonats zu Pavia empfangen, und ihm kam auch die Gräfinn Mathild entgegen. Konnte gleich der heil. Vater wichtiger Angelegenheiten wegen vor den Weihnachttagen nicht zu Rom eintreffen; ſo verſchaffte ihm doch dieſer Verſchub einen deſto herrlicheren Einzug in dieſe Stadt, weil viele der franzöſiſchen Herren, die in Begleitung Hugo des Großen nach Wälſchland kamen um von dannen ihre Reiſe nach Konſtantinopel fortzuſetzen, ihren Weg über Rom nahmen, und mit ihrem zahlreichen Kriegsheere den ſchiſmatiſchen Anhängern ſolche Furcht einjagten: daß ſie die Stadt räumten, und den Afterpabſt Wigbert in die Engelsburg ſich zu verſperren nöthigten, worauf Urban II von der Gräfinn Mathild begleitet ſeinen Feinden zum Trotze ſiegreich, und

Ruin. in Vit. Urb. II. n. 282. 284. Iv. epiſt. 60. 65.

Jahre der Geburt Chriſti 1097. Urbans II. 10. des Alexius Komnenus 17.

unter freudenvollen Zuruſungen des Volkes Rom bezog. Die neuen Verſuche des ſchiſmatiſchen Haufens zu vereiteln ſoll er daſelbſt gleich zu Anfange des Jahres im Lateran einen Kirchenrath gehalten haben, deſſen einer ſeiner Briefe erwähnet, den er an Hugo den Erzbiſchof von Lion in Angelegenheit Daimberts des erwählten Erzbiſchofes von Sens, und Nachfolgers des im Chriſtmonate verſchiedenen Richers geſchrieben hat. Die Einführung der erzbiſchöflichen, und Primatwürde iſt eine zur Kirchenzucht gehörige Sache, die, gleichwie ſie von der Kirche herrührt, eben ſo wieder nach Erforderniß der Umſtände in Abſicht auf ihre Macht bald eingeſchränkt, bald erweitert werden kann; und wir ſahen es bey Einführung der Primatwürde zu Lion: daß der heil. Vater dieſer Kirche nicht allein ihre Erzbiſchöfe unterworfen hat; ſondern wir wiſſen auch: daß eben der jüngſt verſtorbene Richer Erzbiſchof zu Sens ſeiner Widerſpenſtigkeit wegen von dem Pabſte beſtraft worden iſt. Nach dem Tode Richers ward zwar Daimbert rechtmäßig an ſeine Stelle erwählt; allein der Erzbiſchof von Lion verſchob ſeine Weihe ſolang, bis dieſer ihm den ſchuldigen Gehorſam leiſten würde. Wollten gleich die unterordneten Biſchöfe von Sens die Weihe ihres Erzbiſchofes dennoch unternehmen; ſo widerrieth ihnen doch dieſes Jvo von Chartres, der dem Erzbiſchofe von Lion deshalben gefliſſentlich ſchrieb, und bey ſeiner Unterwürfigkeit ſowohl gegen dieſen, als gegen die Verordnungen des heil. Stuhles zugleich den Hugo bat:

er möchte hinführo keine ſolche Dinge verbieten, die in ſich gleichgültig ſind, damit man nicht in die Nothwendigkeit verſetzt werde ſeine Befehle zu übertreten. Er führt hierauf aus den Vätern Stellen an, welche alle wider die Erblehre, und Kirchenſatzungen laufende Neuerungen verbieten, und will hieraus den Schluß ziehen: daß die Weihe eines Erzbiſchofes ohne ſchuldigen Gehorſam gegen den Primas geſchehen kann. Da er endlich von den Verdienſten des neuerwählten Erzbiſchofes Daimberts redet: und den Vorwurf beantwortet: daß nämlich Daimbert die Inveſtitur von dem König empfangen hätte; handelt er von den Inveſtituren weitläuftig, und will den Ungrund eines ſolchen Vorwurfes aus folgendem darthun, indem er ſagt: die Inveſtituren wären durch kein göttliches Geſetz verboten: die Landesfürſten, als Häupter des Volkes, könnten an der Wahl ihrer Biſchöfe, und zwar vorzüglich deßwegen, weil ſie dieſen den Beſitz jener den Kirchen einſtens von ihnen geſchenkten Güter einräumen, Theil nehmen, worüber man in Frankreich noch keine Streitfrage aufgeworfen hat, und es wäre endlich beſſer andere Mißbräuche einzuſtellen, worunter die Kirchengeſetze, und das Heil der Seelen litte. Zu Ende will er den Hugo bereden: daß er von ſeinem Begehren abſtehen, und die Weihe der Erzbiſchöfe bey dem alten Gebrauche laſſen ſoll, wofür er ihm den Daimbert dahin zu bewegen verſpricht: daß er ihn für ſeinen Primas erkennen werde. Doch in Abſicht auf den Primat ſcheint Ivo nicht reif überdacht zu haben; daß dieſer ein

Jahre der Geburt Chriſti 1097. Urbans II. 10. des Alexius Komnenus 17.

Jahre der Geburt Chriſti 1097. Urbans II. 10. des Alexius Komnenus 17.

Punkt der Kirchenzucht iſt, der, ſobald ihn einmal der heil. Stuhl feſtgeſetzt hat, 'alsdenn nicht mehr von dem Gutachten der unterordneten Erzbiſchöfe abhängt; ſonſt könnten ſich ja unterordnete Biſchöfe gegen ihren Erzbiſchof nicht ohne Zerrüttung in der Kirchenordnung auf die nämliche Art betragen. Was aber die Inveſtituren anlangt, mögen dieſe auch wirklich durch kein göttliches Geſetz verboten, ja ſogar in ſich wie immer weder gut, noch übel ſeyn; ſo wurden ſie doch aus ihren Umſtänden ſträflich, ſobald ſie Anlaß zur Simonie gaben, oder wenigſtens dieſes Laſter bemäntelten, damit die Abſcheulichkeit deſſelben nicht ſo ſehr in die Augen falle; und in dieſem Falle hat die Kirche ſogar auch gute Dinge zu verbieten das Recht, ſobald aus ihnen etwas böſes entſpringt. Wegen des erwählten Erzbiſchofes von Sens erwartete Ivo von Chartres die päbſtliche Entſcheidung; denn er ſchrieb deshalben dem heil. Vater durch den jüngſt erwählten Biſchof von Paris Wilhelm, welchen er zwar ſeinen Gnaden empfahl, zugleich aber auch bat denſelben ernſtlich zu ermahnen: damit er ſeine Luſtjagden, und andere Poſſen einſtellen, und ſich dafür lieber auf das Gebet, und auf die Leſung nützlicher Bücher verlegen möchte.

§. 205.

König Philipp wird losgeſprochen.

Mag man gleich bereits entſchiedene Dinge zu Streitſachen zu machen geſucht haben; ſo wiſſen wir doch: daß Daimbert der Erzbiſchof von Sens in dem

Kir-

Kirchenrathe zu Rom, der in zweyen Jahren darnach gehalten wurde, ſich dennoch ſeinem Primas Hugo unterworfen hat. Auch dem Philipp König von Frankreich war es nicht genug in ſich gegangen zu ſeyn, und dem heil. Vater die Verbeſſerung ſeines ſündhaften Lebenswandels in dem Kirchenrathe zu Nimes verſprochen zu haben; ſondern er ſchickte überdieß einen Geſandten nach Rom, der dem heil. Vater glaubwürdige Beweiſe ablegte, wie ſtandhaft er bey ſeinem Vorſatze verharret, indem er Bertraden, die Schweſter des erſt erwähnten Wilhelms Biſchofes von Paris, durch die er ſich den Kirchenbann zugezogen hatte, von ſeinem Hofe entfernt hält. Urban II, der in dem Kirchenrathe zu Nimes die Folgen der über dieſen König verhängten Kirchenſtrafe verſchoben hat, ſprach ihn nun vollkommen los, und gab den Biſchöfen davon Nachricht, damit dieſe nicht unterließen dem Philipp die öffentlichen Ehrenbezeigungen abzuſtatten.

Jahre der Geburt Chriſti 1097. Urbans II. 10. des Alexius Komnenus 17.

Spicil. Tom. III. p. 431.

§. 206.

Je größeres Anſehen Philipp in Frankreich gewann; deſtomehr war es um jenes des Königs Heinrichs IV in Wälſchland geſchehen, wo Urban II ſchon im ruhigen Beſitze der Stadt Rom war, wo die Gräfinn Mathild durch ihre geſegnete Waffen weit und breit geherrſchet, und den König Konrad, der von Hohen, und Niederen geliebt, und geſchätzt war, aus allen Kräften geſchützet hat. Von allen verhaßt verließ demnach König Heinrich IV

König Heinrich IV kehrt nach Deutſchland zurück.

Chron. Aug. Urſp. Dodech. Chron. & Annal. Sax. Berth.

Jahre der Geburt Chriſti 1097. Urbans II. 10. des Alexius Komnenus 17.

Conſt. ad ann. 1097. Murat. ad an. 1097. Urb. II. epiſt. 16.

IV die Lombardey, und mit ſeinem Abzuge die ſchiſmatiſche Parten ganz entkräſtet zu ſehen konnte dem heil. Vater nicht anders als Vergnügen erwecken. Dieſer König traf im Brachmonate zu Regenſpurg ein, und indem er in Deutſchland ein beſſeres Glück zu machen hoffte, beſtand der erſte ſeiner Schritte darinn: daß er denjenigen Jüden, die ſich beklagten, daß ſie von den Kreuzfährtern zum chriſtlichen Glauben gezwungen worden ſind, die Erlaubniß ertheilte zu ihren abergläubiſchen Gebräuchen ungehindert wieder zurück zu kehren. Man will von der Aukunft des Königs Heinrichs IV nach Deutſchland auch jenen Krieg herholen, der zwiſchen dem Welf Herzog von Bayern, und zwiſchen ſeinen Brüdern Hugo, und Fulko entſtanden war. Suchte ſich gleich Welf der Staaten ſeines hundert Jahre alt gewordenen Vaters Azzo in Wälſchland zu bemächtigen, und ſeine Brüder derſelben zu berauben; ſo waren doch am Ende alle ſeine Verſuche vergebens, und es blieb bey dem, wie es ſein Vater in ſeinem letzten Willen verordnet hat. Es war auch der Zeitpunkt nicht dazu: daß andere Fürſten den Welf in ſeinem Vorhaben hätten unterſtützen können; denn eben dieſe waren im wirklichen Kreuzzuge nach Jeruſalem begriffen. Wir haben bereits oben gemeldet, mit welchem Eifer ſich auch Beamund oder Boamund der Fürſt von Taranto dazu angeſchickt hat, und das nämliche that auch ſein Vetter Tankredi ein Sohn des Marggraſen Odo und der Emma einer Schweſter des Herzoges Roberts Guiskards. Beamund

war-

wartete nur einen günſtigen Wind ab um mit ſeinem Kriegsheere, worunter ſich der hohe Adel von Sizilien, Kalabrien, und Apulien befand, abzuſegeln, und kam alsdenn über den Epirus, und durch Mazedonien nach Konſtantinopel. Bey dieſer Gelegenheit mag der heil. Vater jenen Brief an den griechiſchen Kaiſer geſchrieben haben, in welchem er dieſem den in dem Kirchenrathe zu Clermont gefaßten Entſchluß, und die Menge der ſich auf der wirklichen Reiſe befindlichen Kreuzfährter berichtet hat; denn Urban II muß ſchon gehöret haben, wie treulos ſich Alexius Komnenus ſowohl wider den Gottfried von Bouillon, als gegen andere Anführer der chriſtlichen Kriegsvölker bezeigt haben mag. Auch Beamund kannte den niederträchtigen Charakter der Griechen allzuwohl; und eben darum bat er den Gottfried von Bouillon ſich mit ihnen durchaus in keinen Vertrag einzulaſſen, weil man ſich auf die Treue eines weltkündig ſo argliſtigen, und verrufenen Volkes, als die Griechen ſind, ganz und gar nicht zu verlaſſen hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1097. Urbans II. 10. des Alexius Komnenus 17.

§. 207.

Indeſſen wollten doch die abendländiſchen Fürſten ihr gegebenes Wort beſſer als die Griechen halten, und daher wollte auch Gottfried der Herzog von Bouillon jenen Vertrag genau beobachten, den er bereits mit dem griechiſchen Kaiſer eingegangen iſt. Nur Wilhelm der Graf von Touloufe, der ſpäter zu Konſtantinopel angelangt war, war der einzige,

Die Chriſten erobern Nizäa, und Edeſſa.

Chron. Malleac. ad ann. 1097. Rob. Mon. Hiſt. Hier.

Jahre der Geburt Chriſti 1097. Urbans II. 10. des Alexius Komnenus 17.

lib. III. Willier. Tyr. lib. IV. Bec. T. IX. p. 505 & ſeq.

der ſich nicht ſo wie die übrigen Herren zu dem eingegangenen Vertrage mit einem Eide verbinden wollte; ſondern er verſprach nur auf ſein Ehrenwort nichts zu thun, wodurch die Rechte des Alexius Komnenus gekränkt werden könnten; wenn nur aber auch der griechiſche Kaiſer alles dasjenige, was er verſprochen hat, halten wird. Dieſer Graf hatte ſchon vor dem Kirchenrathe zu Clermont zu dieſem Kreuzzuge Anſtalten gemacht, und eine überaus große Menge der Leute aus Gascogne, Languedoc, und aus der Provence zu ſeinem Kriegsheere gewählet, worunter ſich nebſt ſeiner Ehegemahlinn, einer Frau, die durch ihre Herzhaftigkeit ihrem Geſchlechte Ehre machte, Ademar der päbſtliche Geſandte und Biſchof von Puy, Wilhelm der Biſchof von Orange, Gerhard der Graf von Rouſſilon, Wilhelm von Montpellier, Gaſton von Bearn, Wilhelm von Forez, Raimbald von Orange, und Raymund Vizgraf von Touraine befanden. Auf Begehren des griechiſchen Kaiſers, der nichts ſo ſehnlich wünſchte als die abendländiſchen Völker wo nicht aufgerieben, doch wenigſtens weit aus ſeinen Augen zu wiſſen, ſetzten einige Abtheilungen endlich über den Helleſpont, und der Krieg wider die Türken begann mit der Belägerung jener berühmten Stadt Nizäa, in welcher unter Konſtantin dem Großen der erſte allgemeine Kirchenrath gehalten worden war. Gottfried von Bouillon, und Tankredi waren zwar die erſten den 6 May vor dieſelbe gerückt; ſie warteten aber ab, bis ihnen auch noch die übrigen

Kriegs-

Kriegsvölker nachfolgten. Zu Anfange des Brachmonats war endlich die chriſtliche Armee beyſammen, die aus ſechsmal hundert tauſend Soldaten beſtand, und worunter ſich wenigſtens einmal hundert tauſend zu Pferd befanden. Es läßt ſich kaum begreifen, wie doch eine ſo ungeheure Menge der Leute eines Sinnes ſeyn konnte, da ſich unter ihnen keiner befand, der die Stelle des oberſten Befehlshabers vertrat, und die Macht hatte alle und jegliche bey ihren geſetzten Schranken zu erhalten. Dieſe ungeheure Menge vermehrten noch nicht allein die große Anzahl jener Mönche, Weibsperſonen, und anderer Leute von verſchiedenem Alter, welche ihrem Kriegsheere nachfolgten; ſondern auch die zahlreichen Flotten der Venezianer, Piſaner, und Genueſer, die es auf ſich genommen hatten Lebensmittel, und Waffen zu lieferen. War gleich die chriſtliche Macht ſo ſchreckbar: daß der Erdboden davor hätte erzitteren können; ſo war doch Soliman, der dieſe Landſchaften dem griechiſchen Reiche entriſſen, und ſeinen Wohnſitz zu Ikonia genommen hatte, derjenige, der ſich mit derſelben es aufzunehmen getrauete. Er machte verſchiedene feindliche Verſuche; mußte aber bey ſeiner auch noch ſo großen Tapferkeit immer das Kürzere ziehen. Wie er ſich nun während der Belägerung der Stadt Nizäa in die größte Enge getrieben, und keine Hülfe mehr ſah; ergab er ſich durch eine geheime Abfindung mit dem griechiſchen Kaiſer auf eine ſolche Art: daß die Lateiner, denen doch die Uebergabe dieſer Stadt zu verdanken war, nicht den geringſten

Jahre der Geburt Chriſti 1097. Urbans II. 10. des Alexius Komnenus 17.

Vor-

Jahre der Geburt Chriſti 1097. Urbans II. 10. des Alexius Komnenus 17.

Vortheil davon zogen; ja Alexius Komnenus erfüllte weder jene Bedingniße, die er doch zu halten ſo heilig verſprochen hat. Aufgebracht über die ſo offenbare Treuloſigkeit des griechiſchen Kaiſers, und ohne auf dieſen hinführo eine Rückſicht mehr zu haben, ſetzten die Kreuzfährter nach eroberter Stadt Nizäa ihre Unternehmungen weiter fort; zogen nach Syrien, und machten aus ihrem Kriegsheere zwo abgeſönderte Abtheilungen, mit welchen ſie auf eine ſo vortheilhafte Art vorrückten: daß ſie ſich bey jedem unvermutheten Anfalle der Feinde wieder anſchließen konnten. Auf ſolche Art kamen ſie nach Lykaonien, Kappadozien, und Armenien, und in allen Gegenden, durch die ſie zogen, ſahen ſich die Städte genöthiget ihre Thore zu öffnen, und anſtatt der türkiſchen chriſtliche Beſatzungen anzunehmen. Man zählte dergleichen Städte nebſt Nizäa vierzig, und zweyhundert beſeſtigte Schlöſſer, die auf ſolche Art von den Chriſten erobert worden ſind. Bey dieſen ſo glücklichen Fortſchritten zeichnete ſich vorzüglich die Tapferkeit Gottfrieds von Bouillon, und ſeines Bruders Balduins aus. Dieſer ſönderte ſich mit ſeinen Völkern von der Hauptarmee ab; nahm ſich zum Wegweiſer einen Armenier, Namens Pankraz, mit; zog gegen die mitternächtliche Seite, und kam endlich zu dem Fluße Euphrates. Da dieſe Landſchaften meiſtens von Chriſten bewohnt waren, ergaben ſich dieſe mit leichter Mühe; und es gelang auch dem Balduin eben ſo leicht ſich der Landſchaft jenſeits des Flußes des Euphrates und der Stadt Edeſſa

zu bemächtigen, weil die Einwohner der dortigen Gegend einen Griechen zum Statthalter hatten, der Altershalber ſchon in einen Stand der Unthätigkeit verſetzt war. Aus dieſer neuen Eroberung machte Balduin einen beſonderen Staat für ſich, der ſich einerſeits bis nach Seleuzia, andererſeits aber bis zu dem Berge Taurus erſtreckte. Auch die Hauptarmee der Kreuzfährter machte inzwiſchen immer größere und größere Fortſchritte, und es kam nur noch darauf an die Stadt Antiochia, die Hauptſtadt von Syrien, zu eroberen, nachdem ſie einmal ſchon die Türken, und Araber in verſchiedenen Angriffen glücklich geſchlagen hatten. Der Zurückzug derjenigen, die der bisherigen ausgeſtandenen Mühſeligkeiten müde ſich nach ihrem Vaterlande geſehnt haben, der bey wiederholten Angriffen erlittene Verluſt an der Mannſchaft, vorzüglich aber die ſo vielen, und ſtarken Beſatzungen, die man in den neueroberten Oertern zurücklaſſen mußte, hatten die bisherige ſo ungeheure Menge der Kriegsmänner auf die Hälfte, nämlich auf dreymal hundert tauſend Mann, herabgeſetzt; und dieſes war auch die Urſache, warum die Belägerung der beſagten Stadt Antiochia ſich in den achten Monat hinaus erſtreckt hat, beſonders wenn man dabey erwäget, wie viele der Leute nur bey der Belägerung dieſes einzigen wichtigen Platzes zu Grunde gegangen, und daß von einer anderen Seite fünfzehentauſend der Dänen, die ebenfalls den Kreuzzug mitgemacht hatten, von dem Soliman geſchlagen worden ſind.

Jahre der Geburt Chriſti 1097. Urbans II. 10. des Alexius Komnenus 17.

§. 208.

§. 208.

Jahre der Geburt Chriſti 1097. Urbans II. 10. des Alexius Komnenus 17.

Der heil. Anſelm verläßt Engelland.

Vid. ſup. §. 193. Eadm. in Vit. S. Anſ. Bec. T. IX. p. 509.

Wir haben bereits oben vernommen: daß Robert der Herzog von der Normandie zur Beſtreitung der Unkoſten zu dem Kreuzzuge ſeinem Bruder Wilhelm II dem König von Engelland ſein Herzogthum gegen eine große Summe Geldes auf drey Jahre verpfändet hat. Dieſes Geld einzutreiben raubte Wilhelm II die Kirchen in Engelland aus, und nahm ihnen die ſilbernen Gefäße, und andere Koſtbarkeiten weg. Den Willen des Königs nur zu befriedigen trug auch der heil. Anſelm ſehr vieles von ſeinen Schätzen bey; allein es ſchien ihm endlich unerträglich einerſeits einer ſo gewaltigen Bedrückung der Kirchen zuzuſehen, andererſeits aber ſich von einer neuen Verfolgung bedrohet zu wiſſen, wozu ſich Wilhelm II folgenden Vorwand erdachte, als ob der heil. Anſelm die zu dem letzten Feldzuge in der Landſchaft Walles, oder Galles abgeſchickten Kriegsvölker nicht nach Erforderniß der Umſtände ausgerüſtet hätte. Weil der König dieſes als ein Staatsverbrechen bey einer allgemeinen Verſammlung anhängig zu machen ſuchte; nahm ſich der heil. Erzbiſchof vor nach Rom zu reiſen, um ſich daſelbſt mit dem heil. Vater zu berathſchlagen, auf was für eine Art er ſo überhäuften Uebeln abhelfen könnte. Als er deshalben den König um Erlaubniß bat; gab ihm dieſer ſpöttiſch zur Antwort: der Erzbiſchof werde wohl keine ſo ſchwere Sünde auf ſich haben, daß er nur von dem Pabſte allein losgeſprochen werden kann;

und

und er wiſſe gar wohl: Anſelm wäre ſo gelehrt: daß er nicht ſo des päbſtlichen, als der Pabſt ſeines Rathes bedarf. Der heil. Anſelm litt dieſes geduldig, und ließ ſich nach der zweyten abſchlägigen Antwort nicht verdrüßen zum drittenmale um die Erlaubniß nach Rom zu reiſen zu bitten. Aufgebracht erklärte ihm darauf Wilhelm II: daß er alle Güter der Kirche zu Kantelberg einziehen, und den Anſelm für keinen Erzbiſchof mehr erkennen wird, woſern er aus Engelland abreiſen wollte. Auch die königlichen Abgeordneten hielten dem heil. Erzbiſchofe vor: er habe bey ſeiner Ausſöhnung mit dem König verſprochen die Geſetze, und Gebräuche des Königreiches zu beobachten, und eben dieſen würde er zuwiderhandeln, ſobald er ohne Erlaubniß des Königs nach Rom reiſen wollte; allein dieſe Einwendung widerlegte der heil. Anſelm bey einer Gelegenheit, wo er zu dem König kam; indem er darauf erwiederte: er habe zwar verſprochen die Gebräuche des Königreiches zu beobachten; doch verſtehe ſich dabey immer: daß nur von ſolchen Gebräuchen die Rede ſey, die weder wider Gott, noch wider die geſunde Vernunft ſind. Erſt nach vielen überwundenen Hinderniſſen erhielt endlich dieſer heil. Erzbiſchof die königliche Erlaubniß nach Rom zu reiſen, ertheilte hierauf dem Wilhelm den Segen, und reiſete von Winchester nach Kantelberg, allwo er die Mönche der Kathedralkirche tröſtete, und ermahnte in ſeiner Abweſenheit alle Widerwärtigkeiten ſtandhaft zu übertragen.

Jahre der Geburt Chriſti 1097. Urbans II. 10. des Alexius Komnenus. 17.

§. 209.

§. 209.

Jahre der Geburt Chriſti 1097. Urbans II. 10. des Alexius Komnenus 17.

Nachdem der heil. Anſelm Engelland verlaſſen hatte; kam er nach Frankreich, brachte zu Clugny die Weihnachtsfeyertage zu, und ließ dem Erzbiſchofe von Lion päbſtlichen Geſandten zu wiſſen thun: daß er in der Abſicht ſich in wichtigen Angelegenheiten mit ihm zu berathſchlagen zu ihm kommen wird.

Und kömt nach Rom.

Vid. ſup. cit. ſcr.

Er kam auch wirklich nach Lion, und mußte ſich allda länger, als er glaubte, aufhalten, weil es ihm zu Ohren gekommen war, wie vielen Gefahren diejenigen, die nach Rom reiſen, ausgeſetzt ſind, indem ſie von den herumſtreifenden Anhängern der ſchiſmatiſchen Partey ausgeplündert werden. Er entdeckte alſo dem heil. Vater in einem Briefe jene Urſachen, die ihn Engelland zu verlaſſen, und nach Rom zu reiſen bewogen haben, um daſelbſt von dem Pabſte eine entſcheidende Antwort darüber zu vernehmen. In dieſem Briefe entdeckt er ſein äußerſt beklemmtes Herz, und indem er erinnert, mit welchem Widerwillen er das biſchöfliche Amt übernommen habe; beklagt er ſich: daß er ohne ſich, und anderen zu nützen ſchon durch vier Jahre Biſchof iſt. Von ſo häufigen Mühſeligkeiten bedrückt wünſcht er ſich lieber außer Engelland zu ſterben; denn er fürchtet, daß er in dieſem Königreiche ſein eigenes Heil nicht wird beſorgen können. Er klagt hierauf wider die häufigen in Engelland herrſchenden Mißbräuche, die den Kirchenſatzungen, und den göttlichen Geſetzen ſtracks zuwiderlaufen, wobey man unter dem Vorwande

Jahre der Geburt Chriſti 1098. Urbans II. 11. des Alexius Komnenus 18.

wande die Landesgebräuche zu vertheidigen gottloſe Freyheiten ſchützt. Vor allen anderen aber findet er den größten Unfug in jenen Neuerungen, und übertriebenen Auflagen, womit man von den Kirchen Geld erpreßte, wie auch in jenem eingebildeten Rechte, mit welchem man nach ſeinem Belieben mit den Kirchengütern ſchaltete, und waltete, ja ſie ſogar zu ganz etwas anderem anwandte, als wozu ſie geweihet worden ſind. Da ſich bey ſolchen Umſtänden der heil. Anſelm in einem Stande des Unvermögens ſah dergleichen Mißbräuche zu verbeſſeren; beſchließt er den Brief mit einer freymüthigen Erklärung: daß er nämlich den Entſchluß gefaßt habe wegzuziehen um nur wenigſtens ſein Seelenheil keiner Gefahr auszuſetzen. Die darauf erfolgte Antwort des heil. Vaters kam dem heil. Erzbiſchofe zu einer Zeit zu, wo er vor kurzem von einer ſehr gefährlichen Krankheit aufgeſtanden war, und dieſes hielt ihn nicht ab dem erhaltenen Auftrage zufolge ſeine Reiſe nach Rom zu beſchleunigen, die er in Begleitung jenes Eadmers, dem wir ſeine Lebensbeſchreibung zu verdanken haben, und eines gewißen Mönchen Balduins den 17 Tag des Märzmonats angetreten hat. Sein armſeliger Anzug, an welchem man einen armen Mönchen erblickte, ſtellte ihn vor jenen Gefahren ſicher, denen ſonſt angeſehene Männer, die einen Staat zu führen pflegten, auf ihrer Reiſe ausgeſetzt waren, und auf ſolche Art langte er nach Oſtern glücklich zu Rom an, und ward geheißen in dem Palaſte des Laterans abzuſteigen. Als am darauffolgenden Tage Urban II

Jahre der Geburt Chriſti 1098. Urbans II. 11. des Alexius Komnenus 18.

von dem hohen römiſchen Adel umgeben war, ließ er den heil. Anſelm mit deſto größeren Freuden zu ſich kommen, je ſehnlicher er ſich ſchon lang gewunſchen hat einen Mann zu ſehen, deſſen Tugenden ihm ſo große Hochſchätzung erworben haben. Je demüthiger ſich dieſer heil. Erzbiſchof vor den Füßen des heil. Vaters bezeigt hat, deſto mehr erröthete er, als ihn Urban II nicht allein ſich gegenüber niederſetzen hieß; ſondern auch unter anderen Ausdrücken, welche eine ungemein große Hochachtung verriethen, zu den Umherſtehenden ſagte: daß er an dem heil. Anſelm ſeinen Lehrmeiſter verehre. Dieſer fieng alsdann an von dem betrübten Zuſtande der Kirchen in Engelland zu reden, und nachdem er alle daſelbſt herrſchende Unordnungen, und Mißbräuche weitläuftig angeführet, und die Verſicherung des päbſtlichen Schutzes erlangt hatte; ward in dieſer Unterredung beſchloſſen: daß beyde dem König Wilhelm II einen nachdrücklichen Brief ſchreiben ſollen, der dieſen König zur ernſtlichen Beſſerung zu bewegen im Stande wäre. Beyde ſchrieben wirklich; und obgleich der heil. Anſelm die Antwort darauf zu Rom abzuwarten glaubte; ſo nöthigte ihn doch die überaus große Hitze dieſe Stadt zu verlaſſen, und indeſſen ſich in das Kloſter des Heilandes bey Teleſe in der Gegend von Lavoro zu begeben, welches ihm der heil. Vater zu ſeinem Aufenthalte angewieſen hatte. Dieſe Einſamkeit erweckte dem heil. Erzbiſchofe deſto größeres Vergnügen, weil er daſelbſt an einem gewißen Johann einen Mönchen erblickte, der in dem Kloſter Bec in

der

der Normandie erzogen worden iſt. Hier glaubte der heil. Anſelm vollkommene Ruhe gefunden zu haben um ſich theils zu erholen, theils ſein angefangenes Werk, ſo den Titel führt: Warum iſt Gott Menſch geworden? zu vollenden. Es enthält dieſes Werk zwey Bücher, allwo er in dem erſten aus Vernunftsgründen die Einwendungen der Heiden, die ſie wider die chriſtliche Religion machen, beantwortet, und darthut: daß ohne Hülfe eines Menſch gewordenen Gottes die Menſchen nicht ſelig werden können. Das zweyte Buch beweiſet: der Menſch ſey zur glückſeligen Ewigkeit erſchaffen worden, und um ſo wohl der Seele als dem Leibe nach ewig glückſelig zu ſeyn. Nun kann aber dieſe Glückſeligkeit nur durch einen Menſch gewordenen Gott erlangt werden; folglich iſt alles dasjenige wahr, was uns der Glauben von Jeſus Chriſtus lehrt. In dieſem nämlichen Buche wird auch die Frage aufgeworfen: ob dann auch die göttliche Mutter von der Erbſünde frey war, nachdem Jeſus Chriſtus rein empfangen worden iſt? und aus der darauf ertheilten Antwort des heil. Anſelms erſieht man: daß man die unbefleckte Empfängniß der allerſeligſten Jungfrau und Gottesgebährerinn Maria in keinen Zweifel gezogen hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1098. Urbans II. 11. des Alexius Komnenus 18.

§. 210.

Wir verließen oben die Kreuzfährter bey der Belägerung der Stadt Antiochia, und bemerkten dabey einige der Urſachen, welche die Eroberung derſelben ſo ſehr erſchwerten, und auf viele Monate verſchoben.

Antiochia wird erobert. Chron. Malleac. ad

Jahre der Geburt Chriſti 1098. Urbans II. 11. des Alexius Komnenus 18.

ann. 1098. Willer. Tyr. lib. V. c. 11. & ſeqq. & lib. VI. c. 1. & ſeqq. Bec T. X. p. 5 & ſeq.

Von einer eingeriſſenen Hungersnoth geplagt, noch mehr aber durch eine um ſich greifende Peſt aufgerieben, fieng unter dem übrig gebliebenen chriſtlichen Kriegsheere ein ſolcher Ueberdruß der ſo häufig ausgeſtandenen Uebel zu herrſchen an: daß viele unter ihnen von der weiteren Belägerung gänzlich abſtehen, und in ihr Vaterland zurück kehren wollten. Sie änderten zwar wieder ihren Sinn, und frohlockten ſogar, als ſie hörten: daß die Venezianer, und Piſaner ihnen neue Lebensmittel beygeſchafft haben; allein dieſe Freude wäre von den Türken, die dieſen Zeitpunkt abwarteten um einen deſto ſichereren Ausfall zu machen, in ein deſto größeres Leid verkehrt worden, wenn nicht Gottfried von Bouillon, Hugo der Große, Robert von der Normandie, Robert von Flandern, und Euſtach von Boulogne mit ihren Kriegsvölkern herbeygeeilet wären, und das feindliche Heer niedergemetzelt hätten. Dieſes flößte den Kreuzfährtern neuen Muth ein die Belägerung weiter fortzuſetzen, und ſich bald am Ziele ihrer Wünſche zu ſehen. Doch auch dieſe ſüße Hoffnung machte eine andere Nachricht bitter, der zufolge es hieß: daß, auf Begehren Solimans, und des Statthalters von Antiochia, Korbogath der tapferſte Feldherr aus Perſien mit einem Kriegsheere von ſechsmalhunderttauſend Mann im wirklichen Anzuge wäre, und dergeſtalt ſeinen Marſch beſchleunige: daß er ſich bey der Zurückeroberung der ihm zur Hinderniß dienenden Stadt Edeſſa nicht verweilen wollte. Dieſe Furcht verurſachte wirklich: daß viele der Kreuzfähr-

Jahre der Geburt Chriſti 1098. Urbans II. 11. des Alexius Komnenus 18.

fährter ſich zurück zogen, und ihrem Beyſpiele würde vielleicht das ganze Kriegsheer nachgefolgt ſeyn, wenn es dem Herzoge Beamund nicht geglückt hätte noch zur Zeit Antiochia zu eroberen. Weil es erſt vierzehen Jahre waren, daß die Türken dieſe Stadt dem griechiſchen Reiche entriſſen haben; befanden ſich in derſelben noch viele Chriſten, die zwar keine Waffen tragen, doch aber Handel treiben durften, und daher den Kreuzfährtern aus aufrichtigem Herzen einen vollkommenen Sieg wünſchten. Was man mit Waffen nicht bezwingen konnte, gieng durch Argliſt glücklich von Statten. Es befand ſich zu Antiochia ein gewißer Emirſeir, der, nachdem er von dem chriſtlichen Glauben abgefallen war, ſich um die Albernheiten des Alkorans dergeſtalt verdient gemacht hat: daß man ihm drey der wichtigſten Thürme zu vertrauen kein Bedenken trug. Mit dieſem gelang es dem Herzoge Beamund Freundſchaft zu machen, und eben dieſer gab ihm an die Hand, wie er dieſe Stadt auf die ſicherſte Art unter ſeine Gewalt bringen könnte. Bis auf den einzigen Raymund Grafen von Toulouſe gaben alle chriſtliche Fürſten ihre Einwilligung dazu, und traten dem Beamund jene Anſprüche auf dieſe Stadt ab, die ſie unter einander gemeinſchaftlich hatten. Auf ſolche Art brachte Emirſeir zuerſt ſeinen eigenen Bruder um, weil dieſer von dem verrätheriſchen Vorhaben gewußt hatte, und ließ in der dazu beſtimmten Nacht über die Stadtmauer eine Leiter herab, über welche die chriſtlichen Soldaten einſtiegen, die Stadtthore ſogleich einbra-

Jahre der Geburt Chriſti 1098. Urbans II 11. des Alexius Komnenus 18.

chen, und bey denſelben das chriſtliche Kriegsheer hineinließen. Dieſe Einnahme der Stadt Antiochia geſchah in dieſem Jahre den 3 Tag des Brachmonats nicht ohne große ausgeübte Gewaltthätigkeiten; denn es war gleichſam eine Unmöglichkeit die Soldaten, die durch ſo viele Monate bey der Belägerung ſo große Mühſeligkeiten ausgeſtanden hatten, in ihren Schranken zu erhalten, indem ſich dieſe auf alle mögliche Art zu rächen, und ihre Habſucht mit reichen Beuten zu befriedigen geſucht haben. Antiochia war noch nicht ganze drey Tage in chriſtlichen Händen, als ſchon wirklich der perſiſche Feldherr Korbogath von dem Statthalter von Jeruſalem, und von den Königen von Damasko, und Aleppo unterſtützt vor dieſelbe gerückt war in der Abſicht ſie wieder zurück zu eroberen. Die Belägerung währte ſieben und zwanzig Tage, und von der größten Hungersnoth zur Ergreiſung der äußerſten Mittel genöthiget geriethen die Belägerten ſchon auf den Gedanken ſich lieber freywillig zu ergeben. Da außer Gott für ſie keine andere Hülfe mehr übrig war; bekehrten ſie ſich zu ihm mit aufrichtigem Herzen, bereueten ihre Sünden, thaten dafür Buße, und ſetzten ihr einziges Vertrauen auf den Herrn der Heerſchaaren. Sie erfuhren es auch, wie wunderbar ſie die Hand Gottes vor ihrem unvermeidlichen Untergange geſchützet hat. Es befand ſich unter den Kreuzfährtern ein Geiſtlicher aus der Provence, Namens Peter Bartholomäi, den der heil. Apoſtel Andreas zu wiederholtenmalen im Schlafe ermahnet hat den chriſtlichen

Fürſten

Fürſten zu melden: daß ſie die Lanze, mit welcher Jeſu Chriſto die Seite eröffnet worden iſt, und die in der Kirche des heil. Peters heimlich verborgen liegt, auf das ſorgfältigſte aufſuchen ſollen; ja er zeigte ihm den Ort an; wo ſie zu finden iſt, und kündigte ihm ſogar den Tod an, woſern er dieſes zu melden unterlaſſen würde. Zur allgemeinen Erſtaunung fand ſich dieſe Lanze ſo vor, wie es Peter angezeigt hatte, und ſchon dieſes Wunderzeichen war vermögend genug die Wankelmüthigen zu ſtärken, und ihnen neuen Muth einzuflößen: daß ſie ſich mit einem Eide verbanden den Kreuzzug bis nach Jeruſalem mitzumachen, wenn ſie Gott nur aus gegenwärtiger Gefahr rettet. Die entdeckte Lanze war ihnen gleichſam das Unterpſand eines gewißen Sieges, mit welcher ſie den 28 Tag des Brachmonats einen Ausfall auf die Muſelmänner machten, und ſie dergeſtalt ſchlugen: daß der größte Theil derſelben tod auf dem Felde blieb, der übrige aber die Flucht ergriff, und alle Geräthſchaften ſammt Koſtbarkeiten hinterließ. So wunderbar jedermann die Entdeckung der Lanze ſchien; ſo gab es auch ſchon dazumal einige, worunter ſich namentlich Arnulph der Hofkaplan des Herzoges aus der Normandie, ein zwar gelehrter, doch dabey ausſchweiſender, und zänkiſcher Mann, befand, die um nur alles, was Ehrfurcht gegen die Religion erwecken kann, lächerlich zu machen eine ſolche Entdeckung leeren Träumereyen, und Märchen beyzählten. Dieſem Streite ein Ende zu machen, und zu beſtätigen, daß dieſe Entdeckung einer göttlichen Offenba-

Jahre der Geburt Chriſti 1098. Urbans II. 11. des Alexius Komnenus 18.

Jahre der Geburt Chriſti 1098. Urbans II. 11. des Alexius Komnenus 18.

rung zu verdanken ſey, verlangte Peter Bartholomäi: man möchte ihm erlauben ſich von dem Verdachte der Lüge durch die Probe des Feuers zu befreyen. Da dieſe unerlaubte Art Gott zu verſuchen noch nicht eingeſtellt war; zündete man wirklich einen ſchrecklichen Scheiterhauſen in Gegenwart einer unbeſchreiblichen Menge der Leute an; und ob gleich Peter mit der Lanze in der Hand glücklich und unverletzt durch dieſes Feuer gegangen war; ſo ſtarb er doch in einigen Tagen darnach an einer Krankheit, von der er vor der ausgeſtandenen Probe nichts geſpüret hat. Indeſſen glaubte man doch: diejenigen hätten ihn von der Welt befördert, denen es nicht gleichgültig war zuzuſehen, mit was für Frohlocken das frommdenkende Volk den Peter Bartholomäi, als er aus den Flammen unbeſchädigt hervor trat, umarmet, und gedrückt hat.

§. 211.

Und die Kirche daſelbſt wieder hergeſtellt.

Vid. ſup. cit Script. Baluz. Miſcell. Tom. I. p. 415.

Nach Eroberung der Stadt Antiochia, wo ſich die Kreuzfährter von den Türken Ruhe verſchafft hatten, benützte der päbſtliche Geſandte, und Biſchof von Puy mit den übrigen Biſchöfen die wieder hergeſtellte Ruhe zur Wiederherſtellung des Gottesdienſtes. Die Türken hatten während der Zeit, wo ſie ſich zu Herren von Antiochia gemacht haben, einige chriſtliche Kirchen zu Viehſtällen, und anderem ſchändlichen, und ungeziemenden Gebrauche gewidmet, die heiligen Bilder verſtrichen, oder ſonſt auf eine ſchimpfliche Art verunſtaltet. Es wurden alſo vor allem anderen

deren die Kirchen gereiniget, und man machte bey der Hauptkirche des heil. Peters den Anfang. Von den großen Schätzen, die man von den Türken erbeutet hat, ſchaffte man alle Geräthſchaften bey, die zum Gottesdienſte gehörten. Die Geiſtlichen wurden in ihre Aemter wieder eingeſetzt, und man gab ihnen einen Lebensunterhalt, der ihrem Stande angemeſſen war. Der Patriarch Johann, welchen die Türken zwiſchen der Zeit, als das chriſtliche Kriegsheer Antiochia belägerte, in Feſſeln geſchlagen, und grauſam behandelt haben, ward in ſeine Würde mit allen Ehren wieder eingeſetzt, weil die Kirchenſatzungen zween Biſchöfe bey einer Kirche anzuſtellen nicht geſtatteten. Allein weil dieſer Patriarch ſah, wie wenig er den Chriſtgläubigen, die den Gebräuchen der lateiniſchen Kirche folgten, nützen könne; gab er in zweyen Jahren darnach ſeine Würde freywillig auf, und zog ſich nach Konſtantinopel; worauf an ſeine Stelle die Kleriſey, und das Volk zu Antiochia einen gewißen Bernhard Biſchof aus der Landſchaft Epirus, der den Ademar Biſchof von Puy als Kaplan auf dieſem Kreuzzuge begleitete, erwählt hat, und mit dieſem wurden auch anderen Kirchen eigene Biſchöfe gegeben. Indem Beamund, dem Antiochia zur Belohnung ſeiner Tapferkeit geblieben war, einerſeits die zeitliche Herrſchaft führte, und ſeine Eroberungen immer weiter und weiter, vorzüglich aber in Cilizien, fortſetzte; unterlag andererſeits der erſterwähnte Ademar Biſchof von Puy, und päbſtlicher Geſandter jener auf ihm ruhenden Laſt der Geſchäffte,

Jahre der Geburt Chriſti 1098. Urbans II. 11. des Alexius Komnenus 18.

Jahre der Geburt Chriſti 1098. Urbans II. 11. des Alexius Komnenus 18.

die ihn für alles dasjenige ſorgen hieß, was nur immer zur Wiederherſtellung der chriſtlichen Religion, und Emporbringung derſelben gehörte. Er ſtarb den 1 Tag des Sommermonats im gegenwärtigen Jahre, und eben darum, weil er ein Mann von ungemein großem Eifer, und noch größeren Verdienſten, vorzüglich aber von allen geliebt, und geſchätzt war, zog ſein Tod ein allgemeines Leidweſen bey dem chriſtlichen Kriegsheere nach ſich; denn er war ſo zu ſagen die Seele des Kreuzzuges, und beſaß die Art die Großen in der Eintracht, und ihre Leidenſchaften in den gehörigen Schranken zu erhalten. Allen böſen Folgen, die etwa aus dem Verluſte eines ſo würdigen Mannes hätten entſpringen können, vorzubeugen ſchrieben die chriſtlichen Fürſten dem heil. Vater, und glaubten ihren Verluſt nicht beſſer erſetzt zu ſehen, als wenn Urban II ſelbſt zu ihnen käme, und ihnen zum Ziele ihrer Wünſche verhelfen wollte. Dieſen Brief erließen ſie den 11 Tag des Herbſtmonats, und berichteten in demſelben alle ihnen zugeſtoſſene Vorfälle, wie wir ſie oben vernommen haben. Nachdem ſie endlich auch den zeitlichen Hintritt Ademars des päbſtlichen Geſandten, und Biſchofes von Puy gemeldet hatten, ſagten ſie dem heil. Vater: „Ihr ſeyd „der Urheber dieſes Kreuzzuges; auf euer Einrathen „verließen wir alles auf Erden, und nahmen das „Kreuzzeichen an um Jeſu Chriſto zu folgen; kommet demnach jenes Werk auszuführen, ſo ihr an„gefangen habt. Da es um eine Stadt zu thun „iſt, von welcher der chriſtliche Name herrührt,

„ und wo der Apoſtelfürſt ſeinen Sitz hatte, kann
„ wohl etwas geziemenderes ſeyn, als daß ihr als
„ das Haupt der chriſtlichen Kirche dahin kommet,
„ einen Krieg zu endigen, der ganz euer Werk iſt?
„ Wir haben mit der Gewalt der Waffen Türken,
„ und Heiden bezwungen; euere Sache iſt nun die Ke-
„ tzerey der Griechen, Armenier, Syrier, und Ja-
„ kobiten zu beſtreiten. Ihr werdet mit euerem An-
„ ſehen die Ketzer bekehren, mit euerer Macht uns
„ die Thore zu dem himmliſchen, und irdiſchen Je-
„ ruſalem öffnen, und alle Chriſtgläubige nach eue-
„ rem Winke haben, ſobald ihr uns zu dem Grabe
„ des göttlichen Erlöſers führet.„ Zu Ende bitten ſie den heil. Vater: er möchte Niemanden von dem Gelübde den Kreuzzug mitzumachen losſprechen; berichten ihm: daß ſie bereits ganz Romanien, Cilizien, Aſien, und Syrien erobert hätten, und melden ihm endlich die Treuloſigkeit des griechiſchen Kaiſers, der anſtatt ſeinem Verſprechen zufolge ſie in ihrem Vorhaben zu unterſtützen dafür nur deſto größere Hinderniße ihnen in Weg gelegt hat. Bey dieſer auch noch ſo großen Treuloſigkeit des griechiſchen Kaiſers war ſeine Unverſchämtheit noch weit größer; denn er ließ ſich verlauten: die abendländiſchen Fürſten hätten ihren glücklichen Fortgang der Waffen nur ſeinen klugen Anſtalten zu verdanken gehabt. Auch die portugeſiſchen Schriftſteller melden, als ob ihr König Heinrich ebenfalls an gegenwärtigem Kreuzzuge Theil gehabt hätte. Allein ſo wenig andere Geſchichtſchreiber etwas davon wiſſen wollen; eben ſo gewiß iſt es: daß,

Jahre der Geburt Chriſti 1098. Urbans II. 11. des Alexius Komnenus 18.

Jahre der Geburt Chriſti 1098. Urbans II. 11. des Alexius Komnenus 18.

daß, weil man von gegenwärtiger Zeit den Urſprung des Königreiches Portugall herleitet, dieſer König eben dazumal mit Feſtſetzung ſeines Königreiches genug beſchäftiget war. Seitdem Alphons VI der König von Spanien mit Konſtanzen der Tochter Roberts I des Herzoges von Burgund verheurathet war; zogen ſich viele franzöſiſche Herren in ſeine Staaten, worunter ſich auch Heinrich ein Enkel der Königinn Konſtanzia befand. Dieſen verheurathete Alphons VI an eine ſeiner Töchter, erklärte ihn zum Grafen von Luſitanien, und überließ ihm die von den Sarazenen jüngſt eroberte Landſchaften. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber ſagen: Alphons VI habe ſich über dieſelben das Obereigenthum vorbehalten; die portugeſiſchen hingegen behaupten; die Abtretung dieſer Staaten wäre mit vollkommener Unabhängigkeit geſchehen. Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo bleibt ſo viel gewiß: daß Heinrich der Stadt Porto ihren ehemaligen Glanz wieder verſchafft, ſeinen Wohnſitz daſelbſt genommen, den Namen Luſitanien in jenen Portugalls umgeändert, den königlichen Titel geführet, und zur Zeit des Kreuzzuges wider die Muſelmänner in ſeinen Staaten genug zu ſtreiten gehabt hat, als daß er deshalben nach Morgenland hätte reiſen ſollen.

§. 212.

Monarchie in Sizilien.

Einige glauben: das Schreiben der abendländiſchen Fürſten wäre vieler Hinderniße wegen dem heil. Vater erſt kurz vor ſeinem Tode zugekommen; andere

dere aber ſehen es für einen Erfolg auf dieſen Brief an: daß Daimbert der Erzbiſchof von Piſa noch in dieſem Jahre von dem Urban II als päbſtlicher Geſandter nach Paläſtina beordert worden iſt. Dieſer Pabſt kam zu Anfange des Sommers unterhalb Kapua um dieſe wider ihren Fürſten Richard aufrühriſche Stadt, welche Roger, oder Ruggieri der Graf von Sizilien, und ſein Vetter gleiches Namens der Herzog von Apulien belägeren halfen, zum Gehorſam zu überreden. Allein da alle ſeine Vorſtellungen vergebens waren; begab er ſich nach Benevent, und hörte daſelbſt: daß ſich Kapua endlich gleichwohl ergeben hat. Als nach dieſer feindlichen Unternehmung Urban II gehöret hatte: daß ſich beyde Rogers zu Salerno befinden; kam auch er dahin um ſich vorzüglich mit dem Grafen von Sizilien zu beſprechen. Als von der Wiederherſtellung der Kirchen auf dieſer Inſel die Rede war; vernahmen wir: wie eifrig ſich dieſer Graf dabey bezeigt, und was für Erlaubniß ihm der heil. Vater dazu ertheilet hat. Dieſer Verdienſte wegen liebte Urban II den Roger ungemein, und ſetzte auf ihn ein eben ſo großes Vertrauen als dieſer auf den heil. Vater; denn man weis: daß dieſer Graf auf das Anſuchen des griechiſchen Kaiſers um nach Konſtantinopel zu kommen nicht einmal antworten wollte, bis er nicht das Gutachten des Pabſtes darüber vernommen hat. Wie nun der heil. Vater bemerkte: daß es den Roger verdroß, weil Robert der Biſchof von Torino ohne ſein Wiſſen zum päbſtlichen Geſandten in Sizilien einge-

Jahre der Geburt Chriſti 1098. Urbans II. 11. des Alexius Komnenus 18.

Ruin. in Vit. Urb. II. n. 316. & ſeqq. Malat. lib. IV. c. 39. Malmeſ. lib. I. de geſt. Pont. Eadm. Nov. lib. II. 34.;

Vid. ſup. §. 152.

Jahre der Geburt Chriſti 1098. Urbans II. 11. des Alexius Komnenus 18.

eingeſetzt war; hob er nicht allein dieſen Auftrag gänzlich auf; ſondern beehrte dieſen Grafen mit der Würde eines päbſtlichen Geſandten in beſagter Inſel, um auf ſolche Art deſſen volle Verdienſte zu belohnen. Die darüber ausgefertigte Bulle ward in dieſem Jahre den 5 Tag des Heumonats unterſchrieben, und eben aus dieſer wollten die Sizilianer darthun: daß ihr König das Vorrecht eines geborenen Geſandten des heil. Stuhles, welches ſie die Monarchie von Sizilien nennen, hätte; woraus unter der Regierung des Pabſtes Klemens XI zwiſchen den zwoen Mächten ein gewaltiger Streit entſtand, welchem endlich Benedikt XIII im Jahre Chriſti 1728 durch eine den 30 Tag des Sommermonats erlaſſene Bulle ein Ende machte, indem er gewiße in dieſe Monarchie eingeſchlichene Mißbräuche aufhob, und ihrer Gewalt engere Gränzen ſetzte. Als Urban II nach der Belägerung der Stadt Kapua nach Averſa gekommen war; folgte ihm der heil. Anſelm von Kantelberg dahin nach; denn dieſer heil. Erzbiſchof mußte auf dringendes Bitten Rogers des Grafen von Sizilien ſeine Einſamkeit in dem Kirchenſprengel Teleſe verlaſſen, und in das Lager vor Kapua kommen um ſich mit dieſem Grafen, der ſoviel rühmliches von ihm gehöret hatte, zu beſprechen. Kaum als der heil. Anſelm mit dem heil. Vater zuſammen traf; entdeckte er ihm ſogleich ſeinen ernſtlichen Entſchluß das erzbiſchöfliche Amt fahren zu laſſen, weil er ſich von dem König Wilhelm II keinen Frieden verſprechen könnte, da die eingeloffenen Nachrichten immer mehr

und mehr bekräftigten: daß dieſer König mit der Gerechtigkeit zugleich auch die Religion verachte. Weit gefehlt daß Urban II in ein ſolches Begehren gewilliget hätte; ſo beſchwur er den heil. Erzbiſchof vielmehr bey dem ihm ſchuldigen Gehorſam weder alsdann das biſchöfliche Amt aufzugeben, wenn ihn ſein König auch wirklich nicht nach Engelland zurück kehren laſſen wollte. Mit dieſer Antwort ſtellte ſich der heil. Anſelm zufrieden, und ward geheißen den 1 Tag des Weinmonats bey dem Kirchenrathe zu Bari zu erſcheinen, allwo ihm der heil. Vater wider den König von Engelland, und wider alle diejenigen, welche Feinde der Kirchenfreyheit ſind, ſeinen Schutz verſprach. Hatte gleich der heil. Vater bey der bisherigen Entfernung von Rom ſehr gute Abſichten; ſo war doch eben dieſe Abweſenheit für den noch übrigen ſchiſmatiſchen Haufen eine willkommene Gelegenheit um ſich zu Rom zuſammen zu rotten, und dieſer Zuſammenrottung einziger acht Kardinäle, vier Biſchöfe, und eben ſovieler Prieſter den Namen eines Kirchenrathes zu geben. Sie waren auch verwegen genug die Lehren des heil. Pabſtes Gregors VII als Ketzereyen zu verdammen, und ſogar auf den 1 Tag des Wintermonats einen anderen Kirchenrath auszuſchreiben; doch ihre Verſuche waren gleichſam die letzten Kräfte der austobenden Wuth, und daher ohne weitere Folgen.

Jahre der Geburt Chriſti 1098. Urbans II. 11. des Alexius Komnenus 18.

§. 213.

Jahre der Geburt Chriſti 1098. Urbans II. 11. des Alexius Komnenus 18.

Kirchenrath zu Bari.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 946.

§. 213.

Wir vernahmen vor kurzem: daß Urban II den 1 Tag des Weinmonats zu Bari einen Kirchenrath zu halten beſchloſſen hat, und die Einladung dazu mag mit großem Eifer des heil. Vaters geſchehen ſeyn; denn wir leſen, daß ſich gegen hundert fünf und achtzig Biſchöfe nebſt einer großen Anzahl von der übrigen Kleriſey dabey eingefunden haben. War gleich den Griechen die Freundſchaft der Lateiner bisher angenehm, weil ſie zu ihren Nebenabſichten diente; ſo war ſie doch nur von Seiten der Erſteren auf einem bloß politiſchen Grunde gebauet; denn dieſe blieben hartnäckig auf ihrer Irrlehre, und wollten nicht allein keineswegs zugeben: daß der heil. Geiſt von dem Vater, und dem Sohne ausgehe; ſondern ſie ſcheinen ſich überdieß alle Mühe gegeben zu haben die abendländiſchen Völker, mit denen ſie aus Gelegenheit des Kreuzzuges zu thun hatten, mit der nämlichen Ketzerey anzuſtecken. Dieſes mag wahrſcheinlich die Urſache geweſen ſeyn, warum Urban II bey Eröffnung des Kirchenrathes zu Bari die nämliche Frage wieder rügte, die doch lang ſchon entſchieden geweſen war. Der heil. Vater führte ſelbſt das Wort, und indem er die Einwürfe der Griechen widerlegte, und die katholiſche Lehre: daß der heil. Geiſt von dem Vater und Sohne ausgehe, darthat; bediente er ſich einiger Beweiſe, die der heil. Anſelm Erzbiſchof von Kantelberg in ſeinem Werke von der Menſchwerdung angeführet hat. Da dieſes Anlaß gab

ſich

ſich dieſes heil. Erzbiſchofes, der unter anderen Biſchöfen in dem Kirchenrathe ſaß, zu erinneren; nannte er ihn bey ſeinem Namen; hieß ihn von dieſem nämlichen Gegenſtande weitläuftiger handeln; und gab in einem kurzen Lobſpruche den verſammelten Vätern einen Begriff von den großen Verdienſten, und ſeltſamen Fähigkeiten dieſes heil. Erzbiſchofes. Weil die Zeit nicht mehr hinreichte in dieſer Zuſammenkunſt den Willen des Pabſtes zu erfüllen; ſo that es der heil. Anſelm in einer anderen, wo er zur allgemeinen Bewunderung die Griechen ihres Irrthumes dergeſtalt überführt hat: daß ſie zum Stillſchweigen gebracht wurden. Urban II ſtellte hierauf dem ganzen Kirchenrathe jene Verfolgungen vor, die der heil. Anſelm in Engelland von dem König Wilhelm II, der bey den gröbſten Bedrückungen der Kirchen nicht einmal eine Ermahnung annehmen will, auszuſtehen hatte. Schon ſollte der Kirchenbann wider dieſen König geſprochen werden, und alle Biſchöfe gaben auch ſchon ihre Einwilligung dazu; als eben plötzlich der zu allem bisher ſtille heil. Erzbiſchof von ſeinem Sitze aufſtand, ſich zu den Füßen des heil. Vaters warf, und daſelbſt inſtändigſt bat dieſe Strafe noch zu verſchieben. So viel liefern uns die Akten dieſes Kirchenrathes, nach welchem ſich der heil. Vater noch einige Tage zu Bari aufhielt, und alsdann über Benevent nach Rom zurückkehrte, wo er gegen Ende des Wintermonats eintraf.

Jahre der Geburt Chriſti 1098. Urbans II. 11. des Alexius Komnenus 18.

Jahre der Geburt Chriſti 1099. Paſcals II. 1. des Alexius Komnenus 19.

§. 214.

Geſandtſchaft Wilhelms II. an den heil. Vater.

Eadm. Nov. lib. II. Malmeſ. de geſt. Pont. Eccl. T. X. p. 23. & ſeq.

Indeſſen war auch jener Geſandte, der den Brief des heil. Vaters, und des heil. Anſelms dem Wilhelm II König von Engelland zu überbringen hatte, zurück gekommen, und ebenfalls zu Rom angelangt, der die Nachricht brachte: der König habe zwar den Brief des Pabſtes, keineswegs aber jenen des heil. Erzbiſchofes, geöffnet, und dem Ueberbringer derſelben, weil er von den Leuten des heil. Anſelms war, ſogar gedrohet: daß er ihm die Augen ausſtechen laſſen will, woſern er ſich nicht auf das eilfertigſte aus ſeinem Königreiche packt. Bald darnach kam ein königlicher Geſandter an, der im Namen Wilhelms II meldete: der König wäre nicht ſchuldig dem heil. Anſelm den Beſitz der Kirchengüter von Kantelberg zurück zu ſtellen; denn er habe dieſem bekannt machen laſſen: daß er ſich dieſer Güter bemächtigen würde, woſern er aus Engelland abzureiſen ſich beygehen ließ. Ueber die gewiß unvermuthete Antwort erſtaunte Urban II deſtomehr, je auffallender es ihm war einem Sohne verbieten wollen die allgemeine Mutter aller Gläubigen die römiſche Kirche zu beſuchen, und ihr ſeine Ergebenheit an Tag zu legen; ja er bedauerte nur: daß der Geſandte einer ſolchen Antwort wegen eine ſo weite Reiſe gemacht hat, und ſchickte ihn dafür mit einer wichtigeren nach Engelland zurück, indem er dem König berichten ließ; er ſoll entweder dem heil. Anſelm die Güter ſeiner Kirche zurück ſtellen, oder ſich gefallen laſſen in dem Kirchenrathe zu Rom, der in der dritten Woche nach

Oſtern

Oſtern gehalten werden wird, in den Kirchenbann erklärt zu werden. Der königliche Geſandte reiſete mit dieſer Antwort nicht ſogleich von Rom ab, ſondern hielt ſich daſelbſt noch eine Zeitlang auf, und bewirkte mit ſeinen Geſchenken bey denjenigen, die um den Pabſt waren, ſoviel: daß die Sache ſeines Königs bis auf das Feſt des heil. Michaels verſchoben blieb. Deſtomehr hielt der heil. Anſelm um die Erlaubniß nach Lion zurück zu kehren an, wozu ihn vielleicht die gute Geleitſchaft Gottfrieds des Abtes von Vendome bewogen haben mag, der ſich um dieſe Zeit zu Rom befand, und den heil. Ivo Biſchof von Chartres, der wegen der obenerwähnten Angelegenheit der Erzbiſchöfe von Lion, und Sens in die päbſtliche Ungnade verfallen war, und der ſich ſelbſt in einem Briefe zu rechtfertigen ſuchte, vertheidiget hat. Allein Urban II wollte keineswegs in die Bitte des heil. Erzbiſchofes willigen; denn er wollte einen Mann nicht von ſich entlaſſen, den er ſo ungemein ſchätzte, und der ſeiner Tugend wegen ſelbſt von ſchiſmatiſchen Anhängern geliebt war.

Jahre der Geburt Chriſti 1099. Paſkals II. 1. Des Alexius Komnenus 19.

§. 215.

In dem erſterwähnten Briefe des Ivo von Chartres kommen ſo ſchöne Beweiſe der tiefeſten Ergebenheit gegen den päbſtlichen Stuhl vor: daß ſich dieſer heil. Biſchof ſogar entſchloß ſeine Würde zu verlaſſen, wenn er ſich anders nicht um die Gnade des Pabſtes verdient machen könnte. In eben dieſem Briefe drückt Ivo ſein Leidweſen aus, weil er von ſeinen apoſtoliſchen Bemühungen die gewünſch-

Johann wird Biſchof zu Orleans.

Iv. ep. 64. 66. 67. 68. Becc. Tom. X. p. 27.

Jahre der Geburt Chriſti 1099. Paſkals II. 1. des Alexius Komnenus 19.

wünſchten Früchte nicht ſah, und er ermahnt den heil. Vater dem Erzbiſchofe von Tours kein leichtgläubiges Gehör zu geben, wenn dieſer ſich etwa Johanns des neuerwählten Biſchofes von Orleans, den er ſeines böſen Rufes wegen der biſchöflichen Weihe für unwürdig hält, annehmen wollte. Bey dieſer Gelegenheit beklagt er ſich über den nämlichen Erzbiſchof, weil dieſer dem Philipp König in Frankreich, der ſeines feyerlichen Verſprechens ungeachtet Bertraden wieder bey ſich hatte, und eben darum von dem päbſtlichen Geſandten Hugo in Kirchenbann gelegt war, welchen Ausſpruch auch der Pabſt ſelbſt beſtätigte, am verfloſſenen Oſtertage die Krone aufgeſetzt hat. So wahr auch immer dieſer Umſtand geweſen war; ſo ſcheint doch Ivo von Chartres in Abſicht auf Johann den erwählten Biſchof von Orleans ſelbſt zu leichtgläubig geweſen zu ſeyn, als er deſſen Charakter ſo übel geſchildert hat; denn man weis, daß Johann die biſchöfliche Weihe dennoch erlangt, und die Kirche zu Orleans bis in das Jahr 1135 regieret hat, ohne daß ſich Ivo über deſſen Aufführung zu beklagen Urſache fand.

§. 216.

Kirchenrath zu Rom. Labb. Tom. XII. Conc. col. 957. Vit. S. Nicol. Peregr. ap. Boll.

Als die dritte Woche nach Oſtern heranrückte; hielt Urban II jenen Kirchenrath zu Rom, den er ſchon zuvor angeſagt hatte. Unter den hundert fünfzig dabey erſchienenen Biſchöfen befand ſich nebſt dem heil. Anſelm Erzbiſchofe von Kantelberg auch Daimbert der Erzbiſchof von Sens, der an der Kirche zu Lion die

Pri-

Primatswürde ſchon erkannt hat. Da ſich Niemand zu erinneren wußte, wann ein Erzbiſchof von Kantelberg einem römiſchen Kirchenrathe beygewohnet hätte, und es darauf ankam, was dieſem für ein Platz anzuweiſen wäre; hieß Urban II den heil. Anſelm mitten in dem Umkreiſe der Väter ſich niederſetzen, welches für ein Zeichen der größten Ehre gehalten wurde. Es ſind zwar achtzehen Satzungen von dieſem Kirchenrathe vorhanden; doch die erſteren eilf enthalten das nämliche, was bereits in dem Kirchenrathe zu Plazenz in Abſicht auf die Weihe derjenigen, die in der Spaltung verwickelt, und des Laſters der Simonie ſchuldig ſind, verordnet, und in jenem zu Clermont wie auch in den darauf folgenden beſtättiget worden iſt. Den Aebten, und Kirchenvorſtehern ward neuerdings unterſagt von einem Layen was immer für ein kirchliches Recht anzunehmen, und den Biſchöfen befohlen alles zu vermeiden, was nur immer den geringſten Verdacht einer Simonie nach ſich ziehen kann. Die Nachlaſſung der Sünden, beſonders derjenigen, die man in der Beicht zu offenbaren vergaß, zu erlangen wurden alle Chriſtgläubige verbunden alle Freytage zu faſten. Weil das Geräuſche der in der Kirche des heil. Peters aus- und eingehenden Leute die Ableſung gedachter Satzungen unvernehmlich machte; ernannte der heil. Vater den Biſchof von Lucca, Namens Rainger, dazu um ſelbe öffentlich bekannt zu machen, der hierauf wider alles Vermuthen die Leſung unterbrach, und gleichſam wie aus einer Verlegenheit ſich erho-

Jahre der Geburt Chriſti 1099. Paſkals II. 1. des Alexius Komnenus 19.

T. XIX. p. 144.

Jahre der Geburt Chriſti 1099. Paſkals II. 1. des Alexius Komnenus 19.

lend die Umſtehenden fragte: warum man Leuten, die ohnehin gehorſam ſind, mit Bekanntmachung der Geſetze überläſtig falle, und dafür ſich nicht lieber den Gewaltthätigkeiten derjenigen widerſetze, welche die Kirche unterdrücken? Mitten unter uns, ſagte er, ſitzt ein Oberhirt, der aus dem entfernteſten Lande ankam, deſſen Eingezogenheit, und Stillſchweigen wegen ſo vieler unſchuldig erlittener Uebel weit mehr als eine menſchliche Stimme um Rache ruft, und der ſich ſchon in das zweyte Jahr bey uns befindet ohne bisher mit einer Hülfe getröſtet zu ſeyn. Er deutete alsdann auf den heil. Anſelm, und zeigte dadurch an: daß dieſer derjenige ſey, von dem er redet. Das Erſtaunen der verſammelten Väter zu beruhigen verſicherte zwar Urban II: daß die Unterſuchung dieſer Sache gewiß nicht unterbleiben wird; doch weil itzt die Umſtände nicht darnach wären, befahl er dem Rainger ſeine Leſung weiter fortzuſetzen. So wenig an allem dieſem der heil. Anſelm Theil hatte; ſo mag es doch von Manchen nicht am beſten aufgenommen worden ſeyn, und dieſen heil. Erzbiſchof bewogen haben nach geendigtem Kirchenrathe Rom zu verlaſſen, und nach Lion abzureiſen um daſelbſt ſein weiteres Schickſal abzuwarten. Weil ſich unter den in dieſem Kirchenrathe verſammelten Vätern auch Bizanzius der Erzbiſchof von Trani befand; bediente ſich dieſer der vortheilhaften Gelegenheit den Pabſt um die Heiligſprechung Niklas des Fremdlings zu bitten, der von Kindheit an nichts als die Worte Kyrie eleiſon, Herr erbarme dich

unſer zu wiederholen pflegte, und deſto gröſſere Beweiſe ſeiner tief gegründeten Tugenden zu erkennen gab, jemehr er von anderen für einen Thoren gehalten, verlacht, und verſpottet war. Nachdem Bizanzius nicht allein den heil. Lebenswandel, ſondern auch die häufigen Wunderwerke, mit welchen Gott deſſen Grab verherrlichte, erwieſen hatte; überließ Urban II, von der Frömmigkeit dieſes Erzbiſchofes überzeugt, in einer deshalben ausgefertigten Bulle der klugen Einſicht dieſes Bizanzius dieſe Sache zu entſcheiden.

Jahre der Geburt Chriſti 1099. Paſkals II. 1. des Alexius Komnenus 19.

§. 217.

In dem Kirchenrathe zu Rom, von dem hier die Rede iſt, und wo nach dem Berichte Bertholds der Afterpabſt Wigbert mit ſeinen Anhängern neuerdings verdammet worden ſeyn ſoll, ward unter anderen auch die Wahl des heil. Johanns Erzdiakons zu Arras, der zur Kirche nach Terouane befördert war, beſtättiget. Dieſer ward zu Warneton geboren, nachher unter dem Lambrecht Biſchofe zu Utrecht, und Jvo dem nachmaligen Biſchofe zu Chartres in den Wiſſenſchaften gebildet, aus einem Domherrn bey St. Peter zu Jsle regulirter Chorherr auf dem Berge des heil. Eligius, endlich aber Erzdiakon zu Arras, wo er ſich durch ſeine Uneigennützigkeit, und andere hervorleuchtende Tugenden bey jedermann beliebt gemacht hat, beſonders weil er einige von ſeinen Vorfahren unbillig eingeführte Auflagen aufhob. Als er wider ſeinen Willen zum Biſchofe

Berichte v. dem heil. Johann Biſchofe zu Terouane.

Vit. S. Joan. ap. Boll. 27. Jan. T. II. p. 796. Berth. Conſt. ad an. 1099.

Jahre der Geburt Chriſti 1099. Paſkals II. 1. des Alexius Komnenus 19.

ſchoſe von Terouane erwählt war; ſollte er die Regierung einer Kirche übernehmen, die von außen durch den Grafen von Flandern äußerſt bedrückt, von innen aber voll ſittlicher Unordnungen war; und eben daher geſchah es: daß weder die Wählenden unter ſich einſtimmig waren, und mit dem Johann auch einen gewißen Aubert erwählten, der bisher zwo geiſtliche Pfründen auf die widerrechtlichſte Art zugleich beſaß. Dieſe Spaltung aufzuheben ward dieſe ganze Sache bey dem heil. Vater anhängig gemacht, der endlich auf oben beſagte Weiſe die Wahl Johanns gutgeheißen, jene des Auberts hingegen verworfen hat. Seinen heiligen Amtspflichten getreu, eifrig in Vertheidigung der Rechte ſeiner Kirche, und einzig und allein für die Ausrottung der Mißbräuche, und Verbeſſerung der Kirchenzucht beſorgt ſtand Johann als ein Beyſpiel der chriſtlichen Vollkommenheit dem Biſthume zu Terouane bis in das Jahr Chriſti 1130, in welchem er ſtarb, mit ſolchem Ruhme, und ſo großen Verdienſten vor: daß er nach ſeinem Tode mit dem Titel eines Heiligen beehret wurde.

§. 218.

Stiftung des Ciſterzienſerordens.

Vit. S. Robert. ap. Boll. 29. April. T. XI. p. 660.

Der heil. Vater entſchied in dem Kirchenrathe noch eine andere Angelegenheit, welche den heil. Robert Abt zu Moleſme, und Stifter des Ciſterzienſerordens betraf. Dieſer erblickte das Taglicht in Champagne, lebte von Jugend an als ein Mönch zu Montier, und ward hierauf Abt bey St. Mi-

chael zu Tonnerre, allwo er ſich dergeſtalt berühmt machte: daß andere, die ſich nach der ehemaligen ſtrengen Kloſterzucht ſehnten, ſeiner Anleitung unterworfen ſeyn zu können bey ihm bittlich einkamen. Mittelſt eines päbſtlichen Befehles gelang es einigen Einſiedlern wirklich: daß ſie den heil. Robert zu ihrem Abte bekamen, der ſie in eine Einſamkeit nach Moleſme übertrug, allwo ſie ſich kleine Zellen, und eine Kapelle erbauten, die zu Ehren der allerheiligſten Dreyfaltigkeit eingeweihet war. Je nachdem dieſes Kloſter an zeitlichen Einkünſten zuwuchs, nahm auch die Liebe zur Einſamkeit ab, und die vielen Zerſtreuungen machten den erſten Eifer dergeſtalt lau: daß einige Mönche ſich unter einander heimlich berathſchlagten, wie dieſem Uebel abgeholfen werden könnte. Sobald dieſes die übrigen Mitbrüder, die dieſer Geiſt nicht beſeelet hatte, erfuhren; fiengen ſie zwar an dieſes heiligen Eifers gleich einer Neuerung zu ſpotten; doch dieſer Spott erregte bey den frommdenkenden Seelen eine deſto größere Sehnſucht nach einem Orte, wo ſie ihre Wünſche erfüllt ſehen könnten. Da ohne Wiſſen ihres Abtes ihnen ſo etwas zu unternehmen nicht erlaubt war; entdeckten ſie ihren Entſchluß dem heil. Robert, und fanden: daß dieſer nicht allein ihr Vorhaben gelobt, und ihnen allen Beyſtand zugeſichert, ſondern ſich ſelbſt zu einem Mitgeſellen angeboten hat. Von ſechs eifrigen Mönchen nämlich: einem gewißen Alberich, Odo, Johann, Stephan, Lethald, und Peter begleitet gieng demnach der heil. Robert den päbſtlichen Geſandten, und

Jahre der Geburt Chriſti 1099. Paſkals II. 1. des Alexius Komnenus 19.

Mabil. ad an. 1075. n. 101.

Jahre der Geburt Chriſti 1099. Paſkals II. 1. des Alexius Komnenus 19.

Erzbiſchof von Lion Hugo an, entdeckte ihm das einſtimmige Vorhaben nach der Regel des heil. Benedikts ſtrenger zu leben, und erhielt nicht allein die Erlaubniß das Kloſter zu Moleſme zu verlaſſen; ſondern bekam überdieß den Auftrag bey dieſem heiligen Entſchluße zu verharren. Bey ſeiner Zurückkunft in das Kloſter Moleſme wuchs ſogleich die Zahl der bisherigen ſechs eifrigen Mönche auf ein und zwanzig an, und mit dieſen wanderte er in eine ſehr rauhe Wüſteney, Citeaux genannt, in dem Kirchenſprengel Chalons, allwo er ſich im vorhergehenden Jahre am Tage des heil. Benedikts niederließ, und nach daſelbſt erbauten Hütten den Ciſterzienſerorden ſtiftete. Auf Fürbitte des Erzbiſchofes von Lion, der in Sorgen ſtand, daß dieſe neue Verſammlung der rauhen Wüſteney überlaſſen im Elende darben würde, ließ ihnen Odo der Herzog von Burgund ihr angefangenes Gebäude zu Stande bringen; ſchaffte ihnen Lebensmittel bey; beſchenkte ſie überdieß mit Grundſtücken; der Biſchof von Chalons hingegen übergab dem heil. Robert als dem Abte den Stab, und verband die Mönche in dieſem zur Abtey erhobenen Kloſter lebenslänglich zu verbleiben. Die Entfernung des heil. Roberts von dem Kloſter Moleſme verdroß die Mönche deſſelben, die deshalben bittere Vorwürfe anhören mußten, dergeſtalt: daß ſie endlich in ſich giengen, ſich beſſerten, nach Rom reiſeten, den heil. Robert zu ihrem Abte zurück verlangten, und dem Pabſte ſowohl, als dem eben dazumal verſammelten Kirchenrathe den betrübten Zuſtand ih-

res Kloſters ſchilderten, ſeit dem ſie ſich ihres ehemaligen Abtes beraubt ſehen müßten. Urban II konnte eine eben ſo billige, als aus beſter Abſicht vorgebrachte Bitte nicht abſchlagen, und machte daher ſeinem Geſandten dem Erzbiſchofe von Lion den Auftrag ſich alle Mühe zu geben: damit der heil. Abt Robert nur wieder nach Moleſme zurückkehre. Nach einem deshalben in Frankreich gehaltenen Kirchenrathe ward dieſer päbſtliche Befehl vollzogen, und der heil. Robert blieb zu Moleſme bis an ſein Lebensende, ſo er reich an Tugenden, und Verdienſten im Jahre Chriſti 1112 den 17 Tag des Aprilmonats erreichet hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1099. Paskals II. 1. des Alexius Komnenus 19.

§. 219.

Die Eroberung der Stadt Antiochia, und die letzteren Siege der Kreuzfährter verbreiteten in Syrien, Phönizien, und Paläſtina ſolchen Schrecken: daß ſich die Statthalter einzelner Städte denſelben freywillig ergaben. Selbſt der Fürſt von Egypten, dem ſeit mehreren Jahren her die Türken viele Städte dieſer Landſchaften entriſſen hatten, ſuchte bey ihnen Freundſchaft, und verſprach ihnen in Eroberung der Stadt Jeruſalem beyzuſtehen, ob er gleich dabey nichts anderes als ſeinen eigenen Vortheil geſucht hat. Gleichwie Beamund Herr von Antiochia war, alſo beſchäftigte ſich auch Raymund der Graf von Toulouſe mit der Einrichtung eines eigenen Staates für ſich, davon Marra, die zwiſchen Antiochia, und Apamea lag, die Hauptſtadt ſeyn ſollte, nicht anders als ob ſie nur in Syrien bleiben,

Eroberung der Stadt Jeruſalem.

Chron. Malleac. ad an. 1099. Willerm. Tyr. lib. VIII. Bec. T. X. p. 36. & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1099. Paſcals II. 1. des Alexius Komnenus 19.

ben, und ihre Eroberungen nicht weiter mehr fortſetzen wollten. Dieſes erregte in dem chriſtlichen Kriegsheere ſolchen Verdruß: daß ſie ihre Anführer gänzlich zu verlaſſen entſchloſſen geweſen wären, wofern ſie ſich nicht die Eroberung der Stadt Jeruſalem hätten ernſtlich angelegen ſeyn laſſen. Bey ſolchen Umſtänden ſtand Graf Raymund von ſeinem ſich vorgenommenen Plane ab, ſteckte den 13 Tag des Jäners die Stadt Marra in Brand, brach auf einmal als ein Büßer gekleidet gegen Jeruſalem auf, und ihm folgten die übrigen Fürſten nach. Während als er ſich mit der Belägerung der Stadt Arcas drey Monate beſchäftigte; eroberte Raymund von Turenne die Stadt Tortoſa, oder Antarado; Gottfried von Bouillon hingegen mit ſeinem Bruder Euſtach, und Robert dem Grafen von Flandern ſtieß nach einem vortheilhaften mit dem Statthalter von Gabales eingegangenen Friedensvertrag zu den übrigen Kriegsvölkern nach Arcas. Hatte gleich der Fürſt von Egypten dem glücklichen Fortgange der chriſtlichen Waffen zu verdanken: daß er bey dieſer Gelegenheit die Stadt Jeruſalem eroberte; ſo wollte er doch von ſeinem gemachten Verſprechen nichts mehr wiſſen, ſondern ließ den Kreuzfährtern vielmehr bedeuten: bey gegenwärtiger Veränderung der Umſtände wäre er ganz und gar nicht geſinnet die Herrſchaft über dieſe Stadt jemand anderen abzutreten, und er erlaube den Chriſten nichts anderes, als daß ſie die heiligen Stätten beſuchen dürfen, wenn ſie dabey nur unbewaffnet, und niemal mehr als dreyhundert an der Zahl

kom-

kommen. Dieſe Treuloſigkeit nöthigte die chriſtlichen Fürſten mit dem Statthalter von Tripolis den 13 May einen Friedensvertrag einzugehen, dem zufolge ſie dieſen unter folgendem Bedingniße in dem Beſitze von Arcas, Biblis, und von der Hauptſtadt Tripolis ließen, weil er ſich wechſelſeitig verband ihnen gewißes Geld, Pferde, Kleidung, und Lebensmittel zu lieferen, und nach Eroberung der Stadt Jeruſalem den chriſtlichen Glauben anzunehmen, und ſich ihnen zinsbar zu machen. Sie rückten hierauf über Berytus, Sidon, Sarepta, Tyrus, und Sandalium in die Ebene Ptolemais, oder Acre, wo ſie einige Tage ausruheten, und darnach den 29 May die Pfingſtfeyertage zu Cäſarea zubrachten. Von dannen kamen ſie nach Dioſpolis, Lidda, und nach Rama, oder Arimathia, ließen für dieſe Städte einen gewißen aus Rouen gebürtigen Prieſter Robert zum Biſchofe weihen, und erreichten endlich jene Gegenden, in welchen die Geheimniße der menſchlichen Erlöſung vor ſich giengen; denn ſie nahmen Emaus in Beſitz, ließen den Tankredi Bethlehem beſetzen, und hatten den 6 Tag des Brachmonats die heil. Stadt Jeruſalem ſchon vor ihren Augen. So freudenvoll dieſer Anblick war; eben ſo rührend war er auch für die Herzen der Kreuzfährter, die auf ihre Knie niederfielen, und unter häufigen Thränen Gott theils für die bisher empfangenen Gnaden dankten, theils ihre Sünden bereuten, und dadurch ſich um den ferneren Beyſtand Gottes verdient zu machen ſich beſtrebten. Als es auf die

Jahre der Geburt Chriſti 1099. Paſkals II. 1. des Alexius Komnenus 19.

Jahre der Geburt Chriſti 1099. Paskals II. 1. des Alexius Komnenus 19.

die Eroberung dieſer heil. Stadt, die einſtens Karl dem Großen zwar geſchenkt worden, nach ſeinem Tode aber in ſarazeniſche Hände verfallen war, ankam; zeigte ſich anfangs deſto geringere Hoffnung dazu, weil der Fürſt von Egypteu, der dieſe Stadt erſt kürzlich einnahm, und wohl wußte, daß die Kreuzfährter das äußerſte zu wagen nicht unterlaſſen werden, die Mauern von Jeruſalem nicht allein in beſten Vertheidigungsſtand geſetzt, ſondern auch mit einer Beſatzung von vierzig tauſend Mann gedeckt, und mit hinlänglichen Lebensmitteln verſehen hat; da indeſſen von dem anfangs ſo ungemein mächtigen Kreuzzuge nun nur noch ſechzig tauſend Mann überhaupt übrig, und dieſe nicht einmal mehr alle zu den Waffen tauglich waren; denn der ſtreitbaren Soldaten zu Fuß wurden nur einzige zwanzig tauſend, zu Pferde aber tauſend fünfhundert gezählet. Je überlegener die Macht der Feinde war; deſto größeres Vertrauen ſetzten die Kreuzfährter auf den Gott der Heerſchaaren, und in dieſem Eifer würde es ihnen gleich beym erſten Anfalle geglückt haben der in Erſtaunen verſetzten Beſatzung ſich zu bemächtigen, wenn ſie mit hinlänglichen Leitern dazu verſehen geweſen wären. Sie wiederholten alſo den Anfall nicht wieder, als bis ſie nebſt den erforderlichen Gerüſten um die Mauern durchzubrechen auch noch drey andere auf die Art der Thürme verfertiget hatten, die aus drey Stockwerken beſtanden, und alſo beſchaffen waren: daß das zweyte die Höhe der Stadtmauern erreichte, auf welche man von dem dritten eine Schlagbrücke

herab

herab laſſen, und an gedachte Stadtmauern legen konnte um auf ſolche Art ſich hinein zu dringen. Nachdem dieſe Anſtalten getroffen waren; faſteten ſie drey Tage, hielten am 8 Tage des Heumonats einen Bittgang um die Stadtmauern, und wagten endlich den Angriff mit dem beherzteſten Entſchluße entweder zu ſiegen, oder zu ſterben. Der dazu verfertigten Gerüſte war jedes an einer anderen Seite der Stadt angebracht, und Gottfried von Bouillon mit ſeinem Bruder Euſtach hatte das erſte, Robert der Graf von Flandern, und Tankredi das zweyte, und Raymund der Graf von Toulouſe das dritte unter ſich. Dieſer ſehr beſchwerlichen Art eine Stadt anzugreifen gleichſam müde fieng den chriſtlichen Soldaten der Muth ſchon zu entfallen an; als Gottfried von Bouillon, der um die nämliche Zeit eben ſo wie der weit von ihm entfernte Raymund den heil. Gregor zu Hülfe eilen ſah, dieſelben eines außerordentlichen Beyſtandes verſicherte, und ihnen deſto größeren Muth einflößte. Es gelang ihm jene brennbaren Materien, welche die Sarazenen auf den Stadtmauern wider die Belägerer bereitet hatten, in Brand zu ſtecken, und weil der daraus entſtandene Rauch durch einen günſtigen Wind ſo gewaltig in die Stadt drang: daß die Belägerten ihren Platz verlaſſen mußten; war dieſes ein Vortheil für den Herzog Gottfried um inzwiſchen die Schlagbrücke ſeines Gerüſtes auf die Stadtmauern anzuwerfen, hinein zu dringen, und nach eröffneten Thoren dem ganzen Kriegsheere den Zutritt zu eröffnen. Dieſe Eroberung geſchah

Jahre der Geburt Chriſti 1099. Paskals II. 1. des Alexius Komnenus. 19.

Jahre der Geburt Chriſti 1099. Paſkals II. 1. des Alexius Komnenus 19.

ſchah den 15 Tag des Heumonats, und zwar, wie alle bemerken, an dem nämlichen Tage, an welchem einſtens in den Apoſteln die erſte Kirche von dannen verbannet war, und an welchem auch das Feſt der Zerſtreuung der Apoſtel gefeyert wird; wie auch um die nämliche Stunde, als Jeſus Chriſtus am Kreuze ſeinen Geiſt aufgab. Die Beſatzung mochte ſich hinflüchten, wohin ſie immer wollte; ſo konnte ſie doch der Wuth der Eroberer nirgend entgehen, und in den Gäſſen ſowohl als Kirchen ſah man Bäche des ſarazeniſchen Blutes fließen. Sobald ſich Gottfried von Bouillon ſicheren Beſitz von Jeruſalem verſchafft hatte; legte er die Waffen ab, gieng vor die Stadt hinaus, kehrte alsdenn Andachtshalber in dieſelbe zurück, und verfügte ſich in die Kirche des heil. Grabes um daſelbſt vor Gott ſein dankbares Herz auszuſchütten, weil er ihm die Gnade verliehen hat dieſen heiligen Ort aus den Händen der Sarazenen zu reißen. Seinem rührenden Beyſpiele folgten die übrigen Kreuzfährter nach, und zu bewunderen war es, wie ſich ihre kurz zuvor ausgeübten Grauſamkeiten plötzlich in die zärtlichſte Andacht umgewandelt haben, als ſie barfuß, ja ſogar auf den Knieen kriechend in die nämliche Kirche kamen, von der daſelbſt befindlichen kleinen Anzahl der Kleriſey unter Anſtimmung der Danklieder empfangen wurden, und aus Andacht gleichſam in Thränen zerfloßen.

§. 220.

§. 220.

Als nach der Eroberung der Stadt Jeruſalem die Einwohner derſelben an dem Einſiedler Peter denjenigen erkannten, der vor fünf Jahren bey ihnen war, und deſſen Eifer ſie vorzüglich zu verdanken hatten: daß ſie von dem ſarazeniſchen Joche befreyet worden ſind; warfen ſie ſich ihm zu Füßen, und dankten ihm auf das zärtlichſte. Auch Simeon der Patriarch von Jeruſalem, der den Einſiedler Peter aufgemuntert hatte an den abendländiſchen Fürſten Retter der unterdrückten Chriſtenheit zu ſuchen, würde ſich nicht minder erfreuet haben, wenn er Augenzeug von dieſer ſo ſehnlichſt gewünſchten Erlöſung geweſen wäre. Allein er befand ſich eben um dieſe Zeit auf der Cyperinſel, und ſammelte daſelbſt mildthätige Beyträge um damit den mit ſo drückenden Auflagen gekränkten armen Chriſten beyzuſpringen. Er hörte zwar von der Belagerung der Stadt Jeruſalem, und ſchickte deshalben dem Gottfried von Bouillon, und den übrigen vornehmſten Herren des Kreuzzuges viele Geſchenke, die, weil ſie in Weine, und köſtlichen Speiſen beſtanden, den Ermüdeten zu einer Labung dienen ſollten; doch er erlebte die Freude nicht mehr die veränderte Geſtalt Jeruſalems zu ſehen; denn er ſtarb in wenigen Tagen nach Eroberung dieſer Stadt. Die größere Anzahl der bey gegenwärtigen Umſtänden zu Jeruſalem ſich befindlichen lateiniſchen Kleriſey eignete ſich das Recht zu den neuen Patriarchen aus ihrem Schooße zu wählen;

Jahre der Geburt Chriſti 1099. Paskals II. 1. des Alexius Komnenus 19.

Gottfried von Bouillon wird König von Jeruſalem.

Alb. Aquenſ. lib. VI. c. 37. Bec. T. X. p. 44. & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1099. Paſkals II. 1. des Alexius Komnenus 19.

und weil Robert der Herzog von der Normandie ſeinen Hofkaplan Arnulph von Rohes zu dieſer Würde befördert ſehen wollte; gab ſich der Biſchof von Martorano zwar alle Mühe dieſen Wunſch zu erfüllen; bewirkte aber nur ſoviel: daß dieſer Arnulph nur zum Kanzler bey der Kirche zu Jeruſalem, und zum Bewahrer ſowohl der heil. Reliquien, als des von frommen Chriſten dargebrachten Opfers eingeſetzt wurde. Einer weit beſſeren Einſtimmigkeit hatte man es zu verdanken: daß die vornehmſten Herren den Gottfried von Bouillon Herzog von Lothringen zur Belohnung ſeiner Verdienſte zum erſten König von Jeruſalem erwählt haben; denn nur bey dem einzigen Raymund Graf von Toulouſe koſtete es Mühe, bis man ihn dahin brachte ſeine Anſprüche auf dieſe Würde fahren zu laſſen. Als Gottfried auf ſolche Art zum König ausgerufen war; wollte man ihn unter den allgemeinen Freudenbezeigungen auch mit einer goldenen Krone krönen; er wollte aber dieſes aus Ehrfurcht gegen eine Stadt, wo der Weltheiland eine dörnerne Krone trug, durchaus nicht zulaſſen; ſondern bemühete ſich vielmehr ſeinen Sitz wider die künftigen Anfälle der Barbaren in Sicherheit zu ſtellen. Er hörte kaum: daß der Fürſt von Egypten ein neues, und ſehr zahlreiches Kriegsheer wider ihn nach Paläſtina abgeſchickt hat; als er ſogleich, ohne deſſen Ankunft zu erwarten, demſelben ſchon ſelbſt entgegen eilte. Freylichwohl war ſein Kriegsheer im Vergleiche mit dem ſarazeniſchen viel zu gering, als daß er den angreifenden Theil

hätte

hätte machen ſollen; allein dafür war ſein Vertrauen auf die göttliche Hülſe, die auf keine auch noch ſo große Macht ſieht, deſto zuverſichtlicher, und eben dieſer verdankte er es: daß er den 12 Tag des Sommermonats mit ſeinen wenigen Völkern das ungeheure Kriegsheer der Sarazenen, die ein Todesſchrecken verwirrt machte, bey Askalon glücklich geſchlagen hat. Dankbar gegen den Herrn der Heerſchaaren, der einzig und allein die Siegeszweige zu vertheilen hat, legte König Gottfried ſchöne Beweiſe ſeiner gottesfürchtigen Denkungsart in jenen Wohlthaten an Tag, die er ſowohl an den Kirchen, als an den Dienern des Altars ausgeübet hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1099. Paſkals II. 1. des Alexius Komnenus 19.

§. 221.

Nach dieſem herrlichen Siege, der im ganzen Aſien Schrecken verbreitete, kehrten zwar die meiſten Völker des Kreuzzuges zurück; doch langte dafür vor Ende des Jahres Daimbert der Erzbiſchof von Piſa zu Jeruſalem an, den der heil. Vater an die Stelle des verſtorbenen Biſchofes von Puy als päbſtlichen Geſandten dahin beſtimmt, und der zugleich einen neuen Zug der Kreuzfährter mit ſich gebracht hat. Dieſen war es eine unausſprechliche Freude, als ſie ſich bey ihrer Ankunft im ruhigen Beſitze jener heil. Oerter ſahen, in welchen das Werk der Erlöſung vollendet worden iſt; und der päbſtliche Geſandte Daimbert fieng an die Angelegenheiten dieſer Kirche in ſo gute Ordnung zu bringen: daß man ihn zum Patriarchen von Jeruſalem erwählte, weil man den oben-

Daimbert wird Patriarch zu Jeruſalem.

Willerm. Tyr. lib. IX. Le Qui. Orien. Chriſt. Tom. III. p. 1244.

Jahre der Geburt Chriſti 1099. Paskals II. 1. des Alexius Komnenus 19.

obenerwähnten Hofkaplan Arnulph, der ein Sohn eines Prieſters war, dieſer Würde für unwürdig hielt. War gleich die Ehrerbietung des Königs Gottfrieds, und Beamunds, der über Antiochia zu befehlen hatte, gegen den Daimbert, an dem ſie den Stellvertreter des Pabſtes verehrten, ſo groß: daß ſie die Belehnung ihrer Beſitzungen von ihm verlangten, und erhielten; ſo entſtand doch darnach zwiſchen dem König, und dem Patriarchen ein Streit, weil Letzterer behauptete: Gottfried habe die Stadt Jeruſalem, das Schloß, wie auch die Stadt Joppe mit dem dazu gehörigen Gebiete Gott geſchenkt. Doch dieſen Streit endigte die fromme Denkungsart des Königs gar bald, als er der Kirche des heil. Grabes den vierten Theil von Joppe ſchenkte, und dieſes Geſchenk im darauf folgenden Jahre beſtättigte. In eben dieſem Jahre verlieh er auch dem Patriarchen Daimbert die zeitliche Herrſchaft über die Stadt Jeruſalem, über den Thurm Davids, und über die umherliegende Gegend mit folgendem Bedingniße: daß er ſich das nutzbare Eigenthum davon ſo lang vorbehält, bis er nach Eroberung einiger Städte die Gränzen ſeines Königreiches erweiteret haben wird. Sollte er aber inzwiſchen ohne Erben mit Tode abgehen, ſo gehört alles dem Patriarchen zu.

§. 222.

Tod Urbans II, welchem Paskal II nachfolgt.

Pabſt Urban II, der Urheber des Kreuzzuges, erlebte die Freude nicht die ſo ſehr gewünſchte Nachricht von der glücklichen Eroberung der Stadt Jeruſa-

ruſalem zu hören; denn er ſtarb den 29 Tag des Heumonats im gegenwärtigen Jahre, nachdem er eilf Jahre, vier Monate, und achtzehen Tage regieret hatte. Anſtatt alles Lobſpruches braucht man ſich nur jener höchſtbetrübten Zeiten zu erinneren, in welchen er der allgemeinen Kirche vorſtand, um ſich einen Begriff von ſeiner Thätigkeit, von ſeinem unerſchrockenen Muthe, und erhabenen Geiſte zu machen; denn er bezeigte ſich vom Antritte ſeiner Regierung an bis zu Ende in Beförderung des Beſten der Kirche, der Religion, und der Gerechtigkeit raſtlos; widerſetzte ſich den Unternehmungen der ſchiſmatiſchen Partey immer ſtandhaft; ſtrafte ihre Vermeſſenheit; hob Unordnungen, und Mißbräuche auf, und führte mit der genauen Beobachtung der Kirchenſatzungen zugleich eine beſſere Kirchenzucht ein. Dieſen Verdienſten ſchreibt man es zu: daß der Name Urbans II mit dem Titel eines Heiligen beehrt in einigen Martyrerbüchern vorkömmt, obgleich übrigens die Kirche ſein jährliches Andenken nicht feyert. Waren gleich bey dem Tode Urbans II die Umſtände der römiſchen Kirche nicht ſo übel mehr als bey jenem des heil. Gregors VII beſtellt; ſo bewog doch auch Erſteren ein höherer Antrieb einen zur päbſtlichen Würde tauglichen Mann vorzuſchlagen, um dadurch alle Verſuche der ſchiſmatiſchen Anhänger zu vereiteln. Dieſer war Rainer, der aus Bleda in dem Kirchſprengel Viterbo gebürtig von Jugend an als ein Mönch zu Clugny ſo ſchöne Beweiſe von ſeinen groſſen Geiſtesfähigkeiten, tiefen Einſichten, und wohl

Jahre der Geburt Chriſti 1099. Paſcals II. 1. des Alexius Komnenus 19.

Ruin. in Vit. Urb. II. Berth. Conſt. Dodech. Chr. S. Pant. ad an. 1099.

Abb. Urſp. ad an. 1099. Mabill. Annal. lib. LXIX. n. 2. Bec. T. X. p. 52.

Jahre der Geburt Chriſti 1090. Paſkals II. 1. des Alexius Komnenus 19.

gegründeten Tugenden gab: daß er gleich in einem Alter, wo er kaum noch das zwanzigſte Jahr ſeines Alters erreicht hatte, in Angelegenheit ſeines Kloſters zu dem damaligen Pabſte dem heil. Gregor VII geſchickt wurde. Der Pabſt, von deſſen trefflichen Eigenſchaften ganz eingenommen, entließ ihn nicht mehr von Rom, ſondern bewirkte: daß er in dem Kloſter der h. h. Lorenz, und Stephans, ſo ſich außerhalb der Stadt befand, zum Abte erwählet wurde, und weihete ihn alsdann zum Kardinalprieſter bey der Kirche des heil. Clemens. Als ſich bey dieſer Würde die Geiſtesfähigkeiten Rainers zu immer größerer Bewunderung zu entwickeln Gelegenheit fanden; ward er zuerſt von dem verſtorbenen Pabſte als Geſandter nach Spanien geſchickt den Frieden bey der Kirche des heil. Jakobs zu Kompoſtell herzuſtellen; endlich aber nach dem Tode Urbans II ein deſto würdigerer Gegenſtand für die um einen Nachfolger beſorgte römiſche Kleriſey, je nachdrücklicher er dieſer von dem verſtorbenen Pabſte empfohlen worden iſt. Nachdem ſich alſo mit der römiſchen Kleriſey auch das Volk den 13 Tag des Sommermonats in der Kirche des heil. Clemens verſammelt hatte; wurde zwar Rainer mit gewöhnlicher Feyerlichkeit erwählt; er mag aber dieſes ſchon voraus gemerkt haben, und eben darum entfloh er, mußte aufgeſucht, und mit Gewalt in die Verſammlung gebracht werden, wo man ihm nach einem freundſchäftlichen Verweiſe vorſtellte der göttlichen Anordnung ſich keineswegs zu widerſetzen. Einer von der Kleriſey änderte ihm ſogleich

ſeinen

ſeinen Namen, und ſchrie dreymal: Den Pabſt Paskal hat der heil. Peter erwählet, welches unter freudenvollen Zurufungen, und Lobſprüchen auch die ganze Verſammlung wiederholet hat. Der Neuerwählte ward hierauf in der päbſtlichen Kleidung in den Lateran geführt, allwo man ihm eine Binde umgab, von der ſieben Schlüßel, und eben ſo viele Siegel herab hiengen um dadurch die ſieben Gaben des heil. Geiſtes anzuzeigen, mit welchen der Pabſt ſich der Gewalt zu binden, und zu löſen bedienen ſoll. Den Tag darnach, als am 14 des Sommermonats, empfieng Paskal II mit Zuziehung mehrerer Biſchöfe von Odo dem Biſchofe zu Oſtia die heil. Weihe, der ſich bey dieſer Feyerlichkeit des Palliums bediente, ſo er aber nach ertheilter Weihe dem Pabſte wieder zurückſtellte.

Jahre der Geburt Chriſti 1099. Paskals II. 1. des Alexius Komnenus 19.

§. 223.

Bevor wir gegenwärtiges Jahrhundert beſchlieſſen; wollen wir noch das Verzeichniß derjenigen Schriftſteller beyfügen, die ſich in demſelben merkwürdig gemacht, und in ihren Schriften der Nachwelt ein Andenken hinterlaſſen haben. Von vielen iſt zwar ſchon in dem Gange der Geſchichte Meldung gemacht worden, und von etwelcher Schriften lieferten wir ſogar kurze Auszüge; allein von einem jeden beſonders zu handeln behielten wir uns zu Ende dieſes Theiles vor.

Schriftſteller des XI Jahrhunderts.

§. 224.

Olympiodor.

Olympiodor ein griechiſcher Mönch, den einige in das IX, andere in das X Jahrhundert verſetzen, die Bibliothek der Väter hingegen in dem XI anführt, ſchrieb Auslegungen über den Prediger Salomon; und ihm werden auch jene über die Klaglieder des Jeremias zugeeignet. Mehrere Bruchſtücke von ihm werden in der Bibliothek des Vatikans aufbewahrt.

§. 225.

Der heil. Fulbert.

Der heil. Fulbert Biſchof zu Chartres, von dem bereits in dem vorhergehenden Theile gemeldet worden, hinterließ nach der Berechnung des Labbe 134 Briefe, davon die letzteren 26 von anderen Verfaſſern herrühren ſollen. Nebſt mehreren Reden, und Lobgeſängen ſchrieb er auch über die Buße der Weiber, und eine Abhandlung wider die Jüden, wie man dieſes in der Bibliothek der Väter Tom. XVIII antrifft. Als ein ſonderbarer Verehrer der allerſeligſten Jungfrau Maria führte er der erſte das Feſt Mariä Geburt ein.

§. 226.

Nothger von Lüttich.

Nothger, oder Roger Biſchof zu Lüttich, deſſen Lebensbeſchreibung bereits in dem XXIV Theile gegenwärtiger Kirchengeſchichte unter dem chronologiſchen Verzeichniße der Biſchöfe zu Lüttich vorgekommen iſt, verfaßte die Lebensgeſchichte des heil. Prieſters Lodoalds, des heil. Remakls Biſchofes

zu

zu Maſtricht, wie auch des heil. Hadalins, die beym Surius, und den Bollandiſten den 19 März, 3 Herbſtmonat, und 3 Hornung vorkommen.

§. 227.

Heriger Abt zu Lobbe ſchrieb die Geſchichte der Biſchöfe zu Lüttich; ein Buch von dem Leibe, und Blute des Herrn; das Leben der heil. Jungfrau Berlend, und des heil. Urſmars, nebſt anderen kleinern Werken, deren Miräus erwähnt. Heriger von Lobbe.

§. 228.

Wolſtan, ein Mönch in Engelland, und Cantor bey der Kirche zu Wincheſter verfaßte die Lebensbeſchreibung zweener heil. Biſchöfe von dieſer Kirche, nämlich des heil. Ethelwolds, und des heil. Withuns, wie dieſes P. Mabillon Sæc. V. Ben. p. 606. 626. bemerket. Wolſtan von Wincheſter.

§. 229.

Der heil. Gothard, der aus einem Abte zu Tegernſee Biſchof zu Hildesheim ward, und von dem in dem XXVI Theile dieſer Kirchengeſchichte unter dem chronologiſchen Verzeichniße der Biſchöfe zu Hildesheim weitläuftig die Rede war, ſchrieb V Briefe, die ebenfalls beym P. Mabillon Analect. Tom. IV. p. 394. anzutreffen ſind. Der heil. Gothard von Hildesheim.

§. 230.

Gozbert von Tegernſee.

Gozbert, Abt zu Tegernſee, ſchrieb gleichfalls zu Anfange des XI Jahrhunderts einige Briefe, die man ingleichem beym erſterwähnten P. Mabillon loc. ſup. cit. p. 347. leſen kann.

§. 231.

Aimoine der jüngere.

Aimoine, der jüngere genannt, ein Mönch zu Fleury, der von einem anderen Mönchen bey St. German gleiches Namens zu unterſcheiden iſt, beſchrieb die Wunderwerke des heil. Benedikts; den Tod des heil. Abbo Abtes zu Fleury, die Uebertragung der Gebeine des heil. Benedikts nach Frankreich; endlich auch die Begebenheiten der franzöſiſchen Könige.

§. 232.

Abbo von Fleury.

Abbo Abt zu Fleury, der mit einem anderen gleiches Namens aus dem IX Jahrhunderte nicht zu vermengen iſt, ſammelte die Lebensbeſchreibungen der römiſchen Päbſte; machte einen Auszug der Kirchenſatzungen. Vid. Mabill. Analect. Tom. II. p. 248. Schrieb das Leben des heil. Edmunds Königs von Engelland. Vid. Sur. 20 Nov. und mehrere kleinere Werke, die beym Baluzius Miſcell. Tom. I. p. 409, und beym Aimoine in Vit Abb. c. 8. & 6. zu finden ſind.

§. 233.

Der heil. Odilo, Abt zu Clugny, ſchrieb die Lebensgeſchichte ſowohl ſeines Vorfahrs des heil. Majolus nebſt einigen Lobgeſängen auf ihn, als der heil. Kaiſerinn Adelheid. Es ſind auch von ihm einige Briefe an den Fulbert, vierzehen Predigten, und eine Verordnung in Abſicht auf die Verſtorbenen, für welche er den jährlichen Erinnerungstag eingeführt hat, vorhanden. Der heil. Odilo.

§. 234.

Der heil. Burkhard, welcher aus einem Mönchen zu Lobbe Biſchof zu Worms ward, ſchrieb das große Werk der aus den Verordnungen der Päbſte, und heil. Väter geſammelten Kirchenſatzungen, ſo aus XX Büchern beſteht. Uebrigens macht ihm Natalis Alexander aus dem Anton Auguſtin den Vorwurf: er habe nicht aus den erſten Quellen geſchöpft. Der heil. Burkhard von Worms.

§. 235.

Meginfred, oder Megenfried war zuerſt ein Mönch zu Fulda, nachher Probſt zu Magdeburg, und verfaßte die Lebensbeſchreibung des heil. Emmerams Biſchofes zu Regenſpurg. Er ſoll auch in XXIV Büchern eine Geſchichte geſchrieben haben, welche Trittenheim wegen ihrer Richtigkeit in der Zeitberechnung ſehr lobt, die aber verloren gegangen ſeyn mag. Meginfred v. Fulda.

§. 236.

§. 236.

Syrus v. Clugny.

Syrus, ein Mönch zu Clugny, gab die Lebensgeſchichte des heil. Abtes Majolus in III Büchern an den Odilo heraus. Sein Werk kömmt bey den Bollandiſten den 11 May, und beym P. Mabillon Sæc. V. Bened. p. 786. vor.

§. 237.

Sampir von Aſtorga.

Sampir, ein Spanier, Biſchof zu Aſtorga, ſetzte die Jahrbücher der Könige von Leon vom Jahre Chriſti 806 bis 985 weiter fort. Dieſes Werk erſchien im Jahre 1615 zu Pampelona im Drucke.

§. 238.

Arnold von Halberſtadt.

Arnold, Biſchof zu Halberſtadt, ſchrieb einen Brief von der Errichtung des Biſthumes zu Bamberg, welcher von dem Baluzius Miſcell. Tom. IV. pag. 435 angeführt wird.

§. 239.

Benedikt VIII.

Pabſt Benedikt VIII gab eine Schrift heraus, die wider diejenigen verfaßt war, welche in die Güter der Abtey zu Clugny Eingriffe thaten. Sie kömmt beym Duchesne Tom. IV. Script. Franc. vor.

§. 240.

Erchenfried von Mölk.

Erchenfried, Abt zu Mölk in Oeſterreich ſchrieb die Lebensgeſchichte des heil. Kolmanns, oder Kolomanns. Man trifft ſie beym Lambezius Tom. II. p. 611. Bibl. Vindob. an.

§. 241.

Berno, der aus einem Mönchen bey Sangallen Abt zu Reichenau ward, ſchrieb ein Buch von den zur heil. Meſſe gehörigen Gebräuchen, ſo ſich in der Bibliothek der Väter Tom. XVIII befindet. Auch die Lebensbeſchreibung des heil. Ulrichs Biſchofes von Augsburg, iſt von ihm. Vid. Sur. 4. Jul., und Oudin ſetzt hinzu: er habe auch das Leben des heil. Biſchofes, und Blutzeugen Mainrads, oder Meginrads geſchrieben, ſo P. Mabillon Sæc. IV Bened. P. II. p. 63. heraus gab. Berno von Reichenau.

§. 242.

Osbern, ein Mönch in Engelland, und Cantor bey der Kathedralkirche zu Kantelberg, beſchrieb das Leben, und die Wunderwerke des heil. Duſtans ſeines Erzbiſchofes. Vid. Sur. 19 Maji, wie auch den Martertod des heil. Elphegs. Vid. Boll. ad diem 19 April. Allein die Lebensbeſchreibung des heil. Odo, ebenfalls Erzbiſchofes zu Kantelberg, will Wharton dem Eadmer zueignen. Osbern von Kantelberg.

§. 243.

Tangmar, ein Sachs, Dechant zu Hildesheim, ſchrieb das Leben ſeines heil. Biſchofes Bernhards, das nachher Brover ein Jeſuit in Syderib. Germ. herausgab, und auch vom Surius 20 Nov. angeführt wird. Tangmar von Hildesheim.

§. 244.

Arnulph von St. Emmeramm.

Arnulph, Graf von Vogburg, ein Mönch bey St. Emmeramm ſchrieb II Bücher von den Wunderwerken des heil. Emmeramms, die Heinrich Caniſius Tom. II. antiq. lect. heraus gab, und wovon auch P. Mabillon Sæc. V. Bened. p. 108. meldet.

§. 245.

Dietmar von Merſeburg.

Dietmar, oder Dithmar, Biſchof zu Merſeburg, ſchrieb die Thaten fünf ſächſiſcher Kaiſer in VII Büchern, die zuerſt im Jahre 1580 zu Frankfurt am Mayn, nachher aber mit Zuſätzen, und Anmerkungen vermehrt, und in VIII Bücher abgetheilt im Jahre 1677 zu Helmſtadt im Drucke erſchienen.

§. 246.

Hugo von Tours.

Hugo, Erzdiakon zu Tours ſchrieb ein Geſpräch an Fulbert den Biſchof zu Chartres, welches P. Mabillon Analect. Tom. II. pag. 346 anführt.

§. 247.

Olbert v. Lobbe.

Olbert, der aus einem Mönchen zu Lobbe der vierte Abt zu Gemblours, und der erſte bey St. Jakob zu Lüttich ward, ſchrieb die Geſchichte des alten Bundes, und einige Lebensgeſchichten der Heiligen; wovon aber nur die einzige Beſchreibung von

der

der Erfindung, von den Wundern, und von der Uebertragung des heil. Verons, wie es die Bollandiſten ad diem 30 Maji anführen, an das Taglicht kam.

§. 248.

Dietrich, ein Mönch zu Hirſchfeld ſchrieb ein Werkchen von der Uebertragung des Leichnams des heil. Benedikts nach Fleury, welches beym P. Mabillon Sæc. IV. Bened. P. II. p. 350 vorkömmt. Dietrich v. Hirſchfeld.

§. 249.

Wahrmann, Biſchof zu Koſtnitz, deſſen bereits in dem XXIII Theile gegenwärtiger Kirchengeſchichte unter dem chronologiſchen Verzeichniße der Biſchöfe zu Koſtnitz erwähnt wurde, ſchrieb unter dem Namen Othlons das Leben des heiligen Abtes Priminius, ſo beym Surius 3 Nov., und beym P. Mabillon Sæc. III. Ben. P. II. p. 136 zu leſen iſt. Wahrmann von Koſtnitz.

§. 250.

Johann, ſeiner kurzen Leibesgeſtalt wegen auch Joannelinus genannt, der erſte Mönch zu Benigny, und nachher Abt zu Feſcamp, ſchrieb ein Gebetbuch an die Kaiſerinn Agnes; 11 Reden; ein Buch von dem Wittwen- und Jungfrauenſtande, vom Almoſen, und von der göttlichen Betrachtung. Man findet dieſe Schriften beym P. Mabillon Tom. I. Annaleꝺ. Johann v. Feſcamp.

§. 251.

§. 251.

Wido von Arezzo.

Wido ein Benediktiner aus Arezzo der Erfinder des Schlüſſels in der Tonkunſt ſchrieb ein Buch, ſo den Titel Antiphonarium führt, und wieder ein anderes unter dem Namen Micrologus, welcher mit einem Schriftſteller gleiches Namens nicht zu vermengen iſt.

§. 252.

Ademar von Angouleſme.

Ademar, der zuerſt zu Limoges, darnach aber zu Angouleſme Mönch war, ſchrieb eine Chronik vom Anfange der franzöſiſchen Monarchie bis zum Jahre 1029, wie auch ein Verzeichniß der Aebte bey St. Marzial zu Limoges, die Phil. Labbe Bibl. nov. MSS. Tom. II. p. 151. & 271. herausgegeben hat.

§. 253.

Odorann von Sens.

Odorann, ein Benediktinermönch bey St. Peter zu Sens, verfaßte eine Chronik vom Jahre Chriſti 675 bis 1032, davon man die Herausgabe dem Ducheſne in Collect. vet. Hiſt. Franc. Script. zu verdanken hat.

§. 254.

Der heil. Bruno von Würzburg.

Der heil. Bruno, oder Braun, Biſchof zu Würzburg, von dem im vorhergehenden Theile gegenwärtiger Kirchengeſchichte unter dem chronologiſchen Verzeichniße der Biſchöfe zu Würzburg mehreres

reres gemeldet worden iſt, hinterließ Auslegungen
ueber den ganzen Pſalter, über verſchiedene Lieder, und über das Glaubensbekenntniß der Apoſtel, und des heil. Athanas, welche die Bibliothek der Väter Tom. XVIII in ſich enthält.

§. 255.

Rudolph, oder Radulph Glaber, ein Mönch bey St. German zu Auxerre, ſchrieb in V Büchern eine Geſchichte vom Jahre 990 bis 1045. Genug daß Peter von Marca de Concord. lib. IV. cap. 8. n. 2., und Natalis Alexander Sæc. XI. cap. I. art. 1. dieſen Schriftſteller ſeiner Lügen überzeigt haben, wie hievon bereits an einem anderen Orte die Rede war; ſo kann dasjenige deſtoweniger verdächtig ſcheinen, was Baronius an ihm tadelt. Nur den Fleury blendeten ſeine Vorurtheile, als er aus dieſer Pfütze ſo getreu ſchöpfte. Glaber ſchrieb ferner das Leben des heil. Wilhelms Abtes bey St. Benignus zu Dijon, das bey den Bollandiſten den 1. Jäner vorkömmt. Rudolph Glaber.

§. 256.

Anſelm von Lüttich, Domherr bey St. Lambrecht, und Scholaſter, nachher Dechant zu Namur, verfaßte die Geſchichte der Biſchöfe von Lüttich vom Jahre 666 bis 1041, die Chapeauville im Jahre 1612 heraus gab, wie auch die Lebensbeſchreibung des Biſchofes Guatons, oder Watons, wie Poſſevin meldet. Anſelm von Namur.

§. 257.

Hugo von Langres.

Hugo, Biſchof zu Langres, welcher der Simonie wegen abgeſetzt, nachher aber wieder eingeſetzt war, ſchrieb wider den Berengar eine Abhandlung von dem Leibe, und Blute Chriſti, die in der Bibliothek der Väter vorkömmt. Die in Verſen beſungenen Thaten des heil. Viktors hingegen eignet Manſi einem anderen Hugo ebenfalls Biſchofe zu Langres, und beſonderen Muſenfreunde zu.

§. 258.

Gregor Cerameus.

Gregor, Cerameus genannt, Erzbiſchof von Taormina, hinterließ viele Homilien auf alle Sonn- und Feſttage, davon die Urſchriften in der mazariniſchen Bibliothek aufbewahrt werden, und zwo beym Getſer Tom. II. p. 1207 vorkommen.

§. 259.

Nilus Doxopatrius.

Nilus, mit dem Zunamen Doxopatrius, ein griechiſcher Prälat, ſchrieb auf Begehren Rogers des Fürſten von Sizilien von dem Sitze der größeren Patriarchen, ihrer Einführung, und ihrem Range, wovon Leo Allatius lib. I. c. 2. 8. 9. 10. 12. ſchöne Bruchſtücke anführt. Das ganze Buch De Concord. Eccl. Orient. & Occid. gab Stephan Moynius Var. Sacr. Tom. I. heraus.

§. 260.

§. 260.

Bovo, ein franzöſiſcher Abt, ſchrieb an den Erzbiſchof von Rheims von der Erfindung, und Erhebung des heil. Abtes Werthins. Man findet es beym P. Mabillon Sæc. III. Ben. T. I. p. 153. Bovo.

§. 261.

Leo, Biſchof zu Atino, ſchrieb ein Buch von der Erfindung, und Uebertragung des Leichnams des heil. Blutzeugen, und Biſchofes Marx, wie auch einige Reden, wie es Ughelli Tom. VI. p. 341. & 549. Ital. Sac. anführt. Leo von Atino.

§. 262.

Hermann, der Lahme, von dem in dem Gange der Kirchengeſchichte die Rede war, ſchrieb eine Chronik bis zum Jahre Chriſti 1052, die nachher Berthold von Koſtnitz weiter fortgeſetzt hat. Sie kömmt beym Heinrich Caniſius Tom. I. Antiq. Lect. vor; doch ſind mehrere ſeiner übrigen Schriften verloren gegangen. Dieſem Schriftſteller wird das Salve Regina: Alma Redemptoris, und die Sequenz: Veni S. Spiritus zugeeignet. Hermann der Lahme.

§. 263.

Der heil. Pabſt Leo IX, deſſen ruhmwürdige Thaten in der Kirchengeſchichte vorgekommen ſind, ſchrieb einen langen Brief, welchen Sigebert ein Buch nennt, an Michael nach Konſtantinopel Der heil. pabſt Leo IX.

wider die Irrthümer der Griechen, und mehrere andere Briefe, die vom Baronius angeführt werden.

§. 264.

Hepidann von Sangallen.

Hepidann aus der Benediktinerabtey bey Sangallen ſchrieb eine Chronik vom Jahre Chriſti 709 bis 1044, wo er ſeines Kloſters ſehr oft erwähnt; und zwey Bücher von dem Leben, und von den Wunderwerken der heil. Wiborada, von der im vorhergehenden Theile die Rede war.

§. 265.

Waldo aus Korvey.

Waldo, oder Gualdo, ein Mönch aus dem Kloſter Korvey, oder Corbie in der Picardie, war der Verfaſſer der Lebensbeſchreibung der heil. Godolewa, die Surius 6 Jul. anführt, und einer anderen des heil. Oſwalds aus dem Northumberlande, die ebenfalls beym Surius 5. Auguſt zu finden iſt.

§. 266.

Anſelm v. Rheims.

Anſelm, ein Benediktinermönch zu Rheims verfaßte die Reiſebeſchreibung des heil. Pabſtes Leo IX, um, wie Sigebert ſagt, anzuzeigen, mit was für einer Gerechtigkeit dieſer Pabſt aller Orten die Streitſachen unterſucht, und mit welcher Beſcheidenheit er die Irrenden von ihren Abwegen zurückgeführt hat.

§. 267.

§. 267.

Adelmann, oder Almann, der aus einem Scholaſter zu Lüttich Biſchof zu Brixen ward, ſchrieb an ſeinen ehemaligen Mitſchüler Berengar einen Brief von der wirklichen Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti in dem allerheiligſten Altarsſakramente, welcher in der Bibliothek der Väter Tom. XVIII. p. 439 eingetragen iſt. Adelmann v. Brixen.

§. 268.

Gislebert, ein Mönch in Auxerre, ſchrieb die Lebensgeſchichte des heil. Romans, welche beym P. Mabillon Sæc. I. Ben. p. 81. zu leſen iſt. Gislebert von Auxerre.

§. 269.

Helgald, oder Elgaud, ein Benediktinermönch zu Fleury, ſchrieb einen kurzen Inhalt der Lebensgeſchichte Roberts des Königs in Frankreich, welchen Franz Duchesne unter den franzöſiſchen Schriftſtellern T. IV. anführt. Helgald von Fleury.

§. 270.

Wippo, oder Witpo, ein Prieſter aus Deutſchland, und Hofkaplan des Kaiſers Heinrichs III, ſchrieb die Lebensgeſchichte dieſes nämlichen Kaiſers, und eine Lobrede auf eben denſelben. Dieſe Schriften befinden ſich beym Johann Piſtorius in Collect. Script. de reb. Germ. T. III und beym Heinrich Caniſius antiq. Lect. T. II. Wippo.

§. 271.

Eberwin von Trier.

Eberwin, oder Evervin, Erzbiſchof zu Trier, verfaßte die Lebensbeſchreibung des heil. Simeons von Syrakuſa, eines verſperrten Mönchen zu Trier, welche beym Surius 1. Jun. anzutreffen iſt.

§. 272.

Everhelm.

Everhelm, Abt zuerſt zu Hochberg, nachher aber bey St. Peter nahe bey Gent, ſchrieb die Lebensgeſchichte des heil. Poppo Abtes zu Stablo, vor welcher ſich eine Vorrede des Mönchen Onulphs befindet. Sie kömmt ſowohl beym Surius, als bey den Bollandiſten 25 Januar. vor.

§. 273.

Theodwin von Lüttich.

Theodwin, Biſchof zu Lüttich, von dem im XXIV Theile gegenwärtiger Kirchengeſchichte unter dem chronologiſchen Verzeichniße der Biſchöfe zu Lüttich mehreres gemeldet worden iſt, ſchrieb an Heinrich den König von Frankreich einen Brief von dem Leibe, und Blute des Herrn wider den Berengar, welchen die Bibliothek der Väter Tom. XVIII. in ſich enthält.

§. 274.

Der heil. Pabſt Gregor VII.

Der heil. Pabſt Gregor VII, von dem im gegenwärtigen, und vorhergehenden Theile ſo oft die Rede war, ſchrieb nebſt jenen häufigen Briefen auch eine ſchöne Auslegung über die ſieben Bußpſalmen,

men, welche einige mit Ungrunde dem heil. Gregor dem Großen zueignen; vor der päbſtlichen Regierung aber ſchrieb er eine Auslegung über den Matthäus.

§. 275.

Symeon der Jüngere, der Gottesgelehrte genannt, gab mehrere Werke unter folgendem Titel heraus: Orationes XXXIII de fide, & moribus tum Chriſtianis, tum Monaſticis: Lib. Divinorum amorum, ſeu de laudibus ſacris commentationes: Capita Moralia, Practica, & Theologica CCXXVIII, die in der Bibliothek der Väter Tom. XXII vorkommen. Allatius will noch andere LXIV Reden von ihm geſehen haben. Symeon der Gottesgelehrte.

§. 276.

Der heil. Gebhard, Erzbiſchof von Salzburg, ſchrieb wider die ſchiſmatiſchen Anhänger des Königs Heinrichs IV zur Vertheidigung des heil. Gregors VII Briefe, die Sebaſtian Tengnagel aus alten Urkunden geſammelt hat, wie wir dieſes bereits im gegenwärtigen Theile vernommen haben. Der heil. Gebhard von Salzburg.

§. 277.

Der Kardinal Humbert, von deſſen Geſandtſchaftsauftrage zu Konſtantinopel uns die gegenwärtige Kirchengeſchichte belehrt, und dem der berühmte Lanfrank ſo großes Lob beygelegt hat, ſchrieb ein Buch wider die Verleumdungen Michaels Cerularius Der Kardinal Humbert.

larius des Patriarchen zu Konſtantinopel, und des Leo Erzbiſchofes von Achryda, wie auch eine Widerlegung des Prieſters Nizetas. Dieſe Werke ſind theils beym Baronius, theils beym Heinrich Caniſius, theils in der Bibliothek der Väter zu finden.

§. 278.

Alberich vom Berge Kaſſin.

Alberich, ein Mönch aus dem Kloſter auf dem Berge Kaſſin, und Kardinal, ſtritt in dem römiſchen Kirchenrathe wider den Berengar, und gab wider denſelben ein Buch von dem Leibe und Blute Chriſti heraus. Es ſind ſonſt noch mehrere Schriften von ihm unter folgendem Titel vorhanden, als: Liber Dictaminum, & Salutationum. Hymni in S. Nicolaum. Dialogus de Miſſa. De Virginitate S. Mariæ. Contra Henricum Imperat. de Elect. Rom. pontificis. Hymni de Paſchate. De Aſcenſione. De Cruce. De die Judicii. De pœnis inferni. De gaudio Paradiſi. De Aſſumptione B. V. Mariæ. De S. Paulo. De S. Apollinare. Paſſio S. Modeſti, & S. Cæſarei. Vit. S. Dominici & S. Scholaſticæ, & Homilia de eadem. De die mortis. De Monachis.

§. 279.

Pabſt Stephan IX.

Pabſt Stephan IX ſchrieb nebſt den Briefen, die beym Labbe vorkommen, mit dem Kardinal Humbert an dem Buche von dem Leibe, und Blute des Herrn, und noch ein anderes von dem nämlichen Inhalte, wie es der Diakon Peter bezeugt.

§. 280.

Alphan, Erzbiſchof zu Salerno, ſchrieb größtentheils in gebundener Rede. Seine Schriften führt der Diakon Peter an, und ſind folgende: De Paſſione S. Chriſtinæ, & Hymni de eadem. De S. Benedicto. Verſus de S. Sabina. S. Petro Apoſt. In laudem Monachorum Caſſinenſium. De Situ, conſtructione, ac renovatione ejusdem Cœnobii. De S. Mauro. Hymni de S. Matthæo. De S. Fortunato. De S. Nicolao. Confeſſio Metrica de Eccleſia S. Joannis Bapt. in Caſſino. Epitaphia & Poëmata. Verſus in laudem Romualdi Cauſidici Salernitani, & Sigismundi Monachi Caſſinenſis. Paſſio SS. MM. XII Fratrum Beneventanorum, die theils in der kaſſinenſiſchen Bibliothek, theils beym Ughelli, theils beym Surius zu finden ſind. Alphan von Salerno.

§. 281.

Drogo, oder Drako, ein Mönch zu Vinoxberg, ſchrieb zwey Bücher der Lebensgeſchichte des heil. Vinox, und die Geſchichte der Uebertragung der heil. Jungfrau Lewina; weshalben man den P. Mabillon Sæc. III. Ben. P. I. nachſchlagen kann. Drogo von Vinoxberg.

§. 282.

Oſmund, Biſchof zu Aſtorga, ſchrieb einen Brief von den Haaren der allerſeligſten Jungfrau Maria, welcher vom P. Mabillon Analect. Tom. I. p. 287. angeführt wird. Oſmund von Aſtorga.

§. 283.

Lanfrank von Rantelberg.

Lanfrank, der Erzbiſchof voñ Rantelberg, der ſich durch ſeine Gelehrſamkeit in der Geſchichte ſo ſehr berühmt gemacht hat, that ſich vorzüglich durch ſeine Schriften wider den Berengar hervor. Nebſt ſeinen Briefen kommen folgende Werke von ihm beym Dachery, und in der Bibliothek der Väter vor: Commentarium in Epiſtolas S. Pauli. Liber de Corpore, & Sanguine Domini contra Berengarium. Annotatiunculæ in nonnullas Joannis Caſſiani collationes Patrum. Decreta pro Ordine S. Benedicti. Pericopen Orationis in Concilio Anglicano. Libellus de celanda Confeſſione. Eine bisher noch nicht herausgekommene Rede machte Dachery Spicil. T. IV. bekannt. Lanfrank ſoll ferner Auslegungen über die Pſalmen, eine Kirchengeſchichte: und das Leben des Königs Wilhelms I des Eroberers geſchrieben haben; allein dieſe Werke giengen verloren.

§. 284.

Metell von Tegernſee.

Metell, ein Benediktinermönch von Tegernſee ſchrieb unter dem Titel Quirinalia Hirtengeſpräche zu Ehren des heil. Blutzeugen Quirins im horazianiſchen Sylbenmaße, und noch zehen andere Hirtengeſpräche, die Heinrich Caniſius Tom. I. Antiq. Lect. heraus gab.

§. 285.

§. 285.

Wibert, oder Guibert, Erzdiakon zu Toul, ſchrieb in zweyen Büchern das Leben des heil. Pabſtes Leo IX, welche zuerſt Sirmond herausgegeben, nachher aber Henſchen, und Papebroch, alle drey aus der Geſellſchaft Jeſu, verbeſſert haben. Wibert von Toul.

§. 286.

Johann Xiphilin von Trebiſunde, nachher Patriarch zu Konſtantinopel, ſchrieb eine Rede von dem Kreuze, II Verordnungen von Eheverlobnißen, eine andere wider die verbotenen Ehen, und Homilien über die ſonntäglichen Evangelien des ganzen Jahres. Johann Xiphilin.

§. 287.

Der heil. Peter Damiani, von dem im vorhergehenden Theile gegenwärtiger Kirchengeſchichte ſo oft die Rede war, hinterließ in dreyen Bänden Beweiſe ſeiner Gelehrſamkeit. Der erſte Band enthält in VIII Büchern Briefe. Der zweyte verſchiedene Reden, und Lebensbeſchreibungen der Heiligen. Der dritte Schriften verſchiedenes Inhalts. Die Rede von dem heil. Martin iſt unterſchoben, und hat nach der Meinung Raynauds einen Franzoſen zum Verfaſſer. Eine andere von dem heil. Andreas, und dem heil. Niklas iſt beym heil. Bernhard zu leſen. Auch die Homilie über die Geburt des Herrn iſt kein Werk des heil. Peters Damiani; denn es Der heil. Peter Damiani.

wird

wird daſelbſt des viel ſpätern heil. Bernhards erwähnt. Die Homilie auf den Vorabend der Geburt Chriſti iſt ſo wie jene auf den heil. Stephan ein Werk des heil. Bernhards. Natalis Alexander bemerkt endlich auch aus dem Poſſevin: daß das Buch von der Beſtrafung des Pabſtes, und Biſchofes dem heil. Peter Damiani unterſchoben worden ſey.

§. 288.

Folkard v. Sitinu.

Folkard, ein Mönch zu Sitinu bey Arras, der mit dem König Wilhelm I in Engelland vertraut war, und mit einem anderen Mönchen gleiches Namens zu Rantelberg nicht zu vermengen iſt, ſchrieb zwey Bücher von dem Leben, und Wundern des heil. Abtes Bertins. Vid. Sur. 5. Sept. Das Leben des heil. Audomars. Vid. eund. 15. Sept. Zwey Bücher von dem Leben, und Wundern Johanns des Erzbiſchofes zu York, das Leben des heil. Oſwalds, und anderer Heiligen in Engelland.

§. 289.

Gaufred von Salerno.

Gaufred von Salerno, ein Mönch auf dem Berge Raſſin, ſchrieb Homilien auf den Advent, auf die Geburt Chriſti, und andere Feſttage; das Leiden des heil. Pabſtes Luzius, die Lebensgeſchichte des heil. Sekundins, und verſchiedene kleinere Werke in gebundener Rede.

§. 290.

§. 290.

Gozechin, Scholaſter zu Lüttich, ſchrieb an Walcher ſeinen Schüler, und Nachfolger im Lehramte eine Abhandlung, in welcher er die Uebel ſeiner Zeiten, beſonders diejenigen, die aus den Irrlehren Berengars herrührten, beklagt. Dieſes Werk gab P. Mabillon Analect. Tom. IV. heraus. Gozechin aus Lüttich.

§. 291.

Pabſt Alexander II ſchrieb verſchiedene Briefe, die eben ſo viele Beweiſe ſeines apoſtoliſchen Eifers in Erfüllung der Amspflichten ſind, und wovon an ſeinem Orte bereits die Rede war. Man hat ſonſt auch noch einige andere Bruchſtücke von ihm, die in der Sammlung der Kirchenräthe vorkommen. Pabſt Alexander II.

§. 292.

Dominik aus Grado, Patriarch von Aquileja, der zur Aufhebung der Spaltung bey der griechiſchen Kirche nach Konſtantinopel geſandt war, ſchrieb einen Brief an Peter den Patriarchen zu Antiochia, den Coteler Eccl. Gr. Tom. II. p. 108. heraus gab. Dominik aus Grado.

§. 293.

Guitmund, der aus einem Mönchen des Kloſters beym heil. Kreuze zu St. Leufroy zuerſt Kardinal der römiſchen Kirche, nachher aber Biſchof zu Averſa ward, ſchrieb wider den Berengar drey Guitmund von St. Leufroy.

Bücher

Bücher von dem wahren Leibe und Blute Jeſu Chriſti in dem allerheiligſten Altarsſakramente, die ſich in der Bibliothek der Väter Tom. XVIII befinden. Eben daſelbſt kommen noch auch folgende Werke von ihm vor: Confeſſio de SS. Trinitate, Humanitate Chriſti, Corporis, & Sanguinis D. N. J. C. veritate, & Oratio ad Guilielmum I. Regem Angl.

§. 294.

Georg Cedren.

Georg Cedren, ein griechiſcher Mönch, ſchrieb einen kurzen Auszug der Geſchichte von Erſchaffung der Welt bis zum Jahre Chriſti 1057. Dieſes Werk mit Anmerkungen beleuchtet gab Wilhelm Xilander, und nachher P. Jakob Goar heraus.

§. 295.

Adam von Bremen.

Adam, Domherr zu Bremen, einer der aufrichtigſten, und glaubwürdigſten Geſchichtſchreiber, ſchrieb noch in ſeiner Jugend die Kirchengeſchichte von Hamburg, und Bremen, wie auch von den benachbarten mitternächtlichen Landſchaften, und anſtatt eines Anhanges ein Buch von der Lage Dänemarks. Seine Schriften kamen zuerſt in Lion im Jahre 1595, und nachher zu Helmſtadt im Jahre 1670 heraus.

§. 296.

Johann Europalates.

Johann Scylitzes, ſeiner Würde nach Europalates genannt, ſchrieb die Geſchichte der morgen-

genländiſchen Begebenheiten von Jahre Chriſti 811 bis 1081. Das ganze Werk kam durch den Johann Gabius überſetzt im Jahre 1670 zu Venedig heraus.

§. 297.

Gerard aus Korvey.

Gerard, der aus einem Mönchen zu Korvey Abt zuerſt zu Laon, hierauf bey St. Medard zu Soiſſons, endlich Stifter und Abt des Kloſters im größeren Walde in dem Kirchſprengel von Bourdeaux ward, ſchrieb die Lebensgeſchichte des heil. Adalrads Abtes zu Korvey, und ein Buch von deſſen Wunderwerken, welches beydes bey dem Bolland 11 Jan. und beym P. Mabillon Sæc. IV. Ben. P. I. vorkömmt.

§. 298.

Konrad von Utrecht.

Konrad, des Königs Heinrichs IV Lehrmeiſter, den eben dieſer König zum Biſchofe von Utrecht einſetzte, ſchrieb eine Schutzſchrift von Erhaltung der Einigkeit der Kirche, und von der Spaltung zwiſchen Heinrich IV, und dem heil. Gregor VII, welche Schriften einige dem Waltram Biſchofe von Naumburg, andere dem Venerich Biſchofe von Vercelli zueignen.

§. 299.

Benno.

Benno, der gröbſte Verleumder des heil. Pabſtes Gregors VII, den man ſogar für einen Kardinal ausgiebt, wird zwar unter die Schriftſteller die-

ſes

ſes Jahrhundertes gezählt; doch halten die neueſten Kunſtrichter dafür, dieſer vorgegebene Kardinal Benno wäre nie geweſen; ſondern es habe ſich unter dieſem Namen ein Betrüger weit ſpäterer Zeiten verſteckt, der zur Beſchimpfung des apoſtoliſchen Stuhles in zweyen Büchern dieſes ehrenrühreriſche Pasquill ausgehecket, oder ſelbes aus den hin und wieder vorgefundenen Schmähſchriften der alten Schiſmatiker, das iſt, jener ſimoniſcher Biſchöfe, nikolaitiſcher Prieſter, und Anhänger Heinrichs IV zuſammen geraffet, und daraus mit Beyſetzung neuer Flecke dieſe Läſterſchrift zuſammen geſtoppelt, und um dem Schandwerke deſto größeres Anſehen zu geben demſelben den glänzenden Namen eines Kardinals Benno an die Stirne geſchrieben. Es verdient deshalben die Ehrenrettung Gregors VII von der Seite 513 bis 526 geleſen zu werden.

§. 300.

Michael Pſellus.

Michael Pſellus, auch Konſtantin genannt, der von dem Lehrmeiſter des griechiſchen Kaiſers Leo, mit dem Zunamen des Weltweiſen, zu unterſcheiden iſt, ſchrieb an Kaiſer Michael Dukas einen Abriß der Geſetze, wie auch Antworten auf theologiſche, und verſchiedene andere Fragen von 198 Hauptſtücken. Unter ſeinen häufigen Werken ſchrieb er auch eine Geſchichte, wie wir es aus dem Cedren erſehen.

§. 301.

Waltram, Biſchof zu Naumburg, ein ſchiſmatiſcher Anhänger des Königs Heinrichs IV, ſchrieb an Ludwig den Grafen von Thüringen einen verführeriſchen Brief, wovon in dem Gange der Geſchichte die Rede war. Die Proteſtanten eignen ihm noch eine andere Abhandlung von der Inveſtitur der Biſchöfe, und Aebte, wie auch eine Schutzſchrift für den König Heinrich IV, und mit dem Goldaſt Herr von Schmidt, der Verfaſſer der Geſchichte der Deutſchen, noch das dritte Werk von der Einigkeit der Kirche zu. Doch Letzterer muß nicht gewußt haben: daß bis auf die einzige Aufſchrift ausgenommen die Schutzrede für den König Heinrich IV, und das Buch von der Einigkeit der Kirche ein und das nämliche Werk ſind.

Waltram von Naumburg.

§. 302.

Willeram ein Mönch von Fulda, nachher Abt zu Merſeburg ſchrieb ein Werkchen unter folgendem Titel: Paraphraſis in Cantica Canticorum, ſeu de nuptiis Chriſti, & Eccleſiæ lib. III, ſo Paul Merula im Jahre 1598 herausgab.

Willeram von Merſeburg.

§. 303.

Durand, der aus einem Mönchen zu Feſcamp Abt zu Troarne ward, ſchrieb wider den Berengar eine Abhandlung von dem Leibe, und Blute des

Durand von Troarne.

Herrn, die ſich in dem Anhange zu den Werken Lanfranks beym Dachery befindet, und auch in der Bibliothek der Väter vorkömmt.

§. 304.

Waldo von Korvey.

Waldo, oder Gualdo, ein Mönch aus dem Kloſter Korvey, verfaßte in gebundener Rede die Lebensbeſchreibung des heil. Ansgars Biſchofes zu Hamburg, welche Peter Lambezius Rer. Hamb. Tom. I. herausgab.

§. 305.

Amat von Kaſſin.

Amat, zuerſt ein Mönch auf dem Berge Kaſſin, nachher Biſchof eines unbeſtimmten Sitzes, ſchrieb in gebundener Rede an den heil. Gregor VII von den Thaten der heiligen Apoſtelfürſten IV Bücher, und in VIII die Geſchichte der Nordmänner. Auch folgende Werke ſchreibt man ihm zu: De laude Gregorii Papæ. De XII lapidibus. De Civitate Cœleſti Jeruſalem.

§. 306.

Peter von Maillezais.

Peter, ein Mönch von Maillezais, ſchrieb an Goderamm ſeinen Abt von dem Alterthume, und Veränderung der Inſel Maillezais in eine beſſere Geſtalt, wie auch von der Uebertragung des Leibes des heil. Rigomers zwey Bücher, die Phil. Labbe Bibl. nov. Tom. II. herausgab.

§. 307.

Bonizo, oder Bonito, Biſchof zu Sutri, von dem an ſeinem Orte in dem Gange der Kirchengeſchichte die Rede war, ſchrieb einen Auszug aller Werke, und Sprüche des heil. Auguſtins in VIII Büchern, der den Titel Paradiſus Auguſtinianus führt. Er ſchrieb ferner in VII Büchern eine Sammlung der Kirchenverordnungen, vor welcher er anſtatt einer Vorrede einen kurzen Inhalt der Begebenheiten von den römiſchen Päbſten, nämlich von dem heil. Peter bis zum Pabſte Urban II geſetzt hat. Bonizo von Sutri.

§. 308.

Theophilakt, Erzbiſchof zu Achrida, der ſich mit ſolchem Fleiße auf die Leſung des heil. Chryſoſtomus verlegt, und der nach dem Zeugniße ſeiner Briefe ſehr vieles ausgeſtanden hat, ſchrieb nebſt 75 Briefen, die in das Latein überſetzt ſich in der Bibliothek der Väter Tom. XVIII befinden, mehrere Werke, die man unter folgenden Titeln lieſt. Inſtitutio Regia ad Conſtantinum Porphyrogenitum Mich. Ducæ filium. Commentaria in IV Evangelia. Commentaria in Acta Apoſtolorum. Commentaria in Epiſt. S. Pauli. Commentaria in IV minores Prophetas Habacuc, Jonam, Nahum, Oſeam. Commentaria in omnes XII Prophetas. Oratio in adorationem venerandæ Crucis medio jejuniorum tempore. De riſu, & vociferationibus Theophilakt von Achrida.

bus in Feſtis Sanctorum. De Nicephoro Confeſſore. Argumenta adverſus Latinos de Proceſſione Spiritus S., in welch letzterem er gefehlet hat. Colloquium Theophilacti cum quodam de accuſationibus Latinorum.

§. 309.

Samona von Gaza.

Samona, Erzbiſchof von Gaza, oder Gazera, ſchrieb ein Buch, in welchem er mit dem ſarazeniſchen Achmed ſtritt, und darthat: daß in dem allerheiligſten Altarsſakramente das Brod, und der Wein wahrhaft in den Leib, und in das Blut Chriſti umgewandelt ſey. Dieſes Werk befindet ſich in der Bibliothek der Väter Tom. XVIII.

§. 310.

Der heil. Anſelm von Lucca.

Der heil. Anſelm, Biſchof zu Lucca, von dem im gegenwärtigen Theile der Kirchengeſchichte oft gemeldet worden iſt, ſchrieb zwey Bücher wider den Afterpabſt Wigbert, und deſſen Anhänger zur Vertheidigung des heil. Gregors VII; wie auch geſammelte Stellen aus verſchiedenen Schriftſtellern, aus welchen er darthut: daß die Kirchengüter keineswegs in der Macht des Landesfürſten ſtehen um mit denſelben nach ſeinem Eigendünkel zu ſchalten, oder ſie zu was anderem zu verwenden. Vid. Henr. Caniſ. antiq. Lect. Tom. VI.

§. 311.

Stephan, oder Herrand, Biſchof von Halberſtadt, machte ſich durch jenes Antwortſchreiben berühmt, ſo er im Namen Ludwigs des Grafen von Thüringen an den ſchiſmatiſchen Biſchof Walram zu Naumburg verfaßt hat, und wovon ebenfalls in gegenwärtigem Theile der Kirchengeſchichte die Rede war. Dieſe wichtige, und bündige Schrift iſt beym Sebaſtian Tengnagel Vet. Monum. von der Seite 315 bis 320, wie auch beym Gretſer Tom. VI. a pag. 545 uſque 549 zu leſen. Stephan oder Herrand von Halberſtadt.

§. 312.

Anſelm, Scholaſter zu Laon, und Dechant, machte zu dem ganzen alten, und neuen Teſtament Anmerkungen, und Auslegungen. Man eignet ihm auch noch andere Auslegungen über den heil. Paul, über die geheime Offenbarung des heil. Johanns, und über die hohen Lieder zu, die aber von anderen dem Anſelm von Kantelberg, und wieder von anderen dem Hervåus zugeſchrieben werden. Anſelm von Laon.

§. 313.

Berthold, ein frommer, und gelehrter Prieſter von Koſtnitz, der von Sachverſtändigen ſehr angerühmt wird, ſchrieb die Geſchichte ſeiner Zeiten vom Jahre Chriſti 1053 bis 1100, um welche Zeit er beyläufig ſtarb. Fleury hält dieſe Geſchichte Berthold von Koſtnitz.

für die vortrefflichſte aus allen, die von den damaligen Zeiten geſchrieben haben.

§. 314.

Bernhard von Koſtnitz.

Bernhard, anfänglich Vorſteher der Schulen zu Koſtnitz, nachher ein Benediktinermönch zu Korvey, ſchrieb nach dem Zeugniße des erſterwähnten Bertholds von Koſtnitz viele gelehrte, und zierlich verfaßte Werke zum Schutze des heil. Gregors *VII*, und zur Beſchämung der ſchiſmatiſchen Anhänger. Er war demnach mit dem Berthold von Koſtnitz nicht der nämliche, wie einige glaubten.

§. 315.

Mikrologus.

Mikrologus, ein Titel eines von einem ungenannten Verfaſſer im XI Jahrhunderte verfertigten Buches, handelt von den Kirchenverrichtungen, oder von der Art, wie die heil. Meſſe geleſen werden ſoll, und kömmt in der Bibliothek der Väter vor. In den dreyen Büchern der Lebensbeſchreibung Karls des Großen giebt ſich der Verfaſſer davon in der Vorrede ebenfalls für den Verfaſſer des Mikrologus aus.

§. 316.

Oekumenius.

Oekumenius, ſonſt auch der griechiſche Ausleger genannt, führte dieſen Namen, weil er einen großen Theil des neuen Teſtaments nach dem Sinne der heiligen Väter, beſonders des heil. Chryſoſtomus erklärt hat. Es ſind folgende Werke von ihm

vorhanden: Enarrationes in Acta Apoſtolorum. Commentarii in Epiſtolas S. Pauli. Commentarii in Epiſtolas S. Jacobi, aliasque canonicas. Catena Explanationum in IV Evangelia.

§. 317.

Lambrecht von Aſchaffenburg gebürtig, und nachher Benediktinermönch zu Hirſchfeld in dem Erzbisthume Maynz, ein ſehr gelehrter Mann, ſchrieb eine Chronik vom Anfange der Welt bis auf das Jahr Chriſti 1077, worinnen er vorzüglich die deutſchen Begebenheiten ſeiner Zeit ſehr weitſchichtig, und genau behandelt hat. Da dieſer Schriftſteller in einem Kirchſprengel ſchrieb, wo ſich der Erzbiſchof wider den heil. Gregor VII verſchworen, und wo man bey der ſo ſehr überhandnehmenden ſchiſmatiſchen Partey ganz verkehrte Begriffe von dieſem Pabſte gehabt hatte; ſo kömmt zu bewunderen: daß er dennoch von dem heil. Gregor VII an ſo vielen Orten rühmlich geſprochen hat; und es kann ihm daher jene in ſeine Geſchichte aufgenommene ungegründete Nachricht, von der §. 45 zu Ende in dieſem Theile die Rede war, leicht nachgeſehen werden. Er ſoll auch die Chronik des Kloſters Hirſchfeld verfaßt haben. Lambrecht v. Aſchaffenburg.

§. 318.

Ingulf von Londen, der auf ſeiner Wallfahrt in das heilige Land zu Fontanelle ein Mönch, und hierauf Abt zu Croyland, oder Crowland ward, ſchrieb die Geſchichte des Kloſters Croyland, oder Ingulf von Londen.

wie Bellarmin, und Labbe ſagen, der Klöſter in Engelland, welche Salvilius öffentlich bekannt machen ließ.

§. 319.

Nizetas.

Nizetas Erzbiſchof zuerſt in Mazedonien, nachher aber zu Heraklea in Thrazien, ſchrieb Auslegungen über den heil. Gregor von Nazianzo; ſiebenzehen Reden; und ein anderes Werk unter der Aufſchriſt: Reſponſa Canonica.

§. 320.

Urſio von Hochberg.

Urſio, Abt in dem Benediktinerkloſter zu Hochberg, ſchrieb in zweyen Büchern die Geſchichte des heil. Pabſtes Marzells, welche vom Bolland den 16 Tag des Jäners angeführet wird.

§. 321.

Deſiderius vom Berge Kaſſin.

Deſiderius, Abt auf dem Berge Kaſſin, und Kardinal der römiſchen Kirche unter dem Titel der heil. Cäcilia, der nachher unter dem Namen Viktors III Pabſt ward, ſchrieb von den Wunderwerken des heil. Vaters Benedikts Geſpräche in dreyen Büchern, die ſowohl beym Bolland den 21 März, als in der Bibliothek der Väter Tom. XVIII. vorkommen.

§. 322.

Deusdedit.

Deusdedit der heil. römiſchen Kirche Kardinalprieſter, machte eine Sammlung der Kirchen-

ſatzungen, das iſt: er ſchrieb vier Bücher von Kirchenangelegenheiten, die ſich nach dem Zeugniße Stephans Baluzius in der Urſchrift bey der vatikaniſchen Bibliothek befindet.

§. 323.

Gregor, der heil. römiſchen Kirche Kardinal, gab um die nämliche Zeit als Deusdedit eine Sammlung der Kirchenſatzungen, die er Polycarpus nannte, heraus, die ebenfalls in der Urſchrift in der Bibliothek des Vatikans aufbewahrt iſt. Gregor.

§. 324.

Paul von Bernried, Domherr, und Probſt zu Regenſpurg, dem heil. Stuhle immer getreu, dafür aber von den ſchiſmatiſchen Anhängern verfolgt, verließ ſeine Würde, und ward regulirter Chorherr des heil. Auguſtins zu Bernried. Er ſchrieb die Thaten des heil. Gregors VII, und die Lebensgeſchichte der heil. Jungfrau Herluka, die beym Gretſer, und Bolland zu finden ſind. Die Bollandiſten ſprechen dieſem Schriftſteller das Lob: daß er ſich um den Namen eines ſehr richtigen, und getreuen Schriftſtellers verdient gemacht hat. Paul von Bernried.

§. 325.

Robert von Tumbalenia ein Franzos, und Mönch bey St. Michael, hierauf aber Abt bey St. Vigor, der nach Rom gereiſet war, und da- Robert von Tumbalenia.

ſelbſt blieb, hinterließ unter ſeinen gelehrten Schriften eine Auslegung über die hohen Lieder.

§. 326.

Nizetas. Nizetas, Erzdiakon bey der Kirche zu Konſtantinopel, und Archivar, ſchrieb wider die Irrthümer Johanns des Weltweiſen aus Wälſchland ein Werk unter der Aufſchrift: Anathematiſmi XI. de Incarnatione.

§. 327.

Walfried von Siena. Walfried, oder Gualfred, der dem Rudolph in dem Sitze zu Siena nachgefolgt war, ſchrieb ſehr vieles, wovon Ferdinand Ughelli folgende Titeln anführt: De Godefridi Bullionii Sacra in Orientem expeditione. De utroque Apoſtolico, Urbano II, & Gilberto Antipapa. De Romanæ Urbis laudibus. De Annulo, & Baculo. De Sacramento Corporis, & Sanguinis Chriſti. De Chriſtiana Militia.

§. 328.

Marian der Schottländer. Marian der Schottländer verließ um Chriſti Willen ſein Vaterland, kam nach Deutſchland, und führte erſtens zu Köln, nachher zu Fulda, und endlich, als ſein Abt Erzbiſchof zu Maynz wurde, und ihn wegen ſeiner Gelehrſamkeit, und Heiligkeit um ſich haben wollte, auch daſelbſt ein einſames klöſterliches Leben. Er ſchrieb eine vortreffliche Chronik vom Anfange der Welt bis auf

das

das Jahr Chriſti 1083, die ſich beym Piſtorius befindet. Wieder ein anderes Werk hat folgenden Titel: Concordia Evangeliſtarum, Univerſali computu, Emendationibus Dionyſiani Calculi. Natalis Alexander bemerkt: es wäre um dieſe Zeit noch ein anderer Marian, ebenfalls der Schottländer genannt, geweſen, der ein Benediktinermönch war, und Auslegungen über die Pſalmen geſchrieben hat.

§. 329.

Niklas Grammatikus.

Niklas, Grammatikus genannt, Patriarch zu Konſtantinopel, gab verſchiedene Schriften heraus, davon folgende Titeln vorkommen: Reſponſiones Synodicæ. De jejuniis & feſtis totius anni. Reſponſa Eccleſiaſtica ad Joannem Monachum Sinaitam, Sanctio Eccleſiaſtica.

§. 330.

Johann von Sinai.

Johann, ein Mönch von Sinai, ſchrieb an Niklas den Patriarchen zu Konſtantinopel XXI Fragen in Kirchenangelegenheiten; wieder andere an eben denſelben, und ein anderes kleines Werk unter der Aufſchriſt: Metaphraſis metrica Symboli Apoſt.

§. 331.

Ricemarch von St. David.

Ricemarch, Biſchof bey St. David in Engelland, ſchrieb die Lebensgeſchichte des heil. Davids des erſten Biſchofes in dieſer Stadt, von welcher

cher auch Wharton Angl. Sacr. Tom. II. p. 643. meldet.

§. 332.

Pabſt Urban II.

Pabſt Urban II ſchrieb LIX Briefe, die beym Labbe vorkommen; zwo Anreden in dem Kirchenrathe zu Clermont, und zween andere Briefe, die Baluzius Miſcell. Tom. II. p. 177. anführt.

§. 333.

Johann von Altino.

Johann, Biſchof zu Altino, ſoll nach dem Zeugniße des Ughelli mehrere Schriften herausgegeben haben, davon er in Ital. Sacr. Tom. VI. p. 557 die einzige Rede von den hh. Blutzeugen Marius, Nikander, und Martian anführt, weil die übrigen verloren gegangen ſind.

§. 334.

Der heil. Bruno Stifter des Karthäuſerordens.

Der heil. Bruno, oder Braun, Stifter des Karthäuſerordens, von dem im gegenwärtigen Theile der Kirchengeſchichte umſtändlich die Rede war, hinterließ viele Schriften, die man in drey Bände abgetheilt findet. Der Erſte enthält nach der Lebensbeſchreibung dieſes Heiligen eine Erklärung aller Pſalmen Davids. Der Zweyte Auslegungen über alle Sendſchreiben des heil. Apoſtels Pauls. Der Dritte vermiſchte Schriften, davon die Titeln alſo lauten: De Laudibus Eccleſiæ. De ornamentis Eccleſiæ. De novis. De aliquot præcipuis Feſtis Chriſti Salvatoris. In Solemnitatibus aliquot B.

V. Liber Sermonum de Martyribus. De Confeſſoribus. De S. Michaele. Sermo de contemptu divitiarum. Epiſtolæ II. ad Radulphum Viridem Eccl. Rhemenſ. Præpoſitum, & ad Monachos ſuos Carthuſiæ Eremum in Delphinatu prope Gratianopolim incolentes. Sein Glaubensbekenntniß führt P. Mabillon Analect. Tom. IV. p. 400 an.

§. 335.

Der heil. Bruno von Segni.

Der heil. Bruno von Segni, erlernte die Wiſſenſchaften in dem Benediktinerkloſter des heil. Perpetuus, hierauf zu Bologna, ward alsdann Domherr in ſeiner Vaterſtadt zu Aſti, und, nachdem er im Jahre Chriſti 1079 den Berengar in dem römiſchen Kirchenrathe widerlegt hatte, zur Belohnung ſeiner Verdienſte Biſchof zu Segni, allwo er ſeinen heiligen Lebenslauf mit einem eben ſo heiligen Tode beſchloſſen hat. Seine hinterlaſſene Schriften ſind in II Bänden enthalten; davon der I aus Erklärungen, und Auslegungen über das Buch Geneſis, Exodus, Levitikus, Numeri, Deuteronomium, über das Buch Jobs, über den Pſalter, über die hohen Lieder, und über die geheime Offenbarung des heil. Johanns beſteht. Der II Band begreift nebſt 145 Homilien über die Evangelien des ganzen Jahres kleinere Werke in ſich, die folgenden Titel führen: Tractatus in Canticum Zachariæ. Tractatus de Incarnatione Domini. Argumentum de Sacrificio Azymi. De Sacra-

Sacramentis, Eccleſiæ Myſteriis, atque Eccleſiaſticis ritibus. Vita S. Leonis Papæ IX. Reſponſio ad quæſtionem: *Cur corruptus Eccleſiæ Status.* Vita S. Petri Ep. Anagnini, & Privilegium Canonizationis ejusdem. Epiſtola S. Brunonis ad Portuenſem Epiſcopum; *item* ad Paſchalem Papam. Dieſe Schriften befinden ſich in der Bibliothek der Väter, und Dachery Spicil. Tom. XII. führt das Werkchen von der Weihe der Kirche an.

§. 336.

Samuel der Marokkaner.

Samuel, der von ſeinem Geburtsorte der Marokkaner genannt wird, und aus einem Juden ein Chriſt ward, ſchrieb in arabiſcher Sprache an Rabbi Jſaak einen Brief, oder ein Buch von der Ankunft des Meſſias, auf den die Jüden vergebens ſo lang warten, und von demjenigen, was die ungläubigen, und hartnäckigen Jüden läugnen, und weshalben ſie in dem Judenthume verharren. Man findet dieſes Werk in das Lateiniſche überſetzt in der Bibliothek der Väter Tom. XVIII.

§. 337.

Konrad v. Brautweiler.

Konrad, aus dem Benediktinerkloſter des heil. Niklas zu Brautweiler, ſchrieb als Augenzeug die Lebensgeſchichte des heil. Wolfhelms Abtes zu Brautweiler, wovon im gegenwärtigen Theile gemeldet worden iſt, und die ſowohl die Bollandiſten 22 April., als P. Mabillon Sæc. VI. Ben. herausgegeben haben.

§. 338.

Ulrich, ein Mönch von Clugny, ſammelte in dreyen Büchern die bey ſeiner Abtey eingeführte Gebräuche ſchriftlich, wovon wir oben einen kurzen Auszug geliefeset haben. Ulrich von Clugny.

§. 339.

Gaufred von Malaterra aus dem Benediktinerorden ſchrieb vier Bücher von den Thaten Roberts Guiskards des Herzoges von Kalabrien, ſeines Bruders Rogers, und der Fürſten der Nordmänner, und ihrer Brüder in Kampanien, Apulien, und Sizilien, davon eine Auflage im Jahre 1578, und die zweyte im Jahre 1603 in Frankfurt erſchienen iſt. Gaufred von Malaterra.

§. 340.

Wilhelm aus Apulien ſchrieb in fünf Büchern die Thaten, und Unternehmungen der Nordmänner in Sizilien, Apulien, und Kalabrien bis auf den Tod des Herzoges Roberts Guiskards, deſſen Sohne Roger er auch ſein Werk zugeeignet hat. Nach der Verſicherung des Proteſtanten Barths wird dieſer Geſchichtſchreiber von vielen gelehrten Männern gelobet. Wilhelm aus Apulien.

§. 341.

Nalgod ein Mönch von Clugny ſchrieb die Lebensgeſchichte des heil. Odo, und des heil. Nalgod von Clugny.

Ma-

Majolus der Aebte zu Clugny, welche die Bollandiſten den 11 May, und P. Mabillon Sæc. V, Bened. herausgegeben haben.

§. 342.

Othlon von St. Bonifaz.

Othlon ein Benediktinermönch aus dem Kloſter des heil. Bonifaz ſchrieb das Leben des heil. Biſchofes, und Blutzeugen Bonifaz in II Büchern, welches Heinrich Caniſius Tom. IV. antiq. Lect. P. Mabillon Sæc. III. Bened. P. II. und Surius 5 Jun. anführen.

§. 343.

Gillebert aus Irrland.

Gillebert, ein irrländiſcher Biſchof, ſchrieb ein Buch von dem Zuſtande der Kirche, und II Briefe an die Biſchöfe, und Prieſter in Irrland, und an den Erzbiſchof Anſelm nach Kantelberg, welche Uſſer in die Sammlung der irrländiſchen Briefe eingetragen hat.

§. 344.

Johann von Antiochia.

Johann der Patriarch von Antiochia ſchrieb aſcetiſche Hirtengeſpräche, welche Betrachtungen über den Tod, über das jüngſte Gericht, über das Gebet, über den Pſalter, und über das allerheiligſte Abendmahl enthalten, aus den hh. Vätern geſammelt ſind, und in II Theilen beſtehen.

§. 345.

§. 345.

Alexius Komnenus, der griechiſche Kaiſer hinterließ eine Schrift unter dem Titel: Reſcriptum de Donariis, oder eine Rede, der er den Namen der goldenen Bulle gab. Sie befindet ſich in der Bibliothek der Väter Tom. XIX. Alexius Komnenus.

§. 346.

Wilhelm von Poitiers, Erzdiakon zu Liſieux, ſchrieb ein Buch von den Thaten Wilhelms des Herzoges von der Normandie, und Königs von Engelland, welches vom Orderich Hiſt. Eccl. lib. III. p. 503. gelobet, und vom Ducheſne de Script. Norm. angeführet wird. Wilhelm von Poitiers.

§. 347.

Lambrecht, den Pabſt Urban II zum Biſchofe von Arras geweihet hatte, ſchrieb einige Briefe, worunter ſich auch einer an den heil. Vater befand, der von der Losſprechung Philipps des Königs von Frankreich handelt, und beym Labbe vorkömmt. Lambrecht von Arras.

§. 348.

Hemming ein engelländiſcher Mönch zu Wincheſter ſchrieb vier Bücher von der Beſchenkung, von den Privilegien, und von dem zeitlichen Beſitze dieſer Kirche, die Wharton Tom. I. Angl. Sacr. herausgegeben hat. Hemming von Wincheſter.

§. 349.

Drogo von Terouane.

Drogo, der zuerſt ein Mönch zu Vinoxberg war, und hierauf Biſchof zu Terouane ward, von anderen aber mit dem bereits oben §. 281 erwähnten Drogo nicht unterſchieden wird, ſchrieb die Lebensgeſchichte der heil. Godoleva, und jene des heil. Oswalds Königs des Northumberlandes, die man beym Surius 6 Jul. & 5 Auguſt antrifft.

§. 350.

Chroniken.

Gegenwärtiges Jahrhundert hat endlich Chroniken, davon man die Namen der Verfaſſer nicht weis. Natalis Alexander führt ſechs derſelben an, nämlich: I. die Chronik von Gemblours, welche die Thaten der Aebte dieſes Kloſters vom Jahre 922 bis 1013 erzählt. II. Die Chronik von Mowſon vom Jahre 971 bis 1033. III. Die Chronik von St. Wandrille mit einem Anhange bis zum Jahre 1053. IV. Die Chronik von Afflinghem einem Benediktinerkloſter in Brabant. V. Die Chronik von St. Riquier vom Jahre 625 bis 1088, die einem gewißen Mönchen Harulf zugeeignet wird. VI. Die Chronik des Kloſters Andros in dem ehemaligen Kirchſprengel Terouane vom Jahre 1082 bis 1234, die Wilhelm der Abt dieſes Kloſters geſchrieben haben ſoll. Alle dieſe Chroniken ſind beym Dachery in Spicil. Tom. III. IV. VI. VII. IX. X. zu finden.

Ende des neun und zwanzigſten Theiles.

Re-

Regiſter
der
vornehmſten Merkwürdigkeiten und Namen.

A.

Abbo von Fleury. Verzeichniß ſeiner hinterlaſſenen Schriften. 746.
Adam von Bremen. Was er für Werke verfaſſet. 760.
Adelmann von Brixen. Seine gelehrten Werke. 757.
Ademar von Angouleſme. Was er für Schriften der Nachwelt hinterlaſſen. 752.
Aimoine der jüngere. Seine Schriften. 746.
Alberich vom Berge Kaſſin. Seine Schriften. 765.
Alexander der II römiſcher Pabſt wirkte zwey Wunder am Ende ſeines Lebens. 8. Wie heftig er wider das Laſter der Simonie geeifert. ebend. Es werden noch einige Verordnungen dieſes Pabſtes angeführt. 9. Beſtättigte die Mönche in dem Beſitze der Kathedralkirche in Engelland. 10. Seine Briefe. 765.
Alexius Komnenus ſucht bey dem Pabſte Urban dem II Hülfe wider die Türken. 627. Läßt wider alles Recht Hugo den Großen Bruder des Königs in Frankreich gefangen nehmen. 689. Mußte mit Gottfried von Bouillon einen Vertrag eingehen. Worinn ſelber beſtanden 690.
Alphan von Salerno. Seine Schriften. 761.
Altmann Biſchof von Paſſau wurde von den Anhängern Heinrichs IV verfolget. 539. Errichtete mehrere Klöſter, und verbeſſerte viele. ebend. Welch großes Lob die gleichzeitigen Schriftſteller ihm beylegen. 540. Sein heiliger Tod. ebend.

Amat von Kaſſin. Seine Schriften. 770.

Anno der heilige Erzbiſchof von Kölln. So lange er dem König Heinrich dem IV die Regierungsgeſchäfte führen half, bemühte er ſich aus allen Kräften den eingeriſſenen Uebeln und Mißbräuchen wenigſtens einen Damm zu ſetzen. 1. 2. Da er aber von allen ſeinen Bemühungen keine Frucht erlebte, bath er um ſeine Entlaſſung, welche er auch erhielt. ebend. Starb heilig in dem Kloſter Sigeberg. 3.

Anſelm wird Biſchof zu Luka. 61. Was ſich in Anſehung der Inveſtitur dabey zugetragen. 62. Wie hoch er den heiligen Pabſt Gregor geſchätzt. 349. Charakter dieſes heiligen Biſchofes. ebend. Wird von der Gräfinn Mathild in Schutz genommen. 395. Sein heiliges Ende. 474. Kurze Biographie dieſes Heiligen. ebend. Was für Schriften er uns hinterlaſſen. 475. u. f.

Anſelm. Auf was für eine Weiſe er auf den Stuhl zu Kantelberg gelangt. 600. Prophezeihungen, die er beym Antritte ſeines Hirtenamtes gethan. 602. Inhalt einer Anrede, welche er an den König Wilhelm nach ſeiner Geneſung gehalten. 604. Wird verläumdet. 605. Kömmt bey dem Könige in Ungnade. Urſache hievon. 634. Zeiget dem Könige, wie weit ihn die Klöſter angehen. 637. Seine Berathſchlagung mit dem päbſtlichen Geſandten. 639. Hält einen Kirchenrath zu Rockingham. Die mehreſten Biſchöfe waren auf der Seite des Königs. 641. Was der heilige Anſelm in dieſem Kirchenrathe vorgetragen. 643. Niederträchtige Antwort der anweſenden Biſchöfe. ebend. Die weltlichen vornehmſten Herren des Reichs widerſetzten ſich dem Anſinnen des Königs, der durchaus verlangte, Anſelm ſollte von Niemand als Biſchof erkennet werden. 645. Wie er und ſeine Freunde von dem König Wilhelm mißhandelt worden. 646. Bekömmt das Pallium. 647. Wie Wilhelm ihm die Annahme deſſelben erſchweren wollte. 648. Es wird die Ruhe auf eine Zeit hergeſtellt. 650. Anſelm verläßt Engelland, weil der König Wilhelm die Kirchen gewaltig bedrückte. 702. Kömmt nach Rom. 704. Wie gnädig er von dem Pabſte aufgenommen worden. 706. Vollendete in der Einſamkeit ſein Werk von der Menſchwerdung Chriſti. 707. Wollte ſein Erzbisthum fahren laſſen, darein aber der Pabſt nicht willigte. 718. 719.

Anſelm von Namur. Seine Schriften. 753.

Anſelm von Rheims. Seine Schriften. 756.

Anſelm von Laon. Seine Schriften. 773.

Arnold von Halberſtadt. Seine Schriften. 748.

Arnulph. Seine hohe Abkunft. Wird ein Mönch, und lebte in aller Vollkommenheit. 394. Bekömmt das Bisthum zu Soiſſons. ebend. Sein heiliges Ende. 395.
Aſcelins Irrlehre wird verdammt. 564.

B.

Benedikt der VIII. Seine hinterlaſſene Schriften wegen der Abtey zu Clugny. 748.
Bruno. Seine Schriften. 767.
Berengar bekannte in dem Kirchenrathe zu Rom in ſeinem Glaubensbekenntniſſe die weſentliche Gegenwart Jeſu Chriſti in dem heiligſten Sakramente in den deutlichſten Ausdrücken. 307. Dieſer verſtellten Bekehrung folgte endlich eine ernſtliche, und er übte ſich in der Buße bis an ſein Lebensende. 309. Seine letzten Worte. 310.
Bernhard wird Erzbiſchof zu Toledo, und Primas von Spanien. 504. u. f.
Bernhard von Koſtnitz. Seine Schriften. 774.
Berno von Reichenau. Seine Schriften. 749.
Berthold von Koſtnitz. Seine Schriften. 773.
Biſchöfe in Deutſchland widerſetzten ſich gewaltig dem Vorhaben der päbſtlichen Geſandten, die einen Kirchenrath in Deutſchland veranſtalten wollten. Wahre Urſache dieſer Widerſetzlichkeit 92. Fleury wird widerlegt, der die Widerſpenſtigkeit der deutſchen Biſchöfe gutheißt, und die Gegenwart der päbſtlichen Geſandten, und Vorſitz derſelben bey Provinzialkirchenräthen als eine Neuerung ausſchreit, die man erſt einzuführen anfieng. 94. u. f. Viele Biſchöfe Deutſchlandes, welche der König Heinrich in ſein Intereſſe gezogen, erkannten ihren Fehler, und bathen vom Pabſte Ausſöhnung und Vergebung. 211. 212.
Bonizo von Sutri. Seine Schriften. 771.
Bovo. Seine Schriften. 755.
Bruno der heilige Ordensſtifter. Seine Ankunft und Erziehung. 420. Sein Fortgang in den Wiſſenſchaften. 421. Wird Kanzler an der Kirche zu Rheims. ebend. Warum er das klöſterliche Leben ergriffen. ebend. Wählte für ſich und ſeine Geſellen die rauhen Gebirge Chartreuſe genannt. 423. Wird an den päbſtlichen Hof gezogen. ebend. Suchte wieder die klöſterliche Einſamkeit, und ſtarb heilig zu Torre in Kalabrien. 424. Beſchreibung der Lebensart ſeines neuen Ordens. ebend. Seine Schriften. 780.
Bruno Biſchof von Wirzburg. Seine Schriften. 752.
Bruno von Segni. Seine Schriften. 781.
Burkhard Biſchof von Worms. Seine Schriften. 547.

C.

Cinzius übte verſchiedene Gewaltthätigkeiten in Wälſchland aus. 153 Wollte ſich durch eine Verſchwörung an dem Pabſte Gregor, der ihn mit dem Kirchenbanne belegt hatte, rächen Was für Perſonen er in dieſe Verſchwörung gezogen. ebend. Wie er ſein Vorhaben ausgeführt, und wie grauſam er den heiligen Pabſt mißhandelt. 154. 155. Wie er deswegen geſtraft worden. 157.
Ciſterzienſerordens Stiftung. 728.
Cyriak Biſchof zu Carthago. Welch grobe Mißhandlungen er von den Muſelmännern erdulden mußte. 71. Warum er ſo ſehr verfolgt wurde. 72.

D.

Daimbert wird Patriarch zu Jeruſalem. Wie ſein Streit mit dem Könige Gottfried geendet worden. 740.
Demetrius, der widerrechtlich vom ruſſiſchen Throne verſtoßen wurde, erſuchte den päbſtlichen Stuhl um Hülfe: unter was für Bedingniſſen dieß geſchehen. 135. Was er von dem heiligen Vater für eine Antwort erhalten. 136.
Deſiderius vom Berge Kaſſin. Seine Schriften. 776.
Dietmar von Merſeburg. Seine Schriften. 750.
Dietrich von Hirſchfeld. Seine Schriften. 751.
Dominikus aus Grado. Seine Schriften. 765.
Drogo von Vinoxberg. Seine Schriften. 761. 786.
Dukas Michael, Kaiſer in Orient. Wie ſehr er wünſchte, die Spaltung in Orient aufgehoben zu ſehen. 69. Macht einen Friedensſchluß mit den Nordmännern in Apulien. 70. War ein unthätiges Reichsoberhaupt, und vertraute andern das Staatsruder. 290. Wegen dieſer Fahrleſigkeit wurde er vom Throne verſtoſſen, in das Studitenkloſter gebracht, und nachmals zum Biſchof von Epheſus eingeweihet. ebend. u. f.
Deusdedit. Seine Schriften. 776.

E.

Eberwin von Trier. Seine Schriften. 758.
Egilbert. Dieſen wollte der König Heinrich in das Erzbisthum zu Trier eindringen. 408. Wurde von Dietrich zu Verdun als Biſchof eingeweihet. ebend. Die Kirche zu Trier weigerte ſich ihn als ihren Hirten zu erkennen. ebend.
Erchenfried von Mölk. Seine Schriften. 748.
Everhelm Seine Schriften. 758.

F.

Fleury wird widerlegt, da er den Vorſitz der päbſtlichen Geſandten bey Provinzialkirchenräthen als eine erſt im eilften Jahrhunderte eingeführte Neuerung nennet. 94. u. f.
Folkard von Sitinu. Seine Schriften. 754.
Friederich ein Verwandter der Gräſinn Mathild. Sein Eifer für die katholiſche Religion und den heiligen Stuhl. 538. Sein ſeliges Ende. 539.
Fulbert Biſchof zu Chartres. Seine hinterlaſſene Schriften. 744. Führte der erſte das Feſt Mariä Geburt ein. ebend.
Fulko wird Biſchof zu Beauvais. 552. Sein ungemäßigter Eifer zog ihm böſe Folgen zu. ebend. u. f.

G.

Gaufred von Malaterra. Seine Schriften. 783.
Gaufred von Salerno. Seine Schriften. 764.
Gebhard der heilige Erzbiſchof von Salzburg. Seine gute Geſinnung gegen den heiligen Pabſt Gregor. 194. 195. Welch großes Vertrauen die Sachſen auf ihn geſetzt. 364. Auszug ſeiner bündigen Rede, welche er in einer von ihm beſtimmten Verſammlung gehalten. 365. u. f. Seine Antwort auf die Frage des Biſchofs Hermanns zu Metz, zu welcher Parthey er ſich ſchlagen ſollte. 369. Seine gelehrten Werke. 759.
Gebhard Biſchof von Koſtnitz bekömmt die Macht eines päbſtlichen Geſandten. 510. Er erhält auch die Gerichtsbarkeit über das Kloſter Reichenau, und noch andere päbſtliche Aufträge. 511.
Geiſtliche verheurathete in Deutſchland, mit welcher Wuth ſie ſich der Bekanntmachung der päbſtlichen Verordnungen in Anſehung der Laſter der Simonie und Unzucht widerſetzten. 104. Eben dieſes lehret uns die Geſchichte von Frankreich. 106.
Georg Cedren. Seine Schriften. 766.
Gerhard aus Korvey. Seine Schriften. 767.
Geyſa Herzog in Ungarn. Sein Vertrag mit Salomon König von Ungarn 126. Seine brüderliche Liebe und Einigkeit mit ſelbem. ebend. Was zu ihrer Entzweyung Anlaß gegeben. 127. Böſe Anſchläge Salomons auf Geyſa. 128. Wird von Salomon geſchlagen, und genöthiget, ſich mit der Flucht zu retten. ebend. Erhält einen vollſtändigen Sieg über den König Salomon. 129. Wird zum König von Ungarn gekrönt 130. Wie dankbar er ſich gegen Gott wegen erhaltenem Siege erzeiget. ebend.
Gillebert aus Irrland. Seine Schriften. 784.

Gislebert von Auxerre. Seine Schriften. 765.

Goffried Abt von Vendome beſchenkte den heiligen Vater auf das reichlichſte. 613. Wie dankbar ſich der heilige Vater gegen ihn, uud ſein Kloſter bezeuget. 613.

Gottfried Herzog von Lothringen und Gemahl der Gräſinn Mathild erklärte ſich wider den Pabſt. 199. Sein unglückſeliger Tod. ebend.

Gottfried von Bouillon. Seine vornehme Abkunft, und treffliche Erziehung. 684. 685. Wurde von dem König Heinrich ungerecht behandelt ebend. Wie er ſich entſchloſſen, den Kreuzzug wider die Türken mitzumachen. 686. Mußte große Treuloſigkeit von den Türken erfahren. 687. Hatte den größten Antheil an der Eroberung von Nizäa und Edeſſa. 70. Unter ſeiner Anführung ergab ſich die Stadt Jeruſalem. 731. Wird König von Jeruſalem. 737.

Gotthard von Hildesheim Seine Schriften. 745.

Gozbert von Tegernſee. Seine Schriften. 746.

Gozechin aus Lüttich. Seine Schriften 747.

Gregor der VII römiſcher Pabſt ſtammte aus vornehmem Geſchlechte ab. 11. Legte in dem Kloſter auf dem Berge Aventino den Grund zur Gottesfurcht und Wiſſenſchaften. ebend. Wie er nach dem Kloſter Clugny gekommen. 12. Wurde nach dem Tode Alexanders des II einſtimmig zum Pabſte erwählt. 14. 15. Es wird das Wahldekret Gregors des VII angeführt, welches vorzüglich dienet den Charakter und die Verdienſte dieſes Pabſtes kennen zu lernen. 16. Nimmt dieſe Würde wider Willen an. 17. u. f. Er ſucht ſich davon durch den König Heinrich den IV zu befreyen. 20. Es wird Herr Schmidt widerlegt, der behauptet, es wäre über die Nachricht von der Wahl Gregors eine allgemeine Bewegung entſtanden. 22. 23. Vielmehr erkannte man an ſeiner Wahl den göttlichen Fingerzeig. 25. Seine Wahl wird von dem König Heinrich beſtättiget. 29. Seine liebvollen Geſinnungen gegen den König Heinrich. 32. u. f. Sein Schreiben an Gerhard Biſchof zu Oſtia und Geſandten in Spanien. Inhalt dieſes Briefes. 36. u. f. Welch eine große Freude er an dem reumüthigen Schreiben des Königs Heinrichs hatte. 58. 59. Beſchwert ſich über den Biſchof Gerhard, daß er ihm keine Nachrichten von Spanien überſchickte. 64. Schickt eine Geſandtſchaft nach Konſtantinopel. 68. Nimmt die Huldigung der ihm unterworfenen Fürſten ein. 70. Sein Schreiben an die Chriſten in Afrika. 71. Behauptet die Anſprüche des heiligen Stuhles auf Sardinien. 73. Widerſetzt ſich den ſimoniſchen Unternehmungen Philipps Königs von Frankreich. 76. Seine Sorgfalt für Deutſchland. 78. u. f. Hält einen Kirchenrath zu

Rom,

Rom. Gegenſtand deſſelben. 81. Schickt Geſandte nach Deutſchland. Abſicht dieſer Geſandſchaft. 85. Einige Briefe Gregors an die deutſchen Biſchöfe werden angeführt. 108. 109. Veranſtaltet einen Kreuzzug. 112. Beweggründe, die ihn dazu veranlaſſet haben. 114. Wie er ſein Leidweſen wegen verſchiedenen Drangſalen, die ſich während ſeiner Regierung zugetragen, in dem Briefe an den Abt Hugo ausdrücke. 117. u. f. Wie genau er auf die Verordnungen des römiſchen Kirchenrathes gehalten. 120. Wie er die in Frankreich eingeriſſenen Unordnungen beklage. 121. Sein Schreiben an den Doge und das Volk zu Venedig. Inhalt deſſelben. 123. Schrieb an den neuerwählten ungariſchen König Geyſa, daß dieſes Königreich Niemand andern, als der römiſchen Kirche ſollte unterworfen ſeyn. Wie dieſe Worte zu verſtehen. 131. Hält einen Kirchenrath zu Rom, um den wider die unzüchtigen Geiſtlichen ergangenen Verordnungen neue Kraft zu geben. 136. u. f. Verſchwörung wider ihn; wer ſelbe angezettelt, und ausgeführt. 152. Wie grauſam er behandelt worden, und wie gelaſſen er alles gelitten. 155. Wie großmüthig er ſeinen Feinden verziehen. 156. Schickt eine Geſandſchaft nach Deutſchland, den König Heinrich auf beſſere Geſinnungen zu bringen. 165. Schrieb ſelbſt einen Brief an ihn, aus welchem das Weſentliche ausgehoben wird. 166. Aus dem Inhalt dieſes Briefes wird gezeiget, daß er ſelben nach Rom keineswegs vorgeladen, noch mit dem Bannfluche bedrohet habe, wie Herr Schmidt will. 172. u. f. Wie widerrechtlich er von dem königlichen Geſandten Roland behandelt worden. 182. Verbannet den König Heinrich. Anmerkung über die von Gregor geſchehene Abſetzung Heinrichs. 189. Beſtrafte auch einige Biſchöfe. 191. Seine Briefe an die wälſchen Fürſten, und Biſchöfe in Deutſchland. 199. Kömmt nach Kanoſſa. 222. Spricht den König Heinrich nach beſchworenen verſchiedenen Bedingniſſen von dem Kirchenbanne los. 225. Wollte keineswegs in die Wahl Rudolphs einwilligen. 245. Wie ſehr ſich hierinfalls Sigebert von Gemblours geirret. ebend. u. f. Entſchied verſchiedene Streitigkeiten und Kirchenangelegenheiten in Bretagne. 249. Gregors Briefe in deutſchen Angelegenheiten, beſonders in Anſehung der zween Könige Rudolph und Heinrich. 256. Es werden verſchiedene Briefe Gregors angeführt, die eben dieſe Sache zum Gegenſtand haben, und zugleich den damaligen Zuſtand Deutſchlands entdecken. 277. u. f. Beängſtigungen dieſes heiligen Pabſtes. 283. Sein Schreiben an den Manaſſes von Rheims. 284. Antwort des heiligen Gregors auf die Klagen der deutſchen Fürſten. 298. Seine Verordnung wider

wider die Domherren zu Luka. 299. Sein Brief an den Abt von Clugny, worinn er ihm Vorwürfe macht, daß er den Hugo Herzog von Burgund in ſein Kloſter aufgenommen. 301. Wie gelind er den Ketzer Berengar, nachdem er ſeinen Irrthum widerrufen, behandelt. 307. Was ihn dazu bewogen. 309. Wie er die Kirchenangelegenheiten in Frankreich und Engelland beygeleget. 311 u. f. Schickt Geſandte zur allgemeinen deutſchen Staatsverſammlung. 317. War mit dem Betragen dieſer Geſandten nicht wohl zufrieden. 318. Auf wiederholtes dringendes Anſuchen deutſcher Nation verdammte Gregor den Heinrich zum zweytenmale. 325. Seine Briefe an die Könige von Dänemark und Engelland. 332. Söhnet den Herzog Robert Guiskard mit der Kirche aus. 339. Seine Sorgfalt für die Kirche zu Sinnada. 343. Wie er die ſchwarze That Heinrichs, der ihm einen Gegenpabſt entgegen ſetzte, aufgenommen. 352. Verbietet den Gottesdienſt in ſlaviſcher Sprache zu halten. 359. Läßt an Wigberts Stelle zu Ravenna einen andern erwählen. 360. Hält einen Kirchenrath zu Lillebour. Verordnungen deſſelben. 361. Briefe an ſeine Geſandten in Frankreich. 372. Sein Brief an den König Alphons in Caſtilien. 374. Briefe Gregors an die deutſchen Fürſten in Betreff der zukünftigen Königswahl. 377. Sein Brief an den Kardinal Deſiderius. Inhalt deſſelben. ebend. Hält abermal einen Kirchenrath zu Rom. Was darinn abgehandelt worden. 380. u. f. Seine wunderbare Standhaftigkeit in allen auf ihn losſtürmenden Drangſalen. 410. Seine Gerechtigkeitsliebe, und Beſtreben, die heilige Religion zu befördern. 412. Sein Eifer in Ausreutung ſchrecklicher Mißbräuche. 425. Begab ſich auf den Berg Kaſſin. 434. Mit welch einer Unerſchrockenheit er ſeinem nahen Tode entgegen geſehen. ebend. Schlägt den Kardinälen drey würdige Perſonen vor, daraus ihm einen Nachfolger zu wählen. 437. Nähere Umſtände ſeines Hinſcheidens. 438. Deſſen rühmliche Thaten. 440. u. f. Wunderwerke und Heiligſprechung Gregors. 446. Urtheil der Schriftſteller von dem heiligen Gregor. 451. u. f. Zuſtand von Wälſch- und Deutſchland nach dem Tode Gregors. 466. u. f. Seine hinterlaſſene Schriften. 758.

Gregor von Cerameus. Seine Schriften. 754.

Gregor Kardinal. Seine Schriften. 777.

Guitmund von St. Leufroy. Seine Schriften. 765.

H.

Heinrich der IV König in Deutſchland giebt zu Unruhen Anlaß beſonders in Sachſen und Thüringen. 4. Wie ſehr er

die

die Gemüther dadurch erbitterte. 5. Was er gethan, um ſeinen Unternehmungen wider die Thüringer einen Anſtrich der Billigkeit zu geben. 6. Er läßt die Wahl Gregors des VII unterſuchen, 25. und beſtättiget ſelbe. 29. Sein Anſchlag, die Sachſen um ihre Freyheit zu bringen. 40. Macht ſich bey den deutſchen Fürſten, und beſonders den Sachſen verhaßt. 41. Wie er dem ſächſiſchen Geſandten begegnet. 46. Flüchtet ſich nach Harzburg. ebend. Schickt eine Geſandſchaft zu den Sachſen; wie ſelbe aufgenommen worden. 48. 49. Nimmt abermal die Flucht. ebend. Große Verlegenheit des Königs Heinrichs. 51. Ausgang der Staatsverſammlung zu Korvey. ebend. In der Verabredung zu Geſtenburg war die einſtimmige Meynung, daß Heinrich ſollte abgeſetzt werden. 52. Ob Heinrich Anſchläge auf die Häupter der ſächſiſchen Verſchwörung im Schilde geführt habe. Ließ die Fürſten nach Oppenheim kommen. 55. Was er in dieſer Verſammlung ausgerichtet. ebend. Sein reumüthiges Schreiben an den Pabſt. 56. u. f. Schickt Geſandte an die Sachſen, und williget obwohl ungern in ihre Foderungen ein. 89. Drang ſehr darauf, daß in Deutſchland ein Kirchenrath gehalten würde, welches er aber doch nicht erhalten konute. Urſache hievon. 91. u. f. Heinrichs gute Geſinnungen. 149. Aenderte plötzlich ſeine ſo gute Denkungsart; was ihn dazu verleitet. 150. u. f. Handelt offenbar wider den Pabſt, und fährt fort, Leute ohne Verdienſt und Beruf theils durch ſimoniſche Wege, theils mit Gewalt in die Bisthümer einzuſchieben. 162. Lädt die Biſchöfe und Fürſten auf eine Verſammlung nach Worms ein. Das Einladungsſchreiben Heinrichs verräth bittere Gall wider den Pabſt Gregor. 175. Drang auf die Abſetzung Gregors. 176. Nöthigte die verſammelten Biſchöfe ſich mit eigener Hand einer gewißen Formel zu unterſchreiben. 179. Ehrenrühreriſche Briefe Heinrichs wider Gregor. 180. Ueberwand die Sachſen. 209. Wie er die ſächſiſchen Fürſten behandelte. 210. Was in der Verſammlung zu Tribur wider ihn geſchloſſen worden. 213. Reiſet nach Wälſchland. 218. Wie er daſelbſt empfangen worden. 221. Erſuchte verſchiedene Große um ihre Fürſprache bey dem Pabſte. 224. Unter was für Bedingniſſen er die Losſprechung von dem Kirchenbanne erhalten. 225. u. f. Ob er aus der Hand des Pabſtes das heiligſte Abendmahl empfangen. 231. Heinrichs Rückfall. 235. Daraus erfolgte Verwirrung in Deutſch- und Wälſchland. 238. u. f. Um ſeine Sache nicht auf einen Reichstag ankommen zu laſſen, ergriff er die Waffen; wie übel er in Schwaben, Bayern, und Oeſterreich gehauſet. 319. Wird von dem König Rudolph überwun-

den. 320. Auf dem Kirchenrathe zu Rom wird Heinrich auf Verlangen der deutſchen Fürſten zum zweytenmal verdammt. 325. u. f. Wie ſehr er darüber aufgebracht worden. 345. Verſammelt die ihm noch getreue Fürſten und Biſchöfe zu Brixen. Was für Verläumdungen in dieſem Kirchenrathe wider den heiligen Gregor vorgebracht worden. 346. Stellt dem rechtmäßigen Pabſt Gregor in der Perſon Wigberts einen Afterpabſt entgegen. 350. u. f. Verliert eine Hauptſchlacht wider die Sachſen. 355. Weder ihn, noch ſeinen Sohn wollen die Sachſen als ihren Herrn erkennen. 364. Zieht nach Wälſchland, und ſetzt ſelbes in große Verwirrung. 368. 381. Belägerte die Stadt Rom aber fruchtlos 382. Macht einen abermaligen Verſuch auf die Stadt Rom, der aber ebenfalls unglücklich abgelaufen. 396. Er wagte einen dritten Verſuch auf dieſe Stadt; wie ihm ſelber gelungen. 398. Bringt die Römer durch Beſtechung und Verheißung auf ſeine Seite. ebend. Verſchiedene Handlungen Heinrichs, durch welche er ſich die Gunſt des Volkes zu erhalten ſuchte. 400. Legte den nach Rom zu einem Kirchenrathe reiſenden Biſchöfen Hinderniſſe in den Weg 402. Dringt endlich in die Stadt Rom ein; auf was für eine Weiſe er ſich den Eingang in dieſe Stadt eröffnet. 405. Läßt den Afterpabſt Wigbert krönen, von welchem er hinwieder zum Kaiſer gekrönet worden. 407. Dieſe Feyerlichkeit gieng nicht ohne Unruhe vorbey. ebend. Wie übel er in Rom gehauſet. 414. Wird durch das annahende Kriegsheer des Herzogs Robert genöthiget, Rom zu verlaſſen. 415. Wird von dem Pabſte Gregor auf ein neues in den Bann gelegt. 418. Seine Unternehmungen, nachdem er nach Deutſchland zurück gekehrt. 427. Verheeret Wälſchland. 530. u. f. Eignet ſich Adelheids Staaten zu. 580. Worauf er ſich mit ſeinem Sohne entzweyet. 582. Kehrt nach Deutſchland zurück 695.

Helgald von Fleury Seine Schriften. 757.

Hemming von Wincheſter. Seine Schriften. 785.

Hepidann von St Gallen. Seine Schriften. 756.

Heriger von Lobbe. Seine Schriften. 745.

Hermann Biſchof von Bamberg wurde wegen dem Laſter der Simonie, und anderer Urſachen halber bey dem römiſchen Stuhle verklagt. 138. Was für ein Urtheil die päbſtlichen Geſandten über ihn gefällt. ebend. Wollte durch Geld den Pabſt gewinnen, aber vergebens. 139. Unter was für einer Bedingniß er die Losſprechung von dem Kirchenbanne erhalten ebend.

Hermann von Luxemburg wird von den Deutſchen zu ihrem König erwählet. Umſtände dieſer Wahl. 375.

Hermann der Lahme. Seine Schriften. 755.

Herrand wird Biſchof zu Halberſtadt, und Pabſt Urban der II weihte ihn ſelbſt ein. 524. Wie er den Brief des Waltrams, den er an den Grafen Ludwig geſchrieben, beantwortet. 526. u. f.

Hugo Herzog von Burgund begiebt ſich in das Kloſter zu Clugny; führt darinn ein heiliges Leben, und nahm ein ſeliges Ende. 301. u. f.

Hugo der Weiſe nahm an der Verſchwörung wider Gregor den größten Theil. 177. Seine Läſterungen und Lügen, die er wider ihn in dem Winkelrath zu Worms vorbrachte ebend. u. f. Hatte großen Antheil an der widerrechtlichen Erhebung Wigberts. 351. Wie ſein Charakter von den gleichzeitigen Schriftſtellern geſchildert werde. ebend. u. f.

Hugo von Die päbſtlicher Geſandte hält einen Kirchenrath zu Autun. Uebler Zuſtand verſchiedener Kirchen. 252. Hielt ebenfalls einen Kirchenrath zu Poitiers, und entſchied verſchiedene Anklagen der beſchuldigten Biſchöfe. 280. Weil er die päbſtliche Würde nicht erhalten, ſuchte er in der Kirche eine Spaltung zu erregen. 480. u. f. Nachdem er ſeinen Fehler erkennet und bereuet, wird er von dem Pabſte Viktor auf ein neues zum päbſtlichen Geſandten in Frankreich aufgeſtellt. 560.

Hugo von Langres. Seine Schriften. 754.

Humbert Kardinal. Seine Schriften. 759.

J.

Jaromir Biſchof von Prag will durchaus nicht, daß das bisher mit dem Biſthume zu Prag vereinigte Biſthum zu Olmütz von ſelbem abgeriſſen würde 65. 66. Sein ſchändliches Betragen gegen den neu ernannten Biſchof zu Olmütz. 67 Wie die vom Pabſt Gregor dem VII abgeordnete Geſandſchaft dieſe Sache entſchieden ebend. u. f. Begeht neue Gewaltthätigkeiten wider die Kirche zu Olmütz. 115. Pabſt Gregor beſchied ihn nach Rom. 116. Erhält die Vereinigung der Kirche Olmütz mit der zu Prag von dem Afterpabſt Wigbert 477.

Inveſtituren. Was unter dieſem Namen verſtanden werde. 140. Ihr Urſprung. 141. Hat wahrſcheinlicherweiſe in der politiſchen Staatsverfaſſung ſeinen Grund. ebend. Man kann zwo Arten der Inveſtituren unterſcheiden; was für eine ausgeartet, und das Laſter der Simonie unterſtützet habe. 144. Wie ſehr dieſer Mißbrauch der Inveſtituren zu den Zeiten Pabſtes Gregor in Deutſchland überhand genommen, und was für Verordnungen dieſer Pabſt dawider ergehen laſſen. 145. 146.

Johann Erzbiſchof von Rouen. Wie ſehr er von den verheuratheten Geiſtlichen, die er zu ihrer Pflicht, keuſch zu leben, anhalten wollte, mißhandelt worden. 106. Hält einen Kirchenrath zu Rouen, wozu ihm die Widerſpenſtigkeit der Mönche bey St. Owen Anlaß gab. Verordnungen dieſes Kirchenrathes. 107.

Johann wird Biſchof zu Orleans 723. Was ihm Jvo von Chartres zur Laſt gelegt, hat ſich nicht erwieſen. 724.

Johann Biſchof zu Terouane. Kurze Biographie dieſes Biſchofes. 727.

Johann von Feſcamp. Seine Schriften. 751.

Johann Xiphilin. Seine Schriften 762.

Johann Europalates. Seine Schriften. 766.

Johann von Sinai. Seine Schriften 779.

Johann von Altino. Seine Schriften. 780.

Johann von Antiochia. Seine Schriften. 784.

Jvo. Seine Verdienſte. 546. Wird Biſchof zu Chartres. Richer der Erzbiſchof von Sens will ihn durchaus nicht weihen. 547. Wird von dem Pabſte ſelbſt geweihet. 548 Wurde von dem Richer noch immer verfolgt. 549. Auszug aus dem Briefe, den Jvo an den Richer geſchrieben ebend. Weitere Unternehmung Richers gegen den Jvo. 550. u f. Widerſetzt ſich auf alle Weiſe der Heurath des Königs Philipps mit Bertraden. 55. Wie er ſich in einem Schreiben an den König in Betreff dieſer Sache ausdrücke. 557. Welch grauſame Verfolgung er von dem König Philipp erdulden mußte. 561.

Ingulf von Londen. Seine Schriften. 775.

K.

Kanut der IV König in Dänemark. Seine Verdienſte um die Verbreitung der chriſtlichen Religion. 496. 497. War ein wahrer Verehrer der Geiſtlichkeit. ebend. Martertod dieſes heiligen Königs. Was dazu Anlaß gegeben. ebend.

Kirchenrath zu Erfurt. Was in ſelbem verhandelt worden. 6. u. f. Kirchenrath zu Rom wider das Laſter der Simonie und Unzucht der Prieſter. 81. Es iſt falſch, wenn man vorgiebt, es wäre in dieſem Kirchenrathe beſchloſſen worden, daß die unzüchtigen Prieſter nicht gültig konſekriren können. 82. Was noch ſonſt in dieſem Kirchenrathe vorgegangen. 83. Abermaliger Kirchenrath zu Rom, um den bereits ergangenen Verordnungen neue Kraft zu geben. 136. Kirchenrath zu Maynz wider die unzüchtigen Geiſtlichen. 147. Kirchenräthe in Engelland zu London, und Winchester. Satzungen derſelben. 160. u. f. Kirchenrath zu Rom. In dieſem

wurde Heinrich in den Bann gethan, und des Königreiches entſetzt. 191. Kirchenrath zu Autun. Darinn wurde die Sache vieler Biſchöfe, welche des Laſters der Simonie überzeugt waren, unterſucht. 252. Was noch ferner in dieſem Kirchenrathe entſchieden worden. 254. Kirchenräthe in Spanien. 269. Kirchenrath zu Rom wegen Herſtellung der Ruhe in Deutſchland. 274. Kirchenrath zu Poitiers. Satzungen deſſelben. 280. u. f. Kirchenrath zu Rom, um die damaligen Mißbräuche auszureuten. 288. Kirchenrath zu Rom in Betreff der Ketzerey des Berengars. 307. Kirchenrath zu Rom. In dieſem haben die Geſandten des Königs Rudolph im Namen ihres Herrn, und ganzer deutſchen Nation ihre Beſchwerden wider den König Heinrich vorgelegt. 321. Der König Heinrich wurde zum zweytenmal von dieſem Kirchenrathe verdammt 325. Uebrige Akten dieſes römiſchen Kirchenrathes. 328. Kirchenrath zu Lillebour. Verordnungen deſſelben. 361. Kirchenrath zu Rom, in welchem der Bannfluch wider den König Heinrich beſtättiget wurde. 380. Kirchenrath zu Rom. Was darinn entſchieden worden. 402. u. f. Kirchenrath zu Rom. In dieſem wurde der Afterpabſt Wigbert, und der König Heinrich neuerdings in den Bann gethan. 418. Kirchenrath zu Quedlinburg. Verordnungen deſſelben. 430. Kirchenrath zu Benevent. Gegenſtand deſſelben. 483. u. f. Kirchenrath zu Melfi. Es wurden vierzehn Satzungen die Kirchenzucht betreffend darinn abgefaßt. 519. u. f. Kirchenrath in Sardinien. Was dazu Anlaß gegeben, und was für Entſcheidungen darinn feſtgeſetzt worden 521. Kirchenräthe in Spanien. 533. Kirchenrath zu Benevent; darinn wurde der Afterpabſt Wigbert auf ein neues mit dem Bann belegt, und einige Kirchenſatzungen die Kirchenzucht betreffend abgefaßt. 535. Kirchenrath zu Troja in Betreff der Kirchenzucht. 586. Kirchenrath zu Koſtnitz. Satzungen deſſelben. 616. Kirchenrath zu Rheims die Ehe Königs Philipp mit Bertraden betreffend. 620. Kirchenrath zu Autun. In dieſem wurde König Philipp von der Gemeinſchaft der Kirche ausgeſchloſſen. 622. Kirchenräthe zu Rouen, zu Tours, und zu Nimes. Verordnungen derſelben. 673. u. f. Kirchenrath zu Bari. Gegenſtand deſſelben. 720. Kirchenrath zu Rom. Verordnungen deſſelben. 725. Seltſamer Auftritt jenes Biſchofes, der die Verordnungen abgeleſen. 726.

Komnenus Alexius, wie ſchlecht er von dem Kaiſer Nizephorus Botoniates behandelt worden. 386. Wird als Kaiſer ausgerufen. 387. Ueberließ die Stadt Konſtantinopel der Plünderung. Wie heftig ihn dieſes gereuet habe, und welch ſtrenge Buße er deswegen ausgeübet. ebend. Sucht wider

den Herzog Robert bey dem König Heinrich Hülfe. 389. Was von dem Werke der Anna Komnena der Tochter dieſes Kaiſers zu halten. ebend. Bekennte, daß er ſich an den Kirchengütern verſündiget, und verpflichtet ſich den Schaden wieder gut zu machen. 393. Seine Schriften. 785.

Konrad entzweyt ſich mit ſeinem Vater dem König Heinrich dem IV. Was dazu Gelegenheit gab. 582. Sucht bey der Gräfinn Mathild Hülfe. 583. Wird von dem Pabſte von ſeiner Kirchenſtrafe befreyt. 584. Die Wälſchen wählen ihn zu ihrem König. ebend. Welch glückliche Vortheile die katholiſche Parthey daraus gezogen. 585.

Konrad von Utrecht. Seine Schriften. 767.

Konrad von Brautweiler. Seine Schriften. 782.

Kreuzfährter. Wer ihre Befehlshaber, und die Vornehmſten unter ihnen geweſen. 678. Menſchen von allen Gattungen haben ſich ihnen beygeſellt, aber nicht immer aus reiner Abſicht. ebend. Die Deutſchen waren Anfangs gar nicht für dieſen Kreuzzug eingenommen. 679. Grauſamkeiten, welche ſie an den Ungarn und Bulgarn ausgeübet 680. Haben viele Juden ermordet. 682. Wurden von den Ungarn übel hergenommen. 684. Welch widriges Schickſal ſie Anfangs in dem heiligen Lande erfahren. 688. Eroberen Nizäa und Edeſſa, 697. und endlich auch Antiochia. 707. 708. Beſiegen die Türken, welche dieſe Stadt wieder zur Uebergabe zwingen wollten. 710. Die Kreuzfährter ſchicken einen Brief an den Pabſt Urban. Inhalt deſſelben. 714. Eroberen die Stadt Jeruſalem. Hergang dieſer Sache. 731. u. f.

L.

Ladislav, wie er auf den Thron von Ungarn gelangt, und wie er ſein Königreich vermehrt habe. 667. Erließ die weiſeſten Geſetze zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe, und Verbeſſerung der Kirchenzucht. 668. Setzte einige neue Bisthümer ein. 670. Sein heiliger Tod. ebend.

Lambrecht von Guines wird zum erſten Biſchof von Arras gewählt. 572. Was bey Wiederherſtellung dieſes biſchöflichen Sitzes ſich Merkwürdiges zugetragen. ebend. u. f. Seine Schriften. 785.

Lambrecht von Aſchaffenburg. Seine Schriften. 775.

Landerich, wie er zu dem biſchöflichen Stuhle zu Macon gelanget, und was ſich vor ſeiner Weihe zugetragen 76. u. f.

Lanfrank Erzbiſchof von Kantelberg trug vieles zur Bekehrung Berengars bey. 309. Blieb dem rechtmäßigen Pabſte Gregor immer getreu. 463. Welch großes Zutrauen der König Wilhelm auf ihn ſetzte. 516. Die Wiſſenſchaften waren

ren immer ſein Lieblingsgeſchäft. 517. Fiel bey dem Nachfolger Wilhelms in Ungnade. Was für üble Folgen daraus erwachſen. 518. Seine Schriften. 762

Leo der IX römiſcher Pabſt. Seine Schriften. 753.

Leo von Atino. Seine Schriften. ebend.

M.

Makarius wollte den heiligen Vater hintergehen, als wenn wirklich in der Kirche zu Sinnada Irrthümer herrſchten. 343. Wie ſeine Verleumdungen entdecket, und ſeine Bosheit geſtrafet worden. 344.

Malkolm König von Schottland will ſich an dem König von Engelland wegen zugefügter Unbild rächen, mußte es aber ſammt ſeinem Sohne mit dem Leben büßen. 607. 608.

Manaſſes Erzbiſchof von Rheims wollte die Abtey des heiligen Benignus zu Rheims an ſich reißen. 63 Gregor der VII widerſetzt ſich ſeinem Vorhaben, und beſtättigte die Rechte der Mönche beſagter Abtey. 64. Wie gering er die biſchöfliche Würde ſchätzt. 253. Weigerte ſich vor dem Kirchenrath als ein der Simonie Beklagter zu erſcheinen. ebend. Verharrte in ſeinem Ungehorſam, und nahm ein elendes Ende. 330. u. f.

Manegold von Luttenbach. Umſtände ſeines Lebens von erſter Jugend an. 618. Behauptete mit Recht den Namen eines Weltweiſen. ebend. War dem rechtmäßigen Kirchenoberhaupte immer getreu. 619. Leiſtete gute Dienſte zur Zeit der Peſt in Deutſchland. ebend.

Margaretha die heilige Königinn von Schottland. Ihre Verdienſte um die Kirche. 609. Ihre Tugenden, und gottſelige Werke. 610. Mit welch einer Gelaſſenheit ſie den Tod ihres Ehegemahls und Sohns ertragen. ebend. Geht in die ſelige Ewigkeit ein. 611.

Marian der Schottländer. Seine Schriften. 778.

Mathild Gräfinn. Kurze Schilderung dieſer gottesfürchtigen Gräfinn. 223. Man kann unmöglich auf ſie einen Verdacht werfen, als hätte ſie mit dem Pabſte Gregor einen verdächtigen Umgang gepflogen. ebend. Beſchenkt die römiſche Kirche mit ihren Gütern. 247. Unterſtützt den Pabſt mit einem Kriegsheere. 354. Mit welch großem Nachdruck ſie den Pabſt Gregor gegen den König Heinrich ſchützt. 383. Nimmt den Lucenſiſchen Biſchof Anſelm in Schutz. 396. Wendete den Schatz zu Kanoſſa zum Beſten des Pabſtes und der Kirche an. 397. Wollte von der Vermittelung der Marggräfinn Adelheid nichts wiſſen. 399. Erhält einen vollſtändigen Sieg über die ſchismatiſchen Anhänger Heinrichs.

richs. 418. Ungeachtet der boshafteſten Anſchwärzungen, welche Hugo von Die wider den rechtmäßigen Pabſt Viktor ausſprengte, ſchenkte ſie ſelbem all ihr Vertrauen und Schutz. 482. Heurathet den Herzog Welf. Was zu dieſer Heurath Anlaß gegeben. 512. Ueberwindet den König Heinrich. 576. Wird von ihrem Ehegemahl geſchieden. Urſache dieſer Eheſcheidung. 652.
Meginfeld von Fulda. Seine Schriften. 747.
Metell von Tegernſee. Seine Schriften. 762.
Mikrologus. Inhalt dieſes Buches 774.
Mönche Deutſchlands. Wie viel Gutes durch ihre beſtändige Bemühungen auch bey den Layen bewirkt worden. 542. u. f.

N.

Nalgod von Clugny. Seine Schriften. 783.
Nizephorus Botoniates wird als morgenländiſcher Kaiſer nach Verſtoſſung des Michael Dukas ausgerufen. 291. Ueberwand den Nicephorus Briennius ſeinen Nebenbuhler. 292. Gräuliche Schandthat dieſes Kaiſers. ebend. Wird von dem Throne verſtoßen. 386.
Niklas des heiligen Biſchofes von Myra Gebeine werden nach Bari übertragen; was ſich Merkwürdiges bey dieſer Uebertragung zugetragen. 485. u. f.
Niklas Grammatikus. Seine Schriften. 779.
Nilus Dopopatrius. Seine Schriften. 754.
Nizetas Erzbiſchof zu Heraklea. Seine Schriften. 776.
Nizetas Erzdiakon zu Konſtantinopel. Seine Schriften. 778.
Nothger von Lüttich. Seine Schriften. 744.

O.

Oderam von Sens. Seine Schriften. 752.
Odilo Abt zu Clugny. Seine Schriften. 747.
Oekumenius. Seine Schriften. 774.
Olbert von Lobbe. Seine Schriften. 750.
Olympiodor. Seine Schriften. 744.
Osbern von Kantelberg. Seine Schriften. 749.
Osmund von Aſtorga. Seine Schriften. 761.
Othlon von St. Bonifaz. Seine Schriften. 784.
Otto von Nordheim wollte die Sachſen von dem drückenden Joche des Königs Heinrichs befreyen. 47. Hieß einen jeden die vom König erlittenen Unbilden öffentlich vorbringen. ebend.

P.

Päbſte haben das Recht zu Provinzialkirchenverſammlungen ihre Geſandten abzuſchicken. 94. Es wird dieſes mit mehreren aus den älteſten Urkunden der Kirchengeſchichte bewieſen. 99. u. f. in d. A.
Paskal folgte auf den Urban den II in dem Kirchenregiment. Seine Verdienſte, ehe er noch zu dieſer Würde gelanget. 741. u. f.
Paul von Bernried. Seine Schriften. 777.
Peter der Einſiedler beſuchte die heiligen Oerter; war ein Augenzeug des damaligen höchſt betrübten Zuſtandes des heiligen Landes. 628. u. f. Seine Bemühungen dieſem Uebel abzuhelfen. 630. Bekömmt Zutritt bey dem Pabſte Urban, und den Auftrag, die chriſtlichen Fürſten zu den Waffen wider die Unglaubigen aufzumuntern. 631. 632.
Peter König von Arragonien und Navarra. Seine Ergebenheit an den päbſtlichen Stuhl. 651. Seine glücklichen Feldzüge wider die Ungläubigen. ebend.
Peter Damiani. Seine Schriften. 763.
Peter von Maillezais. Seine Schriften. 770.
Philipp König in Frankreich machte ſich der Simonie ſchuldig. Beweiſe hievon. 76. Wie dieſen König Pabſt Gregor der VII ſchildere. 121. Verſtößt ſeine Gemahlinn Bertha; 553. und heurathet Bertraden. 556. Wird von dem Kirchenrathe zu Autun von der Gemeinſchaft ausgeſchloſſen. Wie er dieſes aufgenommen. 622. Wird von dem Pabſte Urban dem II losgeſprochen. 694.

R.

Rainald Erzbiſchof von Rheims hielt daſelbſt einen Kirchenrath in Betreff eines neuen Biſchofes zu Arras. 568. u. f.
Ricemarch von St. David. Seine Schriften. 779.
Robert Guiskard Herzog von Apulien, Kalabrien und Sizilien verlangt mit der Kirche ausgeſöhnt zu werden. Unter was für Bedingniſſen ihm dieß zugeſtanden worden. 339. Was ihm zum Vorwande diente, die Griechen mit Krieg zu überziehen. 384. Ueberwindet die Griechen. 388. Befreyt Rom von dem König Heinrich. 413. u. f.
Robert Graf von Flandern. Seine Eingriffe in die Kirchengüter. 566. Bereuete ſeine unrechtmäßigen Schritte, und leiſtete Genugthuung. 567. 568.
Robert Abt von Molesme war der Stifter des Ciſterzienserordens. Kurze Biographie dieſes Roberts.
Robert von Tumbulenia. Seine Schriften. 777.

Roland einer aus den Geſandten Heinrichs an Gregor ſuchte das Feuer der Aufruhr und Spaltung aller Orten zu verbreiten 182. 183. Seine Gewaltthätigkeiten, die er nach ſeiner Ankunft zu Rom ausübte. 184. Wie vermeſſen er die eben im Kirchenrathe verſammelten Väter, und den Pabſt ſelbſt behandelt. ebend. Gregor ſelbſt mußte ſich ſeiner annehmen, daß er mit dem Leben davon gekommen. 185.

Rudolph Herzog von Schwaben wird zum König von Deutſchland erwählt. 241. Beweggründe der deutſchen Fürſten, welche ſie glauben machte, daß dieſes Königreich bereits erlediget ſey. 242. Wer ihn zum König gekrönet, und was ſich Merkwürdiges dabey zugetragen 243. Ueberwindet den König Heinrich. 320. Schickt ſeine Geſandten nach Rom. Wie ſelbe den König Heinrich und ſein Betragen geſchildert. 322. Empfängt in der Schlacht, die er dem Heinrich liefert, und darinn er obſiegte, eine doppelte tödtliche Wunde, an welcher er auch geſtorben. 356. Ob man ſeinen Tod als eine Strafe Gottes anſehen müße. ebend. u. f.

Rudolph Glaber. Seine Schriften. 753.

S.

Sachſen. Die ſchändliche Ausſchweifung der Soldaten Heinrichs des IV legten den Zunder zur Empörung unter den Sachſen. 39. Alle ihre Vorſtellungen wurden vom König Heinrich verachtet. 40. Schmiedeten eine Verſchwörung wider den König Heinrich Urheber dieſer Verſchwörung. 42. Was die ſächſiſchen Fürſten am allermeiſten über ihn erbittert. 43. Schickten eine Geſandſchaft an Heinrich, welche ſie entſchuldigte, daß ſie ihm in dem Feldzug wider die Pohlen nicht folgen könnten 44. Ihre weitere Foderungen an Heinrich. 45. Wie ſchlecht Heinrich dieſe Geſandſchaft aufgenommen. 46. Greifen zu den Waffen, und giengen geradeswegs auf Harzburg, dahin ſich Heinrich geflüchtet hatte, los. 47. Ihre Antwort, welche ſie den zu ihnen geſchickten königlichen Geſandten gegeben. 48. Eroberten die königlichen Schlöſſer, und die Stadt Lüneburg. 50. Machten gemeine Sache mit den Thüringern. ebend. Zogen immer mehrere Fürſten an ſich, und wollten, daß ſtatt des Heinrichs Rudolph als König aufgeſtellt würde. 54. Schlagen den von Heinrich begehrten Waffenſtillſtand aus. 56. Legen dem König Heinrich gewiſſe Foderungen vor, welche ſelber auch eingegangen. 89. 90. Bothen dem König Heinrich Friedensbedingniſſe an. 206. u. f. Wurden von dem König Heinrich überwunden. 209.

Samona von Gaza. Seine Schriften. 772.
Sampir von Aſtorga. Seine Schriften. 748.
Samuel der Marokaner. Seine Schriften. 782.
Schmidt der Verfaſſer der Geſchichte der Deutſchen behauptet ohne Grund, daß über die Nachricht von der Wahl Gregors des VII eine allgemeine Bewegung entſtanden ſey. 22. u. f. Es wird abermal eine Verirrung des Herrn Schmidts gerüget. 29. u. f. Mit welch einer Dreiſtigkeit er alle die Läſterungen, die wider den heiligen Pabſt Gregor in dem Winkelrathe zu Brixen ausgeſtoßen worden, erzähle. 346. u. f. Will noch überdieß den heiligen Gregor zu einem falſchen Propheten machen. 348.
Schriftſteller des eilften Jahrhunderts. 743. u. f.
Siegfried Erzbiſchof von Maynz, wie ſehr er die verheuratheten Geiſtlichen wider ſich aufbrachte, da er ſie zu ihrer Pflicht gemäß der päbſtlichen Verordnungen zurück führen wollte. 104. 105. Wird mit dem Kirchenbanne belegt. Urſache hievon. 192.
Sizilien. Monarchie von Sizilien worinn ſelbe beſtehe. 716. u. f.
Stanislaus der heilige Biſchof von Krakau widerſetzte ſich mit prieſterlicher Unerſchrockenheit der Zügelloſigkeit Boleslavs des Zweyten. 314. Wurde von ihm mit eigener Hand umgebracht, und zum Martyrer Chriſti gemacht. 315.
Stephanus der IX. Seine Briefe. 760.
Sveno König von Dänemark. Wie hoch ihn Pabſt Gregor VII geſchätzet, und welch vortheilhafte Anträge er ihm für ſeine Söhne gemacht. 124. Geht in die ſelige Ewigkeit. 125. Was ſich Merkwürdiges bey ſeinem zeitlichen Hintritte zugetragen. ebend.
Symero der Gottesgelehrte. Seine Schriften. 759.
Syrus von Clugny. Seine Schriften. 748.

T.

Tangmar von Hildesheim. Seine Schriften. 749.
Theodwin von Lüttich. Seine Schriften. 759.
Theophilakt von Achrida. Seine Schriften. 771.
Torquitor wollte den rechtmäßigen Pabſt Urban nicht erkennen. 521. Durch was er ſich die Ungnade des Pabſtes noch mehr zugezogen. 522. Wird in den Bann gethan. ebend.
Tours wird zum Erzbisthum in Bretagne erklärt. Hergang dieſer Sache. 614. u. f.

V. U.

Udo Erzbiſchof von Trier hat vom Pabſte Gregor Vergebung ſeiner Anhänglichkeit an König Heinrich erhalten. 211. Wie

ſehr ihn deswegen die der königlichen Parthey ergebenen Biſchöfe und Fürſten verſchrieen. 212.

Verfall des morgenländiſchen Kaiſerthums. Was zu dieſem Anlaß gegeben. 391. Man nahm ſeine Zuflucht zu den Kirchengütern; wie wenig Segen dieſe zum weltlichen Gebrauch verwandten Kirchengüter nach ſich gezogen. 393.

Verſammlung zu Tribur. In dieſer haben die deutſchen Fürſten und Biſchöfe den Antrag gemacht, den König Heinrich abzuſetzen 213. Es waren auch daſelbſt päbſtliche Geſandte zugegen; worinn ihr Auftrag beſtand. ebend. Was daſelbſt für Klagen wider den König Heinrich vorgebracht worden. 214. Die gänzliche Entſcheidung wurde von dieſer Verſammlung dem Pabſte überlaſſen. 716.

Viktor der III röm. Pabſt, vorhin Abt auf dem Berge Kaſſin, und Deſiderius genannt widerſetzt ſich ſeiner Erhöhung auf den päbſtlichen Thron. 470. Nimmt endlich dieſe Würde an. 478. Seine feyerliche Einweihung. 479. War ein würdiger Mann. 480. Hält einen Kirchenrath zu Benevent. Was darinn abgehandelt worden. 483. u. f. Billiget die Thaten des heiligen Gregors des VII. 487. Sein ſeliges Ende. 489. Seine Verdienſte bey Gott, und um das Kloſter Kaſſin. 490.

Ulrich Prior in Breisgau. Wie er ſeine erſten Jugendjahre hingebracht. 587. Wird ein Mönch in der Abtey zu Clugny; wie ſehr er daſelbſt in der Tugend zugenommen. 588. Bekam zerſchiedene Aufträge, die in dem Kloſter zu Clugny herrſchende Zucht auch in andere einzuführen. 589. Beſchließt ſein unſträfliches Leben mit einem heiligen Tode im Breisgau. ebend. Wie er die klöſterliche Verfaſſung der Abtey zu Clugny beſchreibe. 590. u. f. Seine Schriften. 783.

Urban der II war der Nachfolger Viktors auf dem päbſtlichen Throne. 499. u. f. Schrieb gleich nach ſeiner Erhebung verſchiedene Briefe an verſchiedene Fürſten und Völker. 502. War ſchon im Begriff, eine Reiſe nach Konſtantinopel zu machen, davon er aber wieder abſtehen mußte. ebend. Söhnte mehrere Biſchöfe mit der Kirche aus. 503. Ertheilte der Abtey zu Clugny einen herrlich lautenden Freyheitsbrief. 507. Mußte von dem einzigen Almoſen leben, weil der Afterpabſt Wigbert faſt ganz Rom inne hatte. 508. Was ſich für Veränderungen in Deutſch- und Wälſchland bey ſeinem Antritte der päbſtlichen Würde ergeben. ebend. u. f. Beſtättigte das Urtheil des heiligen Gregors. 510. Hielt einen Kirchenrath zu Rom. Was dazu Anlaß gegeben. 513. Uebte eine ſonderbare Nachſicht gegen die Strafwürdigen, und war ſo glücklich, daß die Römer den Afterpabſt aus Rom vertrieben. 514. Stellte die Kirchen in Sizilien wieder her. 544.

u. f. Machte den Hugo von Lion zum päbſtlichen Geſandten in Frankreich. 558. Große Armuth der römiſchen Kirche zu ſeiner Zeit. 611. Was er für Maßregeln ergriffen, derſelben abzuhelfen. 612. Macht eine Reiſe nach Frankreich. 653. Hält einen Kirchenrath zu Clermont. Satzungen desſelben. 656. Kündiget einen Kreuzzug an. 661. Inhalt der Anrede, die er über dieſen Gegenſtand gehalten. 662. u. f. Weihet mehrere Kirchen ein. 670. Kehrt nach Wälſchland zurück. 691. Spricht den König Philipp von dem Banne los. 694. Geht mit Tode ab. 740. Seine Verdienſte um die Kirche. 741. Seine Schriften. 780.
Urſio von Hochberg. Seine Schriften. 776.

W.

Wahrmann von Koſtnitz. Seine Schriften. 751.
Waldo von Korvey. Seine Schriften. 756. 770.
Walfried von Siena. Seine Schriften. 778.
Waltram von Naumburg. Seine Schriften. 769.
Welf Herzog von Bayern. Seine glückliche Unternehmung gegen den König Heinrich. 468. Hatte ſich in ſelben das Beſte der Kirche zum Ziele ausgeſtecket. 469. Heurathet die Gräfinn Mathild. 512. Wird von ſelber geſchieden. Urſache dieſer Eheſcheidung. 652. Schlägt ſich zu der Parthey des Königs Heinrichs. 653.
Weyda Graf, und böſer Rathgeber des ungariſchen Königs Salomon. 127. Kam in dem Kriege wider den Herzog Geyſa um das Leben. 129.
Wibert von Toul. Seine Schriften. 763.
Wido von Arezzo. Seine Schriften. 752.
Wigbert Erzbiſchof zu Ravenna ſuchte den heiligen Pabſt Gregor den VII vom Throne zu ſtoßen. Wie er in dieſer Sache zu Werke gegangen. 153. u. f. Wird von dem Afterkirchenrath zu Brixen als ein Afterpabſt unter dem Namen Clemens der III aufgeſtellt. 350. König Heinrich läßt ihn zu Rom als Pabſt weihen und krönen. 407. 408. Wird in dem Kirchenrathe zu Rom mit dem Banne belegt. 418. Kömmt nach Rom, und hält einen Afterkirchenrath. Verordnungen desſelben. 434. Suchte ſich nach dem Tode Gregors immer mehr in Rom feſtzuſetzen. 478. Seine Unternehmungen, die Peterskirche in Beſitz zu bekommen. 482. 483. Wird aus Rom vertrieben. 513. u. f.
Wilhelm König in Engelland verdient wegen ſeinem Tugendwandel mit allem Recht das Lob und den Beyfall des Pabſtes Gregors. 158. Es wird Herr Schmidt ſelbſt aus dem Fleury zurechte gewieſen, als welcher dem Briefe Gregors einen ganz widrigen Sinn andichtet. 159. 160. Wie er ſich zum

Tode bereitet. 490. Sein Teſtament. 491. Inhalt ſeiner letzten Anrede. 492. Wie hoch er die Geiſtlichen und Mönche geſchätzet; hat ihre Rechte nie gekränket, noch nach den Kirchengütern ſeine Hände ausgeſtrecket. 494. Macht weiſe Geſetze. 495. Merkwürdige Begebenheit bey ſeiner Begräbniß. 496.

Wilhelm der II König in Engelland. Seine Eingriffe in die geiſtlichen Güter, und verübte Gewaltthätigkeiten an den Mönchen. 597. u. f. Aus Veranlaſſung einer gefährlichen Krankheit, die ihn befallen, verſprach er alle Ungerechtigkeiten gut zu machen. 601. Hielt nach ſeiner Geneſung nicht Wort. 604. Zerfällt mit dem heiligen Anſelm Erzbiſchof von Kantelberg. 634. Wollte, daß die Biſchöfe ſowohl als die Layen dem Anſelm allen Gehorſam aufkünden ſollen. 644. Schickt eine Geſandſchaft an den Pabſt. 722.

Wilhelm Biſchof von Utrecht wird von dem Pabſte Gregor dem VII in den Bann gethan. Urſache hievon. 192. Sein unglückſeliges Ende. 196. Es wird eine Einwendung beantwortet. 198.

Wilhelm Abt zu Hirſchau. Sein erbaulicher Wandel, und Verdienſte um die Kloſterzucht. 541.

Wilhelm aus Apulien. Seine Schriften. 783.

Wilhelm von Poitiers. Seine Schriften. 785.

Willeram von Merſeburg. Seine Schriften. 769.

Winkelrath zu Brixen. Was in ſelbem beſchloſſen worden. 345. u. f. Winkelrath zu Maynz; dieſer wurde dem zuvor rechtmäßig gehaltenen Kirchenrathe zu Quedlinburg entgegen geſetzt. 433. u. f.

Wippo. Seine Schriften. 757.

Wolfhelm Abt zu Brautweiler. Seine großen Verdienſte. 541.

Wolſtan von Wincheſter. Seine Schriften. 745.

In gegenwärtigem XXIX Theile kömmt folgendes zu verbeſſeren.

In der Kirchengeſchichte.

Seite:	Zeile:	anſtatt:	lies:
11	24	— Boucto	— Bonito.
26	2	— (bleibt weg) nicht	— — — —
34	9	— Conco	— Como.
140	11	— Gregor IV	— Gregor VII.
212	7	— und dem Reiche	— und der Kirche.
246	20	— auf ſeiner	— auf ſeiner Reiſe.
452	28	— zu unterſcheiden	— unterſcheiden.
517	15	— Liebsbeſchäftigung	— Lieblingsbeſchäftigung.
540	12	— Altmanus	— Altmanns.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Godeau, Antoine / Hyper, Bernhard / Groote, Johann Ludwig von

Antons Godeau Bischofs, und Herrn von Vence in Frankreich algemeine Kirchengeschichte

Bd.: 29

Augsburg 1789

H.eccl. 440 a-29
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10024921-7
VD18 80040039